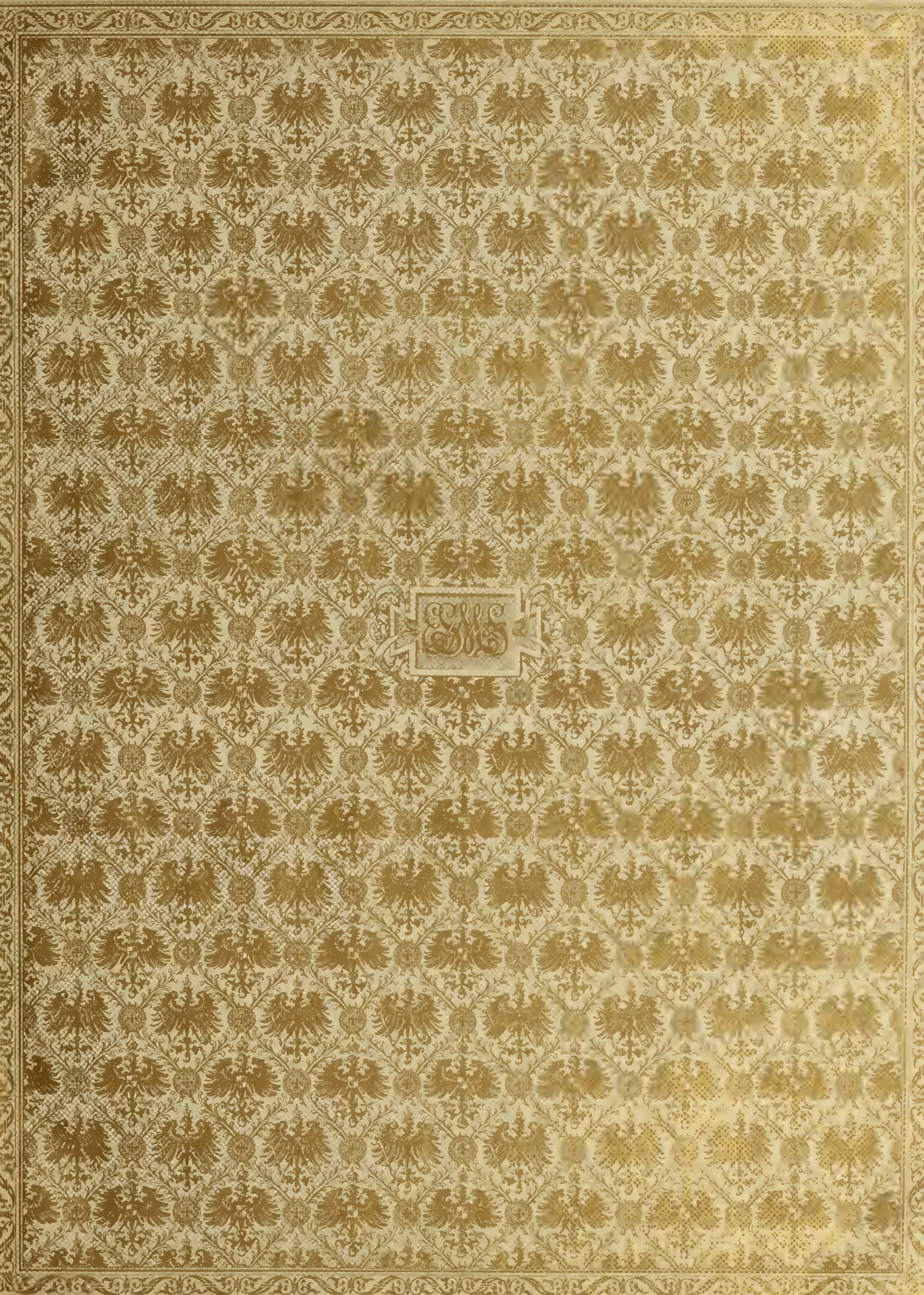
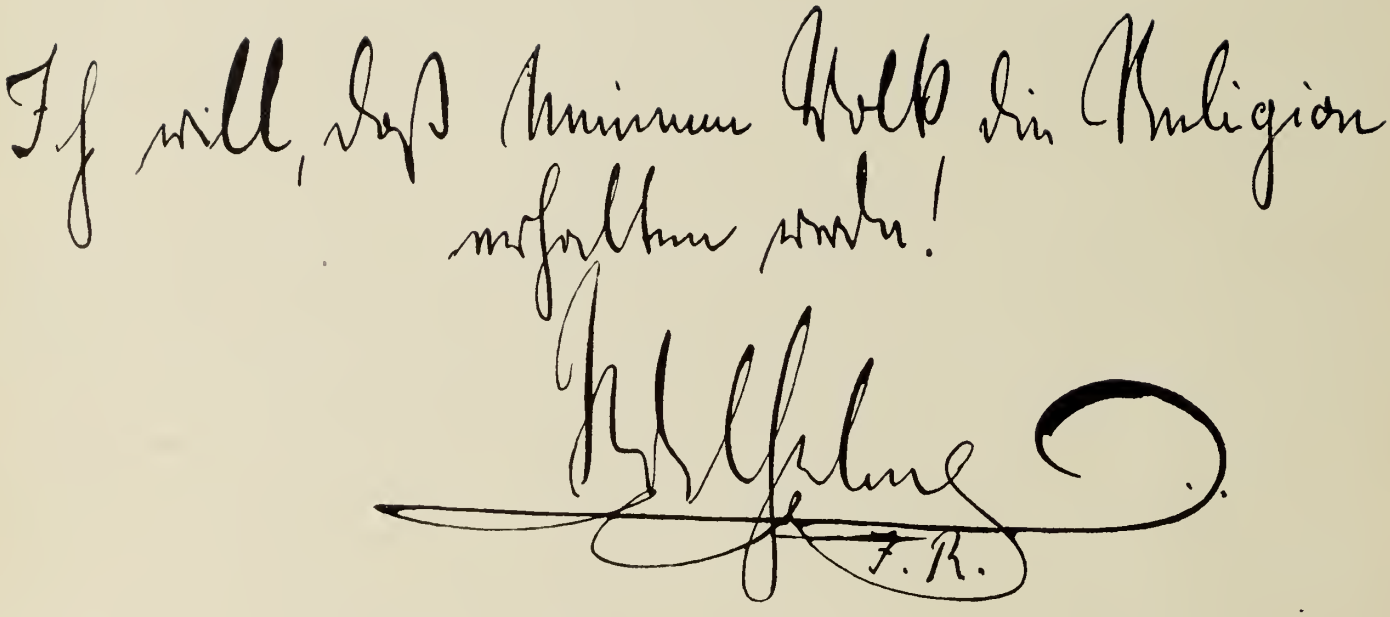
Die Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche



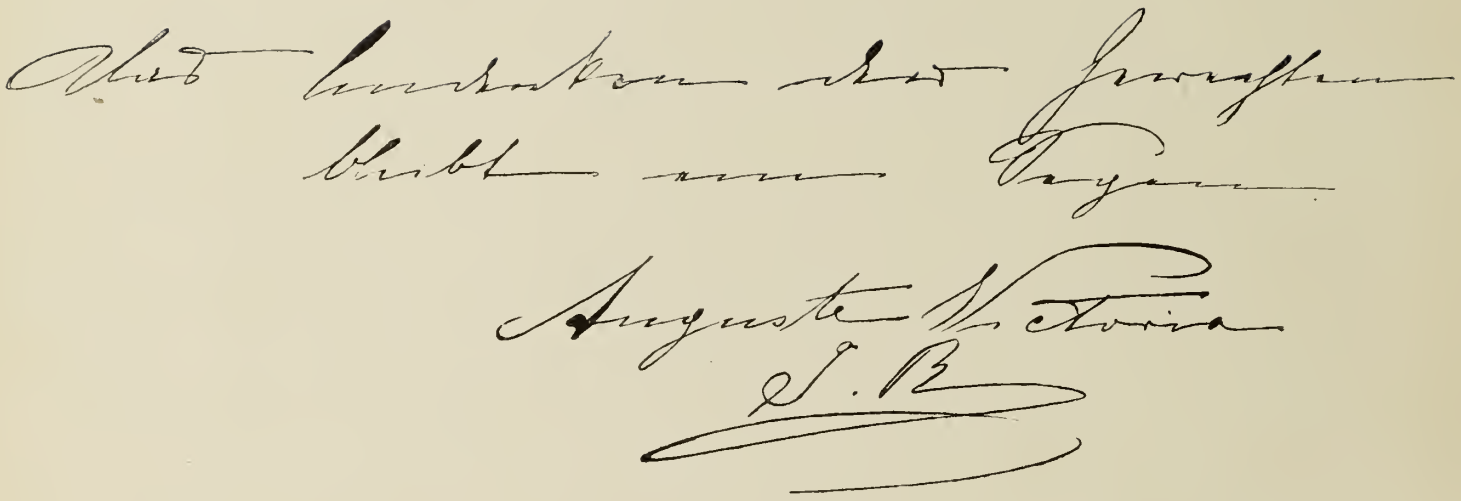
Digitized by the Internet Archive
in 2014

https://archive.org/details/diekaiserwilhelm00mirb

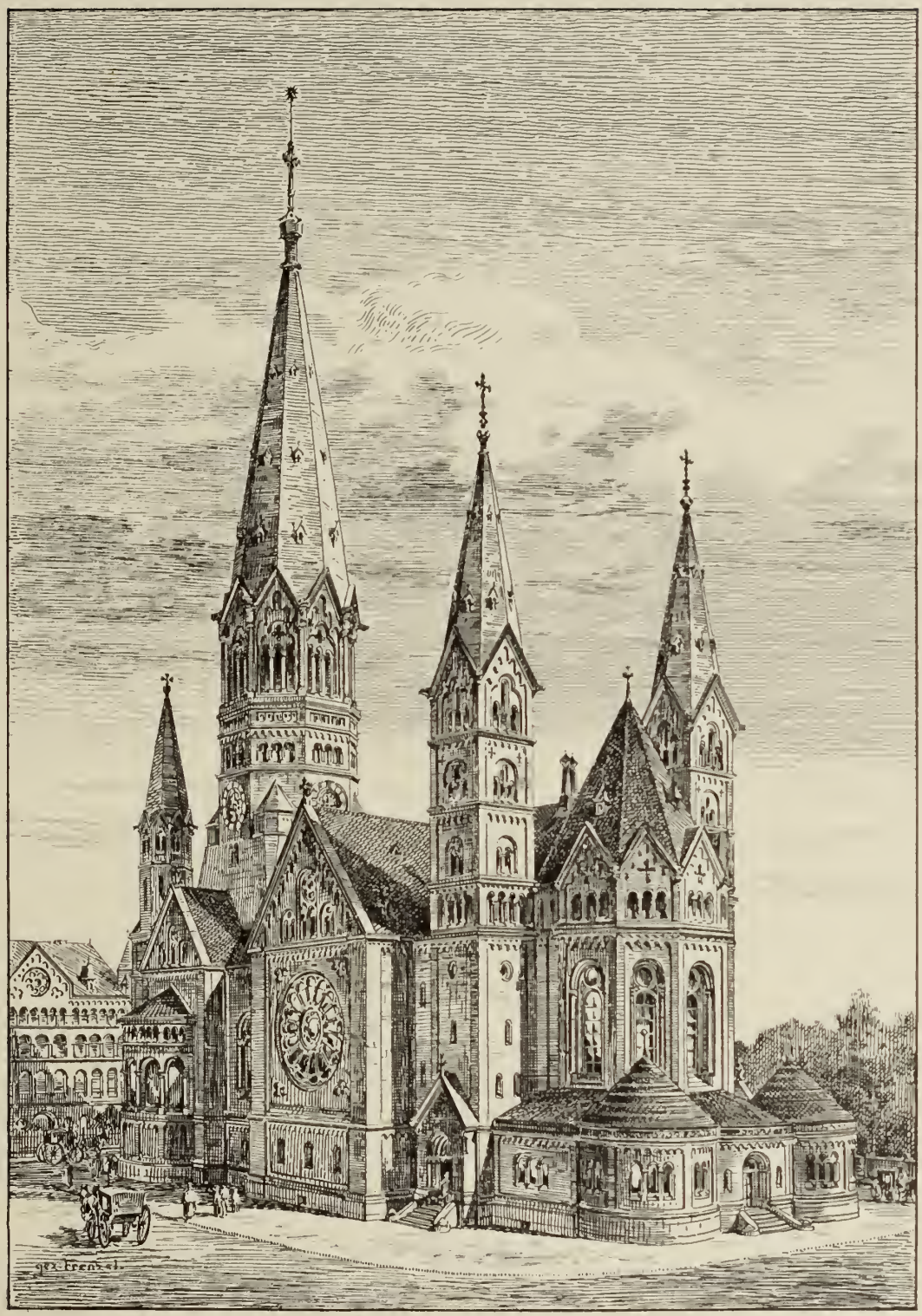


Aufschrift Seiner Majestät des Kaisers und Königs
auf ein Bild mit der Vorderansicht der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche.

Fr. Frenzel



Aufschrift Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin
auf ein Bild mit der Choransicht der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche.



Die Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche,

Dem Engeren Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins,
dem Vorstande des Kirchenbauvereins,
der Gemeinde, den Freunden und Förderern des Kirchbaues,

Zum 22. März 1897.

Von

Ernst Freiherr von Mirbach,

Kammerherr Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Oberhofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, Oberst im Garde-Fusilier-Landwehr Regiment.

Berlin 1897.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71.

Der Reinertrag ist für den Kirchenbaufonds bestimmt.

Alle Rechte aus dem Gesetz vom 11. Juni 1870 sowie das Uebersetzungsrecht
sind vorbehalten.

Siegel des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins.

Lith Anst v. J. Keller Berlin

Siegel des Evangeliſchen Kirchenbau-Vereins für Berlin.

Lith Anst v C L Keller Berlin .

Siegel der Erlöserkirche zu Rummelsburg
und
der Erlöserkirche zu Potsdam.

Lith Anst v C L Keller Berlin

Als ich die Denkschrift für die Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche in ruhigen Morgen- und stillen Abendstunden auf einer Reise nach Ober-Italien, von Mitte Oktober bis Weihnachten 1896, zusammenstellte, leitete mich der Gedanke, der Gemeinde eine genaue Geschichte ihres schönen, bedeutungsvollen Gotteshauses zu dem denkwürdigen 22. März 1897 zu übergeben.

Die umfangreichen Akten und Korrespondenzen, die Sammellisten und Abrechnungen über die Kirche, welche sich zum größten Theil im Kabinet Ihrer Majestät der Kaiserin befinden, die vielen noch frischen Erinnerungen, welche in Jahresberichten und Schriftstücken des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins und des Kirchenbau-Vereins niedergelegt sind, ermöglichen es, ein nach allen Seiten hin klares und vollkommenes Bild zu geben, die mannigfaltigen, oft schwierigen Verhältnisse, aber auch die reichhaltigen Erfahrungen und die künstlerischen Fragen, welche sich an den Bau knüpfen, zu berühren und manche interessante Einzelheiten für die Zukunft festzuhalten, welche in späteren Zeiten verloren oder verdunkelt werden könnten.

Aus den vaterländischen Erinnerungen der Jahre 1895, 1896 und 1897 ragt die Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche als sinniges Denkmal empor.

Die Kirche verdankt ihre Entstehung der Begründung des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins und dem von demselben für Berlin abgezweigten Kirchenbau-Verein. Sie ist gewissermaßen die Krone der Arbeit beider Vereine,

und deshalb ist ihre Geschichte von der Geschichte dieser Vereine und deren Entwicklung seit 1888 nicht zu trennen.

Wenn ich den kurzen Zeitraum seit dem Jahre 1888 überblicke, gedenke ich mit Wehmuth in inniger Liebe und Verehrung der selig heimgegangenen Männer, des alten General-Superintendenten Büchsel, des Professors Christlieb, des Konsistorial-Präsidenten Hegel, des Oberhofpredigers Kögel und des Geheimen Regierungsrathes Professor Dr. Sell, welche mir, seit langen Jahren in treuer Liebe und wahrer Freundschaft verbunden, als Rathgeber und Freunde zur Seite standen; ich gedenke mit tiefem Danke der theuren Männer, Excellenz v. Levetzow und Graf v. Zieten-Schwerin, der Mitglieder der Vorstände des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins und des Kirchenbau-Vereins, welche neben vielen Berufspflichten ihre Arbeit und Kraft daransetzen, ihrem himmlischen und ihrem irdischen Könige in unwandelbarer Treue und opferbereiter Hingebung durch die Werke des Wortes Gottes zu dienen.

Herzlicher Dank gilt auch den hohen Würdenträgern in Staat und Kirche, den Ministern des Kultus, der Finanzen und öffentlichen Arbeiten, v. Goßler, Bosse, v. Miquel, v. Maybach und Thielen, dem Präsidenten und Vize-Präsidenten des Ober-Kirchenrathes, Barkhausen und Propst Freiherr v. d. Goltz, dem Konsistorial-Präsidenten Schmidt und den General-Superintendenten Brückner, Faber, Braun und Dryander, welche mit Rath und That unabläßig die Arbeiten der beiden großen kirchlichen Vereine der Kaiserin gefördert haben; herzlichen Dank den vielen treuen Förderern der Kirchenbausache aus allen Kreisen und Parteien, von den Reichsten bis zu den Aermsten, ohne deren Unterstützung die schönen Erfolge nicht möglich gewesen wären.

Den 22. März 1897.

Freiherr von Mirbach.

Inhalt.

Seite

I. Der Evangelisch-Kirchliche Hülfsverein und der Kirchenbau-Verein 1

Begründung des Hülfsvereins 1
Brief der Kronprinzessin vom 26. Mai 1888 5
Begründung des Kirchenbau-Vereins durch den Hülfsverein 6
Kirchen in Berlin 1888—1896 9
Beschaffung der Mittel zu vollständiger Beseitigung der Kirchennoth. Kirchensteuer . . 15
Das Wirken des Kirchenbau-Vereins und die Kirchenbauten 19

II. Die ersten Unterhandlungen über den Bau einer Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche 26

Der Bauplatz 27
Der erste Aufruf 30

III. Die Grundsteinlegung am Palmsonntage den 22. März 1891 33

Die von dem Kaiser und der Kaiserin ausgestellte Stiftungsurkunde 40

IV. Der Bericht des Königlichen Baurathes Schwechten 44

Die Künstler, Bauleute, Lieferanten 2c. 59

V. Der 1. September und 24. Dezember 1893 63

VI. Die Glocken 66

Bestimmungen über Töne und Zahl der Glocken 67
Der Glockenguß und die Abnahme in Apolda 69
Beschreibung der Glocken 71
Die Weihe der Glocken am 18. Juni 1895 73
Bestimmungen über das Läuten 77

VII. Die Einweihung am 1. September 1895 80

Auszeichnungen 104
Rede Seiner Majestät des Kaisers am 2. September 1895 112
Erlaß Seiner Majestät des Kaisers am 8. September 1895 113
Der Kirchenchor 114

Seite

VIII. Die Baukosten 116

IX. Die Beschaffung der Mittel 130

Die Donatoren 143

X. Beschreibung der Kirche 163

Außen 163
Innen 167
Altar 168
Kanzel 169
Chor 170
Glasfenster 172
Orgel 176
Die Königliche Loge 177
Das Gestühl des Hülfsvereins und des Kirchenbau-Vereins 179

XI. Begründung der Kaiser Wilhelm-Parochie 181

Die Verwaltung der Kirche durch den Vorstand des Kirchenbau-Vereins 181
Bestimmungen über Benutzung und Erhaltung der Kirche, Kirchenkonzerte ꝛc. . . . 183
Die Parochie 189

XII Die vaterländischen und kirchlichen Erinnerungstage 1895—1897 206

Grundsteinlegung zum Kaiser Wilhelm-Denkmal in Berlin am 18. August 1895 . . 208
Feier in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche, 17. Januar 1896 213
Feier im Königlichen Schloß den 18. Januar 1896 216
Stiftung des Wilhelm-Ordens den 18. Januar 1896 221
Das Ordensfest den 19. Januar 1896 223
Gedächtniß-Gottesdienst in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche, den 22. März 1896 226
Gedenkfeier für die deutsche Kriegskrankenpflege, den 8. Mai 1896 229
Frankfurt a. M., den 10. Mai 1896 230
Kyffhäuser, den 18. Juni 1896 231
Willibrordi-Kirche in Wesel, den 7. August 1896 235

Der 100jährige Geburtstag des Kaisers Wilhelm des Großen 1897 237

I.

Der Evangelisch-Kirchliche Hülfsverein und der Kirchenbauverein.

Die Begründung des Hülfsvereins.

„Gott war mit uns, Ihm sei die Ehre", das waren die Worte des Gottvertrauens, des Dankes und der Demuth des greisen Heldenkaisers, als er sein Heer zu Siegeszügen, wie sie die Weltgeschichte vorher nicht kannte, geführt, als er die sehnsuchtsvollen Träume von Jahrhunderten durch die Einigung der deutschen Fürsten und Stämme verwirklicht hatte; es waren die Worte, welche er in Erz prägen und als unvergeßliches Erinnerungszeichen an die große Zeit für kommende Geschlechter auf die Brust der geeinten Deutschen heften ließ. „Ich will, daß meinem Volke die Religion erhalten werde", diese goldenen Worte sprach in hohem Alter der schwergeprüfte Kaiser zu seinem Volke, welches im Ringen nach irdischen Glücksgütern und in politischen, kirchlichen und socialen Kämpfen das Eine was noth ist, zu vergessen schien.

„Gott war mit uns, Ihm sei die Ehre", „Ich will, daß meinem Volke die Religion erhalten werde", diese Worte und Gedanken erfüllten den Enkel und die Enkelin des alten Kaisers, den Prinzen und die Prinzessin Wilhelm, als sie in trauriger, sorgenvoller Zeit des Herbstes 1887, am Todtensonntage, den 20. November, den Entschluß faßten, ihr Interesse und ihre Arbeit der Linderung der kirchlich- und sittlich-religiösen Nothstände im ganzen Lande, vornehmlich in Berlin und in den Großstädten, zuzuwenden. In diesem Sinne waren an sie, bei dem hohen Alter der Majestäten, bei der schmerzlichen Abwesenheit des kronprinzlichen Paares, schon seit längerer Zeit zahlreiche Gesuche aus allen Landestheilen herangetreten. Prinz und Prinzessin fühlten, daß zur Erreichung dieses Zieles die guten Elemente aller politischen Parteien sich vereinigen müßten; sie wußten, daß in Berlin die kirchlichen Verhältnisse unter dem Alles beherrschenden Einflusse der politischen Parteien und Gegensätze schwer gelitten

hatten. Sie wollten deshalb bei der von ihnen geplanten Thätigkeit eine Vermischung von kirchlichen und politischen Dingen ausgeschlossen sehen und hofften damit ein Feld zu eröffnen, auf welchem die verschiedenen Richtungen versöhnlich miteinander wirken und in der praktischen Liebesthätigkeit die Meinungsverschiedenheiten sich mildern würden. Die Wünsche und Pläne des jungen fürstlichen Paares waren ein Ausdruck ihrer Liebe zu dem schwerkranken Kronprinzen. In diesem Sinne beriefen sie die Versammlung vom 27. November 1887, in welcher der Prinz persönlich die Begründung eines kirchlichen Vereins über das ganze Land, des späteren Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, in die Wege leitete. Es blieb ihm und seiner von Liebe zur evangelischen Kirche und zu ihrem Volke durchdrungenen Gemahlin indessen nicht erspart, die reinsten und edelsten Absichten mißverstanden und mißdeutet zu sehen. Trotzdem der Prinz auf das Bestimmteste erklärt hatte, alle Parteien auf dem Boden der praktischen christlichen Liebesthätigkeit vereinigen zu wollen, trotzdem er eine Verquickung von politischen und religiösen Dingen sowohl hier als auch schon früher bestimmt von sich gewiesen hatte, trat doch in Berlin das gegenseitige Mißtrauen der politischen und kirchlichen Parteien in seiner ganzen Schärfe und ernsten Gefahr zu Tage. Auf der einen Seite war es stille Enttäuschung, welche damals in der stürmischen Brandung schwieg, später aber bis in die neuste Zeit um so heftiger hervortrat und ganz mit Unrecht sich auf die damalige Gunst des Prinzen berief, auf der anderen Seite waren es zwar zum Theil auf Erfahrung begründete Bedenken, aber in der Hauptsache persönliche Abneigungen, politische Gegnerschaften, welche sich mit der Feindschaft gegen die Kirche verbanden und einen wilden Kampf in der Presse und in den Parteien hervorriefen, welcher seine trüben Schatten in alle Kreise, bis in das Königshaus hineinwarf. Aber Gott zeigte, wie das Gute durch das Feuer geläutert wird und durch Kampf zum Sieg hindurchdringt, wie allein der Glaube der Sieg ist, der die Welt überwindet. So entblätterten zwar Sturm und Nachtfrost die eben erst aufsprossenden Blüthen, aber über die edle Frucht hielt Gott noch durch manches Unwetter hindurch schirmend seine Hand bis zu reicher Ernte.

Der Kaiser, die Kaiserin Augusta förderten das begonnene Werk, dessen beständige Leitung der Prinz in die Hände seiner Gemahlin gelegt hatte. Treue, hervorragende Männer aller kirchlichen und politischen Parteien betheiligten sich an der Arbeit. Nachdem am 30. Januar 1888 ein Aufruf durchs ganze Land gegangen war, stellten sich Kaiser und Kaiserin mit großen Gaben an die Spitze. In den ersten Tagen des März bildete die Prinzessin Wilhelm in Berlin ein Komitee, dessen Leitung auf ihre Bitte der Landesdirektor v. Levetzow und Graf v. Zieten-Schwerin übernahmen, und in welches sie als Mitglieder den Hofprediger und Ober-Konsistorialrath Bayer, Ober-Konsistorialrath Propst Professor D. Freiherrn v. der Goltz, Hofbuchhändler Dr. Toeche-Mittler, Generalkonsul Schmidt und ihren Kammerherrn Freiherrn v. Mirbach und einige Zeit danach noch den Ober-Konsistorialrath Professor D. Weiß als Vorsitzenden des Central-Ausschusses für innere Mission der deutschen evangelischen Kirche berief. Professor Weiß entwarf die Statuten des Vereins, welche später allen Zweigvereinen als Vorbild ihrer Statuten dienten. Der Oberhofprediger Kögel, die Generalsuperintendenten Brückner,

Büchsel, Braun, die meisten Generalsuperintendenten in den Provinzen und viele bedeutende Männer, wie namentlich die Professoren Christlieb und Beyschlag, sagten mit Freude und Interesse ihre Unterstützung zu und halfen das Programm für die Arbeiten des entstehenden Vereins entwerfen.

Der alte Kaiser, welcher, sowie die Kaiserin, dem Erstlingswerke der Enkelin mit rührender Theilnahme durch alles Kämpfen und Ringen hindurch gefolgt war und sich wiederholt durch seinen treuen Berather, den Geheimen Kabinetsrath Excellenz v. Wilmowski hatte berichten lassen, war am 9. März aus seinem reichgesegneten Leben heimgegangen. Der sterbende Kaiser Friedrich genehmigte freundlich durch Vermittelung seiner Gemahlin in einer Kabinets-Ordre vom 4. Mai 1888 die Begründung des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins unter dem Protektorate seiner ihm besonders nahestehenden Schwiegertochter. So wurde am 28. Mai im Auftrage derselben die große Versammlung aus dem ganzen Lande berufen, zu welcher über dreihundert Männer der verschiedenen Parteien und Stände sich in dem Sitzungssaale des Reichstages vereinigten.

Um 11¼ Uhr eröffnete der Landesdirektor v. Levetzow die Sitzung, worauf der Oberhofprediger, Generalsuperintendent D. Kögel, die Ansprache hielt. Nach den einleitenden Worten:

„Das walte Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist!“

verlas D. Kögel die Textesworte Jesaias 57, 14—16 und 19:

„Und wird sagen: Machet Bahn, machet Bahn, räumet den Weg, hebet die Anstöße aus dem Wege meines Volks.

Denn also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, deß Name heilig ist; der ich in der Höhe und im Heiligthum wohne, und bei denen, so zerschlagenen und demüthigen Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemüthigten und das Herz der Zerschlagenen:

Ich will nicht immerdar hadern und nicht ewiglich zürnen; sondern es soll von meinem Angesicht ein Geist wehen, und ich will Odem machen.

Ich will Frucht der Lippen schaffen, die da predigen: Friede, Friede, beides denen in der Ferne und denen in der Nähe, spricht der Herr, und will sie heilen.“

Also, Vater unsers Herrn Jesu Christi, hast Du diese sündige Welt geliebt, daß Du Deinen eingeborenen Sohn gesandt und ihn uns gemacht hast zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Auf diesen einen Grund, auf Jesum Christum Deinen eingeborenen Sohn, den Gekreuzigten und Auferstandenen, der gestern, heut und derselbe ist in Ewigkeit, stellen wir uns mit unserem Werk, damit wir die Anstöße heben helfen aus den Wegen unseres Volkes und Deinen Frieden verkündigen denen in der Nähe und denen in der Ferne. Bewege einen Jeden unter uns und in weiten Kreisen mit dem Ruf: Verderbe es nicht, worinnen ein Segen ist, und stärke das Andere, das sterben will. Was Du, barmherziger Gott, in der Wieder-

gewinnung und Pflege versäumter und verschmachtender Volksmassen in unseren großen Städten treuen Kräften bisher hast gelingen lassen, das halte im Bau. Was heute neu unternommen wird, dazu sprich Dein Ja und Dein Amen. Laß uns fleißig sein, zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Und weil Du verheißen hast: „Ich will Dich segnen und Du sollst ein Segen sein!“ — so bitten wir Dich in dieser unserer Vereinigung, segne insonderheit unseren Kaiser und König, Deinen Knecht Friedrich, eile ihm beizustehen mit Deiner Hülfe, segne unsere Kaiserin und Königin, die Kaiserin-Mutter und das Kronprinzliche Paar! Sei mit unserer theuren evangelischen Kirche und mache sie immer mehr zu einer Werkstatt Deines heiligen Geistes und zu einem Werkzeug Deiner Gnade und Wahrheit. Selig sind, die da hungert und dürstet nach Deiner Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden. Selig sind die Barmherzigen, denn sie sollen Barmherzigkeit erlangen. Selig sind die Friedfertigen, denn sie sollen Deine Kinder heißen. Amen.

Im Anschlusse hieran sang die Versammlung aus dem Liede: „O heil'ger Geist kehr' bei uns ein“ den 1. und 6. Vers.

Hiernach begrüßte Herr v. Levetzow die Versammlung mit folgenden Worten:

Meine Herren! Im Höchsten Auftrage eröffne und begrüße ich die für die Begründung des Evangelisch-Kirchlichen Hülfs-Vereins zur Bekämpfung der religiös-sittlichen Nothstände in Berlin und anderen großen Städten berufene Generalversammlung in aufrichtiger Freude und Dankbarkeit darüber, daß eine so große Zahl hochangesehener, um Staat und Kirche verdienter Männer zu derselben sich eingefunden hat.

Zunächst verlese ich auf Höchsten Befehl die Allerhöchste Kabinets-Ordre, durch welche Seine Majestät der Kaiser und König Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin die Genehmigung zur Uebernahme des Protektorats über den Verein zu ertheilen geruht haben.

Die Versammlung erhob sich, und Herr v. Levetzow verlas die Ordre:

Eurer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit will Ich, Ihrem Wunsche gern entsprechend, hiermit die Erlaubniß ertheilen, das Protektorat über den zu gründenden „Evangelisch-Kirchlichen Hülfsverein zur Bekämpfung der religiös-sittlichen Nothstände in den großen Städten“ anzunehmen.

Charlottenburg, den 4. Mai 1888.

Friedrich.

An
die Kronprinzessin des Deutschen Reiches und von Preußen,
Kaiserliche und Königliche Hoheit.

Nachdem die Anwesenden ihre Plätze wieder eingenommen hatten, theilte Herr v. Levetzow ein an ihn gerichtetes eigenhändiges Schreiben der Frau Kronprinzessin mit. Dasselbe lautete:

Berlin, den 26. Mai 1888.

Sehr geehrter Herr v. Levetzow!

Ich bitte Sie in des Kronprinzen und meinem Namen, die erste General-Versammlung des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins zu eröffnen und die erschienenen Mitglieder mit unserem herzlichen Danke willkommen zu heißen.

Es sind seit mehreren Jahren aus allen Landestheilen von verschiedenen Seiten Wünsche an uns herangetreten, um Bestrebungen zu unterstützen, welche die wachsenden religiös-sittlichen Nothstände, namentlich in den Massengemeinden größerer Städte, zu heilen suchen. In der Absicht, möglichst vielen dieser Wünsche gerecht zu werden, und in der Meinung, daß dazu die Kräfte der organisirten Kirche allein vorläufig nicht ausreichen, glaubten wir, daß eine gemeinsame Liebesarbeit Aller, denen das Wohl unserer evangelischen Kirche und die geistliche Noth der Massen am Herzen liegt, im ganzen Lande ins Leben gerufen werden müsse. Die schweren inneren und äußeren Sorgen und Trübsale der letzten Monate fordern im doppelten Maße zu vereinter, treuer Arbeit auf, um dem Volke das zu erhalten, von wo allein Hülfe, Trost und Errettung kommt.

Es ist mir eine tiefempfundene Freude, daß Seine Majestät der Kaiser, mein inniggeliebter Schwiegervater, mir allergnädigst gestattet hat, das Protektorat über den heute zusammentretenden Verein zu übernehmen, und daß mir Ihre Majestät die Kaiserin, sowie Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter in freundlicher Weise ihre Zustimmung ausgesprochen haben.

Der Verein ist berufen, auf dem Boden des Evangeliums und im engen Anschlusse an die Kirche für eine schöne, ernste und verantwortungsvolle Aufgabe mitzuarbeiten. Er wird die bereits bestehenden Bestrebungen verwandter Art unterstützen und fördern, neue nothwendig werdende Arbeiten anzuregen suchen, sowie durch planmäßige Organisationen auf diesem Gebiete der inneren Mission die Nachtheile der Zersplitterung beseitigen helfen.

An Sie, geehrter Herr v. Levetzow, und an Alle, die dem Volke mit dem Evangelium helfen wollen, richte ich die mir aus tiefstem Herzen kommende Bitte: lassen Sie uns bei diesem Werke, welches wir in Gottes Namen und mit der Bitte um Gottes Segen beginnen, den Frieden und die Versöhnung, welche der Heiland der Welt gebracht und gelassen hat, in Allem unsern Leitstern sein, und legen wir unsere Wünsche, Sorgen und Hoffnungen mehr an Gottes Vaterherz, als daß wir uns auf menschlichen Rath und Kraft verlassen. Nur durch die Einigkeit im Geiste werden wir den der Kirche Entfremdeten die Religion wieder näher bringen und erhalten.

Lassen Sie uns bauen auf dem Grunde, von dem es heißt: Einen andern Grund kann Niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.

Ihre dankbar ergebene

Victoria,
Kronprinzessin.

„Diese Worte der erlauchten Frau" — so fuhr Herr v. Levetzow fort — „welche unsere Kirche und die Wohlfahrt unseres Volkes auf treuestem Herzen trägt, bilden das Programm für die künftige Thätigkeit des Vereins. Erwähne ich noch, daß die Frau Kronprinzessin vor Kurzem mit Bezug auf die Begründung des Hülfsvereins an die ewig dankenswerthe Mahnung unseres Hochseligen Kaiserlichen Herrn mich erinnerte, daß vor Allem dem Volke die Religion erhalten werden müsse, so würde ich die Zwecke des zu bildenden Vereins nicht aufklären, sondern verdunkeln, wenn ich noch ein Wort hinzufügte.

Streben wir in Liebe, Eintracht und Selbstlosigkeit nach dem deutlich vorgesteckten Ziele, welcher Christ, welcher Patriot könnte wider uns sein! Kommen wir dem Ziele auch nur um eines Fingers Breite näher, dann werden wir der Kirche, dem Volke, dem Vaterlande einen guten Dienst geleistet haben!

Meine Herren! In dieser Welt werden die reinsten, edelsten, treuesten Absichten oft verkannt, ja wohl verleumdet. Ist dies auch hier geschehen, so wollen wir nicht rückwärts blicken, sondern auf das, was vor uns liegt, und so in Gottes Namen an unsere Geschäfte gehen."

Durch diese Versammlung, aus welcher bedeutsame Berathungen und Vorschläge hervorgingen, wurde der Evangelisch-Kirchliche Hülfsverein für das ganze Land definitiv konstituirt und die von der Kronprinzessin berufenen Männer einstimmig als „Engerer Ausschuß" zu seiner Leitung gewählt. Das Schreiben der hohen Frau, welches in Aller Herzen begeisterten Widerhall gefunden hatte, bildete die Grundlage nicht allein für die Arbeiten des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, sondern auch für den später von demselben für Berlin begründeten Kirchenbauverein.

Die Begründung des Kirchenbauvereins für Berlin durch den Evangelisch-Kirchlichen Hülfsverein.

Bei der erschreckenden Kirchennoth in Berlin war es ein dringender Wunsch der Kronprinzessin gewesen, daß der Evangelisch-Kirchliche Hülfsverein auch Kirchenbauten in sein Arbeitsgebiet für Berlin mit einschlösse. Dieser Wunsch wurde vielfach getheilt; namentlich trat der alte Generalsuperintendent Büchsel lebhaft dafür ein, und auf der Versammlung am 28. Mai 1888 gaben die Vertreter von Halle, Geheimer Ober-Regierungsrath D. Dr. Schrader und Professor D. Beyschlag, derartige Anregungen. Aus Westfalen und der Rheinprovinz machte sich ebenfalls anfangs eine günstige Stimmung für den Kirchenbau geltend.

Indessen war, namentlich bei den kirchlichen Behörden und bei vielen erfahrenen kirchlichen Männern in Berlin, die allgemeine Ansicht, daß Kirchenbauten so gewaltige Mittel erforderten, daß die Kraft eines Vereins sie nicht übernehmen könne, und daß, selbst wenn man einen Versuch mache, dadurch die Thätigkeit,

welche der eben entstehende Hülfsverein auf Seelsorge, Diakonie, die verschiedenen Arten der Gemeindepflege u. s. w. richten wolle, lahm gelegt und dann weder für das Eine noch für das Andere etwas geleistet werden würde. Der Vorstand des Hülfsvereins war sich von Anfang an darüber klar, daß, wenn der Gedanke des Kirchenbauens für Berlin vielleicht im ersten Augenblick, bei der sprüchwörtlich gewordenen Kirchennoth der Reichshauptstadt, vielfach Anklang fände, doch schließlich die allgemeine Unlust in den Provinzen, für Berlin etwas zu geben, die Oberhand gewönne, und die Unterstützung aus den Provinzen dann auch für die übrigen Vereinszwecke gänzlich versagte. Das hat sich mit der Zeit in vollem Maße bewahrheitet, denn sogar der bloße Gedanke, daß Gelder des Hülfsvereins für Kirchenbauten in Berlin verwendet werden könnten, hat später häufig in den Provinzen einen lähmenden Einfluß geübt.

So war bei den Arbeiten des Hülfsvereins vom Kirchenbau Abstand genommen worden, zum Schmerze der Kronprinzessin. Ihr Wunsch regte indessen unablässig Erwägungen an, wie der Kirchennoth abzuhelfen sei, und es traten deshalb im Anfange des Jahres 1889 einzelne Männer zusammen, welche den Versuch machen wollten, wenigstens eine Kirche in einer armen Vorstadt zu bauen. Die Rheinprovinz und mehrere reiche Freunde der Sache, sowie die junge Kaiserin selbst brachten die ersten Spenden dar. Der hochverdiente Konsistorial-Präsident Hegel und der Magistrat von Berlin förderten den Plan mit warmem Herzen. Ueber Erwarten reichlich flossen die Gaben von der Königlichen Familie, wohlhabenden Kirchen, dem Magistrat und vielen Freunden in und außerhalb Berlins. Der Vorort Rummelsburg wurde auf Wunsch des Konsistorial-Präsidenten Hegel und des Generalsuperintendenten Braun von der Kaiserin für den Bau der Kirche bestimmt, und am 24. Dezember 1889 übertrug Ihre Majestät die Bauherrschaft in Ihrem Namen dem Engeren Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins.

Als eine von dem Propste Freiherrn v. der Goltz im Abgeordnetenhause eingebrachte Petition, in welcher die dringende Nothwendigkeit dargelegt wurde, daß der Staat eine Anleihe von 8 Millionen Mark bewilligen müsse, wenn er nicht Berlin kirchlich versinken lassen wolle, am 25. April 1890 vollständig fehlschlug, da entfaltete sich die Opferfreudigkeit in ungeahnter und rührender Weise. Die Reichen spendeten Summen in einer Höhe, wie sie Berlin vorher nicht kannte, die Aermsten in den Gemeinden brachten ihren Dank; ein armes Schuster-Ehepaar feierte seinen goldenen Hochzeitstag, indem es die für dies Fest gesparten 20 Mark opferte; eine Wittwe, die ihre Kinder von ihrer Hände Arbeit ernährte, sandte zu Weihnachten ein Säckchen mit 365 Fünfpfennig-Stücken, die sie täglich von ihrem Verdienst eines Jahres zurückgelegt hatte. Ein Eisenbahnwärter sparte von seinem geringen Gehalt trotz großer Familie in einem halben Jahre 30 Mark zum Kirchenbau. Arme Arbeiter-Familien, in deren Gemeinden ein Kirchbau begonnen wurde, richteten Pfennigsammlungen ein, selbst Arbeiter an den Kirchenbauten spendeten aus ihrem Lohne. Diese schönen Beweise der nicht erstorbenen kirchlichen Gesinnung in Berlin, verbunden mit dem innigsten Danke für das Eintreten des jungen Kaiserpaares, hatten eine tiefe und edle Bedeutung, und werden sich trotz des Partei-

treibens unserer Tage nicht verwischen lassen. Die St. Matthäus-Gemeinde brachte der Kaiserin zu ihrem Geburtstage eine Gabe von 100 000 Mark dar. Unmittelbar nach dem Tode der Kaiserin Augusta, am 12. Januar 1890, übergab der Kaiser seiner Gemahlin 100 000 Mark zum Bau einer Gedächtnißkirche und bestimmte bald darauf zu demselben Zweck ein Gnadengeschenk von 300 000 Mark. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden, Prinz und Prinzessin Albrecht, die gesammte Königliche Familie, der Großherzog von Sachsen-Weimar und der Fürst von Hohenzollern betheiligten sich mit reichen Spenden. Dadurch war in kurzer Frist der Bau dreier Kirchen, der Erlöser-Kirche in Rummelsburg, der Gnadenkirche und der Himmelfahrtkirche in Berlin gesichert und von Ihrer Majestät der Kaiserin der Engere Ausschuß mit der Ausführung betraut. Derselbe setzte am 17. Januar 1890 eine Kirchenbau-Kommission ein, bestehend aus dem Ober-Konsistorialrath Hofprediger Bayer, Generalkonsul Schmidt und Oberhofmeister Freiherrn von Mirbach und als Schriftführer Pastor Lenz.

Die Theilnahme der Berliner und einzelner Gönner in den Provinzen an den Kirchenbauten nahm in solchem Maße zu, daß sich die Kirchenbau-Kommission in den folgenden Monaten bedeutend vergrößerte und der Bau noch weiterer Kirchen in Aussicht genommen werden konnte. In dem Hause und unter dem Vorsitze des hochverdienten alten Herrn Richard v. Hardt fanden wichtige und erfolgreiche Sitzungen statt, an welchen Vertreter der kirchlichen und städtischen Behörden theilnahmen, und welche unter Anregung und Zustimmung des Engeren Ausschusses dahin führten, daß sich die Kirchenbau-Kommission vom Evangelisch-Kirchlichen Hülfsverein abzweigte und am 2. Mai 1890 als Kirchenbau-Verein für Berlin konstituirte.

Den Vorstand bildeten:

Vorsitzender: v. Wedell-Piesdorf, Minister des Königlichen Hauses.
Zweiter Vorsitzender: v. Hardt, Kaufmann.
Schatzmeister: anfangs v. Hansemann, Geheimer Kommerzienrath, seit 1893 v. Burchard, Präsident der Seehandlung.
Schriftführer: Anfangs Pastor Lenz, später Freiherr v. Bodelschwingh, Oberstlieutenant a. D.
Arnold, Konsistorialrath,
Börner, Fabrikbesitzer,
Dr. Borchert, Staatsanwalt,
Ende, Geheimer Regierungsrath,
Frentzel, Geheimer Kommerzienrath,
Hubert, Ober-Konsistorialrath,
Kochhann, Stadtrath,
Dr. Martius, Fabrikbesitzer,
E. Mendelssohn-Bartholdy, Kommerzienrath,
Freiherr v. Mirbach, Oberhofmeister, als Beauftragter J. M. der Kaiserin,
Riecken, Direktor,
Schmidt, Generalkonsul,
Schwartzkopff, Geheimer Kommerzienrath,
Spieker, Ober-Baudirektor,
Weymann, Präsident.

Die Statuten für den Kirchenbau-Verein entwarf der um den Kirchenbau von Anfang an, namentlich während seiner Stellung im Konsistorium, unermüdlich thätige Konsistorialrath Arnold. Auf die Bitte des Vorstandes übernahm Ihre Majestät die Kaiserin durch Allerhöchste Ordre vom 14. Mai 1890 das Protektorat über den Verein, welchem am 21. März 1892 durch Seine Majestät den Kaiser die Rechte einer juristischen Person beigelegt wurden.

Kirchen in Berlin 1888—1896.

Wie traurig die kirchlichen Zustände in Berlin waren, geht aus dem vom Freiherrn v. Mirbach bei der konstituirenden Versammlung am 2. Mai 1890 erstatteten Berichte hervor. In denselben heißt es:

„Die Wohlhabenderen und Gebildeteren bewohnen fast ausschließlich das Centrum und die mittleren Theile der Stadt. Hier haben wir 19 Gemeinden von 5000, 6000 bis 10 000, alle unter 20 000 Seelen. Da ist von einer Kirchennoth keine Rede. Um so trauriger sieht es im Umkreise der Stadt aus. Da sind die 18 Gemeinden, welche 30 000, 50 000, 80 000, 100 000 bis 130 000 Seelen umfassen mit je einer Kirche und einem oder zwei Geistlichen. Dort ziehen jährlich 60 000 bis 70 000 Menschen zu, unter ihnen 50 000 Protestanten. Daß hier eine Seelsorge und Gemeindepflege unmöglich ist, liegt auf der Hand. Dort ist der Sitz des Elends und der Noth jeder Art in furchtbarster Gestalt, dort das Feld der wüsten Agitatoren und der Herd der Umsturzideen. Die 37 Berliner Gemeinden haben 37 Kirchen, wovon 32 zu territorial begrenzten Parochien gehören, während bei fünf Kirchen Personal-Gemeinden bestehen, deren Mitglieder über die ganze Stadt zerstreut wohnen. Man rechnet, daß eine großstädtische Gemeinde, wenn sie seelsorgerisch noch einigermaßen geleitet werden soll, die Zahl von 10 000 bis 15 000 nicht überschreiten soll. In Berlin ist der Durchschnitt einer Gemeinde 75 000 Seelen. Wollte man selbst nur bis zu einem Durchschnitt von 20 000 gelangen, so müssen zu den 32 Parochialkirchen mindestens noch 33 neue hinzukommen. Und selbst dann bleibt das Verhältniß noch ein ungünstiges, weil wir in den mittleren Stadttheilen Gemeinden von 5000, 6000, 7000 bis 10 000 Seelen haben, so daß die übrigen doch noch immer 23 000 bis 24 000 Seelen zählen würden. Von den 33 nöthigen Kirchen sind fünf im Entstehen, dabei die drei des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, sechs projektirt, wovon aber drei als Ersatz für alte unbrauchbare Gebäude dienen, so daß noch 26 Kirchen für die eigentliche Stadt Berlin, also ohne die ebenfalls kirchlich unzureichend versorgten Vororte, zu erbauen übrig bleiben, wenn der dringendsten Noth abgeholfen werden soll.

Die Schuld an diesen Zuständen trifft nicht nur den Staat und die Behörden, sondern auch uns, daß wir dies seit Jahrzehnten ruhig mit angesehen und uns nicht früher besonnen haben. Berlin hat über seinen großartigen, plötzlichen Aufschwung und über seine irdischen Schätze die Kirche vergessen. Um so ernster tritt jetzt die heilige Pflicht an uns heran, das seit 30 Jahren Versäumte wieder gut zu machen. Aber wie soll das geschehen? Man wird hoffentlich durch Behörden und Gemeinden erreichen können, daß sie mindestens die für die 50 000 jährlich zuziehenden Protestanten nöthigen zwei bis drei Kirchen bauen, damit die Noth nicht noch größer werde. Aber wie sollen

die 26 fehlenden Kirchen bald gebaut werden? Staat und Stadt können das nicht allein, auch nicht die Kreissynoden, selbst wenn sie das Anleiherecht erhalten, auch geht es nicht allein durch Kirchensteuern.

Die Kirchensteuern sind überhaupt in Berlin noch ein wunder Punkt. In den Provinzen werden fast überall 20, 30 bis 50 pCt. der Einkommensteuer als Kirchensteuer bezahlt, und da, wo die evangelische Kirche mit der katholischen im Wettkampf steht, und in manchen armen Gemeinden 100 bis 200 pCt. und mehr. In Berlin dagegen sind zunächst die ärmeren Klassen, die sechs untersten Stufen der Klassensteuer überhaupt von Kirchensteuer befreit, die anderen zahlen bisher 7 pCt. Davon gehen aber 4 pCt. ab für die Kosten der Einziehung, Ersatz für die Stolgebühren, Synodalkosten, Pensions- und Reliktenfonds. Die übrigen 3 pCt. reichen noch nicht aus, um die allernothwendigsten Bedürfnisse und laufenden kirchlichen Ausgaben der armen Massengemeinden zu bestreiten. Für Kirchenbau bleibt also fast nichts. Diese 3 pCt. werden jetzt auf 6 pCt. erhöht, woraus sich ein Ertrag von etwa 420 000 Mark ergeben wird. Die laufenden Ausgaben betragen über 220 000 Mark, so daß für extraordinäre Zwecke, wie Kirchenbau, noch nicht 200 000 Mark übrig bleiben. Damit ist nicht viel zu machen. Eine einfache Berliner Kirche mit 1200 bis 1500 Plätzen und den nöthigen Konfirmandensälen kostet wenigstens 300 000 Mark. Dabei ist vorausgesetzt, daß der Bauplatz geschenkt wird; sonst kommen auf diesen auch noch 100 000 bis 300 000 Mark. Pfarrhaus und Dotation der Pfarrstelle mit allem Zubehör sind dabei noch gar nicht in Anrechnung gebracht. Es ergiebt sich daraus, daß eine allmähliche Erhöhung der Steuern eintreten muß. Dies kann aber nicht von heute auf morgen, auch nur durch die Gesetzgebung geschehen. Aber über das Doppelte des Bisherigen, also im Ganzen 15 pCt., wird man bei den eigenthümlichen und schwierigen Berliner Verhältnissen nicht hinausgehen können. Auf eine Hülfe — wenigstens eine dauernde — aus den Provinzen dürfen wir nicht rechnen, wenn dort auch einzelne Herzen für die Noth der Hauptstadt und das Geschick der dorthin ziehenden Kinder der Provinzen stets warm schlagen werden. Die Provinzen halten uns immer die geringen Kirchensteuern Berlins vor, sie haben selbst ähnlichen Nothständen abzuhelfen und klagen, daß ihnen die Großstädte, namentlich Berlin, zahllose Arbeitskräfte entziehen."

Seitdem sind für Berlin und das mit ihm vereinigte Charlottenburg, Schöneberg und Wilmersdorf*) 31 Kirchen vollendet, bezw. im Bau**): Kapelle des Paul Gerhardt-Stifts, Friedens-, Nazareth-, Gethsemane-, Himmelfahrt-, Emmaus-, Gnaden-, Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-, Luther-, Lazarus-, Heilands-, Samariter-, Auferstehungs-Kirche, Predigtsaal der Stadtmission, Versöhnungs-, Apostel Paulus-,

*) Die Kirchen der Vororte Rummelsburg, Reinickendorf, Friedenau u. s. w. sind hier nicht mit eingerechnet.

**) Die Reihenfolge ist nach dem Tage der Grundsteinlegung.

Immanuel-, Kaiser Friedrich-Gedächtniß-Kirche, Betsaal des Dom-Hospitals, Kapelle der Meierei Bolle, Christus-, St. Simeon-Kirche, Kapelle des Elisabeth-Kinder-Hospitals, Advents-Kapelle, St. Georgen-Kirche, Kirche des Evangelischen Johannes-Stifts, St. Johannis-Kirche, Kirche in Wilmersdorf, Trinitatis-, Kapernaum-Kirche, sowie außerdem eine neue evangelische Garnisonkirche.

Darunter befinden sich vier Kirchen (Emmaus-, St. Simeon-, St. Georgen- und die St. Johannis-Kirche in Moabit), welche für alte, zu kleine Kirchen erbaut worden sind; z. B. hatte Emmaus mit fast 100 000 Seelen eine kleine Kapelle aus Fachwerk mit 400 Sitzplätzen und besitzt jetzt die größte Kirche Berlins, welche durch zwei übereinander liegende Emporenreihen etwa 3000 Menschen faßt. Die alte St. Johannis-Kirche in Moabit hatte 450 Sitzplätze, die neue 1200. Ferner sind unter diesen Gotteshäusern sechs, welche Anstalten und Vereinen gehören: Kapellen des Paul Gerhardt-Stifts, der Meierei Bolle und des Elisabeth-Kinder-Hospitals, Advents-Kapelle, Predigtsaal der Stadtmission und Kirche des Evangelischen Johannes-Stifts, in denen aber öffentliche Gottesdienste stattfinden. Somit haben wir, seit 1888, 21 neue Kirchen für neugebildete bezw. neu zu bildende Gemeinden.

Die großen Gemeinden sind getheilt, und die folgende Tabelle zeigt, wie sich jetzt das Verhältniß gegen früher stellt:

Die Evangelischen, einschließlich Sektirer, in den evangelischen Parochien Berlins

(mit Charlottenburg, Schöneberg und Wilmersdorf)

am 1. Dezember 1890 und 2. Dezember 1895.

Die Seelenzahlen sind nach den Angaben des Magistrats von Berlin eingesetzt.

Kirchspiele 1888—1890	Sitzplätze in der Kirche	Seelenzahl am 1. Dezbr. 1890	Kirchspiele 1896	Sitzplätze in der Kirche	Seelenzahl am 2. Dezbr. 1895 überhaupt	Seelenzahl am 2. Dezbr. 1895 davon Militär in militärischen Anstalten	Bemerkungen
St. Andreas-Kirche . .	1430	57 000	St. Andreas-Kirche . .	1450	55 000	—	
St. Bartholomäus-Kirche	1400	75 000	St. Bartholomäus-Kirche	1400	45 000	—	
			Immanuel-Kirche . . .	1160	30 000	—	
(Alte) St. Georgen-Kirche . .	1700	24 000	(Neue) St. Georgen-Kirche . .	1100	23 000	900	
			Betsaal des Dom-Hospitals	100	—	—	
St. Marien-Kirche . .	1650	6 000	St. Marien-Kirche . . .	1470	5 000	—	
Seite . .		162 000			158 000		

Kirchspiele 1888—1890	Sitzplätze in der Kirche	Seelenzahl am 1. Dezbr. 1890	Kirchspiele 1896	Sitzplätze in der Kirche	Seelenzahl am 2. Dezbr. 1895 überhaupt	Seelenzahl am 2. Dezbr. 1895 davon Militär in militärischen Anstalten	Bemerkungen
Uebertrag . .		162 000			158 000		
			St. Markus-Kirche . . .	1300	36 000	—	
			Auferstehungs-Kirche . .	1556	48 000	—	
St. Markus-Kirche . .	1300	122 000	Lazarus-Kirche	500	33 000	—	
			Samariter-Kirche . . .	1100	17 000	—	
			(Advent-Kapelle) . . .	600	—	—	
Nikolai-Kirche . . .	1315	10 000	Nikolai-Kirche	1315	9 000	—	
Kloster-Kirche . .	800		Kloster-Kirche . . .	800			
Dankes-Kirche . . .	1200	30 000	Dankes-Kirche	1200	31 000	—	
			St. Elisabeth-Kirche . .	1000	20 000	—	
St. Elisabeth-Kirche .	1000	56 000	Himmelfahrt-Kirche . .	1224	20 000	—	
			Versöhnungs-Kirche . .	1100	23 000	—	
Invalidenhaus-Civil-Gemeinde (zur Benutzung Invaliden-Kirche)	800	23 000	Gnaden-Kirche	1600	26 000	1900	
Golgatha-Kirche . . .	325	31 000	Golgatha-Kirche	—	29 000	—	
			(Größere Kirche projektirt.)	1000			
St. Johannes-Evangel.-Kirche	400	11 000	St. Johannes-Evangel.-Kirche	400	11 000	1000	
			(Größere Kirche projektirt.)	(900)			
			(Neue)				
(Alte)			St. Johannis-Kirche				
St. Johannis-Kirche			(Moabit)	1200	60 000	2900	
(Moabit)	450	80 000	Heilands-Kirche	1300	50 000	—	
			(Kapelle der Meierei Bolle)	1600	—	—	
			Nazareth-Kap. (alte Kirche)	600			
			Nazareth-Kirche, (neue) .	1350			
Nazareth-Kirche . . .	600	34 000	Kapernaum-Kirche projektirt	1000	41 000	—	
			(Kapelle des Paul Gerhardt-Stifts)	200			
Seite . .		559 000			612 000		

Kirchspiele 1888—1890	Sitzplätze in der Kirche	Seelenzahl am 1. Dezbr. 1890	Kirchspiele 1896	Sitzplätze in der Kirche	Seelenzahl am 2. Dezbr. 1895 überhaupt	Seelenzahl am 2. Dezbr. 1895 davon Militär in militärischen Anstalten	Bemerkungen
Uebertrag . .		559 000			612 000		
St. Pauls-Kirche . .	590	33 000	St. Pauls-Kirche . . .	590	43 000	—	
St. Philippus Apostel-Kirche	720	16 000	St. Philippus Apostel-Kirche	720	14 000	400	
Zions-Kirche	1700	120 000	Zions-Kirche	1700	71 000	—	
			Friedens-Kirche	1000	27 000	—	
			Gethsemane-Kirche . . .	1575	42 000	—	
Sophien-Kirche . . .	800	30 000	Sophien-Kirche	1000	27 000	—	
(Alte) Emmaus-Kirche . . .	400	96 000	(Neue) Emmaus-Kirche	2600	100 000	2200	
St. Jakobi-Kirche . .	1400	31 000	St. Jakobi-Kirche . . .	1400	27 000	100	
Luisenstädtische Kirche .	1050	32 000	Luisenstädtische Kirche .	1050	29 000	—	
St. Petri-Kirche . . .	1210	15 000	St. Petri-Kirche . . .	1210	13 000	—	
(Alte) St. Simeons-Kirche .	500	41 000	(Neue) St. Simeons-Kirche . .	1200	40 000	500	
St. Thomas-Kirche . .	1300	62 000	St. Thomas-Kirche . .	1300	58 000	—	
Heilig Kreuz-Kirche . .	1450	127 000	Heilig Kreuz-Kirche . .	1450	104 000	1900	aus Theilen von Heilig-kreuz, Dreifaltigkeit und St. Lukas.
			Christus-Kirche	1100	29 000	400	
			3. Kirche projektirt . .	1200	—	—	
			(Kapelle des Elisabeth-Kinder-Hospitals) . .	250	—	—	
			(Außerdem Stadtmissionssaal)	1700	—	—	
Dorotheenstädtische Kirche	680	20 000	Dorotheenstädtische Kirche	680	12 000	500	
			Kaiser Friedrich-Gedächtniß-Kirche	900	10 000	—	
Seite . .		1 182 000			1 258 000		

Kirchspiele 1888—1890	Sitzplätze in der Kirche	Seelenzahl am 1. Dezbr. 1890	Kirchspiele 1896	Sitzplätze in der Kirche	Seelenzahl am 2. Dezbr. 1895 überhaupt	Seelenzahl am 2. Dezbr. 1895 davon Militär in militärischen Anstalten	Bemerkungen
Uebertrag . .		1 182 000			1 258 000		
Dreifaltigkeits-Kirche .	1600	21 000	Dreifaltigkeits-Kirche . .	1600	18 000	—	Abgabe an Christus-Kirche.
Friedrich-Werdersche Kirche	1220	4 000	Friedrich-Werdersche Kirche	1220	3 000	—	
Jerusalems-Kirche . .	1400	22 000	Jerusalems-Kirche . . .	1400	20 000	—	
Neue Kirche	1150	9 000	Neue Kirche	1150	8 000	—	
St. Lukas-Kirche . .	1200	12 000	St. Lukas-Kirche . . .	1200	13 000	—	Abgabe an Christus-Kirche. Zuwachs von Zwölf Apostel-Kirche.
St. Matthäus-Kirche .	1500	14 000	St. Matthäus-Kirche . .	1500	16 000	—	Zuwachs von Zwölf Apostel-Kirche.
Zwölf Apostel-Kirche .	1000	72 000	Zwölf Apostel-Kirche . .	1100	23 000	—	Zuwachs von Schöneberg und Wilmersdorf. — Abgabe an Zwölf Apostel- und Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche.
			Luther-Kirche	1500	39 000	200	
Luisen-Kirche	1400	70 000	Luisen-Kirche	1400	80 000	—	Außerdem erhielt Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche von Zwölf Apostel 4000 von Schöneberg 600, von Wilmersdorf 2160 Seelen.
Lützower Kirche . . .	300		Lützower Kirche . . .	300			
(Charlottenburg)			Trinitatis-Kirche (im Bau)	1150			
			Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche	1760	25 000	—	
(Alte) Wilmersdorfer Kirche . einschl. Col. Grunewald	500	4 500	(Neue) Wilmersdorfer Kirche einschl. Col. Grunewald .	1000	17 700	—	Abgabe an Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche u. Zwölf Apostel-Kirche.
Schöneberger alte Kirche	400	36 000	Schöneberger alte Kirche	400	60 000	—	Abgabe an Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche u. Zwölf Apostel-Kirche.
			Apostel Paulus-Kirche .	1500			
Auf dem Wasser . .	—	3 600		—	3 400	—	
Summa Stadtsynode Berlin (mit Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf)		1 450 100			1 584 100		

Personal-Gemeinden 1888—1890	Sitzplätze in der Kirche	Seelenzahl am 1. Dezbr. 1890	Personal-Gemeinden 1896	Sitzplätze in der Kirche	Seelenzahl am 2. Dezbr. 1895 überhaupt	Seelenzahl am 2. Dezbr. 1895 davon Militär in militärischen Anstalten	Bemerkungen
Die nachstehend aufgeführten Zahlen für die Personalgemeinden sind in den Parochien bereits mitgezählt:							
Dom (alter) . . .	1 120	ca. 10 000	Dom (Interims-Kirche) .	1 230	ca. 11 000	—	Die Französisch-reformirte Gemeinde hält öffentliche Gottesdienste in vier Kirchen ab: Kloster-Kirche mit 500, Friedrichstadt-Kirche mit 1200, Luisenstadt-Kirche mit 250 und Kapelle im Hospital mit 200 Sitzplätzen.
Parochial-Kirche . .	852	ca. 6-7000	Parochial-Kirche . . .	852	ca. 6 000	—	
Französisch-reformirt	2 150	ca. 5 500	Französisch-reformirt . .	2 150	ca. 6 000	—	
Böhmisch-reformirt .	700	ca. 900	Böhmisch-reformirt . .	700	ca. 1 500	—	
Böhmisch-lutherisch .	700	ca. 1 300	Böhmisch-lutherisch . .	700	ca. 1 800	—	

Die Zahl der angestellten Geistlichen ist allein in Berlin seit Beginn der Kirchenbauten von 96 auf 135 gewachsen, die Zahl der Gemeindeschwestern von 79 auf 113, und neu hinzugekommen sind durch den Evangelisch-Kirchlichen Hülfsverein noch 102 Diakonissen für unentgeltliche Armen-Krankenpflege.

Glücklicherweise ist der Zuzug nach Berlin in den letzten 5 Jahren von den vorher durchschnittlich 50 000 Protestanten auf durchschnittlich 12 000 zurückgegangen und ist noch im Abnehmen begriffen. Jedoch ist für den Zuwachs in den 5 Jahren von etwa 70 000 Protestanten der Bau von 3 bis 4 Kirchen mehr zu berechnen, so daß heute immerhin noch der Bau von 18 bis 20 Kirchen erforderlich ist, um einigermaßen normale kirchliche Zustände zu erreichen.

Beschaffung der Mittel zu vollständiger Beseitigung der Kirchennoth. Kirchensteuer.

Für die weitere Abhülfe der Kirchennoth wird es in nicht ferner Zeit zu wichtigen Erwägungen und Entscheidungen führen müssen, daß die reichen Gemeinden im Innern der Stadt, infolge der stets zunehmenden Anlage von industriellen Geschäften aller Art, sich jährlich verkleinern, bei zwei oder drei sogar ein allmähliches Aussterben abzusehen ist. Es wird daher ein Erforderniß werden, zwei oder mehrere dieser Gemeinden miteinander zu verschmelzen, die nicht mehr benutzten Gotteshäuser zu anderweitig sehr wünschenswerthen kirchlichen und gottesdienstlichen Zwecken (Universitätskirche, Versammlungsort für Synoden u. dergl.)

zu verwenden und die großen frei werdenden Vermögen nach der kirchenarmen Peripherie der Stadt zu verpflanzen.

Der Magistrat von Berlin hat sich seit einigen Jahren ganz von der kirchlichen Bauthätigkeit zurückgezogen, weil zwischen ihm und den kirchlichen Behörden über die kirchlichen Baulasten auf Grund einer alten Konsistorial-Verordnung vom Jahre 1573 Meinungsverschiedenheiten und infolge davon langwierige Prozesse entstanden sind. Bei den Betheiligten besteht der dringende Wunsch zu einem Vergleich, für dessen Anbahnung von kirchlicher und städtischer Seite eine Kommission zusammengetreten ist. Das große Entgegenkommen kirchlicherseits hat bei dem Magistrate volle Würdigung gefunden, und man darf hoffen, daß auch die Mehrzahl der Stadtverordneten in dem Jahre des hundertsten Geburtstages des großen Kaisers dazu beitragen werde, den kirchlichen Frieden Berlins in diesem wichtigen Punkte herzustellen. Ist dieser Vergleich mit der Stadt Berlin geschlossen, so kann die Stadtsynode aus den Zinsen der Abfindungssumme — denn das Kapital dürfte man nicht verwenden —, sowie mit Hülfe des ihr im Jahre 1895 auf Veranlassung Seiner Majestät des Kaisers gewährten Anleiherechtes und durch Steuererhöhung jährlich einen bedeutenden Etat für Kirchenbau festsetzen und in wenigen Jahren die Kirchennoth beseitigen.

In allen kirchlichen Parteien wird die Nothwendigkeit einer Erhöhung der Kirchensteuer anerkannt. Man darf sie deshalb nicht immer wieder bei den Wahlen als Agitationsmittel gebrauchen. Gewiß sollen die Reichen ihr Gut als Haushalter Gottes verwalten, gewiß ist Hülfe für die Armen und Nothleidenden, Schutz der arbeitenden und unteren Volksklassen eine der ersten Forderungen des Christenthums. Aber man kann darin auch zu weit gehen, und das geschieht. Die Heißsporne der extremsten politischen und kirchlichen Parteien führen bereits allgemein denselben Schlachtruf: zum Schutz der unteren Klassen. Es werden denselben viel weniger ihre Pflichten vorgehalten, als durch Angriffe auf die Besitzenden und die Regierung sowie durch unerfüllbare Hoffnungen Begehrlichkeit und Ansprüche erweckt und die Unzufriedenheit genährt. So geht es auch nicht selten bei der Kirchensteuer. Es heißt, der arme und kleine Mann wird zu sehr belastet. Wie mancher wird erst dann in eine Gemeindekörperschaft gewählt, wenn er sich vor der Masse der Wähler verpflichtet hat, niemals für eine Erhöhung der Kirchensteuer zu stimmen. Man sollte wohl reiflicher erwägen, was eine derartige Verpflichtung bedeutet, nämlich doch nichts Anderes, als daß man verspricht, die Gemeinde dauernd von einem opfer- und hülfsbereiten Gemeindeleben fern zu halten, und vor dem Wohlthun und Gutesthun zu schützen, weil es einige Mark kosten könnte. Das ist kein richtiger Standpunkt für einen christlichen, evangelischen Gemeindevertreter. Daß die kleinen Leute hier in Berlin durch Erhöhung der Kirchensteuer besonders belastet würden, wie es auch oft in der Zeitung heißt, ist nicht richtig. Bekanntermaßen zahlen von jeher die sechs untersten Steuerklassen keine Kirchensteuer, jetzt die vier untersten Stufen, nachdem die beiden letzten Stufen von Staatssteuern ganz befreit sind.

Wir zahlen in Berlin 10 Prozent Kirchensteuer. Berlin hat 1 400 000 evangelische Einwohner, davon 700 000 selbstthätige Personen, d. h. solche, welche sich ihren Lebensunterhalt selbst verdienen. Von diesen zahlen etwa 260 000 Staats-

steuern und von diesen wieder nur 77 000 Kirchensteuer; das macht jährlich bei 10 Prozent zusammen . . . . . 1 030 000 ℳ

Von diesen 77 000 Einkommen sind:

66 000 kleinere Einkommen (1 500 bis 6000 Mark), welche jährlich 2,10 bis 14,60 Mark Kirchensteuer zahlen. Summa etwas über . . . . . 310 000 =

11 000 größere Einkommen (über 6 000 bis 100 000 Mark und darüber), welche jährlich 16 Mark bis über 3 000 Mark Kirchensteuer zahlen. Summa . . . . . 720 000 =

Bei diesen 11 000 sind 900 Einkommen über 40 000 Mark, die allein 300 000 Mark Kirchensteuer bezahlen, also soviel wie die 66 000 kleinen Einkommen zusammen.

Demnach wird $^1/_3$ der Kirchensteuer von 66 000 kleinen Einkommen und $^2/_3$ von 11 000 größeren Einkommen aufgebracht. Außerdem sind durch die neue Art der Einschätzung die größeren Einkommen wiederholt und zwar progressiv höher belastet und demgemäß bei allen Staats-, Kommunal- und Kirchensteuern bedeutend höher als früher herangezogen. Umgekehrt sind die kleineren Einkommen bei der Staats- und dementsprechend auch bei den Kommunal- und Kirchensteuern so erheblich entlastet worden, daß sie selbst bei einer Verdoppelung der jetzigen Kirchensteuer im Ganzen noch nicht so viel Steuer bezahlen würden als vor den Steuerreformen. Das beweist wohl zur Genüge, wie unbegründet das Gerede von der Belastung des kleinen Mannes ist.

Daher wäre eine Verdoppelung der Kirchensteuer von 10 auf 20 Prozent weder eine sehr hohe, noch gar eine harte Steuer, zumal wenn man erwägt, daß man an anderen Orten fast allgemein 15 bis 30 Prozent zahlt; 40 bis 80 Prozent namentlich in armen Gemeinden häufig sind und nicht selten 100, 120 und 150 Prozent, ja selbst 200 und mehr Prozent erhoben werden.

Bei einer Verdoppelung würden die 66 000 kleinen Einkommen je mit 2,10 bis 14,60 Mark mehr jährlich herangezogen werden und im Ganzen 620 000 Mark geben, die 11 000 größeren Einkommen mit je 16 bis über 3 000 Mark jährlich mehr und im Ganzen etwa 1 440 000 Mark geben, so daß der Gesammt-Kirchensteuerertrag 2 060 000 Mark betrüge. Dann wäre Berlin, vorausgesetzt, daß auch vom Magistrat energische Hülfe einträte, binnen Kurzem und mit verhältnißmäßig geringen Opfern von der Kirchennoth befreit.

Eine Steigerung der Kirchensteuer um nur 5 Prozent wäre sehr wenig. Das wäre für die 66 000 kleinen Einkommen 1,05 bis 7,30 Mark jährlich mehr, also kaum merklich. Auch für die 11 000 größeren Einkommen wäre der Zuschlag verhältnißmäßig unbedeutend. Immerhin aber würde er im Ganzen einen Mehrertrag von über 500 000 Mark ergeben.

Wenn man diese Zahlen kennt, so wird man begreifen, wie grundlos und haltlos die mit Vorliebe in die Welt geschleuderte Befürchtung ist, daß eine Erhöhung der Kirchensteuer Massenaustritte aus der Landeskirche zur Folge haben würde.

So rief man auch in Potsdam, als die Kirchensteuer verdoppelt wurde, aber Einer nur ist nach der Steuererhöhung ausgetreten, und zwei früher Ausgetretene kamen wieder zur Kirche zurück. Und hier in Berlin! Man sagt: sie werden zu Tausenden, zu Hunderttausenden austreten, besonders aus den arbeitenden Klassen. Das ist weiter nichts als ein unsinniger Schlachtruf mehr im Wahlkampf, auf die Unwissenheit der Massen berechnet. Denn weit über eine Million Evangelischer in Berlin bezahlen keine Kirchensteuer, können daher auch deshalb aus der Kirche nicht austreten, und die Hauptlast der Kirchensteuer wird eigentlich nur von etwa 20 000 Familien getragen. Daß aber von diesen 20 000 nicht Viele wegen einiger Mark mehr Kirchensteuer austreten werden, das beweist zur Genüge, daß von ihnen die Millionen herkommen, welche in den letzten fünf Jahren für Kirchenbauten freiwillig geopfert worden sind. Wenn man aber trotzdem bei der nothwendigen Erhöhung der Kirchensteuer die kleinen Einkommen in vollstem Maße schonen wollte, so wäre zu überlegen, ob man eine progressive Erhöhung der Steuer eintreten lassen kann, etwa in der Art,

daß die 50 000 kleinsten Einkommen (von 1500—3000 Mark) um 5 Prozent, d. h. um $1{,}_{05}$ bis $2{,}_{60}$ Mark,

die folgenden 16 000 (mit 3—6000 Mark Einkommen) um 6 Prozent, d. h. um $3{,}_{60}$ bis $8{,}_{76}$ Mark

jährlich erhöht würden, und so fort die höheren Einkommen um 7, 8, 9 bis 10 Prozent.

Es würden dann

die 66 000 kleinen Einkommen etwa	490 000 ℳ
die 11 000 größeren	1 350 000 =
Summa	1 840 000 ℳ

Kirchensteuer ergeben, d. i. über 800 000 Mark jährlich mehr als jetzt.

Wir bezahlen im Allgemeinen schon viele Steuern. Wird eine nothwendige Erhöhung derselben vom Staate oder der Kommune verlangt, so fügen wir uns mit stoischem Gleichmuth, trotzdem aus den Erhöhungen eigentlich Niemandem persönlich besondere in die Augen springende Vortheile erwachsen. Bedenkt man aber die großen uns und vor Allem unsere armen und nothleidenden Nächsten direkt und persönlich betreffenden Vortheile, welche der Bau von Kirchen, die Begründung von Gemeinden und die sich daran knüpfende Liebesthätigkeit aller Art für das Volkswohl mit sich bringen, bedenkt man, wie gerade hierin das beste, auf die Dauer das einzige Mittel zur Bekämpfung der sozialen Nothstände liegt, so ist zu hoffen, daß man immer allgemeiner den großen Werth des geringen Opfers einer Erhöhung der Kirchensteuer auf etwa 15—20 Prozent erkennen und sich gern dazu entschließen wird.

Durch den Hinzutritt Charlottenburgs und den noch in diesem Jahre erfolgenden Schönebergs und einzelner Theile von Wilmersdorf in den Verband der Stadtsynode, was dem opferbereiten Vorgehen der kirchlichen Organe Charlottenburgs zu danken ist, werden die kirchlichen Einnahmen Berlins nicht unbedeutend erhöht werden.

Das Wirken des Kirchenbauvereins und die Kirchenbauten.

Der Evangelisch-Kirchliche Hülfsverein und der aus ihm hervorgegangene Kirchenbau-Verein haben das große Verdienst, daß sie in Berlin angesehene und einflußreiche Männer aller politischen und kirchlichen Parteien in versöhnlicher, aufrichtig vertrauensvoller Weise zu gemeinsamer Arbeit verbanden. Darin lagen ihre Kraft und die großen Erfolge. Trotz scharfer, übelwollender Kritik und unwahrer Verdächtigungen, wie sie die wüste politische Kampfesmethode unserer Tage mit sich bringt, und welche von einem Theile der sogenannten christlich-sozialen und antisemitischen Presse ausgegangen sind, dürfen die Vereine sich nicht von dem eingenommenen Standpunkte der Versöhnung abdrängen lassen, wenn sie weiter in Segen wirken wollen. Durch den Kirchenbau-Verein ist den Berliner Bürgern die große Kirchennoth zum Bewußtsein gekommen und das kirchliche Interesse und der Wunsch nach kirchlichem Gemeindeleben in weitem Umfange wieder belebt worden. In der Anregung und Förderung des Baues von Gemeindehäusern, zur Erweckung des Gemeindelebens und zur Entfaltung christlicher Liebesthätigkeit in weitestem Umfange, hat er kürzlich sich ein neues Arbeitsfeld von hoher Wichtigkeit für die großen städtischen Gemeinden erschlossen. Auch sollten die einzelnen Gemeinden anfangen, von dem ihnen zustehenden Recht der Anleihe und Selbstbesteuerung Gebrauch zu machen, um den Bau von Gemeindehäusern, die Anstellung von Diakonissen und dergleichen schneller zu ermöglichen, falls nicht die Stadtsynode durch allgemeine Erhöhung der Kirchensteuern dies in die Hand nimmt.

Durch seine Bauten und die bei denselben gemachten Erfahrungen hat auf Anregung Seiner Majestät des Kaisers der Kirchenbau-Vorstand wesentlich dazu beigetragen, daß die aus einer Zeit, wo man in Berlin keine oder sehr selten eine Kirche baute, stammenden, veralteten, äußerst komplizirten und kostspieligen Baubestimmungen der Behörden in bedeutend vereinfachter Form zur Anwendung gebracht wurden; und wenn auch zeitweise die an dem blauen Frühlingshimmel der Schaffensfreude von den grünsten Tischen aufsteigenden schwarzen, von Bedenken und Instanzen undurchdringlich erscheinenden Gewitterwolken durch einen fröhlichen Blitzstrahl getheilt werden mußten, so ist doch zu hoffen, daß die reichen praktischen Erfahrungen aus der regen, vielleicht niemals wiederkehrenden Kirchenbauzeit von dauerndem Nutzen für die gesammte Bauthätigkeit in technischer und amtlicher Beziehung sein werden. Mit Dank und Anerkennung soll bei dieser Gelegenheit eines Buches „Juristischer Wegweiser für Kirchenbau und Parochialtheilung in den sieben östlichen Provinzen der Landeskirche Preußens von Weizsäcker, Gerichtsassessor“ gedacht werden, welches für den schwierigen Geschäftsgang bei Kirchenbauten Geistlichen, Gemeinde-Kirchenräthen und Bauleuten als vorzüglicher Wegweiser dienen kann.

Wie herrlich haben Berlin und seine Umgebung in den letzten sieben Jahren ihr kirchliches Aussehen verändert durch das Vorangehen des Königshauses, durch die Hülfe der Behörden, der Stadtsynode, des Magistrats, der Kirchengemeinden und durch die Thätigkeit des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins und des Kirchenbau-Vereins sowie auch des Kapellenvereins. In Berlin, seinen Vororten, dann

in Potsdam und Luckenwalde sind 36 Kirchen vollendet, 6 im Bau und 8 werden binnen Kurzem begonnen. Vollendet sind in Berlin*): Kapelle des Paul Gerhardt-Stifts, Friedens-, Nazareth-, Gethsemane-, Himmelfahrt-, Emmaus-, Gnaden-, Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-, Luther-, Lazarus-, Heilands-, Samariter-, Auferstehungs-Kirche, Predigtsaal der Stadtmission, Versöhnungs-, Immanuel-, Kaiser Friedrich-Gedächtniß-Kirche, Betsaal des Dom-Hospitals, Kapelle der Meierei Bolle und des Elisabeth-Kinder-Hospitals, Christus-Kirche, Advent-Kapelle, Kirche des Evangelischen Johannes-Stifts, St. Johannis-Kirche in Moabit; ferner: in Rummelsburg die Erlöser-Kirche; in Reinickendorf die Segens-Kirche; in Schöneberg die Apostel Paulus-Kirche; in Friedenau die Kirche zum guten Hirten; in Luckenwalde die St. Petri- und die St. Jakobi-Kirche; in Potsdam die Pfingst-Kapelle; in Friedrichsfelde, Rangsdorf, Alt-Glienicke und Wannsee je eine Kirche; schließlich eine Garnisonkirche in Berlin. Im Bau sind begriffen: in Berlin die St. Simeon- und die St. Georgen-Kirche, in Wilmersdorf eine Kirche, in Erkner die Genezareth-Kirche, in Potsdam die Erlöser-Kirche und in Charlottenburg die Trinitatis-Kirche. Demnächst werden begonnen: je eine Kirche in der St. Johannis Evangelist- und Heilig-Kreuz-Gemeinde, die Kapernaum-Kirche in der Nazareth-Gemeinde, je eine Kirche in Adlershof und in Nowawes, und schließlich drei Kirchen in Groß-Lichterfelde. Die Dreifaltigkeits-, St. Elisabeth-, St. Marien-, St. Matthäus- und Sophien-Kirche wurden renovirt, letztere erhielt dabei auch eine größere Anzahl von Sitzplätzen; die Kosten hierfür haben die betreffenden Gemeinden aufgebracht, und zwar Dreifaltigkeit 235 000 Mark, St. Elisabeth 51 000 Mark, St. Marien 430 385 Mark ausschl. der Gabe des Magistrats, St. Matthäus 45 000 Mark, Sophien 261 723 Mark. Der Bau der 42 fertigen bezw. begonnenen Kirchen mit ihrer inneren Einrichtung und einigen Pfarr- und Gemeindehäusern, sowie die Renovirung der bezeichneten fünf Kirchen erforderte einen Kostenaufwand von rund 19 Millionen. Der Werth der glücklicherweise größtentheils geschenkten oder unentgeltlich überwiesenen Plätze beträgt, einschließlich der theilweise kostspieligen Anlagen, rund 6 Millionen, sodaß sich die Gesammtleistung für Kirchenbauten in den sieben Jahren auf fast 25 Millionen beziffert. Hierzu treten außerdem noch die Ausgaben für die Erhaltung der neu entstandenen Parochien, welche je nach der Größe der Gemeinde für jede einzelne jährlich zwischen 10 000 und 30 000 Mark schwanken.

Diese 25 Millionen setzen sich zusammen:

1.	Gnadengeschenke Seiner Majestät des Kaisers einschl. der überwiesenen Plätze	3 020 000 ℳ
2.	Gaben des Königshauses	735 500 =
3.	Von der Stadtsynode	1 893 000 =
4.	Vom Fiskus und Oberkirchenrath	1 673 350 =
5.	Von der Stadt Berlin einschl. der Plätze	2 472 000 =
6.	Außerdem von der Stadt Berlin und der Nikolai- und Marien-Gemeinde zur Freilegung und Wiederherstellung der Marien-Kirche	701 385 =
	Seite . .	10 495 235 ℳ

*) Die Reihenfolge ist nach dem Tage der Grundsteinlegung.

	Uebertrag . .		10 495 235 ℳ
7.	Von der Stadt Charlottenburg einschl. der Plätze . .		500 000 =
8.	Von der Stadt Potsdam einschl. der Plätze		105 000 =
9.	Von Friedenau einschl. der Plätze		126 000 =
10.	Von Schöneberg einschl. der Plätze		150 000 =
11.	Von Wilmersdorf (für Friedenau und Wilmersdorf) einschl. der Plätze		274 000 =
12.	Geschenke wohlhabender Kirchengemeinden einschl. der Plätze		5 828 000 =
13.	Sammlungen, freiwillige Spenden u. s. w. einzelner Geber	7 032 000 ℳ	7 392 000 =
	Kirche in Rangsdorf vom Rittergutsbesitzer Spiekermann . .	160 000 =	
	Kirche in Wannsee vom Geheimen Kommerzienrath Conrad . . .	200 000 =	
	Summe . .		24 870 235 ℳ

Zu 20 Kirchen hat Seine Majestät Gnadengeschenke gegeben; zu allen anderen Kirchen haben Kaiser und Kaiserin entweder durch Stiftungen von Fenstern oder Gegenständen zur inneren Einrichtung beigetragen. Unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Kaiserin standen bezw. stehen 27 Kirchen: Kapelle des Paul Gerhardt-Stifts, Erlöser-Kirche in Rummelsburg, Segens-Kirche in Reinickendorf, Nazareth-, Himmelfahrt-, Immanuel-Kirche, Kirche zum guten Hirten, Christus-, Versöhnungs-, Samariter-Kirche, Kapelle des Elisabeth-Kinder-Hospitals, Apostel Paulus-, Gnaden-, Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-, Kaiser Friedrich-Gedächtniß-, St. Simeon-, Trinitatis-Kirche; St. Petri- und St. Jakobi-Kirche in Luckenwalde; Pfingst-Kapelle und Erlöser-Kirche zu Potsdam; die Genezareth-Kirche in Erkner und die Kirchen in Adlershof und in Nowawes, sowie die drei Kirchen in Groß-Lichterfelde.

Der Engere Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins hat im Auftrage der Kaiserin drei Kirchen selbständig erbaut: die Erlöser-Kirche in Rummelsburg mit Pfarr- und Gemeindehaus und der Pfarrdotation, die Himmelfahrt-Kirche und die Gnaden-Kirche mit einem Kostenaufwande von 2 061 500 Mark und 820 000 Mark Werth der Plätze. Außerdem hat der Engere Ausschuß noch den Bau drei weiterer Kirchen und später auch den Bau der Kaiser Friedrich-Gedächtniß-Kirche eingeleitet.

Der Kirchenbau-Verein hat drei Kirchen selbständig gebaut: die Segens-Kirche, die Samariter-Kirche und die Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche, mit einem Kostenaufwand von 3 893 000 Mark für die Bauten und 461 000 Mark Werth der Plätze. Außerdem hat der Verein noch auf sieben Kirchen seine Thätigkeit und Mitwirkung ausgedehnt: Immanuel-, Versöhnungs-Kirche, Kirche zum guten Hirten, Apostel Paulus-, Auferstehungs- und St. Simeon-Kirche. Bei diesen Kirchen betragen die Kosten für die Bauten 2 730 500 Mark und der Werth der Plätze 1 585 000 Mark. Der Friedens-Kirche ist auf Wunsch der Kaiserin durch Vermittelung des Vereins die Pfarrdotation zugewendet worden, durch Ueberweisung der Zinsen eines Kapitals von 150 000 Mark, welches ursprünglich für den Bau der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche

bestimmt war. Außerdem hat Ihre Majestät die Kaiserin dieser Kirche noch die ihr für die Himmelfahrt-Kirche geschenkte Orgel überwiesen. Von Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin und von Berliner Mitgliedern der beiden Vereine sind ferner erbaut: die St. Petri-Kirche in Luckenwalde und die Pfingst-Kapelle mit Pfarrhaus und Erziehungshaus in Potsdam. Hierbei betrugen die Kosten für die Bauten 248 000 Mark und der Werth der Plätze 51 000 Mark, zu welchen Summen noch eine Dotation von 150 000 Mark zur Erhaltung der Pfingst-Kapelle und des Pfarrhauses, zur Begründung einer Diakonissenstation für unentgeltliche Armen-Krankenpflege, sowie für anderweite Mildthätigkeitszwecke tritt.

Ebenso haben Ihre Majestäten und Berliner Mitglieder beider Vereine 16 000 Mark zur Erbauung der Auguste Viktoria-Krippe in Potsdam, 40 000 Mark zum Bau des Viktoria-Luisenhofes in Potsdam und 10 000 Mark zum Bau eines Gemeindehauses in der Nikolai-Gemeinde zu Potsdam gespendet; ferner 40 000 Mark für die Erlöser-Kirche in Potsdam und 10 000 Mark zu einem Erweiterungsbau des Gemeindehauses der Erlöser-Kirche in Rummelsburg bestimmt und ca. 62 000 Mark für besondere kirchliche Zwecke verwendet. Für das Gemeindehaus der St. Johannis-Kirche in Moabit bewilligte Seine Majestät ein Gnadengeschenk von 40 000 Mark. Schließlich ist es noch der St. Petri-Gemeinde in Berlin durch die Hülfe Ihrer Majestäten gelungen, ein herrliches großes Gemeindehaus in einem Werthe von 330 000 Mark zu erwerben.

Nur in einer einzigen Gemeinde, in Heilig-Kreuz, wo der Kirchenbau-Verein von Anfang an mit gutem Erfolge die Arbeit begann, wo die Stadt zwei Plätze anbot, ein Gnadengeschenk des Kaisers und eine große Gabe der Stadtsynode in sicherer Aussicht stand, ist Alles an der Unlust des Gemeinde-Kirchenrathes bis jetzt gescheitert.

Die Gesammtleistungen der Arbeiten des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins in Berlin und den Provinzen betragen jährlich im Durchschnitt 300 000 Mark, wobei allein der Berliner Lokalverein und seine Frauenhülfe durch die Arbeiten für die Diakonissenstationen zur unentgeltlichen Armen-Krankenpflege mit über 100 000 Mark betheiligt sind.

Zum Andenken an den Gründungstag des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, den 4. Mai 1888, hatte Ihre Majestät die Kaiserin am 4. Mai 1896 die Grundsteinlegungen zu zwei Kirchen, welche unter ihrem Protektorat erbaut werden, angeordnet: zu der Genezareth-Kirche in Erkner und der Erlöser-Kirche in Potsdam. Letztere erhielt denselben Namen wie die Kirche in Rummelsburg, mit welcher Ihre Majestät vor sieben Jahren durch den Engeren Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins ihre Kirchenbauthätigkeit begann, und zu welcher der Grundstein am 4. Mai 1890 gelegt worden war.

Erfreulich hat es sich bewährt, daß unsere Berliner, wenn sie nur richtig genommen werden, noch Herz und Sinn für die Kirche haben. Früher waren, trotz der Kirchennoth, manche älteren Kirchen schlecht besucht, und oft wurde die Befürchtung geäußert, daß bei dem plötzlichen Bau so vieler neuer Kirchen der Kirchenbesuch noch geringer werden würde. Aber das Gegentheil ist eingetreten; alte und neue

Kirchen sind sonntäglich gut besucht, und besonders üben die schönen Kirchen mit ihrer erhebenden Musik eine gewaltige Anziehungskraft. Der noch immer nicht ganz verstummende Vorwurf, daß vielfach zu schön und zu kostspielig gebaut worden sei, ist glänzend widerlegt durch den Erfolg. Nach den gemachten Erfahrungen läßt sich bestimmt erklären, daß der Bau von 50 unkünstlerischen, schmucklosen, billigen Betsälen schwieriger gewesen wäre als der Bau der 50 schönen Kirchen. Das allgemeine Interesse und die Opferfreudigkeit wurden wachgerufen und begeistert durch die Schönheit der Bauten. Bei vielen werthvollen, geschenkten Bauplätzen wurde naturgemäß als Bedingung an das Geschenk der Bau einer schönen Kirche geknüpft. Auch hat sich bei den zahlreichen Kirchenbauten eine von zuständigen Seiten öfters gehegte Sorge, daß durch die vielen gleichzeitigen Bauten eine große Erhöhung der Materialpreise und der Löhne eintreten, und alle anderen Bauten in Mitleidenschaft gezogen werden würden, in Segen verwandelt. Die Bauthätigkeit ist nämlich nicht nur in Berlin, sondern im ganzen Norden der Monarchie in den letzten sieben Jahren so zurückgegangen, daß alle Preise, namentlich für Material, im stetigen Sinken geblieben sind. Da sind die Kirchenbauten im rechten Augenblick als die Retter in der Noth gekommen und haben in ungünstiger Zeit für Thätigkeit und Unterhalt gesorgt.

Mit Dank gegen Gott verdient noch hervorgehoben zu werden, daß bei allen Bauten, soweit es festzustellen war, sich nur ein einziger Unglücksfall und zwar durch selbstverschuldete Unvorsichtigkeit ereignete.

Die zahlreichen Versuche und Projekte, einen modernen, rein protestantischen Baustyl auszubilden und von den alten herrlichen Mustern des germanischen und des gothischen Baustyls abzuweichen, müssen vorläufig als mißlungen, unkünstlerisch und unschön angesehen werden, da sie ebenso entnüchternd und abstoßend wirken würden, als unsere jetzigen neuen Kirchen anziehend wirken. Kunstsinn und Schönheitsgefühl haben, wenn irgendwo, so sicher bei dem Kirchenbau ihre nicht zu unterschätzende Berechtigung, und es hat wahrlich eine tiefe Bedeutung, daß jedwede Kunst das Schönste, Edelste und Ergreifendste da geleistet hat, wo sie sich in den Dienst der Kirche stellte. Wenn man kunstvolle Kirchenbauten mit werthvoller künstlerischer Ausstattung als katholisirend verwirft, so sollte man doch nicht vergessen, daß uns viel wichtigere und tiefere Beziehungen mit der katholischen Kirche verbinden, an deren Verwerfen kein ernster evangelischer Christ denken würde. Wo das Schöne und Edle auch in äußeren Dingen verbindet, ist das sicher nur gut. Wenn man sich gegen schöne Kirchenbauten erklärt, weil das Geld besser für Mildthätigkeit verwendet würde, so wollen wir darauf mit Kögel's Worten aus seiner Predigt am Sonntag Reminiscere über die Salbung in Bethanien erwidern:

„Solch eine salbende Maria, solch eine ahnungsvolle Prophetin, die das schmückt, was sie liebt, die in dem Namen, der über alle Namen ist, segnet und gesegnet wird, ist die christliche Kunst. Auch sie wird oft angefochten von der bethörten Menge, die das schlichte Kreuz und die fromme Kunst zugleich verachtet: »was soll diese Verschwendung?«

Laßt sie mit Frieden, so schützt der Herr eine Maria, so schützt er auch die fromme und darum wahrhaft freie Kunst; was stört ihr sie in ihrem unmittelbaren Drange, in ihrem heiligen Wollen, in ihrem schöpferischen

Können? Hat Gott den Himmel mit Sternen, die Erde mit Blumen geschmückt und zwischen Himmel und Erde den Regenbogen gewoben — wer will ihn darüber der Verschwendung zeihen? Wahrlich, der Arme wird darunter nicht leiden, wenn kühne Bogen, ragende Pfeiler, farbige Fenster eines Gotteshauses die Gemüther nach oben ziehen. Er wird nicht darunter leiden, wenn Bach's Passionsmusik dem Lamm, das der Welt Sünde trägt, ertönt, wenn Händel im Hallelujah den Messias feiert, wenn beide Meister mit einem Strom heiliger Harmonien die Seelen läutern. Der Arme wird darunter nicht leiden, wenn ein schönes Altarbild, dieses Laienevangelium, sich in die Seele von Alt und Jung unvergänglich einprägt. Sagt, welcher Bilderstürmer will dem wehren, wenn ein Pfannschmidt mit der Anbetung der Könige unsere Kapelle schmückt, wenn ein Schnorr v. Carolsfeld mit seiner Bilderbibel auch die Volksschule bauen und das christliche Haus verklären hilft, wenn Paul Gerhardt, wenn Philipp Spitta, wenn Karl Gerok dem Haupt voll Blut und Wunden ihre Lieder singen? Für den Herrn und seine Gemeinde ist das Beste gut genug. Besser freilich Bethlehems armer Stall mit dem Evangelium, als der prachtvollste Tempel ohne Gottes Wort. Aber warum auf solch künstliches Entweder-Oder Alles zuspitzen, während es doch ein Drittes giebt, das Schöne im Dienst des Heiligen?!"

Nur müssen sich die Berliner Gemeinden noch mehr daran gewöhnen, geringe Opfer zu bringen, um ihre schönen Kirchen zu kurzen Abendgottesdiensten an Wochentagen, zu musikalischen Andachten und zu geistlichen Orgel-Konzerten häufiger zu öffnen. Gerade hier wird für Viele, Hoch und Niedrig, Arm und Reich, die Kirche das stille Gebetskämmerlein sein, in welches sie sich aus der Arbeit, dem Treiben und der Zerstreuung der Welt, aus der Noth und Unruhe und dem Ringen um das tägliche Leben, ungestört zurückziehen und sammeln können. Diese Gelegenheiten zu stiller Selbstbetrachtung in der Kirche, mit kurzen Schriftverlesungen, Orgelspiel oder Gesang sind unserer Kirche zu sehr abhanden gekommen und können oft viel erhebender, trostreicher und wirksamer sein, als lange Predigten und Abhandlungen zu junger oder zu wenig redebegabter Geistlichen. Auf Anregung Ihrer Majestät der Kaiserin finden in mehreren wohlhabenden Gemeinden diese zeitweisen oder täglichen kurzen Abendandachten in der Woche bereits statt; an die ärmeren Gemeinden stellt der Berliner Lokal-Verein des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins für diesen Zweck Mittel zur Verfügung, und es haben davon bis jetzt acht Gemeinden mit gutem Erfolge Gebrauch gemacht.

Zum Schluß seien hier noch einige Worte über die Berliner Presse in den letzten sieben Jahren hinzugefügt. Die politischen Gegensätze waren in Berlin so zugespitzt, Alles drehte sich in solchem Maße um dieselben, daß sie auch auf kirchlichem Gebiete die schärfsten Trennungen verursachten. Das kam besonders in der Presse zum Ausdruck, und namentlich wurde in persönlichen Angriffen und Verdächtigungen jedes Maß überschritten. Ein politischer Gegner galt allgemein auch für einen kirchlichen Gegner. Die versöhnlichen, alle Parteien und Kreise, Männer und Frauen umfassenden Arbeiten des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins und

des Kirchenbau-Vereins haben hierin einen segensreichen Wandel geschaffen. Sehen wir von der geringen Zahl der Extremen und derjenigen, denen dieser Wandel aus politischen Gründen ein Dorn im Auge ist, ab, so sind alle Blätter gemäßigter geworden; die liberale, die freisinnige, selbst die jüdische Presse üben zum Unterschied gegen früher unseren Vereinen gegenüber ein objektives, ruhiges und freundliches Urtheil und haben ihnen oft in den kirchlichen Arbeiten eine rege Theilnahme bewiesen, weil sie das entgegengebrachte aufrichtige Vertrauen erwidern.

So ist das Werk der beiden großen Vereine der Kaiserin, des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins und des von ihm begründeten Kirchenbau-Vereins, trotz mancher Stürme, wie eine echte deutsche Eiche festgewurzelt und zu einer Größe und Schönheit gediehen, wie sie Niemand bei ihrer Gründung vor neun und sieben Jahren erwarten konnte. Wort Gottes und Nächstenliebe leuchtet darüber als Ehrenkrone, in schöner Weise versinnbildlicht durch die himmelanstrebende Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche, welche mit ihren gewaltigen Glocken- und Orgeltönen Tausende und Abertausende zu ernster und froher Andacht ruft, und durch die 17 Diakonissenstationen, bei welchen 102 Schwestern, unterstützt von 5000 Frauen und Jungfrauen Berlins, unter ihrer Kaiserin Tag und Nacht in stiller, hingebender Arbeit für die Armen, Kranken und Verlassenen wirken und sorgen.

II.

Die ersten Unterhandlungen über den Bau einer Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche. — Der Bauplatz. — Der erste Aufruf.

Bei einer Besprechung, welche in dem Vorstande des Kirchenbau-Vereins im Anschluß an die konstituirende Versammlung am 2. Mai 1890 über die in Angriff zu nehmenden Kirchenbauten stattfand, wurde von Richard v. Hardt und Oberhofmeister Freiherrn v. Mirbach der Gedanke angeregt, ebenso wie für die Kaiserin Augusta, auch eine Gedächtniß-Kirche für den Kaiser Wilhelm zu bauen, und Herr v. Hardt bezeichnete als beste Gegend dafür das westliche Stadtviertel, wo sich Berlin und Charlottenburg vereinigen. Man hielt dies aber neben den bereits begonnenen Arbeiten nicht für ausführbar. Es wurde indessen genehmigt, daß Freiherr v. Mirbach mit der Kirchengemeinde und dem Magistrat von Charlottenburg in vertrauliche Unterhandlungen treten könnte. Dies führte dazu, daß man sich über den Wittenberg-Platz als den für den Bau „einer größeren Kirche im Westen" geeignetsten einigte, und der Magistrat am 18. Mai die eventuelle unentgeltliche Ueberlassung in Aussicht stellte. Am 11. Juni 1890, am Tage der Grundsteinlegung zur Gnaden-Kirche, dem Hochzeitstage der alten Majestäten, ertheilte Seine Majestät der Kaiser die Genehmigung, der auf dem Wittenberg-Platze zu erbauenden Kirche den Namen „Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche" zu geben. Trotz vieler Bedenken entschloß sich der Kirchenbau-Vorstand, am 28. Juni eine beschränkte Konkurrenz auszuschreiben, und forderte aus Berlin die Architekten Königlicher Baurath Schulze, Baurath Schwechten, Architekten Doflein und Grieſebach, sowie die Firma Kyllmann & Heyden; aus Charlottenburg den Professor Kühn, die Architekten Sehring und March; sowie endlich aus Magdeburg den Architekten Jähn auf, in 5—6 Monaten Skizzen zu einer Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche anzufertigen, welche etwa 1500 Sitzplätze, eine Königliche Loge, Sakristei, Taufkapelle, einen Sitzungs- und einen Konfirmandensaal enthalten und mit Ausschluß der

inneren Einrichtung 650 000 Mark kosten sollte. Im Laufe des Monats Oktober 1890 trafen die Entwürfe ein und wurden am 27. desselben Monats von dem Ober-Baudirektor Endell den Majestäten im Beisein des Großherzogs und der Großherzogin von Baden vorgelegt. Die Pläne von Kyllmann, Schwechten und Doflein fanden den größten Beifall. Das Projekt von Kyllmann wurde wegen seines hohen Preises von 1 500 000 bis 1 800 000 Mark nicht zur Wahl gestellt, das von Schwechten zur Ausführung bestimmt und sofort dem Instanzenwege zur Kenntniß und Prüfung durch die zuständigen kirchlichen Gemeindeorgane Charlottenburgs, die kirchlichen Behörden und Ressort-Ministerien überwiesen. Die durchweg schönen und interessanten Entwürfe wurden vom 28. November bis 8. Dezember 1890 in der Kunstakademie ausgestellt und fanden allgemeinen Beifall. Der Plan des Baurathes Schwechten wurde nach der Prüfung von dem Kirchenbau-Vorstand angenommen und die Wahl von Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin am 8. Januar 1891 officiell bestätigt. Aus dem Entwurf des Professors Kühn ging später die Immanuel-Kirche hervor, aus dem Entwurf des Architekten Doflein die Kirche zum guten Hirten in Friedenau.

In der Sommerhitze des Juli 1890 scheiterten die Unterhandlungen über den Platz an den Stadtverordneten, und es wurde dies vielfach als ein Zeichen dafür aufgefaßt, daß man von dem kostspieligen Bau der Gedächtniß-Kirche Abstand nehmen sollte. Indessen gelang es im September durch die eifrige Unterstützung des Oberbürgermeisters Fritsche, des Stadtverordneten-Vorstehers Justizrath Muncke l und des stellvertretenden Stadtverordneten-Vorstehers, Buchdruckereibesitzer Gertz, der Stadtbauräthe Bratring und Köhn den jetzigen schöneren Platz zu erhalten, welcher am Geburtstage Ihrer Majestät der Kaiserin, am 22. Oktober 1890, von den städtischen Behörden Charlottenburgs überwiesen und zur Erinnerung an diesen Tag „Auguste Victoria-Platz" genannt wurde. Die Wahl dieses Platzes war um so werthvoller und sinniger, als ihn der alte Kaiser einst für den Bau der in Erinnerung an seine traurigste Leidenszeit errichteten Dankes-Kirche ausersehen hatte. Es waren an dieser verkehrsreichen Stelle, am Kreuzungspunkte vieler Straßen mit Dampf- und Pferdebahnen, manche Schwierigkeiten zu überwinden. Von allen Seiten zeigte sich ein freundliches Entgegenkommen, namentlich seitens der Dampfbahn-Gesellschaft und ihres Direktors Bachstein; die Diskonto-Gesellschaft schenkte ein Stück Terrain zur Vergrößerung des Platzes gegenüber dem Hauptthurm — Alles ging vorwärts —, da kam ein non possumus von dem unheimlichen Fiskus wegen der Abtretung eines Stückes des Zoologischen Gartens. Der Zaun desselben ging damals so weit, daß er von der Nordseite der jetzigen Kirche nur einige zwanzig Schritt entfernt war. Mit Hülfe des Herrn Finanzministers Miquel und des Vorstandes des Zoologischen Gartens, unter seinem Vorsitzenden, dem hochbetagten trefflichen Hofbuchhändler Major Duncker, wurden auch schließlich hier die Gewitterwolken verscheucht, und Seine Majestät der Kaiser bestimmte selbst am 6. März 1891 die Abtretung eines größeren Stückes, indem er in der Verlängerung der Nordseite der Kantstraße bis zum Kurfürstendamm eine gerade Linie durch den Zoologischen Garten zog und das so entfallende Stück dem Kirchplatz zutheilte. Der Kirchenbau-Verein zahlte die geringe Entschädigung von 19 530 Mark, und mußte für 34 000 Mark die

große Mauer bauen, wozu Seine Majestät der Kaiser aus Allerhöchstseinem Dispositionsfonds 22 227 Mark bewilligte. Die Anlage des Platzes, welche durch beträchtliche Aufschüttungen kostspielig war, übernahm der Magistrat von Charlottenburg; Dampf- und Straßenbahn-Gesellschaften verlegten auf eigene Kosten ihre Bahnen. Dem schönen Kirchbau drohte noch eine Gefahr. Das Bauterrain vor den Hauptportalen war von der Diskonto-Gesellschaft an einen Bauunternehmer verkauft, und dieser hatte die ihm nicht zu verwehrende polizeiliche Genehmigung zur Ausführung eines Riesen-Wohnhauses im gewöhnlichen Berliner Style, in einer Entfernung von nur 34 Metern von der Kirche, erhalten. Da stellte sich als Retter ein kunstsinniger, patriotischer Berliner ein, welcher mit Hülfe eines Darlehns von Seiner Majestät dem Kaiser am 17. Januar 1894 sich verpflichtete, das werthvolle Grundstück zu kaufen, darauf das herrliche Romanische Haus aus edlem Material durch Baurath Schwechten errichten zu lassen und mit dem Bau 13 Meter hinter der ihm zustehenden Baufluchtlinie zurückzubleiben und dies als ewige Verpflichtung seinem Grundstück aufzuerlegen. Kaum war diese Gefahr beseitigt, so drohte der Kirche eine fast noch größere: Es sollte die elektrische Hochbahn von der Tauentzienstraße aus über den Auguste Victoria-Platz um den Chor und einen Theil der Kirche herumgeführt werden. Die Rücksichten für den schönen Bau ließen sich schwer vereinigen mit den Verkehrsforderungen, den Wünschen der Stadt Charlottenburg und den Wünschen der ausführenden Firma Siemens und Halske. Viele Pläne wurden entworfen, jahrelange Berathungen gepflogen, endlich gelang es, durch gegenseitiges Entgegenkommen eine befriedigende Lösung zu finden. Bei der am 29. September 1896 in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche abgehaltenen Sitzung der Vertreter des Arbeits-, Kultus- und Finanz-Ministeriums, des Polizei-Präsidiums und der Eisenbahndirektion Berlin, des Gemeinde-Kirchenraths der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche, des Magistrats von Charlottenburg, der Firma Siemens und Halske und des Kirchenbau-Vereins kam man überein, die Hochbahn keinesfalls über den Auguste Victoria-Platz, sondern etwa 75 m von demselben entfernt hinter dem Liebermann'schen Hause vorbei zu führen. Darauf wurden auf Antrag der Vertreter des Kirchenbau-Vereins, Geheimer Regierungsrath Professor Ende und Oberhofmeister Freiherr v. Mirbach, einstimmig die folgenden Beschlüsse gefaßt:

„Der Firma Siemens und Halske wird die Ueberführung der elektrischen Hochbahn von der Tauentzienstraße aus über den Kurfürstendamm nach dem Zoologischen Garten und durch denselben nach dem »Stadtbahnhof Zoologischer Garten« etwa 75 Meter nordöstlich von dem Chor der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche unter folgenden Bedingungen gestattet:

Die Firma erwirbt das am Schnittpunkte des Kurfürstendammes und der Tauentzienstraße hinter dem Chor der Kirche belegene Liebermann'sche Haus. Dieses Haus wird abgetragen und nach Plänen des Baurathes Schwechten ein neues Romanisches Haus aus demselben Material und in derselben Art gebaut, wie das Romanische Haus vor dem Hauptthurm der Kirche.

Das neue Haus wird nicht bis zu der polizeilich festgesetzten Baufluchtlinie vorgerückt, sondern tritt hinter dieselbe zurück und zwar so, daß die neue Baufluchtlinie senkrecht zu der Achse der Kirche liegt.

Ueber diese neue Baufluchtlinie darf niemals herausgerückt werden.

Von dem Vorgarten wird sofort ein Stück für die Verbreiterung des Auguste Victoria-Platzes abgetreten in der Art, daß die dem Chor der Kirche gegenüberliegende Grenze des Vorgartens parallel zu der neuen Baufluchtlinie des zu erbauenden Hauses gezogen wird. Wenn es die Verkehrsverhältnisse erfordern, kann später eventuell der gesammte Vorgarten zur Vergrößerung des Platzes hergegeben werden.

Der Viadukt der elektrischen Bahn über den Kurfürstendamm und durch den Zoologischen Garten wird nach Anordnung des Baurath Schwechten gebaut und zwar wahrscheinlich, statt in Eisenkonstruktionen, aus Hausteinen in romanischem Style, passend zu der Kirche. Namentlich soll der Viadukt über den Kurfürstendamm eventuell so behandelt werden, wie ein schönes Eintrittsportal zu dem Vorhofe der Kirche. Baurath Schwechten und Geheimer Baurath Spitta sollen mit den Entwürfen gemeinsam betraut und Geheimer Baurath Ende ebenfalls hinzugezogen werden.

Die von dem Kirchenbau-Verein am Zoologischen Garten errichtete Mauer wird voraussichtlich ganz oder theilweise fallen müssen."

Die Pläne zu der neuen Platzanlage und die Beschlüsse wurden am 4. Oktober 1896 in Neustadt-Eberswalde Seiner Majestät dem Kaiser vom Freiherrn v. Mirbach vorgelegt und von Seiner Majestät genehmigt mit dem Zusatze, daß vor dem neuen Romanischen Hause immer ein kleiner Vorgarten zu bleiben habe, entsprechend dem Vorgarten des Romanischen Hauses vor dem Hauptthurm. In einer am 6. Oktober 1896 in der Kirche zwischen den Vertretern des Kirchenbau-Vereins, des Magistrates von Charlottenburg und der Firma Siemens und Halske stattgehabten zweiten Sitzung wurden noch einige Einzelheiten geregelt und vor Allem der baldige Ersatz des geräuschvollen Stein-Straßenpflasters um die Kirche durch Asphaltirung in Aussicht genommen.

So war die schöne Vollendung des Auguste Victoria-Platzes, an dem bei Beginn des Baues nur das eine, jetzt abzureißende und durch ein Romanisches Gebäude zu ersetzende Haus stand, für immer gesichert. Die Grundstücke hatten seit Beginn des Kirchenbaues mehr als den doppelten Werth erreicht.

Nachdem der Umfang des Bauplatzes durch die Anordnungen Seiner Majestät des Kaisers im Jahre 1891 über das abzutretende Stück des Zoologischen Gartens endgültig bestimmt war, mußte über Lage und Stellung der Kirche entschieden werden. Die Ansichten darüber gingen sowohl bei den Behörden als bei dem Kirchenbau-Vorstand weit auseinander. Vor Allem verlangte die Mehrzahl der technischen Vertreter der Behörden die Stellung entweder in die Achse der Tauentzien- oder der Hardenbergstraße; ferner wollten die Berliner den Hauptthurm nach der Berliner, die Charlottenburger nach der Charlottenburger Seite gestellt

haben. Kirchen in der Hauptachse von Straßenzügen zu errichten, ist man in vielen Fällen gezwungen, und es sieht dies namentlich auf den Plänen sehr sauber und geometrisch korrekt aus. Aber auf einem unregelmäßigen Polygonalplatz, wie es der Auguste Victoria-Platz ist, verdient die schräge Stellung einer Kirche aus Schönheitsrücksichten den Vorzug. In diesem Sinne verfügte Seine Majestät der Kaiser am 6. März 1891. Wie günstig diese Stellung ist, trat erst ganz nach Vollendung des Baues zu Tage, indem sich die Kirche von jeder Zugangsseite, vor Allem von den Hauptstraßen, nicht nur sehr malerisch in ihren Theilen gruppirt, sondern man auch stets einen reizvollen Ueberblick auf die Gesammtanlage hat. Die Stellung des Hauptthurmes gegen Charlottenburg hin war angezeigt einmal, weil dort voraussichtlich der Haupttheil der Gemeinde liegen sollte, dann aber, weil auf diese Weise die Kirche nach dem Grabe des alten Kaisers gerichtet war. Für die Berliner blieb es ein Trost, den Blick auf den schönsten Theil der Kirche, auf den Chor, zu besitzen.

Nach der ersten Regelung der Platzfrage wurde in dem Atelier des Baurath Schwechten sofort mit allen Kräften an die Arbeit gegangen, denn es war der 22. März 1895 als Tag der Einweihung in Aussicht genommen.

Der Vorstand des Kirchenbau-Vereins hatte in der Sitzung vom 27. Oktober 1890 beschlossen, sich für den Bau der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche durch Kooptation zu einem großen Komitee zu ergänzen, was im Laufe des Winters geschah. Er setzte ferner eine Baukommission ein, bestehend aus dem Minister des Königlichen Hauses v. Wedel, Kaufmann v. Hardt, Ober-Verwaltungsgerichtsrath Arnold, Oberstlieutenant a. D. Freiherrn v. Bodelschwingh, Oberhofmeister Freiherrn v. Mirbach, Geheimen Ober-Regierungsrath Spieker und Baurath Schwechten.

Im Januar 1891 erließ das große Komitee den folgenden Aufruf:

> Mit Genehmigung Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Majestäten soll zum Gedächtnisse Kaisers Wilhelm I. ein Kirchbau, wie ihn die beigefügte Skizze zeigt, auf 1600 Sitzplätze berechnet, an derjenigen Stelle ausgeführt werden, welche des verewigten Kaisers und Königs Wilhelm I. Majestät ursprünglich für die Dankes-Kirche ausersehen hatten, die heute den Weddingplatz ziert. Die städtische Verwaltung von Charlottenburg, auf deren Gebiet die irdischen Ueberreste des großen Kaisers zur letzten Ruhe bestattet sind, hat dazu am 22. Oktober, dem Geburtstage unserer geliebten Kaiserin, den Bauplatz geschenkt. Derselbe liegt, wo der Kurfürstendamm, die Hardenbergstraße und die Tauentzienstraße an der Südecke des Zoologischen Gartens sich kreuzen. Dieser neue städtische Platz wird den Namen Auguste Viktoria-Platz erhalten. Nahe der Grenze der beiden Residenzstädte belegen, wird hier das neue Gotteshaus Berlin und Charlottenburg gleichmäßig zu gute kommen.
>
> Das Dankgefühl des Volkes hatte in der erschütternden Bewegung des Jahres 1878 noch nach einem anderen, rein monumentalen Ausdrucke gestrebt. Die dazu angesammelten Geldmittel hat der Verein zur Errichtung eines

Obelisken auf dem Potsdamer Platze nunmehr für das Angemessenste erachtet, dem neuen Kirchbau zuzuwenden; aber der nach Allerhöchster Bestimmung in Tuffstein auszuführende Bau wird, um eines solchen Denkmals würdig zu sein, sehr erhebliche Mittel erfordern. Deshalb bitten wir in erster Reihe die Einwohner Berlins und Charlottenburgs, aber auch Alle, die mit uns heute, nun das hochbegnadigte Leben Wilhelms I. vor uns vollendet daliegt, dankbar dafür hinaufblicken zu dem Vater des Lichtes, von dem alle gute und alle vollkommene Gabe kommt, dazu beizutragen, daß an der bezeichneten Stelle bald die Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche erstehe, ein Jahrhunderten redendes Zeugniß von der Verehrung, Liebe und Treue der Zeitgenossen gegen den unvergleichlichen Herrscher, der uns menschlich nahe gestanden hat und künftigen Geschlechtern in der Entfernung der Zeiten über das Maß des Irdischen hinaus groß erscheinen wird.

Die eingehenden Geldspenden, um welche hiermit nochmals herzlich und um so dringender gebeten wird, als auf Allerhöchsten Wunsch die Grundsteinlegung schon am 22. März 1891 stattfinden soll, nimmt an der Schatzmeister des unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin stehenden Evangelischen Kirchenbau-Vereins zu Berlin, Herr Geheimer Kommerzienrath v. Hansemann, Behrenstraße 43/44, sowie die sämmtlichen Unterzeichneten.

Das von dem Evangelischen Kirchenbau-Verein zu Berlin niedergesetzte Komitee für die Erbauung der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche.

von Wedell-Piesdorf, Minister des Königl. Hauses, Wilhelmstr. 73, Vorsitzender.

R. von Hardt, Kaufmann, Thiergartenstr. 35, stellv. Vorsitzender.

Arnold, Konsistorialrath, Bülowstr. 80.
Bachstein, Eisenbahnunternehmer, Großbeerenstr. 89.
von Benda, Rittergutsbesitzer und Reichstagsabg., Rudow, Post Teltow.
Graf von Bernstorff, Geh. Ober-Regierungsrath, Rauchstr. 5.
Graf von Blumenthal, General-Feldmarschall, Alsenstraße 11.
Frhr. von Bodelschwingh, Oberstlieutenant a. D., Matthäikirchstr. 5.
Gustav Boerner, Fabrikbesitzer, Hornstr. 22.
Dr. von Bötticher, Vice-Präsident des Staatsministeriums und Staatsminister, Wilhelmstr. 74.
Dr. Borchert, Staatsanwalt, Steglitz.
Bork, Geheimer Hofrath, Lützow-Ufer 1 a.
von Caprivi, Kanzler des Deutschen Reichs, Wilhelmstraße 77.
Dr. Delbrück, Staatsminister a. D., Alsenstr. 4.
von Dirksen, Wirkl. Legationsrath, Potsdamerstr. 19.
Graf Douglas, Bergwerksbesitzer, Bellevuestr. 5a.
Duncker, Königl. Hofbuchhändler, Kanonierstr. 17/20.
Engelhardt, Banquier, An der Schleuse 13.
Graf zu Eulenburg, Ober-Ceremonienmeister, Wilhelmstr. 59.
von Forckenbeck, Oberbürgermeister, Voßstr. 15.
Frentzel, Geh. Kommerzienrath, Michaelkirchstr. 15.
Fritsche, Oberbürgermeister, Charlottenburg.
Gertz, stellv. Stadtverordneten-Vorsteher, Charlottenburg.
Golz, Generallieutenant und General-Inspekteur des Ingen.-Corps und der Festungen, Kurfürstenstr. 69.
Hainauer, Banquier, Rauchstr. 23.
von Hansemann, Geh. Kommerzienrath, Behrenstraße 43/44.
Kanzki, Geh. Hofrath, Motzstr. 73.
Kayser, Geh. Regierungsrath u. Präsident, Händelstraße 9.
A. von Knobelsdorff-Brenkenhoff, Oberstlieutenant z. D., Bendlerstr. 15.
Rudolf Koch, Bank-Direktor, Derfflingerstr. 12.
Dr. Koch, Präsident der Reichsbank, Stülerstr. 8.
Kochhann, Stadtrath, Bauhofstr. 7.

D. Kögel, Ober-Hofprediger, Oranienburgerstr. 75a.
von Kotze, Ceremonienmeister, Drakestr. 2.
von Krause sen., Banquier, Wilhelmstr. 66.
von Krause jun., Banquier, Wilhelmstr. 66.
Kyllmann, Baurath, Voßstr. 32.
Graf Lehndorff, General-Adjutant, Pariser Platz 4.
Leuthold, Generalarzt, Taubenstr. 5.
von Levetzow, Meckl. Kammerherr, Potsdamerstr. 118.
von Lucadou, Generallieutenant z. D., Bellevuestraße 6.
Lüders, Geh. Ober-Regierungsrath, Charlottenburg, Uhlandstr. 7.
Dr. Martins, Fabrikdirektor, Voßstr. 8.
Mendelssohn-Bartholdy, Commerzienrath, Jägerstraße 52.
C. W. Meyer, Direktor, Genthinerstr. 3.
Mießner, Geh. Regierungsrath, Magdeburgerstr. 24.
Frhr. von Mirbach, Oberhofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin, Potsdam.
Graf von Moltke, General-Feldmarschall, Königsplatz 6.
Munckel, Stadtverordnetenvorsteher, Charlottenburg.
von Pape, General-Oberst d. Inf. u. Oberbefehlshaber in den Marken, Alt-Moabit 117/118.
Graf von Perponcher-Sedlnitzky, Obergewandkämmerer, Pariser Platz 6.
Eugen Protzen, Fabrikbesitzer, Maaßenstr. 9.
vom Rath, Rentier, Bellevuestr. 10.
F. von Rauch, Oberstallmeister, Breitestr. 36.
Frhr. von der Reck, Kabinetsrath, Alsenstr. 9.
Reuleaux, Professor und Rektor der technischen Hochschule, Charlottenburg.
Riecken, Direktor, Wichmannstr. 12b.
von Saldern-Damerow, Polizei-Direktor, Charlottenburg.
Schmidt, General-Konsul, Brüderstr. 5.
H. Schröder, Kammergerichtsrath, Hallesches Ufer 11.
Schwartzkopff, Geh. Kommerzienrath, Regentenstr. 1.
H. Siemens, Fabrikbesitzer, Charlottenburg.
Spieker, Geh. Ober-Regierungsrath, Kurfürstenstraße 139.
Fürst zu Stolberg-Wernigerode, Oberstkämmerer, Wilhelmstr. 63.
von Strubberg, General der Infanterie, Siegmundhof 1.
Stryck, Stadtverordneten-Vorsteher, Großbeerenstr.
Stubenrauch, Landrath, Lützowstr. 15.
Dr. Thielen, praktischer Arzt, Kurfürstenstr. 51.
von Versen, General-Adjutant u. Kommandirender General des III. Armeekorps, Mauerstr.
Graf von Waldersee, General der Kavallerie und Chef des Generalstabes der Armee, Herwarthstraße 2.
von Werder, General-Adjutant, Linkstr. 7/8.
Weymann, Präsident, Bülowstr. 100.
Wiebe, Oberbaudirektor, Derfflingerstr. 8.
Frhr. von Wilmowski, Geh. Kabinets-Rath a. D., von der Heydtstr. 4.
Wirth, Kommerzieurath, Magdeburgerstr. 3.

KAISER WILHELM-GEDAECHTNISS-KIRCHE.

Ein Denkmal der Nation und ein Denkmal Berlins und Charlottenburgs für den unvergesslichen Heldenkaiser.

III.

Die Grundsteinlegung am Palmsonntage, den 22. März 1891.

Trotz angestrengtester Winterarbeit waren die Bauzeichnungen zur Kirche und die Herstellung des Platzes nicht so weit gefördert, daß der Bau mit Anfang des Frühjahres 1891 hätte beginnen können. Bei dem großartig angelegten Plane zeigte sich täglich mehr, daß die für die Kirche, ohne die innere Einrichtung, in Aussicht genommene Bausumme von 650 000 Mark zu einem Monumentalbau bei Weitem nicht ausreiche. War man doch bei dem Bau der Gnaden-Kirche bereits auf 800 000 Mark in die Höhe gegangen. Der Kirchenbau-Vorstand mußte sich daher mit dem Gedanken vertraut machen, daß die Kosten eine Million weit übersteigen würden. Dies veranlaßte manche Bedenken, auch befürchtete man nicht ohne Grund, daß die anderen begonnenen oder beabsichtigten Kirchenbauten leiden könnten. Es wurden daher bedeutende Vereinfachungen des Baues wiederholt ernstlich erwogen; die Grundsteinlegung sollte hinausgeschoben werden, bis man über Pläne und Kosten einigermaßen im Klaren sei. Schließlich siegte jedoch das fröhliche Vertrauen, frisch und schnell vorwärts zu gehen. Namentlich war es dem liebenswürdigen und maßgebenden Einfluß des Ministers v. Delbrück und des Herrn v. Mendelssohn-Bartholdy, sowie des Herrn v. Hardt, um welchen sich ein Spezial-Komitee für die zukünftige Parochie gebildet hatte, zu danken, daß sich alle Sorgen immer wieder zerstreuten, und man den 22. März für die Grundsteinlegung bestimmte. Schien dieser Termin auch verfrüht, so blieb für denselben doch die theure Erinnerung an den Geburtstag des alten Kaisers maßgebend. Für die Feier wurde ein Festkomitee gewählt, welches aus dem Minister des Königlichen Hauses v. Wedell, Oberhof- und Hausmarschall Graf zu Eulenburg, Oberhofmeister Freiherrn v. Mirbach, Oberstlieutenant a. D. Freiherrn v. Bodelschwingh, mehreren Mitgliedern des großen Komitees, den Oberbürgermeistern v. Forckenbeck und Fritsche und Vertretern der

kirchlichen Behörden, des Militär-Kabinets, des Gouvernements und der Polizei bestand.

Die speziellen Anordnungen für die Feier wurde dem Freiherrn v. Mirbach übertragen. Das Komitee bestimmte die folgende Festordnung:

Um 2¾ Uhr sind die zur Feier geladenen Personen, Vereine, Deputationen und Donatoren versammelt. Die Donatoren sowie die Mitglieder des Engeren Ausschusses des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins und des Evangelischen Kirchenbau-Vereins stellen sich unmittelbar zur Rechten des Königlichen Zeltes auf.

Um 3 Uhr treffen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin ein.

Ihre Majestäten werden empfangen von dem Gouverneur von Berlin und Oberbefehlshaber in den Marken, den kommandirenden Generalen des Garde- und III. Armeekorps, dem Kommandanten von Berlin; dem Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten, dem Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg, dem Polizeipräsidenten von Berlin, dem Polizeidirektor von Charlottenburg; dem Präsidenten des Evangelischen Ober-Kirchenraths, dem Präsidenten des Konsistoriums der Provinz Brandenburg, dem Generalsuperintendenten von Berlin, dem Oberpfarrer von Charlottenburg; ferner von den Oberbürgermeistern von Berlin und Charlottenburg und den Vorsitzenden des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins und des Evangelischen Kirchenbau-Vereins.

Ihre Majestäten betreten das Zelt.

Gesang der Gemeinde unter Begleitung der Musikkorps des 2. Garde-Regiments z. F., Garde-Füsilier-Regiments, 2. Garde-Ulanen-Regiments und 1. Garde-Feldartillerie-Regiments.

Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren!
Meine geliebete Seele, das ist mein Begehren:
Kommet zu Hauf',
Psalter und Harfe wacht auf,
Lasset den Lobgesang hören!

Festansprache des Oberpfarrers von Charlottenburg Müller.

Gesang der Gemeinde.

Lobe den Herren! was in mir ist, lobe den Namen!
Alles, was Odem hat, lobe mit Abrahams Samen!
Er ist dein Licht,
Seele, vergiß es ja nicht,
Lobende, schließe mit Amen.

Verlesung der Stiftungsurkunde durch den Vorsitzenden des Evangelischen Kirchenbau-Vereins, Minister des Königlichen Hauses v. Wedell.

Vollziehung der Grundsteinlegung.

Seine Majestät der Kaiser und König und Ihre Majestät die Kaiserin und Königin vollziehen die drei Hammerschläge;

hierauf: Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin von Baden;

danach: die Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses und die sonst anwesenden Prinzen und Prinzessinnen souveräner Häuser.

Sodann: der Reichskanzler General der Infanterie v. Caprivi,
der General-Feldmarschall Graf v. Moltke,
der General-Feldmarschall Graf v. Blumenthal,
der Gouverneur von Berlin und Oberbefehlshaber in den Marken, Generaloberst v. Pape,
der Vice-Präsident des Staatsministeriums, Staatssekretär v. Bötticher,
der Minister der öffentlichen Arbeiten v. Maybach,
der Finanzminister Dr. Miquel,
der Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten Graf v. Zedlitz-Trützschler,
der Präsident des Evangelischen Oberkirchenraths Dr Barkhausen,
der kommandirende General des Gardekorps v. Meerscheidt-Hülleſſem,
der kommandirende General des III. Armeekorps v. Versen,
der Staatsminister Oberpräsident Dr. v. Achenbach,
die General-Adjutanten ꝛc. Seiner Majestät des Hochseligen Kaisers und Königs Wilhelm I.,
der Geheime Kabinetsrath Seiner Majestät des Hochseligen Kaisers und Königs Wilhelm I., Frhr. v. Wilmowski,
die Kommandeure der Leib-Regimenter Seiner Majestät des Hochseligen Kaisers und Königs Wilhelm I.,
der Präsident des Königlichen Konsistoriums D. Hegel,
der Generalsuperintendent von Berlin Propst Dr. D. Brückner,
der Polizeipräsident von Berlin Frhr. v. Richthofen,
der Regierungspräsident Graf Hue de Grais,
der Polizeidirektor von Charlottenburg v. Saldern-Damerow,
der Oberbürgermeister von Berlin Dr. v. Forckenbeck,
der Oberbürgermeister von Charlottenburg Fritsche,
der Stadtverordnetenvorsteher von Berlin Dr. Stryck,
der Stadtverordnetenvorsteher von Charlottenburg Munckel,
der Superintendent Lange,
der Superintendent Steinbach,
der Kirchenälteste der Luisen-Kirche, Amtmann Preuße,
der Gemeindevertreter der Luisen-Kirche, Oberlehrer Dr. Hülsen,
der Oberpfarrer Müller,
die Vorsitzenden des Evangelischen Kirchenbau-Vereins, Minister des Königlichen Hauses v. Wedell und Kaufmann v. Hardt,
der Königliche Baurath Schwechten.

Während der Vollziehung der Hammerschläge spielt die Musik, die Artillerie schießt Salut.

Schlußgebet und Segen durch Propst Dr. D. Brückner.

Schlußgesang der Gemeinde:

Nun danket Alle Gott
Mit Herzen, Mund und Händen,
Der große Dinge thut
An uns und allen Enden,
Der uns von Mutterleib
Und Kindesbeinen an
Unzählig viel zu gut
Und noch jetzund gethan.

Lob, Ehr' und Preis sei Gott,
Dem Vater und dem Sohne
Und dem, der beiden gleich
Im höchsten Himmelsthrone,
Ihm, dem dreiein'gen Gott,
Wie es anfänglich war
Und ist und bleiben wird
Jetzund und immerdar.

Vier Jahre waren am 22. März 1891, dem Sonntage Palmarum, verflossen, seitdem das deutsche Volk seinem großen Kaiser Wilhelm I. zur Feier des neunzigjährigen Geburtstages aus dankbarem Herzensgrunde huldigende Jubelrufe und tief empfundene Glück- und Segenswünsche darbrachte! Vier kurze Jahre nur — aber welch' erschütternde Vorgänge sind während dieser Zeit in dem Buche der Weltgeschichte verzeichnet worden! Insonderheit wurden an jenem Geburtstage Wilhelms I. die Gedanken wieder hingelenkt auf die ernste Leidenszeit des deutschen Kaiser- und preußischen Königshauses; aber die Herzen Aller vergegenwärtigten sich immer wieder aufs Neue die Gnade, welche der heimgegangene Kaiser zum Segen des Vaterlandes in der Gewähr eines hohen Alters und in der Festigkeit eines starken Glaubens erfahren hatte. So empfand es das deutsche Volk denn auch heute mit freudig dankbarer Genugthuung, daß für das Gedächtniß Kaisers Wilhelm I. der Grundstein zu einem Denkmal gelegt wurde, wie es seinem mild-ernsten, frommen Wesen nicht würdiger und passender gesetzt werden konnte: zu einem Gotteshause, der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche!

Das winterliche Kleid, in welches der verspätete Schneefall Feld und Flur gehüllt, erstrahlte in hellem Sonnenschein, und durch die kalte Luft tönten die ernsten Glockenklänge, die mit ihrem feierlichen Geläute den nationalen Gedenktag weihten. Schon in früher Stunde wallfahrteten Viele hinaus zu jenem stillen Orte, dem Mausoleum von Charlottenburg, der Grabesstätte des Heldenkaisers, welche von theuren Händen mit frischem Blumenschmuck umgeben war. Seine besondere Weihe erhielt aber dieser Tag durch die Feier der Grundsteinlegung zur Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche.

Der Beginn derselben war auf 3 Uhr Nachmittags angesetzt worden. Von 1½ Uhr schon nahten die geladenen Festtheilnehmer und das Publikum. Heller Sonnenschein beleuchtete den Festplatz, auf welchem eine nach vielen Tausenden zählende Menge harrte, um Zeuge des denkwürdigen Aktes zu sein. Der ganze Westen der Stadt hatte regsten Antheil an der festlichen Veranstaltung genommen, und namentlich der Kurfürstendamm, welchen die Majestäten bei der Auffahrt passiren mußten, war in wahrhaft entzückender Weise geschmückt. Ueberall sah man Flaggen und Fahnen, aus den Fenstern hingen kostbare Teppiche, welche mit grünen Gewinden eingefaßt waren; auf den Balkons standen Kaiserbüsten inmitten von Blumengruppen; an vielen Häusern zogen sich Guirlanden hin; allgemein zeigte sich das Bemühen, der Liebe und Verehrung für das Herrscherhaus Ausdruck zu geben. Wo der Kurfürstendamm auf den Auguste Viktoria-Platz

mündet, stand eine Empfangspforte aus zwei Pylonen-Paaren, die Seitenflächen mit strahlenförmig gerafften Stoffen in blau und gelb, den Stadtfarben Charlottenburgs, bekleidet. Gekrönt wurden die starken Schrägpfeiler durch rauchende Flammenschalen, und aus den Gesimsplatten ragten mächtige, grünumwundene Masten empor, von deren Spitzen Langbanner wehten. Von Mast zu Mast schwangen sich doppelte Tannengewinde. Zwischen den Pylonenpaaren war ein mit vergoldeten Makart-Palmen reich geschmückter Plinthensockel eingefügt, von dem herab je eine weibliche Geniengestalt mit Palmen und Lorbeer die Nahenden grüßte. An der Spitze des einem gleichschenkligen Dreieck ähnlichen Bauplatzes stand das Kaiserliche Zelt in schönem Guirlanden- und Pflanzenschmuck, wärmend belegt mit dicken Teppichen; von der Mitte des Zeltdaches wehte die purpurne Königsstandarte. Rechts und links stießen an das Zelt die Podien für die geladenen Gäste, dann folgten nach kurzen, als Eingänge dienenden Zwischenräumen die mächtigen, schräg ansteigenden Tribünen für das Publikum. Den Abschluß des Festplatzes bildete, dem Kaiserlichen Zelte gerade gegenüber, die Musiktribüne. Die Brüstungen und Seiten der Podien und Tribünen waren auf grauem Leinwandgrunde mit rothen und weißen Stoffen und grünendem Schmucke künstlerisch verbrämt. Den ganzen Platz umsäumten Masten mit Wappenschilden, Bannern und Fahnen in den preußischen, brandenburgischen und schleswig-holsteinischen Farben, sowie in den Farben Berlins und Charlottenburgs u. a. Starke Tannengehänge verbanden die Masten. Nahe vor dem Zelte stand wie ein Altar das Grundsteinmauerwerk mit dem aus weißem Sandstein gemeißelten Grundstein, über welchem später der der Hardenbergstraße zugewandte kleine Eckthurm errichtet wurde. Zehn Schritt dahinter, in der Mittelachse des Zeltes und der Musiktribüne, hatte man das mit scharlachrothem, golddurchfriestem Tuche drapirte Predigtpult aufgeschlagen. Der Fußboden im Innern des Festplatzes war mit gelbem Kies bestreut, vor dem Zelte breiteten sich bis zur Empfangspforte Tannenzweige über den Straßendamm; am Eingange des Zeltes stand ein Infanterie-Doppelposten.

Um 1½ Uhr wurde die Umgebung des Festplatzes abgesperrt, und bald darauf rückten mit klingendem Spiel die von sämmtlichen Berliner Gardetruppen zur Feier kommandirten Abtheilungen, sowie die als Fahnen-Kompagnie befohlene Leib-Kompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß an und nahmen Aufstellung. In kurzer Zeit füllten sich die Tribünen und die Podien mit Ehrengästen. Die Generalität stellte sich vor dem Podium am Kurfürstendamm, die Kommandeure der Regimenter des Gardekorps vor dem Podium an der Hardenbergstraße auf. Nach dem Altar zu nahmen die Kommandeure der Leib-Regimenter weiland Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm I. die ihnen zugewiesenen Plätze ein. Zu Seiten der Kanzel traten der Fahnenträger des 1. Garde-Regiments zu Fuß und der Standartenträger des Regiments Gardes du Corps. In weitem Bogen um die Kanzel ordneten sich die übrigen Fahnen und Standarten der in Berlin garnisonirenden Gardetruppen. Hinter der Kanzel folgte sodann die Leib-Kompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß. Die übrigen Fußtruppen nahmen in zwei Kolonnen dahinter Aufstellung. Kavallerie und Artillerie stellten sich in zwei Gliedern längs der Tribünen auf. Hinter den Truppen standen auf hoher Tribüne die Musikkorps des 2. Garde-

Regiments zu Fuß, des Garde-Füsilier-Regiments, des 2. Garde-Ulanen-Regiments und des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments, sowie 200 Sänger der Berliner Garde-Regimenter. Die Salut-Batterie befand sich am Kurfürstendamm.

Von Fürstlichkeiten fanden sich ein: Der Großherzog und die Großherzogin von Baden, der Erbgroßherzog von Baden, Erbprinz und Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, die beiden Söhne des Prinzen Albrecht von Preußen, Prinz Alexis von Hessen, die Prinzen von Sachsen-Altenburg und von Anhalt, der Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, Erbprinz und Erbprinzessin von Reuß. Unter den Geladenen befanden sich die General-Feldmarschälle Graf v. Moltke (vier Wochen vor seinem Tode) und Graf v. Blumenthal, der Generaloberst v. Pape, die kommandirenden Generale v. Meerscheidt-Hülleſſem und v. Verſen, ferner die Mitglieder des Engeren Ausschusses des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, sowie die Mitglieder des Vorstandes des Evangelischen Kirchenbau-Vereins, die Minister und die gesammte Generalität, der Oberpräsident v. Achenbach), der Präsident des Ober-Kirchenraths Dr. Barkhausen, der Konsistorial-Präsident D. Hegel, die General-Superintendenten, die Rektoren der Universität und der technischen Hochschule und viele hohe Beamte, zahlreiche Vertreter der Berliner, Potsdamer und Charlottenburger Geistlichkeit, sowie die Vertreter des Berliner und Charlottenburger Magistrats und der Stadtverordneten, des Gemeinde-Kirchenrathes und der Gemeindevertretung der Luisen- und Lützower Kirche von Charlottenburg, sowie endlich der St. Matthäus- und Zwölf Apostel-Gemeinde.

Punkt 3 Uhr fuhren Kaiser und Kaiserin im offenen Wagen unter den Jubelrufen der Menge am Kaiserzelt vor. Nachdem die Majestäten dasselbe betreten hatten, begann die Feier mit dem Choral „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren". Alsdann betrat der Oberpfarrer von Charlottenburg, Müller, die Kanzel und hielt folgende Festansprache:

„Gelobet sei, der da kommt; lobe den Herren meine Seele. Amen." Heute ist des großen heimgegangenen Kaisers Wilhelm I. Geburtstag, das ist der rechte auserlesene Tag für die Grundsteinlegung eines Gotteshauses, in dem kein anderer Name gepredigt werden soll als der Name Jesu Christi, der als der schönste Schmuck im Königsdiadem des frommen Kaisers so herrlich leuchtete. Nicht höher können wir diesen Tag ehren, nicht würdiger ihn feiern als durch das heilige Werk; und der fürstliche Enkel, der, den schwererkämpften Siegeskranz seiner Väter unverwelkt und unentweiht um die Stirn tragend, sich dessen freut, daß gerade an dem heutigen vaterländischen Tag der Grundstein gelegt wird zur Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche, bekennt dadurch, daß ein Fürst mit seinem Volke steht und stehen muß unter dem Einen, der Himmel und Erde gebaut und aus dessen allmächtiger Hand hervorgeht beides, Leben und Tod.

So unter den gewaltigen gottgesegneten Erinnerungen des 22. März, der einst das ganze Preußenland, ja Alldeutschland vom Fels zum Meer festlich sammelte und mit glühender Begeisterung bewegte, mögen denn die drei

Hammerschläge, die keinem todten Stein gelten, klingen und dringen hinauf bis zum Thron des allmächtigen Vaters, in die Herzen hienieden, und ihr Schall unter der Losung des Palmsonntags verkündigen „Siehe, Dein König kommt zu Dir“. Er kommt, der himmlische König, und verleiht dem neuen jungen Gemeindeleben hier eine feste Gestalt, damit es sich nicht mehr ruhelos bald an diese, bald an jene Gemeinde anlehne. Er verwandelt diese Stätte zu einem Heiligthum, daß Alle, die in Zukunft sich hierher flüchten aus den Mühen des Lebens, den Kämpfen der Welt und den Aengsten des Gewissens, Ruhe, Kraft und Erquickung finden — hier eine Hütte Gottes bei den Menschen, ein Vorgeschmack der künftigen Herrlichkeit!

Siehe, Dein König kommt zu Dir, des Gotteshauses Bauherr und Baumeister zugleich, denn hinter allen, die diesen Bau auf dem Herzen tragen und ihn in Glauben und Liebe fördern, steht Er, der die Menschenherzen lenkt wie Wasserbäche und sie willig und tüchtig macht, ihres Haushalteramtes demüthig und hochherzig zu warten. Das ist der Tag, den der Herr macht, laßt uns freuen und fröhlich darin sein! Im Namen des himmlischen Königs herzlichen, ehrfurchtsvollen Dank vor Allem Ihren Majestäten, dem erhabenen Kaiserpaar, das in rastloser Fürsorge und Liebe so freudig und glaubensstark arbeitet an der Abhülfe der Kirchennoth, die von Jahr zu Jahr uns immer schwerer auf dem Gewissen liegt. Der Herr wird's vergelten tausendfältig in Zeit und Ewigkeit! Dank insonderheit Ihren Königlichen Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin von Baden, die durch ihr huldvolles Erscheinen diese Feststunde uns verschönert haben. Dank, innigen Dank Allen, die mit Rath und That in der Nähe oder Ferne, hoch oder niedrig, ihren Antheil an diesem schönen Gotteswerk haben. Gott segne es Allen, Gott helfe weiter!

Und nun, wie sollen wir den himmlischen König empfangen? Unter den Glocken unserer Charlottenburger Luisen-Kirche, die uns den Palmsonntag und diese Feier festlich eingeläutet haben, trägt eine das Bildniß des großen Kaisers, des ehrwürdigen Patriarchen, mit dem zur Inschrift empfohlenen Wahlspruch seines inhaltreichen Lebens: „Im Glauben ist die Liebe und die Hoffnung.“ Dieser köstliche Dreiklang, für unser Hohes Kaiserpaar besonders bedeutungsreich, da er vom Traualtar her als Grundton einer reich gesegneten zehnjährigen Ehe, Sendung und Wendung heiligend und weihend, wiederklingt, sei unser Gegengruß auf die Freudenbotschaft: „Siehe, Dein König kommt zu Dir“, sei zugleich unsere Huldigung gegen den ruhmreichen Kaiser, der in verklärter Gestalt nach Geisterweise in unserer Mitte weilt und mit uns preist und feiert.

Hohe Festversammlung, ihm nach, dem unvergeßlichen Kaiser, dem Helden des Glaubens, dem Fürsten der Liebe, dem Herold der Hoffnung! Wie dieser Grundstein tief und fest hineingelegt wird in den heiligen Grund des zukünftigen Gotteshauses, so wollen wir Jesum, den Grund- und Eckstein der großen christlichen Kirche, recht tief und fest hineinlegen in unsere Herzen, daß sie gewärtig werden zum starken Glauben an ihn und zum fröhlichen

Bekennen seines hochheiligen Namens. Wie die Bausteine aufeinander gelegt und ineinander gefügt werden, daß sie sich gegenseitig tragen und dienen zum Halt und zur Stütze, so wollen wir alle die lebendigen Steine uns aufbauen zu einem Tempel des Herrn, da einer dem anderen diene in Liebe und Frieden. Wir alle, die von einem Stamme, stehen auch für einen Mann.

Der Grundstein wird gelegt, der Bau beginnt. Hoffnungsvoll sehen wir seiner Vollendung entgegen. Zum Himmel empor wird einst des Gotteshauses Thurm weisen, himmelwärts richte sich auch Sinn und Herz, himmelan gehe unser Denken!

So werde denn unsere Losung und Wahlspruch dieser Grundstein, jetzt geweiht zu einem Eben-Ezer, zu einem Fels festen Glaubens, starker Liebe, froher Hoffnung. Ueber ihn erhebe sich die Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche, die, einst weithin sichtbar, uns und alle zukünftigen Geschlechter erinnere an die unvergleichliche Größe und den unermeßlichen Segen des ersten Deutschen Kaisers zur Ehre Gottes und des Heilandes. Hosianna in der Höhe. Amen."

Nach der Ansprache wurde der Schlußvers: „Lobe den Herren! Was in mir ist, lobe den Namen!" angestimmt. Danach verlas der Vorsitzende des Evangelischen Kirchenbau-Vereins, Minister des Königlichen Hauses v. Wedell, folgende Stiftungsurkunde:

Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes!

An dem diesjährigen Palmsonntage, am 22. März, dem einst umjubelten Geburtstage eines unvergeßlichen Heldenkaisers, legen Wir den Grundstein zu einem Gotteshause, welches durch seinen Namen das Gedächtniß des großen Monarchen bewahren und weihen soll.

An der Stelle, welche der verewigte Kaiser ursprünglich zur Errichtung einer Dankes-Kirche bestimmt hatte, wie sie jetzt den Wedding-Platz schmückt, hat die Städtische Verwaltung von Charlottenburg am 22. Oktober vorigen Jahres den Bauplatz geschenkt, welcher von Mir durch das dankenswerthe Entgegenkommen des Vorstandes des Zoologischen Gartens erweitert werden konnte. Ebenso hat sich die Luisen-Gemeinde Charlottenburgs als des Ortes, auf dessen Gebiet der Kaiser seine letzte Ruhestätte gefunden hat, durch Gewährung von Geldmitteln und durch Schenkung eines Kirchhofes verdient gemacht. Aus der Mitte der Königlichen Familie und deren hohen Anverwandten, namentlich auch von Seiten Unserer vielgeliebten Tante, der erlauchten Tochter des heimgegangenen Kaisers, der Frau Großherzogin von Baden, sind Gaben pietätvoller Liebe gespendet. Berlin sowie Charlottenburg haben sich in hervorragender Weise betheiligt. Der Verein zur Errichtung eines Obelisken auf dem Potsdamer Platz hat unter Aufgabe seines Planes seine Mittel jetzt für den gegenwärtigen Kirchbau bestimmt. Aus ganz Preußen und Deutschland und über die Grenzen des Vaterlandes hinaus aus weitester Ferne, von überall, wo der Name des großen Kaisers deutsche Herzen höher schlagen macht, gehen zahlreiche Beiträge ein.

In besonderer Weise ist es dem Evangelisch-Kirchlichen Hülfsverein, welcher den kirchlichen Nothständen Berlins thatkräftig begegnet und im vorigen Jahre neben seiner eigentlichen Aufgabe noch die Gründung von drei Kirchen eingeleitet hat, zu danken, daß auf seine Veranlassung ein Evangelischer Kirchenbau-Verein ins Leben getreten ist. Dieser hat bereits in den Massengemeinden unserer Hauptstadt durch seine Arbeit der Liebe und Versöhnung die verschiedensten Kreise zu gemeinsamem kirchlichen Interesse neu belebt und vereint. Sein erstes Werk soll die Errichtung der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche sein. Den Vorstand desselben, unter der Leitung des Ministers Unseres Königlichen Hauses v. Wedell-Piesdorf und des Kaufmanns Richard v. Hardt, haben Wir zum Bauherrn bestimmt, mit der Ausführung des Baues den Königlichen Baurath Schwechten beauftragt. Das Gebäude soll im romanischen Style aus Tuffstein ausgeführt werden, 1800 Sitzplätze enthalten und ein monumentales Gesammtgepräge tragen.

Die Gemeinde, welche sich in dieser Kirche auf dem Einigen Grunde, welcher gelegt ist, sammeln und aufbauen möge, wird aus Theilen der Luisen-Gemeinde von Charlottenburg, der St. Matthäus- und Zwölf Apostel-Gemeinde von Berlin bestehen.

Während im Invalidenpark, mit dem Namen der Kaiserin Augusta verbunden, die Gnaden-Kirche sich erheben wird, soll hier, wo die beiden Residenzen Berlin und Charlottenburg zusammentreffen, ein Gotteshaus erstehen, dessen Name an den Fürsten mahnt, welcher seine glorreiche Krone und sein wunderbar bewegtes Geschick aus Gottes Hand nahm, welcher es feierlich aussprach, daß unserem Volke die Religion erhalten bleiben müsse, welcher in guten und in bösen Tagen, in Zeiten des Kampfes und des Friedens bis an sein frommes Ende sich zu dem eingeborenen Sohne des lebendigen Gottes, unserem Herrn und Heiland Jesu Christo, bekannt hat.

Das Gedächtniß des Gerechten bleibt im Segen — und der, will's Gott, von Geschlecht zu Geschlecht forterbende Segen des Kaiserlichen Paares, Unserer theuren Großeltern, faßt sich in das Bekenntniß zusammen: Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit. Amen.

Gegeben zu Berlin-Charlottenburg am Palmsonntage,
den 22. März 1891.

Wilhelm,
Deutscher Kaiser und König von Preußen.

Auguste Viktoria,
Deutsche Kaiserin und Königin von Preußen.

Die Stiftungsurkunde war vom Maler Ausgar Schoppmeyer, Lehrer am Kunstgewerbe-Museum, ausgeführt. Eine in lichten Farben gehaltene Bordüre, durch die sich zwei goldene Linien ziehen, umrahmt das Pergamentblatt der Urkunde. Oben prangen in gekrönten Wappenschilden der deutsche Adler mit der Kaiserkrone und der preußische Adler mit der Königskrone, beide Schilde auf gekreuzt dahintergelegten, mit Lorbeer und Eichenlaub umwundenen Scepter und Schwert ruhend. Unten sieht man das Allianzewappen des jetzigen Kaisers und der Kaiserin.

Die Schrift zeigt den deutschen Charakter des fünfzehnten Jahrhunderts, die Initialen sind in prächtigem Goldrelief ausgeführt, in jener schwierigen Technik früherer Jahrhunderte, die mit dem Verfall des Mönchswesens verloren gegangen war, und die nun durch Schoppmeyers Bemühen neu belebt ist. Die Urkunde ist von beiden Kaiserlichen Majestäten eigenhändig vollzogen.

Nach Verlesung der Urkunde legte der Minister v. Wedell dieselbe in den zinnernen Kasten, in welchem sich außerdem noch je ein Exemplar der Satzungen, des Mitgliederverzeichnisses und des Berichts über die am 2. Mai 1890 stattgefundene konstituirende Versammlung des Evangelischen Kirchenbau-Vereins, sowie der Statuten und des Jahresberichts des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins und auch ein Exemplar der Ordnung der Feier der Grundsteinlegung befanden. Nach der Verlöthung und Einsenkung dieses Kastens in den Grundstein schritten der Kaiser und die Kaiserin zu letzterem hinab. Die Truppen präsentirten und spielten die Nationalhymne, die Fahnen senkten sich, Alle ringsum entblößten das Haupt, die Salutschüsse donnerten über den Platz. Der Propst Brückner überreichte dem Kaiser Mörtel und Hammer. Seine Majestät sprach mit bewegter Stimme:

> **Zur Ehre Gottes, zum Gedächtniß Meines unvergeßlichen Großvaters, welcher aussprach: „Ich will, daß meinem Volke die Religion erhalten werde.“ Möge dieser Bau ein Glied in der Reihe der Kirchen sein, welche sich hoffentlich bald um unser Berlin als eine feste, Glauben erweckende Kette schlingen werden —**

und vollzog mit den Worten:

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes

die Hammerschläge.

Hiernach nahmen die Truppen Gewehr bei Fuß, und mächtig durchbrauste die Luft der von den vier Musikkorps gespielte herrliche Choral „Ein' feste Burg ist unser Gott“.

Nach dem Kaiser that Ihre Majestät die Kaiserin die Hammerschläge; hierauf folgten:

Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin von Baden; der Erbgroßherzog von Baden;

die Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses und die sonst anwesenden Prinzen und Prinzessinnen souveräner Häuser.

Danach folgten zu den Hammerschlägen die übrigen in der Festordnung bestimmten Personen, unter ihnen der Reichskanzler General der Infanterie v. Caprivi und die greisen Heerführer General-Feldmarschälle Graf v. Moltke und Graf v. Blumenthal und Generaloberst v. Pape. Der treue Rathgeber des alten Kaisers, v. Wilmowski, war zu seinem großen Schmerze durch Unwohlsein verhindert, der Feier beizuwohnen. Nachdem Baurath Schwechten als letzter die drei Schläge gegeben hatte, und die Musik verstummt war, hielt Propst Dr. D. Brückner das Gebet. Er ging aus von der Erinnerung an den Wechsel der Zeiten, dem gegenüber der gütige Gott stets derselbe bleibe, und lenkte dann den Blick der Festgemeinde auf den

Hochseligen Kaiser, von dem man nur sagen könne: „Das Gedächtniß des Gerechten bleibt in Segen“, und den man am besten ehre, wenn man Gott diene. Dem Gottesdienst aber solle das Haus geweiht sein, dessen Grundstein soeben gelegt, es solle eine Stätte werden, wo nicht bloß die Steine reden, wenn die Menschen vergessen, sondern wo Gottesfurcht gepflegt, Gottes Namen gepriesen und Gott die Ehre gegeben werden solle. Der Geistliche ging dann über zur Fürbitte für den Kaiser, die Kaiserin, das Königliche Haus und für das ganze Volk. Er gedachte insbesondere auch der Erlauchten Frau Tochter des Kaisers Wilhelm I., der Großherzogin von Baden, als seiner treuen Pflegerin bis an's Ende, und schloß mit dem „Vaterunser“ und dem Segen. Die Gemeinde hatte das Haupt entblößt. Den Schluß der Feier bildete der unter Posaunenklang mächtig erschallende Gesang „Nun danket Alle Gott“.

Nach der Feier begab sich der Kaiser mit dem Großherzog von Baden und den anwesenden Prinzen und Generalen nach dem Kurfürstendamm und nahm südlich vom Reitweg Aufstellung, um von hier den Vorbeimarsch der abziehenden Truppen anzusehen, während Ihre Majestät gegenüber an der Rückseite des Zeltes mit der Großherzogin von Baden, den Prinzessinnen und Umgebungen verblieb. Nach dem Vorbeimarsch der Truppen erfolgte unter dem Jubel der nach Tausenden zählenden Menge die Abfahrt der fürstlichen Personen.

Das große Komitee erließ nach der Grundsteinlegung abermals einen Aufruf mit der Bitte um Beiträge.

IV.

Baubericht

des Königlichen Baurathes F. Schwechten.

1. Allgemeines.

Beginn der Ausführung.

Nachdem der Grundstein zum Bau der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche am 22. März 1891 gelegt worden, konnte mit den eigentlichen Bauarbeiten nicht sofort begonnen werden, weil die neue Zweckbestimmung des Platzes noch umfangreiche Veränderungen, wie Verlegung und Anhöhung der angrenzenden Straßen u. s. w. erforderte. Erst am 6. Juli 1891 übergab der Charlottenburger Magistrat der Bauverwaltung ein Stück der Baustelle, welche sofort zum Bau hergerichtet und eingezäunt wurde. Am 14. Juli wurden die Ausschachtungsarbeiten mit zunächst 20 Leuten in Angriff genommen, welche jedoch durch die Verlegung der die Baustelle kreuzenden Dampfbahn-Geleise, Kanal-, Rohrpost- und unterirdischen Telegraphen-Anlagen, sowie durch die Entfernung der großen Eichen und alter Fundamente fortwährend Verzögerungen erlitten. Am 28. Juli begannen die Betonirungsarbeiten, aber erst am 24. September wurde der letzte Theil der Baustelle an die Bauverwaltung überwiesen, so daß nunmehr erst die Gründungsarbeiten für alle Bautheile in Angriff genommen werden konnten. Unter diesen ungünstigen Verhältnissen war es nur möglich, bis zum Ende des Jahres 1891 die Fundamentbankette zu legen, das aufgehende Kellermauerwerk bis zur Höhe des Kirchenfußbodens aufzuführen und den Granitsockel zu versetzen. Inzwischen waren die abgebundenen Rüstungen bis zur Hauptgesimshöhe aufgestellt. In dem Winter 1891/92 fand eine längere Einstellung des Baubetriebes wegen des milden Wetters nicht statt. Nur an einzelnen Tagen des Januar und März mußten wegen strengen Frostes die Arbeiten ausgesetzt werden. In diesen ersten Monaten des Baues

wurden durchschnittlich täglich 120 Leute beschäftigt, von denen etwa 40 Maurer, Zimmerer, Steinmetzen und Handlanger auf der Baustelle, die übrigen auf den Werkplätzen, in den Steinbrüchen und auf den Verbandplätzen des Zimmermeisters thätig waren.

Das Jahr 1892.

Im vollen Betriebe konnten nach Eintritt wärmerer Witterung die Maurer- und Steinmetzarbeiten am 28. März 1892 wieder aufgenommen werden. Gleichzeitig wurde eine Modellirwerkstatt, in welcher die sämmtlichen Modelle für die Außen- und Innenarchitektur hergestellt werden sollten, auf der Baustelle errichtet. In den Tuffsteinbrüchen der Eifel, in den Sandsteinbrüchen Schlesiens, sowie auf den Steinmetzplätzen in Berlin wurde die Bearbeitung der Werkstücke mit allen Kräften gefördert. An dem Bau selbst sind in diesem Baujahre die Umfassungsmauern bis zum Gurtgesims, die Portale und ein großer Theil der inneren Pfeiler nebst den Schildbögen unter den Emporen versetzt worden. Ein früh eintretender und anhaltender Frost zwang schon im November zur Einschränkung und am 8. Dezember zur völligen Einstellung der Bauarbeiten, welche erst im Anfange des März 1893 wieder aufgenommen werden konnten.

Das Jahr 1893.

Am 7. April weilten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin lange Zeit auf dem Bauplatz und besichtigten insbesondere die theils fertigen, theils in der Ausführung begriffenen Architekturmodelle. Die Besuche wurden im Laufe des Jahres noch einige Male wiederholt. Im Juni 1893 war das Hauptgesims verlegt. Es wurden dann die Querschiffgiebel versetzt, die eiserne Dachkonstruktion montirt und das Dach noch vor Eintritt des Winters provisorisch eingedeckt. Gleichzeitig wurden die Arbeiten an den beiden Chorthürmen so gefördert, daß noch im Dezember 1893 die eisernen Kreuze aufgebracht werden konnten.

Im Innern waren inzwischen die Vierungspfeiler und Gurtbögen zur Aufnahme der Sterngewölbe versetzt. Auch der Hauptthurm war bis über Hauptgesimshöhe aufgemauert, für welchen nunmehr die Rüstungen während der Wintermonate aufgestellt wurden.

Das Jahr 1894.

Schon am 3. März des Jahres 1894 konnte mit dem Abrüsten und Abschleifen der fertigen Bautheile begonnen werden. Zu diesen gehörten die Ansichten des Chores, der Chorthürme, sowie des Quer- und Langschiffes. Die Sterngewölbe der beiden Querschiffe, des Chores, des Langschiffes und zuletzt das der großen Vierung wurden eingewölbt, ebenso die Gewölbe der Sakristeien und Konfirmandensäle. Es konnten dann die Dächer über letzteren aufgebracht und das Dach des Hauptgebäudes mit Schiefer eingedeckt werden. Bis Ende Juli 1894 waren somit sämmtliche Gewölbe geschlossen, die Dächer eingedeckt und die Façaden bis auf einen

Theil der Ostfront von Rüstungen freigelegt, nachdem auch die kleinen Westthürme vollendet und abgerüstet waren. Sollte die Vollendung der Kirche, die anfangs zum 22. März 1895 bestimmt war, bis zum Sedantage 1895 nicht in Frage gestellt werden, so mußte nunmehr die Aufführung des Hauptthurmes bis zum Schluß des Jahres 1894 unter allen Umständen beendet sein. Durch Anstellen einer großen Anzahl von Arbeitern, durch Verwendung geeigneter Hebewerkzeuge wurde unter Aufbietung aller Kräfte und unter dem Einfluß einer ungewöhnlich günstigen Witterung dieses Ziel erreicht. Noch am 10. November 1894 besichtigten die Kaiserlichen Majestäten den Bau in diesem Jahre zum letzten Male.

Nachdem am 20. Dezember die Kaiserkrone auf dem Hauptthurm fertig versetzt war, fand am 22. Dezember in der Kirche aus dieser Veranlassung eine **Richtfeier** in Gegenwart von Mitgliedern des Evangelischen Kirchenbau-Vereins, vor Allem des Berliner Komitees statt, dessen Vorsitzender Excellenz Fischer eine Ansprache hielt, und danach Geldgeschenke an die beim Bau beschäftigten Poliere, Gesellen und Arbeiter aushändigen ließ. Um durch die Rüstung am Hauptthurm, welche in ihrem unteren Theile durch die Gewölbe des Langschiffes hindurchgeführt war, beim Ausbau nicht behindert zu sein, wurde diese an der Ostfront des Thurmes vom Glockengeschoß an aufwärts auf frei herausgesteckten Balken errichtet, so daß die Entfernung der unteren Stiele ohne Schwierigkeiten vorgenommen werden konnte.

In diesem Jahre sowie in dem vorhergehenden wurden durch den Bau der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche im Durchschnitt täglich 550 Steinmetzen, Maurer, Zimmerleute und andere Bauhandwerker beschäftigt, von welcher Anzahl $^4/_5$ auf Steinmetzen und Steinbrucharbeiter entfallen.

Das Jahr 1895.

Am 25. Februar 1895 ist das große Kreuz mit Stern auf dem Hauptthurme aufgebracht und dann vergoldet worden, so daß am 13. April mit dem Abrüsten des Thurmes begonnen werden konnte. Das Kreuz war zum ersten Male am ersten Ostertage, am 14. April, frei sichtbar. Im Innern des Thurmes wurden inzwischen die noch fehlenden Gewölbe eingewölbt und der Glockenstuhl gegen Ende Mai aufgebracht und montirt. Die fünf Glocken gelangten am 4. Juni auf der Baustelle an. Das Aufziehen der vier kleineren Glocken erfolgte vom Fußboden der Gedächtnißhalle ab durch die in den Wölbungen des Thurmes angeordneten Oeffnungen von 2,90 m Durchmesser. Die D-Glocke mußte jedoch, weil sie wegen ihrer Größe nicht durch das Hauptportal geschafft werden konnte, von außen bis über die Gewölbe der Gedächtnißhalle hochgenommen und durch die Rose, deren Maßwerk zu diesem Zweck noch nicht versetzt worden war, auf Rollen in das Innere des Thurmes gezogen werden. Von hier aus geschah das Aufziehen in derselben Weise wie bei den übrigen Glocken. Das Aufbringen der Glocken bedingte die Aufstellung sorgfältig verbundener Rüstungen und die Verwendung besonders starker Hebewerkzeuge und Taue. Die schwierige Arbeit des Aufziehens ging indessen glatt von statten, so daß am 18. Juni das erste Läuten in Gegenwart von Mit-

gliedern des Evangelisch-Kirchlichen Hülfs-Vereins und des Kirchenbau-Vereins erfolgen konnte.

Der innere Ausbau der Kirchenräume wurde gleichzeitig mit allen Kräften gefördert. Nachdem noch im Herbst 1894 die Abputzarbeiten beendet und die schweren Rüstungen aus der Kirche entfernt und die äußere Verglasung der Fenster eingebracht worden war, wurde im Februar 1895 mit den Anlagen der elektrischen Beleuchtung und der Heizung begonnen.

Die Ausschmückung des Chores durch Glasmosaiken und Malerei mußte auf das Aeußerste beschleunigt werden, damit der Chor für die Aufstellung des Altars und der Kanzel sowie für das Verlegen des Marmorfußbodens von den hindernden Rüstungen freigemacht werden konnte.

Nach Einbringung der Heizung wurden die Marmor-, Mosaik- und Holzfußböden im Gestühl und auf den Emporen verlegt.

Am 24. Juni begann die Aufstellung der Orgel, am 22. Juli die des Altars und am 29. Juli die der Kanzel. In den letzten Tagen des August wurden die Kunstverglasungen für Chor und Querschiffe angeliefert und eingesetzt. Die mittlere bronzene Thür der Westfront wurde noch am Abend des 31. August eingehängt, doch mußten die seitlichen Thüren, da deren Fertigstellung trotz aller Anstrengungen nicht zu ermöglichen war, durch provisorische ersetzt werden. Noch einige andere Gegenstände, wie Beleuchtungskörper, Geländer der Treppen an der Gedenkhalle u. s. w. konnten zum Einweihungstage nicht geliefert werden, wurden aber durch geschickte Provisorien ersetzt, so daß, nachdem am Abend des 31. August die letzten Aufräumungsarbeiten beendet waren, die Kirche im Aeußeren sowohl wie im Inneren einen fertigen Eindruck machte.

Das Kaiserpaar besuchte auch in diesem Jahre einige Male den Bau und verweilte namentlich am 29. März und am 31. Juli längere Zeit daselbst.

Die Fertigstellung des Baues war somit in dem kurzen Zeitraume von vier Jahren erfolgt, sodaß die Einweihung an dem von Seiner Majestät dem Kaiser bestimmten Sedantage des Jahres 1895 stattfinden konnte.

Fortsetzung der Arbeiten im Inneren der Kirche in den Jahren 1895 und 1896.

Mit der Einweihung der Kirche war dieselbe keineswegs vollendet. Bald nach der Einweihung wurden der große Kronleuchter in der Vierung und die Kandelaber der Emporen eingebracht. Der noch fehlende Marmorfußboden im Chor und der reiche Mosaikbodenbelag in der Vorhalle konnte dann im Anfang des Juni 1896 verlegt werden. Die Wandflächen im Chor und die Kuppel der Kaiserloge, welche bisher nur mit gemalten Stoffen bedeckt waren, erhielten ihre Ausschmückung durch Glasmosaik Ende Mai 1896. Auch die kunstvoll in Kupfer getriebenen Geländer der Treppen an der Gedächtnißhalle wurden bis September 1896, nachdem eine große Anzahl geschickter Kupfertreiber länger als ein Jahr an denselben gearbeitet hatte, endlich fertiggestellt. Der Prospekt der großen Orgel, der zur Einweihung nur zum kleinsten Theil geliefert war, wurde am 29. Juli 1896 vollendet.

Die Ausführung der ornamentalen und figürlichen Bildhauerarbeiten an der Kanzel sowie die theilweise Mosaikauslegung daselbst, die Steinausführung der acht Statuen im Chor und die Kunstverglasung in den großen Fenstergruppen des Langschiffes sind bis zur Jubelfeier des hundertjährigen Geburtstages des Kaisers Wilhelm I. vollendet worden. Nach diesem Jubeltage sind dann noch die sämmtlichen geputzten Wand- und Gewölbeflächen des Inneren auszumalen, wenn nicht, wie es wünschenswerth erscheint, ein größerer Theil mit Mosaik ausgelegt werden sollte. Es wird beabsichtigt, das ganze Tonnengewölbe der Gedächtnißhalle, auf welchem zur Einweihung nur provisorische Malereien angebracht waren, mit reicher Mosaikausführung zu schmücken. Die zur Zeit nur mit Stoffen bespannten sechs Flächen unter dem Gewölbekämpfer werden Bronze- oder Marmor-Reliefdarstellungen aufnehmen.

2. Baubeschreibung.

A. Grundrißgestaltung.

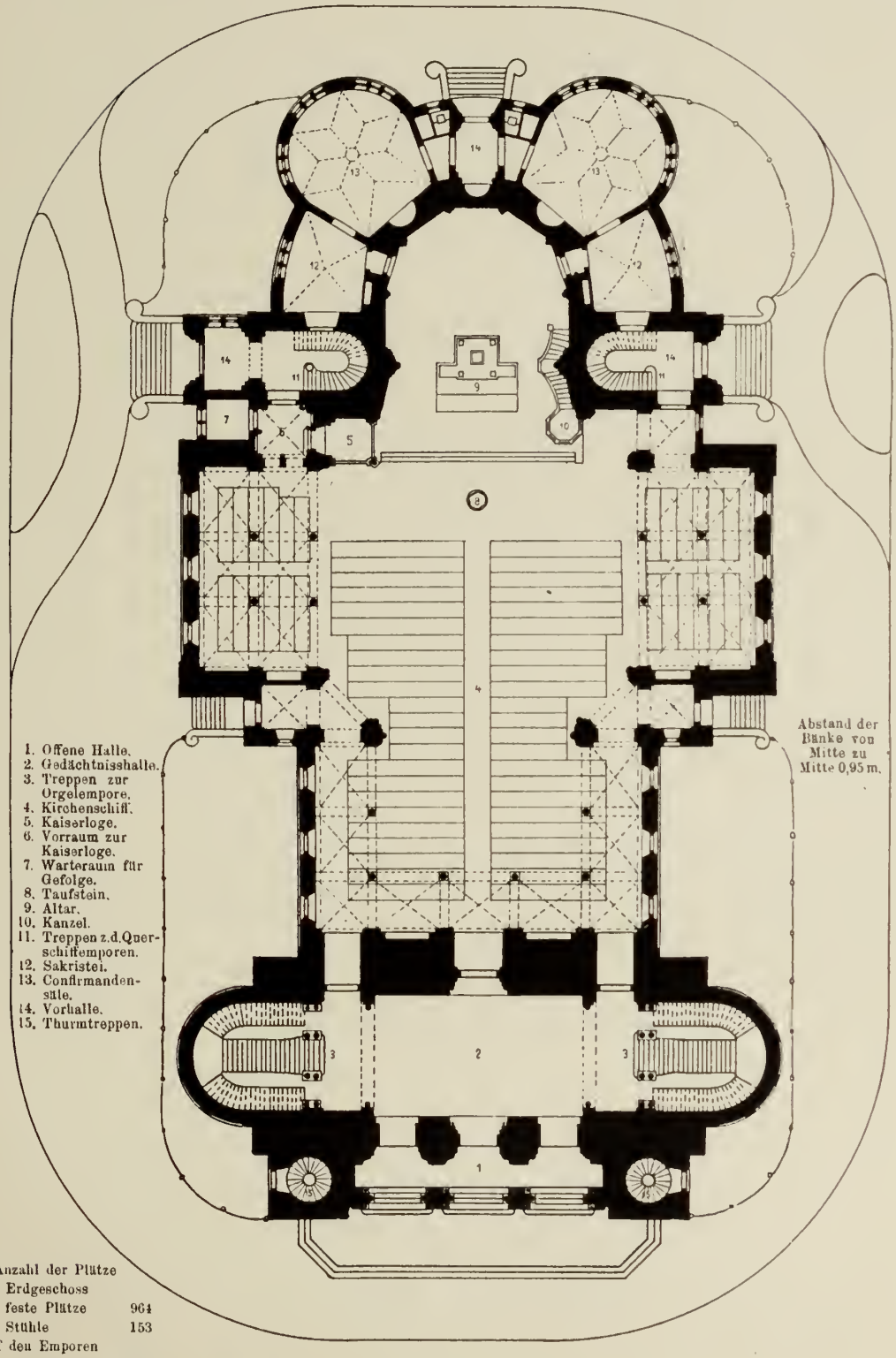
Die Unregelmäßigkeit der Baustelle und ihre beschränkten Abmessungen, sowie die unter verschiedenen Winkeln einschneidenden Straßenzüge führten bei der in der Form des lateinischen Kreuzes gewählten Grundrißgestaltung um so mehr zur Wahl einer centralen Anlage, als letztere für ein evangelisches Gotteshaus allgemein als die geeignetste anerkannt wird. Ein zweites Hauptmoment für die Grundrißgestaltung bot die Anlage einer Gedächtnißhalle für den verstorbenen Kaiser Wilhelm I., welche, dem eigentlichen Kirchenraum westlich vorgelegt, diesem zugleich als Vorhalle dient. Der Grundriß ist so entworfen, daß an die quadratische Vierung mit abgestumpften Ecken nach Osten der mit einem halben Zehneck geschlossene Chor, nach Westen das kurze Langschiff, nach Norden und Süden je ein Querschiffsarm sich anschließt. Die Abmessung der Vierung von 21,5 m, in der Diagonale genommen, überwiegt bei Weitem die Länge des Langschiffes und der Querschiffsarme, um auf diese Weise die für eine Predigtkirche günstigste, d. h. eine möglichst centrale Anlage zu erhalten. Um den Chor, welcher drei Stufen (= 42 cm) gegen das Kirchenschiff höher gelegen ist, gruppiren sich Sakristeien und Konfirmandensäle.

In der Westfront sind drei Hauptportale angeordnet, welche durch die oben erwähnte Gedächtnißhalle in das Langschiff führen. Außer diesen vermitteln noch vier stattliche, auf Nord- und Südseite gleichmäßig vertheilte Portale den Zugang zur Kirche. An der Ostseite, in der Axe des Gebäudes, liegt das zu den Konfirmandensälen gehörende Portal.

Zu den Emporen, welche in das Langschiff und die Querschiffe eingebaut sind, gelangt man auf den an die Gedächtnißhalle sich anschließenden und in den Chorthürmen befindlichen Treppen. Die westliche Langschiff-Empore ist durch Hinzuziehung des über der Gedächtnißhalle sich ergebenden Raumes zu einer Orgel-Empore von ungewöhnlichen Abmessungen erweitert worden. Ueber der Gedächtnißhalle erhebt sich, als äußeres sichtbares Wahrzeichen einer Denkmals-Kirche, begleitet

KAISER WILHELM-GEDÄCHTNISS-KIRCHE.

Grundriss zum Erdgeschoss.



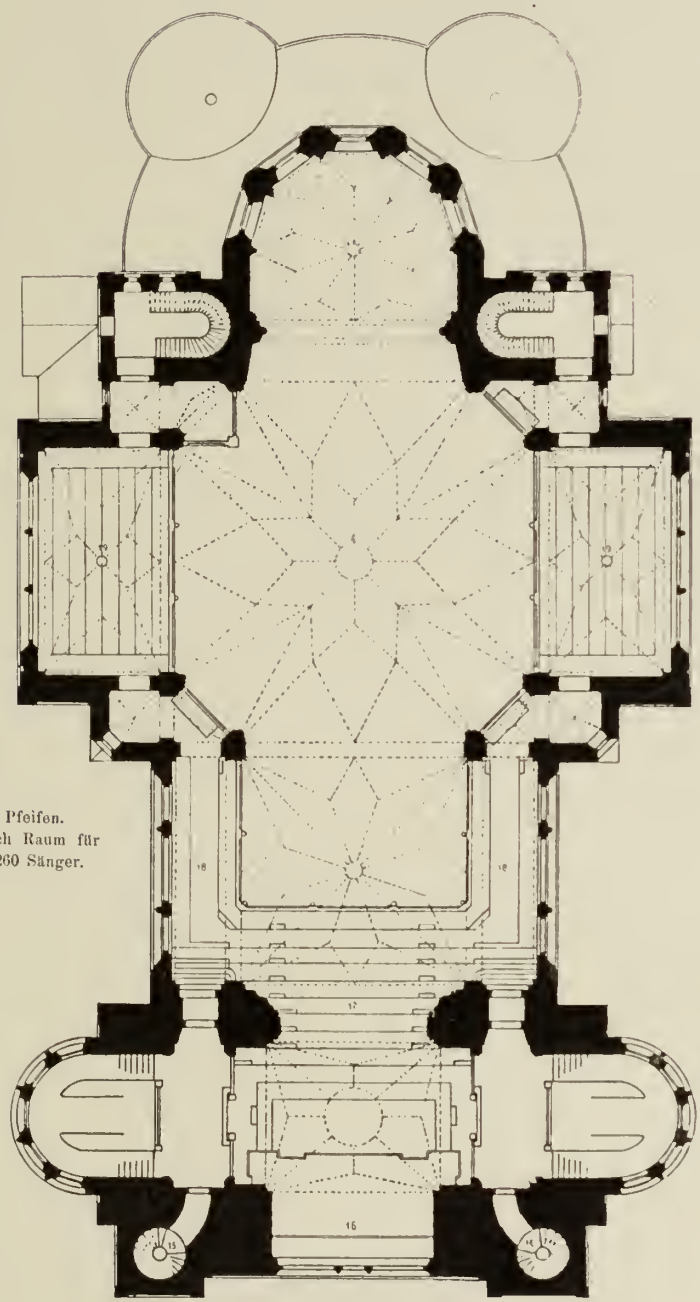
1. Offene Halle.
2. Gedächtnisshalle.
3. Treppen zur Orgelempore.
4. Kirchenschiff.
5. Kaiserloge.
6. Vorraum zur Kaiserloge.
7. Warteraum für Gefolge.
8. Taufstein.
9. Altar.
10. Kanzel.
11. Treppen z. d. Querschiffemporen.
12. Sakristei.
13. Confirmandensäle.
14. Vorhalle.
15. Thurmtreppen.

Abstand der Bänke von Mitte zu Mitte 0,95 m.

Anzahl der Plätze	
im Erdgeschoss	
feste Plätze	964
Stühle	153
auf den Emporen	
feste Plätze	643
zus. Sitzplätze	1760
Stehplätze	240
Anzahl d. Plätze	2000

KAISER WILHELM-GEDÄCHTNISS-KIRCHE.

Grundriss in Höhen der Emporen.



16. Orgel. 80 Reg. 4800 Pfeifen.
17. Orgelempore, zugleich Raum für 80 Musikanten und 260 Sänger.
18. Längsschiffempore.
19. Querschiffempore.

Anzahl der Plätze	
im Erdgeschoss	
feste Plätze	964
Stühle	153
auf den Emporen	
feste Plätze	643
zus. Sitzplätze	1760
Stehplätze	240
Anzahl d. Plätze	2000

von zwei kleineren Westthürmen, der mächtige Hauptthurm in einer Höhe von 113 m. Außer diesen drei Thürmen verbinden noch zwei andere den Chor mit den Querschiffbauten.

Die Kirche ist im spätromanischen, sogenannten Uebergangsstyl erbaut. Die malerische Gruppirung der einzelnen Bautheile, welche in so hohem Grade den Werken jener Zeit eigenartigen Reiz verleiht, ist auch bei der Erbauung der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche angestrebt worden.

B. Aeußerer Aufbau.

Der eigentliche Kirchenraum, die Vierung mit Langschiff und Querschiffen, ist in einheitlicher Höhe von 20,70 m über der Straße durchgeführt, hingegen die Chorparthie durch Anordnung einer Gallerie über dem Hauptgesims wirkungsvoll hervorgehoben worden. Den Uebergang der Querschiffgiebel zum Chor vermitteln zwei bereits erwähnte 61,60 m hohe Thürme, an die sich die niedrig gehaltenen Sakristeien und Konfirmandensäle, deren Hauptgesims nur 6,60 m hoch liegt, kapellenartig um den Chor gelagert, anschließen. Einen wirksamen Gegensatz hierzu bietet die westliche Baugruppe mit dem über der Gedächtnißhalle sich erhebenden, das ganze Bauwerk beherrschenden Kolossalthurm. Von dem Straßenterrain ab gerechnet, beträgt die Höhe bis zum Mittelpunkt der Uhrrose 37 m, bis zum Gurtgesims des Glockengeschosses 47 m, bis zum Helmansatz 60 m und bis zur Oberkante der Krone 100 m. Ueber der Krone erhebt sich ein 8 m hohes vergoldetes Kreuz und 5 m über diesem ein goldener Stern. Ueber dem Hauptgesims hat der Thurm eine Breite von 15,50 m, die sich nach oben allmählich verjüngt und im Glockengeschoß noch 12,50 m beträgt. Diese bedeutenden Abmessungen werden durch die beiden nur 51,85 m hohen Westthürme in der Wirkung noch wesentlich gesteigert.

An den querschiffartigen westlichen Baukörper, in welchem, wie bereits erwähnt, die Gedächtnißhalle und die Orgelempore untergebracht sind, lehnen sich apsidenartig die niedriger gehaltenen halbkreisförmigen Treppenbauten an, deren Hauptgesims nur 15,25 m über Straßenhöhe liegt. Die in die Gedächtnißhalle führenden drei Hauptportale sind als solche durch reich gegliederte und ornamentirte Bogenstellungen hervorgehoben und bilden zugleich durch ihre Tiefenentwickelung eine offene Vorhalle. Der mächtige Thurmaufbau geht über dem durchgehenden Hauptgesims der Kirche aus der quadratischen in die achteckige Grundrißform vermittelst kleiner polygonal gestellter Pyramiden über. In der Höhe dieses Ueberganges sind auf den freien Achteckseiten vier 5,25 m breite kupferne und vergoldete Zifferblätter angebracht. Der Maßstab der architektonischen Formen ist den einzelnen Höhen entsprechend sorgfältig abgestimmt worden. Besonders reich ist das Glockengeschoß mit seinen in der Kleeblattform geschlossenen Schallöffnungen durchgebildet, welche wieder durch Bogeneinstellungen getheilt sind. An den äußeren Ecken des Thurmkörpers tragen vorgelegte Dienste die zur Abführung des Schlagwassers dienenden Wasserspeier. Acht reich gegliederte Giebel vermitteln den Uebergang

des Thurmkörpers zum Helm, welcher eine nur leichte Schwellung erhalten hat. Eine steinerne Kaiserkrone von 2,40 m Durchmesser mit einer Höhe von 2,80 m und einem Gewicht von 24 000 kg bildet den massiven Abschluß.

Das Hauptmotiv des Langschiffes besteht in einer durch Rundbogen geschlossenen dreitheiligen Fenstergruppe, deren einzelne Theile wieder durch Maßwerkeinstellungen gegliedert sind. In den Ansichten des Querschiffes sind zwei 9 m im Durchmesser große sechszehntheilige Rosenfenster angeordnet. Beide Motive tragen dem Wunsche einer möglichst guten Beleuchtung des Innenraumes in weitgehendster Weise Rechnung.

Die beiden Giebel der Längsansichten, deren Höhen sich auf 29 m bezw. 31,50 m bemessen, sind durch Einsatzarchitekturen mit Bogengallerien wirkungsvoll durchbrochen. Die apsidenartigen Treppenvorbauten haben mit Rücksicht auf die Beleuchtung der Gedächtnißhalle fünf große, 1,30 m breite, 4,50 m hohe halbkreisförmig geschlossene Fenster erhalten, über denen eine offene Zwerggallerie angeordnet ist. Die in den kleinen Eckbauten zwischen Lang- und Querschiff liegenden Nebeneingänge sind in einfachster Weise ausgebildet.

Die Chorthürme bauen sich in vier durch Fenstergruppen belebte Stockwerke über dem Hauptgesims auf. Ueber dem durch Giebel abgeschlossenen Thurmkörper erhebt sich der achteckige, mit einem kräftigen Steinknopf endende Helm, welcher ein schmiedeeisernes, vergoldetes Kreuz trägt.

Der Chor ist nach fünf Seiten durch 1,40 m breite, 7,50 m hohe Fenster geöffnet, über denen sich oberhalb des Hauptgesimses der bereits erwähnte Umgang mit fünf kleinen Giebeln erhebt. Durch das als zehnseitige Pyramide gebildete, in einem kupfernen Knopf auslaufende Dach wird nach Osten das ganze Bauwerk abgeschlossen. Die den unteren Theil des Chores kapellenartig umgebenden Sakristeien und Konfirmandensäle werden durch dreitheilige Fenstergruppen erleuchtet. Ueber dem Hauptgesims dieser Anbauten zieht sich eine reich mit Ornamenten und Köpfen verzierte Attika hin. Die Dächer sind der runden Grundform entsprechend als Kegel ausgebildet.

C. Material und Konstruktion.

Der gute Baugrund fand sich fast durchweg 2 m unter dem Straßengelände und bestand zum größten Theile aus scharfem Sand. Die bewegten Bodenmassen betrugen 3580 cbm, in gewachsenem Boden gemessen, die mit Rücksicht auf den sehr beschränkten Raum zur späteren Hinterfüllung des Mauerwerks auf der Baustelle nicht gelagert werden konnten, sondern, soweit der brauchbare Sand zur Mörtel- bezw. Betonbereitung Verwendung nicht gefunden hatte, abgefahren werden mußten. Die Fundamentbankette, deren Sohle 2½ m unter dem Bürgersteige liegt, sind in Kiesbeton (Mischungsverhältniß 1 Theil Cement, 3 Theile Sand und 6 Theile Kies) in einer Stärke von 2 m unter dem großen Thurm, und 1 m unter den übrigen Bautheilen hergestellt. Der Baugrund ist in allen Theilen nahezu gleichmäßig belastet und die zulässige Beanspruchung desselben von 2,5 kg für den

qcm nirgends überschritten. Um dies zu erreichen, war es nöthig, die Bankette unter dem Hauptthurm aus einer zusammenhängenden Gußbetonplatte herzustellen, die sich auch noch unter den anschließenden Treppenapsiden fortsetzt und bei einer Länge von 28,40 m, einer Breite von 20,40 m und einer Höhe von 2 m nahezu 1200 cbm Betonmasse erforderte. In die Bankette unter den Chorthürmen ist eine Trägerlage von 20 cm hohen, in Abständen von 50 cm liegenden Trägern eingebettet, die zur Aussteifung des Banketts dient. Zur Betonbereitung wurde Portlandcement, der auf der Baustelle gefundene Sand und Elbkies aus der Gegend von Magdeburg verwendet, welcher durchaus frei von humusartigen Beimischungen ist. Im Ganzen sind 2060 cbm Betonfundamente ausgeführt worden.

Die aufgehenden Grund- und Kellermauern bestehen aus Hartbrandsteinen in verlängertem Cementmörtel, die stärker belasteten Theile unter Hauptthurm und Vierungspfeiler aus Klinkern in reinem Cement. Die Gebäudeplinthe, deren Oberkante auf gleicher Höhe mit dem Kirchenfußboden 1,65 m über Straßenbordschwelle liegt, ist aus hellem Oberstreiter Granit hergestellt.

In der äußeren Erscheinung zeigt das Gebäude durchweg die Verwendung von Werksteinen, welche auch für die Helme der Thürme beibehalten worden ist. Die Ansichtsflächen sind mit rheinischem Tuffstein in abwechselnden Quaderschichten von 13 beziehungsweise 26 cm Tiefe und 31 cm Höhe verblendet. Die den Witterungseinflüssen besonders ausgesetzten Gesimse und Abdeckungen, sowie die durch Belastungen stark in Anspruch genommenen Pfeiler der oberen Stockwerke sämmtlicher Thürme sind in Cudowaer Sandstein aus dem Heuschener-Gebirge, die Architekturen der Portale und Fenster mit Rücksicht auf die daran auszuführenden Bildhauerarbeiten in dem feinkörnigeren Alt-Warthauer Sandstein ausgeführt. Nur die in den Portalen eingestellten Säulen bestehen aus geschliffenem schwedischen Granit, die der sämmtlichen Gallerien und Fenstereinstellungen aus Niedermendiger Basaltlava, welches Material, wie die romanischen Baudenkmäler am Rhein zeigen, zu der Tuffsteinquaderung sehr gut im Tone steht. An eingestellten und freistehenden Granit-, Labrador- und Basaltsäulen in den verschiedensten Dimensionen sind zum Bau im Ganzen 805 Stück verbraucht worden.

Die Bearbeitung der Werkstücke erfolgte für die Außenarchitektur zumeist auf den in der Nähe der Brüche belegenen Werkplätzen in Brohl und Weibern am Rhein, sowie in Nöhuten, Wünschelburg und Alt-Warthau in Schlesien.

Die Sandsteine der feiner gegliederten Architekturen des Innern wurden fast sämmtlich auf den Werkplätzen der Gebrüder Zeidler in Berlin vorbereitet; nur ein kleiner Theil auf den Werkplätzen derselben Firma in Bunzlau.

Die Granit- und Labradorsäulen sind in fertigem Zustande geschliffen und polirt zur Baustelle angeliefert worden. Sie sind mit Ausnahme der Brüstungssäulchen im Innern der Kirche aus Schweden bezogen.

Die ornamentirten Architekturtheile wurden roh im Bossen versetzt und die Ornamente erst an Ort und Stelle ausgehauen. Dies Verfahren erleichtert sehr die Beurtheilung hinsichtlich des Maßstabes und der Behandlung auf Fernwirkung.

Die Frontmauern des Lang- und Querschiffes haben eine Stärke von 1,10 m erhalten. Die kurzen seitlichen Fronten der Querschiffe sind mit Rücksicht darauf,

daß sie einen großen Theil des Gewölbeschubs der Vierung aufzunehmen haben, 1,50 m stark. Die beiden kleinen Eckeinbauten zwischen Lang- und Querschiff dienen im Erdgeschoß als Windfänge, stellen im Emporengeschoß die Verbindung zwischen Lang- und Querschiffemporen her und bilden zugleich Strebepfeiler für die Gewölbe der Vierung und des Langschiffes. Die Chormauern wurden mit Rücksicht auf die architektonische Ausbildung der Fensterumrahmungen 1,40 m, die Umfassungsmauern der Choranbauten 0,70 m stark ausgeführt.

Die Werksteine sind gegen das Durchschlagen von Feuchtigkeit durch einen Goudronanstrich geschützt.

Das Hauptgesims liegt 19,11 m über Kirchenfußboden oder 20,70 m über dem angrenzenden Straßengelände.

Die kleinen Westthürme haben bei einer Breite von 4,70 m eine Höhe von 51,85 m; die Chorthürme sind 5,40 m breit und 61,60 m hoch. Die Helme dieser vier Thürme bestehen aus Cudowaer Sandstein bei einer Wandstärke von durchschnittlich 35 cm. Den Abschluß der kleinen Westthürme bilden auf einem runden Knopf stehende Steinkreuze, während die Chorthürme durch 3,40 m hohe schmiedeeiserne, vergoldete Kreuze abgeschlossen werden. Die Aufstellung dieser Kreuze ist in der Weise erfolgt, daß die Kreuzstange durch den Knopf 14 m weit in den Helmraum hindurchgeführt und am unteren Ende durch ein Gewicht beschwert ist. Die eigentliche Aufhängung erfolgt durch einen kugelförmigen Ansatz über dem Knopf, der auf einem eisernen Gußstück ruht und ein freies, pendelartiges Schwingen des Kreuzes ermöglicht, durch welches nachtheilige Bewegungen auf die Thurmspitze vermieden werden. Granit- und Sandsteintreppen vermitteln in diesen vier Thürmen den Verkehr zu den Emporen und zu den Dachräumen, von welchen schmale eiserne Treppen zu den oberen Thurmgeschossen führen.

Der ganze Innenraum ist mit Ausnahme der für die Mosaiken und Malereien bestimmten geputzten Wand- und Gewölbeflächen gleichfalls als Steinbau durchgeführt. Zu den Sockeln in der Gedächtnißhalle und den Säulen unter den Emporen, in der Kaiserloge und im Vorraum derselben ist dunkler schwedischer Labrador verwendet. Die Säulen in der Gedächtnißhalle und in der Triforiengallerie bestehen aus rothem polirten schwedischen und die kleinen Gallerieſäulchen der Emporen aus hellem gleichfalls polirten Oberstreiter Granit.

Sämmtliche Räume, die Gedächtnißhalle, das Kircheninnere und die sich an das Hauptgebäude anschließenden Sakristeien und Konfirmandensäle sind mit massiven Gewölben eingewölbt. Die Gedächtnißhalle und die unterdrückten Seitenschiffe neben dem Langschiff haben Tonnengewölbe von 7,30 bezw. 11,70 m Spannweite bei 25 cm Kämpfer- und 13 cm Scheitelstärke. Die halbkreisförmigen Gurtbögen der Sterngewölbe über dem Langschiff, den Querschiffen und der Vierung haben 11,70 m Spannweite und sind auf einem halbkreisförmigen Prinzipalbogen konstruirt. Die größte Gewölbespannweite in der Vierung beträgt 21,50 m. Der Kämpfer liegt durchweg 12 m, der Scheitel des Langschiffgewölbes 20 m, der des Vierungsgewölbes 24 m über dem Kirchenfußboden. Wie schon oben erwähnt, bestehen alle Gurt- und Schildbögen und Rippen aus schlesischem Sandstein. Die Rippen sind in dem unter dem Gewölbe vortretenden Theile 18 cm, 20 cm und 25 cm breit

und haben am Anfänger theilweise eine Stärke von 1,20 m, welche im Scheitel durchschnittlich 0,50 m beträgt. Von dieser Stärke treten nur 26 cm bezw. 34 cm in die äußere Erscheinung. Die Rippen haben zur Aufnahme der mit einem halben Stein eingewölbten Kappen Widerlagsansätze erhalten. Die Gewölbe sind alle bis zu einem Drittel ihrer Höhe mit gewöhnlichen Ziegelsteinen hintermauert, während die Kappen selbst zur Erzielung eines möglichst geringen Gewichts aus porösen, sehr druckfesten Steinen in reinem Cement hergestellt sind. Zur Aufhebung des Gewölbeschubs wurden in die Gurtbögen kräftige Zuganker eingelegt. Gegen Feuchtigkeit sind die Kappen oberhalb durch Abputz mit Cementmörtel geschützt. Schlußsteine und Knotenpunkte haben in der Mitte Oeffnungen erhalten, durch welche Taue für Hängegerüste hindurchgelassen werden können.

Der Hauptthurm ist bei seinem Austritt aus dem Dache, in einer Höhe von 22 m, 15 m breit und übt bei einer Gesammthöhe von 113 m naturgemäß einen ungewöhnlich großen Druck auf die unteren Pfeiler aus. Zur möglichst gleichmäßigen Vertheilung dieses Druckes ist über den drei Bögen der Hauptportale, die aus Sandstein hergestellt sind, in der ganzen Frontbreite ein 5,50 m breiter, 5 Steine (1,20 m) hoher, in Klinkern und Cement ausgeführter umgekehrter (Contre-) Bogen angeordnet. In diesen wurde zur Aufnahme des Bogenschubs eine 12 m lange, kräftige Stahlverankerung eingelegt. Dieselbe besteht aus 12 in Abständen von 50 cm nebeneinander liegenden Einzelankern, welche an den Enden durch gemeinschaftliche Querstücke verbunden sind. Die Anordnung des Contrebogens bezweckt die Uebertragung der Thurmlast auch auf die beiden mittleren, aus bestem schlesischen Sandstein ausgeführten Portalpfeiler und die Entlastung der sonst übermäßig beanspruchten Seitenpfeiler. Die beiden inneren Thurmpfeiler zwischen Gedenkhalle und Langschiff hatten nach den ursprünglichen Plänen bei einer Breite von 11,50 m und einer Tiefe von 3 m einen für die darauf ruhende Belastung hinreichenden Querschnitt. Nachdem jedoch die Verwendung eines außergewöhnlich schweren Geläutes in Aussicht genommen wurde, ergaben die nochmals unter Berücksichtigung dieses Umstandes angestellten statischen Ermittelungen, daß zwar auch jetzt noch Befürchtungen für die Haltbarkeit nicht vorlagen, andererseits jedoch bei Zusammenwirkung ungünstiger Zufälle (Winddruck gleichzeitig mit ausschwingenden Glocken) hohe Kantenpressungen nicht ausgeschlossen seien, welche ein Ausspringen der Sandsteinquader-Fugen zur Folge haben würden. Aus diesem Grunde wurde eine nachträgliche Verstärkung der Pfeiler um 0,70 m nach dem Kircheninnern unter Verwendung der vorhandenen Quadern vorgenommen.

Die beiden inneren Thurmpfeiler, welche die Archivolte der Orgelempore tragen, sind vom Emporenfußboden ab bis zum Kämpfer massiv aus Sandsteinen aufgeführt, und es erforderte ihre Herstellung 126 cbm Werksteine. Oberhalb des Kämpfers sind die vier Thurmpfeiler durch gewaltige Bogen verbunden. Die Archivolte über der Orgelempore ist zum größten Theile aus Werksteinen von ungewöhnlichen Abmessungen hergestellt, welche durch die Gliederung und den Fugenschnitt bedingt wurden. Das Versetzen dieser Stücke erforderte starke Lehrgerüste, kräftige Hebewerkzeuge und mußte mit der größten Sorgfalt erfolgen. Die drei übrigen der oben erwähnten Bögen, welche bei einer Spannweite von 7,30 bezw.

8,60 m eine Breite von 3,40 m und eine Stärke im Scheitel von vier Steinen (= 1,00 m) haben, sind durchweg in Klinkern mit Cementmörtel ausgeführt. Der Scheitel dieser Bögen liegt etwa in Höhe des Hauptgesimses. Ueber diesem erhebt sich ein weiteres, 12 m hohes und in ähnlicher Weise wie das eben beschriebene, konstruirtes Thurmgeschoß. Zur Sicherung gegen Ausknicken ist in Hauptgesimshöhe eine kräftige 1 m hohe, aus 60 mm starken Stahlstangen und 2 mm starken Blechen konstruirte Gürtelverankerung angeordnet. Ebenso ist in einer Höhe von 27,50 m über Kirchenfußboden ein starker Zuganker zur Aufnahme des Bogenschubs angebracht. Ein Hauptgewicht wurde bei der Konstruktion des Thurmes auf die Verringerung des Gewichts gelegt und aus diesem Grunde die Stärke seiner Umfassungsmauern auf das geringste Maß eingeschränkt. Die Mauern sind in Hauptgesimshöhe noch 2,30 m stark, doch nimmt die Stärke dann infolge der äußeren Dossirung ab und beträgt in dem oberen Theile bis zur Helmsohle durchschnittlich nur 1,50 m. Der lichte Innenraum des Thurmes mißt nach beiden Richtungen hin 9,80 m, welches Maß durch alle Stockwerke bis zum Helm beibehalten ist.

Ueber dem Uhrgeschoß liegt eine kreuzweise angeordnete schmiedeeiserne Fachwerks-Trägerkonstruktion von 4 m Höhe zur Aufnahme des Glockenstuhles. Dieser Träger ist sowohl in seiner unteren wie oberen Gurtung mit den Thurmmauern durch kräftige Splintverankerung verbunden. Die Verankerung hat sich in jeder Hinsicht bewährt und die Ansicht, daß durch das Schwingen der Glocken nachtheilige Erschütterungen im Thurmmauerwerk hervorgerufen würden, gründlich widerlegt. Der 12 m hohe schmiedeeiserne Glockenstuhl ruht nicht direkt auf dem Träger, sondern eine hölzerne Schwellenlage ist zwischen beiden eingefügt, durch welche das störende Mitklirren der Eisentheile des Trägers beim Läuten vermieden wird. Der Glockenstuhl dient zur Aufnahme des aus fünf Bronzeglocken bestehenden Geläutes. Das Gesammtgewicht, welches der Thurm durch die Aufnahme der Glocken und des Glockenstuhls zu tragen hat, beträgt über 85 000 kg.

Die Umfassungsmauern des Hauptthurmes sind, soweit sie aus dem Dache treten, bis zum Gurtgesims unter der Glockenstube, 45,50 m über Straßenkrone, nicht in ihrer ganzen Stärke aus Sandsteinquadern hergestellt, sondern mit Ziegelsteinen hintermauert. Oberhalb des Gurtgesimses ist der Thurm durchweg in Werksteinen ausgeführt. Zur Erzielung möglichst großer Schallöffnungen sind die Pfeiler des Glockengeschosses thunlichst eingeschränkt und mußten mit Rücksicht auf den geringen Querschnitt und die hohen Druckbeanspruchungen massiv in Cudowaer Sandstein ausgeführt werden. Das Glockengeschoß ist nach oben durch ein mit weißen Verblendsteinen ausgeführtes Kuppelgewölbe abgeschlossen. In einer Höhe von 60 m beginnt der Thurmhelm, der in einer 2,40 m breiten und 2,80 m hohen Kaiserkrone seinen Abschluß findet, über welcher sich das 8 m hohe Kreuz und 5 m über diesem der 1,40 m große Stern bis zu einer Höhe von 113 m erhebt. Der Thurmhelm besteht aus Tuffstein bei einer Wandstärke von 40 bezw. 35 cm und 30 cm in drei verschiedenen Absätzen. Zur Herstellung der Krone, welche in bestem Cudowaer Sandstein erfolgte, waren 21 cbm erforderlich. Im fertig ausgearbeiteten Zustand hat dieselbe noch ein Gewicht von 24 000 kg. Die Mittelstange des großen Kreuzes setzt sich nach unten durch Krone und Hals im Innern des Helmes bis zu dessen Fuß fort und trägt eine kleine,

eiserne Wendeltreppe, welche den Zugang zu den Thurmluken vermittelt und zugleich als Gegengewicht gegen den von dem Kreuz aufzunehmenden Winddruck dient.

Die Herstellung des ganzen Bauwerkes erforderte ausschließlich der Säulen und Treppen 7070 cbm Werksteine, von welchen 4910 cbm auf das Aeußere und 2160 cbm auf das Innere entfallen. An Maurermaterialien wurden verbraucht:

1 350 000 gewöhnliche Mauersteine,
2 240 000 Hartbrandsteine,
1 000 000 Klinker,
9 050 Tonnen Cement,
1 300 cbm gelöschter Kalk,
6 500 = Sand,
1 666 Tonnen Puzzolancement, } zum Vergießen
300 000 kg Ziegelmehl } der Sandsteine.

Der schmiedeeiserne Dachstuhl ist in allen Theilen freitragend konstruirt, sodaß durch ihn nur die Umfassungsmauern des Gebäudes belastet werden. Die Binder sind mit dem Mauerwerk durch Stehbolzen verankert. Das Gesammtgewicht der Dachkonstruktion beträgt 85 000 kg. Auf den schmiedeeisernen Pfetten sind die hölzernen Sparren zur Aufnahme der Dachschalung mit Krammen befestigt. Sämmtliche Dächer sind in Moselschiefer auf Pappunterlage und zwar in deutscher Deckung eingedeckt.

Zu den Klempnerarbeiten ist durchweg Kupfer von 1 mm Stärke verwendet worden, welchem Material der Vorzug vor Zink der größeren Haltbarkeit wegen gegeben wurde. Die Dachrinnen sind als auf dem Gesims liegende Kastenrinnen konstruirt, so daß bei einem etwaigen Ueberlaufen derselben durch die Gesimsabdeckung das Eindringen von Nässe in das Mauerwerk vermieden wird. Die Abfallrohre liegen frei auf den Mauern auf und sind des besseren Aussehens wegen mit Knaufringen verziert.

Sämmtliche Fenster des Kirchenraumes haben zur Abhaltung des Straßengeräusches und zur Vermeidung allzu rascher Abkühlung der inneren Luft und der hiermit verbundenen Zugerscheinungen doppelte Verglasung erhalten. Die äußere besteht aus Kathedralglas in Bleifassung, die innere aus Kunstverglasung.

Die Heizung der Kirche und sämmtlicher Nebenräume erfolgt durch eine Heißwasser-Anlage. Der zu beheizende Rauminhalt beträgt etwa 22 000 cbm. Die verlegten Heißwasser-Röhren von 34 mm äußerem Durchmesser haben eine Gesammtlänge von 4050 m. In einem unter dem Altarraum central gelegenen Heizraum befinden sich fünf Heißwasser-Oefen, und zwar:

2 Stück mit zusammen acht Systemen für die Außenwände des Kirchenraums,
1 Stück mit vier Systemen für die Gedächtnißhalle,
1 Stück mit fünf Systemen für das Gestühl und
1 Stück mit vier Systemen für Altar, Sakristeien und Konfirmandensäle.

Der letztgenannte hat Sammelstücke, durch welche jedes System am Ofen regulirbar ist. Die Lage der Heizrohre ist so gewählt, daß nach kurzer Anheizung vor und während des Gottesdienstes über dem Fußboden der Kirche, sowie auch auf den Emporen ohne störende Luftbewegungen hervorzurufen, eine gleichmäßige Temperatur herrscht. Die an den Außenwänden verlegten Rohre sind unverkleidet; im Gestühl liegen dieselben unter den Fußbrettern und können gesondert bei Beginn des Gottesdienstes außer Betrieb gesetzt werden. In der Heizkammer, welche unter dem Altarraum angeordnet ist, wird frische, von außen eintretende Luft erwärmt und durch Fußbodengitter an den Umfassungswänden des Chores nach oben befördert. In der Gedächtnißhalle sind Heizschlangen unter den Treppenläufen angeordnet. Die Oefen werden mit Coaks geheizt, um Rauchentwicklung thunlichst einzuschränken. Die Oefen können bei nur geringer Bedienung zur ständigen Warmhaltung der Kirche kontinuirlich betrieben werden. Der Kirchenraum, die Treppen, Vorhallen und die Gedächtnißhalle werden auf 12 bis 15° C., Konfirmandensäle und Sakristeien auf 18 bis 20° C. geheizt. Mit den Heizsystemen stehen Röhrenexpansionen in Verbindung, die in abgeschlossenen Räumen der Nebentreppen Aufstellung gefunden haben.

Die Beleuchtung geschieht durch elektrisches Licht, zu dessen Beschaffung der Strom von den Berliner Elektrizitätswerken geliefert wird.

D. Bauvertrag und Bauleitung.

Vertrag

zwischen dem Evangelischen Kirchenbau-Verein für Berlin einerseits und dem Königlichen Baurath Fr. Schwechten andererseits wegen Uebernahme des Baues der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche zu Charlottenburg nach dem von ihm gefertigten Entwurfe.

§ 1.

Der Baurath Schwechten übernimmt die selbstständige Leitung und Ausführung des Baues der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche und verpflichtet sich insbesondere, folgende Leistungen zu bewirken:

1. Die Anfertigung des ausführlichen Entwurfes in Grundrissen, Durchschnitten und Façaden, welche in verschiedenen Maßstäben dem jedesmaligen Zweck entsprechend aufzutragen sind.
2. Die Anfertigung der zur Bauausführung erforderlichen konstruktiven und ornamentalen Werkzeichnungen, sowie der statischen Berechnungen.
3. Die Anfertigung eines speziellen Kostenanschlages.
4. Die Verdingung sämmtlicher Arbeiten und Materialien an die einzelnen Unternehmer.
5. Die Oberleitung der Ausführung, insbesondere auch die persönliche Beaufsichtigung der herzustellenden Architekturmodelle und die Angabe

der Farben für die Innendekorationen. Ausgeschlossen ist die Lieferung figürlicher Kartons für Wand- und Glasmalerei.

6. Die Superrevision und endgültige Feststellung der Rechnungen.

§ 2.

Der Baurath Schwechten verpflichtet sich, die Bauausführung so zu fördern, daß im Spätherbst des Jahres 1893 der Rohbau, und am 22. März 1895 der ganze Bau vollendet ist.

§ 3.

Der Baurath Schwechten übernimmt es, das zur örtlichen Leitung des Baues erforderliche Personal für Rechnung des Evangelischen Kirchenbau-Vereins zu engagiren. Dasselbe hat die Verdingungen vorzubereiten, die Arbeiten und Materialienlieferungen zu überwachen, sämmtliche Rechnungsbücher, sowie Materialiennachweisungen zu führen, die für die Rechnungslegung erforderlichen Aufmessungen thunlichst während der Ausführung vorzunehmen, nach diesen die Rechnungen aufzustellen, sowie die sich auf der Baustelle als nothwendig erweisenden sonstigen schriftlichen und zeichnerischen Arbeiten zu übernehmen.

Die Kosten für die Gehälter der Spezialbauleitung, sowie die durch sie entstehenden Bureaukosten hat der Bauherr zu tragen.

§ 4.

Das Personal hat voraussichtlich aus einem Regierungsbaumeister, einem Architekten bezw. technischen Baugehülfen, einem Bauschreiber und einem Bauwächter zu bestehen. Für die Bewachung des Bauplatzes während der Nacht ist ein besonderer Wächter zu bestellen.

§ 5.

Der mit der speziellen Bauleitung zu betrauende Regierungsbaumeister hat den Bau nach den Zeichnungen und Anweisungen des Baraths Schwechten aufzuführen und seinen Anordnungen Folge zu leisten. Die zur Bauausführung nothwendige Vervielfältigung der Bauzeichnungen, Kostenanschläge, Submissionsbedingungen u. s. w. liegt der Spezialbauleitung resp. dem Bauherrn ob. Derselbe hat entweder die Kosten für Herstellung dieser Arbeiten selbst zu tragen oder den einzelnen Unternehmern zur Last zu legen.

§ 6.

Der Baurath Schwechten hat das Recht, Arbeiten und Lieferungen bis zu Sechshundert Mark einschließlich freihändig zu vergeben. Alle diesen Betrag überschreitenden Arbeiten und Lieferungen sollen in beschränkter Submission vergeben werden, zu der nur bewährte und leistungsfähige Meister bezw. Unternehmer nach Wahl oder unter Zustimmung des Baraths Schwechten zugezogen werden dürfen.

Nach Prüfung und Feststellung der eingezogenen Offerten hat der Baurath Schwechten einer von dem Vorstand des Evangelischen Kirchenbau-Vereins ein-

zusetzenden Baukommission, welche den Zuschlag über den Ausfall der Verdingung ertheilt, zu berichten und Vorschläge betreffs der Zuschlagsertheilung zu machen. Dem Baurath Schwechten liegt es ob, die Abschlags- und Schlußrechnungen für die Unternehmer anzuweisen.

§ 7.

Der Baurath Schwechten erhält für die ihm bei dem Bau der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche nach diesem Vertrage obliegenden Arbeiten und Auslagen, wie sie oben unter 1 bis einschließlich 6 aufgeführt sind, 4,5 Prozent der durch Revision (§ 1 Nr. 6) festgestellten und von der Baukommission genehmigten Gesammtkostensumme. Die Prozente gelten für den ganzen Betrag der durch Revision festgestellten Baukostensumme.

An der Honorarberechnung nehmen auch die Kosten der lokalen Bauleitung und Beaufsichtigung, nicht aber das für den Baurath Schwechten sich ergebende Honorar Theil.

§ 8.

Dem Baurath Schwechten sind auf sein Honorar Abschlagszahlungen nach Verhältniß der Fortschritte des Baues zu zahlen, und zwar als erste Abschlagszahlung die Summe von 15 000 M. nach Abschluß dieses Vertrages. Jede weitere Abschlagszahlung ist auf Antrag des Bauraths Schwechten im Verhältniß zum Fortgang des Baues zu zahlen; von jeder weiteren Abschlagszahlung sind jedoch zehn Prozent bis zur Schlußzahlung einzubehalten. Die letztere erfolgt drei Monate nach gelieferter General-Schlußrechnung.

§ 9.

Die Kosten des für diesen Vertrag zu verwendenden Stempels übernimmt der Baurath Schwechten.

Berlin, den 11. Juli 1892.

Der Evangelische Kirchenbau-Verein für Berlin.

v. Wedell. Fr. Schwechten,
Königlicher Baurath.

Arnold. Spieker.

Die Oberleitung der Bauausführung und die Entwurfsbearbeitung lag in der Hand des Königlichen Bauraths Franz Schwechten. Von demselben wurden sämmtliche Zeichnungen der Innen- und Außen-Architektur, sowie die Zeichnungen zu vielen Gegenständen der inneren Einrichtung, wie Altar, Kanzel, Taufstein, Orgelprospekt, Marmorfußböden u. s. w. entworfen und zum größten Theil persönlich bearbeitet. Der Entwurf und die Leitung der Ausführung sämmtlicher Baumodelle erfolgte

durch den genannten Architekten. Die Ausarbeitung der Entwurfs- und Einzelzeichnungen, sowie die endgültige Feststellung der Lieferungsverträge und Baurechnungen geschah durch Baurath Schwechten in seinem Central-Bureau unter Mitwirkung einer großen Anzahl seiner Hülfskräfte, von denen in erster Linie sein Vertreter, Regierungsbaumeister Braun, und der Architekt Eisfelder zu nennen sind. Für die Ueberwachung und spezielle technische Leitung der Ausführung auf der Baustelle war dem oberleitenden Architekten der Regierungsbaumeister Arenberg unterstellt, als dessen Vertreter bei Krankheit und Urlaub der Architekt Eisfelder eintrat.

Zur Errichtung eines monumentalen Bauwerks von der Bedeutsamkeit der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche mußte die Anfertigung der Entwürfe und speziellen Bauzeichnungen in sorgfältigster Weise wiederholt in den verschiedensten Maßstäben durchgearbeitet werden, ehe sie zur Ausführung reif waren. Ihre Herstellung erforderte deshalb einen ungewöhnlichen Aufwand an Zeit und Arbeitskräften. Aus den unzähligen Versuchsentwürfen gingen im Atelier des Baurathes Schwechten rund 800 Blatt Zeichnungen hervor, nach denen die Ausführung thatsächlich erfolgt ist. Nachdem in diesen Zeichnungen die Architekturen bis in die kleinsten Einzelheiten festgestellt waren, wurden im genannten Atelier auch die Schichten- und Fugentheilungen ꝛc. bestimmt, und unter Zugrundelegung derselben die Eintheilung der Maße und die Numerirung eines jeden einzelnen Stückes vorgenommen. Die Austragung der Gewölbe in natürlicher Größe und der unregelmäßig geformten Werkstücke erfolgte unter persönlicher Beaufsichtigung des Architekten auf dem Reißboden der Steinmetzmeister.

E. Verzeichniß

der beim Bau der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche betheiligt gewesenen Handwerker, Unternehmer und Künstler.

1. Erdarbeiten. Held & Francke, Maurer- und Zimmermeister. Sonntag, Junker, Fuhrherren.

2. Maurerarbeiten, Lieferung der Maurermaterialien nebst Rüstungen. Held & Francke, Maurer- und Zimmermeister. Vertreter: Schindler, Frost. Maurerpoliere: Preschel, Metzke. Zimmerpolier: Werwitz.

3. Asphaltarbeiten. Haurwitz & Co., Fabrikant.

4. Steinmetzarbeiten. a) Aeußere: Carl Schilling, Königlicher Hof-Steinmetzmeister. Vertreter: Henschel, Stahl und Scheuermann. Werkführer: Knackrick zu Rückers. Polier: Plempen. Versetzer: Kaiser, Knoll.

b) Innere: Gebrüder Zeidler, Königliche Hof-Steinmetzmeister. Inhaber der Firma und Vertreter: Hesse. Beamte: Hartge, Kolkmeyer. Polier: Schneider. Versetzer: Bittner, Lotze, Diehm.

c) Steinausführung der ornamentalen Bildhauerarbeiten: Carl Schilling, Königlicher Hof-Steinmetzmeister. Vertreter: Oskamp. Gebrüder Zeidler, Königliche Hof-Steinmetzmeister. Vertreter: Hartmann. Junkersdorf, Bildhauer. Bauer, Bildhauer.

5. **Zimmerarbeiten.** Ernst Pulsack, Zimmermeister. Vertreter: Stricker, Groth. Poliere: Schwochow, Schneider.

6. **Eisen- und Schmiedearbeiten.** a) Dachkonstruktion, Unterbau des Glockenstuhls, Treppen und Verankerungen: Belter & Schneevogl, Fabrikanten. Vertreter: Schmeerbauch. Werkmeister: Bertow. Monteure: Plagstieß, Schnötke.

b) Verankerungen: Gossen, Fabrikant.

c) Trägerlieferungen: de la Sauce&Kloß, Fabrikant. Breest&Co., Fabrikant.

d) Verzinkte Sturmstangen und Klammern: Stoermann, Fabrikant.

e) Bronzedübel: Knoll, Fabrikant.

f) Leiterhaken für die Thürme: Berliner Messinglinienfabrik.

7. **Dachdeckerarbeiten.** G. A. Wernicke, Dachdeckermeister. Polier: Finzel.

8. **Klempnerarbeiten.** Paul Thom, Klempnermeister.

9. **Tischlerarbeiten.** a) innere Thüren einschl. Bildhauerarbeiten und Nummertafeln: Riegelmann, Bildhauer.

b) Festes Gestühl: Müller und Olm, Tischlermeister.

c) Holzschnitzereien an demselben, Opferstöcke: Sagebiel in Braunschweig, Hof-Bildhauer.

d) Sessel in der Königlichen Loge und bewegliche Stühle in der Kirche: Groschkus, Hof-Tischlermeister; außerdem Stühle: Gossow, Tischlermeister, und Möbel- und Holzwaarenfabrik zum Bruderhaus in Reutlingen.

e) Unterbau des Orgelgehäuses: Ed. Schulz in Potsdam, Tischlermeister.

f) Möbel, Schränke u. s. w.: Carl Müller, Kunsttischlermeister.

g) Gestühl der Empore über der Kaiserloge: Kuntzsch in Wernigerode, Hof-Bildhauer.

h) Gestühl der Empore neben der Kanzel: Gebrüder Faul, Kunsttischler.

10. **Schlosserarbeiten.** a) Kreuze auf den Chorthürmen, Geländer: Kleinschmidt, Kunstschlosser.

b) Kreuz auf dem Hauptthurm, innere Thürbeschläge: Marcus, Hof-Kunstschlosser.

c) Reiche Treppengeländer und reiche äußere Thürbeschläge: Val. Hammeran in Frankfurt a. M., Kunstschlosser.

d) Eiserne Fensterrahmen: Blume, Schlossermeister.

e) Drahtvergitterungen: Schindler, Fabrikant, Schulz, Fabrikant.

f) Verschiedenes: Kienast, Schlossermeister.

11. **Glaserarbeiten.** Aeußere Kathedralverglasung: Jessel, Glasermeister.

12. **Maler- und Anstreicherarbeiten.** Quensen, Hof-Dekorationsmaler; Gathemann & Kellner; Schmitt & Pachel, Maler.

13. **Vergolderarbeiten.** Röhlich, Vergolderei.

14. **Fußbodenbeläge.** a) Thon-Stiftmosaikfußboden: Leistner in Dortmund, Fabrikant.
b) Marmorfußboden: Aktien-Gesellschaft Kiefer in Kiefersfelden.
c) Terrazzofußböden: Odorico, Fabrikant.

15. **Heizungsanlage.** Rud. Otto Meyer in Hamburg, Fabrikant. Vertreter: Goeroldt in Berlin.

16. **Heizkörperverkleidungen.** Steinbrecher, Fabrikant und David Grove, Ingenieur.

17. **Beleuchtungsanlage.** Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft.

18. **Wasserleitungsanlage.** Thorwest, Ingenieur.

19. **Bronzearbeiten.** Portale, Kronleuchter, Heizgitter, Notenpulte, Beleuchtungskörper u. s. w.: Martin & Pilsing, Bronzewaarenfabrikanten. Paul Stotz in Stuttgart, Hoflieferant. J. C. Spinn & Sohn, Aktien-Gesellschaft.

20. **Kupfertreibarbeiten.** a) Die ornamentalen Verkleidungen der Thüren an der Kaiserloge und die ornamentalen Theile der Treppengeländer an der Gedächtnißhalle: Gustav Lind, Ciseleur.
b) Die konstruktiven Theile der Treppengeländer an der Gedächtnißhalle: Thom, Klempnermeister.
c) Das Orgelgehäuse: Marcus, Hof-Kunstschlosser, B. Heinrich), Klempnermeister.

21. **Orgel.** Sauer in Frankfurt a. O., Königlicher Hof-Orgelbaumeister.

22. **Glocken.** Carl Friedrich Ulrich in Apolda.

23. **Skulpturen.** a) Modelle für sämmtliche Ornamente: Thomas, Bildhauer. Gehülfen: Koschnicke, Garbsch.
b) Modelle für die Glocken und für die Bronze-Portale: Muth, Bildhauer.
c) Modelle für die bronzenen Thürbeschläge: Riegelmann, Bildhauer.

Die Steinfiguren und Steinreliefs sind von den Bildhauern Breuer, Professor Janensch, Haverkamp, Riesewalter, Professor Otto Lessing, Michael Lock, Professor Schaper, Wenck und Albert Werner angefertigt. An den Arbeiten des Altars betheiligten sich die Professoren Ewald und Behrend und der Ciseleur Rohloff. Auf die Werke derselben wird bei Beschreibung des Innern der Kirche näher eingegangen werden, sowie auch auf die Ausführung der Fenster, Mosaiken und Malereien.

24. **Die Glasmalereien** wurden ausgeführt von: Kunstmaler Geiges in Freiburg i. Br., Architekt und Glasmaler Linnemann in Frankfurt a. M., Mayersche Königliche Hof-Kunstanstalt in München, desgleichen de Bouché und Burckhardt in München und dem Königlichen Institut für Glasmalerei in Charlottenburg.

25. **Die Glasmosaiken** sind aus der Glasmosaikanstalt von Wiegmann, Puhl & Wagner in Rixdorf bei Berlin.

26. **Die Cartons** wurden vom Historienmaler Professor Geselschap und Herrn Linnemann angefertigt.

27. **Verschiedene kleinere Lieferungen machten:** Die Westfälischen Marmorwerke; Benecke, Kunstschlosser; Rohloff, Ciseleur; Ferd. Paul Krüger, Kunstschlosser; Riegelmann, Bildhauer; Herbert in Berlin und Hermeling in Köln für Altargeräthe; die Arbeiten für die Grundsteinlegung: Fischer, Tapezier; Fischer, Kupferschmied; Peters & Deutsch, Maurermeister; Hof-Uhrmacher Felsing und Groß-Uhrmacher Richter.

Die Gestellung der Leiterrüstungen übernahmen: Kaufmann & Heiland; Bezeichnung der Plätze durch Nummern: Gustav Müller; die Anlage des Blitzableiters: Xaver Kirchhoff in Friedenau; Dekorateurarbeiten: Bohr, Tapezierer, und die Reinigung der Fenster: das Reinigungsinstitut Staehr.

Die Vermessungsarbeiten führten die Feldmesser Licht und Dörr aus.

Die äußerst umfangreichen mit dem Kirchenbau zusammenhängenden schriftlichen Arbeiten und Korrespondenzen, Verhandlungen aller Art, Berichte, Abrechnungen u. s. w. wurden in dem Kabinet Ihrer Majestät der Kaiserin erledigt. Es haben sich bei den jahrelangen anstrengenden Arbeiten der Geheime Schatullsekretär Posth, der Schatullsekretär Sambraus und der Schatulldiener Ludwig verdient gemacht.

V.

Der 1. September und der 24. Dezember 1893.

Diese beiden Tage, wenn auch in weiteren Kreisen unbekannt, verbanden eine ernste, tiefe Bedeutung mit dankbar freudiger Erinnerung und sind zu bleibendem Gedächtniß in der Geschichte der von der Kaiserin in Berlin und Potsdam begründeten und unter Ihrem Protektorate stehenden Vereine und Anstalten verzeichnet.

Ein herrlicher warmer Herbsttag, der 1. September 1893, prangte über dem alten, festlich geschmückten Coblenz, dem stolzen Rhein und der lieblichen Mosel, ein goldiger Schimmer lag über den mit Festen und Burgen gekrönten Felsenhöhen. Kaiser und Kaiserin hatten ihren ersten Einzug in der Lieblings-Residenz der Kaiserin Augusta gehalten. Wie immer gedachte die junge Kaiserin, unter dem Glanze und der Freude solcher Festtage, der Armen und Nothleidenden und besuchte an dem Nachmittage des 1. September die Kranken- und Waisen-Häuser. Als sie bei der Besichtigung des Evangelischen Stifts auf den Hof heraustrat, um die dort aufgestellten Waisen- und andere Kinder zu begrüßen, stürzte aus dem zweiten Stockwerke des Gebäudes ein großer Fensterflügel herab, zerbrach auf der Schulter Ihrer Majestät und verursachte trotz der Wucht und trotz der zahllosen, das Kleid zerreißenden Scherben nur eine starke Kontusion. Die Kaiserin wankte zur Seite, und, obgleich heftige Schmerzen auftraten, bemeisterte sie sich so, daß sie die allgemeine große Bestürzung und Erregung ablenkte, indem sie nach wenigen Minuten die Besichtigung der Anstalt fortsetzte und dann noch dem katholischen Waisenhause den zugesagten Besuch abstattete. Wie durch ein Wunder, durch eine sichtliche Gnade Gottes war Ihre Majestät vor einem schweren Unfall behütet worden. Trotzdem sie die Geheimhaltung des Vorfalles wünschte, waren alle Gemüther, vor Allem auch der zahlreich anwesenden Kinder so ergriffen, daß schon in wenigen Stunden die Nachricht von der glücklichen Bewahrung Ihrer Majestät die Stadt durchlief. Welch' wunderbares Zusammentreffen — eine solche Gefahr, eine solche Errettung — an einem 1. September — am Rhein-Strom!

Die Verehrung und die Liebe suchte nach einem Zeichen der Freude und des Dankes. Das gab die Veranlassung, der Kaiserin ein Andenken an Ihr und Ihres

Gemahles Lieblingswerk, ein schönes Modell der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche, zu Weihnachten zu bescheeren, sowie die Einweihung der Kirche auf den 1. September 1895 festzusetzen.

Am 24. Dezember 1893, am heiligen Abend, stand an dem Weihnachtstische der Kaiserin das aus weißem Ahornholz mit vollendeter Feinheit durchgearbeitete Kunstwerk. Es stellte die Kirche so dar, wie sie nach den wenige Wochen vorher stattgehabten bedeutenden Aenderungen, namentlich am Hauptthurm, endgültig zur Ausführung gelangen sollte. Das Modell hatte der Kunsttischlermeister Karl Müller in Berlin angefertigt, aus dessen Werkstatt früher das große Modell für die Weltausstellung in Chicago hervorgegangen war. Die Weihnachtsgabe wurde Ihrer Majestät von den Vorständen des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, des Kirchenbau-Vereins, des Elisabeth-Kinder-Hospitals in Berlin, sowie der Auguste Viktoria-Krippe und des Pfingsthauses in Potsdam dargebracht. Einen besonderen Reiz verlieh diesem Geschenk der dazugehörige Untersatz, eine gemeinsame, sinnreiche Arbeit der Bildhauer und Steinmetze der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche. Derselbe, über 1½ m hoch, besteht aus den Steinarten, mit welchen die Kirche erbaut wurde. Auf einer zweistufigen Unterlage von grauem schlesischen Granit und röthlichem schwedischen Granit ruht ein einfach verzierter Sockel von rheinischem Tuffstein. Auf demselben erheben sich zwei dunkele, glänzend schillernde Labradorsäulen, welche ein in weißem schlesischen Sandstein kunstvoll gemeißeltes Kapitäl tragen, auf welchem das Modell der Kirche steht. Das Ganze ist im germanischen Style gehalten. Das Kapitäl ist von besonderer Schönheit. Die Vorderseite zeigt in reichen Ornamenten ein altdeutsches Kreuz, darüber die Worte: „Gott schütze Dich!" Die rechte Seite trägt in Laubgewinden das Alliance-Wappen der Kaiserin, darüberstehend: „1. September 1893." Auf der Rückseite liegt auf Verzierungen das Eiserne Kreuz von 1870, darüber die Aufschrift der Kriegsdenkmünzen des alten Kaisers: „Gott war mit uns." Das Eiserne Kreuz mit dieser Umschrift war als Siegel für die Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche bestimmt. Die vierte Seite zeigt einen Kelch als Symbol der evangelischen Kirche, umgeben von Weinranken und Aehren. Darüber steht das Datum: „1870. 1. September. 1895." Das letztere Datum war, wie schon gesagt, der nunmehr bestimmt für die Kirche in Aussicht genommene Einweihungstag. Das Modell des Untersatzes hatte der Bildhauer Thomas angefertigt, das Steinmaterial und die Säulen waren eine Gabe der Steinsetzmeister Hesse und Schilling, die feinen Ornamente von verschiedenen Bildhauern der Kirche ausgeführt.

Diese Weihnachtsgabe war im Dezember zu dem Oberhofprediger Kögel gebracht und derselbe gebeten worden, ihr ein begleitendes Wort auf einem dazu bestimmten, farbig ausgestatteten Pergamentblatte beizufügen. Dieses Blatt trägt am oberen Rand ein goldenes, altdeutsches Kreuz mit dem auf Blumen und Ranken gelegten Spruch: „Sei getreu bis an den Tod!" Auf der linken Seite unter dem Kreuz schwebt ein Friedensengel vom Himmel hernieder, welcher schützend seine Hand über dem vereinigten Wappenschilde des Kaisers und der Kaiserin hält. Dieser Schild ruht auf einem germanischen Unterbau, durch dessen von Säulen eingefaßte und mit Grün umrankte Bogenfenster man in die Ferne sieht, wo sich ein-

zelne von Kaiser und Kaiserin erbaute Kirchen erheben. An dem Mauerwerk zieht sich ein Band herauf mit den Namen der Vereine. In der Mitte des Blattes stehen Kögels Worte:

Gott war mit uns! Ihm sei die Ehre
Dafür, daß am Septembertag
Der Feind mit seinem stolzen Heere
Vom Wetterschlag
Zermalmt auf Sedans Feldern lag.

Gott schützte Dich! Wir dürfen danken,
Daß an dem Tage der Gefahr
Bei Deinem Gange zu den Kranken
Der Engel Schaar
Dir Obhut und Errettung war.

Sieh! Alle Wunderwege einen
In Gottes Heiligthume sich
Und grüßen Dich aus diesen Steinen
So feierlich:
Gott war mit uns! Gott schützte Dich!

Am 29. Dezember empfing die Kaiserin im Muschel-Saale des Neuen Palais, umringt von ihren Kindern, an den mit Weihnachtsbäumen und Geschenken geschmückten Tischen die Vertreter ihrer Vereine: vom Evangelisch-Kirchlichen Hülfsverein: Landesdirektor Excellenz v. Levetzow, Propst D. Freiherr v. der Goltz, Hofbuchhändler Dr. Toeche-Mittler; vom Kirchenbau-Verein: Minister des Königlichen Hauses Excellenz v. Wedel; vom Elisabeth-Kinderhospital: General der Infanterie Excellenz v. Grolman; vom Pfingsthause: Oberstlieutenant a. D. v. Schmeling und den hochbetagten Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsrath D. Wiese; von der Auguste Viktoria-Krippe: den Oberforstmeister v. Alvensleben. Die Kaiserin sprach sich in freundlichster Weise für die Ihr bereitete Ueberraschung aus und führte lange die Herren an den Weihnachtstischen umher. An Kögel richtete Ihre Majestät telegraphisch ein herzliches Dankeswort. Nach Kögels Tode ließ sie das Gedenkblatt einrahmen und an schöner Stelle anbringen.

VI.

Die Glocken.

Seit Jahrhunderten ertönt weithin über die stille Stadt Trier von dem uralten Dome herab, in dessen Mauern einst die Römer Recht sprachen und von den Göttern den dauernden Sieg ihrer Herrschaft über die germanischen Völker erflehten, die gewaltige nach der Mutter des Kaisers Konstantin des Großen benannte Glocke Sankta Helena und läßt an frohen und ernsten Festtagen, besonders in der lieben Weihnachtszeit, die Herzen der Christen in Anbetung und Ehrfurcht erzittern. Die tiefen, wehmüthig-feierlichen Töne sind eine alte, immer wieder neue, ergreifende Predigt den vergangenen, den lebenden und den kommenden Geschlechtern: vivos voco, mortuos plango, fulgura frango.

Als am 2. September 1893 zum ersten Male die deutsche Kaiserin ihren Einzug in Trier hielt, an dem Römischen Kaiserpalast vorüber, hin zu der Römischen Basilika, in welcher jetzt evangelische Lobgesänge erschallen, wurde sie von den Klängen der Glocke begrüßt. Da hieß es: eine solche Glocke muß die Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche erhalten. So entstand der Plan, dieser Kirche ein großartiges Geläute zu geben.

Der eherne Mund, welcher den Ruhm des alten Kaisers, die Liebe und Dankbarkeit seines Volkes verkünden sollte, mußte aus dem Metall geformt sein, dessen erschütternde Donnerakkorde sein Leben von frühester Jugend bis in das Greisenalter begleitet hatten. Die französischen Geschütze, welche in seiner Kindheit Unheil bringend, wie ein verheerender Sturm, Preußen durchzogen hatten, unter deren Dröhnen das blutende Herz der geliebten Mutter gebrochen war, unter deren Geschossen er als junger Offizier in Frankreich und vor der französischen Hauptstadt in den Befreiungskriegen gekämpft hatte, die Geschütze, durch deren zähen Widerstand er als Greis Ströme des Blutes der vereinigten Deutschen fließen sah, und welche er mit gewaltiger Hand in einem unvergleichlichen Siegeszuge zum Schweigen gebracht und als Siegespreis lorbeerumwunden im Triumphe der Heimath zugeführt hatte, — diese Geschütze sollten jetzt in andere Form gegossen für ferne Zeiten als Friedensboten mit ihren Tönen die Menschen zu Gott rufen und die Deutschen an ihren

großen Kaiser erinnern. So schenkte sein Enkel, der jetzige Kaiser, am 15. April 1894 50000 Pfund erbeuteter Geschütze zum Guß der Glocken für die Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche. Das Material wurde den Depots in Spandau entnommen. Es waren zum Theil schöne, reich ciselirte, große Geschützrohre aus der Zeit der ersten Republik, Napoleons I., Karls X., sowie neuere Rohre von Napoleon III.

Es wurden fünf Glocken bestimmt und nach umfassenden Erkundigungen die berühmten Firmen von Karl Friedrich Ulrich in Apolda und von Andreas Hamm in Frankenthal in der Rheinpfalz zu Kostenanschlägen aufgefordert. Von beiden kamen günstige und sachverständige Angebote. Da der Guß der Riesen-Glocken und die dazu nöthigen Vorarbeiten eine häufige, persönliche Kontrole und Besprechung erwünscht machten, so wurde wegen der größeren Nähe Apolda gewählt und die Glockengießerei von Karl Friedrich Ulrich, Besitzer der Großherzoglich Sächsische Hof-Glockengießermeister Franz Schilling, am 2. Mai 1894, dem Gründungstage des Kirchenbau-Vereins, mit dem Guß beauftragt. Bei dem voraussichtlich bedeutenden Gewichte der Glocken, zu dem noch das Gewicht des Glockenstuhles hinzuzurechnen war, mußte eine genaue Prüfung der gewaltigen Pfeiler des Hauptthurmes stattfinden. Hiermit wurde der Ingenieur Schumacher zu Friedenau betraut. Trotzdem er die 3 m starken Pfeiler für ausreichend erklärte, hielt er mit Rücksicht auf die Erschütterung des Thurmes bei dem Gesammtgeläute aller fünf Glocken eine noch größere Sicherung für zweckmäßig, um für immer kostspielige Reparaturen abzuwenden. Es wurden deshalb diese Pfeiler um 70 cm nach dem Kircheninnern verstärkt.

Die Namen der Glocken, ihre äußeren Verzierungen und Sprüche wurden den Majestäten im April 1894 in Abbazia vorgelegt und von ihnen genehmigt.

Eine wichtige Frage blieb zu lösen: die Feststellung der Töne, welche die fünf Glocken erhalten sollten.

Nach vielen Besprechungen wurden die Vorschläge des Professors Freudenberg angenommen. Derselbe bestimmte, von dem ihm ausgesprochenen Wunsche ausgehend, daß eine Glocke den Ton der Trierer Dom-Glocke, das tiefe Fis, annähernd erhalten solle, für die fünf Glocken die Töne D F A B C; so daß also die größte an Tiefe des Tones die Trierer Glocke übertraf. Diese Zusammenstellung wurde gewählt, um nicht nur in der Gesammtheit feierlich und harmonisch zu wirken, sondern auch, um zu ermöglichen, daß die Symbolik der Glockensprache in mannigfachster Weise, den verschiedenen kirchlichen Fest- und Feiertagen, sowie anderen fröhlichen und ernsten Gelegenheiten entsprechend, zum Ausdruck gelangte, indem ein harmonisches oder melodisches Geläute von je zwei, drei oder vier Glocken angestimmt werden konnte.

Aus den Versuchen und Erfahrungen von über einem Jahrtausend hat man unter Berücksichtigung des Glockenmaterials aus der Gestalt der Glocke, aus den Abmessungen ihrer einzelnen Theile und aus deren Verhältnissen zu einander, wobei vor Allem der Glockenmund, d. h. die Weite des untersten Theiles der Glocke, maßgebend ist, ferner aus den Metallstärken der verschiedenen Stellen einer Glocke Erfahrungssätze tabellarisch festgestellt, welche den Glockengießern als Anhalt dienen. Das Schwierige bei der Bestimmung des Tones einer Glocke und der Be-

urtheilung des Zusammenläutens mehrerer Glocken liegt darin, daß eine Glocke nicht etwa nur den einen Hauptton, sondern auch die sogenannten Obertöne hat. Die Höhe oder Tiefe eines Glockentones ist durch die Weite an der Mündung bedingt. Der tiefste und Hauptton entsteht unmittelbar an der Mündung da, wo der Klöppel anschlägt, und tritt durch diesen Schlag am stärksten hervor; dort ist der Radius der Glocke am größten. Nach dem oberen Theile, der Haube, hin verjüngt sich die Glocke, und je mehr sie sich verjüngt, desto höher werden die Töne. Man macht den Durchmesser an der Haube in der Regel halb so groß als den unteren Durchmesser, und bei einer normal gegossenen Glocke liegt der Ton oben eine Oktave höher als der Ton unten. Daraus ergiebt sich, daß der Ton einer Glocke kein einfacher, sondern ein Gemisch von Tönen ist. Auch jeder Laie hört beim Anschlagen einer guten Glocke sofort den eine Oktave höher liegenden Ton mit. Die Kunst des Glockengießers besteht darin, daß er durch die verschiedene Abmessung der Radien des inneren Glockenmantels annähernd zu bestimmen vermag, welche Obertöne (Oktave, Ober-Quinte, Ober-Terz, Ober-Septime ꝛc.) vorzugsweise mitklingen sollen. Hierüber hat jeder Glockengießer seine eigenen Erfahrungen, seine eigenen Geheimnisse, welche in ihren Familien forterben. So war es schon im frühesten Mittelalter und ist bis auf den heutigen Tag so geblieben, wie auch die ganze Art des Glockengusses mit den Zeiten keine Veränderung erfahren hat. Indessen kann man bis jetzt auch bei dem sorgfältigsten Guß nicht dafür garantiren, daß alle Töne einer Glocke genau nach der akustischen Theorie ausfallen werden. Schon geringe Abweichungen in den Dimensionen, kleine, nicht erkennbare, aber unvermeidliche Unregelmäßigkeiten im Guß verursachen Störungen in der Stimmung, zu mattes oder zu starkes Mitklingen der Obertöne oder gar unreine Nebentöne. Eine äußerst interessante Erscheinung liegt noch darin, daß, obgleich beim Läuten einer einzelnen Glocke kein tieferer Ton mitklingt als der Hauptton und sonst nur Obertöne, bei dem Zusammenläuten zweier oder mehr Glocken tiefere Töne als der Hauptton, die sogenannten Kombinationstöne, mitklingen.

Den größten Durchmesser hat die Glocke an ihrer Mündung, die größte Metallstärke da, wo der Klöppel anschlägt. Diese Stelle heißt Schlag oder Kranz. Die Metallstärke am Schlag giebt den Maßstab für die Abmessungen der Glocke an. Bei Herstellung des Geläutes für die Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche ist nach Angabe des Glockengießers in folgender Weise verfahren worden: er bestimmte zuerst die Stärke des Schlags für die größte Glocke (200 mm) und berechnete danach diejenige für die kleineren Glocken. So ist gleichmäßig jede der fünf Glocken im unteren inneren Durchmesser 14 Schläge weit und bis an die höchste Stelle des inneren Glockenmantels 11½ Schläge hoch; im Inneren oben: 7 Schläge weit und ⅓ Schlag stark. Den vertikalen Durchschnitt des Glockenmantels nennt man Rippe. Je stärker die Rippe bei sonst gleichen Abmessungen, desto höher, aber auch um so weittragender wird der Ton. Zur Herstellung der Glockenspeise wurden 78 pCt. Kupfer und 22 pCt. Zinn verwendet, so daß zu jedem Zentner Kanonenbronze etwa 15 Pfund Zinn zugesetzt wurden.

Ist die Glocke fertig gegossen, so kann man durch geringes Abfeilen des inneren Glockenmantels ohne Schädigung der Glocke den Ton höchstens etwa um

1/8 Ton tiefer stimmen, es giebt aber kein anwendbares Mittel, eine Glocke höher zu stimmen.

Die Formen zu den Glocken der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche mit ihren reichen Ornamenten wurden in natürlicher Größe aus Gips von dem Bildhauer Muth in Berlin nach den ihm gemachten Angaben angefertigt. Der Guß der Glocken erfolgte vom September bis Dezember 1894. Für die größte Glocke hatte ein besonderes Gebäude und ein neuer großer Ofen hergestellt werden müssen. Die Reinigung, Bearbeitung und Ciselirung der Ornamente des Glockenmantels 2c., die Herstellung und das Aufstellen des mächtigen eisernen Glockenstuhles, das Aufbringen der Glocken auf denselben zum Probeläuten nahm die Zeit bis Anfang Mai 1895 in Anspruch.

Am 13. Mai begab sich eine Kommission des Berliner Komitees, bestehend aus dem Vorsitzenden, Unterstaatssekretär Dr. Fischer, Hofbuchhändler Dr. Toeche-Mittler, Oberhofmeister Freiherrn v. Mirbach, Major a. D. Freiherrn v. Troschke und dem Baurath Schwechten, sowie dem Ingenieur Schumacher zur Abnahme der Glocken nach Apolda. Auf Wunsch Seiner Majestät des Kaisers kam zur Prüfung derselben der Dirigent des berühmten Kölner Männer-Gesang-Vereins, Musikdirektor Schwarz. Als die Kommission sich Apolda näherte, drangen schon von Weitem gewaltige Glockentöne an ihr Ohr, denen alle Reisenden auf dem Bahnhofe erstaunt und begeistert lauschten. Es war ein prachtvoller Frühlingstag. An dem Hange eines reichangebauten, niedrigen Höhenzuges angelehnt, lag im glänzenden Sonnenscheine das Städtchen Apolda mit seinen sauberen Häusern, hübschen Gärten und gewundenen freundlichen Straßen, überragt von einigen stolzen, neu aufgeführten öffentlichen Gebäuden und der schönen, als Otzen's Werk erkenntlichen Luther-Kirche. Schaaren von Bürgern und Bürgerinnen, Alt und Jung, begleitet von jubelnden Kindern, zogen am Nachmittag die Straßen und Gassen der Stadt herunter und hinüber durch ein breites Wiesenthal zu den im üppigen Frühlingsgrün prangenden, sanft ansteigenden Höhen, wo in großem eingezäunten Viereck der neue Ziegelbau stand, in welchem die Gießerei von Carl Friedrich Ulrich die große Glocke der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche, eine der größten Deutschlands, gegossen hatte. Neben dem Gebäude war der haushohe, eiserne Glockenstuhl mit den fünf Glocken aufgerichtet. Zu Wagen begab sich die Kommission dorthin, begleitet von dem Glockengießermeister und mehreren Abgesandten der Kaiser Friedrich-Gedächtniß-Kirche, überall von den Einwohnern herzlich begrüßt. In dem Glockenstuhl standen rüstige, gebräunte Arbeiter, des Winkes gewärtig, zum ersten Male in feierlicher Weise die im Sonnenlichte hellstrahlenden Glocken ertönen zu lassen. Zunächst wurde das Aeußere derselben besichtigt. In dem heiteren Treiben der außerhalb des Zaunes stehenden, noch stets anwachsenden Menge wurde es allmählich stiller. Die Glocken begannen einzeln zu läuten, zuerst die kleineren. Die weichen reinen Töne fügten sich harmonisch in die Stimmung des herrlichen Maitages und der fröhlichen Zuschauer. Die dritte Glocke erklang wie ein voller schöner Akkord; es war, als ob Andacht auf allen Gesichtern zu lesen sei, und mit steigender Spannung warteten und fühlten Alle, daß die großen Glocken eine noch ergreifendere Sprache reden würden. Die Arbeiter betraten das Trittbrett zur F-Glocke; sie fing allmählich an zu schwanken. Nach fast 1/2 Minute

schlug zum ersten Male der gewaltige Klöppel an, ein tiefer wehmüthiger Ton durchzitterte leise die Luft. Aber je stärker der Klöppel anschlug, desto ernster und ergreifender wurden die Klänge. Tiefe Ruhe, wie zum Gottesdienste, lagerte ringsum; in manchem Auge glänzte eine Thräne; und selbst kein Wort des Beifalls unterbrach die heilige Stille. So schön und so ergreifend hatte man sich das Läuten nicht gedacht! Langsam setzte sich nun auch die größte Glocke „Luise-Wilhelm" in Bewegung. Es war, als ob ihr dumpfer Ton ein Grabeslied für den gewaltigen Helden und seine unvergeßliche Mutter sang.

Lange dauerte es, ehe man zu einer Besprechung übergehen konnte. Zunächst hatte Jeder das erhebende Gefühl, daß das schönste Geläute des Erdenrundes dem geliebtesten Herrscher geweiht sei.

Bei der von dem Musikdirektor Schwarz vorgenommenen Prüfung ergab sich, daß bei der größten Glocke das tiefe D genau getroffen war. Die F-Glocke, die Aller Herzen am meisten gewonnen hatte, klang nach Fis hinüber, und von den drei anderen Glocken war die C-Glocke etwas zu hoch abgestimmt. Es erhoben sich viele Stimmen dafür, daß die F-Glocke nicht geändert werden sollte; indeß entschied das feine Gehör des Musikdirektors Schwarz für eine geringe tiefere Stimmung im Hinblick auf die Gesammtwirkung des Geläutes mehrerer oder aller Glocken. Auch nach dem Abfeilen der F-Glocke tönt sie noch etwas nach Fis hinüber. Es wurde nun auf verschiedenen Entfernungen das Zusammenläuten mehrerer Glocken, dann wieder das Läuten einzelner und endlich aller fünf Glocken geprüft. Die Wirkung des Gesammtgeläutes war eine überwältigende. Mächtig wogten die Töne durcheinander, und man konnte glauben, daß in mehreren Kirchen, nah und fern, gleichzeitig viele Glocken erklangen. In goldenem Schimmer der untergehenden Sonne lag die liebliche Landschaft, und in gehobener, freudiger Stimmung wallte das Volk zum Städtchen zurück. Die Kommission beschloß den schönen Tag durch einen Gang zur Luther-Kirche.

Am nächsten Morgen machte die Kommission einen langen Besuch in der Glockengießerei, wo der Guß einer Glocke der Kaiser Friedrich-Gedächtniß-Kirche vorbereitet war. Die Glockenformen und Gruben, das umherliegende Material, darunter viele Kanonenrohre, zahlreiche fertige und halbfertige Glocken in allen Größen, die glühenden dampfenden Oefen, die geschäftigen Arbeiter, das Proben der zischenden, flüssigen Bronzemassen, — Alles erinnerte bis in die kleinsten Einzelheiten an das herrliche Lied von der Glocke. Schon Schiller hatte es in dieser Gegend genau ebenso gesehen. Der Guß konnte beginnen; schweigend traten die Arbeiter mit verschiedenen großen, eisernen Werkzeugen auf ihre Posten, bereit, jedes Ausbrechen des glühenden Flusses zu verhindern, das Auge auf den Meister gerichtet. Ein Hüne von Gestalt und Kraft, stand er mit schwerer langer eiserner Stange am Ofen bereit. Zu einem Gebete für das Gelingen des Werkes falteten Meister und Gesellen die Hände; dann ertönte seine tiefe Stimme: „In Gottes Namen" und auf „Amen" stieß er mit wuchtigem Stoße den Zapfen in den Ofen hinein und ein roth leuchtender Strom stürzte heraus in die tiefe Rinne von Sand und verschwand in der Erde, welche die Form der Glocke barg. Dieses

Die Glocken der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche.

Berlin, 1.—4. Juni 1895.

Schauspiel dauerte etwa fünf Minuten. Zwei bis drei Tage mußte die Glocke zum Erkalten unter der Erde bleiben. Sie war, als sie herausgehoben wurde, wohl gelungen.

Noch kurze Zeit hingen die Glocken der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche im Glockenstuhl, da der Landesherr, der Großherzog von Sachsen-Weimar, der erhabene Förderer der Bauten der Gedächtniß-Kirchen, sie zu sehen und zu hören wünschte. Dann wurden die kleinen Aenderungen begonnen, später in Berlin fortgesetzt. Viel Schweiß mußte noch von der Stirn rinnen, bis die Kolosse vom Gerüst herabgenommen, zu Wagen nach der Bahn gebracht waren und am 30. Mai die Fahrt nach Berlin antreten konnten. Die Eisenbahnämter unterstützten die sichere und schnelle Beförderung, und am 31. Mai trafen die Glocken auf dem Anhalter Bahnhofe ein. Sie mußten indessen nach dem Schlesischen Bahnhofe überführt werden, weil sich nur hier eine zur Abladung ausreichend starke Hebevorrichtung befand.

Am 1. Juni hielten sie ihren feierlichen Einzug in Berlin auf reichgeschmückten Wagen, welche die Firma Nicolai unentgeltlich zur Verfügung gestellt hatte. Die beiden großen Glocken wurden von je acht schweren Pferden, die anderen von je vier Pferden gezogen und von vielen Hunderten von Menschen nach dem Dönhoffsplatze und von dort die Leipziger-, Friedrichstraße und die Linden herunter bis an das Denkmal Friedrichs des Großen vor das Palais des alten Kaisers gebracht. Dort blieben sie auf Befehl des Kaisers zur Freude der Berliner die Pfingsttage über ausgestellt und wurden am 4. Juni wieder in feierlichem Zuge die Linden herunter, durch das Königliche Mittelportal des Brandenburger Thores, auf der Charlottenburger Chaussee, durch die Siegesallee, Thiergarten, Hitzigstraße über die Cornelisbrücke nach der Kirche geschafft. Dort besichtigte sie am 7. Juni Seine Majestät der Kaiser, am 14. Juni Ihre Majestät die Kaiserin. Inzwischen war der Glockenstuhl im Kirchthurm aufgestellt und über denselben ein Gerüst gezimmert worden, um die Flaschenzüge und Winden zum Aufziehen der Glocken anzubringen. Schnell und ohne jede Störung wurde die schwierige Arbeit des Aufziehens in vier Tagen vollendet, und an dem erinnerungsreichen 18. Juni ließen die Glocken zum ersten Male von dem Thurme der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche herab ihr herrliches Geläute ertönen. Die Glockenstube befindet sich über dem Uhrgeschoß, äußerlich erkennbar durch die großen dreitheiligen Bogenfenster mit den schlanken Basalt-Lava-Säulen.

Die größte Glocke ist die D-Glocke, gegossen am 18. Dezember 1894. Sie wird an Größe und Schwere in Deutschland nur von der Kölner Dom-Glocke wesentlich übertroffen. Dem Klange nach ist sie die schönste und außer der Kölner Dom-Glocke die tiefste von allen. Die Kölner Dom-Glocke schwebt zwischen C und Cis, und ihr Klang ist nicht als ein gelungener zu bezeichnen. Die große D-Glocke trägt die Namen „Königin Luise. Kaiser Wilhelm I.“, zwischen den Namen das Alliancewappen Preußen und Mecklenburg. In dem oberen Fries sind abwechselnd das Eiserne Kreuz von 1813 und der Luisen-Orden eingefügt. Auf dem Glockenmantel sind folgende Inschriften angebracht: „22. März 1797. Jesaias 63 V. 1. 9. März 1888.“ Ferner der Spruch: „Die mit Thränen säen, werden mit Freuden

ernten." Der Spruch Jesaias 63 V. 1 lautet: „Ich bin es, der Gerechtigkeit lehret, und bin ein Meister, zu helfen" und war die Losung des 22. März 1797 gewesen. Die Glocke hat eine Höhe von 2,80 m und einen unteren Durchmesser von 2,84 m. Das Gewicht beträgt 13 230 kg, der Klöppel wiegt 564 kg.

Die zweite Glocke, gegossen am 2. Oktober 1894, hat den Ton F und den Namen „Augusta"; der Guß derselben ist ein Geschenk des Fabrikbesitzers C. Schwanitz in Berlin. Auf der Glocke befinden sich das Alliancewappen Preußen und Sachsen, und die Inschriften: „1829. 11. Juni. 1879. Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet." Die Glocke hat eine Höhe von 2,35 m und einen unteren Durchmesser von 2,32 m und wiegt 8306 kg, der Klöppel 311 kg.

Die dritte Glocke, gegossen am 31. Oktober 1894, hat den Ton A und den Namen „Deutschland". Sie trägt den Reichsadler, die Kaiserkrone und die Inschriften: „Versailles, 18. Januar 1871. Jesaias 40, V. 31. Sie haben mich oft gedränget von meiner Jugend auf; aber sie haben mich nicht übermocht." Ihr Gewicht ist 3780 kg, der Klöppel wiegt 130 kg. Sie hat Ton, Größe und Gewicht der größten Glocke der Kaiser Friedrich-Gedächtniß-Kirche. Der Spruch Jesaias 40 V. 31 lautet: „Aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden," und ist auf Vorschlag des Oberhofpredigers D. Kögel angebracht. Der Spruch: „Sie haben mich oft gedränget" steht Psalm 129, V. 2.

Die vierte Glocke, gegossen am 29. Oktober 1894, hat den Ton B und den Namen und das Wappen des Kaisers Friedrich mit der Inschrift: „1870. 1. September. 1895. Gott war mit uns, ihm sei die Ehre." Die Glocke wiegt 3045 kg, der Klöppel 98 kg.

Die fünfte Glocke, gegossen am 7. September 1894, hat den Ton C und den Namen: „Wilhelm II. Auguste Viktoria." Sie trägt das Alliancewappen Preußen-Holstein und folgende Inschriften: „4. Mai 1888. Evangelisch-Kirchlicher Hülfsverein und Kirchenbau-Verein. Sei getreu bis an den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben." Das Datum ist der Begründungstag des Hülfsvereins, der Spruch der Einsegnungsspruch der Kaiserin. Das Gewicht beträgt 2147 kg, der Klöppel wiegt 82 kg.

Somit ist das Gesammtgewicht der Glocken mit Klöppel 31 693 kg. Hierzu kommt das Gewicht der Joche mit 6600 kg, des Glockenstuhls mit 20 000 kg, des großen, eisernen Gitterträgers, auf welchem jener steht, mit 27 000 kg, so daß der Hauptthurm für das Geläut eine Last von über 85 000 kg zu tragen hat. Die Aufhängung der Glocken ist derart erfolgt, daß die D-Glocke durch eine Tretvorrichtung, die vier übrigen aber von dem Raume unter dem Glockenstuhle aus durch Taue in Schwingung versetzt werden. Zum Läuten sämmtlicher Glocken sind 20 Glöckner erforderlich.

Die drei Glocken der Gnaden-Kirche haben die Töne B, Des, Fes, die vier der Kaiser Friedrich-Gedächtniß-Kirche die Töne A, C, D, E.

D-Glocke. Königin Luiſe–Kaiſer Wilhelm I.

Weihe der Glocken den 18. Juni 1895.

Seine Majestät der Kaiser hatte den vaterländischen Gedenktag, den 18. Juni, zur Weihe der Glocken bestimmt. Leider wurde Ihre Majestät durch Unpäßlichkeit und Seine Majestät durch unerwarteten hohen Besuch am Erscheinen verhindert und ließen Sich vertreten.

Gegen 3½ Uhr versammelten sich die Herren und Damen der verschiedenen Höfe, der kommandirende General des Gardekorps v. Winterfeld, Staatsminister v. Delbrück, viele hohe Offiziere und hohe Beamte, Vertreter der kirchlichen Behörden und Geistliche, unter ihnen der katholische Feldpropst der Armee Dr. Aßmann, und Vertreter der Presse. Die Vorstände des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins und des Kirchenbau-Vereins erschienen mit ihren Vorsitzenden Excellenz v. Levetzow und Excellenz v. Wedel fast vollzählig; ebenso Excellenz Fischer mit den Mitgliedern des Berliner Komitees für die Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche, sowie eine große Zahl aus Berlin, Charlottenburg und Potsdam geladener Gäste. Auf den Emporen standen die sämmtlichen Bauleute und Arbeiter. Auf der Orgelempore hatten das Musikkorps des Garde-Füsilier-Regiments, sowie ein vom Musikdirektor Professor Frendenberg aus Damen und Herren Charlottenburgs zusammengestellter Gesangchor und die Sänger des Garde-Füsilier-Regiments Aufstellung genommen. Zum ersten Male erschallten in dem noch theilweise mit Gerüsten besetzten Gotteshause Lob- und Dankeschöre. Das Militär-Musikkorps eröffnete die Feier mit dem Choral „Wachet auf, ruft uns die Stimme". Gewaltig erbrausten die Töne durch den weiten Raum; noch mächtiger wurde die Klangfülle, als die Kapelle den Choral „Lobe den Herrn" spielte und Chöre und Gemeinde mitsangen.

Darauf hielt der Generalsuperintendent von Berlin, Hofprediger Faber,

Die Weiherede für die Glocken D, F, A, B, C.

In tiefe Gedanken versunken wanderte einstmals der Bischof Paulinus von Kampanien seiner Heimathstadt Nola zu mit tief betrübtem Gemüthe; denn der Unglaube und Kaltsinn, dem er in seinem Sprengel allerwegen begegnet war, lastete schwer auf seiner Seele. Er machte Halt in einsamer Bergesgegend, sank müde nieder wie einst Elias unter dem Wachholderbaum, und seinem Herzen entrang sich das Gebet: „Herr, laß Stimmen von oben über die Erde erklingen, Stimmen, die erschütternd durch Mark und Bein dringen, wie die Posaune des jüngsten Gerichts, aber auch süß und lieblich die Herzen rühren wie der Gesang heiliger Engel." Da fiel sein Blick auf die holde Blume, die wir jetzt Glockenblume nennen, und halb wachend, halb träumend war es ihm, als ob aus den purpurnen Abendwolken lichte Engelsgestalten stiegen, die Blumenkelche am zarten Stengel zu wiegen, und horch! es lösten sich aus den Kelchen silberne Klänge, die wie Geistergesang das entzückte Ohr berührten.

In der Stunde enthüllte sich seiner Seele das Geheimniß der Glocken, die seitdem vielen Millionen zur Stimme von oben geworden sind, bald Mark und Bein durchdringend, wie die Posaunen des jüngsten Gerichts, bald süß und lieblich die Herzen rührend wie der Gesang heiliger Engel.

Solche Stimmen von oben sollen auch die Glocken werden, die heute zum ersten Male hier ihren ehernen Mund aufthun. Sie sollen von der Ewigkeit zeugen und zum Himmel emporziehen. Sie sollen hineinrufen in das Getriebe dieser Welt: „Der Herr ist Gott! Der Herr ist Gott!“ in den Tummel der Sünde: „Schaffet eure Seligkeit mit Furcht und Zittern!“ in die Zwietracht dieser Zeit: „Friede sei mit euch!“ sollen den Fröhlichen verkünden: „Danket dem Herrn; denn er ist freundlich!“ den Leidtragenden: „Sei getrost!“ „Weine nicht!“ den Suchenden: „Kommt, denn es ist Alles bereit!“ den Verlassenen: „Es ist noch Raum da!“ den Sterbenden: „Jesus lebt!“

Ja, insonderheit sollen uns diese Glocken Stimmen von oben werden, die uns die Segensgrüße verklärter Geister bringen, der hohen Helden unseres Fürstenhauses und der milden königlichen Frauen.

Wie an dem heutigen Gedenktage fröhlich-ernste und wehmüthig-ernste Erinnerungen sich mit einander vermischen — einerseits der Tag von Fehrbellin und von Belle-Alliance, andererseits der Sterbetag der Kurfürstin Luise Henriette und die Beisetzung Kaiser Friedrichs —, so sind auch in den Klängen dieser fünf Glocken zwei Akkorde, der eine in moll, der andere in dur aufs Wunderbarste verschlungen.

Im tiefen D setzt die erste Glocke ein. Sie sagt von der Zeit, da Königin Luise das Hallelujah in Thränen opferte und wider das Kreuz der Schmach und unter dem Kreuze des Erlösers das eiserne Kreuz der Ehre geschmiedet wurde, aber auch von der Zeit, da der Weltenrichter sich aufmachte, das Gefängniß zu wenden, daß uns wurde wie den Träumenden. „Wer ist der, so von Edom kommt, mit röthlichen Kleidern von Bozra? Der so geschmückt ist in seinen Kleidern und einhertritt in seiner großen Kraft? Ich bin's, der Gerechtigkeit lehrt und ein Meister bin zu helfen.“ So oft wir die Glocke hören, soll es uns sein, als ob er selber zu uns redete, der hehre, greise Kaiser, den wir als Helden bewunderten, als König ehrten, als Vater liebten, und was er uns zu sagen hat aus seinem wunderbaren Lebensgange, das soll uns auf die Kniee werfen, daß wir das rechte tiefe D der Demuth finden, die seiner lauteren Seele tiefster Grundzug war, das rechte Domine miserere nostri! Herr, erbarme Dich unser!

Mit der ersten Glocke vermählt sich in weicher Terz die zweite und bringt in dem güldenen Spruch der goldenen Hochzeitsfeier die landesmütterliche Mahnung der gesegneten Kaiserin, deren Andenken wir jüngst in der Gnadenkirche gefeiert haben. Sie nennt uns die große Kraft, die Glaubenskraft, die allein das Leben der Völker neu gebiert und rein bewahrt: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.“ O, daß auch der Klang in uns wieder klänge, so weich,

tröstlich-linde und doch so stark und siegesmächtig: Fide sola — Allein durch den Glauben!

Auf die Höhe des Akkords führt die dritte Glocke; sie redet von der Höhe der Entwicklung, da Preußens König Deutscher Kaiser wurde. Sie läutet die Freudenernte ein aus dem thränenreichen Königsworte: „Sie haben mich oft gedränget von meiner Jugend auf; aber sie haben mich nicht übermocht;“ läutet sie ein mit der in Gnaden an uns erfüllten herrlichen Verheißung aus Jesaia: „Die auf den Herren harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler.“ Ja, das ist die rechte Dominante die auch in unserm Herzen jubelt in begeisterter Freude: Aquilae alis: Auf Adlersflügeln!

Auch auf Adlersflügeln des Lobgesanges. Kein Christenmensch kann eine Höhe des Lebens erreichen, er beuge alsbald die Kniee vor dem, der ihn also geführt hat. Und so ist es denn der kaiserliche Held und Dulder, der mit der vierten Glocke bekennt über dem Ehrenfelde von Sedan: Gott war mit uns; ihm sei die Ehre! Und wahrlich, nur dann, wenn wir den erfahrenen Segen im Lobgesange opfern, setzen wir ihn in neuen Segen um und weihen unser Leben auch mit diesem Glockentone: Benedictus benedicat!

In der That wird aus solchem Geist die Treue geboren, die in gewissenhafter Pflichterfüllung den großen Aufgaben des Berufes gerecht wird und auch in den kleinen nicht ermüdet, die das von den Vätern Ererbte immer neu erwirbt, es sorgsam wahrt und bewacht, es verinnerlicht und vertieft; die Treue, die es weiß, daß keine Höhe dieses Lebens eine absolute ist und keine Krone eine unvergängliche. Darum blickt sie auf zum höchsten Ziele und läßt sich ins Herz läuten der fünften Glocke Vollendungsklang: Corona vitae! „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“

Zwei Akkorde zu Einem Geläut! Zwei Reiche zu einer Harmonie! Wie es das Eigenthümliche dieses Gotteshauses ist, daß es zugleich das Andenken unseres großen Kaisers ehren soll, so mögen seine Glocken es uns immer wieder ins Gewissen rufen, daß das Reich Gottes und das Vaterland zusammengehören, und daß es vom Herrn zusammengefügt ist: „Fürchtet Gott“ und „Ehret den König!“

Zwei Welten in Eins vermählt! Die Sage meldet uns von Vineta, der Stadt der Tiefe, deren Glocken man in geweihten Stunden läuten hört. Der Seher kündet uns von Jerusalem, der Stadt in der Höhe, deren Lobgesänge die Ewigkeit füllen. Die eine, die Welt des menschlich Schönen und Großen, ist bei Tausenden tief versunken. Die andere, die Welt des göttlich Vollkommenen, ist Tausenden nicht mehr bekannt. Und doch sollen beide Welten sich vermählen. Und auch diese Glocken sollen ein Weckruf werden für Vineta in der Tiefe, und ein Heimruf nach Jerusalem in der Höhe, und sie werden es, so gewiß sie zu dem rufen sollen, der als der reine Menschensohn alles menschlich Edle in sich vereinigt und als der ewige Gottessohn alles göttlich Herrliche herniederbrachte, Christus Jesus, hochgelobt in Ewigkeit! Amen.

Gegen Schluß der ergreifenden Ansprache fingen die Glocken, jede einzeln, an zu läuten, und die Feier klang in dem herrlichen Chorale aus „Wir treten zum Beten", welcher von der Militär-Kapelle und den Gesang-Chören begleitet wurde. Langsam verließen die Gäste das Gotteshaus und begaben sich durch die nach Tausenden zählenden Zuschauer über die Straße nach dem Zoologischen Garten, wo sie vom Major Duncker und dem Direktor Dr. Heck auf einem reservirten Raume empfangen wurden. Es begann nunmehr das Geläut: Zuerst wurde jede Glocke — C, B, A, F, D — nacheinander geläutet, sodann im Zusammenklang die A B C-, F A C-, D F A-, D F A B-, F A B C-Glocken und zum Schluß sämmtliche Glocken. Nach dem Verstummen der übrigen Glocken läutete die D-Glocke noch einige Zeit weiter.

Der Oberhofprediger D. Kögel hatte im Wagen vor der Kirche dem Geläute mit Wehmuth und Freude zugehört. Eine treue Freundin der Kirchbausache spendete bei der Feier eine große Gabe für die innere Einrichtung der Kirche. Will man die volle Schönheit der Glockentöne genießen, so muß man wenigstens 800—1000 Schritte von der Kirche entfernt sein. Ein sehr günstiger Punkt ist der Konzertplatz im Zoologischen Garten.

Der Musikdirektor Professor Th. Krause schrieb über das Geläut:

Gott hat Wunderbares,
Was wir nicht begreifen,
Glock', in dich gelegt! —

„Steht der Wind aus Nord-West, so erfüllt der mächtige Klang des Gußstahl-Geläutes der Gnadenkirche die ganze, zwei Kilometer entfernte Friedrichstadt. An den Thürmen des Gensdarmenmarktes brechen sich die gewaltigen Tonwogen und fließen in die rechtwinklig sich schneidenden Straßen ab. Gestern, Dienstag Nachmittag, stand der Wind aus West-Süd-West, und auf seinen Schwingen zogen Töne daher, wie sie bis heute Berlin noch nie gehört. Zum ersten Male öffneten die Glocken der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche ihren ehernen Mund zu einem wahrhaft majestätischen Chorgesang. Bis in das Herz der Reichshauptstadt, bis in das Herz ihrer Bewohner dringt diese wie jene Himmels-Symphonie, ein tönendes, dröhnendes Zeugniß für den reichgesegneten Fortgang des auf Kaiserliche Anregung unternommenen Werkes der Kirchenvermehrung."

Bei der Schönheit und Fülle der Töne der fünf Glocken kann jede mit Erfolg einzeln geläutet werden. Unter den fünfundzwanzig möglichen Zusammenstellungen des Geläutes von zwei, drei oder vier Glocken sind mit Rücksicht auf Schönheit und Verwendbarkeit nach einer Zusammenstellung des Professors Freudenberg folgende hervorzuheben:

An zweistimmigen Geläuten:

a) D-F, eine kleine Terz
b) F-A, eine große Terz } harmonische Geläute.
c) A-C, eine kleine Terz
d) A-B, eine kleine Sekunde } melodische Geläute.
e) B-C, eine große Sekunde

An dreistimmigen Geläuten:

a) D-F-A, ein Moll-Dreiklang als Trauergeläute.
b) F-A-C, ein Dur-Dreiklang als Fest- und Freudengeläute.
c) D-F-B, ein Dur-Dreiklang in erster Umkehrung, ebenfalls von hellem festlichen Charakter.
d) A-B-C, eine kleine und eine große Sekunde, welche ein melodisches Geläute bilden.

An vierstimmigen Geläuten:

a) D-F-A-B, ein harmonisch-melodisches Geläute, dem die Abwechslung zwischen den nahe verwandten Dreiklängen D-F-B (Dur) und D-F-A (Moll) auf gleichem Grundton eine charaktervolle, vornehme Färbung giebt: Feierlichen Ernst.
b) F-A-B-C, ein melodisch-harmonisches Geläute mit Ueberwiegen des melodischen Elementes. Daher ist es von allen das lebhafteste, und zwar von ausgesprochen freudig-festlichem Charakter.

Der Charakter des Gesammt-Geläutes, dem trotz aller inneren Reichhaltigkeit die Einheit der tonischen Zusammengehörigkeit gewahrt ist, ist majestätisch und erhebend.

Diesen Zusammenstellungen gemäß sind auf Allerhöchste Veranlassung von dem Kirchenbau-Vorstande für das Läuten folgende Bestimmungen gegeben worden, welche in Zukunft auch für die Gemeinde maßgebend bleiben sollen:

Bestimmungen

über das Läuten der Glocken der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche.

Um die große Schönheit des Geläutes der einzelnen Glocken der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche zur Geltung zu bringen, empfiehlt es sich, nur ausnahmsweise mit allen fünf Glocken gleichzeitig zu läuten. Von kunstverständiger Seite ist geprüft und zusammengestellt worden, in welcher Weise beim Zusammenläuten in der Regel von nur drei Glocken die Schönheit des Geläutes und die Tonwirkung desselben bei verschiedenen Anlässen, sei es bei hohen freudigen Festtagen, sei es in der Passionszeit, Charfreitags oder auch am Todtenfest am besten zur Geltung kommt. Dementsprechend sind die nachfolgenden Zusammenstellungen über das Geläute angefertigt. Auch bleibt zu berücksichtigen, daß das Läuten sämmtlicher Glocken kostspielig ist und bei dem ungeheuern Gewicht mit der Zeit nachtheilig auf den Glockenstuhl und die Mauern einwirken könnte. Demgemäß wird das Läuten sich im Allgemeinen in folgender Art gestalten, wie es der Vorstand des Kirchenbau-Vereins fast ein Jahr lang von der Einweihung der Kirche an hat ausführen lassen:

1. Des Sonntags und an gewöhnlichen Feiertagen zum Hauptgottesdienst sowie eventuell zu den an Wochentagen stattfindenden Einsegnungen: Anläuten A- und C-, zum Hauptläuten die A-, B- und C-Glocken.

2. Das Abendläuten mit einer der drei kleinen Glocken findet täglich um 7 Uhr statt; mit Ausnahme derjenigen Tage, an welchen zu Abendgottesdiensten bereits geläutet wird.
3. Am Charfreitag und Bußtage wird zum Abendgottesdienst die F-Glocke geläutet.
4. Am Weihnachtsheiligabend vor dem Gottesdienst zuerst F-Glocke allein, dann alle fünf Glocken und nach Schluß des Gottesdienstes die D-Glocke allein.
5. Wenn an den Abenden vor Ostern und Pfingsten kein Gottesdienst stattfindet, zu welchem geläutet wird, so wird das Fest eingeläutet 7 Uhr abends durch die F-, A- und C-Glocken.
6. Am ersten Weihnachtsfeiertag zuerst D-Glocke allein, dann zum Hauptgottesdienst alle fünf Glocken.
7. Am zweiten Weihnachtsfeiertag zuerst F-Glocke allein, dann zum Hauptgottesdienst F-, A-, C-Glocken.
8. Am Sylvester zum Abendgottesdienst F-, A-, C-Glocken. Um Mitternacht die F-Glocke allein, so lange nicht die D-Glocke auch an Stricken zu ziehen ist.
9. Am Neujahrstage zum Hauptgottesdienst zuerst F Glocke allein, dann alle Glocken und zum Schluß die D-Glocke allein.
10. Am 18. Januar mittags 12 Uhr die F-, A- und C-Glocken.
11. Am Geburtstage Seiner Majestät des Kaisers findet, auch wenn derselbe nicht auf einen Sonntag fällt, morgens 10 Uhr Gottesdienst oder abends vorher Liturgische Fest-Andacht statt. Im ersteren Falle läutet zuerst die F-Glocke allein, dann die F-, A-, C-Glocken, mittags 12 Uhr zuerst die D-Glocke allein, dann alle fünf Glocken und zuletzt die D-Glocke allein.
12. Am 9. März um 12 Uhr mittags die D, F-, A-Glocken. Fällt der 9. März auf einen Sonntag, so läuten außerdem zum Hauptgottesdienst auch die D-, F-, A-Glocken.
13. Am 22. März um 12 Uhr mittags zuerst die F-Glocke allein, dann die F-, A- und C-Glocken und zum Schluß die D-Glocke allein.
14. Am Charfreitage zum Hauptgottesdienst die D- und F-Glocken.
15. Am ersten Osterfeiertage zum Hauptgottesdienst zuerst D-Glocke allein, dann alle fünf Glocken.
16. Am zweiten Osterfeiertag zum Hauptgottesdienst zuerst F-Glocke allein, dann F-, A- und C-Glocken.
17. Am Himmelfahrtstage zum Hauptgottesdienst zuerst D-Glocke allein, dann alle fünf Glocken; zuletzt F-Glocke allein.
18. Am ersten Pfingstfeiertage zum Hauptgottesdienst zuerst D-Glocke allein, dann alle fünf Glocken; zuletzt F-Glocke allein.
19. Am zweiten Pfingstfeiertage zum Hauptgottesdienst zuerst F-Glocke allein, dann F-, A- und C-Glocken.

20. Am 18. Auguſt wird das Abendläuten zur Erinnerung an die in der Schlacht bei St. Privat gefallenen Soldaten des Gardekorps mit der F-Glocke ausgeführt.
21. Am 1. September zur Erinnerung an den Schlachttag und die Kirchweih um 7 Uhr abends zuerſt D-Glocke allein, dann D-, F-. A-Glocke allein und zum Schluß alle fünf Glocken.
22. Am 2. September um 12 Uhr zuerſt F-Glocke allein, dann die F-, A- und C-Glocken.
23. Am 22. Oktober um 12 Uhr mittags zuerſt F-Glocke allein, dann die F-, A-, B- und C-Glocken, und zuletzt wieder die F-Glocke allein. Fällt der 22. Oktober auf einen Sonntag, ſo wird zum Hauptgottesdienſt wie gewöhnlich geläutet, vergl. unter 1.
24. Am Bußtage zum Hauptgottesdienſt zuerſt die D-Glocke allein, dann F-, A- und B-Glocken.
25. Am Todtenſonntag zum Hauptgottesdienſt und abends zuerſt D-Glocke allein, dann D-, F- und A-Glocken.
26. An allen Abendgottesdienſten die A- und C-Glocken oder eine von beiden.

Anmerkung. Bei der Schönheit des Klanges der Glocken empfiehlt es ſich, an denjenigen Tagen, wo die großen Glocken geläutet werden, zeitweiſe zwiſchendurch eine der beiden großen Glocken allein läuten zu laſſen, oder auch an den Tagen, wo alle fünf Glocken läuten, das Geläut beiſpielshalber mit D, F, A und F, A, C abwechſeln zu laſſen.

VII.

Die Einweihung am 1. September 1895.

Das Jahr 1895 war für die Berliner Kirchenbauten bedeutungsvoll. In seinen Anfang fiel an dem einst umjubelten 22. März die Einweihung der Gnaden-Kirche, erbaut durch den Engeren Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, zum Gedächtniß der hohen Frau und Kaiserin, welche in treuer Arbeit bemüht war, im Frieden Noth und Elend zu lindern, im Kriege Wunden zu verbinden und zu heilen. Den Höhepunkt der Feiern des Erinnerungsjahres bildete der 1. September, den Schluß der 21. Oktober, wo in wehmüthiger Nachfeier des 18. und in fröhlicher Vorfeier des Geburtstages der Kaiserin, der Protektorin des Kirchbaues, die Gedächtniß-Kirche für den ritterlichen Fürsten, der ein siegreicher Held im Streite, aber ein noch glorreicherer Kämpfer und Ueberwinder im Leide war, eingeweiht wurde.

Von dem Kirchenbau-Vorstande wurde das Berliner Komitee mit dem Entwurf des Festprogramms für den 1. September beauftragt, die speziellen Anordnungen im Innern der Kirche und auf dem Kirchplatze waren dem Freiherrn v. Mirbach übertragen worden. Mit den Zusammenstellungen für die etwa 2300 Einladungen, mit der Vertheilung der Plätze ꝛc. hatte das Kabinet Ihrer Majestät der Kaiserin bereits im Monat Juni begonnen.

In den letzten Tagen des August war in der Kirche den Tag und einen großen Theil der Nacht über das bewegteste Leben. Baumeister, Lieferanten und Arbeiter überboten sich in Fleiß und Eifer, um Alles zu erreichen, was zu einer möglichst vollkommenen Fertigstellung der Kirche zum Einweihungstage dienen konnte. Das regste Bild zeigte der 31. August. Nicht nur die Arbeiten in der Kirche und um die Kirche, die Ausschmückung des Festplatzes, das Aufschlagen der Tribünen für die Schulen und Zuschauer, die Absperrung der einzelnen Versammlungsplätze bei den Portalen setzten Tausende von Händen in Bewegung, sondern auch vom frühen Morgen an sammelte sich die große Zahl der Festordner, um die Einzelheiten der Feier in und außerhalb der Kirche festzustellen. Zunächst waren es die Polizei-

offiziere Berlins und namentlich Charlottenburgs, denen die schwierige Absperrung des kleinen Auguste Viktoria-Platzes und der auf denselben mündenden sechs großen Straßen, die Regelung des zum 1. September zu erwartenden gewaltigen Wagenverkehrs und die Aufstellung der Massen des Publikums oblag. Von dem 2. Garde-Regiment z. F., dem Garde-Füsilier-Regiment, dem 4. Garde-Regiment z. F. und dem 3. Garde-Grenadier-Regiment Königin Elisabeth versammelten sich 25 Offiziere und 50 Unteroffiziere, ferner 8 Mitglieder der kirchlichen Gemeindeorgane und 20 Beamte des Magistrats von Charlottenburg in der Vorhalle der Kirche, um daselbst die Aufstellung vor den Portalen der etwa 2300 in die Kirche eingeladenen Gäste, den Einzug derselben in die Kirche, ihr Placement in derselben und den Auszug nach der Feier in allen Einzelheiten zu regeln. Ein anderes Kommando des Garde-Füsilier-Regiments von 4 Offizieren und 20 Unteroffizieren, sowie die Vorsitzenden der Berliner Kriegervereine hatten die Aufstellung der etwa 4000 Schulkinder und der ca. 5000 Mitglieder der Kriegervereine, der Deputationen aller Truppentheile des Gardekorps und des Kadettenkorps, sowie einiger Tausende von Zuschauern auf dem Platze vor der Kirche zu leiten. Die Musikdirigenten und der Organist besprachen den musikalischen Theil der Feier, während zwischen den Herren des Vorstandes des Kirchenbau-Vereins und den Geistlichen die Ordnung des Gottesdienstes endgültig erörtert wurde.

Nachmittags um 4 Uhr machte Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin von Baden einen längeren Besuch in der Kirche und äußerte in herzlichster Weise wiederholt den Baumeistern und Bauleuten ihre Freude und Anerkennung über das Gelingen des schönen Werkes. Gegen 8 Uhr abends, nachdem die wichtigsten Arbeiten vollendet waren, versammelten sich der Domchor, der als Kirchenchor für die Kirche zusammengetretene Chor des Professors Freudenberg, das Musikkorps und zahlreiche Sänger des Garde-Füsilier-Regiments, um vor einer großen Zahl Eingeladener die Musikprobe für das Fest am nächsten Tage abzuhalten. Die akustische Wirkung war ausgezeichnet und, nachdem die für die Einweihung bestimmten Gesänge und Musikstücke eingeübt waren, wurde die Kirche gegen 10 Uhr verlassen, und am frühen Morgen des 1. September die letzte Instandsetzung vorgenommen.

Alle Anordnungen waren auf schönes Wetter berechnet. Nach unerträglicher Hitze hatten sich am 30. und 31. August schwere Gewitterwolken zusammengezogen, welche, von stürmischen Winden getrieben, zeitweise Regenschauer ergossen, ohne abzukühlen. Am 31. abends blieb der Himmel bedeckt, die Wetteransage für den 1. September lautete ungünstig. Der frühe Morgen des 1. September war mit trüb wogenden Nebeln verhüllt; aber im Kampfe mit ihnen siegte die Sonne, herrlich prangte der tiefblaue Himmel, und eine angenehme, erfrischende Herbstluft hatte die Schwüle der letzten Tage verscheucht; der Himmel ergoß seinen strahlenden Freudenschein über den Festtag.

Es war ein Palmsonntag und der Geburtstag des alten Kaisers gewesen, der 22. März 1891, an welchem die feierliche Grundsteinlegung zu seiner Gedächtniß-Kirche stattgefunden hatte. Wieder ein Sonntag und der Geburtstag des neuen

Deutschen Reiches, an welchem die Kirche geweiht werden sollte, war jener 1. September 1895; der 25jährige Schlachten-Erinnerungstag zweier mächtiger, im Entscheidungskampfe ringender Völker, an welchem viele Tausende und aber Tausende von Freund und Feind die Soldatentreue mit ihrem Blute und Leben besiegelten, der Jubel- und Festtag, an welchem der greise Heldenkönig und tapfere Kriegsherr die geeinten Deutschen zu einem der großartigsten und glänzendsten Siege führte, welchen die Weltgeschichte kennt; der große, feierlich-ernste Tag, an welchem unter dem erderschütternden Donner von tausend Kanonen aus den blutgetränkten Gefilden und aus den Trümmern und Flammen des Schlachtfeldes der alte deutsche Kaiseraar verjüngt mit neuer Kraft emporstieg und seine mächtigen Schwingen über Alldeutschland ausbreitete! Welch ein Tag hoher, freudiger, stolzer Erinnerung, tiefster Dankbarkeit und stiller Wehmuth! „Der Herr war mit uns, ihm sei die Ehre!" dieses Kaiserwort klang auch heute aus Aller Herzen wieder. Nicht würdiger konnte Lob und Dank gegen Gott, das Andenken an den unvergeßlichen Kaiser, an die theuren Todten und an die große Zeit zusammengefaßt werden als in der Erbauung des herrlichen deutschen Domes und in seiner Einweihung am 1. September 1895, Gott zur Ehre und dem Großen Kaiser zum Gedächtniß.

Die Festordnung für den 1. September lautete, wie folgt:

Einweihung

der

Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche

am

Sonntag, den 1. September 1895.

Erbaut

unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin u. Königin Auguste Victoria

durch

den Evangelischen Kirchenbau-Verein für Berlin.

Gegen 9½ Uhr versammeln sich die Höchsten Herrschaften, Ehrengäste und die Gemeinde auf dem Auguste Viktoria-Platz an den auf den Einladungskarten bezeichneten Portalen der Kirche.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin erreichen um 10 Uhr über die Cornelius-Brücke den Kurfürstendamm.

Die Glocken der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche, sowie sämmtlicher evangelischen Kirchen Berlins, Charlottenburgs, Schönebergs und Wilmersdorfs beginnen um 10 Uhr zu läuten.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Baden treffen gegen 10¼ Uhr

unter Ehrenesforte einer Eskadron des Regiments der Gardes du Corps vor dem Hauptportal der Kirche ein, woselbst die vom 1. Garde-Regiment z. F. mit den 4 Fahnen des Regiments, der Standarte des Regiments der Gardes du Corps, des Kürassier-Regiments Nr. 1, der Husaren-Regimenter Nr. 1, 2 und 7 und je einer Fahne der Grenadier-Regimenter Nr. 7, 8 und 110 aufgestellte Ehrenkompagnie die Honneurs erweist.

Ihre Majestäten werden empfangen von:

dem General-Feldmarschall Grafen v. Blumenthal,
dem Oberbefehlshaber in den Marken, General-Adjutanten und General-Obersten der Kavallerie Freiherrn v. Loë,
dem Kommandirenden General des Garde-Korps, General-Adjutanten und General der Infanterie v. Winterfeld,
dem Kommandirenden General des III. Armee-Korps, General der Kavallerie, Prinz Friedrich von Hohenzollern, Durchlaucht,
dem Generalsuperintendenten von Berlin, Hofprediger Faber,
den übrigen anwesenden Generalsuperintendenten,
dem Superintendenten, Pfarrer Lange,
dem Superintendenten, Pfarrer Steinbach,
dem Ober-Pfarrer Müller,
dem Archidiakonus Brunsing,
dem Diakonus Thaer,
dem Diakonus Andreae,
dem Ober-Konsistorialrath Köhler,
dem Gemeinde-Kirchenrath und drei Mitgliedern der Gemeindevertretung der Luisen- und der Lützower-Kirche Charlottenburgs,
dem Vorsitzenden der Stadtsynode, Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsrath, Senatspräsidenten v. Meyeren,
in Vertretung des Vorsitzenden des Engeren Ausschusses des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, Wirklichen Geheimen Rath und Landesdirektor v. Levetzow: dem Oberhofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, Freiherrn v. Mirbach,
den Mitgliedern des Vorstandes des Evangelischen Kirchenbau-Vereins:
Vorsitzender: Minister des Königlichen Hauses v. Wedel,
Schatzmeister: Wirklicher Geheimer Rath und Präsident der Seehandlung v. Burchard,
Vorsitzender des Berliner Komitees: Unterstaatssekretär Wirklicher Geheimer Rath Dr. Fischer,
Oberstlieutenant a. D., Freiherr v. Bodelschwingh,
Fabrikbesitzer und Königlicher Handelsrichter Börner,
Staatsanwalt Dr. Borchert,
Geheimer Regierungsrath, Professor Ende,
Geheimer Kommerzienrath Frentzel,
Stadtrath Kochhann,
Fabrikbesitzer Dr. Martins,

Geheimer Kommerzienrath E. Mendelssohn-Bartholdy,
Oberhofmeister Freiherr v. Mirbach,
Direktor Riecken,
Kommerzienrath, Hofbanquier und General-Konsul Schmidt,
Präsident Weymann,
dem Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten D. Dr. Bosse,
dem Präsidenten des Evangelischen Ober-Kirchenraths D. Dr. Barkhausen,
dem Präsidenten des Konsistoriums D. Schmidt,
dem Dirigenten der Ministerial-Bau-Kommission, Geheimen Ober-Regierungsrath Kayser,
dem Polizei-Präsidenten von Berlin v. Windheim,
dem Polizei-Direktor von Charlottenburg, Geheimen Regierungs-Rath Freiherrn v. Saldern,
in Vertretung des Oberbürgermeisters von Berlin: dem Bürgermeister Kirschner,
in Vertretung des Oberbürgermeisters von Charlottenburg: dem Bürgermeister Matting,
dem Baurath Schwechten.

Der Vorsitzende des Evangelischen Kirchenbau-Vereins, Minister des Königlichen Hauses v. Wedel begrüßt Ihre Majestäten.

Der Baurath Schwechten überreicht Seiner Majestät dem Kaiser einen für Allerhöchstdenselben gestifteten Schlüssel zur Kirche und bittet, die Erschließung des Gotteshauses zu befehlen.

Der Vorsitzende des Berliner Komitees, Unterstaatssekretär Dr. Fischer, überreicht Ihrer Majestät der Kaiserin als Protektorin des Baues zum Andenken an die Kirchweihe einen vergoldeten Kirchenschlüssel.

Seine Majestät übergeben den Schlüssel an den Generalsuperintendenten Faber, dieser ihn an den Oberpfarrer Müller, welcher die Kirchthür aufschließt und öffnet.

Während Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin die Vorhalle der Kirche betreten, nehmen der Generalsuperintendent von Berlin, Hofprediger Faber, der Generalsuperintendent und Schloßpfarrer D. Dryander, die Superintendenten Lange und Steinbach, der Oberpfarrer Müller, die Geistlichen der Luisen- und Lützower Kirche und der Ober-Konsistorialrath Köhler mit dem Kruzifix, den Abendmahls- und Taufgeräthen, der Altar- und Kanzelbibel unmittelbar vor Ihren Majestäten Aufstellung und eröffnen danach durch das Mittelportal den Einzug in die Kirche.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, geleitet von dem Minister des Königlichen Hauses v. Wedel, begeben Sich zu Ihren Plätzen, gefolgt von den Höchsten Herrschaften, den Oberhofmeisterinnen und Hofdamen,

der übrigen Geistlichkeit,
den 4 Fahnen des 1. Garde-Regiments zu Fuß, der Standarte des Regiments der Gardes du Corps, des Kürassier-Regiments Nr. 1,

der Husaren-Regimenter Nr. 1, 2 und 7 und je einer Fahne der Grenadier-Regimenter Nr. 7, 8 und 110,
dem Engeren Ausschusse des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins,
dem Vorstande des Evangelischen Kirchenbau-Vereins,
den Generalen und Staatsministern,
den Hofstaaten und Gefolgen,
und den anderen Ehrengästen,
welche sich bei dem Mittelportale der Kirche versammelt haben.

Sobald Ihre Majestäten die Kirche betreten haben, werden auch die anderen Portale geöffnet, und halten durch dieselben die Ehrengäste und die Gemeinde ihren Einzug.

Während des Einzuges in die Kirche:

Vorgetragen durch das Musikkorps des Garde-Füsilier-Regiments:

1. Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre ꝛc. (Beethoven).
2. Hallelujah aus dem „Messias" von G. F. Händel.
3. Gesang des Königlichen Domchors unter Begleitung des Musikkorps:

Wie herrlich ist die neue Welt,
Die Gott den Frommen vorbehält!
Kein Mensch kann sie erwerben.
O Jesu, Herr der Herrlichkeit,
Du hast die Stätt' auch mir bereit,
Hilf mir die Stätt' ererben.
Weise,
Preise
Ihre Kräfte, ihr Geschäfte mir Elenden;
Laß mich auf den Anblick enden.

Gesang des Königlichen Domchors: Psalm 100. (Mendelssohn.)

Jauchzet dem Herrn, alle Welt! Dienet dem Herrn mit Freuden,
kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken!
Erkennet, daß der Herr Gott ist! Er hat uns gemacht, und nicht wir
selbst, zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide.
Gehet zu seinen Thoren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben;
danket ihm, lobet seinen Namen!
Denn der Herr ist freundlich, und seine Gnade währet ewig, und seine
Wahrheit für und für.

Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, wie es war von Anfang,
jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Gesang der Gemeinde unter Begleitung des Musikkorps:

Großer Gott, wir loben Dich!
Herr, wir preisen Deine Stärke!
Vor Dir neigt die Erde sich
Und bewundert Deine Werke.
Wie Du warst vor aller Zeit,
So bleibst Du in Ewigkeit.
Sieh Dein Volk in Gnaden an,
Hilf uns, segne, Herr, Dein Erbe,
Leit' uns auf der rechten Bahn,
Daß der Feind es nicht verderbe.
Hilf, daß es durch Buß' und Fleh'n
Dich im Himmel möge seh'n!

Ansprache und Weiheakt

durch den Generalsuperintendenten, Hofprediger Faber,

und **Weihegebet.**

Sobald der Generalsuperintendent und die amtirenden Geistlichen zu dem Weihegebet niederknieen, erhebt sich die Gemeinde und singt mit dem Königlichen Domchor nach dem Schlusse des Gebets stehend unter Orgelbegleitung:

Ihr, die ihr Christi Namen nennt,
Gebt unserm Gott die Ehre!
Ihr, die ihr Gottes Macht bekennt,
Gebt unserm Gott die Ehre!
Die falschen Götzen macht zu Spott;
Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott;
Gebt unserm Gott die Ehre!

(Die Gemeinde setzt sich.)

Gesang des Königlichen Domchors:

Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet. A. Becker.

Liturgie: Superintendent Lange.

Geistlicher: Sündenbekenntniß.
Gemeinde: Herr, erbarme Dich unser, Christe, erbarme Dich unser, Herr, erbarme Dich unser!
Geistlicher: Gnadenspruch. Ehre sei Gott in der Höhe!
Domchor: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Amen.
Geistlicher: Schriftverlesung und Glaubensbekenntniß.
Gemeinde: Amen. Amen. Amen.

(Die Gemeinde setzt sich.)

Gesang des Königlichen Domchors unter Begleitung des Musikkorps: Chor aus dem Oratorium „Paulus". (Mendelssohn.)

Siehe! wir preisen selig, die erduldet haben.
Denn ob der Leib gleich stirbt, doch wird die Seele leben.

Gesang der Gemeinde unter Begleitung der Orgel:

Herz und Herz vereint zusammen
Sucht in Gottes Herzen Ruh,
Lasset eure Liebesflammen
Lodern auf den Heiland zu:
Er das Haupt, wir seine Glieder,
Er das Licht und wir der Schein,
Er der Meister, wir die Brüder,
Er ist unser, wir sind sein.

Predigt: Oberpfarrer Müller.

Gesang der Gemeinde unter Begleitung der Orgel:

Der ewig reiche Gott
Woll uns bei unserm Leben
Ein immer fröhlich Herz
Und edlen Frieden geben
Und uns in seiner Gnad'
Erhalten fort und fort
Und uns aus aller Noth
Erlösen hier und dort.

Gebet, Vaterunser: Generalsuperintendent, Hofprediger Faber.

(Nach dem Vaterunser setzt sich die Gemeinde.)

Gesang des Königlichen Domchors:

Psalm 149. (Zweichörige Motette von Joh. Seb. Bach.)

Singet dem Herrn ein neues Lied, die Gemeine der Heiligen soll ihn loben. Israel freue sich des, der ihn gemacht hat. Die Kinder Zion seien fröhlich über ihren König, sie sollen loben seinen Namen im Reigen, mit Pauken und Harfen sollen sie ihm spielen.

Segen: Generalsuperintendent, Hofprediger Faber.

Gesang der Gemeinde und des Königlichen Domchors unter Begleitung der Orgel und des Musikkorps:

Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten,
Er waltet und haltet ein strenges Gericht,
Er läßt von den Bösen die Guten nicht knechten,
Gelobt sei sein Name, er lässet uns nicht.
Im Streite zur Seite ist Gott uns gestanden,
Er wollte, es sollte das Recht siegreich sein,
Da ward, kaum begonnen, die Schlacht schon gewonnen,
Du Gott warst ja mit uns, der Sieg er ward Dein.
Wir loben Dich oben, Du Lenker der Schlachten,
Und flehen, mögst stehen uns fernerhin bei,
Daß Deine Gemeinde nicht Opfer der Feinde,
Gelobt sei dein Name, o Herr, mach' uns frei!

Schluß der Feier 12 Uhr.

Orgelspiel und Geläut der Glocken sämmtlicher evangelischen Kirchen Berlins, Charlottenburgs, Schönebergs und Wilmersdorfs.

Die Ehrengäste und die Mitglieder der Gemeinde verbleiben auf ihren Plätzen, bis Ihre Majestäten und die Höchsten Herrschaften die Kirche verlassen haben.

Der Festtag wurde um 7 Uhr morgens durch die feierlich-freudigen Klänge der Glocken „Deutschland, Kaiser Friedrich und Wilhelm II.-Auguste Viktoria" eingeläutet, und die Nebel zerstoben. Schon bald nach 8 Uhr entfaltete sich um das Gotteshaus ein reges Leben. Der Auguste Viktoria-Platz war von der Stadt Charlottenburg mit Masten-, Fahnen- und Guirlandenschmuck versehen. An dem Eingang zum Platze vom Kurfürstendamm her erhob sich eine Ehrenpforte, in deren Mitte als Banner das Doppelwappen Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin über der Straße prangte. In den anstoßenden Straßen, besonders den Kurfürstendamm entlang von der Kornelinsbrücke an, waren die Häuser von ihren Bewohnern von oben bis unten geschmückt. An den Zugängen zum Kirchplatz fing das Publikum an sich zu sammeln, die Festordner der Garde-Infanterie-Regimenter, sowie Mitglieder der kirchlichen und städtischen Gemeindeorgane trafen ein und begaben sich auf ihre Plätze an den Portalen der Kirche. Bald nach 9 Uhr begann die Auffahrt der Ehrengäste; Kriegervereine, die Deputationen sämmtlicher Truppentheile des Garde-

korps, aller Schulen Berlins, Charlottenburgs und Schönebergs zogen in geschlossenen Trupps die Straßen entlang und nahmen auf den ihnen zugewiesenen Plätzen der Kirche gegenüber und um die Kirche herum Aufstellung. Die Tribüne am Romanischen Hause wurde mit über 500 Mädchen besetzt, vor derselben nahmen die Deputationen der Garde Aufstellung, die Tribünen an der Mauer des Zoologischen Gartens füllten gegen 3000 Knaben und Mädchen. Auf dem, dem Hauptportale der Kirche zunächst stehenden Flügel der Kriegervereine stand die Deputation der deutschen Krieger aus Amerika. Den Kurfürstendamm entlang sammelte sich eine große Zahl von Kriegsveteranen. Um 9½ Uhr rückte die Leibkompagnie des Ersten Garde-Regiments zu Fuß mit klingendem Spiele auf dem Kurfürstendamm heran, an ihrer Spitze die mit Eichenlaub geschmückten Fahnen der Leibregimenter des alten Kaisers: die vier Fahnen des Ersten Garde-Regiments zu Fuß, die Standarte des Regiments der Gardes du Corps, die Standarten des Kürassier-Regiments Nr. 1, der Husaren-Regimenter Nr. 1, 2 und 7 und je eine Fahne der Grenadier-Regimenter Nr. 7, 8 und 110. Mit Jubel wurden die Truppen begrüßt, und die Musik füllte alle Fenster mit fröhlichen Zuschauern. Die Ehren-Kompagnie stellte sich auf dem Platze an der Ecke der Hardenbergstraße vor der Schülertribüne auf.

An den Portalen der Kirche, wo bei jedem ein größerer Raum mit Tannengewinden abgesperrt war, sammelten sich allmählich die geladenen Gäste: vor den drei Hauptportalen die Fürstlichkeiten, viele Generalsuperintendenten der Monarchie und die Geistlichkeit, die Vorstände des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins und des Kirchenbau-Vereins, die Generale, Staatsminister, die höchsten Hofbeamten, der Hof der verewigten Majestäten, die höchsten Staats- und Kirchenbeamten, die Gefolge der Fürstlichkeiten, die kirchlichen und städtischen Gemeindevertretungen Berlins und Charlottenburgs, sowie eine große Zahl Donatoren, Gemeindemitglieder, Deputationen von Kirchen und Schulen. Von fürstlichen Personen waren anwesend: Prinz Albrecht von Preußen, Erbprinz von Sachsen-Coburg und Gotha, Prinz Maximilian von Baden, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Schwerin, Prinz Ernst von Sachsen-Weimar, Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg, Prinz Aribert von Anhalt, sowie der Fürst, der Erbprinz und die Prinzen Carl und Friedrich von Hohenzollern. An dem, dem Hauptportal zunächst liegenden nördlichen Seitenportal sammelten sich das Musikkorps des Garde-Füsilier-Regiments, der Domchor, der Kirchenchor der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche unter seinem Leiter, dem Professor Freudenberg, die Bauleute, Lieferanten und wieder eine Anzahl von Gästen, Donatoren und Gemeindemitgliedern. An den anderen Portalen standen die übrigen Geladenen, darunter Deputationen der Gemeinden, welche sich an dem Bau der Kirche betheiligt hatten. Das Portal des südlichen Chorthurmes war fast ausschließlich Donatoren und einigen Gemeindemitgliedern, das Portal des nördlichen Chorthurmes den sämmtlichen Direktoren und je einem Lehrer der höheren Lehranstalten, sowie vielen Rektoren und Lehrern der Gemeindeschulen zur Aufstellung angewiesen. Die Zuschauertribüne in der Hardenbergstraße war gefüllt.

So harrten auf dem kleinen Auguste Viktoria-Platze des Festes über 5000 Krieger, gegen 4000 Schulkinder, gegen 2300 Gäste und gegen 1000 Soldaten

und 200 Musikanten. Auf den Tribünen saßen 600 Zuschauer; an verschiedenen Stellen zwischen den Kriegervereinen waren Plätze für die zahlreichen übrigen Zuschauer freigehalten, sodaß der Platz über 16 000 Menschen faßte. Die Eingänge zum Platze, namentlich an der breiten Tauentzienstraße, waren vom Publikum dicht besetzt.

Um 9½ Uhr erklangen die Töne der drei kleineren Glocken; gegen 10 Uhr verkündete ihr abermaliges Geläute und die Jubelrufe von der Cornelinsbrücke her das Herannahen der Majestäten, welche mit den vier ältesten Prinzen-Söhnen und der Großherzogin von Baden, von einer Ehrenescorte vom Regiment der Gardes du Corps unter Kommando des Rittmeisters Prinzen Albert zu Schleswig-Holstein geleitet, den Kurfürstendamm entlang zum Kirchplatze fuhren. Bei den Veteranen wurde langsamer und endlich in der Nähe des Platzes im Schritt gefahren, wo ein endloser Jubel die verehrte Tochter des alten Kaisers und die Majestäten empfing. Die beiden großen Glocken stimmten mit ihren gewaltigen Tönen in das Geläute der drei anderen Glocken ein, und mit ihren Klängen vereinten sich die sämmtlichen Glocken der Hauptstadt. Vor dem Hauptportale verließen die Allerhöchsten Herrschaften die Wagen.

Während Seine Majestät der Kaiser die Front der Ehrenkompagnie abschritt und die deutsche Kriegerdeputation aus Amerika begrüßte, verblieben Ihre Majestät die Kaiserin und die Frau Großherzogin von Baden bei den auf der Freitreppe versammelten fürstlichen Personen. Nachdem Seine Majestät der Kaiser sich ebenfalls dorthin begeben und die Fahnen der Leibregimenter vor dem Hauptportal der Kirche Aufstellung genommen hatten, verstummten die Glocken. Der Vorsitzende des Evangelischen Kirchenbau-Vereins, Minister des Königlichen Hauses v. Wedel, bewillkommnete die Majestäten mit folgender Ansprache:

„Vor wenigen Wochen haben Eure Kaiserliche und Königliche Majestät den Grundstein zu einem Denkmal gelegt, welches Deutschland dem großen Kaiser errichten will, der seine Einheit begründet hat. Heute, am Gedenktage von Sedan, sind Eure Majestäten gekommen, um an der Weihe eines Gotteshauses theilzunehmen, das dem Gedächtniß des frommen Herrschers gewidmet ist, der alle seine wunderbaren Siege Gottes Barmherzigkeit zuschrieb.

Alle, die da wissen, daß Gottesfurcht die festeste Grundlage ist, auf welcher Throne und Völker ruhen, tragen tief im Herzen die Dankbarkeit für den frommen Sinn des unvergeßlichen Kaisers. Dieser Dankbarkeit wollten sie Ausdruck geben. Unter Führung Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin haben deshalb Reich und Arm, Vornehm und Gering sich zusammengeschaart, um eine Kirche zu erbauen, welche die kommenden Geschlechter daran erinnern soll, daß unser großer Kaiser ein gottesfürchtiger Herrscher war. Heute steht dieses schöne Gotteshaus vollendet da. Möge Gottes Gnade allezeit über demselben walten!

Der Vorstand des Vereins, der den Bau geleitet hat, bringt Eurer Majestät als ein Andenken an den heutigen Tag den kunstvoll gearbeiteten Schlüssel der Kirche dar. Eure Majestät wollen Allergnädigst gestatten, daß der Meister, der den Bau ausgeführt hat, diesen Schlüssel überreiche."

Der Schlüssel zum Haupt-Portal, welcher von dem Bildhauer Riegelmann angefertigt worden ist, besteht aus einem vergoldeten Bronzestiel, an dessen oberem Ende, wo er mit dem Griff zusammenstößt, sich ein durchbrochenes, romanisches Ornament befindet. Der Griff ist kreisrund in einem Durchmesser von 10 cm und zeigt in der Mitte die zum Einweihungstage geprägte Gedächtnißmedaille, deren eine Seite das Bild des alten Kaisers schmückt mit der Umschrift „Kaiser und König Wilhelm I. der Siegreiche", während die andere Seite das Eiserne Kreuz von 1870 mit der Umschrift „Gott war mit uns", sowie das Datum 1. September 1870. 1895., den Namen „Gedächtniß-Kirche" und die Stammwappen des jetzigen Kaisers und der Kaiserin enthält. Die Medaille umgiebt ein mit Edelsteinen besetzter Rand in Filigranarbeit und diesen wieder ein zweiter, matt versilberter, breiter Rand von kleinen romanischen Bogen. Zu beiden Seiten des Griffes sind in gleichen Abständen vier Schilde in blauer Emaille aufgelegt, deren unterster den Namenszug der Königin Luise, der obere den Namenszug der jetzigen Kaiserin und die Krone der Kaiserin trägt. Auf den Schilden rechts und links befinden sich der Namenszug des verewigten Kaisers Wilhelm I. mit der alten Königskrone und der Namenszug des jetzigen Kaisers mit der neuen Königskrone.

Der Vorsitzende des Berliner Komitees der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche, Unterstaatssekretär Dr. Fischer, überreichte Namens seines Komitees Ihrer Majestät der Kaiserin, als der Hohen Protektorin, einen Schlüssel zum Kaiserportale mit folgenden Worten:

> „Der Hohen Protektorin dieses Baues wünschen die Männer, welchen die Sammlung der Mittel und die Fürsorge für den inneren Ausbau der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche obgelegen hat, ihren ehrfurchtsvollen Dank darbringen zu dürfen. Von Anbeginn des Baues bis zur heutigen Stunde sind wir bei Lösung unserer Aufgabe auf das Nachhaltigste und Wirksamste gefördert worden durch die nie versagende Huld und die thatkräftige Hülfe, welche Eure Majestät diesem herrlichen Bauwerk zuzuwenden geruht haben. Das Berliner Komitee bittet Eure Majestät, diesen Schlüssel des unter Allerhöchst Ihrem Protektorat begonnenen und vollendeten Gotteshauses als Zeichen unseres tiefempfundenen Dankes huldreich annehmen zu wollen."

Der Schlüssel Ihrer Majestät der Kaiserin ist ebenfalls von dem Bildhauer Riegelmann angefertigt; der Stiel ist vergoldet, der runde Griff besteht aus durchbrochenen, romanischen Verzierungen mit Edelsteinen; in der Mitte auf der einen Seite ist in blauer Emaille das goldene Chirogramm, auf der andern Seite der Namenszug des alten Kaisers angebracht. Der Name der Kirche und das Datum des Einweihungstages umgiebt den Griff in einem blauen Emaillekranz.

Nachdem der Baurath Schwechten Seiner Majestät dem Kaiser den großen Schlüssel überreicht hatte, übergab, während die fünf Glocken der Kirche ihr Geläute anstimmten, Seine Majestät denselben dem Generalsuperintendenten Hof- und Domprediger Faber mit den Worten: „Mein lieber Generalsuperintendent Faber, Ich übergebe Ihnen diesen Schlüssel mit dem Worte, das wohl für dieses Gotteshaus am Besten paßt: Der Herr hat Alles wohlgemacht!"

Der Generalsuperintendent reichte den Schlüssel dem ersten Geistlichen der Luisen-Gemeinde Oberpfarrer Müller, welcher die Kirchthür gleich nach 10¾ Uhr mit einem Segenswort erschloß. Ihre Majestäten betraten mit der Frau Großherzogin die Gedächtnißhalle. Danach nahmen der Generalsuperintendent Faber, der Generalsuperintendent, Schloßpfarrer D. Dryander, die Superintendenten Lange und Steinbach, der Oberpfarrer Müller, die Geistlichen der Luisen-Kirche und der von Seiner Majestät dem Kaiser als erster Prediger für die Gedächtnißkirche designirte Oberkonsistorialrath Köhler vor den Allerhöchsten Herrschaften Aufstellung, der Generalsuperintendent Faber mit dem herrlichen Kruzifix, die übrigen Geistlichen mit den Altargeräthen, Bibeln und dem Kirchensiegel, und begannen durch das sich jetzt öffnende, innere Portal den Einzug in die Kirche. Es folgten die Majestäten und die Frau Großherzogin von Baden, von dem Vorsitzenden des Kirchenbauvereins Excellenz v. Wedel nach der Königlichen Loge geleitet. Wiederholt blieben Ihre Majestäten und die Frau Großherzogin stehen, das hehre Gotteshaus bewundernd, welches die Strahlen der Morgensonne durch die bunten Glasfenster herrlich beleuchteten. Seitwärts der Kanzel hatte der leider zu früh durch aufopfernde Arbeit und Ueberanstrengung körperlich gebrochene, treue Diener und Seelsorger des alten Kaisers, der Oberhofprediger D. Kögel Platz genommen. Als der Kaiser ihn bemerkte, ging er zu ihm, begrüßte ihn auf das Herzlichste und begab sich dann in die Königliche Loge.

Weiter folgten die anderen fürstlichen Personen, die Generalsuperintendenten und die übrige Geistlichkeit, welche in dem Raume vor dem Altar Platz nahmen, danach die Fahnen und Standarten der Leibregimenter, die sich zu beiden Seiten des Altars aufstellten.

Als die Majestäten die Mitte der Kirche erreicht hatten, ertönte der Beethoven'sche Choral „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre", vorgetragen von dem Musikkorps des Garde-Füsilier-Regiments unter seinem ihm seit über 40 Jahren angehörenden, noch jugendfrischen, mit Kriegs- und Friedens-Ehrenzeichen geschmückten Dirigenten Frese. Während dieses Chorals wurden die übrigen Portale geöffnet, und unter den Klängen des Hallelujah von Händel und dem darauf folgenden, von dem Musikkorps begleiteten Gesange des Königlichen Domchors „Wie herrlich ist die neue Welt", unter Leitung seines langjährigen, hochverdienten Dirigenten, des Musikdirektors Prof. A. Becker, hielt die Festgemeinde den feierlichen Einzug.

Der 76jährige Prinz Alexander von Preußen, das älteste Mitglied unseres Königshauses, hatte es sich nicht versagen wollen, der Feier beizuwohnen. Der Prinz fuhr um 10 Uhr bei dem Kaiser-Portale vor und begab sich direkt zur Königlichen Loge. Derselben zunächst auf der linken Seite des Langschiffes saßen auf Stühlen die vier ältesten Prinzen-Söhne, die übrigen Fürstlichkeiten und ersten Damen des Hofes, auf der rechten Seite der greise Feldmarschall Graf v. Blumenthal in der Uniform des Garde-Füsilier-Regiments, bei welchem er 1827 eingetreten war und 21 Jahre gestanden hatte, ferner die Generaladjutanten, Hofstaaten des verewigten Kaisers und die Geistlichen. Dahinter auf den Bänken die Generale, Minister, Vorstände des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins und des Kirchenbauvereins, Mitglieder der Berliner Stadtsynode und der städtischen und kirchlichen Gemeindekörperschaften Charlottenburgs, viele Donatoren

und die sonst zur Theilnahme an der Feier eingeladenen Mitglieder der staatlichen, kirchlichen und städtischen Behörden. Auch die Kommandeure der Leib-Regimenter des Kaisers Wilhelm I. und eine größere Zahl von Mitgliedern der Luisen-Gemeinde Charlottenburgs und der Zwölf Apostel-Gemeinde Berlins waren im Hauptschiff placirt worden. Im rechten Querschiff saßen die vorsitzenden Damen der Bezirks-Komitees der Frauenhülfe und die Inhaberinnen der Frauen-Verdienstbroschе, die Mitglieder der Kirchbau-Komitees und Donatoren; im linken Querschiff die Dienerschaft des hochseligen Kaisers und wiederum Donatoren. Die Empore des linken Querschiffes nahmen die Direktoren und je ein Lehrer der höheren Lehranstalten Berlins, Charlottenburgs, Schönebergs und Potsdams ein, sowie ca. 100 Gemeindemitglieder aus Charlottenburg, während die Empore des rechten Querschiffs für eine Deputation der Zöglinge der Kaiserin Augusta-Stiftung zu Charlottenburg, im Uebrigen aber ausschließlich für Donatoren reservirt war. Die an der Orgelseite belegenen Emporen des Hauptschiffs waren mit den Baulenten, Lieferanten und Bauarbeitern besetzt. In den Seitengängen des Hauptschiffs hatten sich Schülerdeputationen des Kaiser Wilhelm-, Kaiserin Augusta-, Joachimsthalschen Gymnasiums, des Realgymnasiums und der Realschule zu Charlottenburg, sowie eine Deputation von 30 Kadetten aufgestellt. Nachdem der Einzug in etwa acht Minuten vollendet war, klangen die Glocken aus, und der Domchor trug in erhebender Schönheit den 100. Psalm von Mendelssohn: „Jauchzet dem Herrn alle Welt“ vor. Unter Begleitung des Musikkorps schloß sich der Fest- und Lobgesang der Gemeinde an: „Großer Gott, wir loben Dich“ und „Sieh dein Volk in Gnaden an.“

Während des Gesanges hatten sich der Generalsuperintendent Faber, die Superintendenten Lange und Steinbach, der Oberpfarrer Müller und Oberkonsistorialrath Köhler vor den Altar begeben. Der Generalsuperintendent verlas aus der von Ihrer Majestät der Kaiserin geschenkten Altarbibel den von Allerhöchstderselben eingeschriebenen Spruch:

> „Unsere Väter hofften auf Dich und da sie hofften, halfst Du ihnen aus.“ (Psalm 22 V. 5.)

und knüpfte daran folgende Ansprache:

> Als am Feste der Grundsteinlegung des Nationaldenkmals Seine Majestät der Kaiser die Urkunde verlas, gab das Schloß seiner Ahnen jedes Wort klar und laut zurück. Es war, als ob die hohen Fürsten seines Geschlechtes, die dort gewaltet haben, ihr Amen sprechen wollten zu dem Kaiserwort, und als ob mit dem Echo in der Brust der lauschenden Hörer sich vermählen wollte ein Wiederhall aus der jenseitigen Welt.
>
> Und solch ein Wiederhall aus der oberen Welt ist kein leerer Wahn. Heute, wo wir dies zweite Nationaldenkmal seiner Bestimmung übergeben wollen, werden wir ausdrücklich auf die lebendige Beziehung zwischen Zeit und Ewigkeit hingewiesen durch das Weihewort, das etwas an sich hat von der Schlichtheit des Eisernen Kreuzes und von der Majestät des Himmelsgewölbes. „Unsere Väter hofften auf Dich, und da sie hofften, halfst Du ihnen aus“: was

ist das Anderes als der große Wiederhall der Ewigkeit, als die wunderbare Wechselwirkung zwischen Gebet und Erhörung, Glauben und Gnade, Hoffnung und Hülfe!

Wohlan denn: Glaubenshoffnung und Gnadenhülfe sei die Losung für diese hehre Gedächtnißkirche: ist sie doch der schönste Kranz um unseres großen Kaisers Bild; bedeutet sie doch den hellsten Segensstern für unseres Volkes Zukunft!

I.

Als die irdische Hülle des heimgegangenen Kaisers im Dome aufgebahrt lag, hat die fürstliche Hand der liebenden Tochter die verhüllende Kopfbedeckung hinweg gethan, daß man das edle Haupt in voller Klarheit sehen könne. Seit der Stunde sind Tausende von pietätvollen Händen beschäftigt gewesen, jede Linie des hohen Heldenbildes klarzustellen und auch alle die kleinen Züge zu sammeln, die seine Gestalt so menschlich schön und liebenswerth erscheinen lassen; aber was man auch immer wieder hört von seiner Gewissenhaftigkeit, in der er sich selbst das Schwerste zumuthete, neben der liebevollsten Rücksicht gegen den geringsten seiner Diener; von jener Dankbarkeit, die des kleinsten Dienstes nicht vergaß, bei einer Großmuth, die den Namen derer nicht wissen mochte, die sich gegen ihn vergangen hatten; von seiner Bekenntnißtreue, verbunden mit hochherzigster Duldung; von dem Vollbewußtsein seines königlichen Berufes, im Verein mit rührender persönlicher Bescheidenheit; das Alles wird umrahmt und verklärt von dem Einen: „Unser Vater hoffte auf Gott, und da er hoffte, half er ihm aus.“

Es gruben die alten Gothen ein sinniges Königsgrab, als sie ihren Fürsten betteten unter dem tiefen Strom. Auch über den edlen Leib des in der Liebe Gottes ruhenden Kaisers geht ein tiefer Strom. Das ist eines großen Volkes heilige Liebe. Sein Rauschen klingt wie ein Dankgebet und wie ein Treugelübde, und es geht aus in den Psalm: „Unser Vater hoffte auf Gott, und da er hoffte, half er ihm aus.“

Er hat drei Menschenalter hindurch den Wiederhall der Ewigkeit vernommen. Zwischen dem Julitage 1810, da er von der heißgeliebten Mutter Abschied nahm, und dem Julitage 1870, da er in ihrer Gruft sich rüstete zu gewaltiger Entscheidung; zwischen dem Bekenntniß des Jünglings am Tage der Einsegnung und dem Simeonsbekenntniß des Sterbenden; zwischen der Stunde, da des jungen Helden Brust das Eiserne Kreuz schmückte, und der andern, da man auf die Brust des Vollendeten das Kreuz dessen legte, der ihm mit seinem Namen geholfen hatte: welch' eine Fülle von Glaubenshoffnung und Gnadenhülfe!

Er ist in Leidenstiefen geführt worden wie Wenige und hat Höhen des Segens erstiegen wie kaum ein Anderer. Er hat es mit angesehen, wie Luisens Herz blutete an den Dornen der Rose, die ihr der fremde Eroberer bot; er hat aber auch das gesehen, wie aus den Thränen der Königin und dem Blute der Helden neben den Lorbeern der Freiheitskriege der Rosenflor eines neuen

Glaubenslebens emporwuchs; er hat den 18. August 1807 erlebt, wo ein welsches Königreich im Herzen Deutschlands gegründet wurde, aber auch den 18. August 1870, wo die Entscheidungsschlacht den Weg zum Herzen Frankreichs aufthat; ihm ist die schmachvolle Zeit nicht erspart geblieben, in der ein Haufe von Empörern an das Königsschloß im Geiste des Aufruhrs schrieb: „Nationaleigenthum“; aber auch das war ihm beschieden, zu erleben, daß ein großes Volk sein Königshaus im Geiste der Liebe ansah als das Eigenthum der Nation und ihn selbst als die Verkörperung seiner Ideale; er hat hindurchgemußt durch jene Zeiten, in denen ein deutscher Dichter von der Höhle sang, in der Alles, was man sagte, zu Glockenton sich wandelte, und wenn einer vom Vaterlande sprach: „Da tönt die tiefste Gruft entlang ein dumpfer Grabesglockenklang“; und nun ist durch ihn und seine Helden die Zeit hinaufgeführt, wo das Wort vom deutschen Vaterlande tönt wie Osterglockenklang, wie Dankeshymnen und Jubelsturm.

Ueber allen diesen Tiefen und Höhen aber wölbt es sich wie ein lichter Bundesbogen: „Unser Vater hoffte auf Gott, und da er hoffte, half er ihm aus.“

II.

Dieser alte treue Gott, Festgemeinde, lebt noch heute. Noch heute führt er über Höhen und Tiefen, wie er denn unser theures Königshaus in diesen Tagen mit holder Freude beglückt hat und zugleich heimgesucht mit bitterem Leid. Noch heute hat er diese selbstverständliche, einfältige Treue, wie sie unser Wort so schlicht zeichnet: „da sie hofften, half er ihnen aus“.

Ach, daß wir doch auch die selbstverständliche, einfältige, kindliche Glaubenstreue unserer Väter hätten! Soll der Herr etwa unserer Unbußfertigkeit antworten mit dem Donnerhall des Gerichts? Sollen unsere Kinder dereinst von uns mit Jeremias klagen: „Unsere Väter haben falsche und nichtige Götter gehabt, die nichts nützen können?“

Man sollte doch meinen, es müßte aus den großen Erinnerungen dieses Jubeljahrs ein neuer Geist der Treue geboren werden. Es hat doch Mancher mit dem alten Ehrenzeichen auch das Angedenken an Stunden hervorgeholt, wo er unter dräuender Todesgefahr das Wort erfuhr: „Ich hoffte auf Dich, und da ich hoffte, halfst Du mir aus“; wir haben die Augen vieler harter Männer naß werden sehen beim Wiederfinden der alten Führer und Kameraden: solche Thränen machen doch maiengrün, machen todte Liebe wieder blühn.

Es ist herzbeweglich, wie alle Stände vom Königshause an bis zu dem einfachsten Arbeiter an diesem Gotteshause mit Liebe gebaut haben: o, daß doch alle Stände auch darin eins würden, das Reich Gottes zu bauen im lieben Vaterlande!

Das von unserem in Ehrfurcht geliebten Kaiser gestiftete Bild stellt Moses dar, wie er für sein Volk betet. Gewiß, ein König, der sein Volk recht führen will, muß auch beten für sein Volk. Es bedarf aber auch dessen, daß jeder treue Patriot täglich für ihn betet. An diesem großen Gedenktage, der zugleich

vor 21 Jahren sein Einsegnungstag gewesen ist, wollen wir ihm geloben, es treulich zu thun.

Der gewaltige Hauptthurm der Kirche gipfelt in der Kaiserkrone; über ihr steht das Kreuz, und darüber der Stern. So ist es in der That: Nur dann, wenn die Krone sich segnen läßt vom heiligen Kreuze, in welchem alle Glaubenshoffnung und alle Gnadenhülfe zusammenkommen, leuchtet über ihr der helle Hoffnungsstern einer glücklichen Zukunft.

Die fünf Glocken verbinden zwei Akkorde zu wundervollem Klange, des freuten wir uns unter ihrem ersten Läuten. Dazwischen aber liegt noch ein dritter, und die drei Dominanten bilden die Melodie des Geläuts.

So mögen denn drei gute Geister wirken und walten in diesem Gotteshause wie im großen Vaterlande, die drei, die da bleiben: Glaube, Hoffnung und Liebe! Und drei ewige Himmelsmächte mögen den Wiederhall geben aus der jenseitigen Welt im Segen für Kaiser und Reich: die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes! Amen.

Nach der Ansprache vollzog der Generalsuperintendent die Einweihung mit den Worten:

„Nunmehr weihen wir dieses Haus zu einem Heiligthum und stellen es mit seiner Kanzel, seinem Altar, seinem Taufstein, mit seinen Gefäßen und Geräthen, mit seiner Orgel und seinen Glocken in den Dienst Gottes und der Evangelischen Landeskirche im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen."

Danach knieten die Geistlichen an dem Altare zu dem von dem Generalsuperintendenten gesprochenen Weihgebet nieder:

„Herr, unser Gott, wir danken Dir für Deine große Güte, daß Du uns gegeben hast, dies Haus zu bauen, darin Dein Wort verkündigt und Dein Name gepriesen werden soll. Wir bitten Dich von ganzem Herzen: Laß Deiner heiligen Taufe Werk an diesem Taufstein kräftig walten. Laß Dein seligmachendes Evangelium von dieser Kanzel erschallen. Decke diesen Altar mit den Gaben Deiner reichen Gnade. Laß diese Orgel geweiht sein durch die Lieder Deines Preises. Erhalte Dein Wort und Sakrament lauter und rein an diesem Ort und erleuchte und heilige durch dasselbe alles Volk, das Du jetzt und künftig hier sammelst. Gedenke nach Deiner Barmherzigkeit der Gemeinde, für welche dieses Haus gebaut ist. Baue Du sie zum geistlichen Hause, zu einer Wohnung Deines heiligen Geistes. Sende allzeit treue Hirten und Lehrer an diese Stätte. Erwecke die Herzen der Gemeinde, daß sie dem Rufe der Glocken in Dein Heiligthum immerdar gerne folgen. Nimm die Gebete in Gnaden an, die hier zu Dir emporsteigen. Stärke die jungen Christen, die hier ihr Gelübde und Bekenntniß vor Dich bringen, im Bunde Deiner Treue. Heilige die Ehen, welche hier gesegnet werden. Vergieb den Bußfertigen, welche hier beichten, ihre Sünden, und mache Alle in diesem

Hause geschickt, daß sie dereinst, wenn ihre Pilgrimschaft zu Ende geht, getrost und fröhlich abscheiden in das himmlische Vaterhaus und darin mit allen seligen Geistern lobpreisend anbeten: Ehre sei Gott in der Höhe! Amen."

Während dieses Gebetes erklangen die tiefen Töne der großen D-Glocke: „Königin Luise-Kaiser Wilhelm I.", und wie von fernen Chören durchdrangen feierlich das Gotteshaus die Klänge der Orgel, welche der bekannte Organist, der Königliche Bibliothekar Dr. Reimann, mit Meisterschaft spielte, und verbanden sich zum Schlusse des Gebetes in mächtigen Akkorden mit dem Gesange der Gemeinde: „Ihr, die ihr Christi Namen nennt, gebt unserm Gott die Ehre!" Wie bei der Einweihung der Guaden-Kirche, sang auch hier der Domchor den Hochzeits- und Lieblingsspruch der Kaiserin Augusta: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet", komponirt von A. Becker. Die Liturgie hielt Superintendent Lange. Nach derselben sang der Domchor unter Begleitung der Streichinstrumente des Musikkorps des Garde-Füsilier-Regiments den ergreifenden Chor: „Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben" aus dem Oratorium „Paulus" von Mendelssohn. Nach dem Gemeindegesang der ersten Strophe des Chorals „Herz und Herz vereint zusammen" hielt der Oberpfarrer Müller die Predigt über das von Ihrer Majestät der Kaiserin in die von Allerhöchstderselben gestiftete Kanzelbibel eingeschriebene Psalmwort:

„Der Herr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich."

(Psalm 126 Vers 3.)

Was am 22. März des Jahres 1891 unter der Losung des Palmsonntags: „Siehe, dein König kommt zu dir" und unter dem Wahlspruch des Heldenkaisers: „Im Glauben ist die Liebe und die Hoffnung" in freudiger Begeisterung begonnen ward, heute steht's herrlich vollendet vor unseren Augen. Dieser erhabene, majestätische Bau, soeben geweiht und unter Gebet seiner Bestimmung übergeben, welch eine heilige Stätte der Gnadengegenwart des Herrn und welch ein nationales Denkmal, das uns und alle zukünftigen Geschlechter erinnern soll an die unvergleichliche Größe und das unermeßliche, weltgeschichtliche Verdienst des ersten deutschen Kaisers Wilhelm, zur Ehre Gottes. „Ich will meinen Mund aufthun zu Sprüchen und alte Geschichten aussprechen", ruft der Psalmist in Erinnerung der großen Wohlthaten Gottes aus. Wo dieses Gotteshaus heute zum ersten Male seine Pforten aufgethan und sich ein fröhlicher Festzug hineinbewegt hat, um Gottes Güte und Macht an diesem Hause zu preisen und zugleich die Wunder des Herrn an unserem Volk zu rühmen, in dessen Ohr und Herz heute nach 25 Jahren wiedertönt vom Fels zum Meer der Sedanjubel mit seinem Festchoral: „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung", da thun auch wir unseren Mund auf zu Sprüchen und verkündigen eine große, wunderbare Geschichte Gottes, daß sie nimmer vergessen werde unter dem Jubelruf des Psalmisten:

„Der Herr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich!"

Dieser Jubelruf sei und bleibe der Grundton unseres Herzens und Lebens.

„Der Herr ist noch und nimmer nicht
Von seinem Volk geschieden;
Er bleibet ihre Zuversicht,
Ihr Segen, Heil und Frieden.
Mit Mutterhänden leitet er
Die Seinen stetig hin und her;
Gebt unserm Gott die Ehre!“

Göttliche Liebesmacht und menschliche Treue haben dieses Gotteshaus in wunderbarer Schöne geschaffen und fertig gestellt. Schön und ehrwürdig von außen mit seinen edlen Formen, mit seinen himmelanstrebenden Thürmen, schön und würdig von innen mit seinem freundlichen Tageslicht, mit seinen gewaltigen Pfeilern und erhabenen Gewölben steht es vor uns. Viel wackere Kräfte haben einträchtig hier zusammengewirkt und gearbeitet. Die große Opferwilligkeit von Nah und Fern, die hülfreiche Hand der Staats- und städtischen Behörden und der kirchlichen Gemeindeorgane, der rastlose Eifer des Evangelischen Kirchenbau-Vereins unter dem gesegneten Protektorat des erhabenen Kaiserpaares, der bewährte Kunstsinn des Baumeisters, der Fleiß der Baulente, Fürst und Volk in treuer Fürsorge und pietätvoller Dankbarkeit gegen den glorreichen Schöpfer deutscher Einheit, das Alles hat unter Gottes Segen diesen hehren, heiligen Tempel gefördert und vollendet, eine neue Erbauungs- und Zufluchtsstätte zu dem Herrn Zebaoth, dem barmherzigen Vater in Christo Jesu, inmitten des weiten, ruhelosen Häusermeeres zweier großer Residenzen. Habt Dank, tiefempfundenen Dank Alle, die Ihr uns diesen Tag durch Eure Liebeswerke so herrlich bereitet! Gott sei Euch ein reicher Vergelter in Zeit und Ewigkeit! Du aber, ehrwürdiges Gotteshaus, du festlich geschmückte Braut deines himmlischen Bräutigams, sei uns gesegnet und gegrüßt! In und mit dir bringen wir heute vor Allem ein Opfer des Dankes und des Bekenntnisses dem König aller Könige zu Ehren, ein weithin sichtbares, gewaltiges Zeugniß allen nachkommenden Geschlechtern, daß der Herr Großes an uns gethan hat. Welch ein vaterländischer Gedenktag heute, der Weihetag dieses Gotteshauses! So fest wie diese Mauern war die Mauer, die heut vor 25 Jahren sich um die Feste Sedan legte. Als in der Nacht die Wachtfeuer der Deutschen ringsherum brannten, sah es aus, als wenn die dunkle Stadt in eine feurige Mauer eingeschlossen wäre. Und diese Mauer war die edelste, welche es geben konnte. Sie bestand aus allen deutschen Stämmen; sie war gut, es waren keine Lücken darin, sie war überall gefestigt mit dem Mörtel und Kitt brüderlicher Treue. Das hatte Gott gegeben; doch er wollte noch weit mehr thun. Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Ein Kaiserthum ward zu Grabe getragen; aber in Erfüllung ging, was Deutschlands Patrioten schon längst erhofft und erstrebt hatten. Versunkene Herrlichkeit des Vaterlandes, nun schauen wir dich wieder im Glanz der Kaiserkrone! Du lang entschlafener Kyffhäusergreis, dein Träumen hat geendet, zerstoben ist der Raben Schaar und leuchtend tritt vor seines Volkes Augen im Silberhaar der Kaiser. „Der Herr

hat Großes an uns gethan.“ Und immer weiter reicht Gottes Segen. Wie hat der Herr die theure Greisengestalt des damaligen Siegers uns noch Jahre lang in wunderbar schaffender Kraft erhalten! Wie steht der neunzigjährige, von aller Welt umjubelte Fürst vor uns, demüthig vor seinem Gott, eine unbeschreiblich rührende und gewaltige Gestalt auf der Höhe, ein beseligter Erbe ewiger Gnade. Ja, selbst in den ernsten Prüfungen des Jahres 1888 hat der Herr noch Großes an uns gethan. Wenn der deutsche Kronprinz, der hoffnungsvollste Fürstensohn auf dem Erdenrund, ein echter Hohenzoller, schlicht und gerecht, an der Seite seines kaiserlichen Vaters dastand als ein Held in der Siegfriedsgestalt, voll ritterlicher Kraft und Milde, so hat die gottergebene Leidensgestalt des todkranken Kaisers unserem deutschen Volke in Tausenden seiner Glieder ein ergreifend schönes Bild seltener Pflichttreue und der bewundernswürdigst ausharrenden Geduld für immer in die Seele geprägt. Und wie herrlich erscheint uns der neue Zeitabschnitt im Lichte der Persönlichkeit des kaiserlichen Sohnes und Enkels, der, den schwer und glorreich erkämpften Siegeskranz der Väter unverwelkt und unentweiht um die Stirn tragend, seit sieben Jahren die Geschicke unseres Vaterlandes lenkt als ein fürstlicher Verwalter großer Friedensgedanken nach außen und innen! Gott segne ihn dafür! Gott segne ihm vor Allem auch die erneuernde Arbeit an den kirchlichen und sittlichen Zuständen der Gegenwart, die unser Kaiser mit seiner hohen Gemahlin frisch und freudig, klar und kräftig auf sich genommen hat! „Der Herr hat Großes an uns gethan.“ Aber, Volk Gottes, dich braucht der Kaiser zur Durchführung seiner großen Absichten. Er gebraucht ein christlich Volk, das nicht nur heute am Jubelfest bekennt: „Deß sind wir fröhlich“, wo der Königsthron dasteht, umspielt vom Sonnenlicht, von Glück und Glanz, getragen von dem Jubel eines ganzen Volkes, sondern fröhlich auch am Tage von Golgatha, auch dann, wenn es hindurchgeht durch Enttäuschungen und bittere Erfahrungen und schwere Kämpfe, fröhlich auch dann, wenn sich des Königs aller Könige Wort uns zur heilsamen Probe wiederholt: „Selig seid Ihr, wenn Euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Uebles wider Euch, so sie daran lügen“, fröhlich auch dann, wenn Angst und Tod mit starren Augen uns gegenüber stehen. „Du ewig reicher Gott, wollst uns bei unserm Leben ein immer fröhlich Herz und edlen Frieden geben!“ — Die Unzufriedenheit ist ja erschrecklich groß in unserer Zeit. Trotz des vielen Ringens und Schaffens wird doch keine rechte Zufriedenheit erzeugt. Ein ungenügsames Begehren ist der eigentliche Grundtrieb unseres Geschlechts geworden, und darüber geht viel Fröhlichkeit zu Grunde. Es liegt eine tiefe Ermattung über unserem inneren Leben. Unserem Glauben fehlt die jugendliche Schwungkraft, der immer frische, fröhliche Muth zum Zeugen und Bekennen; daher der offenkundige Mangel an sittlicher Energie, an großen sittlichen Charakteren. So wird der heutige Festtag zu einem Tag der Beichte. Große Erinnerungen sind der heilige Boden neu beginnenden Lebens. Im Evangelium unseres Herrn liegen allein die Heils- und Segenskräfte, die unser Volk zufrieden und fröhlich machen und höher denn je emporheben können. Die Lebenskraft eines Volkes,

wie das deutsche, kann nur wurzeln in dem Hereinragen eines höheren, unbeweglichen Reiches, das seine Kräfte: Glaubenstreue, Gewissensernst, barmherzige Liebe, dem einzelnen Tag und seinen Aufgaben mächtig unterbaut. Durch die Gnade werden wir entsündigt und werfen fröhlich Panier auf. So wollen wir Ernst machen mit der persönlichen Heiligung, mit der Versöhnung durch Jesum, unseren Heiland! Zum Herrn, dem dieses Haus geweiht, müssen wir fleißig kommen im Kämmerlein und in der Gemeinschaft der Gläubigen, in Wort und Sakrament. Von hier aus ergießen sich die Ströme des Lebens, der Freude und des Friedens in Herz und Haus, in Gemeinde und Volk. Von hier aus fällt ein heller Strahl himmlischen Lichtes auf die Gräber der tapferen Helden, die im heiligen Kampf für Deutschlands Ehre und Größe dahingesunken sind und uns mit ihrer Geisterstimme heute mahnend zurufen: „Deutsches Volk, halte, was Du hast, daß Niemand Deine Krone nehme.“ Wohlan, liebe Festgemeinde, wie diese hohen Mauern und Pfeiler die Kirche des großen, ersten deutschen Kaisers tragen, so wollen wir als Träger deutscher Sittlichkeit, deutscher Frömmigkeit und deutscher Einheit das Erbtheil unserer Brüder und Väter pflegen; dann wahren wir als die Grundpfeiler deutscher Größe den Gewinn aus der Vergangenheit, den Frieden in der Gegenwart und eine gute Bürgschaft für die Zukunft. Wohlan, wie dieser gewaltige Bau aus ebenmäßigen Steinen innig und fest zusammengefügt ist, so wollen wir uns als die lebendigen Bausteine mit einander erbauen zu einer Behausung Gottes im Geist! Unser Gelübde heute am Doppelfesttag vor aller Welt: Wir wollen treu und wacker die Fahne des evangelischen Christenthums hochhalten und fest zusammenstehen: „Mit Gott für König und Vaterland.“ Amen.

Gesang der Gemeinde der Choralstrophe „Der ewig reiche Gott woll' uns bei unserm Leben“ folgte. Dann sprach der Generalsuperintendent ein Dankgebet und Vaterunser. Der Domchor sang den 149. Psalm: „Singet dem Herrn ein neues Lied“ in der Komposition von Joh. Seb. Bach. Der Segen und nach demselben der von der Gemeinde und den Chören unter Orgel- und Musikbegleitung gesungene, altniederländische Choral: „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten“ beschloß die Feier in der Kirche. Mit dem Gesang des dritten Verses verbanden sich die Klänge der Glocken.

Während die Majestäten und Fürstlichkeiten unter Glockengeläut und den Tönen der Orgel den Hauptgang der Kirche entlang schritten, stimmten draußen die Kriegervereine, Schulen und Truppendeputationen den Choral an: „Nun danket Alle Gott“, begleitet durch die Musikkorps des Kosleck'schen Bläserbundes, des 1. und 2. Garde-Feldartillerie-Regiments und des 1. Garde-Regiments zu Fuß. Um den Chorgesang zu leiten, waren bei den Kriegern und Schulen Hoboisten des 2. Garde-Regiments zu Fuß vertheilt. Die Majestäten, die Großherzogin von Baden, die Fürstlichkeiten und die vornehmsten Gäste traten auf die Freitreppe hinaus. Bei dem zweiten Verse des Chorales hörten die Glocken allmählich auf zu läuten. Es durchbrauste die Luft das Lied der „Wacht am Rhein“. Aus der Kirche war während dessen die Festgemeinde aus den Portalen herausgetreten, und Viele sangen begeistert mit. Wie

Meereswogen flutheten die Melodien der Tausende von hellen Kinderstimmen und den tiefen Stimmen der alten und jungen Krieger zum Himmel empor und in die Herzen aller Zuhörer hinein, denen dieser Schlußakkord eine der schönsten Erinnerungen des großen Festtages bleiben wird. Seine Majestät der Kaiser nahm hierauf vor der Kirche den Parademarsch der Ehrenkompagnie ab, welcher die Fahnen und Standarten der Leibregimenter voranschritten. Sobald die Grenadiere vorbeigezogen waren, stimmte die Musik mit den Vereinen und Schulen „Heil dir im Siegerkranz" an, allmählich fielen die Glocken mit ihren Klängen ein, und bei der Abfahrt der Majestäten schmetterten die Trompeten das altniederländische Vaterlandslied „Wilhelmus von Nassauen". Die Majestäten und die Frau Großherzogin fuhren um die Südseite der Kirche herum, um auch hier die aufgestellten Kriegervereine, Schulen und Zuschauer zu begrüßen, und begeisterter Jubel mischte sich in die Töne des nun mit allen Glocken erklingenden Geläutes.

Bald nach 12 Uhr hatte die Festgemeinde das neue Gotteshaus verlassen. Es begann nunmehr durch das rechte und linke Portal der Hauptfront der Einzug der Kriegervereine in die Kirche. Orgelspiel wechselte mit den Gesängen des Kirchenchors. Freudig bewegt und ergriffen zogen die Krieger die beiden Seitengänge der Kirche entlang bis zu dem Altar, vor welchem sie ihre Fahnen senkten, und verließen durch das Mittelportal wieder die Kirche, von wo jeder Verein geschlossen in strammem, militärischem Schritt von dem Festplatze abrückte. Der Durchzug der Krieger dauerte ungefähr eine Stunde. Ihm folgte auf dieselbe Weise der Durchzug der an diesem Tage besonders fröhlich und feierlich gestimmten Schuljugend. Erst als die Schulen den Festplatz verlassen hatten, hoben die in mustergültiger Weise ihren Dienst versehenden Polizeibeamten allmählich die Absperrung des Platzes auf, und es wurde dem noch immer zahlreich den Platz umstehenden Publikum der Zutritt zur Kirche bis kurz nach 2 Uhr gestattet. Danach mußte die Schließung der Kirche erfolgen, da um 2½ Uhr die ersten 12 Taufen abgehalten werden sollten. Der erste Täufling hatte den Vatersnamen Brandenburg, und wurde sein Rufname in der gehobenen Stimmung des Tages im letzten Augenblick auf Rath des Küsters ungeändert, und ihm der Name Wilhelm beigelegt.

Um 3 Uhr läuteten die Glocken den ersten Gemeindegottesdienst ein, welchen der als erster Pfarrer der Kirche von Seiner Majestät dem Kaiser designirte Ober-Konsistorialrath Köhler abhielt. Die Kirche war überfüllt. Der Geistliche legte seiner Predigt den 100. Psalm zu Grunde.

Jauchzet dem Herrn alle Welt!
Dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken!
Erkennet, daß der Herr Gott ist! Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst, zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide.
Gehet zu seinen Thoren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben; danket ihm, lobet seinen Namen.
Denn der Herr ist freundlich und seine Gnade währet ewig und seine Wahrheit für und für.

Nun lob, mein' Seel', den Herrn,
Was in mir ist, den Namen sein.
Sein' Wohlthat thut er mehren:
Vergiß es nicht, o Herze mein!

Dieses wunderschöne Gotteshaus, das heute morgen dem Gebrauch der feiernden Gemeinde übergeben wurde, ist dem Gedächtniß unseres im Herrn ruhenden Kaisers Wilhelm I. gewidmet. Fängt denn die evangelische Kirche an, Menschen zu ehren? Das sei ferne. Gott allein die Ehre! So war's und so soll's bleiben. Aber woran werden wir denn erinnert, wenn wir unseres unvergeßlichen Kaisers gedenken? Vor unseren Augen erscheint der Mann, der selbstlos nicht sich, sondern seinem Volke lebte; der auf der Spitze irdischen Ruhms nach einzigartigen Siegen schrieb: „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!"; der im Besitz der gewaltigsten Macht ein demüthiger Christ blieb; der im Tode sein Vertrauen nicht setzte auf die eigene Gerechtigkeit, sondern auf Gottes große Barmherzigkeit. Das war Kaiser Wilhelm. Darum gilt's von ihm: Das Andenken der Gerechten bleibet im Segen. Denn es predigt uns nichts Anderes als: Gebt Gott die Ehre!

Das ist auch der Geist, den dieses Gotteshaus athmet. Hoch oben auf der Spitze des ragenden Thurmes trägt es als Wahrzeichen die Krone; aber unter dem Kreuz und darüber den Stern, das Sinnbild der Christenhoffnung, des ewigen Lebens. Was will diese Zusammenstellung bedeuten? Daß auch der Besitz des Höchsten und Erhabensten, alle irdische Macht und Ehre keine Anwartschaft giebt auf den Himmel, daß auch ein König nur selig wird durch den Erlöser. „Es sei ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuz unseres Herrn Jesu Christi." Gebt Gott die Ehre, so predigt uns diese Kirche.

Und eben dasselbe ist auch der Inhalt des herrlichen Psalmes, den Ihr gehört. Gebt Gott die Ehre, schallt es uns entgegen aus der heiligen Schrift.

So laßt uns denn der dreifachen Mahnung folgen an dem heutigen Gedenktage einer großen Zeit und laßt mich Euch zurufen:

Gebt Gott die Ehre!

Wir wollen sie ihm geben,

indem wir fröhlich seine Gnade rühmen und ihm dienen mit Freuden.

„Jauchzet dem Herrn alle Welt! Kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken! Erkennet, daß der Herr Gott ist. Er hat uns gemacht zu seinem Volk, und nicht wir selbst." Gott dem Herrn die Ehre geben heißt: Fröhlich sein im Gedanken der reichen Gnaden Gottes.

Wir leben in einer Zeit, wo die Unzufriedenheit Mode zu werden scheint. Man hört so sehr viel klagen. Warum? Die Leute haben nicht, was sie wünschen. Der Arme möchte reich werden, der Reiche Ehre haben, der mit Ehren Begabte möchte Macht, der Mächtige mehr Genuß; dem Genußsüchtigen fehlt die Gesundheit, der Gesunde klagt über zu viel Arbeit und so fort. Und ich glaube, wir haben Alle irgend etwas, was uns nicht gefällt, haben Kummer und Sorgen, und es bleibt uns viel zu wünschen übrig. Das ist nun allerdings immer so gewesen, und die Erde wird immer irgendwie ein Jammerthal sein, und der unerfüllten Hoffnungen wird es immer eine Menge geben. Aber haben wir deswegen ein Recht sauer zu sehen und unzufrieden zu sein?

Ich will gar nicht erörtern, ob es wirklich besser wäre, wenn sich alle unsere Wünsche verwirklichten, und ob wir nicht schwer unglücklich werden würden, wenn so manches thörichte Verlangen uns gewährt würde. Ich will auch nicht untersuchen, ob ein Mensch, der keine Wünsche mehr hat, weil er Alles besitzt, überhaupt noch glücklich wäre, ob nicht das Leben ihm schal und gleichgültig und langweilig werden würde. Ich will nur daran erinnern, daß es ungerecht und undankbar ist, immer bloß die Schatten zu sehen, das Licht steht doch daneben. Und die Welt bietet nicht bloß Tage mit Regen und Sturm, sondern auch andere, wo der helle Sonnenschein lacht, wo es knospet und blüht, und wo das Herz jauchzt vor Glück und Freude. Das sollen wir nicht vergessen. Und solch ein Tag ist der heutige für unser deutsches Volk, wo wir den 25jährigen Gedenktag wunderbarer Siege und Erfolge feiern. Ich erinnere mich noch sehr wohl der Zeit, wo wir Deutsche uneinig und zerrissen waren, schwach nach innen und außen, wo wir uns sehnten nach Zusammenschluß und Kraft und wo gar kein Ausweg sich zeigte aus dem Jahrhunderte langen Jammer. Da kamen die Jahre 1864, 1866, 1870, Kriege und Siege, einer immer herrlicher als der andere. Und das Volk erstarkte, die deutschen Stämme einten sich, und was wie ein schönes Traumbild uns vorgeschwebt — auf einmal war's Wirklichkeit geworden. Des alten Deutschen Reiches Herrlichkeit war erstanden, jugendfrisch und schön unter dem Szepter der Hohenzollern. Was haben wir da gejubelt! Was sind wir damals glücklich gewesen! Und das soll nun auf einmal Alles nichts gelten? 25 Jahre Frieden haben wir seitdem gehabt. Kein Feind hat unsere Gauen verheert. Handel, Gewerbe und Wissenschaft sind emporgeblüht. Das Volk ist reicher geworden an irdischem Glück. Man braucht es sich nur vorzuhalten, so sieht man, wie viel Gutes uns zu Theil geworden ist. Wir haben alle Ursache, fröhlich zu sein und Gottes Gnade zu preisen.

Ja Gottes Gnade! Oder wäre es etwa ein Erfolg gewesen, den wir nur uns und der eigenen Kraft zu danken hätten? Gewiß, unser Heer war tüchtig und das Volk opferbereit. Aber das waren unsere Gegner auch. Ich war selbst mit draußen im Kriege und weiß es: keine verächtlichen Feinde standen uns gegenüber. An Tapferkeit, an Vaterlandsliebe konnten sie sich wohl mit uns messen. Aber Eines hatten sie nicht: die Führer, die großen Männer. Uns führten Kaiser Wilhelm und seine Paladine. Solche gewaltigen Helden, die eines Hauptes länger sind, denn alles Volk, kann keine Materie sich selber geben. Die erscheinen in der Weltgeschichte auf höheren Befehl, und wenn sie auf einmal da sind, merkt man, daß die gewaltige Hand Gottes eingreift ins Rad der Zeit. Wo sie aber fehlen in der Gefahr, da geht ein Volk zu Grunde. Ja, erkennet an unserer Geschichte, daß der Herr Gott ist. Er hat uns gemacht zu seinem Volk und nicht wir selbst. Ich meine, wir haben keine Ursache zu klagen, sondern fröhlich Gottes Gnade zu preisen.

Und nun nehmt hinzu, was jeder Einzelne an Gnade und Segen in seinem Leben empfing. Denke, daß du gesund bist, daß dir Weib und Kind beschcert, daß dir deine Stellung in der Welt gegeben ist, daß du dich ehrlich

nähren darfst durch deiner Hände Arbeit — wohl dir, du hast es gut! Jauchze dem Herrn und freue dich vor ihm. Es ist nicht dein Verdienst, was du hast, es ist Gottes Gnade.

Und das Letzte, das Höchste! Wir sind evangelische Christen. Wir haben Gottes liebes Wort, unsere Seelenfreude und Trost. Wir sind seine Kinder, wir sind auf seinen Namen getauft, wir haben einen Heiland, der für uns starb und unsere Sünden getragen hat. In jeder Noth können wir vor den Thron Gottes treten und im Todesgrauen dürfen wir uns seiner Barmherzigkeit trösten. Ja, wir wissen, daß Alles, was uns trifft, Leid und Freude, aus seiner Hand kommt und Alles zu unserem Heile dienen soll. Wir sind das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand. Wir wollen das nicht vergessen. Wir haben kein Recht schwarz zu sehen, Christen sind fröhliche Leute, weil sie einen Vater im Himmel haben. So wollen wir ihm die Ehre geben, die Sorgen lassen und fröhlich sein über seine wunderbare, reiche und unverdiente Gnade, die er uns schenkt.

Aber dann folgt auch ganz von selbst das Andre daraus, daß wir ihm dienen mit Freuden. Haben wir es erkannt mit dem Verstande, daß er unser Gott ist, freundlich und gütig, dann muß die That folgen. Die Herr, Herr-sager stehen nicht in gutem Rufe bei unserem Heiland, sondern die den Willen thun seines Vaters im Himmel. Und die rechte Ehre, die wir ihm erweisen können, ist, wenn wir als seine gehorsamen Kinder leben. Aber wir fühlen es wohl: gerade hieran, gerade am Thun fehlt es sehr bei uns. Denn daß wir hin und wieder zur Kirche gehen, daß wir ein bürgerlich rechtschaffenes Leben führen, das heißt doch noch lange nicht ihm dienen. In die Tempel gehen die Heiden auch und anständig leben können auch Ungetaufte. Von seinen Kindern verlangt der himmlische Vater mehr. Aber was denn? Man kann es sehr kurz sagen: „Du sollst lieben Gott deinen Herrn.“ Aber freilich: mehr als alle Dinge, mehr als dich selbst, mehr als Geld und Ehre, mehr als die liebsten Menschen. Und den Nächsten wie dich selbst. Du sollst ihm ebenso viel Freude, Glück, Ehre gönnen und zu verschaffen trachten, wie deiner eigenen Person; das ist Gottesdienst, das heißt Gott recht ehren.

Aber, sprichst du, das ist schwer. Das kann kein Mensch. Da hört alle Fröhlichkeit auf, wenn man so selbstlos, so uneigennützig leben soll. Und du hast Recht. Gott und den Nächsten lieben, ist das Allerschwerste. Aber für wen denn? für den, der kein Gotteskind ist, der nicht weiß, was das für ein lieber Vater ist, den wir im Himmel haben; für den, der seine Gnade nicht kennt. Aber du kennst sie ja. Wir haben es eben mit einander gerühmt, wie gut er es mit uns meint. Und solch einen Vater lieb haben, lieber als alle Dinge, das sollte schwerer sein? Wird dir es denn schwer, für dein Weib und deine Kinder zu arbeiten, die dich lieben und dich glücklich machen? Sieh nur Gottes Güte, dann wirst du ihn lieben lernen und ihm dienen mit Freuden.

Was will er denn schließlich mit seinen Geboten, die dir so schwer dünken? Hat Er etwas davon, wenn du ehrlich, treu, keusch, gewissenhaft bist?

Nimmermehr, sondern du. Du hast dann ein gutes Gewissen, kommst vorwärts in der Welt, hast Achtung bei den Mitmenschen. Alle Gebote Gottes kommen zuletzt darauf hinaus, daß wir den Nutzen haben von ihrer Erfüllung. Wir werden gut, glücklich, selig dadurch. So gnädig meint es Gott mit uns. Er will uns fröhlich und guter Dinge machen. Sein Volk soll sich freuen vor ihm und ihm dienen mit Jauchzen. Wer das einmal durchschaut hat — und ich denke, es gehört nicht viel Nachdenken dazu —, der erschrickt nicht mehr vor der Forderung, Gott zu gehorchen, sondern als ein liebes Kind des gnädigen Vaters thut er es mit Freuden.

Nun, meine Lieben, es ist Jubeltag heut. Wir sind in diesem schönen Tempel Gottes; wir fühlen den Reichthum göttlicher Huld: er hat uns lieb. Geben wir ihm ein dankbares Herz. Möchte es uns Allen aus tiefster Seele quellen: Ihm, dem ewigen Vater, sei die Ehre! Wir wollen fröhlich seine Gnade preisen und ihm dienen mit Freuden! Amen.

Bis 6 Uhr blieb die Kirche noch dem Publikum geöffnet; um 7 Uhr erklangen nochmals die fünf Glocken als Abendgeläut des Festtages, und um 7½ Uhr veranstaltete der Schnöpf'sche Gesangverein eine geistliche Musikaufführung in der Kirche, zu welcher Lieder und Texte dem Erinnerungstage entsprechend in schöner Weise ausgewählt worden waren. Es gelangten zum Vortrag: die Arie „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt" von G. F. Händel; Psalm 130 „De profundis" von Chr. W. Gluck; Rezitativ, Arie, Chor, Duett mit Chor aus „Lobgesang" von Mendelssohn; Variationen über den „Basso obstinato" der Cantate „Weinen, Klagen" und des „Crucifixus" aus der H-moll Messe von Joh. Seb. Bach, für Orgel von Fr. Liszt; Trauer-Motette „Selig sind die Todten" von P. Schnöpf; Gebet „Du Urquell aller Güte" von Fr. Schubert und das Niederländische Dankgebet „Wir treten zum Beten vor Gott" in der Bearbeitung von Kremser.

Am 2. September blieb die Kirche während des größten Theiles des Tages geöffnet; mit dem 3. September mußten die Arbeiten wieder beginnen, da das Gotteshaus vorläufig nur an den Sonntagen der Gemeinde zur Verfügung gestellt werden konnte.

Bei der Feier ernannte Seine Majestät der Kaiser seine Erlauchte Tante, Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin von Baden, Miterbauerin der drei Gedächtniß-Kirchen, zum Chef des Königin Augusta-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4.

Der Freude über die Vollendung des herrlichen Denkmals und der Dankbarkeit gegen die Vielen, welche an diesem Werke mitgeholfen hatten, gaben Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin durch die Verleihung zahlreicher Auszeichnungen und sonstiger Gnadenbeweise und Erinnerungen Ausdruck, wobei in reichem Maße auch die Lieferanten und eine große Zahl von Baumeistern und Bauarbeitern, Mitglieder der Luisengemeinde und der städtischen Behörden Charlottenburgs bedacht wurden.

Seine Majestät der Kaiser und König verliehen:

vom Vorstande des Evangelischen Kirchenbau-Vereins:

dem Minister des Königlichen Hauses v. Wedel das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens;

dem Oberhofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Freiherrn v. Mirbach Kreuz und Stern der Comthure des Hausordens von Hohenzollern;

dem Kaufmann Richard v. Hardt zu Berlin den Rothen Adlerorden III. Klasse;

dem Staatsanwalt Dr. jur. Borchert zu Steglitz,

dem Stadtrath und Kaufmann Heinrich Kochhann zu Berlin

den Rothen Adlerorden IV. Klasse;

dem Direktor der Commerzial-Union-Versicherungsgesellschaft Conrad Riecken zu Berlin den Königlichen Kronenorden IV. Klasse;

dem Baumeister der Kirche:

Königlichen Baurath Franz Schwechten, den Königlichen Kronenorden III. Klasse;

ferner:

dem Königlichen Regierungsbaumeister Fritz Arenberg den Rothen Adlerorden IV. Klasse;

außerdem:

an Baulente, Lieferanten und Arbeiter:

dem Bildhauer Fritz Thomas zu Berlin den Rothen Adlerorden IV. Klasse.

Dem Hof-Steinmetzmeister Carl Schilling zu Berlin,

dem Ingenieur Franz Schumacher zu Friedenau,

dem Herzoglichen Hof-Glockengießermeister Franz Schilling zu Apolda,

dem Herzoglichen Hof-Dekorationsmaler Quensen zu Braunschweig,

dem Hof-Kunstschlosser Paul Marcus zu Berlin,

dem Orgelbauer Max Franz zu Frankfurt a. O.,

dem Hoftischler Groschkus zu Berlin

den Königlichen Kronenorden IV. Klasse.

Dem Maurerpolier Friedrich Metzke zu Berlin,

dem Zimmerpolier August Werwitz daselbst,

dem Steinmetzmeister Daniel Knackrick zu Rückers, Kreis Glatz,

das Allgemeine Ehrenzeichen.

Dem Steinmetz Ludwig Kaiser zu Berlin,

dem Steinmetz Robert Fröbel daselbst,

die Kronenorden-Medaille.

Aus der Luisen- und Lützower Kirchengemeinde Charlottenburgs:

dem Pfarrer, Superintendenten Lange zu Teltow den Rothen Adlerorden IV. Klasse,

dem Oberpfarrer Müller zu Charlottenburg den Königlichen Kronenorden III. Klasse.

Dem Kirchenältesten und Rendanten, Amtmann Preuße zu Charlottenburg,
dem Kirchenältesten, Fabrikdirektor Oppelt daselbst,
dem Amtsgerichts-Sekretär Köhler daselbst,
dem Rentier Hugo Rauffendorff
den Königlichen Kronenorden IV. Klasse.

Vom Magistrat zu Charlottenburg:

dem Stadtbaurath Brettschneider den Königlichen Kronenorden IV. Klasse.

An Donatoren:

dem Fabrikbesitzer und Handelsrichter Carl Zimmermann zu Berlin,
dem Rentier Dr. jur. Godeffroy daselbst,
dem Verlagsbuchhändler Freiherrn v. Lipperheide daselbst,
dem Fabrikbesitzer Kommerzienrath Dehne zu Halle a. S.
den Rothen Adlerorden IV. Klasse.

Dem Stadtrath Hubbe zu Magdeburg den Königlichen Kronenorden III. Klasse.

Dem Gastwirth und Inhaber der Akademischen Bierhallen Theodor Müller zu Berlin,

dem Hofjuhrmacher, Kommissionsrath Albert Felsing zu Berlin
den Königlichen Kronenorden IV. Klasse.

An Mitglieder des Königlichen Domchors:

dem Oberstadtsekretär Kulicke zu Berlin den Königlichen Kronenorden IV. Klasse,

dem Gemeindeschullehrer Rebsch zu Berlin den Adler der Inhaber des Königlichen Hausordens von Hohenzollern.

Endlich haben Seine Majestät
dem Steinmetzmeister, Rittergutsbesitzer Zeidler zu Amt Dolgenbrodt und
dem Fuhrherrn Wilhelm Nicolai zu Berlin
Allerhöchstsein Hofprädikat zu verleihen geruht.

Ferner wurde einige Zeit später der Geheime Kommerzienrath Mendelssohn-Bartholdy, Mitglied des Vorstandes des Kirchenbau-Vereins, in den Adelstand erhoben und dem Oberstlieutenant a. D. Freiherr v. Bodelschwingh sowie dem Major a. D. v. Fischer-Treuenfeld die Kammerherrnwürde verliehen.

Von Ihrer Majestät der Kaiserin erhielten wegen ihrer Verdienste um den Bau die Photographie Ihrer Majestät in vergoldetem Bronzerahmen mit eigenhändiger Unterschrift von dem Baukomitee: Unterstaatssekretär Dr. Fischer, Major a. D. Duncker und Kaufmann R. v. Hardt.

Seine Majestät der Kaiser ließ dem Baurath Schwechten eine Sammlung von Photographien, welche die Details der Kaiserburg und der Stadtkirche in Gelnhausen darstellen, überreichen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Baden verlieh dem Baurath Schwechten das Ritterkreuz I. Klasse mit Eichenlaub vom Zähringer Löwen-Orden.

Die beiden Denkmünzen zur Einweihung der Kirche.

Große silberne Erinnerungs-Medaillen, welche auf der einen Seite theils das Bildniß beider Majestäten, theils dasjenige des Kaisers Wilhelm I. und auf der anderen Seite das Eiserne Kreuz von 1870 mit der Umschrift: Gott war mit uns — das Wappen der Kirche — tragen, wurden von Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin dem Großherzog und der Großherzogin von Baden, dem Großherzog von Sachsen-Weimar, den Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses übergeben.

Dieselben Medaillen erhielten als Auszeichnung: die Mitglieder des Vorstandes des Kirchenbauvereins: Minister des Königlichen Hauses v. Wedel, Kaufmann v. Hardt, Wirklicher Geheimer Rath und Präsident der Seehandlung v. Burchard, Kommerzienrath und Generalkonsul Hofbanquier Schmidt, Oberstlieutenant a. D. Freiherr v. Bodelschwingh, Ober-Verwaltungsgerichtsrath Arnold, Fabrikbesitzer und Königlicher Handelsrichter Börner, Staatsanwalt Dr. Borchert, Geheimer Regierungsrath Professor Ende, Geheimer Kommerzienrath Frentzel, Ober-Konsistorialrath Hubert, Stadtrath Kochhann, Fabrikbesitzer Dr. Martins, Geheimer Kommerzienrath E. Mendelssohn-Bartholdy, Oberhofmeister Freiherr v. Mirbach, Direktor Riecken und Präsident Weymann; — die Mitglieder des Engeren Ausschusses des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins: Wirklicher Geheimer Rath und Landesdirektor v. Levetzow, Graf v. Zieten-Schwerin, General-Superintendent D. Braun, Wirklicher Ober-Konsistorialrath Propst Professor D. Freiherr v. der Goltz, Präsident des Reichsbank-Direktoriums Dr. Koch, Ober-Konsistorialrath Köhler, Hofbuchhändler Dr. Toeche-Mittler, Wirklicher Ober-Konsistorialrath Professor D. Weiß; sowie der Vorsitzende des Berliner Komitees für den Kirchenbau, Unterstaatssekretär Dr. Fischer und Mitglieder dieses und der übrigen Komitees: Fürst zu Stolberg-Wernigerode, Eisenbahn-Bauunternehmer Bachstein, Rittergutsbesitzer v. Benda, General-Feldmarschall Graf v. Blumenthal, Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. v. Boetticher, Staatsminister Dr. Delbrück, Bergwerksbesitzer Graf Douglas, Ober-Hof- und Hausmarschall Graf zu Eulenburg, Professor Ewald, Oberbürgermeister Fritsche, Stadtschulrath Fürstenau, Buchdruckereibesitzer Gertz, Professor Geselschap, Geheimer Kommerzienrath v. Hansemann, Hoflieferant Hefter, Geheimer Ober-Regierungsrath Dr. Jordan, Generallieutenant à la suite der Armee Graf v. Kanitz, Geheimer Hofrath Kanzki, Oberstlieutenant z. D. v. Knobelsdorff-Brenckenhoff, Oberhofprediger D. Kögel, Stadtbaurath a. D. Köhn, Baurath Kyllmann, Generalarzt 1. Klasse Dr. Lenthold, Oberpfarrer Müller, Justizrath Munckel, Stadtrath Ramslau, Ober-Gewandkämmerer Graf Perponcher-Sedlnitzky, Kommerzienrath Protzen, Regierungspräsident Freiherr v. der Reck, Geheimer Regierungsrath Professor Reuleaux, Geheimer Regierungsrath und Polizeidirektor Freiherr v. Saldern-Damerow, Kammergerichtsrath Schröder, Baurath Schwechten, Fabrikbesitzer H. Siemens, Oberbaudirektor a. D. Spieker, General der Infanterie z. D. v. Strubberg, Landrath Stubenrauch, Inhaber des Königlichen Hofkunstinstituts Troitzsch, Major a. D. Freiherr v. Troschke, Fabrikbesitzer und Königlicher Handelsrichter Zimmermann. Ferner erhielten Medaillen die Generaladjutanten und Generale à la suite sowie die früheren Flügeladjutanten des

Hochseligen Kaisers Wilhelm I.: die Generalobersten der Kavallerie Freiherr v. Loe und Graf v. Waldersee; die Generale der Infanterie: v. Derenthall, Graf Finck v. Finckenstein, v. Lindequist, v. Obernitz, v. Schweinitz, Freiherr v. Steinaecker, v. Stiehle, v. Treskow, v. Werder und v. Winterfeld; die Generale der Kavallerie: v. Albedyll, v. Alten, Graf v. der Goltz, Friedrich Wilhelm Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen, Graf v. Lehndorff, v. Rauch, Heinrich VII. Prinz Reuß, Heinrich XIII. Prinz Reuß und Graf v. Schlieffen; der General der Artillerie Fürst Anton Radziwill; die Generallieutenants: v. Bomsdorff, v. Brauchitsch, v. Broesigke, v. Petersdorff, v. Plessen, v. Villaume und Graf v. Wedel; die Generalmajors: v. Lippe, v. Oidtman und Heinrich XVIII. Prinz Reuß; der Kontreadmiral Freiherr v. Seckendorff und der Oberst v. Bülow. Von der Leibdienerschaft des verewigten Kaisers erhielten Medaillen: Salonkammerdiener Böcking, Oberhoffourier Denecke, Garderobeintendant Engel, Kammerdiener Nolte, Büchsenspanner Rieger, Kastellan Schneider und Oberkastellan Uckermarker. — Ferner wurden durch Medaillen ausgezeichnet: von den Mitgliedern der Berliner Stadtsynode Generalsuperintendent Hofprediger Faber, Senatspräsident v. Meyeren, Superintendent Steinbach, Rendant a. D. Holler, Konsistorialrath Peter; ferner erhielten die Gemeindekirchenräthe der Luisen- und Lützower Kirche in Charlottenburg und der St. Georgen-Kirche in Berlin je drei, von Friedrich-Werder und Luisenstadt je zwei, von St. Matthäus, St. Petri, Sophien und Jerusalem je eine, das Dom-Kirchenkollegium zwei und der Gemeinde-Kirchenrath von Rosenthal bei Berlin vier Medaillen; das frühere Komitee für die Errichtung eines Obelisken für den verewigten Kaiser Wilhelm I. vier, die drei altpreußischen Großlogen drei und der Kölner Männer-Gesangverein fünf Medaillen. — Wegen ihrer vortrefflichen Leistungen bei dem Bau wurden gleichfalls mit Medaillen ausgezeichnet: Regierungsbaumeister Arenberg, Fabrikbesitzer F. E. Berta, Steinmetz Bittner, Regierungsbaumeister Braun, Architekt Eisfelder, Bautechniker Emil Frese, Kunstmaler Geiges, Techniker Hartge, Bildhauer Gustav Hartmann, Techniker Louis Hentschel, Steinmetzmeister Hesse, Bildhauer Junkersdorf, Steinmetz Gustav Knoll, Bildhauer Koschnicke, Architekt Linnemann, Bildhauerpolier Ostkamp, Mosaicist Francesco Pellarini, Fabrikant Piltzing, Steinmetzpolier Plempen, Bildhauer Riegelmann, Ciseleur Rohloff, Bildhauer Sagebiel, Hof-Orgelbaumeister Sauer, Professor Schaper, Techniker Philipp Schindler, Ingenieur Schmerbauch, Techniker Gustav Stahl, Klempnermeister Thom, Fabrikbesitzer Wiegmann. Von den Donatoren erhielten Medaillen: Kommerzienrath F. W. Borchardt, Hof-Musikalienhändler G. Bock, Kommerzienrath Dellschau, Kommerzienrath E. Duysen, Geheimer Kommerzienrath Eger, Geheimer Justizrath Esser, Major v. Fischer-Treuenfeld, Hofjuwelier Gartenschläger, Kommerzienräthe Hermann und Engelbert Hardt, Frau Heinrich Hardt, Kommerzienräthe Adolf und Julius Heese, Baurath Heyden, Kaufmann Hugo Jordan, Bankier W. v. Krause, Geheimer Kommerzienrath Krupp, Bankdirektor Robert Lesser, Robert und Franz v. Mendelssohn, Hoflieferant Franz H. Meyer, Firma Mey & Edlich, Verlagsbuchhändler E. Pätel, Fürst v. Pleß, Dr. Prochet,

Staatsminister, Oberpräsident v. Puttkamer, Fabrikbesitzer Gustav Rading, Kaufmann Louis Ravené, Kommissionsrath Renz, Prinz Carl zu Salm-Horstmar, Direktor Otto Sanden, Fabrikbesitzer C. Schwanitz, verwittwete Frau Geheime Kommerzienrath Schwartzkopff, Baronin v. Stael-Holstein, Kaufmann W. Standt, Oberstabsarzt Dr. Stechow, Hof-Pianofortefabrikant William Steinway, Geheimer Kommerzienrath Freiherr v. Stumm, Geheimer Kommerzienrath Veit, Ceremonienmeister v. Veltheim, Frau verwittwete Baurath Wentzel, Rittmeister der Landwehr Emil Weyerbusch, Geheimer Ober-Regierungsrath Freiherr v. Wilmowski, Frau v. Witzleben, geb. v. Normann, Guts- und Fabrikbesitzer Wriedt. — Durch Verleihung der Erinnerungs-Medaille wurde endlich noch ausgezeichnet: der vortragende Generaladjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs, General der Infanterie v. Hahnke und der Geheime Kabinetsrath Dr. v. Lucanus, die Staatsminister D. Dr. Bosse, Dr. Miquel und Thielen, der Präsident des Evangelischen Ober-Kirchenraths D. Dr. Barkhausen, der Präsident des Konsistoriums D. Schmidt, Generalsuperintendent D. Dryander; aus Potsdam: der Oberbürgermeister Boie, Stadtverordneten-Vorsteher Pusch und stellvertretender Stadtverordneten-Vorsteher Krämer.

In Anerkennung ihrer musikalischen Verdienste bei Einweihungen der unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Kaiserin erbauten Kirchen erhielten die Medaille: Musikdirektor, Professor A. Becker, Professor Kosleck, Musikdirektor Prüfer und Musikdirigent Frese. Endlich wurden auch noch Medaillen übergeben für ihre Verdienste um die polizeilichen Anordnungen auf dem Festplatze dem Polizei-Oberst Krause und den Polizei-Hauptleuten Klein und Münster.

Zur Erinnerung an die Kirchweihe erhielten goldene Nadeln mit dem Preußischen Adler: die Kapellmeister der vier Militär-Musikkorps, welche den Gesang der Vereine und Schulkinder nach der Feier auf dem Auguste Viktoria-Platz begleitet hatten: Musikdirektor Moeller vom 1. Garde-Regiment z. F., Stabshoboist Graf vom 2. Garde-Regiment z. F. und Musikdirigenten Baumgarten und Schinck vom 1. bezw. 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiment. Für die Aufsicht in der Kirche und auf dem Festplatze erhielt der Vizefeldwebel Fleige vom Garde-Füsilier-Regiment eine Adlernadel.

Außerdem erhielten goldene Nadeln, bei denen die Embleme des Gewerks in Form des Monogramms der Kaiserin zusammengestellt und mit der Königlichen Krone geziert sind: Werkmeister Wilhelm Schneider, Werkführer Robert Philipp, Monteure Friedrich Schnoetke und Heinrich Plagsties, Modelleur August Garbsch, Mosaicisten Luigi China und Lubbe, Bildhauer Ruhland, Steinmetze Karl Lotze und Joseph Diehm, Maurergesellen Karl Grosser und Wilhelm Rose, Zimmerpolier Wilhelm Schwochow, Zimmergeselle Otto Naumann, Klempnergeselle Otto Hanisch, Dachdecker Andreas Finzel; sowie goldene Nadeln mit dem preußischen Adler die Arbeiter Hermann Rackow, Julius Leip und Hermann Mathesius. Die sämmtlichen Werkführer, Modelleure und Glockengießer, welche bei dem Guß der Kirchenglocken beschäftigt gewesen waren, erhielten je eine große Photographie der in dem Glockenstuhl aufgehängten fünf Glocken. Schließlich wurden an etwa 50 Bauleute und Arbeiter Photographien

der Kirche in Moraständern, geziert mit der Königlichen Krone, als Andenken und Belohnung vertheilt.

Aus der beim Gusse übriggebliebenen Bronze der großen Glocke waren nach dem Muster derselben kleine Glocken gegossen worden, von welchen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin später eine Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin von Baden überreichten. Ihre Majestät zeichneten noch durch das Geschenk einer solchen Glocke die folgenden Herren aus: Landesdirektor v. Levetzow und Oberhofprediger D. Kögel.

Die Einweihung der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche bezeichnete für Berlin den Höhe- und Glanzpunkt der patriotischen Erinnerungsfeiern. Der Tag des großen Sieges und der Name des Großen Kaisers sind für alle Zeiten so eng miteinander verbunden, daß für die Einweihung kein schönerer Festtag als der 1. September gewählt werden konnte. Deshalb mögen die Worte der erhabenen und geliebten einzigen Tochter unseres Heldenkaisers: „Diese Kirche ist das schönste Denkmal, welches meinem theuren Vater errichtet werden konnte“ hier ihren Platz finden und Vieler Herzen erfreuen.

Die Feier hatte sich, von dem Himmel und dem herrlichsten Wetter begünstigt, zu einem großartigen Nationalfest gestaltet, an welchem, man kann sagen, Alles, „soweit die deutsche Zunge klingt“, begeisterten Antheil nahm; jeder Stand, vom Fürsten an bis zum Arbeiter und Tagelöhner, war vertreten, jede Staats- und Kirchenbehörde, Mitglieder aller Gemeinden Berlins und Umgegend, alte und junge Krieger zu Tausenden, vom Feldmarschall an bis zum einfachen Soldaten, alle Schulen mit Hunderten von Lehrern und Lehrerinnen und Tausenden von Schulkindern, zahlreiche Deputationen aus den verschiedensten Kreisen der ganzen Monarchie, aus Deutschland, dem Auslande und besonders aus Amerika, Alle von dem patriotischen Hochgefühle des großen Gedenktages beseelt, Alle versunken in den Anblick des vor den Augen der Meisten zum ersten Male enthüllten schönsten Denkmals und ergriffen von der gewaltigen und heiligen Weihestunde. Die Feier in der Kirche wird jedem der zweitausend Theilnehmer ebenso unvergeßlich bleiben wie den fünfzehntausend außerhalb der Kirche die ernste, heilige Stille, welche sich über sie lagerte, als die herrlichen Chorgesänge, der Orgel- und Posaunenton aus der Kirche heraus ihnen tief in die Herzen drangen und sie zu dem brausenden, patriotischen Chorgesang begeisterte, welcher die Feier beschloß. Ja, wahrlich an diesem Festtage erstrahlte einmal wieder die tiefe, wahre deutsche Gesinnung: Mit Gott für König und Vaterland! Da war keine Partei, kein Stand, kein Alter, welche nicht wetteiferten, diese Gesinnung zum Ausdruck zu bringen. Da zeigten sich deutsche Kraft und deutsches Herz. Wie erhebend, ja erquickend war die Begeisterung der Tausende von alten Kriegern, bei denen, wie in keinem anderen Stande, in solchem Maße alle Kreise, Hoch und Niedrig, Arm und Reich vertreten sind! Welch schönes Beispiel für die jungen Soldaten! Ein solcher Tag ist Hoffnung und Zuversicht in ernster Zeit, ein Sonnenstrahl durch düstere Wolken. Und wenn schon seit Jahren und ganz besonders in diesen Tagen mit Bosheit und Gemeinheit weite

Volksschichten bethört und verführt werden und man das Andenken an die große Zeit verhöhnt, so ist doch auch seit Jahren noch niemals ein solcher Sturm der Entrüstung so allgemein und so einmüthig gegen jene Wort- und Rädelsführer losgebrochen, so daß man doch Gott sei Dank erkennt, in wie weiten, sonst oft verschiedenen Kreisen treue Patrioten zu finden sind, welche, wenn es die Ehre und den Schutz des Thrones und des Vaterlandes gilt, fest zusammenhalten.

Traurige Mißtöne waren in die Fest- und Freudenklänge hineingedrungen, welche aus Abgründen aufstiegen, in welchen finstere Mächte ihr freventliches Spiel treiben und ihren Einfluß auf weite Volksschichten ausüben. Es scheint oft, als ob man unserer Zeit ein „Landgraf werde hart!“ zurufen müßte. Denn gegen diese Mächte ist Milde und Nachgeben ein Fehler, sie müssen mit Energie unterdrückt werden. Aber fast noch betrübender war es, daß die wüthenden Ausbrüche zu nicht geringem Theil die Ernte von dem waren, was Jahre lang ein Theil der christlich-sozialen Partei und ihre Presse ausgesät hatten. Der Grund dazu lag darin, daß sich von dem für Berlin sich immer schädlicher gestalteten Treiben dieser Partei mehr und mehr alle Besonnenen und Gemäßigten still zurückzogen und ohne diese Partei, in versöhnlicher, alle Kreise und Stände umfassenden Liebesarbeit große Erfolge erzielten. Sie fühlte dadurch den Boden unter ihren Füßen wanken und richtete Spott und Verdächtigung gegen alle unter dem Königshause, den kirchlichen Behörden und dem Wirken des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins und des Kirchenbau-Vereins erblühenden Arbeiten. Da war es natürlich, daß sie an das schönste Werk der gemeinsamen Liebesarbeit, die Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche, am meisten ihre zersetzende Kritik anlegte. In Rücksicht darauf, daß die Kirche ein National-Denkmal sei, hatte das große Komitee auf Grund ausgesprochener Wünsche beschlossen, Gaben aller Bürger ohne Unterschied der Konfession anzunehmen, und so waren von einigen wenigen nichtevangelischen Patrioten im Ganzen etwa 74 000 Mark, und zwar etwa 55 000 Mark von Katholiken und etwa 19 000 Mark von Juden, gespendet, eine Summe, welche bei den etwa 25 Millionen für Kirchenbauten überhaupt und den etwa 3½ Millionen für die Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche verschwindend klein war. Aber das diente jener Partei und ihren Leuten und der ihr verwandten antisemitischen Presse als Vorwand, um eine demagogische Juden- und Christenhetze gleichzeitig zu betreiben und Jahre lang zu verbreiten, daß die meisten Mittel für alle Kirchenbauten von Juden erlangt wären für allerhand Konzessionen auf politischem, kirchlichem und sozialem Gebiete. Sogar die Einweihung der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche wurde zu solchen Angriffen benutzt. Bezeichnend dafür sagte ein hochverehrter Greis: „Wenn man einen Güterzug voll Lügen durch die Welt fahren will, muß man eine Lokomotive mit einem Körnchen von Wahrheit davor spannen.“ Dabei führen diese Gegner christliche Liebe, Königstreue und Vaterlandsliebe im Munde und verwirren viele patriotisch und kirchlich Gesinnte; sie schrecken nicht davor zurück, selbst das Königshaus anzutasten und nennen Streber, Schmeichler, Byzantiner Jeden, welcher treu zu seinem Königshause steht. So liefern sie Jahr aus Jahr ein den sozialdemokratischen, den ultramontanen und den französischen Blättern Material zu niedriger Verdächtigung der höchsten Behörden und vieler hochgestellter

Männer. Ueber jene traurigen Dinge konnte nicht mit Stillschweigen hinweggegangen werden, da sie auch heute noch eine gewisse Rolle als politisches und kirchliches Kampfmittel spielen. Eine solche Handlungsweise richtet sich durch sich selbst. Sie wirbelt augenblicklich viel Staub auf; aber sie wird wie Staub und Dunst verfliegen und, wenn sie längst, wie viele ähnliche, schnell aufgeschossene, schillernde Pilze, zerfallen sein wird, dann werden die schönen Liebeswerke, welche unser Königshaus mit treuen Männern aller Parteien und Kreise, mit Tausenden von Frauen und Jungfrauen Berlins zum Heile des Volkes geschaffen hat, in fernen Zeiten, geistigen und leiblichen Nutzen und Segen bringend, fortbestehen.

Möchten wir aus den schönen und großen, aus den trüben und bösen Erfahrungen lernen. Viel gute und treue Elemente sind allenthalben im Lande; aber in ihrer Uneinigkeit liegt die Macht und das Wachsen der bösen Elemente. Möchte die Obrigkeit bedenken, daß sie das Schwert nicht umsonst trägt, und daß sie es von Gott hat, um es gegen das Böse zu gebrauchen, möchte sie die altheidnischen, wächsernen Gesetzesparagraphen, welche das Recht verkümmern und einschränken, das Unrecht entschuldigen und schützen, brauchbar machen zu gerechter, energischer Handhabe. Möge sich das altpreußische „Vorwärts mit Gott" wieder in Flammenschrift in unsere Herzen brennen, daß Jeder an seiner Stelle seine heilige Pflicht gegen Gott und den König erfülle, damit das immer dreister sich erhebende, gefahrdrohende, moderne Ungeheuer, „das Vorwärts mit dem Teufel", ehe es zu spät ist, bekämpft und vernichtet werde. — Fürchtet Gott und ehret den König! —

Wir können die Erinnerungen dieser Tage nicht schöner schließen, als daß wir sie uns als Ansporn dienen lassen, von Neuem unserem Kaiser und Könige, unserem deutschen Vaterlande unverbrüchliche Hingebung und Treue zu geloben. Das aber, was wir wollen und sollen, was wir wünschen und hoffen, können wir uns nicht besser vor Augen führen und nicht tiefer einprägen, als durch die Worte, welche unser Kaiser und Herr am 2. September, am Paradetage, den Offizieren seiner Garden aussprach, und durch den Dank, welchen er an die Nation richtete.

Die Rede des Kaisers am 2. September lautete

„Wenn Ich am heutigen Tage einen Trinkspruch auf Meine Garden ausbringe, so geschieht es froh bewegten Herzens; denn ungewöhnlich feierlich und schön ist der heutige Tag. Den Rahmen für die heutige Parade gab ein in Begeisterung aufflammendes ganzes Volk, und das Motiv für die Begeisterung war die Erinnerung an die Gestalt, an die Persönlichkeit des großen verewigten Kaisers. Wer heute und gestern auf die mit Eichenlaub geschmückten Fahnen blickte, der kann es nicht gethan haben ohne wehmüthige Rührung im Herzen; denn der Geist und die Sprache, die aus dem Rauschen dieser zum Theil zerfetzten Feldzeichen zu uns redeten, erzählten von den Dingen, die vor 25 Jahren geschahen, von der großen Stunde, von dem großen Tage, da das Deutsche Reich wiederauferstand. Groß war die Schlacht und heiß war der Drang und gewaltig die Kräfte, die aufeinanderstießen. Tapfer kämpfte der Feind für seine Lorbeern, für seine Vergangenheit, für seinen Kaiser, kämpfte mit dem Muth

der Verzweifelung die tapfere französische Armee. Für ihre Güter, ihren Herd und für ihre zukünftige Einigung kämpften die Deutschen; darum berührt es uns auch so warm, daß ein Jeder, der des Kaisers Rock getragen hat oder ihn noch trägt, in diesen Tagen von der Bevölkerung besonders geehrt wird, — ein einziger aufflammender Dank gegen Kaiser Wilhelm I.! Und für uns, besonders für die Jüngeren, die Aufgabe, das, was der Kaiser gegründet, zu erhalten!

Doch in die hohe, große Festesfreude schlägt ein Ton hinein, der wahrlich nicht dazu gehört; eine Rotte von Menschen, nicht werth, den Namen Deutscher zu tragen, wagt es, das Deutsche Volk zu schmähen, wagt es, die uns geheiligte Person des allverehrten, verewigten Kaisers in den Staub zu ziehen. Möge das gesammte Volk in sich die Kraft finden, diese unerhörten Angriffe zurückzuweisen! Geschieht es nicht, nun dann rufe Ich Sie, um der hochverrätherischen Schaar zu wehren, um einen Kampf zu führen, der uns befreit von solchen Elementen.

Doch kann Ich Mein Glas auf das Wohl Meiner Garden nicht leeren, ohne dessen zu gedenken, unter dem Sie heute vor 25 Jahren gefochten haben. Der einstige Führer der Maas-Armee steht vor Ihnen! Seit 25 Jahren haben Seine Majestät der König von Sachsen alles Leid und alle Freude, die Unser Haus und Land betroffen, treulich mit Uns getheilt. Desgleichen auch Württembergs König, dessen höchste Freude es ist, in den Reihen des Garde-Husaren-Regiments gestanden und Kaiser Wilhelm gedient zu haben, und der herbeigeeilt ist, um mit Uns in Kameradschaft den Tag zu feiern. Wir können, wie gesagt, nur geloben, das zu erhalten, was die Herren für Uns erstritten haben. Und so schließe Ich denn in das Wohl des Gardekorps ein das Wohl der beiden hohen Herren, vor Allem des Führers der Maas-Armee: Seine Majestät der König von Sachsen, Er lebe hoch! — und nochmals hoch! — und zum dritten Male hoch!"

Am 8. September gab Seine Majestät der Kaiser von Stettin aus folgenden Erlaß:

„Die Feier der fünfundzwanzigjährigen Wiederkehr der ruhmreichen Siegestage des Jahres 1870 hat viele Tausende von Festtheilnehmern veranlaßt, auch Meiner freundlich zu gedenken und Mir aus allen Gauen des Deutschen Landes und selbst von fernen Welttheilen her treue Grüße zu senden. Alle diese Kundgebungen patriotischen Empfindens vermag Ich zu Meinem Bedauern nicht im Einzelnen zu beantworten. Ich wünsche aber allen Betheiligten, besonders auch den Veteranen der großen Zeit, die freudig Gut und Blut mit in die Wagschale geworfen haben, Meinen Kaiserlichen Dank auszusprechen und ihnen zu erkennen zu geben, wie herzlich Ich durch jene Aufmerksamkeiten erfreut worden bin. Mit Genugthuung hat es Mich erfüllt, mit welcher Begeisterung das Deutsche Volk in fast allen seinen Gliedern die Tage der Wiedergeburt des Deutschen Reichs gefeiert hat, und wie es dabei von Neuem

allgemein ins Bewußtsein getreten ist, welche wunderbaren Errungenschaften wir nächst Gottes sichtlichem Beistande der weisen Führung des greisen Heldenkaisers Wilhelm des Großen, Seinen Erlauchten Bundesgenossen, Seinen ausgezeichneten Rathgebern, erprobten Feldherren und braven Truppen zu verdanken haben. Zahllose Kaiser- und Kriegerdenkmäler zeugen von der Pietät und Dankbarkeit unserer Zeit und mahnen uns und ferne Geschlechter an die blutige Saat, aus der erst unser neu geeintes Vaterland hervorgegangen. Ein Volk, welches so seine Todten ehrt und so seiner Vergangenheit gedenkt, wird — das hoffe Ich mit Zuversicht — allezeit treu zu Kaiser und Reich stehen und sich auch jener vaterlandslosen Feinde der göttlichen Weltordnung zu erwehren wissen, die selbst in diesen Tagen nationaler Begeisterung dreist ihr Haupt erheben und sich nicht gescheut haben, das Andenken des großen Kaisers zu schmähen und dadurch das Deutsche Volk in seinen edelsten Erinnerungen und Empfindungen zu verletzen.

Ich ersuche Sie, diesen Erlaß alsbald zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Stettin, den 8. September 1895.

Wilhelm. I. R."

An den Reichskanzler.

Der Chor der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche.

Im Anfang des Jahres 1895 wurde von dem Kirchbau-Vorstand der Oberhofmeister Freiherr v. Mirbach beauftragt, Unterhandlungen wegen Bildung eines Gesangchors für die Kirche einzuleiten. Der Musikdirektor Professor Freudenberg in Charlottenburg, welcher Mitglied der Gemeinde ist, erklärte sich bereit, einen Chor zu begründen und die Leitung zu übernehmen, und sein Anerbieten wurde am 25. Mai 1895 vom Kirchbau-Vorstand angenommen. Professor Freudenberg begann sofort seine Thätigkeit, und bei der Weihe der Glocken am 18. Juni hatte er zur Aufführung der Gesänge in der Kirche einen freiwilligen Chor von etwa achtzig Mitgliedern zusammengestellt. Am 23. Juni versammelte er zwölf Herren und Damen in seinem Hause, welche sich durch Namensunterschrift zur Gründung eines definitiven Chores für die Kirche und zur Mitwirkung bei demselben verpflichteten. Es wurde dann durch die Zeitungen zum Beitritt aufgefordert. Da die Sache Beifall fand, begannen in der zweiten Hälfte des Monats August die ersten Proben. Dieselben fanden anfangs in dem kleinen Sulzer'schen Saale Potsdamerstraße 27 statt. Als innerhalb weniger Wochen der Chor zu über 120 Mitgliedern anwuchs, wurde für die Proben ein größerer Raum nothwendig, und in freundlicher Weise der Gesangsaal des Falk'schen Real-Gymnasiums gewährt, woselbst dieselben so lange stattfanden, bis sie Mitte November 1895 dauernd in die Säle und auf die Orgelempore der Kirche verlegt werden konnten.

Am Einweihungstage, am 1. September 1895, wirkte der Chor am Vor- und Nachmittage in der Kirche mit und hat von da an bis zum 1. November 1896, also nach Abrechnung der sechswöchentlichen Sommerferien in einem Zeitraum von einem Jahre und zwei Wochen, im Ganzen etwa 70 Mal öffentlich gesungen, nämlich:

an 54 regelmäßigen Sonntagen,

an 8 Feiertagen, am Bußtage und einigen anderen Fest- und Gedächtnißtagen.

Die Zahl der zu obigen Gelegenheiten einstudirten und zum Vortrag gelangten verschiedenen Motetten beträgt 51, die Zahl der dazu abgehaltenen Proben mindestens 80.

Die Lösung dieser, für einen neu zusammengetretenen Freiwilligenchor großen Aufgabe brachte es mit sich, daß im ersten Jahre, um dem sonntäglichen Bedürfnisse zu genügen, manchmal zu leichteren Sachen gegriffen werden mußte, deren Einstudirung rasch zu ermöglichen war. Das Endziel besteht aber darin, diese leichteren Stücke nach und nach durch gehaltvollere zu ersetzen, bis das Repertoire des Kirchenchors zu einer würdigen Ausschmückung aller Sonn- und Festtags-Gottesdienste ausreicht.

Wenngleich der Chor diesem Ziele, sowie demjenigen, eigene Konzerte zu veranstalten, mit Eifer nachstrebt und zur Zeit zwei wöchentliche Proben stattfinden, so entsteht doch eine nicht zu unterschätzende Schwierigkeit daraus, daß in Folge der Anforderungen viele Mitglieder die Proben und Gottesdienste sehr unregelmäßig besuchen, andere nach einiger Zeit wieder austreten und immer wieder durch neue ersetzt werden, deren Eintritt Wiederholungen nöthig macht, welche mehr Zeit in Anspruch nehmen, als es bei einem stabilen Chor der Fall sein würde.

Der Chor besteht jetzt aus etwa 110 freiwilligen und 20 honorirten Mitgliedern. Nur 29 Mitglieder gehören der Parochie der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche an, während die übrigen über ganz Berlin und einige Vororte sich vertheilen; die meisten sind aus Charlottenburg. Es wäre zu hoffen und anzustreben, daß in dem schönsten Gotteshause Berlins, welches sich durch seine Akustik, durch seine große Orgelempore, durch seine vortreffliche, berühmte Orgel, wie kein anderes zur Aufführung der Kirchenmusik eignet, allmählich ein großer evangelischer Kirchenchor sich heranbildete, von welchem begeistert die herrlichen Werke der ergreifendsten Musik der Welt, der alten und der evangelischen Kirchenmusik zum Lobe Gottes, als Gebet und zur Erbauung zum Himmel erschallten und einen frischen, frommen, idealen Hauch in das unstäte Leben und Treiben der Großstadt hineintrügen.

Möchten die Mitglieder des Chores, denen Kirche und Gemeinde Dank für ihre bisherigen Leistungen entgegenbringen, in weiteren Kreisen das Interesse wecken, möchte dieses vor Allem in der großen Gemeinde selbst in reicherem Maße erwachen!

VIII.

Die Baukosten.

Bei der Berechnung der Baukosten für eine Kirche sind hauptsächlich zwei Faktoren zu berücksichtigen, erstlich der eigentliche Bau, dann die innere Einrichtung. Die etwa nöthigen Ausgaben zur Beschaffung und Anlage eines Platzes liegen bei ihrer naturgemäß großen Unsicherheit und Verschiedenheit außerhalb der Bauberechnung. Was zum eigentlichen Bau der Kirche, was zur inneren Einrichtung zu rechnen sei, darüber bestehen keine bestimmten Gebräuche oder Vorschriften, und es wäre erwünscht und würde viele Mißverständnisse von Anfang an beseitigen, wenn dies wenigstens für die Bauten unserer Landeskirche klar geregelt würde. Man pflegt im Allgemeinen zu dem eigentlichen Bau einer Kirche, ohne innere Einrichtung, zu rechnen: den Rohbau, ferner Fußboden, Anstrich, Thüren, Fenster, farbige Malerei; zur inneren Einrichtung: die beweglichen Gegenstände, wie Altar- und Abendmahlsgeräthe, Decken, Teppiche, Beleuchtungskörper, Nummertafeln, Sammelbüchsen, Stühle, Tische und sonstige Ausrüstungsgegenstände für die Sakristei, den Altarraum und für die Konfirmanden- und Sitzungssäle; ferner Orgel, Kanzel, Altar, Taufstein, Glocken, Thurmuhr, zuweilen auch die Sitzbänke und Heizungskörper. Die Gemeinden, welche meistens mit ihren Mitteln allein für die innere Einrichtung aufkommen müssen, haben selbstverständlich das lebhafteste Interesse, die Kosten für die einzelnen Gegenstände möglichst richtig und mit thunlichster Vollständigkeit aufgeführt zu sehen, damit sie wissen, welche Mittel und für welche Zwecke sie dieselben aufzuwenden haben, um ein ihren Wünschen außen und innen entsprechendes Bauwerk zu erhalten. Deshalb muß der Anschlagstext klar und bestimmt erkennen lassen, in welchem Umfang und in welcher Ausstattung das Ganze mit allen Einzelheiten geplant ist. Wie oft kommt es dagegen vor, daß die Vorberechnungen in dieser Beziehung nicht den richtigen Anhalt bieten! Häufig, man könnte sagen fast regelmäßig, sind Gegenstände vergessen, und wenn sie angesetzt sind, findet man nicht selten so niedrige Preise, wie sie für eine mit der Würde des

Bauwerks im Einklang stehende Ausstattung undenkbar sind. Selbstverständlich können Anschläge für die Ausstattung nur dann eine feste Grundlage bieten, wenn vorher durch eingehende Verhandlungen so bestimmt als möglich festgestellt ist, wie die Kirche ausgestattet werden soll. Mit den Entwürfen und Kostenanschlägen für den eigentlichen Bau kommt man verhältnißmäßig schnell zu bestimmten Abmachungen. Mit der Ausführung der inneren Einrichtung wird jedoch erst in einem späteren Zeitraum des Baues begonnen, und erfahrungsmäßig veranlaßt stets erst während der Bauzeit die Freude an der emporwachsenden Kirche selbst die ärmste Gemeinde, Zuwendungen aller Art für eine schöne innere Ausstattung zu machen, und es gestaltet sich dann die innere Einrichtung meist werthvoller, als sie ursprünglich geplant war. Danach hat der Architekt genau zu prüfen, in wie weit er durch die Stiftungen das Innere werthvoller herstellen kann, und muß der Gemeinde für jedes einzelne Stück genaue Berechnungen zur Genehmigung vorlegen. Dasselbe gilt auch, wo etwa für den äußeren Bau eine reichere Ausstattung gewünscht wird. Es muß unter allen Umständen verlangt werden, daß der Kostenanschlag Alles in dem richtigen Umfang vorsieht. Ist dies der Fall, so werden die späteren Klagen, welche man vielfach hört, es sei zu theuer gebaut, oder man habe sich die Ausführung anders, namentlich reicher und schöner gedacht, nicht mehr vorkommen. Der Architekt muß die Gemeinde vor solchen Enttäuschungen schützen; er muß derselben an dem Beispiel ähnlicher Kirchbauten klar machen, was und wie er bauen will, und muß solche Bauten vorführen, die als Muster und Vorbild dienen können. Auf diese Weise wächst die Gemeinde allmählich in das Verständniß für die technischen Erfordernisse, die bei dem Bau in Betracht kommen, hinein, und der Architekt lernt die für ihn und seine Thätigkeit maßgebenden Wünsche der Interessenten kennen.

Auch ist bei dieser Gelegenheit noch eines Uebelstandes zu gedenken, dessen endgültige Beseitigung dringend erwünscht wäre. Die Behörden befolgen den Brauch, daß sie die von Seiner Majestät dem Kaiser für einen Kirchbau bewilligten Gnadengeschenke nicht in der bestimmten Höhe, sondern „bis zu der bestimmten Höhe“ auszahlen. Man beabsichtigt damit, daß die etwaigen Ersparnisse an einem Kirchbau dem Fiskus zu Gute kommen sollen, d. h., daß das Gnadengeschenk um die Höhe der Ersparnisse vermindert wird. Aber die Folge davon ist, daß die während des Baues von Gemeindemitgliedern zur Verschönerung der Kirche eingehenden Zuwendungen zu nicht geringem Theile als Ersparnisse von den festgesetzten Gesammtkosten abgerechnet und von dem Gnadengeschenke abgezogen werden. Es leuchtet ein, wie durch eine solche Entziehung einmal eine schöne Ausschmückung einer Kirche wesentlich beeinträchtigt, vor Allem aber die Opferfreudigkeit in einer Gemeinde vollständig gelähmt wird. Es müssen deshalb die gewährten Gnadengeschenke, wie dies bei den Berliner Bauten in letzter Zeit, aber immer erst auf Grund besonderer Anträge, geschehen ist, grundsätzlich in voller Höhe ausgezahlt werden, zumal die Vorschläge über die Höhe, sowie die Kontrole über ihre Verwendung dem Staate zustehen.

Als der Bau der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche beschlossen war, wurden in Berlin, wie fast überall im Norden der Monarchie, allgemein als Material zu Kirchbauten Ziegel verwendet. So war man Anfangs auch der Ansicht, die Gedächtniß-

Kirchen für die Kaiserin Augusta sowohl als für den Kaiser Wilhelm in den märkischen Backsteinen auszuführen, sowie möglichst den Styl der nordisch-gothischen Backsteinbauten zur Anwendung zu bringen. Nicht gern ging man — wohl weil es etwas ganz Ungewohntes war — an romanische Bauten heran. Ferner betrug der Preis für die größeren neueren evangelischen Kirchen in Berlin mit der inneren Einrichtung, natürlich ohne Platz, etwa 350—450 000 Mk. Viele Kirchen waren im Bau, andere sollten begonnen werden. Der Kirchbau-Vorstand beschloß daher, für den Bau einer Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche 650 000 Mark ohne die innere Einrichtung in Aussicht zu nehmen.

Demgemäß wurde am 7. Juli 1890 das folgende Programm an die zu Entwürfen aufgeforderten Baumeister gesandt:

„Der Bau muß 1500 Sitzplätze, eine Königliche Loge mit Vorraum und besonderem Zugang, sowie 2 Sakristeien und 2 große Konfirmandensäle enthalten; die Baukosten (ohne innere Einrichtung) dürfen den Betrag von 650 000 Mark nicht überschreiten. Die Konkurrenz ist freiwillig und unentgeltlich, d. h. es werden den Bewerbern für ihre eingereichten Projekte, mögen dieselben angenommen werden oder nicht, keine Vergütigungen in Aussicht gestellt. Bis zum 1. September d. Js. ist an das Bureau des Vereins, Berlin W., Matthäikirchstraße 20/21 einzureichen:

1. perspektivische Außen- } Ansicht,
2. „ Innen- }
3. Grundriß,
4. mindestens 2 Durchschnitte.

Maßstab 1 : 200."

Der gewählte Plan des Baurath Schwechten, wie ihn der beigefügte „erste Entwurf" zeigt, hatte sich bereits unter den Konkurrenzentwürfen für die Gnaden-Kirche befunden. Bei letzterer hatte der von Ihrer Majestät der Kaiserin als Bauherr eingesetzte Engere Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins sich entschlossen, den Entwurf des Baurath Spitta in Rheinischem Tuffstein ausführen zu lassen und wegen der monumentalen Ausgestaltung die Kosten von 800 000 Mark für den Rohbau bewilligt. Das übte maßgebenden Einfluß auf den Bau der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche. Der Kirchenbau-Vorstand beschloß, auch diese Kirche in Tuffstein und, statt für 1500, wenigstens für 1800 Sitzplätze zu erbauen, und erhöhte daher Anfang 1891 die Baukosten für den Rohbau auf 1 500 000 Mark, für die innere Einrichtung nahm er 150 000 Mark in Aussicht.

Fertige Baupläne und bestimmte Kostenanschläge für einen so bedeutenden Bau, wie die Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche, erfordern lange Vorbereitungen und eingehende Arbeiten von fast zwei Jahren. Das war hier nicht möglich, da die Absicht bestand, die Kirche schon in dem Erinnerungsjahre 1895, etwa am 22. März, einzuweihen; auch fehlten allgemein die Erfahrungen zur Ausführung eines so großen Baues. So wurde, nach Festlegung des Grundrisses und nach Bewilligung der fast doppelten Bausumme ein neuer „zweiter Entwurf", dessen Choransicht die Anlage veranschaulicht, von dem Baurathe Schwechten angefertigt. Die

Erſter Entwurf.

Zweiter Entwurf.

Höhe der Kosten war nur schrittweise bei der Entstehung eines jeden einzelnen Theils des Baues zu veranschlagen. Jeder neue Entwurf führte zu Aenderungen und vor Allem zu Verschönerungen und zu großartigerer Ausgestaltung. Am 6. Juli 1891 hatte der Bau begonnen; aber der erste ungefähre Entwurf des Ganzen und ein allgemeiner Kostenüberschlag ließ sich erst bis zum Winter 1891/92 zusammenstellen; er wurde von dem Kirchenbau-Vorstande und dem großen Komitee genehmigt und am 28. April 1892 der Generalversammlung vorgelegt. Er belief sich auf 1 600 000 Mark für den Rohbau und etwa 200 000 Mark für die innere Einrichtung.

Schon im Sommer 1892 erkannte man, daß die Thürme, namentlich der Hauptthurm, zu einfach gehalten seien. Es traten die Fragen auf, ob nicht das Innere der Kirche aus edlerem Material erbaut und dazu in reicherem Maße Sandstein, Labrador, Granit verwendet werden könne. Die herrlichen Muster alter schöner Kirchen, welche von allen Seiten als Vorbilder zur Ausbildung der Bildhauer beschafft wurden, gaben stets neue und kostspieligere Anregungen. Es machte sich ferner die Ansicht geltend und wurde von beiden Majestäten unterstützt, in der Kirche eine große Orgelempore mit werthvoller Orgel zu errichten, um eine würdige Stätte für die Hebung und Pflege der Kirchenmusik zu schaffen. Der allgemeine Wunsch, das Denkmal für den alten Kaiser besonders schön auszustatten, kam mit den Sorgen über die Beschaffung der Mittel in inneren Konflikt. Aber stets behielt die Freude über das großartige Werk und das Vertrauen, es herrlich zu Ende führen zu können, die Oberhand. Die reichere Ausgestaltung des äußeren Baues, die Erhöhung und Verschönerung der Thürme, vor Allem des Hauptthurmes, wie ihn das Bild des „dritten Entwurfes“ darstellt, hatte eine werthvollere innere Ausstattung zur Folge. Demgemäß stieg der Kostenanschlag bis zum Februar 1893 auf etwa 2 000 000 Mark für den Rohbau, und 500 000 Mark für die innere Einrichtung und wurde in dieser Höhe am 8. April 1893 der Generalversammlung vorgelegt und fand begeisterten Beifall.

Da die Arbeiten für die innere Einrichtung mit der Zeit einen größeren Umfang annahmen, die Spenden dazu ununterbrochen und stets reichlicher einliefen, so setzte das große Kirchbau-Komitee im Januar 1893 ein neues, das Berliner Komitee, ein, welchem es die Beschaffung der gesammten inneren Einrichtung und der dazu nöthigen Mittel übertrug, während das große Komitee nur die Weiterführung des Rohbaues überwachte. Dieses sogenannte Berliner Komitee für die Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche bestand aus: Erster Vorsitzender: Unterstaatssekretär Dr. Fischer, zweiter Vorsitzender: Präsident Weymann, Schriftführer: Oberhofmeister Frhr. v. Mirbach, Schatzmeister: Generalkonsul und Kommerzienrath Schmidt, einigen Mitgliedern des Kirchenbau-Vorstandes, sowie den Herren Hofbuchhändler, Major Duncker, Geheimer Kommerzienrath Frentzel, Stadtschulrath Fürstenau, Stadtrath Hauptmann Namslau, Kommerzienrath Protzen, Direktor Riecken, Oberstabsarzt Dr. Stechow, Inhaber des Königlichen Hof-Kunstinstituts Troitzsch, Ober-Regierungsrath Wittich, Oberbürgermeister Zelle, Handelsrichter Zimmermann und einigen anderen Herren.

In frischer, fröhlicher Schaffensfreude strebte das Berliner Komitee vorwärts, in der Zuversicht, bei der Ausführung des herrlichen Werkes von seinen Berliner

Mitbürgern nicht im Stiche gelassen zu werden. Dieses Vertrauen bewährte sich in vollem Maße. Das schnelle Emporwachsen des stolzen Baues steigerte die Theilnahme so, daß besonders die Spenden für die innere Einrichtung über Erwarten sich mehrten.

Für den äußeren Bau wurden immer wieder Aenderungen und Verschönerungen wünschenswerth. Die größten Umarbeitungen erforderte stets von Neuem der Hauptthurm. Erst nach langen Versuchen glückte es, seine definitive Gestaltung, welche viel reicher war, als die ursprüngliche, und seine Höhe festzusetzen. Im Juni 1893 wurde unter nicht geringem Widerspruch der aus dem Giebel der Hauptfront pyramidal aufsteigende Unterbau des Hauptthurmes verworfen und unter Mitwirkung des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg der Unterbau mit kleinen Eckpfeilern gewählt, wie ihn der definitiv zur Ausführung gebrachte Entwurf des Titelbildes zeigt. Die schweren Glocken erforderten kostspielige Verstärkungen der Hauptpfeiler; endlich wurden sowohl das Aeußere als das Innere in weit größerem Umfange mit reichen Ornamenten geschmückt. Bei allen diesen ungewohnten Arbeiten fehlten die Erfahrungen, und ohne großen Zeitverlust konnten genaue Kostenanschläge nicht gemacht werden.

Dadurch stiegen die Kosten des Rohbaues bis Ende 1893 und Anfang 1894 auf 2 200 000 Mark, während die Schätzung der inneren Einrichtung auf etwa 500 000 Mark verblieb. Diese Summen wurden im Januar 1894 von dem Berliner Komitee dem Kirchbau-Vorstande und dem großen Komitee vorgelegt und gebilligt und am 4. Mai 1894 der Generalversammlung zur Kenntniß gebracht.

Es zeigte sich, daß der Kostenanschlag für die innere Einrichtung einer solchen Kirche keinen praktischen Werth gehabt hatte. Der erste Ueberschlag lautete auf 200 000 Mark, der letzte auf 930 000 Mark, und der wirkliche Werth übersteigt eine Million. Im Anfang hatte die Sorge für die Geldbeschaffung dazu geführt, daß man für die innere Einrichtung ungefähr das Doppelte von dem ansetzte, was die Einrichtung einer schöneren, größeren Kirche in Berlin kostete. Aber hier trat statt der Praxis die Begeisterung ein. Die werthvollsten und schönsten Gegenstände wurden gestiftet und solche Geldspenden dargebracht, daß alle ursprünglichen Entwürfe geändert und statt dessen das Drei-, Vier- bis Zehnfache verausgabt werden konnte. So wurde es möglich, mit der anfangs nicht geplanten Ausschmückung mit Mosaik vorzugehen und den ganzen Chorraum, sowie die blinden Chorfenster damit zu bekleiden. Sogar der Triumphbogen, für welchen eine Mosaikbekleidung überhaupt nicht in Aussicht genommen, und welcher deshalb in schönstem weißen Sandstein hergestellt war, erhielt durch die Zuwendung eines Gemeindegliedes den herrlichen Mosaikschmuck. Die reichen Gaben veranlaßten ferner die Ausführung einzelner für spätere Zeiten geplanter Arbeiten: des Mosaikfußbodens und der zehn bunten Fenster in der Gedächtnißhalle, der kunstvollen Thüren, der über denselben angebrachten Reliefs und dergleichen mehr.

Für die Abtretung eines Stückes des Zoologischen Gartens mußte im Jahre 1892 eine Entschädigung von 19 530 Mark gezahlt und außerdem eine Mauer längs des Auguste Viktoria-Platzes für 34 000 Mark gebaut werden. Ferner wurde

Dritter Entwurf.

die Kanalisation, welche sich unter der Baustelle für die Kirche befand, verlegt, sowie sonstige kleinere Arbeiten ausgeführt. Dies Alles zusammen ergab einschließlich der Kosten für Schreibhülfe, Portis u. s. w. eine Summe von etwa 75 000 Mark.*)

Von Anfang an war für diese größte und schönste Kirche Berlins der Bau eines würdigen Pfarrhauses in Aussicht genommen, und dafür wurde zunächst eine Summe von 75 000 Mark in Ansatz gebracht.

Der Kostenanschlag, welcher der Generalversammlung am 30. April 1895 vorgelegt wurde, gestaltete sich danach folgendermaßen:

Rohbau	2 200 000	ℳ.
Innerer Ausbau und innere Einrichtung . .	930 000	=
Für das Pfarrhaus zunächst	75 000	=
Für Mauer und Parzelle des Zoologischen Gartens, Umlage der Kanalisation u. s. w. .	75 000	=
Für Extraordinarium etwa	20 000	=
Summe . .	3 300 000	ℳ.

Erst nach der Einweihung der Kirche konnte mit Ruhe und Ueberlegung an die Detailabrechnung herangetreten werden, wovon man in den Monaten vorher bei den zur Fertigstellung der Kirche zum 1. September überaus anstrengenden Arbeiten hatte Abstand nehmen müssen. Es war daher nicht zu vermeiden, daß, zumal durch viele Nachtarbeiten, Manches sich vertheuerte, Anderes provisorisch hergestellt wurde und auch hier und da noch Neues hinzukam. Als nach dem 1. September die Kirche in gottesdienstlichen Gebrauch überging, wurden die weiteren Arbeiten oft unterbrochen, was abermals Vertheuerungen hervorrief; dagegen kamen einzelne Posten, wie Ausmalung des Innern der Kirche, worüber sich vorläufig nichts bestimmen ließ, in Wegfall. So ergab die endgültige Schlußabrechnung, welche durch das Baubureau des Baurathes Schwechten und durch das Kabinet Ihrer Majestät der Kaiserin bis zum Februar 1897 fertiggestellt wurde, folgende Beträge:

Rohbau der Kirche	2 263 500	ℳ.
Innerer Ausbau und innere Einrichtung . .	1 047 819	=
Summe . .	3 311 319	ℳ.
Mauer am Zoologischen Garten	34 000	=
Parzelle vom Zoologischen Garten	19 530	=
Terrainregulirung, Kanalisation und kleine Auslagen bei Verlegung der Geleise der Dampfstraßenbahn	20 450	=
Grundsteinlegung	4 600	=
Pflasterung der Bürgersteige	4 350	=
Summe . .	3 394 249	ℳ.

*) Durch nachträgliche Kosten, namentlich für Kanalisation, ergab die Schlußrechnung 1896 etwa 86 000 Mark.

Uebertrag . .	3 394 249	M.
Einweihung	30 850	=
Einrichtung der Modellkammern	2 700	=
Studienreisen von Künstlern	1 000	=
Entschädigung an einen verunglückten Glöckner	2 085	=
Drucksachen, Porti, Bank-Verwaltungskosten, Insertionsgebühren, Schreibhülfe u. s. w. .	12 800	=
Summe . .	3 443 684	M.

Diese Gesammtsumme von 3 443 684 Mark hatte der Kirchenbau-Verein für die Kirche zu beschaffen, außerdem zunächst wenigstens 75 000 Mark für das Pfarrhaus zu reserviren.

Der vollständige Ausbau der Kirche ist hiermit nicht beendet. Das Innere wird allmählich mit Malerei und Mosaik geschmückt werden, ebenso wird man später die gemalten Decken der Vorräume durch Mosaik ersetzen; ferner ist die Vollendung der Gedächtnißhalle mit Mosaik und Reliefs beabsichtigt. Diese Arbeiten bedürfen indessen so vieler Ueberlegung, Versuche und künstlerischer Vorarbeiten, so daß über die Art ihrer Ausführung jetzt sich nichts Bestimmtes feststellen läßt. Nach einem ungefähren Ueberschlag sind zur Vollendung der Gedächtnißhalle etwa 400 000 Mark, zur Vollendung des Innern der Kirche, je nach reicherer oder weniger reicher Ausstattung 6 bis 800 000 Mark nöthig. Erst 50 000 Mark sind hierzu gespendet, und man darf hoffen, daß wie bisher, so in Zukunft sich reiche, kunstsinnige Freunde finden, denen eine herrliche Vollendung der schönen Kirche Herzenssache ist.

Um ein Gesammtbild der Kosten zu geben, sind noch hinzuzurechnen:

Das Geschenk eines 12 Morgen großen Kirchhofes von der Luisen- und Lützower Kirche in Charlottenburg an die Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche im Werthe von etwa 500 000 Mark. Für das Pfarrhaus sind etwa 75 000 Mark gesammelt, falls sie nicht für die Kirche verwendet werden müssen; es bleiben dann aber noch einschließlich der Kosten des Bauplatzes wenigstens 200 000 Mark zu beschaffen. Werth des von Charlottenburg und der Diskonto-Gesellschaft geschenkten Platzes 300 000 Mark. Kosten der Platzanlage durch Magistrat von Charlottenburg 65 000 Mark. Werth des Stückes vom Zoologischen Garten 400 000 Mark.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß der Platz, auf welchem das Romanische Haus steht, 450 000 Mark gekostet hat, ungefähr das Doppelte von dem, was es vor etwa 6 Jahren kostete. Der Bau des Hauses erforderte etwa 1 500 000 Mark.

Das Haus hinter dem Chor soll durch die Firma Siemens & Halske angekauft werden; das dort zu errichtende Romanische Haus wird einen hohen Werth erhalten, ebenso die Anlage des in Hausteinen auszuführenden Viadukts bedeutende Kosten verursachen.

Allgemeine Uebersicht der Kosten.

A. Rohbau.

		M.	M.
Erdarbeiten			5 500
Gründungsarbeiten einschließlich Material (Kies, Cement, Mauersteine, Kalk)			50 000
Maurerarbeitslohn			284 000
Rüstungen:			
der Façaden		44 000	
des Hauptthurmes		46 000	
der vier kleinen Thürme		21 000	
im Innern		33 000	144 000
Maurermaterial:			
Mauersteine, Cement, Kalk, Sand u. s. w			216 000
Asphaltarbeiten			2 000
Steinmetzarbeiten:			
a) Aeußere:			
Gewöhnliche Steinmetzarbeiten einschließlich Hausteinmaterial, Granitsäulen, Freitreppen	652 000		
Steinausführung der Ornamente	60 000	712 000	
b) Innere:			
Gewöhnliche Steinmetzarbeiten einschließlich Sandsteinmaterial, Granitsäulen, Granit- und Sandsteintreppen	430 000		
Steinausführung der Ornamente	53 000	483 000	1 195 000
Modelle für die Ornamente einschließlich Gipsabgüsse			54 700
Zimmerarbeiten			48 300
Eisen- und Schmiedearbeiten:			
Trägerlieferungen		8 000	
Verankerungen		18 000	
Dachkonstruktion		21 610	
Unterbau des Glockenstuhls		6 500	
Eiserne Treppen		12 000	
Sturmstangen, verzinkte Klammern		1 900	
Bronzedübel		290	68 300
Dachdeckerarbeiten			11 000
Klempnerarbeiten			15 200
		Summe	2 094 000

	M.	M.
Uebertrag . .		2 094 000
Schlosserarbeiten:		
Kreuze auf den Chorthürmen einschließlich Vergoldung	3 760	
Kreuz auf dem Hauptthurm einschließlich Vergoldung	4 840	
Eiserne Fenster	10 300	
Einfache Geländer	1 000	
Vergitterungen und sonstige Schlosserarbeiten . .	2 000	21 900
Glaserarbeiten, Kathedralverglasung		7 000
Terrazzofußboden der Anbauten und Podeste . . .		3 000
Be- und Entwässerungsanlage		3 400
Blitzableiteranlagen		1 500
Geschenke an die Arbeiter (Richtfest)		2 700
Der auf den Rohbau entfallende Theil des Architekten-honorars und der Kosten der örtlichen Bauleitung		130 000
	Summe	2 263 500

B. Ausbau, Innere Einrichtung, Kunst- und kunstgewerbliche Ausführungen.

	M.	M.
Thüren:		
a) drei große Bronzethüren der Hauptportale einschl. Modelle	26 700	
b) Bronzethür des Kaiserportals einschl. Modelle . .	7 300	
c) Thür des Südportals	6 000	
d) Thür des Ostportals	2 200	
e) vier Thüren der Nebeneingänge	4 500	
f) drei Thüren zwischen Gedächtnißhalle und Kirche .	13 500	
g) die Thüren an der Kaiserloge	6 100	
h) Abschluß an der Loge des Hülfsvereins	800	
i) die übrigen Thüren einschl. Anstrich und Beschlag .	13 000	80 100
Treppengeländer:		
a) in Kupfer getriebene Geländer der Treppen an der Gedächtnißhalle	21 000	
b) reichere schmiedeeiserne Geländer der Chorthurm-treppen	4 500	
c) Bronzegeländer auf der Orgelempore	1 200	26 700
Beleuchtung:		
a) die elektrische Beleuchtungsanlage	15 000	
b) der große Kronleuchter einschl. Aufhängen . . .	23 000	
c) die acht Kandelaber	13 000	
d) die übrigen Beleuchtungskörper	10 000	61 000
	Summe	167 800

	M.	M.
Uebertrag . .		167 800
Heizung:		
a) die Heizungsanlage einschl. Maurerarbeiten . . .	16 200	
b) die Heizgitter	5 200	
c) die Heizkörperverkleidungen	2 900	24 300
Anstreicher- und Malerarbeiten:		
a) Anstrich der Wände in den Treppenthürmen, der Fußböden ꝛc.	5 000	
b) Ausmalung der Sakristeien, Konfirmandensäle, der Rippen und Pfeiler des Chores ꝛc.	12 000	17 000
Fußbodenbeläge:		
I. Thonstiftmosaiken:		
a) in der Kirche	14 000	
b) in der Königlichen Loge und Vorraum	3 000	
c) in der Gedächtnißhalle	16 800	33 800
II. Marmorfußboden einschl. der Stufen vor dem Chor .		15 200
Gestühl:		
a) festes Kirchengestühl einschl. Anstrich	44 000	
b) bewegliche Stühle in der Kirche	3 200	
c) Sessel in der Königlichen Loge	5 400	
d) Gestühl in der Loge des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins	5 000	
e) desgl. in der Loge für die Geistlichen	1 500	59 100
Orgel:		
die große:		
a) das Werk	42 400	
b) das Gehäuse	18 700	
c) der elektrische Motor für das Gebläse	3 800	
d) die kleine einschl. Nebenanlagen	15 000	79 900
Altar:		
a) Steinmetzarbeiten einschl. Ornamente und Maurerarbeiten	20 000	
b) der Baldachin	27 000	
c) die Cipollinosäulen	1 700	
d) die Christusstatue	18 000	
e) die Altarleuchter	11 500	
f) das große Kruzifix	5 000	
g) Abendmahlsgeräthe:		
Kelch, Kanne mit reicher Ciselirung, Emaille und Edelsteinen	3 500	
Ciborium desgl.	1 930	
ein Kelch mit Diamantkreuz und ein gothischer Kelch	2 000	
Summe	90 630	397 100

			M.	M.
		Uebertrag . .	90 630	397 100
	h)	einfachere silberne Altarkanne, Kelch, Oblatenbüchse und Patene	397	
	i)	verschiedene Altardecken	6 000	
	k)	Altarteppich	1 150	
	l)	Lesepult	1 000	
	m)	Lettner	1 000	100 177
Kanzel:				
	a)	Steinmetzarbeiten einschl. Ornamente und Maurerarbeiten, sowie Modellkosten	25 000	
	b)	Modelle für die sieben figürlichen Reliefs	3 000	
	c)	Steinausführungen derselben	4 000	
	d)	Mosaiken	2 000	
	e)	Malereien und Vergoldungen	1 200	
	f)	Kuppel und Schalldeckel	6 500	41 700
Taufstein einschl. Bildhauerarbeiten und Modelle			7 000	
		die Taufschüssel	600	7 600
Glocken:				
	a)	Geschützbronze und Ergänzungsmaterial	36 250	
	b)	Guß der Glocken	13 600	
	c)	Zubehör: Klöppel, Joche, Lagerungen ꝛc.	5 300	
	d)	Modelle	7 000	
	e)	Glockenstuhl	7 000	
	f)	Montiren des Stuhls, Hängen der Glocken einschl. der erforderlichen Gerüste	2 850	72 000
Uhr:				
	a)	das Uhrwerk	10 000	
	b)	Zifferblätter einschl. Vergoldung	5 000	15 000
Glasstiftmosaiken:				
	a)	im Chor: Decke, Wände, Fensterlaibungen . . .	66 740	
	b)	im Triumphbogen	21 300	
	c)	in der Königlichen Loge	7 200	
	d)	im Vorraum derselben	4 200	
	e)	Kartons zu a—d	21 560	121 000
Kunstverglasungen der Fenster:				
	a)	die fünf Chorfenster	18 725	
	b)	zwei große Rosen in den Querschiffen	22 500	
	c)	zwei große Fenstergruppen des Langschiffes . . .	33 000	
	d)	sieben Wappenfenster	5 850	
	e)	zwei desgl. am Kaiserportal	1 200	
	f)	sechs Fenster unter den Emporen im Langschiff . .	5 000	
	g)	kleine Fenster über den Emporen	2 060	
			Summe 88 335	754 577

	M.	M.
Uebertrag . .	88 335	754 577
h) zwei Fenster im Nebenraum der Königlichen Loge	1 000	
i) ein Fenster im südlichen Windfang zwischen Lang- und Querschiff	550	
k) ein Fenster im nördlichen Windfang	550	
l) vier Fenster auf den Treppenpodesten in den Chorthürmen	3 000	
m) Rose hinter der Orgel	1 000	
n) zehn Fenster in der Gedächtnißhalle	14 365	108 800
Skulpturen:		
a) acht Figuren im Chor einschl. Steinausführungen .	52 000	
b) Reliefs über den Thüren ꝛc.	31 500	83 500
Gemälde in der Königlichen Loge		8 000
Möbel und Einrichtungsgegenstände:		
I. In der Sakristei für die Geistlichen:		
a) ein romanischer Schrank	500	
b) ein Kleiderschrank für die Geistlichen	300	
c) ein Tisch aus Eichenholz	120	
d) zwei Stühle mit Rindlederbezug	160	
e) ein kleiner Schrank	75	
f) ein Waschtisch	80	
g) zwei Oelgemälde, Luther und Melanchthon . . .	1 500	
h) ein diebessicherer Geldschrank	1 000	3 735
II. In der Sakristei für den Küster:		
a) ein Schreibtisch	70	
b) ein Bücherregal	50	
c) ein Aktenschrank	100	
d) ein Waschtisch	12	
e) ein Nummernspind	48	
f) ein Schlüsselspind	75	
g) ein Tisch	85	440
III. In den Konfirmandensälen und in der Kirche:		
a) 178 einfache Stühle	658	
b) 7 Tische	235	
c) 12 Kupfer- bezw. Stahlstiche	2 000	
d) ein Kleiderschrank	210	
e) ein Paramentenschrank	275	
f) ein Bücherschrank	230	
g) sechs Garderobenständer	480	
h) ein eiserner Taufbeckenständer	150	
i) ein Notenschrank	324	
Summe	4 562	959 052

	M.	M.
Uebertrag . .	4 562	959 052
k) 8 Nummerntafeln einschl. Nummern	1 290	
l) 3 Nummerntafeln mit Füßen	550	
m) 4 geschnitzte Opferstöcke	1 000	
n) Pianino	1 000	
o) Vorhang und Teppiche in der Königlichen Loge .	1 500	9 902
Verschiedenes:		
Bibeln, Gesangbücher, Kirchensiegel		1 000
Notenpulte u. s. w. auf der Orgelempore		2 200
Tischlerarbeiten am Modell der Kirche		1 200
Die Glasabschlüsse auf der Orgelempore		3 600
Absperrseile		500
Feuerversicherungsgebühren während der Bauzeit .		2 265
Elektrischer Stromverbrauch während der Bauzeit .		2 000
Photographien		2 100
Der auf den Ausbau entfallende Theil des Architekten-honorars und der örtlichen Bauleitung . . .		64 000
Summe		1 047 819

C. Kosten, welche den eigentlichen Kirchbau nicht betreffen.

	M.
Die Mauer am Zoologischen Garten	34 000
Erwerb einer Parzelle des Zoologischen Gartens	19 530
Grundsteinlegung	4 600
Terrainregulirung, Verlegung des Charlottenburger Entwässerungskanals und kleine Auslagen bei Verlegung der Geleise der Dampfstraßenbahn	20 450
Pflasterung der Bürgersteige	4 350
Einweihung	30 850
Einrichtung der Modellkammer	2 700
Studienreisen von Künstlern	1 000
Entschädigung an einen verunglückten Glöckner und Beschaffung eines künstlichen Fußes für denselben	2 085
Drucksachen, Portis, Bankverwaltungskosten, Insertionsgebühren, Schreibhülfe u. s. w.	12 800
Summe	132 365

Rekapitulation.

A. Rohbau	2 263 500	M.
B. Ausbau, Innere Einrichtung ꝛc.	1 047 819	=
C. Sonstige Kosten	132 365	=
Summe	3 443 684	M.

Ein wohl seltenes aber charakteristisches Merkmal für die ganze Bauausführung der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche war es, daß ohne jegliche fertig abgeschlossenen, geprüften und genehmigten Pläne und Kostenanschläge zum blauen Himmel empor frisch drauf los gebaut wurde und daß erst mit dem aufsteigenden Bau bis zu seiner Vollendung hin allmählich viele neue Ideen und Pläne entstanden, oft geändert, stets verschönert und nicht zu sorgenvoll berechnet wurden. Wenn dies auch nicht als mustergültiges Vorbild hingestellt werden kann, und ein solches in gewissem Sinne planloses Vorgehen in der Regel mißlingen wird, so ist es für die Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche zur Grundbedingung des herrlichen, überraschenden Erfolges geworden. Hätte man ordnungs- und vorschriftsmäßig die fertigen genauen Pläne und Kostenanschläge abgewartet, so war es bei den vielen in Berlin zu lösenden Aufgaben und den dadurch berechtigten Sorgen und Bedenken als gänzlich ausgeschlossen anzusehen, daß ein Plan angenommen worden wäre, welcher eine Bausumme von einer bis ein und einer halben Million überstieg, eine Summe, welche 1896 bei Abschluß des Baues allein den Werth der inneren Einrichtung darstellte; hatte man doch seiner Zeit die schönen Pläne von Kyllmann und Heyden außer Konkurrenz gestellt, weil ihre Ausführung 1 500 000 bis 1 800 000 Mark erfordert hätte. War aber erst Alles genau festgestellt, sorgsam geprüft und bedächtig genehmigt, so wäre davon auch nicht mehr abgewichen worden, und Berlin hätte die jetzige Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche niemals erhalten.

IX.

Die Beschaffung der Mittel.

Woher und auf welche Weise die Mittel für die Kirchenbauten zu beschaffen seien, war eine der schwierigsten Fragen. Wie wir sahen, hatten bei Begründung des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins im Mai 1888 verschiedene Abgesandte der Provinzen so unter dem Eindruck der erschreckenden Kirchennoth Berlins gestanden, daß sie selbst vorschlugen, die Mithülfe der Provinzen für Kirchenbauten in Anspruch zu nehmen, und obgleich der Verein seine Thätigkeit trotzdem nicht auf den Kirchenbau erstreckte, wurden doch aus den Provinzen Gaben dafür nach Berlin gesandt, zuerst aus der Rheinprovinz und Westfalen. Ebenso wurde von dort der schöne, aber bei den Berliner Verhältnissen nicht ausführbare Gedanke angeregt, daß jede Provinz in Berlin eine Kirche für ihre dort weilenden Landsleute errichten solle.

Bei den großen Mitteln, welche Kirchenbauten erforderten, war mit Landeskollekten und Sammlungen wenig zu erreichen. Auch lag darin die große Gefahr, die nothwendigen Sammlungen in den Provinzen für ihre eigenen Zwecke zu schädigen. Nach vielen Berathungen und Korrespondenzen kam man daher überein, daß man außer den wohlhabenden Gemeinden Berlins überall einzelne reiche Evangelische zu großen einmaligen Spenden bewegen, daß man vor Allem in die sich in kirchlichen Dingen vielfach zurückhaltenden industriellen Kreise eindringen müsse. Einen Erfolg hiervon konnte man sich indessen nur aus persönlichen Verhandlungen versprechen.

Im Frühjahre und Sommer 1889 waren die ersten Gaben für Kirchenbauten in Berlin an die Kaiserin eingegangen. Am 26. September 1889 richtete Ihre Majestät an die Gemeinden von St. Matthäus, Friedrich-Werder, St. Georgen, St. Petri, Sophien, an das Dom-Kirchen-Kollegium und am 21. Januar 1890 noch an St. Nicolai das folgende Handschreiben:

Ich habe mit Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers, Meines Gemahls, bestimmt, daß die Mir von opferwilligen Gebern für Kirchenbauten in Berlin zugehenden Gaben zunächst zur Unterstützung des Baues zweier Kirchen, einer in Rummelsburg und einer in der Elisabeth-Gemeinde, verwendet werden. Auf des Kaisers und Meinen dringenden Wunsch werden die Einleitungen zu dem Kirchenbau in Rummelsburg sofort getroffen werden.

Bei den geringen Mitteln der armen Vorstädte einerseits, sowie andererseits bei den großen Kosten, welche der Bau einer den hiesigen Bedürfnissen entsprechenden Kirche erfordert, richte Ich an den Gemeindekirchenrath die herzliche Bitte, aus seiner Kirchenkasse zur Minderung der Kirchennoth beizusteuern. Ich rechne umsomehr auf die Erfüllung dieser Bitte, als es die reicheren Gemeinden Berlins als eine heilige Pflicht gegen Gott ansehen werden, von ihren Ueberschüssen die kirchliche Noth derjenigen Volksmassen beseitigen zu helfen, welche durch ihrer Hände Arbeit den Wohlstand der reicheren Gemeinden der inneren Stadt fördern und deshalb als ihnen zugehörig angesehen werden sollten, welche aber aus Geldmangel in den Vorstädten ihr Unterkommen suchen müssen. Es ist Viel versäumt worden; möchten wir Alle deshalb umsomehr zum schnellen Helfen bereit sein, solange noch zu helfen ist!

Berlin, den 21. Januar 1890.

Auguste Victoria,
Kaiserin und Königin.

An die Oberpräsidenten, sämmtliche Generalsuperintendenten, Konsistorialpräsidenten, Superintendenten und an die Vorsitzenden der Zweigvereine des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins erging am 5. Oktober 1889 ein Schreiben, in welchem darauf hingewiesen wurde, keine Kollekten in den Provinzen abzuhalten, sondern nur das Interesse einzelner reicher Evangelischer anzuregen. Diesem Schreiben war der nachfolgende, für die Veröffentlichung bestimmte Bericht über die Kirchennoth Berlins beigefügt:

„Im Jahre 1888 hatten nach zuverlässigen Berechnungen nur noch

4	Gemeinden	unter		5 000	Seelen;
9	=	zwischen	5	— 10 000	=
6	=	=	10	— 20 000	=
8	=	=	20	— 50 000	=
7	=	=	50	— 100 000	=
3	=	=	100	— 130 000	=

Dies Verhältniß wird voraussichtlich von Jahr zu Jahr immer ungünstiger. Nach dem „Bericht über die Gemeindeverwaltung der Stadt Berlin“ ist eine Bevölkerungszunahme konstatirt, wie folgt:

Im Jahre	1882	um 47 058	Personen,
	1883	= 45 478	=
	1884	= 49 155	=

Im Jahre	1885	um	53 719 Personen,
	1886	=	57 872 =
	1887	=	63 208 =
	1888	=	67 447 =

Sämmtliche Gemeinden, mit Ausnahme von zweien, haben nur eine, meist kleine Kirche.

Aus den Provinzen sind in Berlin nach den vor mehreren Jahren gemachten Angaben eingewandert, d. h. solche, die noch in der Provinz geboren und dann in der Regel als Erwachsene nach Berlin gezogen sind, und welche bei Weitem der großen Mehrzahl nach dem arbeitenden Stande angehören:

Aus	Brandenburg	über	260 000
=	Schlesien	=	110 000
=	Pommern	=	90 000
=	Sachsen	=	80 000
=	Posen	=	70 000
=	Ostpreußen	=	50 000
=	Westpreußen	=	50 000
=	der Rheinprovinz	=	15 000
=	Hannover	=	12 000
=	Westfalen	=	10 000
=	Hessen-Nassau	=	8 000
=	Schleswig-Holstein	=	5 000
=	Mittel- und Süd-Deutschland .	=	15 000

Diese Zahlen beweisen beredter als Worte, wie groß die kirchliche Noth in Berlin ist; aber die Zahlen sagen noch nicht, wie erschreckend in den armen Massengemeinden der Vorstädte Elend, Noth und Verzweiflung in jeder Gestalt auftreten. Und überall fehlt es an dem, was dem wachsenden Unglück und der stets drohenderen Gefahr am besten entgegenwirken kann, an dem Worte Gottes, welches durch tüchtige Seelsorger und durch Sammlung der zerstreuten Gemeindeglieder in Gotteshäusern verkündet wird. Deshalb kamen in Westfalen und in der Rheinprovinz Mitglieder des zur Linderung der geistlichen Noth bei den Volksmassen unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Kaiserin begründeten Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins auf den schönen Gedanken, Ihrer Majestät, welche sich mit besonderer Liebe und Interesse der Noth der armen Massen annimmt, Gaben zu sofortigen Kirchenbauten und zur Ermöglichung der Anstellung von Geistlichen zu Füßen zu legen. In der Generalversammlung des Rheinischen Zweigvereins wurde Anfang Mai 1889 darüber in Köln Beschluß gefaßt, und schon am 22. Mai überreichte eine Deputation Ihrer Majestät der Kaiserin den ersten Ertrag von 20000 Mark, welchem Ihre Majestät sofort dieselbe Summe mit Dank und Freude hinzufügte. Diese Summe hat sich durch Gaben einzelner Freunde von 1—10 000 Mark vermehrt; ein schwer kranker Berliner Kaufmann spendete vor einigen Tagen 20 000 Mark; der Berliner Magistrat hat in entgegenkommender Weise unentgeltlich Kirchbauplätze angeboten, sodaß

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin die Vorarbeiten zunächst zum Bau von zwei Kirchen in den Vorstadtgemeinden angeordnet haben. Besonders groß ist die Noth in der Vorstadt Rummelsburg, wo mit den nächstgelegenen Orten, Borhagen, Theilen von Treptow, Stralau und Lichtenberg, welche zu einer Gemeinde vereinigt sind, eine arme Arbeiterbevölkerung von fast 10000 Seelen ohne Kirche und ohne Geistlichen ist und sich der treue Geistliche der eine halbe Stunde entfernten Gemeinde Lichtenberg über menschliche Kraft abarbeitet, um nur die allernöthigsten Amtshandlungen massenweise zu vollziehen. Wie ist es da möglich, Herz und Sinn für den Trost und die Kraft des göttlichen Wortes empfänglich zu machen? Hier gilt es schnell und sofort zu helfen, ehe es zu spät ist; hier gilt es, Versäumtes wieder gut zu machen.

Was nützt es, wenn die Provinzen, welche viele Tausende ihrer Kinder in der Reichshauptstadt haben, den Berlinern ihre Reichthümer vorhalten? Der Reichthum ist zum größten Theile nicht in evangelischen Händen, viele reiche Evangelische sind allerdings an das Geben für solche Zwecke, wie dies in England und Amerika in hohem Maße der Fall ist, noch nicht gewöhnt. Was nützt es, den Berlinern die geringe Kirchensteuer vorzuhalten? Das ist vorläufig nicht zu ändern und wird mit Gottes Hülfe wohl auch noch einmal anders werden.

Dürfen wir aber die verarmten Massen länger darben und immer mehr ins Unglück sinken lassen, und wollen wir die Augen gegen die daraus erwachsenden Gefahren verschließen?

Es gilt daher zu zeigen, daß die Evangelischen unter dem Vorgange und Vorbilde ihrer Kaiserin in dem Wichtigsten auf Erden schnell und gern mit vereinten Kräften helfen, und daß vor Allem die mit irdischen Gütern reich Gesegneten aus ihrem Ueberfluß sich der Noth der Aermsten mit dankbarem Herzen und freigebiger Hand annehmen."

Trotz dieses aus den Provinzen selbst von einzelnen begeisterten, opferbereiten Evangelischen angeregten Vorgehens und trotz mancher späteren öffentlichen Aufrufe waren die Erfolge gering und von ganz kurzer Dauer. Es zeigte sich, wie alle Provinzen mit eigenen vielseitigen kirchlichen Nothständen in vollem Maße zu ringen hatten, und man deshalb die „reiche Hauptstadt" nicht auch noch unterstützen wollte. Nur für den Bau der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche regte sich allenthalben der Patriotismus, während Berlin bei fast allen übrigen Kirchenbauten auf sich selbst angewiesen blieb; und das war auch schließlich das Richtigste und das Beste; zuletzt gingen sogar bedeutende Summen aus Berlin für Kirchenbauten und dergleichen in die Provinzen, namentlich in die Provinz Brandenburg. Es muß an dieser Stelle hervorgehoben werden, daß die immer noch nicht verstummende Klage in den Provinzen, daß der Engere Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins aus den von den Provinzen ihm zur Verfügung gestellten Mitteln Kirchenbauten in Berlin unterstütze, und daß das Geld der Provinzen hauptsächlich der Stadt Berlin zu Gute käme, vollständig unbegründet ist. Der Engere Ausschuß hat niemals einen Pfennig der Vereinsmittel für Kirchenbauten verwendet; er trat nur auf Wunsch der Kaiserin an ihrer Stelle am 24. Dezember 1889

als Bauherr für die ersten Kirchen ein und ernannte aus seiner Mitte am 17. Januar 1890 eine Kirchenbau-Kommission, aus welcher sich am 2. Mai 1890 der Kirchenbau-Verein bildete. In den Provinzen war man anfangs allgemein der Ansicht gewesen, daß man für die religiös-sittlichen Nothstände der eigenen, meist dem Arbeiterstande angehörenden Kinder in Berlin Hülfe bringen müßte. Der Engere Ausschuß hat indessen in seinen Abrechnungen festgestellt, daß das umgekehrte Verhältniß eingetreten ist, daß nämlich durch seine Hand mehr Mittel aus Berlin nach den Provinzen herausgehen, als Mittel der Provinzen für Berlin verwendet werden. So müssen sich die früher mit Recht gegen die Berliner gerichteten Vorwürfe, daß sie zu wenig thäten, heute in Lob und Anerkennung verwandeln.

Vom herrlichsten Erfolge war die Bitte der Kaiserin an die wohlhabenden Gemeinden gekrönt. So hatte auch der Gemeinde-Kirchenrath von Friedrich-Werder in seiner Sitzung vom 12. März 1890 einstimmig beschlossen, eventuell der Begründung einer Filial-Kirche im Westen seiner Diözese, in der übergroßen Zwölf Apostel-Gemeinde, durch Ueberweisung eines größeren Kapitales von etwa 150 000 Mark näher zu treten. Dies wurde von der Kirchenbau-Kommission des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins um so freudiger begrüßt, als dieselbe in ihren Berathungen auch den Westen der Stadt ins Auge gefaßt hatte. In vertraulichen Rücksprachen wurde schon damals der Wittenberg-Platz genannt. Wenn er auch außerhalb des Berliner Weichbildes lag, so ließen sich doch die Bedenken überwinden, da auch die Zwölf Apostel-Kirche selbst nicht auf Berliner Boden stand, außerdem die baldige Inkommunalisirung Charlottenburgs erwartet wurde und damit Veränderungen in den westlichen Kirchspielen Berlins bevorstanden. Aber auf dringenden Wunsch des Königlichen Konsistoriums ließ die Kaiserin den Gemeinde-Kirchenrath von Friedrich-Werder ersuchen, die jährlichen Zinsen der großen, für den Bau einer Kirche im Westen in Aussicht genommenen Gabe für das unumgänglich sofort nothwendige, 6000 Mark betragende Pfarrgehalt der Friedens-Kirche zu Berlin zu verwenden. Einmüthig erklärten sich die Gemeinde-Organe zu diesem Opfer in der Sitzung vom 23. April 1890 bereit, wenngleich mit einiger Betrübniß, besonders auf Seiten der Kirchenbau-Kommission, welche die Gabe sehr vermißte, als sie wenige Tage darauf in der konstituirenden Versammlung des Kirchenbau-Vereins mit dem Gedanken, die Kirche im Westen als Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche zu erbauen, hervortrat und auf die Frage, wie viel Geld dazu vorhanden sei, mit „Nichts“ antworten mußte. Nicht ohne Sorge räumte daher der Vorstand des Kirchenbau-Vereins dem Herzen die Herrschaft über den Verstand ein und nahm trotz der vielen in Berlin und den Vororten beginnenden und reicher Hülfe bedürftigen Kirchenbauten, die Aufbringung einer Summe von etwa 650 000 Mark zum Bau und von vielleicht 100 000 Mark zur Einrichtung einer Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche in Aussicht.

Von Juni bis Oktober ruht sich Berlin von Kollekten und Sammlungen aus. Im Spätherbst begannen die ersten Sammlungen, im Dezember 1890 ging der erste Aufruf ins Land.

Eine bedeutende Zuwendung erhielt der Kirchenbau-Verein durch Ueberweisung des sogenannten Obeliskenfonds. Als Kaiser Wilhelm I. nach der Wieder-

herstellung von den ihm im Mordanschlage beigebrachten Wunden seinen Einzug vom Potsdamer Bahnhof aus am 5. Dezember 1878 in Berlin hielt, war auf dem Potsdamer Platz das Modell zu einem Obelisken von den Architekten Kyllmann und Heyden mit allegorischen Figuren und Brunnen errichtet, welcher dem Kaiser in hohem Maße gefiel. Man faßte damals den Beschluß, diesen Obelisken zum bleibenden Gedächtniß auszuführen. Trotz der begonnenen Sammlungen zögerte man mit der Ausführung immer mehr, in dem begründeten Bedenken, daß mit diesem Monument gleichzeitig die traurigsten Erinnerungen wachgehalten würden. Als nun der Gedanke, eine Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche zu bauen, allgemeinen Anklang fand, da veranlaßte im März 1891 der geschäftsführende Ausschuß des Obelisken-Komitees: Geh. Regierungsrath Reuleaux, Geh. Kommerzienrath v. Hansemann, Geh. Ober-Baurath Wiebe, Oberbürgermeister v. Forckenbeck, General-Lieutenant Golz, General der Infanterie v. Keßler, Regierungs- und Baurath Mellin und Geh. Regierungsrath, Bürgermeister Duncker in sinniger und dankenswerther Weise, daß der für den Bau des Obelisken gesammelte Fonds der Gedächtniß-Kirche überwiesen wurde.

Zur Grundsteinlegung am 22. März 1891 waren bereits 700 000 Mark vorhanden, und für den Bau wurden deshalb 1½ Millionen bewilligt. Um die Kosten der inneren Einrichtung kümmerte man sich zunächst nicht. Es waren gespendet:

Von der Königlichen Familie		50 000 M.
Aus Berlin-Charlottenburg von 40 Gebern .	250 000 M.	
Aus Berlin-Charlottenburg von 200 Gebern .	40 000 =	
Also in ganz Berlin-Charlottenburg hatten 240 Leute in Summa . . . . . gegeben.		290 000 =
Dazu der Obelisken-Fonds		120 000 =
Dann von der Luisen- und Lützower Gemeinde in Charlottenburg und außerdem ein großer Kirchhof		60 000 =
	Summe	520 000 M.

Der Rest von 180 000 Mk. vertheilte sich:

1. auf sämmtliche Provinzen mit 383 Gebern mit . . . . . 146 000 M.
   dabei 2 kleine Kollekten in Kassel und Wiesbaden;
2. auf Hamburg, Bremen, Lübeck, Leipzig und einzelne auswärtige Freunde (etwa 25 Geber) mit . . . . . 19 000 =
3. auf Belgien (10 Geber) mit . . . . . 15 000 =

An der Spitze der Provinzen stand die Rheinprovinz mit fast 40 000 Mark, dann Sachsen mit 32 000 Mark, wobei allerdings ein Geber mit 30 000 Mark, Schlesien mit 30 000 Mark und Hessen-Nassau mit 23 000 Mark. Dann folgte Brandenburg mit über 8000 Mark. Die Gaben der übrigen schwankten zwischen Westfalen mit 5000 Mark und Holstein mit 400 Mark. Also auch hier konnte man getrost weiter bitten und arbeiten und bestimmt hoffen, daß die Zahl der bisherigen

383 Geber außerhalb Berlins erst den Anfang bedeuteten. Berlin und Charlottenburg mußten vor Allem mit gutem Beispiel vorangehen.

Im Jahre 1891 waren für die anderen Kirchenbauten soviel Mittel zu beschaffen, daß mit den Sammlungen für die Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche langsam vorgegangen wurde. Indessen stiegen die vorhandenen Mittel bis April 1892 von 700 000 Mark auf fast 1 000 000 Mark. Die Kosten der Kirche waren für den Rohbau auf 1 600 000, für die innere Einrichtung auf 200 000 Mark berechnet.

An der gesammelten Million waren mit Ausschluß einiger unbedeutender Kollekten an verschiedenen Orten, welche einige Tausend Mark ergeben hatten, betheiligt:

in ganz Berlin und Charlottenburg noch nicht 500 Personen, in sämmtlichen Provinzen noch nicht 600 Personen,

aus dem ganzen Deutschen Reiche nur: Hamburg, Bremen, Leipzig, Lübeck, mit einigen zwanzig Personen mit etwa 20 000 Mark.

Die Gaben der Deutschen im Auslande betrugen etwa 60 000 Mark.

Das war ein Beweis, daß von einer großen Inanspruchnahme der Kräfte in Berlin und in den Provinzen nicht die Rede sein konnte. Ungefähr 1000 Menschen waren damals im Ganzen betheiligt.

Bis zum März 1893 waren die Baukosten auf 2 000 000 Mark für den Rohbau und 500000 Mark für die innere Einrichtung gestiegen und etwa 75000 Mark für Parzelle und Mauer des Zoologischen Gartens, Verlegung der Kanalisation ꝛc. hinzugekommen. Bei der Jahresversammlung am 8. April betrug die Höhe der Sammlungen etwa 1 150 000 Mark.

Im März 1893 hatte das „Berliner Komitee" seine Thätigkeit begonne und organisirte zunächst die dem Kirchenbau-Verein für die Evangelischen in Berlin bewilligte Hauskollekte, welche Anfang April begann und mit Rücksicht auf andere Sammlungen schon Ende Mai abgeschlossen wurde. Zu dieser Sammlung hatte es folgenden Aufruf erlassen:

Aufruf zur Hauskollekte!

Auf dem Platze, welchen der greise Heldenkaiser einst selbst für den Bau einer Dankeskirche ausersehen hatte, dem Platze, welchen die Gemeinde Charlottenburg unserer Kaiserin, der hohen Protektorin der Kirchenbauten, vor zwei Jahren zu ihrem Geburtstage schenkte und nach ihr Auguste Victoria-Platz nannte, steigen die Mauern der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche empor.

Sie ist das einzige Denkmal, welches Berlin, die deutsche Kaiserstadt und Kaiser Wilhelms Vaterstadt und Charlottenburg, die letzte Ruhestätte des greisen Heldenfürsten, errichten. Die Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche soll bis in die fernste Zukunft ein Sinnbild der Liebe und der Dankbarkeit werden, mit welcher die Bewohner beider Städte des unvergeßlichen Herrschers, des Wiederherstellers von Deutschlands Einheit und Macht gedenken.

Deshalb richten wir an unsere Mitbürger vertrauensvoll die Bitte um Beisteuern zur Vollendung des herrlichen Denkmals. Am 10. April wird die Einsammlung einer Hauskollekte auf gestempelten, von einem Aufrufe begleiteten Hauslisten beginnen.

Das Komitee der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche für Berlin.

An die Berliner Zeitungen hatte das Komitee zum 22. März die folgende Notiz gegeben:

Zum 22. März.

Der 9. März, der Todestag des Kaisers, der 10. März, der Geburtstag der Königin Luise, der 22. März, der Geburtstag des Kaisers; welche ergreifenden Erinnerungen enthalten diese drei Märztage! Das Königshaus und das Vaterland in Schmach und Erniedrigung, in Jammer und Schmerz gebrochen, das Königshaus und das Vaterland durch gewaltige Stürme hindurch zu hoher Macht und leuchtendem Glanze emporgehoben. Aber gleichmäßig drang durch diese Zeit tiefer Trübsal und hohen Glückes vom Throne her und aus dem Volke immer wieder das Wort des Psalmisten hindurch: „Herr Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für.“ Die Noth lehrte beten. Der 126. Psalm, der Lieblingspsalm der Königin Luise, „das Halleluja in Thränen“, wie sie ihn nannte, welcher am 10. März dieses Jahres bei Einweihung der Nazareth-Kirche vor Kaiser und Kaiserin von dem Altare erklang, tröstete in der Noth mit den Worten: „Der Herr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich. Herr, wende unser Gefängniß. Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten.“

In der Fülle äußerer Macht und irdischen Glückes hob der greise Heldenkaiser seine sieggewohnten, von des langen Lebens Kampf und Last ermüdeten Arme zum Himmel empor und rief voll Sorge in sein Land hinein: „Ich will, daß Meinem Volke die Religion erhalten werde.“ In seiner verklärten Heldengestalt vereinigen sich die Erinnerungen und Gnadenführungen der unser Volk tief erschütternden und gewaltig erhebenden Zeiten. Was Wunder, daß die Städte, ja selbst Dörfer wetteifern, dem unvergleichlichen Herrscher, welcher uns menschlich so nahe gestanden hat und künftigen Geschlechtern über das Maß des Irdischen hinaus groß erscheinen wird, überall Denkmale der Liebe zu errichten. So schicken sich jetzt auch Berlin und Charlottenburg an, die Hauptzeugen seines von der Geburt bis zum Tode gesegneten Lebens, in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche ein so eigenartiges und sinnreiches Denkmal zu bauen, wie es schöner und würdiger, und dem demüthigen Sinn und dem hochbegnadigten Leben des geliebten, unvergeßlichen Kaisers entsprechender nicht gedacht werden kann. Wir glauben daher im Sinne unserer Mitbürger zu handeln, wenn der Bau der Kirche im Aeußeren und im Inneren so gestaltet wird, daß er den Gefühlen der tiefsten Dankbarkeit und Treue einen ergreifenden und großartigen Ausdruck verleiht.

Für die Kollekte durch 116 freiwillige oder gering honorirte Sammler, von denen Einzelne aus Patriotismus sogar auf Honorar verzichteten, hatte das Komitee die Stadt Berlin in 90 Sammelbezirke eingetheilt und jedem Sammler seinen Bezirk resp. Straßen genau zugewiesen. Außerdem richtete es eine große Zahl schriftlicher Bitten mit dem Aufrufe an die wohlhabenden Berliner Bürger. Der Ertrag der Sammlungen überstieg 700 000 Mark, und von Seiner Majestät dem Kaiser war ein nochmaliges Gnadengeschenk von 150 000 Mark zugesichert. Hocherfreut über diesen Erfolg, richtete das Komitee im Herbst folgende Danksagung an die Berliner:

Das Berliner Komitee für die Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche hat seine im März in Berlin begonnenen Sammlungen gegen Ende Mai abgeschlossen. Dieselben haben einen Reinertrag in baarem Gelde von rund 620 000 Mark ergeben, bei welcher Summe die Königliche Familie mit 196 000 Mark betheiligt ist. Hierzu kommen noch die von verschiedenen Freunden statt des baaren Geldes bestimmten Gegenstände für die innere Einrichtung der Kirche, in einem Werthe von etwa 87000 Mark, so daß der Gesammtertrag der Sammlung 707 000 Mark übersteigt. — Mit Rücksicht darauf, daß in Berlin jetzt gleichzeitig noch Sammlungen für 15 andere Kirchbauten stattfinden, hat das Komitee geglaubt, seine Sammlungen nicht über zwei Monate ausdehnen zu dürfen. Es fühlt sich aber zu um so herzlicherem Danke verpflichtet, als ihm in dieser kurzen Zeit so viele große Spenden und so zahlreiche Beiträge, namentlich auch von unbemittelten Mitbürgern, zugegangen sind, daß dadurch ein Erfolg erzielt wurde, welcher nicht nur der allgemeinen tiefen Liebe für den unvergeßlichen Kaiser Ausdruck verleiht, sondern auch von Neuem beweist, wie in Berlin in weiten, bisher getrennten Kreisen die Arbeit der Liebe und Versöhnung auf kirchlichem Gebiete viele Herzen ergriffen und erfreuliche Fortschritte gemacht hat.

Wie es in der großen Reichshauptstadt unvermeidlich war, ist die Sammlung an viele unserer Mitbürger nicht herangetreten. Wir bitten daher Diejenigen, welche uns noch einen Beitrag zugedacht haben, denselben gütigst an unseren Schatzmeister, den Generalkonsul Schmidt, Berlin C., Brüderstraße 5, einzusenden.

Das Berliner Komitee für die Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche.

Bis Anfang 1894 waren die Kosten für den Rohbau auf 2 180 000 Mark gestiegen, für die innere Einrichtung auf 500 000 Mark geblieben. Dazu die Kosten für Parzelle und Mauer des Zoologischen Gartens, Kanalisation ꝛc. von 75 000 Mark.

Die Sammlungen betrugen bis zu der General-Versammlung am 4. Mai 1894 2 340 000 Mark, welche sich, wie folgt, zusammensetzten:

1. Im Jahre 1891/92, einschließlich aller bis jetzt eingelaufenen Zinsen, ungefähr . . . . . 1 000 000 ℳ

Seite 1 000 000 ℳ.

	Uebertrag	1 000 000 M
2. Im Jahre 1893 durch das Berliner Komitee, incl. 150 000 Mk. Allerhöchstes Gnadengeschenk Seiner Majestät des Kaisers und Königs, ebenfalls	1 000 000	=
Durch den Haupt-Verein	6 000	=
3. Im Jahre 1894 bis zum 4. Mai durch das Berliner Komitee etwa	310 000	=
Durch den Haupt-Verein	15 000	=
4. Das Komitee Charlottenburg, welches von seinen gesammelten 18 000 Mark aus dem Konkurs des Bankhauses nur 900 Mark rettete, hat bis jetzt abgeliefert	11 000	=
Rund: Summe	2 340 000	M.

Außerdem hatte noch der Vorstand des Kirchenbau-Vereins von der Stadtsynode 180 000 Mark in einem Gesuche vom 5. März 1891 erbeten.

Im Anfange des Jahres 1895 betrugen die für den Rohbau im Großen und Ganzen zu übersehenden Kosten . . . . . 2 200 000 M.
für die innere Einrichtung . . . . . 930 000 =
außerdem für die Parzelle des Zoologischen Gartens u. s. w. 75 000 =
Summe . . 3 205 000 M.

Bei der Jahresversammlung am 30. April 1895 waren vorhanden:

Eingezahlt bei der Seehandlung	2 152 000	M.
Dazu weitere Sammlungen des Berliner Komitees	15 500	=
In bestimmter Aussicht standen ferner:		
Ein weiteres Allerhöchstes Gnadengeschenk Seiner Majestät des Kaisers	150 000	=
Beitrag der vereinigten Kreissynoden von Berlin	180 000	=
Von der Luisen- und Lützower Kirche in Charlottenburg	50 000	=
Von der Stadt Charlottenburg	40 000	=
Von der St. Matthäi-Kirche zu Berlin	5 000	=
Hierzu: Der Werth der für Kirchenfenster, Glocken, Altar, Orgel u. s. w. gemachten Geschenke mit zusammen etwa	407 000	=
Summe rund	3 000 000	M.

so daß damals noch 205 000 Mark fehlten.

Während der Jahre 1895, 1896 bis Anfang 1897 wurden allmählich die Kostenanschläge und Abrechnungen genau festgestellt und wiesen noch verschiedene Mehrausgaben auf, auch waren zahlreiche Neubeschaffungen hinzugetreten.

Daß die Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche ein würdiges Pfarrhaus erhalten müsse, war von Anfang an in Aussicht genommen und dafür von den Sammlungen 120 000 Mark bestimmt, später jedoch wurde diese Summe wegen der Erhöhung der Kirchbaukosten auf 75 000 Mark herabgesetzt.

Aus der Schlußabrechnung vom Februar 1897 ergab sich, daß aufzubringen waren:

1. für den Rohbau	2 263 500	ℳ.
2. für die innere Einrichtung	1 047 819	=
3. für sonstige Kosten	132 365	=
Summe	3 443 684	ℳ.

Außerdem sind:

1. für Pfarrhaus vorläufig zu reserviren	75 000	=
2. für die weitere innere Ausstattung der Kirche und der Gedächtnißhalle in Aussicht genommen zunächst die für diesen Zweck bereits bestimmten Gaben in Höhe von	50 000	=
Gesammt-Summe	3 568 684	ℳ,

welche der Kirchenbau-Verein bis auf einen Rest von 160 000 Mark in folgender Weise beschafft hat:

	ℳ.	ℳ.
Allerhöchste Gnadengeschenke Seiner Majestät des Kaisers und Königs		348 480
Außerdem von Seiner Majestät und der Königlichen Familie		177 140
Gaben aus den Königlichen Kunstfonds		82 200
Fonds zur Errichtung eines Obelisken für Kaiser Wilhelm I.		121 700
Drei Großlogen		12 000
Aus Berlin:		
Von der Stadtsynode		180 000
Von den wohlhabenden Kirchen Berlins und der Kirchgemeinde Rosenthal		130 000
Von der Luisen- und Lützower Kirche in Charlottenburg		102 030
Von städtischen Behörden:		
Charlottenburg		40 000
Potsdam		5 000
Baden-Baden		850
Karlsruhe		850
Spandau		500
Senat von Lübeck		500
Einige kleine Städte		900
Aus Berlin-Charlottenburg:	ℳ.	
173 Donatoren	1 204 510	
1125 =	114 040	
9 Vereine und Gesellschaften	5 160	
Kleinere Gaben, Kollekten, Konzerte u. s. w.	113 050	1 436 760
Aus der Provinz Sachsen:		
Provinzialausschuß	10 000	
2 Kreise	1 500	
Mehrere Kreise und Kirchen	1 430	
Seite	12 930	2 638 910

	M.	M.
Uebertrag . .	12 930	2 638 910
Noch aus der Provinz Sachsen:		
8 Donatoren	97 650	
3 = ...	1 500	
40 = und Sammlungen	31 340	143 420
Aus der Rheinprovinz:		
23 Donatoren	100 500	
10 = ...	5 000	
1 Gesellschaft und 1 Verein	5 600	
2 vom Kölner Männer-Gesangverein in Berlin gegebene Konzerte	4 200	
107 Donatoren und Sammlungen	10 490	125 790
Aus der Provinz Brandenburg:		
Provinzialausschuß	20 000	
Kreis Teltow	30 000	
Von anderen Kreisen und von Kirchen	15 800	
13 Donatoren	20 000	
107 = und Sammlungen	19 600	105 400
Aus der Provinz Schlesien:		
Oberlausitzer Kommunallandtag	5 000	
12 Donatoren	24 140	
86 = ...	10 100	
1 Gesellschaft	8 000	
Sammlungen	9 220	56 460
Aus der Provinz Pommern:		
Provinzialausschuß	10 000	
1 Kirche	50	
10 Donatoren	20 100	
198 = ...	20 020	
Sammlungen	1 790	51 960
Aus der Provinz Hessen-Nassau:		
5 Donatoren	24 250	
60 = ...	5 920	
1 Gesellschaft	1 000	
Kleinere Gaben und Sammlungen	11 780	42 950
Aus der Provinz Westpreußen:		
1 Donator	1 000	
8 Donatoren	720	
Sammlungen	12 530	14 250
	Seite	3 179 140

	M.	M.
Uebertrag . .		3 179 140
Aus der Provinz Westfalen:		
1 Donator	1 000	
47 Donatoren	4 630	
2 Gesellschaften	300	
Sammlungen	7 070	13 000
Aus der Provinz Hannover:		
Provinzialausschuß	10 000	
1 Donator	1 500	
10 Donatoren	780	12 280
Aus der Provinz Posen:		
28 Donatoren	8 890	
Sammlungen	3 100	11 990
Aus der Provinz Ostpreußen:		
1 Donator	1 000	
2 Donatoren	600	
Sammlungen	5 000	6 600
Aus der Provinz Schleswig-Holstein:		
1 Donator	1 000	
13 Donatoren	2 010	
Sammlungen	2 560	5 570
Aus den Hohenzollernschen Landen:		
1 Donator	500	
Sammlung	340	840
Aus den Reichslanden Elsaß-Lothringen:		
1 Donator	1 000	
7 Donatoren	510	
Sammlungen	1 000	2 510
Aus dem übrigen Deutschland:		
14 Donatoren	66 000	
35 = ...	3 170	
1 Verein	100	
Sammlungen	3 680	72 950
Von Deutschen in Amerika:		
1 Donator	47 500	
Sammlungen	10 200	57 700
Von Deutschen in England:		
1 Donator	2 550	
1 = ...	510	
Sammlungen	200	3 260
	Seite	3 365 840

	ℳ	ℳ
Uebertrag . .		3 365 840
Von Deutschen im übrigen Ausland:		
6 Donatoren	12 000	
2 Vereine	170	
21 Donatoren	12 650	
Sammlungen	18 350	43 170
Summa Summarum		3 409 010

Somit sind gegeben worden:

Von Seiner Majestät dem Kaiser und der Königlichen Familie	525 620
Aus den Königlichen Kunstfonds	82 200
Der Fonds zur Errichtung eines Obelisken für Kaiser Wilhelm I.	121 700
Von den drei Großlogen	12 000
Aus Berlin-Charlottenburg	1 858 790
Aus den Provinzen	626 910
Aus dem übrigen Deutschland	77 660
Von Deutschen im Auslande	104 130

Demnach:

Gesammtsumme der bisherigen Kosten	3 568 684 ℳ
= = Gaben	3 409 010 =
Fehlen . .	159 674 ℳ

Bei den erwähnten Beträgen sind in runden Summen gespendet worden:

Von Mitgliedern des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins etwa 400 000 ℳ.
Von Mitgliedern des Evangelischen Kirchenbau-Vereins etwa 600 000 =

Der Kirchenbau-Verein hat von nichtevangelischen Patrioten zur Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche gegen 75 000 Mark erhalten; bei dieser Summe sind von Katholiken gegen 55 000 Mark, von Juden gegen 19 000 Mark gespendet.

Liste der Donatoren.

Königliche Familie.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin. Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz. Seine Königliche Hoheit Prinz Eitel-Friedrich. Seine Königliche Hoheit Prinz Adalbert. Seine Königliche Hoheit Prinz August Wilhelm. Seine Königliche Hoheit Prinz Oskar. Seine Königliche Hoheit Prinz Joachim. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin von Baden. Ihre Königliche Hoheit die Frau Erbprinzessin und Seine Hoheit der Erbprinz von Sachsen-Meiningen. Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Heinrich von Preußen. Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen. Ihre König-

lichen Hoheiten Prinz und die Frau Prinzessin Albrecht von Preußen. Seine Königliche Hoheit Prinz Alexander von Preußen. Seine Königliche Hoheit Prinz Georg von Preußen. Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar.

Stadtsynode von Berlin.

* Bedeutet Berlin und die Vororte.
Die Reihenfolge ist nach der Höhe der Gaben.

Kirchen.

*Luisen- und Lützower. *St. Georgen. *Rosenthal. *Friedrichswerder. *Luisenstadt. *Dom. *Jerusalem. *St. Matthäus. *Neue. *St. Petri. *Sophien.

Kleinere Gaben: Kirchen in Woldenberg, Barby, Rietzig, Blankensee, Hammelspring, Roßbach, Weddersleben, Quenstedt.

Provinzial-Ausschüsse.

Brandenburg. Pommern. Sachsen. Hannover.

Städte.

Charlottenburg. Potsdam.

Kleinere Gaben: Baden-Baden. Karlsruhe. Lübeck. Spandau. Neu-Ruppin. Anklam. Eisleben. Neustadt O.-Schl. Saarbrücken. Staßfurt. Greifswald. Kattowitz. Marienburg i. Westpr. Schönebeck a. Elbe. Alt-Ruppin. Gransee. Gemeinden: Zabenstädt. Gimbsheim.

Kreise.

Teltow (große Gabe). Oberlausitz. Osthavelland. Angermünde. Nieder-Barnim. Westhavelland. Zauch-Belzig. Eckartsberga.

Kleine Gaben: Sorau N.-L. Weststeruberg. Templin. Langensalza. Schleusingen. Erfurt. Wolmirstedt. Schlüchtern. Herzberg. Cassel. Homburg v. d. H. Hofgeismar. Rinteln. Königsberg N.-M. Bolkenhain.

Komitee zur Errichtung eines Obelisken für Kaiser Wilhelm I. auf dem Potsdamer Platz.

Vereine.

Großloge zu den drei Weltkugeln. Rheinischer Zweigverein des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins.

Kleine Gaben: *Kirchenchor der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche. *Kriegerbund Berlin. *Verein Berliner Künstler. *Verein der östlichen Kommunalbezirke von Charlottenburg. Verein deutscher Reichsangehöriger in St. Petersburg. Kyffhäuser-Verband der Vereine deutscher Studenten in Leipzig. Deutsch-Evangelischer Verein in Amsterdam. Land- und forstwirthschaftlicher Verein zu Wartenberg. Arbeiterverein in Freienwalde. *Mitglieder der Christlichen Arbeitergemeinschaft von Nazareth. *Kirchlicher Männerverein von St. Matthäus. Zweigverein Crossen für freiwillige Krankenpflege im Felde. Handwerkerverein in Demmin. *Evangelischer Verein für kirchliche Zwecke.

Gesellschaften.

Repräsentantenkollegium der Bergwerksgesellschaft Georg v. Giesche's Erben in Breslau. Aachen-Münchener Feuer-Versicherungsgesellschaft. *Vorstand des Zoologischen Gartens. Aufsichtsrath der Aktiengesellschaft Farbwerke in Höchst. Diskonto-Gesellschaft.

Kleine Gaben: *Berlin-Wilmersdorfer Terraingesellschaft. Fabrik Lochmannscher Musikwerke, Aktiengesellschaft in Leipzig-Gohlis. Kommanditgesellschaft Dr. Otto in Recklinghausen. Gewerkschaft Eisenhütte Westfalia in Lünen.

Konzerte.

Kölner Männer-Gesangverein in der Philharmonie und im Circus Renz. *Philharmonischer Chor und Philharmonisches Orchester (Siegfried Ochs). *Historische Festvorstellung im Circus Renz. *Matinee im Königlichen Schauspielhause. *Stern'scher Gesangverein in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche. *Desgl. Orgelkonzerte des Dr. Reimann unter Mitwirkung der Damen: Fräulein Bluhm, Fräulein Fink, Fräulein Käthe Freudenfeld, Fräulein Vera Goldberg, Frau Professor Joachim, Frau Jeanette de Jong-Grumbacher, Fräulein Helene Jordan, Fräulein Helene Keil, Fräulein Leonhardt, Frau Magda Lossen, Frau Dr. Nagel, Fräulein Oberbeck, Fräulein v. Senfft, Frau Felix Schmidt, Fräulein Stephan, Fräulein Susanne Triepel, Fräulein Tube sowie der Herren: Kammersänger Dierich in Leipzig, Organist Egidi, Hofcellist Grünfeld, Gülzow, Professor Joachim, Kammersänger Krolop, Fräulein Rawack, Kammermusiker Sandow, Felix Schmidt, P. und E. Schumacher, Quanté, Alb. Seidelmann, Organist Straube, Professor Wirth; sowie des Kulenkampff'schen Frauenchors. *Desgl. Kirchenchor der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche. *Desgl. des Königlichen Domchors. *Desgl. der Konzertvereinigung des Königlichen Domchors. *Desgl. des Chores der Königlichen Hochschule für Musik. *Desgl. von Frau Johanna Jachmann-Wagner. *Frau Scharwenka-Stresow. Englische Künstler. *Frau Anna Goldbach. *Schnöpf'scher Gesangverein. *Fräulein Henriette Liebert. *Durch Dr. Griese in der Auferstehungs-Kirche. *Durch Dr. Schneider in der Garnison-Kirche. *Professor Sieber. *Frau E. San Martino. *Quartett-Verein in Charlottenburg. *Fräulein Plitt.

Der Königliche Kunstfonds. Vom Kultusministerium, Reinertrag des Lindnerschen Werkes „Krieg 1870/71". Reinertrag des Onckenschen Werkes „Kaiser Wilhelm der Große", herausgegeben vom Komitee für den Bau der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche zum 22. März 1897. Reinertrag der Geschichte „Die Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche" zum 22. März 1897, von E. Frhrn. v. Mirbach. Erlös aus den von der Kunsthandlung von A. O. Troitzsch angefertigten Bildern der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche.

Einzelne Geber.

* Bedeutet Berlin und die Vororte.

Die Geber sind nach dem Betrage der Gaben in Gruppen zusammengestellt. Die letzte Gruppe enthält die Gaben unter 300 Mk., die vorletzte die Gaben unter 1000—300 Mk., die dann folgende die Gaben unter 3000—1000 Mk., darauf unter 5000—3000 Mk. u. s. w. In den einzelnen Gruppen sind die Namen alphabetisch geordnet.

*Familie v. Mendelssohn-Bartholdy und v. Mendelssohn. *R. v. Hardt. *Dr. W. Godeffroy.

Dehne, Kommerzienrath in Halle. Dippe, Hauptmann der Landwehr in Quedlinburg. *Eger, Geh. Kommerzienrath. Geheimrath E. in Köln. v. Fischer-Treuenfeld, Kammerherr in Wiesbaden. *v. Hansemann, Geh. Kommerzienrath. Krupp, Geh. Kommerzienrath in Essen. *Leichner, Kommerzienrath. *Lucius v. Ballhausen, Staatsminister. *C. Schilling, Hofsteinsetzmeister. *A. und W. v. Siemens. *Dr. Stechow, Oberstabsarzt. *Schmidt, Generalkonsul. William Steinway in New-York. *Frau Baurath Wentzel.

Graf v. Carmer, Schloßhauptmann, auf Gr. Osten. *Dellschau, Kommerzienrath. Graf v. Douglas in Aschersleben. Dippe, Premierlieutenant der Landwehr in Quedlinburg. *Adolf Ernst, Direktor. *Felsing, Hofuhrmacher. Engelbert Hardt, Kaufmann. *v. Krause, Bankier. *Lesser, Bankdirektor. *Frhr. v. Lipperheide, Verlagsbuchhändler. Mey & Edlich in Leipzig-Plagwitz. L. Momm, Rentier in Brüssel. *Paetel, Kommerzienrath. *E. Protzen, Fabrikbesitzer. G. Pschorr in München. *G. Rading. *Rauffendorff, Rentier. *L. Ravené. v. Scharffenberg in Wanfried. *C. Schwanitz, Fabrikbesitzer. Dr. W. v. Siemens, Geh. Regierungsrath. *W. Staudt. Frhr. v. Stumm, Geh. Kommerzienrath in Halberg. Ed. Veit, Geh. Kommerzienrath. Weyerbusch, Rittmeister der Landwehr in Elberfeld. *Frau v. Witzleben geb. v. Normann. Wriedt in Hirschpark. *Carl Zimmermann.

---

*Bachstein, Eisenbahnbau- und Betriebsunternehmer. *Bechstein, Kommerzienrath. *Duysen, Kommerzienrath und Hoflieferant. *Ende & Böckmann, Königliche Bauräthe. Seine Durchlaucht Carl Egon Fürst von Fürstenberg in Donaueschingen. *Groschkus, Hoftischlermeister. Th. Guilleaume, Fabrikbesitzer in Mühlheim a. Rh. *A. Hester, Hoflieferant. *C. A. Herpich Söhne. *Rudolf Hertzog, Kaufmann. *Kyllmann & Heyden, Königliche Bauräthe. *Theodor Müller. *Frau v. Parlaghy. *Frau Phaland geb. Gilka. *J. C. Pintsch, Kommerzienrath. A. Pschorr in München. *Familie Schwartzkopff. *C. Schwarz, Bankier. *Rob. Warschauer, Bankier. *Gebrüder Zeidler, Hofsteinmetzmeister.

---

v. Alten auf Crivan. G. Brandt in Köln. Baron v. Cohn in Dessau. *Staatsminister Delbrück und Frau. *v. Dirksen, Geh. Legationsrath. *Gartenschläger, Hofjuwelier. *Frau Heinrich Hardt geb. v. Bernuth. Graf v. Hohenthal, Schloßhauptmann in Dölkau. *Hugo Jordan, Kommerzienrath. C. Lautereu, Kommerzienrath in Mainz. Rudolf Otto Meyer in Hamburg. *Frhr. v. Mirbach, Oberhofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin. *Nicolai, Hofspediteur. Albertus und Heinrich, Freiherren v. Ohlendorff in Hamburg. Graf v. der Osten in Schloß Plathe. Seine Durchlaucht Fürst v. Pleß in Pleß. *Adolf vom Rath. Frhr. v. der Reck, Regierungspräsident in Köslin. *C. Riecken, Direktor. Roth, Amtsrath in Labuhn. Freifrau Wilhelm v. Rothschild in Frankfurt a. M. *Fräulein Smidt. Später, Kommerzienrath in Koblenz. *C. Spindler, Fabrikbesitzer. *Frau W. Staudt. Seine Durchlaucht Fürst zu Stolberg-Wernigerode. Freifrau v. Stumm in Halberg. E. Wagner, Geh. Kommerzienrath in Aachen. *Firma Wiegmann, Puhl & Wagner in Rixdorf. *H. Wirth, Kommerzienrath.

---

*Amsler & Ruthardt, Kunsthandlung. *E. Arnhold. Graf v. Arnim-Boitzenburg. Graf v. Arnim-Muskau. v. Bary, Generalkonsul in Antwerpen. *Becker, Geh. Kommerzienrath. Graf v. Bentinck in Weldam. v. Berenberg-Goßler in Hamburg. Wilhelm Bischoff in Gelsenkirchen. *S. Blankertz, Kommerzienrath. *Frhr. v. Bodelschwingh, Oberstlieutenant a. D. und Kammerherr. *F. W. Borchardt, Kommerzienrath. Dr. Borchert, Erster Staatsanwalt in Thorn. *C. Buckhardt, Kommerzienrath. Graf v. dem Bussche-Ippenburg gen. v. Kessel in Ippenburg. *Camphausen, Staatsminister. *Adolf v. Carstanjen. W. Colsmann nebst Nichte in Langenberg. Freifrau v. Diergardt in Bornheim. Graf zu Dohna-Finckenstein. Graf v. Dönhoff-Friedrichstein. Guido Graf Henckel v. Donnersmarck in Neudeck. W. Duden, Geh. Kommerzienrath in Forest. *Gustav Ebell. Freifrau v. Eberstein in Genshagen. Baron v. Eckardstein in Pröttel. v. Esbeck-Platen, Ceremonienmeister in Capelle. Carl Esche in Quedlinburg. Graf v. Flemming, Erblandmarschall in Benz. *Frentzel, Geh. Kommerzienrath. *Th. Friedländer, Hofjuwelier. *Georg Fromberg, Bankier. Frowein, Verwaltungsgerichtsdirektor in Burtscheid. L. M. Goldberger, Geh. Kommerzienrath. Georg Goldberger, Generalkonsul. *Eugen Gutmann, Direktor. *Oskar Hainauer, Bankier. Haniel, Geh. Kommerzienrath in Ruhrort. Hermann Hardt, Kommerzienrath in Lennep. Fritz Hardt in Lennep. Arnold Hardt in Lennep. Frau Geh. Kommerzienrath Hardt in Lennep. W. v. Hardt, Premierlieutenant in Cassel. Isabella Gräfin v. Harrach in Breslau. Graf v. Harrach, Landrath in Breslau. Graf v. Harrach in Tieshartmannsdorf. *G. Hartmann, Bankdirektor. *Adolf Heese, Kommerzienrath. *Julius Heese, Kommerzienrath. v. Helldorff in St. Ulrich. G. Henneberg in Zürich. Hentig, Präsident in Donaueschingen. *Herbert, Fabrikant. Karl v. der Heydt in Elberfeld. W. Hoffmann in Bietzer-Schmelze. *Frau v. Hofmann. *Homeyer, Unterstaatssekretär. *Karl Ludwig Kersten. *Kettner, Major a. D. und Kommerzienrath. Kolbe, Fabrikbesitzer in Zanow. *Rudolf Koch, Bankdirektor. *Heinrich Kochhann, Stadtrath. Graf v. Königsmarck in Plauc. Baurath Krüger und Frau in Potsdam. *Dr. Hugo Kunheim. Kunzsch, Hofbildhauer in Wernigerode. v. Kusserow, Gesandter a. D. in Schloß Bassenheim. *Hugo Landau. *C. Lange, Bergwerksbesitzer. Engen Langen, Geh. Kommerzienrath in Köln. *Graf v. Lehndorff, General-Adjutant. Louis Leuchner's Erben in Glauchau. v. Löbbecke in Eisersdorf. *F. Lüdecke, Kommerzienrath. Lüder, Kaiserl. Minister-Resident in Santa Fé de Bogotá. Mallinckrodt, Generalkonsul in Köln. *Franz H. Meyer, Hoflieferant. *Alb. Phil. Meyer. Otto Müller sen., Kommerzienrath in Görlitz. *Müller & Olm, Tischlermeister. Mathens Müller, Schaumweinkellerei in Eltville. *E. Frhr. v. Mutzenbecher. *Nasse, Geh. Bergrath. *Hugo Oppenheim. Léon Orban in Brüssel. v. der Osten, Major a. D. in Gr. Jannewitz. Arthur Osterroth, Gutsbesitzer in Oberwesel. *Frau Henriette Pfähler geb. Voigt. *Richard Pintsch, Kommerzienrath. v. Plötz, Major a. D. in Gr. Wechow. Frau v. Plötz in Potsdam. *Oskar Poppe, Kommerzienrath. *Graf v. Pückler, Ober-Hof- und Hausmarschall. Graf v. der Recke-Volmerstein in Kleinburg. *Riegelmann, Bildhauer. *R. Röpicke, Direktor. Rohrmann in Kranschwitz. *Rütgers, Fabrikbesitzer. Sagebiel, Bildhauer in Braunschweig. *Rudolf Salis. *James Saloschin. *Otto Sanden, Direktor. Sartori, Geh. Kommerzienrath nebst Kindern in Kiel. v. Scharfenberg in Kalthof. *Schaar-

wächter, Hofphotograph. *A. Scherl, Verleger und Eigenthümer des Berliner Lokal-Anzeigers. Jean Schlumberger in Straßburg i. E. *Arthur Schmidt, Kaufmann. *William Schönlank. Schreiber, Kommerzienrath in Eberswalde. J. H. W. Schröder in London. *Soltmann, Fabrikbesitzer. Frau Baronin v. Staël-Holstein in Landeck. *Stephan, Regierungsrath. Paul Stotz, Fabrikant in Stuttgart. *Dr. Toeche-Mittler. *Frhr. v. Troschke, Major a. D. v. Veltheim, Ceremonienmeister in Schönfließ. Waldemann, Kommerzienrath in Köslin. v. Wallenberg-Pachaly in Breslau. *Frau M. Warschauer. *Frau Kathi Warschauer geb. Ecker. *v. Wedel, Minister des Königlichen Hauses. *J. H. Werner, Hofjuwelier. Seine Durchlaucht der Fürst und Ihre Königliche Hoheit die Frau Fürstin zu Wied in Neuwied. *Anton Wolff, Kommerzienrath. *Frhr. v. Zedtwitz, Gesandter a. D.

Frau Agath geb. Friebe in Breslau. Aldendorff, Kaufmann in Köln. L. E. Bach in London. Otto Backhausen in Nettehammer. Becker, Kommerzienrath in Stralsund. Graf v. Behr-Negendank in Semlow. *Fritz Behrens. *E. Behrens, Fabrikbesitzer. *Belter & Schneevogl. *Viktor Benary, Bankier. v. Benda, Rittergutsbesitzer in Rudow. v. Bergen, Kaiserlicher Gesandter in Guatemala. *Emil Beringer. *Frau Emilie Beringer. *Graf v. Bernstorff, Geheimer Ober-Regierungsrath. Berthke, Kommerzienrath in Halle. *Graf v. Bismarck-Bohlen, General der Kavallerie. Rudolph Böcking in Halbergerhütte. *Boenicke und Eichner. C. Boyde in Peitz. Graf v. Brandenburg in Domanze. Graf v. Brandenburg, General der Kavallerie in Breslau. *C. Brüggemann, Rentier. Bückler, Geh. Kommerzienrath in Düren. P. v. Carnap in Elberfeld. Gräfin v. Cartlow-Heyden in Cartlow. Th. Deichmann, Kommerzienrath in Köln. O. Deichmann in Köln. *Delbrück, Leo & Co. Delius, Kommerzienrath in Aachen. Frhr. v. Diergardt in Bornheim. Frhr. v. Diergardt in Morsbroich. Frhr. v. Diergardt in Haus Roland. *v. Dirksen, Wirklicher Legationsrath. *Döbler, Architekt. Graf zu Dohna in Kotzenau. Graf v. Dönhoff in Quittainen. Dresler, Fabrikbesitzer in Kreuzthal. *Fräulein Ebeling. Graf zu Eltz in Burg Eltz. Frhr. v. Falkenhausen in Bielau. Felten und Guilleaume in Carlswerk. *A. Flinsch, Fabrikbesitzer. *E. Friedeberg, Hofjuwelier. *Friedenthal, Kommerzienrath. *Fr. Gebauer. *Gelpcke, Geh. Kommerzienrath. Frau v. Goldacker in Mahlsdorf. *P. Gravenstein, Rentier. *Arthur Gwinner, Bankier. Hagen, Oberpräsidialrath in Stettin. Frau F. W. Haniel in Ruhrort. v. Helldorff in Bedra. Dr. jur. v. Hellmann in Dalkau. Hemptenmacher, Amtsgerichtsrath in Stolp. *Rudolph Henneberg, Kommerzienrath. *Hergersberg, Kommerzienrath. Eduard Herstatt in Köln. v. Heyden-Linden, Rittergutsbesitzer in Stretensee. *Karl v. der Heydt. Frau Heyse in Swinemünde. *Th. Hildebrandt, Hoflieferant. Hindenburg, Stadtrath in Kolberg. *Julius Hoffmann. *S. D. Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst. S. D. Christian Kraft Erbprinz zu Hohenlohe-Oehringen in Slawentzitz. S. D. Friedrich Wilhelm Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen in Koschentin. S. H. Fürst v. Hohenzollern-Sigmaringen. *Fräulein M. Holberg. *A. H. Holland, Rathszimmermeister. *Emil Holländer. E. Hübner, Kommerzienrath in Halle.

*Jacob Israel. *Moritz Israel. John, Konsul in Rügenwalde. *v. Kaufmann, Professor. Frhr. v. Keffenbrinck-Ascheraden in München. *Heinrich Keibel. Kennemann, Landes-Oekonomierath in Klenka. *L. Keyling, Direktor. C. Kiehn, Rittergutsbesitzer in Zalesie. Gräfin v. Kielmannsegge in Schloß Kappenberg. *Köhn, Stadtbaurath a. D. *Fräulein Elise Königs. *Baron Korff, Oberst. v. Korn, Stadtrath in Breslau. *H. Kornfeld, Verlagsbuchhändler. Fräulein v. Kramsta in Muhrau. Max Krause in Steglitz. *Eugen Krüger, Makler. Dr. P. v. Kulmiz, Rittergutsbesitzer in Konradswaldau. Eugen v. Kulmiz, Rittergutsbesitzer in Marienhütte. Jacob Langen in Köln. Albert Langen in Köln. Lenz, Geheimer Kommerzienrath in Stettin. Franz v. Lepel, Rittergutsbesitzer in Domäne Carwitz. Wilhelm Leyendecker in Köln. *B. Liebermann, Geheimer Kommerzienrath. *v. Lucadou, Generallieutenant z. D. Graf v. Magnis in Ullersdorf. *Dr. F. Mahla. Graf v. Maltzan in Militsch. Manskopf, Geheimer Kommerzienrath in Frankfurt a. M. Carl Theodor Melchers, Konsul in Bremen. *Paul Merling. *Emil Minlos. Theodor Mittelsten-Scheid in Barmen. Pet. Herm. Mumm in Frankfurt a. M. *Frau Staatsminister v. Patow. *Graf v. Perponcher-Sedlnitzky, Obergewandkämmerer. *Pfaehler, Generaldirektor. Eugen Pfeifer in Köln. Baron v. Pleffen in Sierhagen. Frau v. Podewils in Koseeger. Graf v. Poninski, Oberstlieutenant in Koseeger. *Gräfin A. v. Pourtales. *Hugo Pringsheim, Kommerzienrath. *Frau Pringsheim. *Graf M. v. Pückler. Graf v. Pückler in Rogan. S. D. Fürst zu Putbus auf Putbus. *Frhr. Max v. Puttkamer. S. D. Fürst v. Radziwill. Alfred Reiß in Aachen. Rewoldt, Oekonomierath in Schwichtenberg. *Edwin Richter, Zahnarzt. Richard Riedel, Direktor in Halle. Graf v. Rittberg in Modlau. Carl Roechling, Kommerzienrath in Saarbrücken. Graf v. Roon, Generallieutenant in Krobnitz. *Carl Rösicke, Hoflieferant. *Frau Anna Runge. S. D. Prinz Carl zu Salm-Horstmar in Höxter. *Theodor Sarre, Stadtrath. Frau v. Schaeffer-Voit in Schloß Blankenfelde. Carl Scheibler in Domäne Blumerode. *F. v. Schirp. Graf v. Schlabrendorff in Alt-Prochnow. Graf v. Schlabrendorff in Seppau. Schlöttgen, Rittmeister in Kotzenau. *F. Schlutius, Fabrikbesitzer. C. Schneekloth, Konsul in Kiel. Schneemann, Regierungsassessor in Burtscheid. Alexander Schöller in Düren. *Schöller, Geheimer Seehandlungsrath a. D. v. Schöning in Lübtow. v. Schöning, Landrath a. D. in Clemmen bei Stargard. Dr. Schultze, Professor in Greifswald. Schulz, Rittergutsbesitzer auf Cösternitz. *Frau Elisabeth Schulze. *Gräfin v. Schwanenfeld. Selle & Kuntze, Hofphotographen in Potsdam. Baronin v. Sobeck in Zarrenthin. Baronin v. Sobeck in Trebenow. Frhr. v. Solemacher-Antweiler, Schloßhauptmann in Schloß Wachendorf. Otto Graf zu Solms-Rödelheim in Altenhagen. Graf zu Solms-Baruth. *Sommerfeld, Hofbankier. Frhr. v. Steffens in Eschweiler. A. Stein in Düsseldorf. Karl Steinhaus, Fabrikbesitzer in Kabel. *Max Steinthal, Direktor. *J. Stern. *G. Stilke, Verlagsbuchhändler. *Frhr. v. Stumm, Rittmeister. Robert Suermondt in Aachen. H. v. Tiedemann in Seeheim. E. v. Tiedemann in Kranz. *Wittwe Tiedemann. *Otto Tietz, Bankier. S. D. Herzog v. Ujest in Slawentzitz. Julius Ulenberg in Düsseldorf. Julius Vorster in Köln. v. Voß-Wolffradt in Lüssow. *Frau Geheime Hofrath Wahlländer. Frau Gräfin v. Waldersee in Altona. *H. Wallich. *H. Walther, Bankier. E. F. Weber, Konsul in Hamburg. Wegmann, Fabrikant in Rothenditmold. *Oskar Weiß (Firma

C. Epner sen.). *Geschwister Wernicke. *Otto Wesendonk, Rentier. Conrad Westphal, Fabrikbesitzer in Stolp. Fräulein M. und E. Wiesmann in Koblenz. v. Wietzlow in Verchland. *Frhr. v. Wilamowitz-Möllendorff. Frhr. v. Wilamowitz-Möllendorff, Oberpräsident in Posen. *Frhr. v. Wilmowski, Geheimer Kabinetsrath a. D. *Wittich, Ober-Regierungsrath. Julius Wrede, Rittergutsbesitzer in Britz. Graf v. Zieten-Schwerin in Wustrau. v. Zimmermann und Frau in Benkendorf. Frau v. Zitzewitz in Nippoglense.

---

*Dr. Wilhelm Abegg, Kommerzienrath. *W. Abegg, Admiralitätsrath. Abel, Kommerzienrath in Stettin. *Ed. Aber. Dr. v. Achenbach, Oberpräsident in Potsdam. v. Achenbach, Referendar in Potsdam. *Adelssen, Generalkonsul. *Marcus Adler. *Dr. Aegidi, Professor. v. Albedyll, General der Kavallerie in Münster. v. Altenbockum, Oberregierungsrath in Kassel. *Max Altmann. *Fräulein v. Alvensleben. Graf v. Alvensleben, Gesandter in Brüssel. *Miß St. Anbyn. J. Andreae-Passavant in Frankfurt a. M. *Wilhelm Andresen, Rentier. *Eugen Andresen, Portepeefähnrich. O. Apponius, Bankier in Jüterbog. *Gräfin v. Arnim geb. Gräfin zu Solms. *Gräfin v. Arnim-Boitzenburg. B. Arnold in Hamburg. Aspern, Premierlieutenant in Wandsbeck. Graf v. der Asseburg-Falkenstein in Meisdorf. *Dr. E. Aßmann. *B. Baare, Ingenieur. v. Badewitz, Rittergutsbesitzer in Siethen. v. Balan, Polizeipräsident in Potsdam. *Philipp Balke. *Dr. Bardeleben, Professor. Philipp Bartels in Barmen. *v. Barton gen. v. Stedtmann, Major. *v. Batocki, Oberstaatsanwalt a. D. *Gustav Bauke, Stadtverordneter. D. Baur, Generalsuperintendent in Koblenz. *Bayer, Geheimer Regierungsrath. *Becker, Baumeister. *A. Becker. v. Beerfeld in Sommerfeld. Emil Behnisch. Graf v. Behr, Landrath in Greifswald. v. Behr, Kammerherr in Schmoldow. Graf v. Behr, Landrath a. D. in Behrenhoff. Graf v. Behr-Bandelin, Kammerherr. Gräfin v. Behr-Negendank in Semlow. F. Behrens in Oschersleben. v. Below, Major a. D. in Saleske. Gräfin v. Bentinck in Middachten. *Bergemann, Kommissionsrath. *Frau Bergemann. *August Berger, Kaufmann. *v. Bergius, Generalmajor z. D. *Arthur Bergmann. *Frhr. v. Berlepsch, Staatsminister. *Frau Staatsminister Gräfin v. Bernstorff. *Graf F. v. Bernstorff. Franz Emil Berta in Fulda. *H. Berthold. Frau v. Bethmann-Hollweg geb. Gräfin Arnim auf Runowo. F. H. Beyme, Rittergutsbesitzer in Eichenhorst. *R. Bialon, Kommerzienrath. Adolf und Fritz Bingel in Koblenz. *Prinzessin Biron von Curland. Dr. Birting, Geheimer Medizinalrath in Greifswald. v. Bismarck, Kammerherr in Külz. A. Graf v. Blücher in Wietzow. *Graf v. Blumenthal, Generalfeldmarschall. v. Blumenthal in Staffelde bei Tantow. v. Blumenthal, Kammerherr in Nieder-Lößnitz. Graf v. Bodelschwingh-Plettenberg in Bodelschwingh. Frhr. v. Bodelschwingh-Plettenburg in Haus Heeren. *Baron v. Bodelschwingh. *Fräulein Sophie v. Bodelschwingh. *Fräulein Leopoldine v. Bodelschwingh. Frhr. v. Bodenhausen in Lebusa. Frhr. v. Bodenhausen, Kammerherr und Landrath in Burgkemnitz. Bodinus, Oberamtmann in Gnevekow. Boeck, Rittergutsbesitzer in Gutenberg. v. Böhn, Rittergutsbesitzer auf Culsow. v. Böhn, Rittergutsbesitzer auf Lojow. v. Böhn, Rittergutsbesitzer auf Sagerke. C. Boldt in Batzlow.

v. Bomsdorff, Generalmajor in Münster. *M. v. Bonin. v. Bonin, Landrath in Neustettin. v. Bonin Rittergutsbesitzer auf Wulfflatzke. *Frhr. v. dem Bopp. *Frau Kommerzienrath M. Borchardt. Frau Gutsbesitzer Borchert in Bisdorf. Borcke in ? Post Ducherow. *Bork, Geheimer Hofrath. v. dem Borne, Kammerherr in Berneuchen. Fr. v. Bornstaedt in Gr. Bunzow. *Dr. Bosse, Staatsminister. *v. Boetticher Staatsminister. *v. Boetticher, Wirklicher Geheimer Oberregierungsrath. Theodor Bouchsein in Schwelm. *Frau Boye. *Bratring, Stadtbaurath. v. Brauchitsch, Regierungspräsident in Erfurt. *Dr. Braun, Direktor. v. Braunschweig, Rittergutsbesitzer in Moltow. *Graf v. Bredow, Oberst. Wichard v. Bredow in Bredow. *v. Bredow-Wolfickendorf, Oberst. W. v. Brehe in Winiary. *Breithaupt, Brauereibesitzer. *Eugen Brinckmeyer. *Gräfin v. Brockdorff, Oberhofmeisterin Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin. F. Brodtmann, Rentner zu Eltville. *Dr. Brugsch, Professor. Bublitz, Pastor in Nemhausen. W. Baron v. Buchholtz in Bonn. Eman. Buchholz in Peitz. v. Buchwaldt, Kammerherr in Helmstorf. *Fritz Buckardt, Kaufmann. *Frhr. v. Buddenbrock, Oberstlieutenant. v. Bulmering, Referendar in Riga. *Frau Staatsminister v. Bülow. v. Bülow in Stremlow. Graf v. Bülow in Kühren. v. Bülow in Wahlershausen. v. Bülow, Landrath in Wandsbeck. v. Bülow, Königlicher Gesandter in Bern. *L. Bünger, Amtsgerichtsrath. *v. Bunsen. v. der Burg, General der Infanterie in Stettin. *Max Bürgers. Bussenius, Oberamtmann in Schöneberg. *Butzmann, Geheimer Hofrath. Fr. Caesar in Gr. Breesen. Frhr. v. Canitz, Wirklicher Geheimer Rath in Sohra. *Graf v. Caprivi. Albert H. Caron in Heisterberg. v. Christen, Rittergutsbesitzer in Werleshausen. *Oberin Christiansen. Franz Claassen, Kommerzienrath in Danzig. *Claus, Fabrikant. *S. Cohn, Kaufmann. *Felix und Paul Collani. v. Corswant in Krummin. *Fräulein E. und A. v. Le Coq. *J. Ernst Coqué. *Frau Hedwig de la Croix. *de la Croix, Ministerialdirektor. Theodor Croon, Kommerzienrath in M.-Gladbach. *de Cuvry, Regierungsrath. Fräulein v. Czettritz in Schlesien. v. Damnitz, Regierungsassessor in Rüdesheim. *Dr. Darmstädter, Fabrikbesitzer. v. Davier, Kammerherr in Seggerde. V. Daune in Freienwalde a. O. *Gustav v. Decker. Georg v. Decker in Boberstein. Delbrück, Kommerzienrath in Stettin. *Delius, Senatspräsident. *v. Delius, Geheimer Ober-Justizrath. Frau Staatsrath Dell in Karlsruhe. *G. Demisch. F. Demmler in Friedenau. Dennig, Rittergutsbesitzer in Inchow. v. Derenthall, Königlicher Gesandter in Weimar. v. Derenthall, Generallieutenant in Schwerin. *Heinrich Dernburg, Professor. *v. Dewitz-Krebs, Major. v. Dewitz, Landschaftsrath in Farbezin. *Dienel, Königlicher Musikdirektor. v. Diepow in Goerigk. v. Diest, Regierungspräsident in Merseburg. v. Diest, Rittergutsbesitzer in Zeitlitz. A. Diestel, Rittergutsbesitzer in Stolzenberg. *Dihlmann, Oberingenieur. *Dr. Dillmann, Professor. *Ditmar. Dittrich, Amtmann in Ibbenbüren. Graf zu Dohna, Kammerherr in Mallmitz. H. Donath in Kessin. Frau Etatsrath Donner in Altona. v. Donner in Hamburg. Frhr. v. Dörnberg, Kammerherr in Kassel. v. Drebahn in Carlshütte. Dresler, Kommerzienrath, Major d. L. in Kreuzthal. *Rudolph Dressel, Hoflieferant. *A. Drucker, Major a. D. Frhr. v. Durant in Baranowitz. Dziembowski, Landrath a. D. in Schloß Meseritz. *E. Ebart, Geheimer Kommerzienrath. *W. Ebart, Rittmeister a. D. und Fabrikbesitzer. Paul Ebart in Spechthausen. *Dr. Martin Ebers. *Dr. Erk, Professor. *v. Eckartsberg,

Lieutenant. *Eckert. *Dr. Edel, Sanitätsrath. *Eggert, Regierungs- und Baurath. Graf von und zu Egloffstein in Rohrlach. v. Eichel in Heidersdorf. Frau Landgerichtspräsident Eichhorn in Trier. *H. Eichwede. Baron Eller v. Ellerstein in Morungen. v. Enckevort, Rittmeister a. D. in Vogelsang. *C. H. Ende (in Firma Ende & Devos). H. Englerth, Rentner zu Eltville. *Wilhelm Ernst & Sohn. v. Erxleben-Selbelang. Eschricht, Kommerzienrath zu Swinemünde. *v. Etzdorff, Generallieutenant a. D. *Graf zu Eulenburg, Oberhof- und Hausmarschall Seiner Majestät des Kaisers und Königs. Ewald & Comp. zu Rüdesheim. *Dr. Ewald, Professor. v. Eynern, Rittergutsbesitzer in Halbendorf. *Richard Faber, Rentier. *G. Fabian. M. Fels, Kaiserlicher Konsul in Korfu. *Fernbach & Meyer. Ferno in Medow. Ferno, Rittergutsbesitzer auf Hagen. Graf Finck v. Finckenstein, Generallieutenant in Schwerin. Gräfin Finck v. Finckenstein in Frankfurt a. O. W. Fitzner in Laurahütte. *Fleck, Ministerialdirektor. Fließbach, Oekonomierath in Landechow. v. Flügge in Speck. *Foerster, Geheimer Regierungsrath. *Frau M. Förster. Baron v. Le Fort in Pulow. Th. W. Fox, Konsul in Plymouth. *Ed. Frank, Baumeister. C. v. Frankenberg, Kammerherr in Breslau. *A. Freising, Königlicher Universitäts-Tanzlehrer. Frentz, Gutsbesitzer in Tramstow. *Frau Oberberghauptmann Freund. *Freymark, Bankdirektor. *v. Friedberg, Staatsminister. *Heinrich Friedeberg, Hofjuwelier. Hugo Friedenthal, Kammergerichtsrath. Fritsch, Professor in Halle. Fritsch in Luisenthal. *Fritschen, Oberingenieur. Hermann Fritze in Trenmen. *Dr. Fröhlich, Oberelektriker. Dr. jur. Frowein in Elberfeld. v. Funcke, Landrath in Kottbus. Graf v. Fürstenberg in Stammheim. *v. der Gabelentz, Professor. Frau v. Gadenstedt in Gadenstedt. v. Gaudecker, Rittergutsbesitzer auf Zuch. *v. Gayl, Oberst. v. Gehrmann, Regierungspräsident a. D. in Kassel. Frau v. Gemmingen in Stuttgart. Gerber, Kaufmann in Stettin. *Dr. C. Gehrhardt, Professor. *Frau v. Gerhardt. *Wilhelm Gericke, Stadtverordneter. Frau v. Gerlach in Nordhausen. *Frau Julie Gerson geb. Liebermann. A. Gießler in Gr. Lichterfelde. *Theodor Gilka, Kommerzienrath. Gleß, Rittergutsbesitzer in Müggenburg. *Fran Gnauck. *Dr. v. Gneist, Professor. *Dr. Goldschmidt, Professor. *Graf v. der Goltz, Generaladjutant. Fran Gräfin Adele v. der Goltz in Wiesbaden. Frhr. v. der Goltz, Landrath in Weilburg. Dr. Frhr. v. der Goltz in Kreitzig. *Golz, Generallieutenant. v. Goßler, Staatsminister und Oberpräsident in Danzig. *Grafe, Bankdirektor. *Grandke. *Frau v. Griesheim in Falkenberg. *Graf v. der Groeben, Generallieutenant. Graf v. der Groeben und Schwester auf Diewitz. *R. van Groningen. *D. Grove, Hoflieferant. *Grub, Oekonomierath. J. L. Gruber, Kaiserlich Deutscher Konsul in Vlissingen. *F. Grund. A. Gründer in Peitz. H. Gründer in Peitz. Ed. Grunelius in Frankfurt a. M. Ad. Grunelius in Frankfurt a. M. *A. Grunow, Hoflieferant. v. Guaita in Frankfurt a. M. Gülcher, Landrath in Eupen. *Frau A. Gumpert. v. Gustedt, Kammerherr in Decrsheim. v. Gutzmerow, Schloßhauptmann in Gr. Lenthen. O. Haacke in Schlabendorf. *Friedrich Haase, Hofschauspieldirektor. *Frau Kommerzienrath Habel. *C. Haesecke, Ingenieur. v. Hagemeister, Oberpräsident a. D. in Clausdorf. Dr. Hagenow, Landrath in Grimmen. Antonie Hahn in Röderhof. Haldy, Landrath in Haus Ley. *A. Halske. *Frau Maria Hammer. Dr. Haniel, Landrath in Mörs. Hänschel, Kaiserlicher Konsul in Barbados. Hansing & Co. in Hamburg. *Carl Happold. *Harder, Geheimer Oberregierungsrath. *Dr. Harnack, Professor.

*August Hartmann, Hof-Sattlermeister. Alexander Hauck in Frankfurt a. M. *Hechel, Rentier. *Ewald Hecker, Justizrath. Frau Major Hedinger in Ohra. *Frau Regierungsrath Heidmann. *H. Heine. F. Heine in Hadmersleben. *Frhr. v. Heintze, Oberjägermeister. *Emil Heise. Hempel und Kinder in Töppendorf. Hengstenberg, Landrath in Lauban. *Henneberg, Oberingenieur. *Paul Hentschel. Franz Herber, Gutsbesitzer in Eltville. *Julius Herms. *Herrfurth, Staatsminister. *Max Herrmann, Kaufmann. v. Hertell in Grünwars. *v. Hertzberg, Oberstlieutenant z. D. *v. Hessenthal, Kammerherr Robert Heuser, Kaufmann in Köln. Alfred Heuser in Aachen. *Julius Heutlaß, Hotelbesitzer. *F. Hewaldt. v. der Heyde, Rechtsanwalt und Notar in Rüdesheim. v. Heydebreck, Rittergutsbesitzer in Neu-Buckow. *v. Heyden, Staatsminister. Frau v. Heyden in Demmin. v. Heyden, Kammerherr in Leistenow bei Utzedel. Frhr. v. der Heyden-Rynsch in Halle. Frhr. v. der Heyden-Rynsch, Landrath in Dortmund. Heyder, Rittergutsbesitzer in Grätz. *Hillner, Oberst. H. Hirsch in Woolwich. *Dr. Hirschwald, Professor. *Graf Botho von Hochberg. v. Hochwächter in Wiesbaden. G. J. Hockmeyer in Hamburg. Bernhard Hoehl, Schaumweinfabrikant in Geisenheim. *Dr. R. Hoeniger, Privatdozent. *v. Hoffmann, Präsident. *Hoffmann. *Hoffmann, Baurath. v. Hoffmann, Regierungspräsident in Aachen. *Dr. J. Hofmeyer. Seine Durchlaucht Kraft Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen in Dresden. *Paul Holzapfel, Königl. Hoflieferant. *Gebrüder J. C. F. Hölzel. *C. Hölzke, Kaufmann. v. Homeyer in Ranzin. v. Homeyer in Murchin. E. Honig, Rittergutsbesitzer in Gralow. *Fritz Hoogeweg. *Hopf, Geh. Regierungsrath. *Höpfner, Kammerdiener. Fräulein B. Hornung und Nichte in Potsdam. Hosens, Geh. Oberregierungsrath in Straßburg i. E. Richard Hoßfeld, Baumeister. *H. v. Hövell, Hoflieferant. Otto J. Hubbe in Hamburg. H. Hülsberg, Gutsbesitzer in Vorhalle. *Hundrich, Bankdirektor. *Herm. Ide, Hoflieferant. Frau de Illies in Biederitz. v. Itzenplitz, Regierungspräsident in Coblenz. *v. Jacobi, Oberst a. D. v. Jagow, Kammerherr in Crüden. *Dr. Jahn. *Dr. Jähns. E. Jansen, Geheimer Kommerzienrath in Dülken. *W. Jantzen. v. Jeetze in Pilgramsheim. *Fräulein v. Jena. *George Joachimsthal. v. Jordan, Rittergutsbesitzer in Bannau. v. Jordan, Bezirkspräsident in Colmar. *Dr. Jurisch. v. Kalckreuth in Obergorzig. v. Kameke, General der Infanterie in Hohenfelde. Graf v. Kanitz in Schmuggerow. *Kanzki, Geheimer Hofrath. *Louis Kap-herr, Rentier. Karbe in Adamsdorf. *Karcher, Admiral. v. Kardorff, Landrath in Wabnitz. Graf v. Keffenbrinck in Griebenow. v. Keffenbrinck, Rittergutsbesitzer in Alt-Pleetlin. G. v. Keffenbrinck in Greifswald. *Dr. Kekulé, Professor. *Keller, Geheimer Baurath. Graf v. Keller, Kammerherr in Potsdam. v. Kessel in Zöbelwitz. *Kessemeier sen. und jun., Zahnärzte. Kettlitz, Ziegeleibesitzer in Töpchin. Louis Kiehn, Rittergutsbesitzer in Pinsk bei Schubin. Kikebusch, Superintendent in Zehdenick. Kirchner, Oberamtmann in Dahlem. Kirdorf, Generaldirektor in Rheinelbe. Ed. Kisker in Halle in Westfalen. *Wittwe Kisskalt. G. Klamroth, Kommerzienrath in Halberstadt. J. Klamt in Saarau. *Frau Direktor Klée. Klein, Maschinenfabrikant in Geisenheim. v. Kleist, Oberst in Gebersdorf. Graf v. Kleist in Schmenzin. v. Kleist in Nemitz. v. Kleist-Rhetzow, Erbküchenmeister in Gr. Tychow. v. Kleist-Rhetzow, Oberpräsident a. D. in Kieckow. v. Klinckowstroem, Kammerherr und Geheimer Regierungsrath in Drehnow. Friedrich August Klingholz in Bonn. Gräfin v. Klot-Trautvetter in Preetz. *L. Knaus, Professor. Frhr.

E. v. Knigge in Endorf. *A. Knoblauch, Direktor. Frhr. von und zu Knyphausen, (durch Amtmann Schragmüller in Mengede). *Dr. Koch, Reichsbank-Präsident. Koch, Ober-Regierungsrath in Koblenz. *W. Koebke, Königlicher Kommissionsrath. *Fräulein v. Koeckeritz. E. Koegel in Lüdersdorf. Koerner, Landschaftsrath in Stolenczyn bei Wapno. *D. Kögel, Oberhofprediger. *Dr. Köhler, Stabsarzt. August Kohlhaas, Fabrikbesitzer zu Erbach. Max Köhne in Domersleben. *Kolbe, Regierungsrath. Kolbe in Blesewitz. v. Köller, Landrath in Ossecken. v. Köller, Landschaftsdirektor in Schwenz. C. König in Böckel. *Dr. W. Körte. Kosa in Neuendorf. v. Kotze, Generallieutenant in Hannover. E. Kracht, Wasserbauinspektor in Kurzebrack. *Krake, Oberstlieutenant. *Dr. Kranse, Professor. *Richard Krebs, Rathsmaurermeister. *Kreismann, Generalkonsul a. D. *A. Kremser, Direktor. Pfarrer Kriege und Fräulein Kriege in Lengerich. v. Krockow in Rumbske. R. C. Krogmann in Hamburg. *v. Krosigk, Generallieutenant. *Krost, Rentier. v. Kruse in Neetzow. Kueckebusch, Rittergutsbesitzer in Pomellen. Kühn in Damitzow. *Dr. Kummer, Professor. Kunkel, Landes-Oekonomierath in Markowo bei Gr. Morin. v. Küster in Lomnitz. *Kyllmann, Baurath. *O. Lademann (in Firma W. Dittmar). *Dr. Lange, Professor. *Emil Lampson. *Dr. Landolt, Professor. Landsberg, Regierungsassessor in Trier. C. E. Lang in Hamburg. Baron v. Langen in Rosengarten. *v. Lattre, General der Infanterie z. D. *Laué, Rechtsanwalt. *Frau v. Lauer geb. Ermeler. v. Laurens in Wiesbaden. *Frhr. v. Ledebur. *Lehmann, Wirklicher Geheimer Kriegsrath. J. Lehmann, Professor in Kiel. *Frau Lehr. *Leist, Hofbuchhändler. Louis Lekenbusch in Barmen. Leutze, Generallieutenant in Danzig. *Heinrich Leo, Bankier. *Lepcke, Kunstauktionator. *Lesse, Justizrath. *Lesse, Geheimer Justizrath. v. Lettow in Schönow. v. Lettow, Generallieutenant in Stettin. *Dr. Lenthold, Generalarzt. *v. Leutsch, Hauptmann. *v. Levetzow, Wirkl. Geh. Rath, Landesdirektor a. D. *v. Levetzow, Kammerherr. v. Levetzow in Gr. Wubiser. *D. Lewinsohn. Frhr. v. der Leyen in Haus Meer. Frhr. v. der Leyen in Blömersheim. *H. Lichtsinn. v. Lieres und Wilkau, Rittergutsbesitzer in Paserwitz. v. Lieres und Wilkau, Kammerherr und Landrath in Waldenburg. *Lietzmann, Kommissionsrath. *E. Lietzmann, Rentier. Frhr. v. Lilienkron in Sproitz. *Limann, Kommissionsrath. *Frau Limann. Graf v. Limburg-Stirum in Gr. Peterwitz. v. Lindequist, Generallieutenant in Stuttgart. *Lindner, Fabrikbesitzer. *Lindstedt & Sänberlich. v. Livonius in Wendisch-Carstnitz. *Frhr. v. Loën, General der Infanterie. H. v. Loesch, Landesältester in Cammerswaldau. v. Loesewitz in Leutschow. *Dr. Otto Loewenstein. *Dr. Lossen, Professor. *Dr. Lucae, Professor. Dr. Lucius in Frankfurt a. M. *August Lüdecke. A. Lüdecke in Wittenberg. *K. Lüders, Geheimer Ober-Regierungsrath. Ernst Lüttcke, Kaiserlich deutscher Vizekonsul in Damaskus. *Frhr. v. Lyncker, Hausmarschall Seiner Majestät des Kaisers und Königs. *Robert Maaß. *Magnus, Regierungsrath. v. der Malsburg, Kammerherr in Escheberg. Frhr. v. Maltzahn in Roidin. A. Mann, Gutsbesitzer in Nieder-Jesar. *Dr. Marckwald, Privatdozent. Hermann Marcuse, Rentner zu Niederwallnf. Marggraf, Amtsvorsteher in Wolfswinkel. v. der Marwitz in Wundichow. *v. Massow. v. Massow, Rittergutsbesitzer auf Bandseckow bei Wendisch-Silkow. Graf v. Matuschka in Vollrads. Mauritz, Kommerzienrath in Uerdingen. *v. Maybach, Staatsminister. Frau Meding auf Barckewitz. Wilhelm Meister in Frankfurt a. M. *Dr. Meitzen, Professor. Memerty, Generallieutenant

z. D. in Wiesbaden. *C. Mennicke. *Menfing, Kapitän z. S. *C. Menzel. Frau Max Merk in Darmstadt. Merklinghaus, Rechnungsrath in Köln. Graf v. Merveldt in Schloß Lembeck. *Frau Marie Meffner. Albert Metzler in Frankfurt a. M. Carl Metzler in Frankfurt a. M. Meurer, Rittergutsbesitzer in Radewiese. *C. W. Meyer. Meyer, Gerichtsrath in Lübbecke. Konsul W. E. Meyer und Frau in Bermuda. Arnold Otto Meyer in Hamburg. *Mießner, Geheimer Regierungsrath. *Dr. v. Miquel, Finanzminister. Frhr. v. Mirbach, Hauptmann in Antwerpen. *Freifrau v. Mirbach. *Frhr. v. Mirbach, Lieutenant. *W., O. und S. v. Mirbach. Moderow, Rittergutsbesitzer in Hermsdorf. Diedr. Moeller in Schwelm. *Graf v. Moltke. Moltz in Boldekow. *Gräfin v. Monts. v. der Mofel, Ober-Regierungsrath in Aachen. *C. Mofolf, Rentier. Moffler, Professor in Greifswald. Mühlenbeck, Assessor in Gr. Wachlin. Mülhaus, Rentner in Eltville. Frhr. v. Müllenheim-Rechberg, Kammerherr in Straßburg i. Els. *Frau Konsul Müller. *F. W. Müller. *Müller, Regierungsrath. *Erich Müller, Geheimer Regierungsrath. *Müller, Major. Christ. und E. Müller in Bergneustadt. Frhr. v. Münchhausen in Wollstein. *Müfeler, Rechtsanwalt. Naffe, Ober-Präsident in Koblenz. zur Nedden, Landrath in Saarbrücken. *Karl Neuburger, Bankier. de Neufville, Generalkonsul in Frankfurt a. M. Alfred de Neufville in Frankfurt a. M. Neuhaus, Landrath in Hattingen. *Emil de Néve, Kaufmann. F. v. Niebelschütz in Gleinitz. *G. Nobiling, Bäckermeister. *Nobis. *Nordmann. v. Oberniz, General der Infanterie in Honnef. *Oechelhäuser, Kommerzienrath. *Oechelhäuser, Generaldirektor. *G. Oehlmann. v. Oehlschläger, Reichsgerichts-Präsident in Leipzig. Frhr. v. Oelfen in Bietnitz. *v. Oidtmann, Oberst. v. Oidtmann, Generallieutenant in Erfurt. *Olshaufen, Professor. Dr. Olshaufen, Reichsgerichtsrath in Leipzig. v. Oppenfeld in Reimfeld. *Oppenheim, Ober-Tribunalsrath. Graf v. Oriola in Büdesheim. *Orth, Geheimer Baurath. v. der Often in Blamberg. v. der Often in Schloß Penkun. v. der Often in Warnitz. v. der Often, Landrath in Witzmitz. v. Often, Oberst in Dretzel. Frau Marie Oftermann in Wiesbaden. *A. Oftrowski, Buchdruckereibesitzer. O'Swald, Senator in Hamburg. O'Swald, Generalkonsul in Hamburg. *Max Paafch. *v. Pape, Generaloberst. *Fräulein A. v. Pape. *Fräulein E. und M. v. Pape. Frau Papst in Bellevue bei Cöpenick. *Parey, Lieutenant a. D. *Pechstein, Premierlieutenant. Dr. Pernice, Geheimer Medizinalrath zu Greifswald. Graf v. Perponcher-Sedlnitzky in Ornshagen. Perfius, Wirklicher Geheimer Rath. v. Peftel, Kammerherr und Landrath in Bruche. Peters, Oekonomierath zu Sieden-Bollenthin. v. Petersdorff in Großenhagen. v. Petersdorff, Generalmajor in Frankfurt a. O. Petersen, Kaiserlich Deutscher Konsul in La Guayra. *Julius Petri. Petri, Präsident in Straßburg i. Els. *Philippsborn, Ober-Ingenieur. Johann Pieper in Herford. *v. Pleffen, Generallieutenant. Frhr. v. Plettenberg in Mehrum. v. Ploetz in Stuchow. Frau Emilie v. Pogrell in Wehlefronze. Pollier, Kaiserlich Deutscher Konsul in Cincinnati. *Frau v. Pommer-Efche. v. Pomat (?) in Friedrichshein. *Oskar Poppe. v. Portatius, Major a. D. in Frankfurt a. M. v. Portatius, Legationssekretär in Teheran. *Graf F. v. Pourtales. *Carl Prächtel, Fabrikant. *Adolph Preuß. *Oberamtmann Preuße. *v. Prillwitz. *Frau Printz. v. Prittwitz und Gaffron in Moisdorf. B. v. Prittwitz in Casimir. v. Prittwitz in Gläsen. Gräfin v. Pückler in Schlesien. Graf v. Pückler in Branitz.

Graf v. Pückler-Burghaus, General-Landschaftsdirektor in Breslau. Frhr. v. Puttkamer in Zartenthin. v. Puttkamer, Kammerjunker in Schlackow. O. v. Puttkamer in Barnow. Max v. Puttkamer in Lossin. W. v. Puttkamer in Neu-Kolziglow. Frau v. Puttkamer in Pausin. v. Puttkamer in Repzin. Walter Quinke in Gr. Lichterfelde. v. Quistorp in Crenzow. Paul Rabe, Königlicher Domänenpächter in Ermsleben. v. Rabe, Oberstlieutenant in Saarburg. *M. Radmann und Sohn. *Karl Rakenius & Comp. *Frau Maurermeister Ramelow. Graf zu Rantzau-Breitenburg. *v. Rauch, Generaladjutant. W. C. Rauenthal in Barmen. *Th. Reichel, Kaufmann. *Graf v. Reichenbach-Goschütz, Premierlieutenant. *E. Reitzenstein, Ober-Regierungsrath. *Frhr. v. Reitzenstein, Generalmajor z. D. Frau Adolf Remy in Neuwied. *Dr. Konrad Rethwisch, Professor. S. D. Heinrich XIII. Prinz Reuß in Baschkow. S. D. Heinrich XVIII. Prinz Reuß in Ludwigslust. *Verwittwete Frau v. Rex. v. Rexin in Wödtke. v. Rheden, Landrath in Rheden. *E. Rhodius. v. Ribbeck, Rittergutsbesitzer in Ribbeck. *E. Richter. *Richter, Wirklicher Geheimer Admiralitätsrath. Richter, Ziegeleibesitzer in Zehrendorf. Richter, Präsident des Oberschulraths in Straßburg i. Els. *Frhr. v. Richthofen, Polizeipräsident. *v. Richthofen, Professor. Frhr. v. Richthofen in Kohlhöhe. Frau v. Rieben. Dr. Rieck, Sanitätsrath in Cöpenick. v. Riepenhausen, Kammerherr auf Crangen. *Frau Riese. *Dr. Rieß, Privatdozent. Frhr. v. Rigal-Grunland in Grunland. Graf v. Rittberg in Balfanz. Robert-Tornow, Rentner zu Hattenheim. Roeper und Krause, Direktoren des Berliner Holzcomptoirs. *J. Rohde. v. Rohr, Major in Haus Demmin. Rohrbeck, Rittergutsbesitzer in Schillersdorf. *Frhr. v. Romberg, Ceremonienmeister. *Rooch. *Roos, Premierlieutenant. *Karl Rose, Hoflieferant. Rose, Direktor in Cannes. *v. Rosenberg-Gruszczynski. Frau v. Rosenstiel in Gorgast. *Dr. Rösing, Geheimer Ober-Regierungsrath. Frhr. v. Rotenhan in Buchwald. Graf v. Rothkirch und Trach in Panthenau. *Geheimer Ober-Regierungsrath v. Roux und Frau. *Karl Rudorff. G. v. Ruffer, Geheimer Kommerzienrath in Breslau. Dr. Sachau, Professor. v. Saldern, Oberst in Brallenthin. *Sallbach, Generallieutenant. Fräulein B. v. Sander in Erfurt. v. Santen, Major a. D. in Weimar. Sazzazin, Gutsbesitzer in Guntershausen. *Schaller, Assessor. *F. Schaller, Maler. *Scheffer-Boichorst, Professor. Fritz Scheibler, Fabrikant in Burtscheid. *Scheller, Geheimer Regierungsrath. *v. Schelling, Staatsminister. *v. Schele, Referendar. Frhr. v. Schenck zu Schweinsberg, Kaiserlicher Gesandter in Teherau. Moritz Scherz in Schwelm. Scheunemann, Oekonomierath in Dünnow. *Dr. Schiemann, Geheimer Staatsarchivar. *W. Schimmelpfeng. Schlange in Schöningen. *v. Schleinitz, Generallieutenant z. D. Frhr. v. Schlichting in Wilkau. Frhr. v. Schlichting in Schlichtingsheim. Graf v. Schlieben in Sanditten. *Graf v. Schlieffen, General à la suite. Frau Gräfin v. Schlieffen in Sandow. v. Schlieffen in Kürtow. Fräulein Schlittgen in Wahlershausen. Schlutow, Geheimer Kommerzienrath in Stettin. Verwittwete Frau Geheime Kommerzienrath Schlutow in Stettin. *Verwittwete Frau Major v. Schmeling-Diringshofen. Graf v. Schmettow in Dammitsch. *Josef Schmidt, Maurermeister. *J. Schmidt, Baumeister. *D. Schmidt, Konsistorial-Präsident. *F. Schmidt. Schmidt, Amtsvorsteher in Oberröblingen. v. Schmidt-Wirusz in Kowalski. Dr. Hermann Schmidt, Professor in Breslau. Dr. Schmidt, Sanitätsrath in Sachsenhausen. Schmidt, Kaiserlich Deutscher

Konsul in Pernau. v. Schmiterlöw, Rittergutsbesitzer in Draheim. *Schnackenburg, Oberstlieutenant a. D. *Schneider & Hauschild. H. D. F. Schneider in Neunkirchen. *Arthur Schnitzler, Fabrikbesitzer. *R. Schobert, Schulvorsteher. *v. Scholl, Oberst und Flügeladjutant. *v. Schönaich, Major in Werben. S. Erl. Graf v. Schönburg-Glauchau in Gusow. Müller v. Schöneich, Major a. D. in Werben. F. Schott, Kaiserlicher Konsul in Gibraltar. *Ernst Schotte, Hofbuchhändler. Schrader, Pfarrer zu Wehlheiden. H. Schramm in Krusenfelde. Schreiber, Rittergutsbesitzer in Wolframshausen. *Schreiner, Geheimer Regierungsrath. L. Schreyer in Bünde. Dr. Schröder. v. Schröder, Rittergutsbesitzer in Gottberg. H. Schröder, Kaufmann in Stettin. Schröder, Rittergutsbesitzer in Rützow. *Dr. Schubart, Regierungsrath. Graf v. der Schulenburg, Kammerherr in Emden. Graf v. der Schulenburg, Hofmarschall in Hannover. C. H. Schultz in Rüdesheim. *Schultz, Pfarrer. *Frau Heinrich Schultze-Zitelmann. *A. Schultze. Schultze, Regierungsrath in Zoppot. *Gustav A. Schulz. *Oskar Schulz, Kaufmann. Dr. Schulz in Liebenfelde. Schumann, Rittergutsbesitzer in Darz. A. Schurz, Rentner in Eltville. v. Schütz in Butzow. v. Schutzbar gen. Milchling, Rittmeister a. D. in Hohenhaus. Ferdinand Schütze, Rentier in Greifswald. *Adolf Schwabe, Rentier. *Schwabe, Konsul. Gräfin v. Schwanenfeld in Altona. Schwarz in Hasenfeld. *Dr. Schweigger, Professor. *v. Schweinitz, Wirklicher Geheimer Rath. Graf T. v. Schweinitz in Berghof. Gräfin Alexandrine v. Schweinitz, geb. Gräfin zu Egloffstein in Hansdorf. v. Schweinitz, Botschafter in St. Petersburg. Graf v. Schwerin in Ducherow. Graf v. Schwerin, Landrath in Swinemünde. Graf v. Schwerin in Sophienhof. Graf v. Schwerin, Landrath a. D. in Schwerinsburg. Graf v. Schwerin in Löwitz. Gräfin v. Schwerin in Tamsel. Graf v. Schwerin in Bohrau. Graf v. Schwerin, Kammerherr in Neustrelitz. v. Schwerin in Janow. v. Schwerin in Hohen-Brünzow. Schwietzke, Kreisdeputirter in Wahlsdorf. Frhr. v. Seckendorff in Brock. Frhr. v. Seckendorff, Hofmarschall in Kiel. *Oswald Seehagen. *Frau Geheimrath Sell. *Frhr. v. Senden-Bibran, Admiral. *Frhr. v. Senden-Bibran in Reisicht. Frhr. v. Senden in Natzlaff. Sengenwald, Präsident der Handelskammer in Straßburg i. Els. *Dr. Sering, Professor. Seydel in Gostau. *Gräfin v. Seyssel d'Aix. *Frau Generalkonsul Sichard. *Franz Siechen. *H. Siemens, Fabrikdirektor. Graf v. Sierstorpff in Endersdorf. Freiin v. Sierstorpff in Gehrden. *Emil Sixtus. Suethlage, Landschaftsrath in Borntin. *v. Sommerfeld, General. v. Sommerfeld, Regierungs-Präsident in Stettin. v. Somnitz, Landrath in Anklam. Frau v. Somnitz in Goddentow. *F. C. Sonchay. C. Spannagel, Fabrikbesitzer in Boerde. Frau Kommerzienrath Später in Koblenz. *S. Speyer. *Spieker, Geheimer Ober-Regierungsrath. *Frau Hedwig Spielberg. *Spinola, Geheimer Ober-Regierungsrath. *Spitta, Geheimer Baurath. *Sprenckmann, Rechtsanwalt. *Ferdinand Springer, Verlagsbuchhändler. *Friedrich Springer, Verlagsbuchhändler. *Steffen, Major a. D. Steifensand in Schwichow. Frau Stein in Trier. *Dr. v. Steinan-Steinrück. *v. Steinbach, Generalmajor z. D. Eduard Graf v. Steinberg in Brüggen. C. Steinmüller in Gummersbach. *Frau v. Stenglin. Joh. Heinr. Sternenberg & Söhne in Schwelm. *L. Stieber, Zimmermeister. v. Stiehle, General in Baden-Baden. Stilgebauer, Direktor in Frankfurt a. M. *Otto Stoffregen. Gräfin Bolko v. Stolberg in Schlemmin. Graf zu Stolberg-Wernigerode,

Polizeipräsident in Stettin. R. Stolpe in Eberswalde. *F. Storbeck, Baumeister. *C. Stöter, Bankier. *Strauß, Kalkulator. *v. Strubberg, General der Infanterie. *v. Strubberg, Hauptmann. *Fräulein E. und A. v. Strubberg. Studt, Oberpräsident in Münster. v. Stumpfeld-Lillienancker in Behrenshagen. J. B. Sturm, Weingroßhändler in Rüdesheim. Henry Suermondt in Aachen. *Suersen, Geheimer Hofrath. *Alfred Sy, Hof-Goldschmied. *Frau Sy geb. v. Espinol in Dresden. *Sydow, Wirklicher Geheimer Rath. v. Sydow in Stolzenfelde. v. Sydow in Dobberpfuhl. Frau v. Sydow (durch Amtmann Schragmüller in Mengede). E. Szarbinowski, Regierungsbaumeister in Inowrazlaw. *Täger, Geheimer Baurath. Täger, Präsident in Magdeburg. *Fr. Tannhäuser. *Dr. Thayssen. Fräulein v. Thielau in Schlesien. *Ernst Thiele (Firma Gebrüder Thiele). Frhr. v. Thielmann, Kammerherr in Jacobsdorf. Frhr. v. Thielmann, Königlicher Gesandter in Hamburg. *Otto Tidemann. Frau Dora v. Tiedemann. *Frau Adele Tielemann. *Tiemann, Professor. *Dr. F. Tiemann. *Tiktin, Rechtsanwalt. *Dr. Tobler, Professor. *Dr. Trautmann, Geheimer Medizinalrath. *Dr. v. Treitschke, Professor. v. Treskow, General in Wartenberg. Fräulein v. Treskow in Karlowitz. v. Treskow, Generalkonsul in Kapstadt. Trillius in Marokko. *v. Troschke, Frau Generallieutenant. *Trowitzsch & Sohn. Frhr. v. Tschammer in Quaritz. Tschoppe, Landrath in Oldenstadt. *Graf v. Unruh, Ministerialdirektor. *Dr. Vahlen, Professor. *v. Versen, Generallieutenant. v. Villaume, General in St. Petersburg. Frhr. v. Vincke, Landrath in Hamm. *C. Vogel. *Frau Kommerzienrath Vollgold. *Vollmer, Dozent. Familie E. und R. Vopelius in Salzbach. C. G. Vorhalle in Hagen. T. Vorwerk in Schwelm. Dr. v. Voß, Regierungsrath in Koblenz. Graf v. Wachtmeister in Bassendorf. Frhr. v. Wackerbarth, Kammerherr in Briesen. *C. Waechter. Wagener, Justizrath in Stralsund. *Dr. Wagner, Professor. Wagner, Landrath in Rüdesheim. Dr. W. Wagner in Odessa. v. Waldow in Dannenwalde. *Frau v. Wallenberg. Graf v. Wartensleben, Generallieutenant z. D. in Schwirsen. Graf v. Wartensleben, Landrath in Genthin. *Dr. Wattenbach, Professor. *P. Wedekind, Generalkonsul. Graf v. Wedel in Sandfort. Graf v. Wedel, Rittergutsbesitzer in Kannenberg. v. Wedemeyer in Schönrade. v. Wedemeyer in Hohenwartenberg. Weegmann, Regierungsrath in Köln. v. Weiher in Vietzig. *Dr. Weinhold, Professor. *Weise, Stadtrath. Weiß, Apotheker in Neutomischel. *Welty, Oberst. *Wennen, Kaufmann. *Fräulein Wenzel. *v. Werder, General der Infanterie. *Wilhelm Werkmeister. *Wermuth, Geheimer Ober-Regierungsrath. *Wernicke, Kaufmann. *Dr. Wesendonk, Privatdozent. *v. Westernhagen, Major. Weyerbusch, Fabrikbesitzer in Elberfeld. *Weymann, Präsident. v. Wiedebach-Nostiz in Arnsdorf. Dr. Wiederhold in Wahlershausen. *Wiegand, Direktor. Carl Wilcke, Fabrikbesitzer in Stolp. Dr. jur. A. Wilhelmj in Wiesbaden. Wilhelmj, Ober-Gerichtsprokurator a. D. in Hattenheim. *Ernst Wilke (in Firma Heinrich Schulze). *Wilke, Justizrath. Wilke, Geheimer Kommerzienrath in Guben. *Willmann, Rentier. *Wilm, Hofjuwelier. *v. Wilmowski, Geheimer Ober-Justizrath. *P. Wimmel. *Winterfeldt, Justizrath. v. Winterfeldt, Ritterschaftsrath in Krieschow. v. Winterfeldt, Generallieutenant in Hannover. Frau v. Wißmann in Falkenberg. v. Witte in Falkenwalde. Dr. Wittenstein in Barmen. *Wittich, Geheimer Regierungsrath. *v. Woedtke, Geheimer Ober-Regierungsrath.

v. Woedtke in Woedtke. Baronin v. Wolff in Gr. Lichterfelde. Wuthenau in Deutsch-Paulsdorf. Wuttke, Pastor in Ribbeck. Frau v. Zabeltitz in Eichow. v. Zanthier in Pütnitz. v. Zanthier, Landrath in Franzburg. Frhr. v. Zedlitz und Neukirch, Schloßhauptmann in Sierakowo. Baronin v. Zedlitz-Leipe in Rothkirschdorf. Frhr. v. Zedlitz-Leipe in Käntchen. Graf v. Zedlitz-Trützschler, Staatsminister, in Großenbohrau. Graf v. Zedlitz-Trützschler in Nieder-Pomsdorf. Zeidler, Gutsbesitzer in Dolgenbrodt. *August Zeiß, Fabrikbesitzer. *Generallieutenant v. Zenner und Frau. v. Zenner, Rittergutsbesitzer in Gr. Raden. Zinglod in Pölitz. v. Zitzewitz in Beßwitz. v. Zitzewitz in Püstow. v. Zitzewitz in Zezenow. v. Zitzewitz in Crien. v. Zitzewitz in Dumröse. *Oskar Zucker. *Wilhelm Zwicker, Rentier.

Außerdem 77 Geber mit Einzelbeiträgen unter 10 Mark, in Summa 322 Mark.

Sammlungen in Gemeinden, Kreisen ꝛc. der Monarchie.

(Nach der Höhe der Gaben geordnet.)

A. Größere Sammlungen: *Kollekte bei den Evangelischen Berlins. Durch Stadtrath Otto Hubbe in Magdeburg. Durch Oberpräsidium von Westpreußen. *Durch Reichsbankpräsident Dr. Koch. *Durch Theodor Müller, in deutschen Gastwirthskreisen. Durch Regierungs-Hauptkasse in Posen. *Kollekte bei den Evangelischen Charlottenburgs. Durch v. Tepper-Laski, Regierungspräsident in Wiesbaden. *Hofstaat Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm I. Durch v. Seydewitz, Landrath in Görlitz. Durch Ostpreußische Landschaftliche Darlehnskasse in Königsberg. Durch Carl Pfeiffer und A. Streit in Cassel. *Durch Landrath Stubenrauch. *Durch Oberbürgermeister Fritsche. *Durch Richard v. Hardt. Durch Georg W. Wätjen in Bremen. Durch Oberpräsidium von Schleswig-Holstein. Durch Offiziere des aktiven und Beurlaubtenstandes des 5. Armee-Korps.

B. Kleinere Sammlungen: *Durch Adolph Engelhard. Durch Kammerherrn v. Alvensleben in Neugattersleben. Im Stadtbezirk Bielefeld. Durch Frhrn. Heyl zu Herrnsheim in Worms. *Durch Stadtrath Bail. Im Kreise Templin. *Durch das Charlottenburger Komitee. *Durch Geheimen Kabinetsrath v. Lucanus. Durch Rittmeister v. der Hagen in Oberlößnitz. Im Kreise Herford. Durch Truppentheile und Militärbehörden des 15. Armee-Korps. Durch L. Pfeiffer in Cassel. Durch Landrathsamt in Angermünde. Durch Prediger Nielsen in Potsdam. In der Garnison Potsdam. In der Stadt Mannheim. Durch Professor Dr. Uhlig in Heidelberg. Im Kreise Osthavelland. *Durch Ceremonienmeister v. Veltheim-Schönfließ. Durch Schloßhauptmann Grafen v. Lüttichau in Niesky. Durch Amt Wetter a. d. Ruhr. Durch Staatsanwalt Dr. Borchert in Steglitz. *Durch Kommerzienrath Lüdecke. Durch Landrath Harz in Schwelm. Durch Oberbürgermeister Reuscher in Brandenburg a. H. Durch Landrathsamt Naugard. Durch Kammerherrn v. dem Borne in Berneuchen. Durch Landrathsamt in Rathenow. Durch Frau Kommerzienrath Haenschke in Waldenburg i. Schl. Durch v. Portatius in Schwarzwaldau. In Frankfurt a. O. Im Kreise Neu-Ruppin.

C. Kleinste Sammlungen: Im Kreise Minden (ohne Stadt Minden). *Durch Generalkonsul Schmidt. Im Kreise Gardelegen. In Gerbstedt, Belleben, Piesdorf, Nauendorf und Haus Zeitz. Durch Landrathsamt in Minden. Durch Fabrikbesitzer Herstadt in Marsdorf. Durch Regierungspräsident Frank v. Fürstenwerth in Sigmaringen. Durch Frau v. Schmeling in Weimar. Im Kreise Neustettin. Durch Landrath Grafen v. Bernstorff in Kyritz. Im Landkreise Bielefeld. Durch Landrath Spude in Bochum. *Durch Kammerherrn v. Hessenthal. *Durch Offiziere der Kriegsakademie. *Durch Wilhelm Meyer. *Durch Pfarrer Kuntze in Lichtenberg. Durch Kreis-Kommunalkasse in Mühlhausen i. Th. Im Kreise Guhrau. Durch Grafen v. Zedlitz-Trützschler in Petrikau. In Aschersleben. Durch Grafen v. Krassow in Pansewitz. In Stadt Anklam. Durch H. v. Ruffer in Rudzinitz. Durch Landrath Dr. Baltz in Gelsenkirchen. Durch Superintendent Quandt in Wittenberg. Durch Pastor Aulich in Polkwitz. Durch Landrathsamt Landsberg a. W. *Durch A. Hester. Durch Grafen v. Finckenstein in Jäskendorf. Durch Frau Professor Haase in Breslau. Im Kreise Thorn. Durch Schloßhauptmann v. Münchhausen in Erdmannsdorf. Im Kreise Aschersleben. Durch Geheimrath Lautz in Bonn. Im Kreise Rosenberg, Oberschl. *Durch Beamte der Ministerial-, Militär- und Baukommission. Durch Regierungspräsident v. Brauchitsch in Erfurt. Durch Kammerherrn v. Leipziger in Kropstädt. Durch Landrathsamt in Seelow. Durch Landrathsamt in Herford. Durch Landrathsamt in Crossen. Durch Landrath v. Sametzki in Nieder-Kunzendorf. Durch Kammerherrn und Landschaftsdirektor v. Witzleben in Görlitz. *Durch Firma Julius Sittenfeld. Durch Amt Bracke i. Westf. Durch Landrath v. Jagow in Perleberg. *Durch Expedition der Neuesten Nachrichten. Durch Amt Herford-Hiddenhausen. Durch Generallieutenant Grafen v. Roon in Krobnitz. Im Landkreise Liegnitz. Durch Landrathsamt Tarnowitz. Durch Major v. der Osten in Gr. Jannewitz. Durch Stadtkasse in Cöpenick. Durch Landrathsamt in Drossen. Im Kreise Kalau. *Durch diensthuende Flügeladjutanten Seiner Majestät des Kaisers und Königs. *Im Amtsbezirk Pankow. Durch preußische Offiziere in Ulm. Durch Landrathsamt in Kottbus. Durch Landrathsamt in Lübben. Durch A. v. Rumohr in Rundhof. Im Oberwesterwaldkreise. Durch Amt Heepen i. Westf. Durch Landrathsamt Höxter. Durch Amt Hattingen i. Westf. Im Kreise Steinfurt. Im Amtsbezirk Pr. Oldendorf i. Westf. Durch Landrathsamt in Diez. Durch Landrathsamt in Anklam. Durch Kreis-Kommunalkasse in Sorau. Durch Stadthauptkasse in Erfurt. Durch Landrathsamt in Kempen. Durch Landrath Frhrn. v. der Heyden-Rynsch in Dortmund. In Stadt Grabow a. O. *Im Wilhelmsstift zu Charlottenburg. Durch Amt Spenge i. Westf. Durch Seminardirektor Scheibner in Kyritz. In Heudeber i. Sachsen. In der Diözese Bunzlau II. Durch Otto Poensgen in M.-Gladbach. In Stadt Lübbecke. In Stadt Herford. Durch Landrathsamt in Hattingen. *Durch Geheimen Hofrath Kanzki. *Durch Oberstlieutenant z. D. v. Szczepanski. Durch v. Prittwitz in Cawallen. Durch Amt Dorstfeld i. Westf. In den Amtsbezirken Rauen und Markgrafpieske. Durch Amt Dielingen-Wehdem. Durch Amtsvorstand in Gr. Machnow. Durch Amt Gehlenbeck. Durch Kreis-Kommunalkasse Teltow. Durch Amt Rödinghausen. Durch Superintendent Petrenz in Templin. Durch Amt Alswede. Durch Oberpfarrer Stobwasser in Lychen. *Durch Wirklichen Legationsrath v. Dirksen. Durch Landrathsamt in Schlawe. Durch Bürgermeister Obenauer in Heppenheim. In einer Gesellschaft in Königsberg i. Pr. Durch Landrathsamt in Zielenzig. Durch Bürgermeister

v. Gerschow in Beeskow. Durch Amt Lottin. Durch Frhrn. v. Buddenbrock in Kl. Tschirne. Durch Amt Engen. *Durch Direktor Sterzel. Im Amtsbezirk Berchen. Durch v. Tschirschky und Boegendorff in Kobelau. In der Gemeinde Lotte. *Durch Richard Würzbach. Durch Amt Lütgendortmund. Durch H. Hoffhauer in Bünde. Im Gutsbezirk Berge bei Nauen. Durch Amtsvorsteher zu Sauen. Durch Amt Hüllhorst. Durch Amtmann Junk in Lotte. Durch Amt Levern. *Durch Blessin. Durch Regierungsbaumeister Menckhoff in Arolsen. *Durch Reichs-Marine-Amt. Durch Amt Tecklenburg. Im Amtsbezirk Zülkenhagen. Im Kreise Guben. Durch Kreis-Kommunalkasse in Kalau. Durch Heinrich Delius in Versmold. In der Gemeinde Schönwalde, Prov. Brandenburg. Durch Amtsvorsteher Lamitsch in Pfaffendorf. Durch Landrathsamt in Prenzlau. Durch Bürgermeister Schönherr in Lorsch. Durch Oberpräsidium von Sachsen. Durch Gemeindevorstand von Grünau. Durch Bürgermeister v. Seehausen in Jüterbog. Durch Rud. Lenhartz in Bünde. Durch Expedition des Rheinischen Kuriers in Wiesbaden. Durch Pastor Hefftter in Himmelpfort. Im Amtsbezirk Schale. In der Parochie Dölln bei Zehdenick. Durch Amt Rahden bei Lübbecke. Durch Landrathsamt Langenschwalbach. Durch Infanterie-Regiment Nr. 97 in Saarburg. Durch Magistrat in Langensalza. In der Gemeinde Glasow. Durch Konsistorialrath Dr. Borgius in Posen. Durch Landrathsamt Neutomischel. In der Gemeinde Graby. Gendarmen des Bezirks Rappoltsweiler. In der Evangelischen Kirchengemeinde Ibbenbüren. In der Gemeinde Albrechtsdorf. In der Parochie Howisch. Durch Landrathsamt in Osterburg. Durch Bürgermeisteramt in Arnsberg.

Außerdem einige Sammlungen im Betrage von je 1 bis 5 Mark.

Kleine Sammlungen von Gesandtschaften und Konsulaten ꝛc.

(Nach der Höhe der Gaben geordnet.)

Durch Generalkonsulat Kapstadt. Durch Gesandtschaft Antwerpen. Durch Konsulat Quezaltenango. Durch Gesandtschaft Tokio. Durch Konsulat Maracaibo. Durch Ministerresident Zembsch in Lima. Durch Konsulat Santa Ana. Durch Konsulat Alexandrien. Durch evangelische Waldenser-Kirche in Italien. Durch Gesandtschaft Mexiko. Durch Konsulat Hiogo-Osaka. Durch Konsulat Amoy. Durch Ministerresident Peyer in Caracas. Durch Generalkonsulat Riga. Durch Konsulat San José de Costa Rica. Durch Generalkonsulat Batavia. Durch Konsulat Bombay. Durch Botschaft in Rom. Durch Konsulat Soerabaya. Durch Konsulat Bahia. Deutsche Kolonie in Konstantinopel. Deutsche Kolonie Bojota. Durch Konsulat Manila. Durch Gesandtschaft Bukarest.

Kleinere Sammlungen: Durch Konsulat Guatemala. Durch Konsulat Medellin. Durch Konsulat Saigon. Durch Konsulat Paris. Durch Konsulat San José de Cuenta. Durch Konsulat Bucaramanga. Durch Konsulat Valparaiso. Deutsche Kolonie Genua. Durch Gesandtschaft Oldenburg. Durch Konsulat Asuncion. Durch Konsulat Tehuantepec. Durch Generalkonsulat Sofia. Durch Konsulat Calais. Durch Generalkonsulat Barcelona.

Durch Konsulat Ouro Preto. Durch Konsulat Havre. Durch Konsulat Kiliani. Durch Ceremonienmeister E. v. Roedern in Luzern. Durch Konsulat Antofagasta. Durch Konsulat Guaymas. Durch Konsulat Arequipa. Durch Prediger Gutsche in Kapstadt. Durch Konsulat Paramaribo. Durch Konsulat Drammen. Durch Konsulat Salonik. Durch Konsulat Nagasaki. Durch Konsulat Kronstadt. Durch Konsulat Takao. Durch Pfarrer Fündeling in San Francisco. Durch Konsulat Beirut. Durch Konsulat Almeria. Durch Konsulat Jernsalem. Durch Konsulat Macassar. Durch Konsulat Falmouth. Durch Konsulat Neapel. Deutsche Kolonie Crajewo. Durch Konsulat Curaçao. Durch Konsulat Punta Arenas, Costa Rica. Durch Konsulat Apia. Durch Konsulat Bassein.

Sammlungen durch: Major a. D. Duncker, Unterstaatssekretär Dr. Fischer, Reichsbankpräsident Dr. Koch, Oberhofmeister Frhrn. v. Mirbach, Mitglieder des Evangelischen Kirchenbau-Vereins u. s. w., sowie Gaben von 109 ungenannten Gebern im Betrage von 42 032 Mark 80 Pf.

X.

Die Beschreibung der Kirche.

Das Aeußere.

Die Kirche ist im spätgermanischen, dem sogenannten Uebergangsstyl entworfen. „Germanisch“ und nicht mit dem falschen Worte „Romanisch“ sollte man den Styl bezeichnen, welcher sich bei germanischen Volksstämmen eigenartig und großartig herausbildete und in deutschen Gauen seine lieblichste und vollendetste Blüthe erreichte. Sein Ursprung reicht in die aus der antiken hervorgegangene altchristliche und byzantinische Baukunst, deren charakteristisches Merkmal die stete Wechselwirkung zwischen Italien und Byzanz ist, und deren herrliche Werke wir nicht nur in den Bauten christlich-römischer Kaiser, sondern als Deutsche vor Allem auch in den Bauten des kunstsinnigen großen Ostgothen-Königs Theodorich in Ravenna bewundern. Von hier nahm Karl der Große die Muster für Deutschland, vor Allen für den Dom in Aachen; von hier schmückte er seine große Kaiserburg bei Ingelheim am Rhein mit den Kunstschätzen, den Mosaiken, den herrlichen Säulengängen des Palastes Theodorichs. Aus diesen byzantinischen und ostgothischen Vorbildern entwickelte sich im 10. Jahrhundert bei den germanischen Stämmen, vorzugsweise in der Lombardei, in Deutschland und in der Normandie mit eigenthümlicher deutscher Kraft und mit urdeutscher, oft noch bis ins Heidenthum zurückreichender Anschauung, aber im Geiste der neu anbrechenden Zeit, der unübertroffen dastehende, erhabene, eigenartige germanische Baustyl. Die Entwickelung deutschen Herzens und deutschen Sinnes ist in ihm verkörpert, jugendliche Schwärmerei verbindet sich mit neckischem Uebermuth, feurige Begeisterung mit tiefer Schwermuth; Alles aber trägt den Stempel innerlicher, kindlicher Wahrheit ohne Falsch, ohne jede Geziertheit. Die Normannen übertrugen den Baustyl nach England, sie vermischten ihn in Apulien und Sizilien in künstlerischer und glänzender Weise mit byzantinischen und besonders mit arabischen Motiven und schufen wahr-

scheinlich durch byzantinische Meister die herrlichsten Glasmosaiken der Welt, denen sich nur die noch viel älteren in Ravenna aus römischer und ostgothischer Zeit, aus dem 5. bis 7. Jahrhundert ebenbürtig zur Seite stellen. Die in Apulien und Sizilien zahlreich erhaltenen Bauten aus der Normannen- und Hohenstaufen-Zeit, dem 11. und 12. Jahrhundert, sind von unvergleichlichem Zauber. Sie erreichten unter Barbarossas feingebildetem Sohne Kaiser Heinrich, bei welchem ebenso wie bei den Normannen die reichbegabten und kunstsinnigen Araber die Träger der Kunst und Bildung waren, ihre höchste Blüthe. Auch in Deutschland war die Glanzzeit des alten deutschen Reiches unter den Hohenstaufen gleichzeitig die Glanzzeit des germanischen Baustyles. Manche Bauten aus dieser Zeit tragen Spuren arabischer Kunst; noch mehr aber zeigen sich damals bei ihnen Anklänge an die erblühende Gothik; deshalb hat man diese Bauepoche mit dem Namen „Uebergangsstyl" bezeichnet.

Bis in den Norden Deutschlands, namentlich im Braunschweigischen, im Harz, vereinzelt sogar in der Mark Brandenburg, haben wir aus jener Zeit herrliche Bauwerke; in ihrer ganzen Pracht haben sie sich im Westen Deutschlands, vorzugsweise in den Rheingegenden, entfaltet. Wir erinnern an Köln, Bramweiler, Bonn, Andernach, Maria-Laach, Sinzig, Limburg, Koblenz, Mainz, Worms, Speyer und an die zahllosen Städtchen und Dörfer am Rhein, vom Elsaß an bis nach Holland, wo die Mehrzahl der hehren alten Dome und Kirchen in jenem schönen germanischen Style errichtet ist; wir erinnern an das alte Gelnhausen mit seiner stolzen Pfarrkirche und den Trümmern des Barbarossapalastes, von welchen bei der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche, wie bei der für die Kaiserin Augusta erbauten Gnadenkirche, der edelsten Perle Berlins, viele der schönsten Motive entlehnt sind. Bei beiden Kirchen ist auf Anregung Seiner Majestät des Kaisers die schöne Form des frei aufstrebenden Chores der Kirche in Gelnhausen nachgebildet und verleiht ihnen einen besonderen künstlerischen Reiz, trotzdem man für die Gnadenkirche anfangs Bedenken trug, diesen in die Gothik in hohem Maße übergehenden Chor dem in seinen übrigen Theilen strenger germanischen Bau anzufügen. Der erhebende Anblick des Münsters in Bonn, bei dem Eintritt durch das Neuthor in die Stadt, hatte auf die malerische schräge Stellung der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche maßgebenden Einfluß.

Seine Majestät der Kaiser nahm an den Arbeiten für die Kirche von Anfang an den lebhaftesten Antheil. Er besuchte am 20. Februar 1892 die Versammlung des großen Komitees und hielt dabei persönlich eine Ansprache. Der Bau wurde von Seiner Majestät, meist in Begleitung der Kaiserin, bis zu seiner Vollendung in jedem Jahre wiederholt mit allen Einzelheiten eingehend besichtigt, und es fanden bei Seiner Majestät in Berlin und in Potsdam zahlreiche Vorträge statt.

Die Grundrißgestaltung schließt sich an die bewährte Form des lateinischen Kreuzes an. Um aber den Bedürfnissen des evangelischen Gottesdienstes in vollem Maße zu genügen, ist das Langschiff verhältnißmäßig kurz, und die Vierung hat eine Weite von $21\frac{1}{2}$ m erhalten, so daß die einer Predigtkirche am meisten entsprechende Raumgewinnung in Gestalt einer Art von Centralanlage erstrebt worden ist. Das Langschiff und die beiden Querschiffe enthalten 1117, die Emporen 643 Sitzplätze;

im Ganzen sind also 1760 feste Sitzplätze vorhanden, welche durch Stühle auf mehr als 2000 gebracht werden können. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Tiefe der Sitzreihen nicht wie sonst mit 0,84 m sondern mit 0,94 m bemessen ist, um die Fußbänke nach Umdrehung um eine horizontale Axe bei Abendmahlsfeiern auch als Kniebänke benutzbar zu machen. Dem Langschiff ist, ähnlich der berühmten Vorhalle von St. Marco in Venedig, die Gedächtnißhalle mit zwei Apsiden vorgelegt. An der entgegengesetzten Seite, der Ostfront, liegt der Chor, umgeben von einem Kapellenkranz. In diesem Kranze befinden sich zwei große Sakristeien und zwei große Sitzungssäle, zu welchen man sowohl durch die Seitenportale in den Chorthürmen als auch durch ein Portal in der Mitte hinter dem Chor gelangt.

Ein solcher Kapellenkranz oder ähnliche Anbauten sind eine Anlage, welche unter Umständen eine Gefahr für die Schönheit einer Kirche in sich trägt; aber es ist für Berliner Verhältnisse, wo es allgemein an Gemeinderäumen fehlt, und man dieselben häufig für bedeutende Geldsummen an ungeeigneten Stellen miethen muß, ein unumgänglicher Nothbehelf. Ueber die künstlerische Lösung dieser Anlagen gehen die Meinungen auseinander. Um die äußere Ansicht des eigentlichen Kirchengebäudes nicht zu gefährden, hat man besondere, mit der Kirche durch einen schmalen Gang verbundene, kleine Bauten gemacht, was entschieden keine glückliche Lösung war und viel Platz erforderte; oder man hat die Gemeinderäume in geschickter, durch die jährlichen Erfahrungen stets besser gegliederter Weise mit der Kirche zu einem organischen Ganzen, wie bei der Emmaus-Kirche, Luther-Kirche, Apostel Paulus-Kirche, Kaiser Friedrich-Gedächtniß-Kirche und anderen in der Art verbunden, daß das Gotteshaus äußerlich unverändert blieb und die betreffenden Räume in die Kirche gewissermaßen eingebaut wurden. Hiergegen erhoben strenge Künstler den begründeten Einwand, daß man bei einem Gotteshause auch äußerlich die Bestimmung eines jeden einzelnen Theiles klar und deutlich erkennen müsse, und daß solche Einbauten zum Theil eine künstlerische Unwahrheit enthielten. So ist man auf die wichtigste aber schwierigste Lösung hingewiesen, auf die der Kirche unmittelbar angegliederten Anbauten, wie sie die Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche wohl in praktischer aber nicht künstlerischer Weise zeigt, und wie sie bis jetzt nur bei der Gnaden-Kirche und Samariter-Kirche als gelungen zu bezeichnen sind. Je nach dem vorhandenen Platz wird sich in vielen Fällen eine geschickte Verbindung beider letzteren Anlagen empfehlen, wie dies theilweise bei der Luther- und Apostel Paulus-Kirche geschah.

Hervorragende Leistungen des Kunsthandwerks sind die sämmtlichen äußeren Thüren der Kirche. Die drei Mittelportale nach dem Vorbild der schönen Portale der Marcus-Kirche in Venedig und das Kaiserportal haben schwere Bronzethüren mit Ornamenten, äußerst preiswerthe Kunstwerke der Fabrik von A. Castner Nachfolger, Martin und Pilsing zu Berlin. An dem Hauptportal unter dem Thurm sind in Bronze getrieben die Sternbilder, der Thierkreis ꝛc., an der Thür des Kaiserportals in zwölf Rahmenfüllungen die Köpfe der Apostel nach Peter Vischer angebracht. Die übrigen Thüren, aus starkem Eichenholz, tragen schmiedeeiserne Verzierungen, Embleme und Namenszüge in reichster Ausführung. Besonders beachtenswerth ist die Thür des südlichen Chorthurmes gegenüber der Kantstraße und die hintere Chorthüre, beide aus der Werkstatt von Valentin

Hammeran in Frankfurt a. M. Ueber mehreren Thüren enthalten die Bogenfelder Reliefs in Sandstein; so das Kaiserportal eine kraftvolle Darstellung des heiligen Georg im Kampfe mit dem Drachen vom Bildhauer Professor Otto Lessing, eine Erinnerung, wie die Inschrift im Innern des Portals besagt, an die reiche Gabe der St. Georgengemeinde.

Die Kirche hat fünf Thürme. Die Haupt-Westfront zeigt den gewaltigen, mit dem über dem Kreuze schwebenden Sterne 113 m hohen Hauptthurm über der Mitte der Gedächtnißhalle, mit zwei 52 m hohen begleitenden Nebenthürmen. Auf der entgegengesetzten Ostseite schließen zwei schlanke 62 m hohe Thürme den Chor ein. Die eiserne Treppe des südlichen Chorthurms ist von den Fabrikanten Velter & Schneevogl zu Berlin gestiftet. Der Hauptthurm ruht auf großen tragenden Bögen und auf einem sich über den Portalen lagernden Kontrebogen von riesigen Abmessungen, welcher die ungeheure Last auf eine möglichst große Fläche zu vertheilen bestimmt ist. Die Bögen ruhen auf den massiven Pfeilern, zwischen denen sich die Eingangsportale zur Gedächtnißhalle und die von dieser in das Innere der Kirche führenden Portale befinden. Zur erhöhten Sicherheit sind, wegen des ungewöhnlich großen und schweren Geläutes, auf halber Höhe noch um den ganzen Thurm herum gewaltige Anker eingezogen.

Von überraschender Schönheit und großartiger Wirkung sind die Steinmetz- und Bildhauerarbeiten, besonders an den drei Hauptportalen, den beiden Seitenportalen der Chorthürme und dem rückwärtigen Portale des Chores. Die reich ornamentirten Wulste, Gesimse und Kapitäle sind aus weißem Sandstein nach den Vorbildern der berühmten Portale der Kirchen in Gelnhausen, Brauweiler und Maria Laach u. A. Die Spitze des Giebels über den drei Hauptportalen trägt über der großen Rose in weißem Sandstein eine Nachbildung des Eisernen Kreuzes von 1870, das Siegel der Kirche. In großer Mannigfaltigkeit und künstlerischer Schönheit ziehen sich Ornamente um die ganze Kirche herum. Der Kapellenkranz zeichnet sich durch seinen Fries und durch die große Zahl von Lavasäulen mit durchweg unter sich verschiedenen, geschmackvollen Tuffstein-Kapitälen aus. Es waren anfangs Versuche gemacht worden, die Ornamente in moderner realistischer Weise zu gestalten; aber diese Versuche ergaben in keiner Weise einen günstigen Erfolg. Es wurde daher auf Anordnung Ihrer Majestät der Kaiserin, welche die Modellirwerkstatt besuchte, davon Abstand genommen und bestimmt, sich in allen Motiven an die Werke der Blüthezeit des germanischen Styles anzulehnen.

In dem Hauptthurme liegt über der Orgel der Raum für die kleine Orgel, den elektrischen Motor und das große Gebläse für die Orgeln. Zu beiden Seiten sind umfangreiche Nebenräume. Darüber befindet sich das Uhrgeschoß. Die große Uhr ist ein Geschenk des Hof-Uhrmachers Felsing in Berlin, angefertigt von dem Groß-Uhrmacher Richter. An den vier Seiten des in seinem unteren Theile quadratischen Thurmes sind die vier kupfernen, vergoldeten Zifferblätter, welche einen Durchmesser von 5,25 m haben und deren großer Zeiger 3,25 m mißt, angebracht. Von dem Uhrgeschoß gelangt man auf einer eisernen Treppe in die Glockenstube, äußerlich erkennbar durch die großen dreitheiligen Bogenfenster mit den schlanken Basalt-Lavasäulen. Es hängen hier im eisernen Glockenstuhle die fünf Bronzeglocken.

An ihnen vorbei führt eine eiserne Treppe in den Thurmhelm, in welchem bis zur Spitze eiserne Leitern angebracht sind.

Ein schönes Modell der Kirche in Ahornholz wurde im Winter 1892/93 von dem Tischlermeister Carl Müller zu Berlin im Maßstab 1 : 25 angefertigt und mit einem gleichen Modelle der Gnaden-Kirche auf die Weltausstellung nach Chicago gesandt, wo sie großen Beifall fanden. Auch die großen Gußstahl-Glocken der Gnaden-Kirche aus der Fabrik von Baare waren dorthin über das Weltmeer gegangen; sie erregten durch ihre herrlichen Töne allgemeines Aufsehen und verschafften sich als größtes bisheriges Gußstahl-Geläute einen Weltruf.

Das Innere.

Das gesammte Innere der Kirche enthält vom werthvollsten Gegenstande an bis herab zu dem Griff eines Thürschlosses nur Kunstwerke.

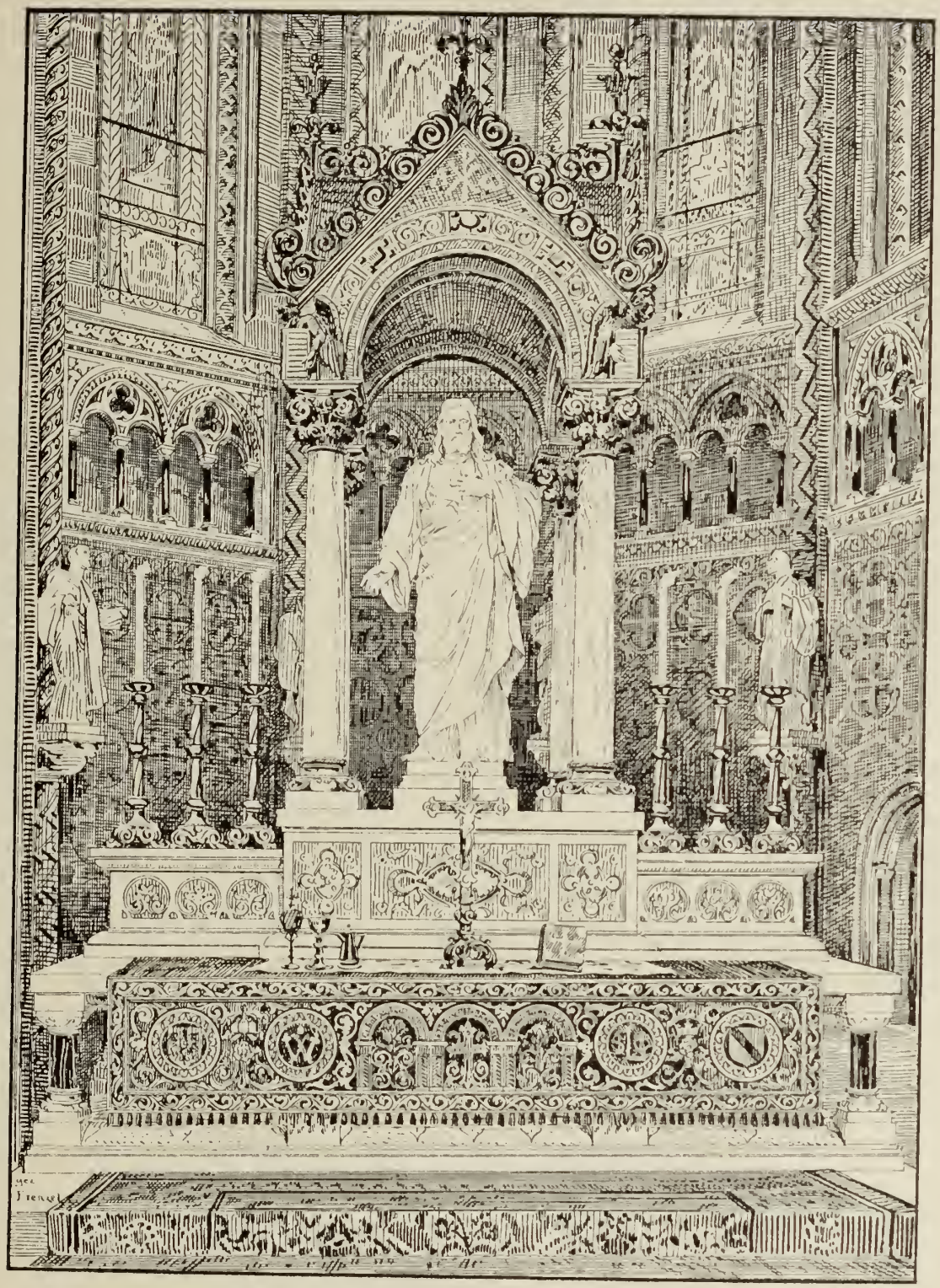
Geht man an der Hauptfront die aus Oberstreiter Granitstufen bestehende Freitreppe hinauf, so gelangt man durch die äußeren Portale hindurch zunächst in einen kleinen Vorraum, in welchem man weiter zu der Gedächtnißhalle emporsteigt. Durch die Bronzethüren tritt man in dieselbe ein. Dieser imposante Raum, welcher sich mit seinem gewaltigen Tonnengewölbe vor die innere Kirche legt, ist dazu bestimmt, dermaleinst auf seinen Wandflächen allegorische Darstellungen aufzunehmen aus dem Leben des alten Kaisers von der schweren Prüfungszeit seiner frühesten Kinderjahre an, durch die Befreiungskriege hindurch, bis hinauf zu der glorreichen Zeit seines Greisenalters. Um die Halle zieht sich ein Sockel von etwa einem Meter Höhe aus dunkel leuchtendem schwedischen Labrador; an den sechs Portalen und den Seitenbögen stehen Säulen aus rothem, schwedischen Granit, welche künstlerisch gemeißelte Kapitäle tragen, von denen jedes, wie bei der ganzen übrigen Kirche, ein eigenes, reiches Muster zeigt und jedes für sich ein Meisterstück der Bildhauerkunst ist. Die Decke ist jetzt mit Cartons aus Pappe überspannt, auf welchen von den Dekorationsmalern Gathemann und Kellner Figuren und Ornamente entworfen sind, in der Mitte ein Christuskopf, von welchem aus sich ein großes Kreuz über das ganze Gewölbe ausdehnt. Später wird die Decke in dieser Weise Stiftmosaik erhalten. Die dabei zur Darstellung gelangenden Figuren werden voraussichtlich große patriotische, kirchliche und geschichtliche Erinnerungen versinnbildlichen. Die Kapitäle der Säulen in der Gedächtnißhalle waren die ersten fertigen Bildhauerarbeiten. Mit der Zeit hatten sich die Bildhauer in solchem Maße vervollkommnet, daß man ihre ersten Arbeiten durch schönere ersetzte. So wurden auch die ersten Kapitäle aus der Gedächtnißhalle entfernt. Eines derselben bildet mit einer von der Firma Zeidler geschenkten, ebenfalls aus der Kirche entnommenen Labradorsäule den schönsten Schmuck der Pfingstkapelle zu Potsdam.

Der Mosaikfußboden, von der Fabrik Leistner in Dortmund, zeigt in wirkungsvollen Farben in der Mitte den Erzengel Michael und an den Seiten Ornamente mit breitem Fries. Dieselbe Firma lieferte in gleicher Technik den Fußboden für die sämmtlichen Gänge im Erdgeschoß der Kirche.

An der rechten und linken Seite der Gedächtnißhalle führt durch je drei von Granitsäulen getragene Bögen hindurch eine breite Granittreppe zur Orgelempore hinauf, sich in halber Höhe in zwei Theile theilend. Das reich ornamentirte, getriebene Bronzegeländer ist vom Ciseleur G. Lind und dem Klempnermeister P. Thom ausgeführt. Jede dieser Treppenapsiden hat fünf große Bogenfenster, durch welche nach unten der Gedächtnißhalle, nach oben der Orgelempore das Licht zugeführt wird. Die fünf Fenster zur Linken sind, wie die Wappen zeigen, Geschenke des Kaisers, der Kaiserin, des Prinzen und der Prinzessin Heinrich, des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Leopold, der Prinzen Alexander und Georg und stellen Szenen aus dem Leben des Propheten Elias dar, aus der Glasmalerei von Burckhardt in München; die fünf Fenster zur Rechten sind eine Stiftung der drei, einst unter dem Protektorate des alten Kaisers stehenden Großlogen der Freimaurer mit Darstellungen aus dem Leben Johannes des Täufers, eine Arbeit des Königlichen Glasmalerei-Instituts in Charlottenburg. Von der Gedächtnißhalle führen drei schwere Eichenholzthüren, mit Leder bekleidet und mit kunstvollen Bronzebeschlägen versehen, in das Innere der Kirche, angefertigt von P. Stotz in Stuttgart. Ueber diesen Thüren befinden sich Sandsteinreliefs: in der Mitte der Leichnam des Heilands auf den Knieen seiner sich über ihn neigenden Mutter hingestreckt, von ergreifender Wirkung, mit der Unterschrift: „Es ist vollbracht". Ueber der Thür links erblickt man Jakob mit dem Engel ringend, ein Sinnbild des Ringens der einzelnen Seele; über der Thür rechts: die beiden Jünger mit dem Heiland auf dem Wege nach Emmaus, die Begründung der ersten Gemeinde versinnbildlichend. Diese drei Sopraporten sind Werke des Bildhauers Peter Breuer. Die Darstellungen auf denselben hat der Oberhofprediger Kögel angeregt. Sein Wunsch, über dem Mittelportal eine Kreuzigung anzubringen, konnte wegen Mangel an Raum nicht ausgeführt werden. An der gegenüberliegenden Wand werden später noch zwei Reliefs mit biblischen Darstellungen ausgemeißelt werden.

Im Innern der Kirche sind über den drei Haupteingängen, den Reliefs in der Gedächtnißhalle entsprechend, ebenfalls Reliefs angebracht, in der Mitte: ein Lamm Gottes, von knieenden Engeln getragen, eine in hohem Maße gelungene Arbeit, erinnernd an eine herrliche Mosaikgruppe in St. Vitale in Ravenna, von Werner-Schwarzburg; rechts; Isaak und Rebekka am Brunnen; links: Simson im Kampf mit dem Löwen. Letztere beide Darstellungen von Kiesewalter.

Sobald man das Innere der Kirche betritt, wird man durch die gewaltige Wirkung des Raumes überrascht. Das breite, verhältnißmäßig kurze Langschiff erweitert sich zu der ausgedehnten, von herrlichen Sandsteinpfeilern getragenen Vierung. Die Spannung des Gewölbes beträgt 21½ Meter, eine der weitesten, welche in Europa aus Hausteinen ausgeführt worden ist. Jenseits der Vierung fällt der Blick auf den zwischen leicht bemalten, weißen Sandsteinwulsten und Bögen in buntem Mosaik erglänzenden großen Triumphbogen und den unter ihm stehenden hohen **Altar** aus istrischem Kalkstein, welcher sich gegen den dunklen Chorhintergrund weiß absetzt. Ueber ihm erhebt sich auf vier schlanken, weißgrünen Cipollino-Marmorsäulen mit vergoldeten Bronze-Basen und Kapitälen ein reicher in Bronze getriebener Baldachin. Die Kuppel und Giebel desselben sind mit Mosaik bekleidet, an den



Der Altar.

Ecken sind in Goldbronze die Embleme der Evangelisten angebracht. Unter dem Baldachin tritt aus blendend weißem Marmor die Figur des segnend entgegenkommenden Heilandes hervor. Den glänzenden Gesammteindruck vollenden im Hintergrunde die mit wenigen Goldornamenten bläulich schillernden Mosaikwände und die in Farbenpracht leuchtenden Glasfenster, über welchen sich in farbenreichem Mosaik der Chor wölbt. Der Altar erinnert an die schönen Werke, wie wir sie in der Kirche Maria im Kapitol in Cöln und in der Kirche St. Ambrosius in Mailand, der Krönungskirche der longobardischen Könige und der deutschen Kaiser finden, jenen Juwelen germanischer Baukunst. Der Altar ist von der Gemeinde Rosenthal, die von Professor Schaper in Laaser Marmor gearbeitete Christusstatue von Frau Baurath Wentzel in Berlin geschenkt. Die Mosaik- und Bronzearbeiten am Altare und die sechs Bronzeleuchter sind von dem Königlichen Kunstgewerbemuseum geschenkt und unter Leitung der Professoren Ewald und Behrendt und des Ciseleurs Rohloff ausgeführt; die Monierarbeiten fertigte die Aktiengesellschaft für Monierbauten, die Glasmosaikarbeiten am Altar, sowie alle übrigen Arbeiten dieser Art, sind von der Deutschen Glasmosaikanstalt Wiegmann, Puhl & Wagner in Rixdorf.

Rechts vom Altar erhebt sich auf acht Cipollinosäulen mit fein durchgearbeiteten Blattwerk-Kapitälen ruhend, die **Kanzel** mit Treppe, ebenfalls aus weißem istrischen Kalkstein mit Ornamenten und eingelegten Mosaiken. Dieselbe ist im Sinne derjenigen von Troja, Trani und anderer Kirchen apulischer Städte entworfen und durchgebildet, desgleichen der das Lesepult tragende Adler. Die Füllungen der Brüstung des Kanzelkorbes tragen kleine Figuren des Abraham, Salomo, Jeremias, Paulus, Stephanus und Jakobus, welche Vorbildern an den beiden Chorschranken der Liebfrauenkirche in Halberstadt nachgebildet sind. Auf dem Pfeiler am Aufgang zur Kanzel steht eine Engelsgestalt. Diese sämmtlichen Figuren sind vom Bildhauer Albert Werner in Berlin modellirt und durch die Bildhauer des Hof-Steinmetzmeisters Schilling ausgeführt. Der kuppelförmige, in Bronze getriebene Schalldeckel wird von sechs Bronzesäulen getragen. Die weiße Wand unter der Kanzel ist mit einem schönen Teppichmuster in Gold belegt. Die Kanzel, ohne den Schalldeckel, stiftete der Hof-Steinmetzmeister C. Schilling.

Links vom Altar befindet sich die Kaiserliche Loge in quadratischer Form, durch zwei mit den Wappen der Majestäten und Blattornamenten verzierte Brüstungen von weißem Sandstein abgeschlossen. Auf den Ecken tragen Labrador- und Sandsteinsäulen mit eingelegtem Mosaik die gewölbte Decke, über welcher eine Empore mit einer Säulenbrüstung ausgebaut ist.

Vor dem Altar steht auf Cipollinosäulen der **Taufstein**, ebenfalls aus istrischem Kalkstein gearbeitet, mit zierlichen Ornamenten, ein Geschenk der Firma Zeidler.

Zu beiden Seiten des Lang- und des Querschiffes ziehen sich, auf Labradorsäulen mit hohen Sandsteinsockeln und flachen Bogen aus weißem Sandstein, die Emporen um die Kirche herum, nach dem Ausgange hin über der Gedächtnißhalle mit der großen Orgelempore abschließend. Die Emporenbrüstungen bestehen aus kleinen, hellen Granitsäulen, untereinander mit ornamentirten Sandsteinrundbögen verbunden. Die Felder zwischen den Säulen sind mit mattgelbem Marmormosaik belegt.

Den Glanzpunkt des Inneren bildet der von dem gewaltigen 18 Meter hohen und 12 Meter breiten Triumphbogen eingerahmte **Chor**. Der zur Errichtung eines Obelisken für Kaiser Wilhelm I. angesammelte Fonds wurde im Einverständniß mit den Gebern von dem leitenden Komitee unter Aufgabe des ursprünglichen Planes in sinnreicher Weise für die Erbauung dieses Chores verwendet. Auf dem im Triumphbogen eingelegten Mosaikfries von 1,20 Meter Breite hat Professor Geselschap in reichen Farben zwischen Arabesken-Ornamenten musizirende Engel und die Apostel Petrus und Paulus dargestellt. Die Kosten der Kartons hierfür sind von dem Königlichen Kunstfonds übernommen worden. Der Fries ist eine Stiftung der Familie Raussendorf, welche zu der Charlottenburger Luisengemeinde gehört. Den Altar umgiebt in weitem Umfang ein halbes regelmäßiges Zehneck, dessen Wände unten durch einen 90 Centimeter hohen Sandsteinsockel gebildet werden. Auf diesem erheben sich in einer Höhe von $4\frac{1}{2}$ Meter Mosaikflächen, mit Ornamenten geschmückt. Ueber diesen zieht sich vor einem mit Goldmosaik ausgelegten Hintergrunde eine Triforiengallerie aus weißen Sandsteinbögen, von rothen Granitsäulen getragen, hin. Ueber der Galerie streben fünf $7\frac{1}{2}$ Meter hohe Glasfenster und zwei Fensternischen zum reich in Mosaik ausgeführten Gewölbe empor. Die fünf Fenster, Kunstwerke der Glasmalerei von Linnemann in Frankfurt a. M., zeigen in der Mitte den für sein Volk betenden Moses, ein Geschenk des Kaisers, zu seiner Rechten und Linken die vier großen Propheten, eine Stiftung des Kommerzienrathes Dehne in Halle. Die beiden Nischen enthalten in Stiftmosaik Bilder der Könige David und Melchisedek; ersteres von Herrn Wilhelm v. Krause, letzteres von Herrn R. v. Hardt und Frau, geb. Schemmann, gestiftet. Von farbenprächtiger Wirkung ist die gewölbte Mosaikdecke des Chores mit Darstellungen von Christus mit Maria und Joseph.

An den mit leichten Gold- und Farbenornamenten verzierten Sandsteinpfeilern zwischen den Fenstern und Nischen sind auf herrlich — nach Gelnhausen — gemeißelten Konsolen die Statuen der vier Evangelisten angebracht, Arbeiten der Bildhauer Janensch und Wenck, ferner die Statuen der Apostel Paulus und Petrus, vom Bildhauer Haverkamp. Die Kosten für diese sechs Statuen trug der Königliche Kunstfonds. An den Pfeilern des Triumphbogens stehen zunächst der Kanzel die Statue Luthers, eine Gabe der Provinz Sachsen, und zunächst der Königlichen Loge die Statue Melanchthons, eine Jubiläumsgabe der Luisenstädtischen Gemeinde. Diese beiden Statuen sind vom Professor Otto Lessing ausgeführt.

Die schönen Glasmosaiken zeigen ein für Deutschland neu eröffnetes Gebiet des Kunstgewerbes, welches die Fabrik in Rixdorf bei Berlin begonnen hat. Bisher waren dieselben nur aus Italien zu beziehen. Die im Jahre 1889 begründete Fabrik schwang sich unter großen Opfern und Anstrengungen zu schönen Leistungen empor. Trotzdem wäre dieser Kunstzweig wieder eingegangen, wenn man nicht die Ausschmückung der neuen Kirchen dazu verwendet hätte, um ihn zu erhalten. Viele hervorragende Künstler nahmen sich der Sache an, und so gelang es, durch umfangreiche Bestellungen, besonders auch für die drei Gedächtniß-Kirchen, nicht nur die Fabrik in vollem Maße zu beschäftigen, sondern ihre Leistungen auch auf eine solche Höhe zu heben, daß sie sich den besten italienischen Arbeiten der Neuzeit zur Seite

stellen können. Auch sind die deutschen Fabrikate bedeutend billiger, und es ist dieser neuen schönen Kunstindustrie in Deutschland weiteres Gedeihen und ausgedehnte Verbreitung zu wünschen.

Der werthvolle Marmorfußboden vor dem Raum zum Altar und um den Altar herum ist von der Aktiengesellschaft für Marmorindustrie „Kiefer" in Kiefersfelden hergestellt worden.

Von der ursprünglich geplanten Aufstellung von Statuen der um die Evangelische Kirche verdienten Fürsten und Fürstinnen des Hohenzollernschen Hauses — Königin Luise — Friedrich Wilhelm III. und IV. — Großer Kurfürst und Luise Henriette — Joachim II., Johann von Küstrin und ihre Mutter Elisabeth — Albrecht von Brandenburg — Johann Sigismund — im Langschiffe der Kirche mußte nach vielen Versuchen aus künstlerischen Bedenken schließlich Abstand genommen werden, weil es bei den meisten sich fast als Unmöglichkeit herausstellte, sie dem Style der Kirche anzupassen; auch wurde es vielfach von künstlerischer Seite angezweifelt, ob die Aufstellung von Statuen im Lang- und Querschiff auf den vornehmen und ruhigen Eindruck des Ganzen günstig wirken würde. Die genannten fürstlichen Personen werden wahrscheinlich bei den Mosaiken des Gewölbes in der Gedächtnißhalle zur Darstellung gelangen.

Die Ausgangsthür aus dem rechten Querschiff ist über ihrer Innenseite mit einem Relief, die Flucht nach Aegypten darstellend, geschmückt, ein Werk des Bildhauers Werner; die Außenseite soll von demselben Künstler ein Relief, die Grablegung darstellend, erhalten.

Mehrere Altardecken sind gestiftet, die schönste von der Frau Großherzogin von Baden. Altar- und Kanzelbibel in Ledereinbänden mit reichen Silberbeschlägen schenkte die Kaiserin, eine zweite Altarbibel der Rheinische Zweigverein des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins. Sehr werthvoll sind verschiedene Altargeräthe, vor Allen das Kruzifix, eine Stiftung des Hofstaates und der Adjutanten des alten Kaisers, angefertigt von dem Hofgoldschmied Hermeling in Köln. Den silbervergoldeten Pokal mit einem alten Familienkreuz in Diamanten schenkte die Baronin Staël, einen anderen Kelch Fräulein Ebeling. Von hervorragend künstlerischem Werth und äußerst geschmackvoller, stylgerechter Ausführung sind die Abendmahlsgefäße, welche nach Zeichnungen des Professors Luthmer in Frankfurt a. M. von den Stiftern gearbeitet sind: Kelch mit Patene und Kanne von dem Hofjuwelier Gartenschläger (in Firma Joh. Wagner & Sohn), das Ciborium vom Hofjuwelier Werner.

Kunstvolle, mit Kornblumen umrankte Wachskerzen schenkte zur Einweihung der Wachskerzenfabrikant Franz Emil Berta in Fulda. Das in Holz geschnitzte Evangelienpult mit herrlichem Adler ist eine Gabe der evangelischen Waldenser-Kirche in Italien, gearbeitet in Florenz. Ein streng im Style aus Holz und Elfenbein mit einer biblischen Darstellung vollendet schön geschnitztes Altarlesepult stiftete und fertigte der Bildhauer Riegelmann. Der Kriegerbund Berlin schenkte die in Silber getriebene, vergoldete Taufschüssel, angefertigt von Hermeling in Köln. Vier geschnitzte Opferstöcke fertigte und schenkte der Holzbildhauer Sagebiel zu

Braunschweig. Die stylgerechte Einrichtung der Sakristei ist eine Arbeit und Gabe des Hofbildhauers Kuntzsch. Dabei befindet sich eine genaue Nachbildung des ältesten und aus dem Ende des 12. Jahrhunderts stammenden altromanischen Schrankes aus der St. Sylvestri-Kirche in Wernigerode.

Weiterhin wendet sich der Blick auf die bunten **Glasfenster** in den Schiffen der Kirche, deren Farbenpracht und künstlerische Durchführung sie als Kunstwerke ersten Ranges erkennen läßt. Die beiden großen Rosen des Querschiffes, die eine mit der Himmelfahrt Christi, die andere mit Simeon und dem Christuskinde als Mittelstücke, beziehen sich, nach Angaben des Oberhofpredigers Kögel, in ihren Darstellungen auf Worte, welche der sterbende alte Kaiser in seinen letzten Augenblicken sprach. Unter diesen Rosen zeigen die sechs kleinen Fenster des Querschiffes und ein anstoßendes Seitenfenster die Wappen und Namen der Heerführer und Corpsführer des Kaisers im Kriege, und zwar:

Das erste Fenster: Kronprinz von Preußen, Prinz Friedrich Karl, Kronprinz von Sachsen, Großherzog von Mecklenburg, Steinmetz; eine Stiftung des Herrn Léon Orban.

Das zweite Fenster: Prinz Georg von Sachsen, Kirchbach, Tann, Hartmann, Obernitz.

Das dritte Fenster: Prinz August von Württemberg, Zastrow, Bose, Pape, Blumenthal.

Das vierte Fenster: Moltke, Roon, Manteuffel, Werder, Goeben.

Das fünfte Fenster: C. v. Alvensleben, Manstein, G. v. Alvensleben, Gersdorff, Voigts-Rhetz.

Das sechste Fenster: Prinz Albrecht (Vater), Podbielski, Fransecky, Tümpling, Prinz Albrecht (Sohn).

Das siebente Fenster: Tresckow, Herwarth, Hindersin, Vogel v. Falckenstein, Kameke.

Die sechs großen Fenster im Langschiffe, welche zur 100jährigen Gedächtnißfeier zum ersten Male die Kirche schmückten, sind nach Angaben des Oberhofpredigers Kögel und des Freiherrn v. Mirbach angefertigt. Sie enthalten das Leben des Heilands von der Geburt an bis zur Himmelfahrt. Wenn man die Kirche betritt und sich zu den drei Fenstern zur Linken wendet, so erblickt man auf dem großen dreitheiligen Mittelfenster als Hauptdarstellung die Geburt Christi und in der darüber befindlichen Rose: die Hirten bei Bethlehem. Diese Gruppe ist eine Stiftung der Familie Ende. Das Fenster links davon, zur Orgel hin, zeigt die Bergpredigt, die Rose darüber: Christus mit den Kindern; Beides von der Familie Böckmann gestiftet. Das Fenster rechts zum Altar hin zeigt die Versuchung Christi auf dem Berge; die Rose darüber: Christus auf dem Meere mit dem sinkenden Petrus; Beides von der Familie Ravené gestiftet.

Wendet man sich vom Haupteingang der Kirche nach rechts, so sieht man auf dem großen dreitheiligen Mittelfenster als Hauptdarstellung: die Himmelfahrt Christi, in der Rose darüber: die Ausgießung des heiligen Geistes. Diese Gruppe ist eine Stiftung der Familie Mendelssohn. Das Fenster rechts zur Orgel hin

stellt die Salbung des Herrn durch Maria, die darüber befindliche Rose Christus im Garten von Gethsemane dar. Fenster und Rose sind Gaben des Königlichen Domchors, des Kölner Männer-Gesangvereins und des Stern'schen Gesangvereins. Auf dem Fenster links zum Altar hin befindet sich die Einsetzung des heiligen Abendmahles, in der darüber befindlichen Rose: die Kreuzigung; beides Stiftungen von Richard und Elise v. Hardt.

Die unter den großen Fenstern befindlichen sechs kleinen Fenster enthalten Versinnbildlichungen der christlichen Tugenden. Zur Einweihung der Kirche waren nur zwei derselben fertig, welche der Regierungs- und Baurath Professor Lothar Krüger und Frau, geb. Gottschau, geschenkt hatten. Seitdem sind auch die vier anderen gestiftet und zwar von Einwohnern der Städte Heidelberg, Mannheim, Baden und Karlsruhe.

Die großen Rosen im Querschiff, die sechs großen Fenster des Langschiffes, sowie die kleinen Fenster mit den Wappen der Heerführer und den christlichen Tugenden sind aus der Fabrik des Kunstmalers Fritz Geiges in Freiburg im Breisgau.

Vier äußerst reizvolle kleine Fenster aus der Mayer'schen Hof-Kunstanstalt in München befinden sich auf den Querschiffemporen: Christus mit der Samariterin, Christus von Maria gesalbt, ferner die heilige Elisabeth mit den Rosen, die heilige Hedwig mit dem Modell der Kirche, beide Ahnfrauen der Hohenzollern. Diese Fenster sind Stiftungen der Frau A. v. Plötz geb. v. Anville, des Oberhofpredigers Kögel, des Majors a. D. Freiherrn v. Troschke und des Freiherrn v. Mirbach.

Der nördliche Seiteneingang zur Kirche enthält ein Fenster mit dem heiligen Georg aus der Glasmalerei von de Bonché in München, eine Gabe des Verlagsbuchhändlers Georg Stilke. Der südliche Eingang ist mit einem Fenster, den heiligen Martin von dem Kunstmaler Fritz Geiges darstellend, einer Stiftung des Herrn Edwin Richter zu Berlin, geschmückt.

Ueber die bunten Glasfenster in den neuen Kirchen Berlins ist so viel überlegt, berathen, debattirt und kritisirt worden, die Ansichten sind trotzdem noch so ungeklärt geblieben, daß eine Erörterung darüber gerade bei der mit schönen Fenstern reich bedachten Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche am Platze sein dürfte. Die Art der Ausführung und der Benutzung der Glasmalerei ist eine schwierige, viel umstrittene. Dieselbe, wahrscheinlich — wenigstens in der figürlichen Malerei — eine deutsche Erfindung des 9. und 10. Jahrhunderts in der Schweiz und in Bayern, war seit dem 16. Jahrhundert auf eine sehr niedrige Stufe zurückgegangen, sowohl in der Technik der Behandlung des Glases, als auch in den gegebenen Darstellungen und in den Farbenzusammenstellungen. Erst in den zwei bis drei letzten Jahrzehnten sind auf diesem Gebiete bedeutende Fortschritte gemacht, und die Glasmalereien im Westen und Süden Deutschlands stehen heute auf einer maßgebenden Höhe. Man hat die beste mittelalterliche Technik vielleicht schon übertroffen, was Güte und Haltbarkeit des farbigen Glases anbetrifft und fast, wenn auch noch nicht ganz, erreicht in Bezug auf die Farbenpracht. Noch nicht erreicht ist die vollendete Art und Weise der Darstellung,

sowie die herrliche Farbenzusammenstellung mit geschickter künstlerischer Verwendung der die einzelnen Gläser verbindenden Verbleiungen, wie sie die Blüthezeit des Mittelalters kannte. Es mag dies vor Allem seinen Grund darin haben, daß die überhandnehmende fabrikmäßige Arbeit die Heranbildung einer größeren Zahl wirklicher Künstler verhindert; aber auch das Interesse und das Verständniß für schöne Glasmalerei war geschwunden und ist es noch in weiten, sonst gebildeten Kreisen. Da, wo es wieder erwacht ist, wird es langen Kämpfens und Ringens bedürfen, ehe eine auch den modernen Auffassungen und Ansichten Rechnung tragende vollendete Kunst wieder erlangt sein wird.

Bei der heutigen Glasmalerei stehen sich zwei extreme Ansichten gegenüber: die eine, welche sich an die allgemein als vollendet anerkannten Werke des Mittelalters nicht nur in ihrer Farbenwirkung, sondern auch in den Formen der Darstellung streng anlehnt, wo das Fenster stets ausgesprochen dekorative Bedeutung hat und sich als festes Glied des ganzen architektonischen Raumes eng an denselben wie ein Ornament anschließt. Hier soll das Fenster nur teppichartig wirken; es bleibt seinem Zwecke entsprechend eine flache Glasfläche, durch deren bunte Scheiben sich die Sonnenstrahlen brechen, um das Innere der Kirche in schönen Farben zu erleuchten. Dem entgegengesetzt steht die andere Richtung, welche zwar die Farbenpracht der alten Fenster als maßgebend betrachtet, aber an Stelle der alten Art und Form der Darstellungen, namentlich der figürlichen, andere Gesichtspunkte aufstellt. Sie verwirft die große Naivität der Alten, welche dieselben bei biblischen und historischen Szenen in so urkräftiger aber kindlich drastischer, ihrer Zeit und Auffassung entsprechender Weise zum Ausdruck brachten, und verlangt der heutigen Zeit verständliche und entsprechende Darstellungen. Sie lehnt sich an viele Formen der romanischen und der gothischen Zeit deshalb nicht an, weil sie sagt, daß man damals nicht im Stande gewesen sei, besser und proportionirter zu zeichnen. Sie kopirt deshalb die eckigen, steifen Formen des romanischen Styles und die langgezogenen Gesichter und Gliedmaßen der Gothik nicht, sondern sie umkleidet gewissermaßen moderne Figuren mit romanischem und gothischem Gewande. Dann aber geht diese Richtung oft noch einen großen Schritt weiter und wohl zu weit, indem sie das Fenster überhaupt nicht mehr als Glasfläche und als Teppichmuster behandelt, sondern Darstellungen mit tiefer Perspektive wiedergiebt, welche wie schöne Fresken oder Oelbilder wirken. Hierdurch ist der Anschluß des Fensters als Ornament an die Architektur des Raumes und als dessen integrirender Bestandtheil ganz aufgegeben. Die Masse des Publikums, namentlich fast ausnahmslos die weniger Gebildeten, findet an solchen Fenstern großen Gefallen, und daher sehen wir dieselben in vielen Kirchen mit besonderer Vorliebe vertreten. Es soll nicht in Abrede gestellt werden, daß in dieser Beziehung Schönes und in seiner Art Vollendetes geleistet ist. Ich erinnere nur an das werthvolle Chorfenster in der Pfingstkapelle zu Potsdam, Christus und die Kinder, welches allgemeines Entzücken erregt, sowie an die Darstellung der Bekehrung des Saulus in der Apostel Paulus-Kirche in Schöneberg. Beide sind aus der Mayerschen Königlichen Hof-Kunstanstalt in München. Aber diese Fenster sind nicht mehr Theile der Architektur, sie wirken nicht mehr wie Fenster, sondern wie Gemälde, und darin liegt eine künstlerische

Unwahrheit. Werden sie nun außerdem billig hergestellt, so sehen sie, was man in Berlin oft findet, wie Bilderbogen aus und haben nicht den geringsten künstlerischen Werth. Absolut verwerflich sind Darstellungen mit Riesenfiguren, bei denen z. B. Gewänder vorkommen von 2 bis 3 m großen gleichfarbigen Glasflächen. Das gebildete Publikum muß durch schöne Werke allmählich wieder zum Kunstverständniß herangezogen werden.

Mit der Blüthe der romanischen und gothischen Baukunst entwickelte sich die Glasmalerei. Architektur und Fenster bildeten ein einheitliches Ganzes. Man kann deshalb, wenn man ein künstlerisches Ganzes schaffen will, nicht das Eine nachahmen und für das Andere etwas Neues, Modernes erfinden. Die alte Baukunst war so vollendet, daß man trotz aller Versuche bis jetzt Schöneres nicht hat schaffen können und man sich deshalb immer wieder mit Erfolg an das Alte anlehnt, ohne es direkt kopiren zu brauchen. So muß man sich auch an die alte Glasmalerei anlehnen; vor Allem darf der natürliche wahre Charakter als Glasfläche, als Teppichmuster nicht verloren gehen, und ein Anpassen an den Styl der Architektur nicht aufgegeben werden. Aber man darf und soll Fehler und Unschönheiten in den Zeichnungen, wie bei der Architektur, so bei der Glasmalerei, in den Verhältnissen vermeiden. Hier ist das Gebiet, auf dem sich die beiden extremen modernen Richtungen entgegenkommen können. Die Alten haben — das muß man allerdings aussprechen dürfen — trotz aller Kunst bei figürlichen Darstellungen nicht selten unschöne und grobe Fehler in den Verhältnissen, häßliche und verzerrte Gesichter gemacht, nicht, weil dies etwa stylgemäß war, sondern weil sie es nicht besser machen konnten. Diese Fehler beseitigen und das Charakteristische des Styles beibehalten, das ist der Weg, auf welchem, um den heutigen Anforderungen gerecht zu werden, noch Großes und Künstlerisches geschaffen werden kann, sowohl bei der Glasmalerei als auch in der Baukunst. Dabei wird stets zu berücksichtigen sein, in wie weit man den Alten in der Naivität ihrer Darstellungen folgen darf, ohne für unsere modernen Anschauungen anzustoßen. Die Mosaiken in Ravenna beweisen übrigens, auf welch vollendeter Höhe in Zeichnung von Figuren und Ornamenten die damaligen Künstler standen. Man sieht bei ihnen allerdings den Einfluß der Antike; aber die Verzeichnungen selbst aus der Blüthezeit der germanischen und gothischen Baukunst müssen doch schon als ein beginnender Rückschritt angesehen werden.

Mehr Berechtigung mag sich die realistische Richtung der Glasmalerei mit ihrer ausgesprochenen Absicht, schöne Bilder herzustellen, vielleicht bei Renaissance- oder ganz modernen Bauten, besonders wenn sie einen weltlichen Charakter haben, mit der Zeit erwerben können.

Eine andere schwierige Frage für unsere romanischen und gothischen Kirchenfenster ist die, wie tief man bei denselben in den Farben gehen darf. Je tiefer die Farben sind, desto schöner ist im Allgemeinen der Effekt, aber um so dunkler die Kirche; je heller die Farben, um so heller zwar die Kirche, aber um so größer die Gefahr einer zu matten Farbenwirkung. Die Kunst ist, Beides richtig zu verbinden. Ein stark von der Sonne beleuchteter Chor muß dunkle Fenster haben, sonst werden bei den Gottesdiensten, wie dies in Berlin an einigen Stellen der Fall ist, Vorhänge vor die Fenster gezogen. Räume, welche viel Licht erfordern, gebrauchen

hellere Fenster; besonders wo Mosaiken sind, muß ausreichend Licht bleiben, um die Wirkung des Mosaiks nicht illusorisch zu machen oder zu beeinträchtigen. Deshalb waren in den ältesten romanischen, mit Mosaik versehenen Kirchen überhaupt keine bunten Fenster. Will man also Beides anbringen, so müssen so viele und so helle Fenster sein, daß ausreichendes Licht in das Innere der Kirche fällt.

Bei den Glasfenstern der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche ist den verschiedenen Bedingungen und Richtungen, insoweit sie als künstlerische Leistungen zu betrachten sind, nach Möglichkeit Rechnung getragen. Am strengsten halten sich an die romanischen Formen die beiden großen Rosen und die sechs kleinen Fenster im Langschiff, welche die christlichen Tugenden darstellen. Die großen Rosen müssen viel Licht geben, sind deshalb einfach in den Farben und doch sehr wirkungsvoll. Im späteren germanischen Baustyl sind die Chorfenster gehalten, dunkel und farbenprächtig wie der ganze Chor. Sehr schön, streng im Styl, aber ohne jede mittelalterlichen Verzeichnungen sind die Wappenfenster. Der modernen, mehr realistischen Richtung huldigen die zehn Fenster in der Gedächtnißhalle, bei welchen die schwere Aufgabe günstig gelöst ist, der an und für sich dunkelen Halle viel Licht zu erhalten. Die alte und moderne Richtung begegnen sich in lieblicher Weise bei den Emporen und Thurmfenstern mit den Darstellungen von Christus mit Maria, Christus mit der Samariterin, der heiligen Elisabeth, Hedwig, Cäcilie u. s. w., und man kann sagen, daß sich diese Fenster einer besonderen Beliebtheit erfreuen. Als vollendet dürfen wir die großen Fenster des Langschiffes bezeichnen, wo sich die mittelalterliche Kunst mit moderner Anschauung und Empfinden in reicher, wegen des nothwendigen Lichtes nicht zu tiefer Farbenpracht verbindet.

Das Langschiff findet seinen Abschluß in der großen Orgelempore, an deren Rückwand sich hinter dem 9 m hohen und 8 m breiten, mit reichen Ornamenten bedeckten Bogen die große **Orgel** mit ihrem glänzenden Prospekt, mit Unterbau von Eichenholz und einem Oberbau aus getriebenem Kupfer befindet. Sie ist das 660. größere Werk des Erbauers, Hof-Orgelbaumeister W. Sauer in Frankfurt a. O. Die Aufstellung und Intonation erfolgte durch den bei Aufstellung von Orgeln in Berlin schon vielfach bewährten Werkführer Walker und den Orgelbauer Max Franz aus Frankfurt a. O. Die Bronzearbeiten sind von dem Hof-Kunstschlosser Marcus angefertigt. Die Orgelempore ist unter Hinzuziehung unserer ersten Tonkünstler angelegt. Auf ihr findet ein Orchester von 80 Musikern und ein Chor von 300 Sängern Aufstellung, so daß man jetzt endlich in Berlin eine Kirche besitzt, in welcher ohne Schwierigkeiten die großartige alte Kirchenmusik in vollem Umfange zur Ausführung gebracht werden kann.

Die Orgel enthält: auf vier Manualen (C—g‴) und dem Pedale (C—f′) 90 Stimmen mit 5612 Pfeifen, 4 Manualkoppeln, 3 Pedalkoppeln und 1 Kollektivkoppel; ferner: 6 frei einstellbare Kombinationen, eine vom Erbauer erfundene sinnreiche Einrichtung, die es ermöglicht, jede der eingestellten Kombinationen auch während des Spieles zu ändern, zu verstärken oder abzuschwächen, völlig unabhängig von der eigentlichen Registratur; einen Kollektivtritt für das volle Werk mit

sämmtlichen Koppeln; ein Registerrad, mit dem Fuße leicht und bequem drehbar, ermöglicht ein progressives Erklingen oder Verstummen der Register vom „Pianissimo" bis zum „Vollen Werke" bezw. umgekehrt, wobei in jedem Stärkegrade, der auf einem oberhalb der Klaviaturen angebrachten Zifferblatt besonders angezeigt wird, beliebig verweilt werden kann; ein Jalousie-Schwellwerk, in welchem das dritte Manual steht, dessen Oeffnen und Schließen durch einen Fußhebel erfolgt. Das Hauptgebläse, aus zwei großen Magazinen und acht Schöpfbälgen bestehend, befindet sich im Thurmgeschoß oberhalb der Orgel und wird durch einen 4½ Pferdekraft starken Elektromotor von dem Innern der Orgel, bezw. dem Spieltische aus in Betrieb gesetzt. Von dem Hauptgebläse aus wird die komprimirte Luft unter 200 mm Druck durch einen eisernen Kanal von 0,50 m Durchmesser zweien in der Orgel aufgestellten Reservoiren zugeführt, die mit verschiedenem Luftdruck das Pfeifenwerk und die pneumatischen Behälter speisen. Beide Reservoire sind außerdem noch mit vier Schöpfbälgen und zweifacher Tretvorrichtung versehen, die für den Nothfall sofort in Betrieb gesetzt werden können. Der ganze, sehr ausgedehnte Mechanismus des Werkes besteht aus Röhrenpneumatik nach einem vom Erbauer erfundenen, außerordentlich zuverlässigen und präzise wirkenden System.

In dem Thurmraume über der Orgel ist eine zweite kleine Orgel mit zehn Stimmen aufgestellt, welche durch das vierte Manual am Spieltisch der großen Orgel bedient wird und deren Töne vermittelst eines Schallkanals — ähnlich wie bei der berühmten Orgel der Stifts-Kirche in Luzern — in die Kirche geleitet werden und einen wunderbar schönen Klang hervorbringen. Diese kleine Orgel ist eine Stiftung des Kommerzienraths Leichner zu Berlin, welcher auch zu den Kosten der großen Orgel einen namhaften Beitrag gespendet hat.

Besondere Beachtung verdient die **Königliche Loge** und ihre Umgebung. Um zu ihr zu gelangen, tritt man von außen durch die Bronzethür des mit Steinornamenten und Granitsäulen eingefaßten und mit dem Bilde des heiligen Georg geschmückten Kaiserportals in den nördlichen Chorthurm ein. Man gelangt in einen kleinen Vorflur, dessen Wölbungen von Labradorsäulen getragen werden und dessen beide Fenster, aus der Fabrik von Geiges in Freiburg, von Mitgliedern des Engeren Ausschusses des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, Vorstandsmitgliedern des Kirchenbau-Vereins und vier anderen Donatoren gestiftet und mit deren Wappen und Siegeln geschmückt sind. Hier befindet sich über dem Kaiserportal ein Relief, das heilige Abendmahl darstellend, modellirt von dem Bildhauer Lock und ebenso wie der heilige Georg eine Stiftung aus der Gabe der St. Georgengemeinde.

Von dem Vorflur führt eine reich geschnitzte und auf der Innenseite mit getriebenen Kupferplatten beschlagene eichene Thür, über welcher noch ein Relief in Stein angebracht wird, in den Vorraum vor der Königlichen Loge. Dieser kleine Vorraum ist in weißem Sandstein, mit Ornamenten nach Motiven aus dem Dome von Drontheim und mit Labradorsäulen ausgestattet. Die Wandflächen zieren in Mosaik die Hohenzollernsprüche: „Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn

dienen." — „Ich will, daß meinem Volke die Religion erhalten werde"; und der Einsegnungsspruch der Kaiserin: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben". Der Stiftmosaik der gewölbten Decke, eine Gabe der Mosaikfirma Wiegmann, Puhl & Wagner in Rixdorf, besteht aus verschiedenen Ornamenten auf blauem Grunde nach Art der Decke des Grabmales der Kaiserin Galla Placidia in Ravenna. Der Eingangsthür gegenüber führt eine durch einen massiven Pfeiler getrennte Doppelthür in das Innere der Kirche und ist von der Kirchenseite mit einer Sopra-Porte, im Relief den barmherzigen Samariter darstellend, modellirt vom Bildhauer Werner, gekrönt. Zur Rechten führt eine Thür von dem Vorraum in ein als Warteraum eingerichtetes kleines Nebengemach, welches von zwei schönen Fenstern geziert ist, das eine mit dem heiligen Augustinus, gestiftet von dem Maurermeister Doebler zu Berlin, das andere mit der heiligen Monika, beide aus der Fabrik von Bouché in München. Sämmtliche Thüren des Vorraumes sind auf der Innenseite mit getriebenen Kupferornamenten, auf der Außenseite mit reichen Holzschnitzereien versehen.

Zur Linken endlich öffnet sich die Königliche Loge. Ueber dem Eingang derselben an der äußeren Seite ist als Relief der Erzengel Michael, seine Hand schützend über die Kaiserkrone haltend, an der inneren Seite Christus und der sinkende Petrus; Beides Werke des Bildhauers Lock. Die Loge hat nach der Kirche hin zwei große Bogenöffnungen, die eine nach vorn zu Altar und Kanzel, die andere nach rechts zum Langschiff, voneinander getrennt durch einen aus dreifach gebündelten Labradorsäulen bestehenden Pfeiler, welcher mit den Eckpfeilern aus Sandstein das Gewölbe trägt. Das Gewölbe und die innere Seite der Bogen, die weißen Sandflächen und Säulen sind mit Mosaikornamenten bedeckt, welche erst im Juni 1896 und Januar 1897 vollendet wurden. An der Decke sind Engel mit Palmenzweigen und Schalmeien angebracht. Ein Spruchband mit „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, den Menschen ein Wohlgefallen" zieht sich um das Gewölbe herum. In den Bögen sind verschiedene Wappenschilde des Kaisers und der Kaiserin und zu deren Seite Rittergestalten. Die geschlossene Wand wird ein Freskogemälde „Die Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande" von Professor Geselschap erhalten. Der Fußboden ist mit farbigem Mosaik belegt, in der Mitte die allegorischen Figuren: Sapientia, Fides, Justitia und Fortitudo.

Die kunstvoll und stylgerecht geschnitzten großen Sessel der Königlichen Loge mit den Wappen des Kaisers, der Kaiserin, des Großherzogs und der Großherzogin von Baden sowie auch die kleineren Armstühle sind eine Gabe des Hoftischlermeisters Groschkus. Der werthvolle Vorhang und der Teppich, sowie auch der Altarteppich sind von dem Hoflieferanten Franz H. Meyer geschenkt. Nach der Kirche zu trägt der aus den drei Labradorsäulen bestehende Eckpfeiler der Königlichen Loge eine entzückende Engelsgestalt, modellirt vom Bildhauer Haverkamp.

Steigt man von dem Vorflur zur Königlichen Loge die Treppe im Chorthurm hinauf, so fällt zunächst die fein durchgeführte Arbeit des schmiedeeisernen Treppengeländers auf. Der erste Treppenabsatz hat zwei bunte Fenster aus der Werkstatt von Geiges: Die heilige Elisabeth, nach Marburg wandernd, und die heilige Cäcilia, Stiftungen des Freiherrn v. Mirbach. Von da tritt man durch

eine reichgeschnitzte Holzthür in den Vorraum der kleinen Empore, welche über der Königlichen Loge liegt. Die Thüren des Vorraumes, namentlich die zur großen Empore des Seitenschiffes führende, sind besonders bemerkenswerthe Meisterstücke des Bildhauers Riegelmann. Die letztere stellt in allegorischen Zeichen und Figuren den Kirchenbau-Verein und den siegreichen Kampf der Kirche mit den bösen Mächten dar. Das Gestühl auf der kleinen Empore ist von dem Vorraum durch eine mit reichem Schnitzwerk und einer Thüre versehene Wand getrennt, welche mit den bemalten Wappen des Kaisers und der Kaiserin und Sprüchen verziert ist. Unter dem Doppelwappen steht: „Wilhelm II. I. R. Auguste Victoria I. R. In Dankbarkeit dem Evangelisch-Kirchlichen Hülfsverein und dem von ihm begründeten Kirchenbau-Verein" und daneben der Spruch, mit welchem Ihre Majestät die Kaiserin den Evangelisch-Kirchlichen Hülfsverein begründete: „Einen anderen Grund kann Niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. 1. Cor. 3, 11" und „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Off. 2, 10." Im Innern der Loge trägt das Gestühl an der Wand das Stammwappen der Kaiserin, darunter Wappen und Siegel der Mitglieder des Engeren Ausschusses des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins; auf dem anderen Gestühl ist in derselben Weise, unter dem mit dem Johanniterorden verbundenen einfachen Königswappen, der Mitglieder des Vorstandes des Kirchenbau-Vereins gedacht. Auch die Namen, Wappen und Siegel verdienter Männer und Donatoren, wie der Minister v. Goßler und Bosse, des Präsidenten des Evangelischen Ober-Kirchenraths Barkhausen, der Konsistorialpräsidenten Hegel und Schmidt, des Generalsuperintendenten Faber, des Oberhofpredigers Kögel, der Herren Eger und Godeffroy, sowie endlich des Baurathes Schwechten, sind auf dem Gestühl, den Bänken und Sesseln angebracht.

Diese werthvollen Holzschnitzereien, welche im Oktober 1896 vollendet wurden, sind von dem Hof-Bildhauer Kuntzsch angefertigt.

Ferner hat Ihre Majestät die Kaiserin in der gegenüber an der Kanzel liegenden Loge ein Gestühl für die Familien der Geistlichen der Kirche und für die Mitglieder der kirchlichen Behörden gestiftet. Diese Arbeit ist aus der Werkstatt der Tischlermeister Gebr. Faul zu Berlin. In dem zu dieser Loge führenden Treppenraum des Chorthurmes stellen die von Geiges gemalten Fenster die heilige Ursula, eine Stiftung des Kammerherrn Oberstlieutenant a. D. Freiherrn v. Bodelschwingh, und die heilige Barbara, eine Stiftung des Freiherrn v. Mirbach, dar.

Die Bänke in der Kirche, bei welchen die vom Bildhauer Sagebiel in Braunschweig kunstreich geschnitzten Seitenwände Beachtung verdienen, sind von den Tischlermeistern Müller und Olm in Berlin angefertigt. Die praktischen, äußerst preiswerthen Stühle in den Sitzungs- und Konfirmandensälen stammen aus der Möbel- und Holzwaaren-Fabrik zum Bruderhaus in Reutlingen.

Die Ausmalung der um den Chor liegenden Flure, Säle und Sakristeien hat der bei den Malereien des Chores und der Königlichen Loge, sowie bei der Ausmalung der Gnaden-Kirche verdiente Hof-Dekorationsmaler Quensen aus Braunschweig entworfen und ausgeführt. Die Gewölbe der Flure sollen statt der Malerei allmählich Mosaik und die Säle mit der Zeit bunte Fenster erhalten.

Die Beleuchtung der Kirche geschieht durch Elektrizität. Die Anlage ist von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin mit großer Sorgfalt und opferbereiter Ueberwindung mancher Schwierigkeiten hergestellt, welche namentlich in der Legung des Kabels von Berliner auf Charlottenburger Gebiet bestanden. Um das Blendende des elektrischen Lichtes möglichst zu dämpfen, ist vielfach, namentlich bei der Gedächtnißhalle und auf der Orgelempore, die Beleuchtung so hergestellt, daß man die Leuchtkörper entweder gar nicht sieht oder dieselben hinter sich hat. Die Beleuchtungskörper sind von großer Schönheit und hohem Werthe. Die Bronzekrone in der Vierung, nach Motiven der berühmten Krone im Dome zu Camburg hat in ihrem mit Ornamenten und den Köpfen der Apostel verzierten Bronzereifen einen Durchmesser von 5,40 m. Sie trägt 12 Laternen und 120 Lichter. Die Emporen sind mit reich verzierten Bronzekandelabern und Armleuchtern versehen; kleinere Kronen hängen in der Königlichen Loge und deren Vorflur, auf den Treppen der Gedächtnißhalle und in den Sälen. Die Beleuchtungskörper sind in der Fabrik von Paul Stotz in Stuttgart angefertigt. Aus derselben Fabrik sind auch die Thüren hervorgegangen, welche sich zwischen Gedächtnißhalle und Kirchenschiff befinden. Die beiden Thüren, welche aus den Sakristeien zum Chor führen, sind von Herrn Stotz gestiftet. Verschiedene kleinere Beleuchtungskörper sind aus der Aktiengesellschaft von Spinn & Sohn in Berlin.

Die Heizung ist eine Heißwasseranlage und durchzieht die ganze Kirche mit Emporen, Treppen, Fluren und Sälen. Die großen Heizöfen befinden sich im Keller unter dem Chor. Sie ist von der Fabrik Rudolf Otto Meyer in Hamburg angelegt.

Für die Ausschmückung der Säle hat die Kunsthandlung von Amsler & Ruthardt eine große Zahl werthvoller Kupferstiche, Radirungen und Heliogravüren in stylgerechter Einrahmung als ihre Gabe für die Kirche gewidmet. Zwei werthvolle kleine Oelbilder für die Sakristei aus der Zeit und Schule von Lucas Cranach, Luther und Melanchthon darstellend, stiftete der zur Gemeinde gehörige Bergwerksbesitzer C. Lange.

Die weiten Dachräume zu beiden Seiten der Vierungskuppel sind durch einfache Bretterrüstungen zu Kunstkammern hergerichtet worden, worin die große Zahl der werthvollen Gypsmodelle, welche nicht nur die Ornamente der Kirche selbst, sondern auch solche berühmter alter romanischer Kirchen zeigen, Aufstellung fanden, um Künstlern, Architekten und Kunstfreunden Gelegenheit zum Studium und Unterricht zu bieten.

XI.

Begründung der Kaiser Wilhelm-Parochie.

Die Verwaltung der Kirche durch den Vorstand des Kirchenbau-Vereins.

Da zur Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche keine Gemeinde gehörte, so hatte der Vorstand des Kirchenbau-Vereins sowohl zur Bildung der Gemeinde die einleitenden Schritte zu thun, worüber in einem besonderen Abschnitt die Rede sein wird, als auch vor der Einweihung Fürsorge zu treffen, daß im Einvernehmen mit den vorläufig zuständigen Gemeindekörperschaften der Luisen- und Lützower-Gemeinde in Charlottenburg alle Angelegenheiten, welche die Kirche selbst, ihre Benutzung zu Gottesdiensten, die Anstellung der Geistlichen, des Küsters, des Glöckners, der Kirchendiener u. s. w. betrafen, vor dem 1. September 1895 geregelt und bis zu der voraussichtlich erst im Herbst 1896 beginnenden Thätigkeit der neuen Gemeindeorgane verwaltet wurden. Der Vorstand des Kirchenbau-Vereins betraute damit den Frhrn. v. Mirbach. Die Charlottenburger Muttergemeinde erwarb sich auch hierbei durch ihre Hülfe und ihr Entgegenkommen in allen Dingen die größten Verdienste.

Im Januar 1895 wurde der Oberkonsistorialrath im Oberkirchenrath Köhler zur eventuellen Besetzung der ersten Pfarrstelle vertraulich in Vorschlag gebracht. Er hielt am 26. Mai 1895 in der Pfingstkapelle zu Potsdam vor Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin eine Predigt, nach welcher Seine Majestät ihn zu sich beschied und ihm seine wahrscheinlich zum 1. September erfolgende Berufung mittheilte.

Im Juli und August wurden Küster, Glöckner, die Kirchendiener, ferner der Organist und Chordirigent provisorisch angestellt. Die Küsterstelle erhielt K. vom Orde, Hausvater der Stadtvoigtei, früher Feldwebel im Garde-Füsilier-Regiment; die Glöcknerstelle wurde dem Sergeanten Hauer übertragen, welcher als Oberglöckner

und Maschinist für die Heizung und die elektrischen Anlagen zu fungiren hatte. Als Chordirigent wurde Professor Freudenberg und als Organist der Königliche Bibliothekar Dr. Reimann gewählt. Der Letztere war schon seit fast drei Jahren von den ersten Musikverständigen Berlins als besonders geeignet für die großartige Orgel der Kirche bezeichnet worden, und es hatte deshalb der Vorstand des Kirchenbau-Vereins bei Seiner Majestät dem Kaiser die Erlaubniß nachgesucht und erhalten, daß Dr. Reimann die Stelle eines Organisten im Nebenamt bekleiden dürfe. Unter seiner Mitwirkung hatte der Bau der Orgel stattgefunden.

Ferner hatten die Gemeindeorgane der Luisen-Gemeinde, unter Maßgabe der von dem Kirchenbau-Vorstande auf Allerhöchste Anordnung getroffenen Bestimmung, das Vermiethen der Plätze in der Kirche geregelt.

Am 1. August beschlossen die Gemeindeorgane der Luisen-Kirche einstimmig, erfüllt von dem Gefühl der Dankbarkeit gegen die Kaiserlichen Majestäten, die erstmalige Besetzung der geistlichen Stellen Seiner Majestät dem Kaiser vorzubehalten, sowie das Recht der Besetzung der ersten Stelle Allerhöchstdemselben und seinen Nachfolgern an der Krone für immer zu übertragen. Auf die Nachricht von diesem einmüthigen Beschlusse antwortete der Chef des Geheimen Civil-Kabinets, Excellenz v. Lucanus, telegraphisch am 3. August:

> **Seine Majestät der Kaiser und König haben von dem Beschlusse der kirchlichen Gemeindeorgane, Allerhöchstihnen die Besetzung der Pfarrstelle für die Dauer und der übrigen geistlichen Stellen für dies Mal zu überlassen, mit Freude und Befriedigung Kenntniß genommen und lassen den Körperschaften für diesen Akt pietätvollen Vertrauens bestens danken.**
>
> **Auf Allerhöchsten Befehl**
>
> **v. Lucanus.**

Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 23. August 1895 wurde Oberkonsistorialrath Köhler bis zur Errichtung der ersten Pfarrstelle an der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche mit der vorläufigen Uebernahme der pfarramtlichen Funktionen an der genannten Kirche vom 1. September ab beauftragt. Bei der umfangreichen Arbeit, welche die neue Kirche mit sich brachte, ergab sich die baldige Ernennung eines zweiten Geistlichen als nothwendig. Auf Vorschlag des Oberkonsistorialraths Köhler bestimmte dazu am 11. Januar 1896 Seine Majestät der Kaiser den Prediger Dr. Mauff aus Osterode a. H. Derselbe predigte am 5. Januar 1896 in der Pfingstkapelle zu Potsdam. Die Majestäten konnten diesen Gottesdienst nicht besuchen, da sie am frühen Morgen an das Sterbebett des Prinzen Alexander vom Neuen Palais nach Berlin gerufen worden waren. Nachdem die Stadtsynode am 20. Januar 1896 einstimmig auch die Errichtung einer dritten Predigerstelle beschlossen hatte, befahl Seine Majestät der Kaiser den Prediger Krummacher der Friedenskirche zu Potsdam zum 23. Februar zu einer Probepredigt in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche und berief ihn gleich nach dem Gottesdienste zu seinem neuen Amte. Beide Geistliche traten in dasselbe vom 1. April ab ein. Alle drei Geistliche wurden, nachdem sie der Gemeinde präsentirt waren, durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 16. Juni 1896 bestätigt und am 5. Juli in der Kirche feierlich eingeführt.

Am 6. Juli ertönte des Nachmittags 3 Uhr von dem Thurm der Kirche das Trauergeläute der drei großen Glocken auf Geheiß der Kaiserin, welche um diese Zeit mit einer großen Trauerversammlung an der ergreifenden Todtenfeier am Sarge Kögels in der Kirche des Domkandidatenstifts theilnahm.

Für den Dienstbetrieb nach der Einweihung im Innern der Kirche, über ihre Benutzung zu Gottesdiensten und zu anderen Amtshandlungen, zu Konzerten und Besichtigungen, über die weiterhin nöthigen Bauarbeiten, für das Orgelspiel, Glockenläuten, Chorgesang u. s. w. mußten bis in jede Einzelheit eingehende Instruktionen und Bestimmungen gegeben werden, welche in den ersten Monaten durch die gesammelten Erfahrungen und zu berücksichtigenden Wünsche häufig Modifikationen und Veränderungen verlangten. Alle diese Bestimmungen wurden zusammengestellt und vom Vorstande des Kirchenbau-Vereins genehmigt. Kaiser und Kaiserin nahmen Kenntniß davon und veranlaßten noch einige Aenderungen und Zusätze. Demgemäß wurde der gesammte innere Dienst der Kirche nach den hier im Wortlaut folgenden Bestimmungen geregelt, welche auf Allerhöchsten Befehl und auf Beschluß des Kirchenbau-Vorstandes später als Anhalt und Grundlage für die Verhandlungen und Abmachungen mit den neuen Gemeindeorganen zu dienen hatten, um zu Nutz und Schutz der Kirche, ihren inneren Ausbau, ihre Verwaltung und Benutzung im Sinne der Stifter weiterzuführen. Diese Bestimmungen sind auch den vorgesetzten kirchlichen Behörden zur Kenntnißnahme überreicht worden.

Bestimmungen des Kirchenbau-Vorstandes.

1. Da die Fertigstellung der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche noch einige Jahre in Anspruch nehmen wird, so wird dieselbe der neu zu bildenden Gemeinde nur zur Benutzung überwiesen und bleibt vorläufig Eigenthum des Evangelischen Kirchenbau-Vereins, welchem der vollständige Ausbau und die Einrichtung der Kirche obliegt, mit Unterstützung des künftigen Gemeinde-Kirchenraths.

2. Aus Mitgliedern des Vorstandes des Kirchenbau-Vereins und des Kirchbau-Komitees, dem ersten Geistlichen der Gemeinde, Mitgliedern der künftigen Gemeindekörperschaften, einigen Kunst- und Sachverständigen, unter ihnen der Baumeister der Kirche, ist eine dauernde Baukommission*) einzusetzen, welche bis zur Uebergabe der Kirche an die Gemeinde dem Vorstande des Kirchenbau-Vereins untersteht, welcher die Fertigstellung der Kirche übertragen wird, und welche ganz besonders ihr Augenmerk darauf zu richten hat, daß die werthvolle Kirche mit ihrer gesammten inneren Einrichtung im besten Zustande erhalten, und daß die allmählich weiter erfolgende innere Ausschmückung nur sachverständigen Händen anvertraut werde. Die Baukommission tritt wenigstens ein Mal vierteljährlich in der Kirche zusammen. Sie wird gut thun, unter dem leitenden Architekten einen geschäftsführenden Ausschuß zu bilden. Sie ist besonders dafür verantwortlich, daß

*) Dieselbe besteht vorläufig aus dem Berliner Komitee und einigen Mitgliedern der Gemeindeorgane.

Glocken, Glockenstuhl, Kreuz und Stern auf dem Hauptthurme sich in gutem, baulich absolut sicherem Zustande befinden, und sind diese Gegenstände jährlich mindestens einmal durch Sachverständige auf ihre Sicherheit und Festigkeit hin zu untersuchen. Die Kommission hat jährlich zum 22. März einen Bericht an Seine Majestät den Kaiser einzureichen. Die Befugnisse und Pflichten der Baukommission sind vor Uebergabe der Kirche an die Gemeinde zwischen dieser und dem Vorstande des Kirchenbau-Vereins in ähnlicher Art wie bei der Gnaden-Kirche zu regeln.

3. Die Kirche hat 1800 bis 2000 Plätze. Von diesen werden höchstens 800 bis 850 Plätze vermiethet, und zwar im Allgemeinen und soweit als möglich in der Art, daß die zwei bis drei vordersten Bänke resp. Stuhlreihen frei bleiben, die übrigen Bänke aber in der Regel so vermiethet werden, daß immer abwechselnd eine oder zwei Bänke vermiethet werden und eine oder zwei Bänke frei bleiben.

Nur für Taube und alte kränkliche Leute können in der rechten Seite des Langschiffs, im rechten Querschiff und auf der rechten Querschiffempore, wegen der Nähe der Kanzel, einige Plätze auch auf den vordersten Bänken reservirt werden. Für arme Leute dieser Kategorie, welche treue Kirchgänger sind, empfiehlt sich die Stiftung von Freiplätzen.

Die vermietheten Plätze sind nur für die Vormittagsgottesdienste an Sonn- und Festtagen, für den Gottesdienst am Weihnachts-Heiligabend und am Sylvesterabend zu reserviren und — nach der ausdrücklichen Entscheidung des Reichsgerichts — nur bis zum Beginn des Gottesdienstes, also höchstens bis zur Beendigung der ersten Strophe des Eingangsliedes frei zu halten.

Im linken Querschiff, vom Haupteingang aus, sind unter den für die vermietheten Plätze geltenden Einschränkungen die vierte, fünfte und sechste Bank, im linken Langschiff die sechste Bank für immer unentgeltlich zur Benutzung durch Offiziere und deren Familien bestimmt.*)

An Konfirmationstagen sind die vorderen Bänke resp. Stuhlreihen je nach Bedarf für die Angehörigen der Konfirmanden zu reserviren.

4. In die kleine Loge, über der Königlichen Loge, stiften Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, in dankbarer Erinnerung ein geschnitztes Gestühl für den Engeren Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins und den Vorstand des Evangelischen Kirchenbau-Vereins. Dieses Gestühl ist außerdem nur von den vorgesetzten kirchlichen Behörden zu benutzen.

Ferner stiftet Ihre Majestät die Kaiserin ein Gestühl in die kleine Empore unmittelbar über der Kanzel zur Benutzung und Verfügung der Geistlichen der Kirche und ihrer Familien, sowie zur Benutzung für den General-Superintendenten von Berlin, den Superintendenten der Diözese, den Präsidenten des Konsistoriums der Provinz Brandenburg und die General-Superintendenten der Kurmark und der Neumark.

*) Zur Benutzung der Offizierbänke sind außer den kommandirenden Generalen des Garde- und des III. Armeekorps zunächst nur die innerhalb der Gemeinde wohnenden aktiven Offiziere und von den inaktiven die Generale und Obersten berechtigt. Nur wenn Plätze frei sind, können sie auch von inaktiven Offizierer niederer Chargen benutzt werden. Auf vielseitigen Wunsch werden für die Benutzung der Plätze Legitimationskarten in der Küsterei ausgegeben.

Das Abstauben der Logen, sowie aller anderen Holzschnitzereien und Bronzen darf nur mit Federwedeln oder weichen Pinseln geschehen, niemals dürfen hierzu unreine oder feuchte Staubtücher Verwendung finden.

5. Zur Weckung und Belebung des kirchlichen Sinnes und Interesses empfiehlt es sich, auch in den Wochentagen zeitweise kurze Abendandachten, möglichst mit Musik, abzuhalten, die Kirche täglich zu bestimmten Stunden, namentlich gegen Abend, zu öffnen, auch zeitweise ohne Andachten nur die Orgel spielen zu lassen, ferner das tägliche Abendläuten (mit einer oder zwei Glocken) einzuführen, sowie endlich für die Ausbildung eines tüchtigen Kirchenchores Sorge zu tragen.

Es ist darauf Bedacht zu nehmen, daß von Zeit zu Zeit den ärmeren und unteren Klassen unentgeltlich ein schönes Kirchenkonzert geboten wird.

6. Ueber das Läuten der Glocken sind besondere Anordnungen getroffen. (cfr. Kapitel über die Glocken S. 77).

7. Die Königliche Loge ist auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers ausschließlich für die Mitglieder der Königlichen Familie bestimmt. Die Gefolge haben nur dann Zutritt zu derselben, wenn sie sich in Begleitung der Fürstlichkeiten befinden.

8. Die Räume unter dem Dache dienen zur Aufbewahrung der werthvollen Modelle u. s. w. und verbleiben unter der speziellen Verwaltung und Aufsicht des Vorstandes des Evangelischen Kirchenbau-Vereins, welcher in Gemeinschaft mit dem Gemeindekirchenrath über die Benutzung und Besichtigung dieser Kunstkammern das Nähere anzuordnen hat.

9. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin behalten Sich für Sich und Ihre Nachfolger für immer das Recht vor, wie bei der Gnaden-Kirche, so bei der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche, Festgottesdienste, namentlich an vaterländischen Gedenktagen, sowie evangelische Versammlungen und Jahresfeste abhalten zu lassen, welche, wie z. B. die Jahresversammlungen des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, Versammlungen der Frauenhülfe ꝛc., einen kirchlichen Charakter tragen.

10. Ueber die Zeit der definitiven Uebergabe der Kirche an die Gemeinde wird auf Antrag des Kirchenbau-Vorstandes Seine Majestät der Kaiser Bestimmung treffen.

11. Für die Benutzung der Kirche gilt noch Folgendes:

a) Das Kaiserportal ist im Allgemeinen verschlossen zu halten und nur von den Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften, sowie von den dazu besonders Legitimirten zu benutzen.

b) Der Altarraum darf wegen seines hohen künstlerischen Werthes, sowie der Würde der ganzen Anlage entsprechend, vom Publikum überhaupt nicht benutzt, sowie in demselben keine Bänke oder Stühle aufgestellt werden. Nur bei Konzerten darf der Raum hinter dem Altar — und zwar abgesperrt — für 30 bis 50 Personen benutzt werden. Der Fußboden ist in diesem Falle mit der dazu bestimmten Decke zu belegen. Ueber diese Plätze hinter dem Altar, sowie über die Logen für den Evangelisch-Kirchlichen Hülfsverein und den Kirchenbau-Verein verfügt bei Konzerten und dergl. zunächst noch der Vorstand des Kirchenbau-Vereins und das Kabinet Ihrer Majestät der Kaiserin im Einverständniß mit dem Gemeinde-

Kirchenrath. Nach Uebergang der Kirche an die Gemeinde verfügt über diese Plätze nur noch das Kabinet Ihrer Majestät der Kaiserin resp. die Königliche Hofverwaltung im Einverständniß mit dem Gemeinde-Kirchenrath.

c) Bei dem großen Werthe des Altars und seiner Umgebung dürfen, um Beschädigungen zu vermeiden, niemals große Topfgewächse oder dergl. um den Altar oder die Kanzel oder sonst in diesem Raume aufgestellt, die Wände, Kanzel oder Altar nicht mit Guirlanden geschmückt werden. Ausnahmsweise ist, wie bei Trauungen ꝛc., ein geringer Blumenschmuck auf dem Altar (kleine Topfgewächse und Bouquets) gestattet, jedoch ist genau Vorsorge zu treffen, daß nichts beschädigt oder beschmutzt werden kann.

d) Heizung der Kirche. Um kalte Luftzüge in der Kirche zu vermeiden, muß nach Angabe der Heizungstechniker die Kirche stets schon einen Tag vor dem Gottesdienst geheizt, und das Heizen während des Gottesdienstes selbst möglichst vermieden werden. Bei strenger Kälte empfiehlt sich ein tägliches Heizen der Kirche. Die dadurch entstehenden Kosten sind nicht höher, als wenn an wenigen Tagen der Woche sehr stark geheizt werden muß, zumal ein in diesem Falle möglicherweise eintretendes Ueberheizen der werthvollen Heizungsanlage dieselbe stark schädigen kann, wodurch große Reparaturkosten entstehen.

Bei dem hohen Werthe der Orgel ist zu ihrer Erhaltung dafür zu sorgen, daß in der kalten Jahreszeit die Temperatur der Kirche im Allgemeinen nicht unter 8° R. Wärme sinkt.

e) Kirchenkonzerte. Zur Förderung der Kirchenmusik bildet sich ein Musikkomitee, welches augenblicklich aus dem Oberkonsistorialrath Pfarrer Köhler, dem Organisten Dr. Reimann, Professor Freudenberg und Oberhofmeister Freiherrn v. Mirbach besteht. Es ist nur ernste, und zwar fast ausschließlich kirchliche Musik zur Aufführung zu bringen; nur hervorragende Kräfte sind zur Mitwirkung heranzuziehen, um dadurch den Konzerten in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche einen diesem Gotteshause entsprechenden hohen musikalischen Werth zu verleihen. Keinesfalls darf die Kirche für kirchlich-musikalische Aufführungen untergeordneten Werthes oder mittelmäßiger Kräfte vergeben werden.

Der Altarraum darf bei Konzerten, außer den oben erwähnten 30 bis 50 reservirten Plätzen hinter dem Altar, nicht benutzt werden und ist deshalb immer mit den dazu bestimmten Stricken abzusperren. Die Altarleuchter dürfen bei Konzerten nicht angezündet werden. Es ist Werth darauf zu legen, daß die Konzerte immer den Charakter einer musikalischen Andacht an sich tragen, und demgemäß auch das besuchende Publikum immer wieder darauf hinzuweisen, wie dies bisher durch ausgelegte Zettel geschehen ist, daß es eine der Andacht im Gotteshause würdige und angemessene Haltung beobachte.

Auf den Einlaßkarten zu den Konzerten ist stets das ungefähre Ende derselben zu vermerken.

Jeden Donnerstag Abend von 6—7 Uhr findet ein Orgelkonzert statt. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pfg. Es ist indessen darauf zu halten, daß stets mindestens 50—100 Billets unentgeltlich an Unterbeamte und ihre Familien in der ganzen Stadt, an Diakonissinnen, Arbeiterfamilien, an arme Leute u. s. w., sowie zeitweise auch an Truppentheile vergeben werden. Die aus diesen Konzerten erzielten Einnahmen kommen zunächst dem Kirchbaufonds und dem Musikfonds zu gute.

Will eine Anstalt oder ein Verein u. s. w. die Kirche zu einem Konzert benutzen, so ist, außer Beachtung der oben angegebenen Bestimmungen betreffs der musikalischen Leistungen, den vorläufigen Bestimmungen des Kirchenbau-Vorstandes gemäß, wenn nicht ausdrücklich anders verfügt wird, eine Entschädigung zu entrichten, wie folgt:

für den Organisten mindestens	50	ℳ
= Beleuchtung	75	=
= Heizung	25	=
= Reinigung	30	=
= Benutzung der Kirche (zunächst für den Baufonds der Kirche an das Kabinet Ihrer Majestät der Kaiserin abzuführen)	300	=

sowie die für das Aufsichtspersonal ꝛc. näher zu vereinbarende Remuneration.

Die Orgel darf nur von dem Organisten der Kirche resp. dem von diesem ausdrücklich dazu Beauftragten gespielt werden.

f) Der Kirchenchor nimmt bei Gottesdiensten seine Aufstellung unmittelbar vor der Orgel hinter dem großen Bogen. Die fünf hintersten Bankreihen der Orgelempore stehen noch zu seiner Verfügung und wird hier die Absperrung gegen die vorderen Bänke der Empore gezogen. Ihren Eingang nehmen die Chormitglieder durch die Eingänge an den Steinbalustraden, welche zu dem hinteren Orgelraum führen.

12. So lange noch in der Kirche gearbeitet wird, kann ein tägliches Offenhalten für Besucher, sowie ein unentgeltlicher Eintritt nicht gewährt werden, und ist deshalb bis auf Weiteres die Kirche nur zu bestimmten Stunden gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pf. zu öffnen. Für die Besteigung des Thurmes, welche nie ohne Führer erfolgen darf, sind außerdem 50 Pfg. zu erheben. Die hieraus erzielten Einnahmen kommen zunächst dem Baufonds zu gute. Die Besucher dürfen niemals ohne Aufsicht in der Kirche sein. Sobald der Marmorfußboden um den Altar neu hergestellt sein wird, ist der Altarraum abzusperren resp. sein Betreten nur in Filzschuhen zu gestatten.

13. Es ist verboten, irgend Jemandem zu erlauben, photographische Aufnahmen oder Zeichnungen von dem Innern der Kirche zu machen, da der Kirchenbau-Verein beabsichtigt, ein Werk über den Bau herauszugeben.

Auf Beschluß des Kirchenbau-Vorstandes bildet zunächst das sogenannte Berliner Komitee die Baukommission und soll sich durch mehrere Mitglieder der Gemeindeorgane vergrößern.

Ihre Majestät die Kaiserin richtete betreffs des von ihr und dem Kaiser gestifteten Gestühles an die Vorstände ihrer beiden Vereine folgende Handschreiben:

Seine Majestät der Kaiser und Ich haben in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche als dauerndes Andenken ein Gestühl über der Königlichen Loge gestiftet für die Vorstände des unter Meinem Protektorate stehenden Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins und des Evangelischen Kirchenbau-Vereins, sowie für einzelne um diese Vereine besonders verdiente Männer. Indem Ich hiervon den Engeren Ausschuß in Kenntniß setze, spreche Ich ihm Meine herzliche Dankbarkeit und Anerkennung aus für seine langjährige treue Arbeit zum Besten unserer Kirche im ganzen Lande und für die Verdienste, welche er sich noch im Besonderen in Berlin durch die ersten in Meinem Auftrage ausgeführten Kirchenbauten, sowie durch die Begründung des Kirchenbau-Vereins erworben hat.

Neues Palais, den 22. Oktober 1896.

Auguste Victoria.

An den Engeren Ausschuß
des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins.

Seine Majestät der Kaiser und Ich haben in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche als dauerndes Andenken ein Gestühl über der Königlichen Loge gestiftet für die Vorstände des unter Meinem Protektorate stehenden Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins und des Evangelischen Kirchenbau-Vereins, sowie für einzelne um diese Vereine besonders verdiente Männer. Indem Ich hiervon den Vorstand des Evangelischen Kirchenbau-Vereins in Kenntniß setze, spreche Ich demselben des Kaisers und Meine Dankbarkeit aus für die großen Verdienste, welche er sich in der kurzen Zeit seines Bestehens um die Kirchenbauten in und um Berlin und besonders um den Bau der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche erworben hat.

Neues Palais, den 22. Oktober 1896.

Auguste Victoria.

An den Vorstand
des Evangelischen Kirchenbau-Vereins.

Eine Abschrift dieses Allerhöchsten Handschreibens wurde an die 35, durch dasselbe ausgezeichneten Herren resp. deren Familien übersandt mit der Mittheilung, daß das Gestühl 16 Plätze enthält, und der zur Benutzung Berechtigte nur für sich oder für einen Angehörigen Eintritt in die Loge hat. Unbesetzte Plätze dürfen erst nach Beginn des Gottesdienstes, aber nur von Angehörigen der Berechtigten benutzt werden. Die Loge ist geschlossen. Als Legitimation zum Eintritt dient ein von Ihrer Majestät der Kaiserin gestifteter vergoldeter Schlüssel mit dem eisernen Kreuze.

Analoge Anwendung finden diese Bestimmungen auf das Pfarrgestühl an der Kanzel, zu welchem ebenfalls von Ihrer Majestät für die Besucher ein vergoldeter Schlüssel mit dem Allerhöchsten Namenszug gestiftet ist.

Dem Vorstande des Kirchenbau-Vereins ist es naturgemäß wünschenswerth, daß die von ihm erbaute und aus jahrelangen praktischen Erfahrungen heraus verwaltete und sorgsam gepflegte Kirche in seinem Sinne weiter verwaltet werde, und daß die aus der schönen und eigenartigen Entstehungsgeschichte der Kirche hervorgegangenen besonderen, namentlich von Allerhöchster Stelle ausgehenden Bestimmungen und Wünsche auch für alle Zukunft maßgebend bleiben, umsomehr, als der Gemeinde daraus keine Lasten, sondern nur die Vortheile einer weiteren kunstgerechten Ausschmückung, eines dauernden Schutzes und einer schönen Verwerthung des herrlichen Gotteshauses erwachsen; von der neu entstandenen, an dem Bau der Kirche und ihrer Verwaltung bisher nicht betheiligten Gemeinde wird es aber mit Dank begrüßt werden, daß ihr einst die gesammte Kirche mit ihren Geistlichen, Kirchenbeamten, mit den getroffenen Einrichtungen und Bestimmungen als ein fertiges Ganze übergeben wird, wo sie dann Alles ohne Mühe in derselben schönen und sinnreichen Weise auf den sorgfältig vorbereiteten Wegen weiterführen kann.

Wegen der näheren Abmachungen zwischen dem Vorstande des Kirchenbau-Vereins und der neuen Gemeinde sind die einleitenden Schritte gethan. Da jedoch die gänzliche Fertigstellung der Kirche noch sehr bedeutende Kosten erheischt und von den dazu eingehenden freiwilligen Spenden abhängt, so können bis zur Uebergabe der Kirche an die Gemeinde noch lange Jahre verstreichen. Es werden sich in dieser Zeit noch hier und da wünschenswerthe Veränderungen herausstellen, sodaß schon aus diesem Grunde eine Beschleunigung der Uebergabe nicht praktisch erscheint.

Es bliebe schließlich zu erwägen, ob bei der hohen künstlerischen Bedeutung und bei dem großen Werthe der Kirche, sowie mit Rücksicht auf ihren weiteren kostspieligen, nur von sachverständiger Seite zu leitenden Ausbau und mit Rücksicht auf ihre dauernde Unterhaltung es nicht angezeigt wäre, wenn dieselbe überhaupt Eigenthum des Kirchenbau-Vereins bliebe. Für die großen Ausgaben, namentlich für die geplanten Mosaiken, wird die Gemeinde nicht eintreten können; es muß dazu der Verein stets das Interesse weiter Kreise rege erhalten; die Stadtsynode aber kann und darf hierfür niemals in Anspruch genommen werden.

Die Parochie.

Schon Anfang 1890 richtete, wie wir sahen, die Kirchenbau-Kommission des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins ihr Augenmerk auf die Begründung einer Parochie im Westen. Die Gemeinde Friedrich-Werder bot dazu die Hand, war dann aber opferbereit für eine größere, augenblicklich zu beseitigende Noth bei der Friedenskirche eingetreten. Nicht ohne Zögern und Bedenken hatte im Mai 1890 der Kirchenbau-Verein, nach anfänglicher Ablehnung, den Plan zur Erwägung wieder aufgenommen. Sollte daraus etwas werden, so mußte man schnell und entschlossen zur That übergehen. Der zu wählende Stadttheil, der Bauplatz waren die ersten Fragen, von denen die Begründung der zukünftigen Parochie abhing. Man entschied sich in dem mächtig anwachsenden, kirchlich schlecht versorgten Westen, Berlin und Charlottenburg zu vereinigen.

Am 9. Mai wurde Herr R. v. Hardt gebeten, den Vorsitz in einer, in der zukünftigen Parochie sofort zu bildenden Kommission zu übernehmen. Am 10. Mai erging die vertrauliche Mittheilung an den Oberpfarrer Müller der Luisen- und Lützower-Kirche in Charlottenburg, daß voraussichtlich auf dem Wittenberg-Platz eine „schöne große Kirche" gebaut werden sollte, für eine aus Theilen seiner, der Zwölf Apostel- und der Matthäus-Gemeinde zu begründende Parochie, wobei auf eine rege Unterstützung seiner Gemeindeorgane gerechnet würde. Von den letzteren wurde der Savigny-Platz für die Kirche am geeignetsten gehalten. Derselbe lag indessen soweit nach Charlottenburg hinein, daß es kaum möglich gewesen wäre, die Absicht auszuführen, die Kirche auch Berliner Stadttheilen zu gute kommen zu lassen. Gleichzeitig hatten vertrauliche Besprechungen mit dem Oberbürgermeister Fritsche von Charlottenburg, der in die Kommission eingetreten war, stattgefunden, auf welche hin derselbe am 18. Mai antwortete:

„Das Magistratskollegium hat in der Sitzung vom 8. Mai Folgendes beschlossen:

Der Magistrat ist, vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung und vorbehaltlich der Genehmigung der zuständigen Behörden, im Allgemeinen bereit, den entsprechenden Theil des Wittenberg-Platzes zur Erbauung einer Kirche unentgeltlich herzugeben, macht jedoch die Festsetzung der Baustelle im engeren Sinne von seiner Zustimmung abhängig und geht außerdem von der Voraussetzung aus, daß der zur Bildung einer neuen Parochie aus der bestehenden Parochie der hiesigen Luisen-Kirche auszusondernde Gebietstheil aus seinem, des Magistrats, Patronat ausscheidet. Der Magistrat glaubt im Uebrigen schon jetzt hervorheben zu sollen, daß die Stadtgemeinde fernere Beiträge zum Bau und bezw. zur Unterhaltung der Kirche außer der unentgeltlichen Hergabe des Bauplatzes zu leisten nicht in der Lage sein wird."

Zu diesem Beschluß fügte der Herr Oberbürgermeister hinzu:

„Wenn der Magistrat sich nur „im Allgemeinen" zur Hergabe des Wittenberg-Platzes bereit erklärt, so hat damit keine Einschränkung der Bereitwilligkeit zum Ausdruck gebracht, sondern nur dem Umstande Rechnung getragen werden sollen, daß formulirte Projekte, Anfragen und Vorschläge noch nicht vorliegen. Die Vorbehalte verstehen sich nach den maßgebenden gesetzlichen Bestimmungen von selbst. Bedarf es der Festsetzung neuer Baufluchtlinien, was ich annehme, so ist das im Fluchtliniengesetz vom 2. Juli 1875 (§§. 1 bis 10) vorgeschriebene Verfahren durchzuführen. Wenngleich ferner der Magistrat auf eine Mitwirkung bei der Feststellung des Bauprojektes selbst verzichtet, so nöthigen ihn doch Rücksichten auf den Verkehr und sonstige öffentliche Verhältnisse, die Wahl der eigentlichen Baustelle (Situation) von seiner Zustimmung abhängig zu machen, die im Fall der Festsetzung neuer Baufluchtlinien sogar gesetzlich geboten sein würde. Der Magistrat ist Patron der Luisen- (Lützow-) Kirche, ohne jedoch nachweislich jemals Patronatslasten getragen zu haben, und erachtet es für geboten, daß das Patronatsverhältniß bezüglich des aus der bisherigen Parochie auszusondernden Gebietstheiles gänzlich aufgehoben werde. Zu der schließlichen

Erklärung, daß sonstige Beiträge zum Kirchenbau nicht geleistet werden können, sieht sich der Magistrat im Hinblick auf die zahlreichen, umfassenden und kostspieligen Unternehmungen genöthigt, welche ihm die ungewöhnliche Entwickelung der Stadt schon kraft des Gesetzes aufnöthigt. Immerhin hoffe ich, daß der obige Beschluß Euer Hochwohlgeboren Intentionen im Wesentlichen entspricht."

Bei dem günstigen Fortgange aller Unterhandlungen gab Seine Majestät der Kaiser am 11. Juni die Genehmigung für den Namen der Kirche.

An das Konsistorium und den geschäftsführenden Ausschuß der vereinigten Kreissynoden waren Anfang Juni Berichte gegangen und hatten vertrauliche Besprechungen stattgefunden. Man befürchtete, daß von liberaler Seite Schwierigkeiten gemacht werden könnten; aber in freundlichster Weise erklärte sich vor dem Zusammentritt der vereinigten Kreissynoden der Führer der Liberalen, Kammergerichtsrath Schröder, als Mitglied des Kirchenbau-Vereins, bereit, die Sache zu vertreten. Er stellte in der Sitzung der Synoden am 23. Juni 1890 selbst den folgenden Antrag, welcher einstimmig angenommen wurde:

„Die vereinigten Kreissynoden wollen beschließen:

Sie erklären, daß sie die Bildung einer Parochie, welche aus Theilen der Zwölf Apostel-Gemeinde und Charlottenburgs um eine auf dem Wittenberg-Platz zu erbauende Kirche ins Leben gerufen werden soll, dem kirchlichen Bedürfnisse entsprechend halten, und daß sie der Bildung derselben keine formalen Schwierigkeiten bereiten, sondern jede mit den Gesetzen vereinbare Förderung zu Theil werden lassen wollen."

Am 28. Juni forderte der Kirchenbau-Verein die Architekten zu Entwürfen für den Bau auf dem Wittenberg-Platz auf. Am 24. Juli lehnten die Stadtverordneten von Charlottenburg die Ueberweisung des Wittenberg-Platzes mit großer Entschiedenheit ab, was eine tiefe Enttäuschung und den Gedanken hervorrief, den ganzen Plan fallen zu lassen. Aber nachdem sich die Gemüther in den Sommer- und Herbstferien ausgeruht und beruhigt hatten, wurde mit frischen Kräften und fröhlicherer Stimmung wieder ans Werk gegangen. In vertraulichen Unterhandlungen einigte man sich und gab vor Allem die Nothwendigkeit der Begründung einer Parochie in jenem Stadttheil zu. Man stellte seitens der Stadt Charlottenburg nur die Bedingung, daß keine einzelnen Theile derselben nach Berlin ausgepfarrt werden dürften. Auf diese Bedingung ging man um so eher ein, da man damals glaubte, daß in spätestens zwei bis drei Jahren Charlottenburg in Berlin inkommunalisirt sein und damit auch kirchlich dazu gehören würde, was zugleich den Wünschen der Charlottenburger entsprach. Danach stellte im Einvernehmen mit dem Oberbürgermeister und dem Stadtverordneten-Vorsteher der Kirchenbau-Verein am 13. Oktober 1890 ein erneutes Gesuch an den Magistrat und bat um den Platz F am Schnittpunkt des Kurfürstendamms und der Hardenbergstraße. Ein gleiches Gesuch sandte am 14. Oktober der Konsistorialpräsident Hegel ab, welches damit schloß:

„Wir bemerken mit Beziehung auf die Gründe, aus denen der Wittenberg-Platz von den Stadtverordneten abgelehnt worden ist, daß nicht die Absicht besteht, zum Zweck der Bildung einer Parochie um die Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche Theile von Charlottenburg auszupfarren und mit einem bestehenden oder einem zu diesem Zwecke neu zu bildenden Berliner Kirchensprengel zu vereinigen, auf diese Weise aber das durch die vereinigten Kreissynoden repräsentirte Berliner Kirchensystem in den jetzigen Bereich des Charlottenburger Luisen-Kirchensprengels hinein auszudehnen; es sei denn, daß sich die Möglichkeit darböte, gleichzeitig das gesammte Gebiet des Charlottenburger Luisen-Kirchensprengels durch Abtrennung von der Diözese Cöln-Land I und Vereinigung mit der Diözese Berlin-Friedrichswerder der kirchlichen Gesammtgemeinde Berlin einzuverleiben."

Am 16. Oktober empfahl der Gemeinde-Kirchenrath der Luisen-Gemeinde in einem Schreiben an den Magistrat die Angelegenheit in wärmster Weise. Gleichzeitig wurden die nothwendigen Unterhandlungen mit den Dampf- und Straßenbahnen geführt. Am 17. Oktober beschloß der Magistrat die unentgeltliche Ueberweisung des Platzes, und am 22. Oktober nahmen die Stadtverordneten diesen Beschluß einstimmig an, welcher sofort telegraphisch an Ihre Majestät die Kaiserin nach dem Neuen Palais übermittelt wurde. Durch das Geschenk des schönen Platzes, welcher zur Erinnerung an den 22. Oktober 1890 den Namen Auguste Victoria-Platz erhielt, war die Bildung einer neuen Parochie in jener Gegend gesichert. Am 25. Oktober 1890 erließ Ihre Majestät die Kaiserin das folgende Dankschreiben:

„Dem Magistrat und den Stadtverordneten von Charlottenburg spreche Ich für die Mir zu Meinem Geburtstage übersandten Glückwünsche, sowie für den Ausdruck treuer Gesinnung und Anhänglichkeit Meinen aufrichtigen Dank aus. Der Magistrat und die Stadtverordneten haben Mir noch eine ganz besondere Freude dadurch bereitet, daß sie, wie Mir mitgetheilt worden ist, an Meinem Geburtstage einen schönen Platz ihrer Stadt zum Bau der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche bestimmt haben. Es ist Mir eine hohe Befriedigung, daß Mein Wunsch, der Kirchennoth in und um Berlin abzuhelfen, überall so treue und rege Unterstützung findet, und so hoffe Ich, daß sich an den Bau dieser Kirche, sowie an die Erinnerung des großen Kaisers, welchem sie als ehrendes Denkmal errichtet werden soll, dauernd Glück, Segen und Frieden für die zu bildende Gemeinde knüpfen wird.

Neues Palais, den 25. Oktober 1890.

Auguste Victoria,
Kaiserin und Königin."

An den Magistrat und die Stadtverordneten
zu Charlottenburg.

Am 27. Oktober legte Geheimer Oberbaudirektor Endell die eingegangenen Pläne den Majestäten vor, und es begannen die Sammlungen.

Am 20. November richtete Ihre Majestät das folgende Handschreiben an den Gemeindekirchenrath der Luisen-Kirche:

„Nachdem durch die Ueberweisung eines Bauplatzes in Charlottenburg durch den dortigen Magistrat und durch die Allerhöchste Bestimmung über den Bauplan der Erbauung der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche näher getreten werden kann, ist es Mein Wunsch, daß mit dem Bau sobald als möglich begonnen werde. Da derselbe vor Allem der Evangelischen Gemeinde Charlottenburgs zu gute kommt, so bitte Ich den Gemeindekirchenrath, dazu aus seinen Mitteln beitragen zu wollen, sowie auch durch Abtretung von Terrain zur Anlage eines Kirchhofes die Bildung der neu zu gründenden Gemeinde fördern zu helfen.

Berlin, den 20. November 1890.

Auguste Victoria,
Kaiserin und Königin."

Am 27. November richteten die kirchlichen Gemeindeorgane durch einstimmigen Beschluß folgendes Schreiben an die Kaiserin:

„Eure Kaiserliche und Königliche Majestät wollen geruhen, den allerunterthänigsten Dank des Unterzeichneten gnädigst entgegenzunehmen für die der Kirchengemeinde Charlottenburg huldvollst erwiesene Fürsorge, mit welcher Allerhöchstdieselben durch den beabsichtigten Bau der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche der hiesigen Kirchennoth gedacht haben. Gestatten Eure Majestät unseren allerunterthänigsten Dank im Anschluß an Eurer Majestät Allerhöchste Zuschrift vom 20. November d. J. dadurch zu bethätigen, daß wir einstimmig beschlossen haben, zu dem Kirchbau aus den Mitteln der Luisenkirche 60 000 Mk. beizutragen und 15 Morgen Terrain zur Anlage eines Kirchhofes für die neu zu gründende Gemeinde seiner Zeit herzugeben. Es wird uns zur höchsten Ehre und Befriedigung gereichen, das von Eurer Majestät in rastloser Liebesthätigkeit übernommene Werk nach Kräften auch weiter fördern zu helfen.

In tiefster Ehrfurcht verharret Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät

allerunterthänigster Gemeindekirchenrath

Müller. Preuße. E. March."

Ihre Majestät empfing die Vertreter, Oberpfarrer Müller und Oberamtmann Preuße, am 28. November in Audienz und sandte an die Gemeinde das folgende Dankschreiben:

„Dem Gemeindekirchenrath der Luisenkirche zu Charlottenburg sage Ich für die Ueberweisung der Summe von 60 000 Mk. zum Bau der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche und des Terrains zur Anlage eines Kirchhofes für dieselbe nochmals Meinen herzlichen Dank, welchen Ich bereits dem Oberpfarrer

Müller und dem Kirchenkassen-Rendanten, Oberamtmann Preuße, die Mir das Schreiben des Gemeindekirchenraths vom 27. v. Mts. überbrachten, ausgesprochen habe.

Neues Palais, den 5. Dezember 1890.

Auguste Victoria,
Kaiserin und Königin."

Am 6. Dezember versagte der Magistrat als Patron der Luisengemeinde seine Genehmigung zu den Schenkungen. Hieraus entwickelten sich nun lange, aber in gegenseitiger Freundschaft geführte Korrespondenzen, deren Inhalt ganz nur von gewiegten Juristen zu verstehen ist, und welche damit schlossen, daß der Magistrat auf das Patronatsrecht durch Vertrag mit dem Gemeindekirchenrath vom 17. September 1891, bestätigt von der Kirchenbehörde am 3. Oktober 1891, verzichtete. Somit konnten die Schenkungen ausgeführt werden. Eine neue Schwierigkeit lag darin, daß damals der Kirchenbau-Verein noch nicht die Rechte einer juristischen Person hatte, er deshalb nicht als Bauherr auftreten, die Geschenke der Gemeinde nicht annehmen und nicht selbstständig mit den Behörden ꝛc. Vereinbarungen treffen konnte. Deshalb mußte dafür zunächst bis zum 21. März 1892, wo er die Rechte erhielt, die Luisengemeinde eintreten, welche aber ihrerseits keine sie bindenden Verpflichtungen, welche Sache des Kirchenbau-Vereins waren, übernehmen konnte. So mußte sehr viel geschrieben, beantragt und immer Ausnahmebestimmungen für die unaufhaltsam fortschreitende Arbeit, in den meisten Fällen nachträglich, getroffen werden. Den kirchlichen Behörden erwuchsen hieraus oft schwierige und mühsame Arbeiten.

Während des Jahres 1890 fanden noch viele mündliche und schriftliche Verhandlungen über die zukünftige Parochie statt. Auf eine Anfrage des Kultusministers vom 28. November 1890 berichtete am 8. Dezember Frhr. v. Mirbach an denselben, sowie an die kirchlichen Behörden, den Gemeindekirchenrath und den Magistrat von Charlottenburg. Aus diesem Schreiben sei Folgendes erwähnt:

„Ueber die zukünftige, für die Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche zu bildende Parochie haben sich in den Vorbesprechungen die Delegirten des Königlichen Konsistoriums, des Magistrats und der Luisengemeinde von Charlottenburg, sowie des Kirchenbau-Vereins einstimmig dahin ausgesprochen:

1. daß eine Schwächung des Berliner Gesammt-Gemeindeverbandes durch Auspfarrung eines Theiles nach Charlottenburg, sowie umgekehrt eine ebensolche Schwächung Charlottenburgs ausgeschlossen sei. Dahingegen soll als wünschenswertheste Lösung angestrebt werden,

2. daß ganz Charlottenburg mit der Berliner Gemeinde vereint werde; und, falls Letzteres nicht zu erreichen sei,

3. daß an der Grenze Berlin-Charlottenburg a) eine Berliner Gemeinde aus Theilen von Zwölf Apostel und Matthäus und b) eine Charlottenburger Gemeinde aus einem Theile der Luisengemeinde zu einem Simultaneum an der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche vereinigt werden sollen."

Auf dieser Grundlage wurde am 18. Dezember 1890 im Kultusministerium von dessen Vertretern eine Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses der vereinigten Kreissynoden abgehalten, in welcher unter Anderm in Aussicht genommen wurde, daß die Parochie der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche Theile von Zwölf Apostel, St. Matthäus und der Luisengemeinde Charlottenburgs zu umfassen habe. Dasselbe wurde daher auch in der am 22. März 1891 in den Grundstein gelegten Urkunde ausgesprochen und in diesem Sinne alle Unterhandlungen bis 1894 weitergeführt und daraufhin in der Sitzung der Vereinigten Kreissynoden vom 12. Juni 1894 einstimmig die Beihülfe zum Bau der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche bewilligt. Am 5. Mai 1894 gewährten die Gemeindeorgane der Luisengemeinde einen abermaligen Zuschuß zu dem Bau, worauf Ihre Majestät die Kaiserin am 11. Mai 1894 das folgende Handschreiben erließ:

„Dem Gemeindekirchenrath und der Gemeindevertretung der Luisen- und Lützower Kirche zu Charlottenburg spreche Ich für die zum Bau der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche bewilligte neue Spende von 40 000 Mk. Meinen herzlichen Dank aus.

Neues Palais, den 11. Mai 1894.

Auguste Victoria."
I. R.

Die erwartete Inkommunalisirung Charlottenburgs war in den Jahren 1890—1894 nicht eingetreten, die Einweihung der Kirche stand im Jahre 1895 bevor, und so mußte die Gemeindebildung definitiv eingeleitet werden. Deshalb richtete am 14. Juli 1894 das Konsistorium an den Gemeindekirchenrath der Luisengemeinde die Aufforderung, einen Beschluß darüber herbeizuführen, daß die Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche als Nebenkirche von der Luisengemeinde übernommen würde, und daß die Gemeindeorgane den Mitgebrauch der Kirche von einer zu bildenden Berliner Gemeinde gestatteten. Den bezüglichen Beschluß faßten die Gemeindeorgane am 20. August 1894 einstimmig.

Inzwischen waren auch Schwierigkeiten mit dem Magistrat von Charlottenburg entstanden, wegen Ueberführung der elektrischen Leitung zur Beleuchtung der Kirche von Berliner auf Charlottenburger Gebiet. Erst im Februar 1895 gelang es, durch eine persönliche Willensmeinung Seiner Majestät des Kaisers ein allseitiges Einverständniß herbeizuführen.

Indessen hatte die Bildung zweier Gemeinden an der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche große Bedenken; deshalb änderte das Konsistorium seinen Vorschlag und beantragte im April 1895 die Bildung einer einzigen Gemeinde aus Theilen von Berlin und Charlottenburg. Dies widersprach aber den ausdrücklich von dem Magistrat Charlottenburg im Jahre 1890 gestellten und angenommenen Bedingungen, und es entstand eine erregte Korrespondenz. Deshalb schlug das Konsistorium am 14. Mai 1895 der Luisen-Gemeinde vor, daß, da die Bildung der Stadtsynode Berlin in Aussicht stände, die gesammte Kirchengemeinde Charlottenburgs der Stadtsynode beitreten sollte, wie dies schon im Jahre 1890 angeregt worden war. Auch hier

wieder erwarben sich die Gemeindeorgane Charlottenburgs das größte Verdienst, indem sie am 19. Mai 1895 einstimmig ihre Bereitwilligkeit erklärten. Hiermit war schließlich auch der Magistrat einverstanden, und so konnten Ende Mai 1895 endlich die Verhandlungen zur Bildung und Abgrenzung einer Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirchen-Parochie beginnen. Im Juli und August fanden die ersten entscheidenden Beschlüsse im Konsistorium und Oberkirchenrath statt, in welchen auch noch ein Theil von St. Matthäus bis incl. Friedrich Wilhelm-Straße zur neuen Parochie zugelegt werden sollte. Hiergegen erhoben sich mancherlei Einwände. Da gleichzeitig noch anderweite Veränderungen bei St. Matthäus, St. Lukas, Zwölf Apostel ꝛc. vorgenommen wurden, so erfolgte erst am 1. Februar 1896 die Bekanntmachung der Errichtung der Kaiser Wilhelm-Parochie ohne Theile von St. Matthäus, wie folgt:

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der Ingebrauchnahme der im Gebiete der evangelischen Luisen-Parochie in Charlottenburg, deren Anschluß an den Berliner Stadtsynodalverband zum 1. April 1896 bevorsteht, erbauten Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche wird von den zuständigen Staats- und Kirchenbehörden

1. die Errichtung eines selbstständigen evangelischen Kirchspiels für die gedachte Kirche,
2. die Vergrößerung der Zwölf Apostel-Kirchengemeinde in Berlin beabsichtigt. Demgemäß sollen folgende Maßnahmen getroffen werden:

A. Festsetzungen, betreffend die Errichtung einer evangelischen Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirchengemeinde in Berlin:

I.

Die Evangelischen in denjenigen Gebieten von Berlin, Charlottenburg und Deutsch-Wilmersdorf,*) welche umschrieben werden:

im Osten durch die Mittellinie der Schill- und Nettelbeckstraße von der Herkulesbrücke bis zur Mittellinie der Kleiststraße und durch die östliche Grenzlinie der Grundstücke auf der östlichen Seite der Lutherstraße von der Mittellinie der Kleiststraße südwärts bis zur Mittellinie der Motzstraße, einschließlich sämmtlicher Eckgrundstücke, auch wenn sie nicht in der Lutherstraße gezählt werden,

im Süden durch die Mittellinie der Motz-, Geisberg- und Schaperstraße von der östlichen Grenzlinie der Grundstücke auf der östlichen Seite der Lutherstraße westwärts bis zur Mittellinie der Gravelotteſtraße,

im Westen durch die Mittellinien der Gravelotte- und Fasanenstraße, von der Mittellinie der Schaperstraße nordwärts bis zur Mittellinie der Kurfürsten-Allee und durch die Weichbildgrenze zwischen Berlin und Charlottenburg von der Mittellinie der Kurfürsten-Allee nordwärts bis zur Mittellinie des Landwehr-Kanals,

*) und Schöneberg. Der ganz kleine Theil von Schöneberg, welcher im Einverständniß mit den betreffenden Gemeindeorganen zur Parochie der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche zugelegt wurde, ist in der Bekanntmachung, sowie auch in der Errichtungsurkunde nicht besonders genannt.

im Norden durch die Mittellinie des Landwehr-Kanals von der Weichbildgrenze zwischen Berlin und Charlottenburg ostwärts bis zur Herkulesbrücke,

werden aus ihren bisherigen Parochien ausgepfarrt und zu einer selbstständigen Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirchengemeinde vereinigt.

II.

In der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirchengemeinde werden drei Pfarrstellen errichtet.

Die Berufung der Pfarrer bleibt hinsichtlich der 1. Pfarrstelle dauernd, hinsichtlich der 2. und 3. Pfarrstelle für die erstmalige Besetzung derselben Allerhöchster Stelle vorbehalten.

III.

Für die Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirchengemeinde gelten die Gebührenordnungen, welche für den Berliner Stadtsynodalverband einheitlich festgestellt sind, im Uebrigen bis auf Weiteres die bisherigen Gebührenordnungen der Luisen-Parochie von Charlottenburg.

IV.

Als Ausstattung wird der zu gründenden Gemeinde von der Luisen-Gemeinde in Charlottenburg ein etwa 15 Morgen großes Grundstück für Beerdigungszwecke unentgeltlich übereignet.

B. Die Evangelischen in denjenigen Gebieten von Charlottenburg und Schöneberg, welche umschrieben werden

im Osten durch die Mittellinie der Zietenstraße,

im Norden durch die Mittellinie der Kurfürstenstraße von der Mittellinie der Zietenstraße westwärts bis zur Mittellinie der Nettelbeckstraße,

im Westen durch die Mittellinie der Nettelbeckstraße bis zur Mittellinie der Kleiststraße und durch die östlichen Grenzlinien der Grundstücke auf den östlichen Seiten der Luther- und der Heinrich Riepertstraße von der Mittellinie der Kleiststraße südwärts bis zur Mittellinie der Neuen Winterfeldtstraße,

im Süden durch die Mittellinien der Neuen Winterfeldtstraße und der Winterfeldtstraße von der östlichen Grenzlinie der Grundstücke auf der östlichen Seite der Heinrich Riepertstraße ostwärts bis zur Mittellinie der Zietenstraße,

werden aus ihren bisherigen Parochien in die Zwölf-Apostel-Kirchengemeinde umgepfarrt.

Indem wir diesen Parochialregulirungsplan zur öffentlichen Kenntniß bringen, fordern wir die Betheiligten auf, etwaige Einwendungen gegen denselben bis zum 18. Februar d. J. während der Zeit von 10 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags in dem Amtszimmer Nr. 2 unseres Dienstgebäudes (Schützenstraße 26) bei dem Sekretariats-Assistenten Winter oder dessen Stellvertreter unter geeignetem

Ausweis über ihre Legitimation zur Sache schriftlich einzureichen oder mündlich zu Protokoll zu erklären.

Berlin, den 1. Februar 1896.

(Amtssiegel)

Königliches Konsistorium der Provinz Brandenburg, Abtheilung Berlin.

Faber.

Diese Bekanntmachung wurde von der Kanzel abgekündigt und bis zum 18. Februar in der Vorhalle des Kirchengebäudes behufs etwaiger begründeter Einwendungen ausgehängt. Da keinerlei Einwendungen erhoben wurden, ging die Bekanntmachung zur nunmehrigen Ausstellung der Errichtungs-Urkunde an die vorgesetzten kirchlichen Behörden zurück. Das Ernennungsrecht der Geistlichen durch Seine Majestät den Kaiser wurde bei dem Ober-Kirchenrath aus formalen juristischen Gründen fortgelassen, einmal, weil über ein Recht Seiner Majestät nicht dekretirt werden könne, dann aber, weil dasselbe durch die Beschlüsse der Muttergemeinde und durch die Bekanntmachung zweifellos feststehe. Aber trotzdem wurde diese Fortlassung nachher der Anlaß zu juristischen Mißverständnissen. Man sollte deshalb solche Dinge, sowie sonst wichtige Bestimmungen, über welche später juristische Meinungsverschiedenheiten so häufig entstehen, in einer passenden Form in den Errichtungs-Urkunden entweder aufnehmen oder denselben als erklärendes Vorwort oder Beilage, aber in bindender Form, hinzufügen.

In der Sitzung der Stadtsynode vom 11. Februar 1896 wurde der Antrag des geschäftsführenden Ausschusses, betreffend die Ausstattung der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche mit geistlichen und Beamtenstellen fast einstimmig angenommen.

Im Laufe des März erfolgten die weiteren Anordnungen: Die Verfügung über den Anschluß der Luisen-Gemeinde an Berlin, die Errichtungs-Urkunde der Kaiser Wilhelm-Parochie und die Umpfarrungs-Urkunde.

Verfügung

betreffend den Anschluß der evangelischen Luisen-Kirchengemeinde zu Charlottenburg an den Berliner Stadtsynodalverband.

I.

Die evangelische Luisen-Kirchengemeinde zu Charlottenburg wird nach Zustimmung ihrer Organe und mit Einwilligung der Berliner Stadtsynode dem Verbande der Letzteren angeschlossen. Zugleich verfügen wir die Eingliederung der gedachten Kirchengemeinde in den Verband der Berliner Kreissynode Friedrichswerder, sowie mit Genehmigung des Herrn Ministers der geistlichen-, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten und des Evangelischen Oberkirchenraths, die Vereinigung derselben mit der Diözese gleichen Namens.

II.

Vorstehende Anordnungen treten mit dem 1. April 1896 in Kraft.

Berlin, den 13. März 1896.

Königliches Konsistorium der Provinz Brandenburg, Abtheilung Berlin.

Faber.

Urkunde

betreffend die Errichtung einer evangelischen Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirchengemeinde in Berlin.

Mit Genehmigung des Herrn Ministers der geistlichen-, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten und des Evangelischen Oberkirchenraths, sowie nach Anhörung der Betheiligten wird von den unterzeichneten Behörden hierdurch Folgendes festgesetzt:

I.

Die Evangelischen in denjenigen Gebieten von Berlin, Charlottenburg und Deutsch-Wilmersdorf,*) welche umschrieben werden:

im Osten durch die Mittellinien der Schill- und Nettelbeckstraße von der Herkulesbrücke bis zur Mittellinie der Kleiststraße und durch die östliche Grenzlinie der Grundstücke auf der östlichen Seite der Lutherstraße von der Mittellinie der Kleiststraße südwärts bis zur Mittellinie der Motzstraße, einschließlich sämmtlicher Eckgrundstücke, auch wenn sie nicht in der Lutherstraße gezählt werden,

im Süden durch die Mittellinien der Motz-, Geisberg- und Schaperstraße von der östlichen Grenzlinie der Grundstücke auf der östlichen Seite der Lutherstraße westwärts bis zur Mittellinie der Gravelottestraße,

im Westen durch die Mittellinien der Gravelotte- und Fasanenstraße von der Mittellinie der Schaperstraße nordwärts bis zur Mittellinie der Kurfürsten-Allee, und durch die Weichbildgrenze zwischen Berlin und Charlottenburg von der Mittellinie der Kurfürsten-Allee nordwärts bis zur Mittellinie des Landwehrkanals,

im Norden durch die Mittellinie des Landwehrkanals von der Weichbildgrenze zwischen Berlin und Charlottenburg ostwärts bis zur Herkulesbrücke,

werden aus ihren bisherigen Kirchengemeinden ausgepfarrt und zu einer selbstständigen Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirchengemeinde vereinigt.

II.

In der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirchengemeinde werden drei Pfarrstellen errichtet.

III.

Für die Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirchengemeinde gelten die Gebührenordnungen, welche für den Berliner Stadtsynodalverband einheitlich festgestellt sind, im Uebrigen bis auf Weiteres die bisherigen Gebührenordnungen der Luisen-Kirchengemeinde von Charlottenburg.

*) und Schöneberg.

IV.

Vorstehende Bestimmungen treten mit dem 1. April 1896 in Kraft.

Berlin, den 27. März 1896.

Königliches Konsistorium der Provinz Brandenburg,
Abtheilung Berlin.
(L. S.) Faber.

Berlin, den 27. März 1896.

Der Königliche Polizei-Präsident.
(L. S.) von Windheim.

Potsdam, den 30. März 1896.

Königliche Regierung,
Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen.
(L. S.) von Gehring.

Umpfarrungsurkunde

betreffend die evangelischen Kirchengemeinden der Zwölf Apostelkirche in Berlin, der Luisenkirche in Charlottenburg und der Apostel Pauluskirche in Schöneberg.

Mit Genehmigung des Herrn Ministers der geistlichen-, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten und des Evangelischen Oberkirchenraths, sowie nach Anhörung der Betheiligten wird von den unterzeichneten Behörden hierdurch Folgendes festgesetzt:

I.

Die Evangelischen in denjenigen Gebieten von Charlottenburg und Schöneberg, welche umschrieben werden,

im Osten durch die Mittellinie der Zietenstraße,

im Norden durch die Mittellinie der Kurfürstenstraße von der Mittellinie der Zietenstraße westwärts bis zur Mittellinie der Nettelbeckstraße,

im Westen durch die Mittellinie der Nettelbeckstraße bis zur Mittellinie der Kleiststraße und durch die östlichen Grenzlinien der Grundstücke auf den östlichen Seiten der Luther- und Heinrich Kiepertstraße von der Mittellinie der Kleiststraße südwärts bis zur Mittellinie der Neuen Winterfeldtstraße,

im Süden durch die Mittellinie der Neuen Winterfeldtstraße und der Winterfeldtstraße von der östlichen Grenzlinie der Grundstücke auf der östlichen Seite der Heinrich Kiepertstraße ostwärts bis zur Mittellinie der Zietenstraße,

werden aus ihren bisherigen Kirchengemeinden in die Zwölf Apostel-Kirchengemeinde umgepfarrt.

II.

Vorstehende Bestimmung tritt mit dem 1. April 1896 in Kraft.

Berlin, den 27. März 1896.
Königliches Konsistorium der Provinz Brandenburg,
Abtheilung Berlin.
Faber.

Berlin, den 27. März 1896.
Der Königliche Polizei-Präsident.
von Windheim.

Potsdam, den 30. März 1896.

Königliche Regierung,
Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen.
von Gehring.

Vorstehende Umpfarrungsurkunde bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß.

Berlin, den 31. März 1896.

(Amtssiegel.)

Königliches Konsistorium der Provinz Brandenburg,
Abtheilung Berlin.
Faber.

Im Februar, März und April wurden von dem geschäftsführenden Ausschuß mit dem Gemeinde-Kirchenrath der Luisen-Gemeinde und den Vertretern des Kirchenbau-Vereins der Etat für die Kirche zusammengestellt, sowie bis zum Juli 1896 die den Kirchhof betreffenden Angelegenheiten geordnet.

Am 30. April 1896 richtete Ihre Majestät die Kaiserin, nachdem die Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche aus der Parochie der Luisen-Gemeinde ausgeschieden war, noch ein Dankeswort an die letztere:

Dem Kirchenrath und der Gemeindevertretung der Luisen- und Lützower Kirche zu Charlottenburg sage Ich Meinen herzlichen Dank für die andauernden und wiederholten reichen Spenden, die Ueberweisung des Kirchhofes und die auch jetzt wieder dargebotene Gabe von 40 000 Mark für die Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche, wodurch die Erbauung dieser Kirche und die Begründung der zugehörigen Gemeinde in kurzer Zeit ermöglicht worden ist. Die Gemeinde-Körperschaften und die Gemeinde haben sich dadurch ein großes Verdienst um das Zustandekommen des herrlichen Denkmals für den in Gott ruhenden geliebten Kaiser Wilhelm I. erworben, wofür ihnen sowohl Seine Majestät der Kaiser als Ich, als auch die um die neue Kirche gebildete Gemeinde und die Städte Berlin und Charlottenburg immer dankbar sein werden.

Potsdam, Neues Palais, den 30. April 1896.

Auguste Victoria.
I. R.

Nachdem die Gemeinde vom 1. April 1896 an begründet war, hatten sich die Wähler in ausliegenden Listen einzutragen. Unter der umsichtigen Leitung des Königlichen Landes-Oekonomieraths, Direktors Robbe, bildete sich ein Komitee, welches seine Hauptaufgabe darin erkannte, ein einmüthiges, versöhnliches Zustandekommen der Wahlen zu erreichen, was in voller, bisher in Berlin selten gekannter Weise gelang. Am 28. Juni 1896 fanden die Wahlen statt.

Zu Kirchen-Aeltesten wurden gewählt:

Dr. Friedrich August, Professor, Schillstr. 12, Dr. Max Fürst, Geh. Ober-Bergrath, Tauenzienstr. 6, Otto Hetzel, Regierungs-Baumeister und Stadt-Baurath a. D., Hardenbergstr. 24, Dr. Bernhard Hübler, Geh. Ober-Regierungsrath, Professor, Landgrafenstr. 3, Gustav Neuhaus, Geh. Rechnungsrath, Schaperstr. 6, Paul Sommer, Schlossermeister, Nettelbeckstr. 5, Dr. Hugo v. Strauß und Torney, Ober-Verwaltungsgerichtsrath, Lutherstr. 6, Reinhold Sydow, Geh. Ober-Postrath, Landgrafenstr. 3, Ernst Frhr. v. Troschke, Major a. D., Lutherstr. 37, Eduard Wendel, Kaufmann, Keithstr. 22, Franz Wittich, Geh. Regierungsrath, Hardenbergstr. 29, Emil Wolfram, Kammergerichtsrath, Bayreutherstr. 2.

Zu Gemeinde-Vertretern wurden gewählt:

Dr. Konstanz Baltz, Regierungsrath, Kurfürstendamm 25, Dr. Johannes Burchard, Privatdozent, Joachimsthalerstr. 27, Franz Caspar, Geh. Ober-Regierungsrath, Lutherstr. 47, Herrmann v. Chappuis, Geh. Ober-Regierungsrath, Kurfürstendamm 22, Dr. Carl Dickel, Amtsrichter, Wichmannstr. 12, Otto Ebeling, Kaufmann, Kurfürstenstr. 120, August Eggert, Ober-Verwaltungsgerichtsrath, Kurfürstendamm 118, Dr. Richard Engelmann, Professor, Achenbachstr. 14, Julius Eversmann, Kaufmann, Kurfürstendamm 120a, Otto Fink, Maurermeister, Lutherstr. 19b, Emil Funk, Oberlehrer, Eislebenerstr. 2, Friedrich Gladisch, Polizeilieutenant, Bayreutherstr. 13, Dr. Fritz Klewitz, prakt. Arzt, Kurfürstenstr. 86, Wilhelm Koch, Maurermeister, Hardenbergstr. 21/23, Theodor Koehn, Stadtbaurath a. D. und Direktor, Joachimsthalerstr. 12, Heinrich Küchemann, Tapezierer, Kurfürstenstr. 98, Dr. Max Lenz, Professor, Augsburgerstr. 52, Dr. Herrmann Lisco, Geh. Ober-Justizrath, Landgrafenstr. 3, Heinrich Lüders, Justizrath, Burggrafenstr. 4, Fritz Metzing, Maurermeister, Kurfürstendamm 138, Dr. Jacob Neuhaus, Geh. Ober-Regierungsrath, Kurfürstendamm 23, Ernst Niedergesäß, Kohlenhändler, Passauerstr. 38, Theodor Peters, Ingenieur, Hardenbergstr. 20, Richard Rosenow, Amtsgerichtsrath, Kurfürstendamm 110b, Erwin Ruperti, Rittergutsbesitzer, Bayreutherstr. 27, Emil Saenger, Konsistorialrath, Keithstr. 17, Georg Scheller, Geh. Ober-Regierungsrath, Nürnbergerstr. 8, Dr. Theodor Schiemann, Professor, Lutherstr. 33, Dr. Karl Schmidtlein, prakt. Arzt, Tauenzienstr. 9, Dr. Paul Schubart, Geh. Seehandlungsrath a. D., Keithstr. 13, Heinrich Sebes, Kaufmann, Landgrafenstr. 9, Karl Stoeter, Kaufmann, Raukestr. 15, Wilhelm Streckert, Wirkl. Geh. Ober-Baurath, Lutherstr. 3, Karl Stroehler, Eisenbahndirektor, Kurfürstendamm 124, Julius Vogeler, Schuldirektor, Burggrafenstr. 17, August Wobschall, Kaufmann, Kurfürstendamm 110.

Am 5. Juli fand in der Kirche im Beisein vieler Mitglieder des Kirchenbau-Vorstandes und seiner Komitees die feierliche Einführung der drei Geistlichen statt.

Pastor Dr. Mauff hielt die Eingangsliturgie, Superintendent Steinbach vollzog die Einführung unter Assistenz des Ober-Konsistorialraths Noël und des Oberpfarrers Müller. Aus dem Bericht des Reichsboten vom 6. Juli entnehmen wir Folgendes:

„Fahret auf die Höhe und werfet eure Netze aus, daß ihr einen Zug thut!"

Jenes Wort Christi an seine Jünger rief der Ephorus den drei Geistlichen zu und wendete es auf das kirchliche Leben der Reichshauptstadt an. Es war nach langer Nacht der Anbruch eines Gnadenmorgens — sagte er —, als vor acht Jahren Gott unserem jugendlichen Kaiserpaar zurief: „Fahret auf die Höhe" und ihm auf das Herz legte, sich auch der kirchlichen Noth unseres Volkes anzunehmen. Welch' große Züge haben wir seitdem thun dürfen! Ueberall ragen nun Thürme zum Himmel empor, und in das Stimmengewirr da unten klingen die Glocken von oben drein, den staubgeborenen Menschen mahnend, daß er hier keine bleibende Statt hat, sondern die zukünftige suchen soll. Aber hoch über allen Thürmen ragt der dieses Gotteshauses, und über allem Geläut tönen die Glocken dieser Kirche, die gebaut ist zur Erinnerung an eine große Zeit, zum Gedächtniß an einen frommen Fürsten, zur Ehre des allmächtigen Gottes! Aber was wäre das herrlichste Gotteshaus ohne die feiernde Gemeinde! Der Superintendent erwähnte nunmehr die Aufgaben des geistlichen Amts und legte dar, wie köstlich dieses Amt gerade in unseren Tagen ist, wo es gilt, um die Seele des Volkes zu ringen und sie in heißem Bemühen den Mächten der Finsterniß zu entreißen. Der Trost, der Paulus stärkte bei schwerem Werk, soll auch uns eine Verheißung sein: der Herr hat doch ein großes Volk in dieser Stadt! Uns ist eine große Thür aufgethan! Ist auch die Zahl der Widerwärtigen groß, sind auch derer viel, denen es erstrebenswerth ist, außerhalb des Schattens der Kirche zu leben und zu sterben, so ist doch auch angesichts der gewaltigen Erscheinungen unserer Tage bei Vielen ein Suchen und Fragen nach Hülfe lebendig geworden, ein Sehnen nach dem Quell des ewigen Wassers. Darum hinauf auf die Höhe! Nicht im Vertrauen auf die eigene Kraft und Gewalt, sondern allein auf Gottes Gnade. — Superintendent Steinbach gedachte auch der am Sonntag vor acht Tagen stattgefundenen Wahl der Gemeindekörperschaften, sowie der Einmüthigkeit, mit welcher sie vollzogen worden, und fuhr dann fort: „Nehmen Sie das als eine Versicherung, daß Gott Ihre Arbeit an der Gemeinde nicht ungesegnet lassen wird, aber auch als eine Mahnung: Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens! — Nachdem der Superintendent sich dann auch an die Gemeinde gewendet hatte, nahm er den Geistlichen das Gelübde ab.

Der Pfarrer, Ober-Konsistorialrath Köhler, bestieg dann die Kanzel und predigte über 2 Kor. 5, 18: „Gott hat das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt." Nach der Predigt trug der Kirchenchor die liebliche Weise „Du Hirte Israels, höre" vor. — Die Gemeinde sang zum Schluß „Friedefürst laß Deinen Frieden stets in unsrer Mitte ruhn."

Die Einführung der Gemeindekörperschaften fand am 20. September 1896 statt, die erste Sitzung derselben am 24. September.

Schlußbemerkung.

Der Bau der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche und die Begründung der Parochie entstand unter den denkbar schwierigsten und verwickeltsten — aber deshalb doppelt interessanten und lehrreichen — Verhältnissen, und trotz aller dieser Verhältnisse ist eine so große Kirche mit ihrer neuen Gemeinde wohl noch niemals in so kurzer Zeit begründet worden. Es waren zur Mitwirkung nicht nur wie gewöhnlich die zahllosen staatlichen, kirchlichen und städtischen Instanzen verpflichtet, sondern es traten auch viele neue Instanzen dadurch hinzu, daß die Kirche zu mehreren Orten, Berlin, Charlottenburg, Schöneberg und Wilmersdorf, gehören sollte. Eine Gemeinde gab es nicht, den Bau und Alles, was zur Begründung der Gemeinde nöthig war, leitete eine Privatgesellschaft, der Bauplatz mußte unter nicht leichten Verhältnissen in einzelnen Theilen von städtischen Behörden, Privatgesellschaften, Privatbesitzern und dem Fiskus erbeten, stellenweise erkämpft werden. Bei der Regelung so schwieriger und verwickelter Verhältnisse spielen natürlich die Juristen eine sehr wichtige, unentbehrliche Rolle. Aber hierin liegt auch gleichzeitig ein erschwerender Umstand. Jede Instanz hat ihre Juristen, und man kann oft sagen: so viel Juristen, so viel verschiedene Ansichten. Legion sind in den meisten Fällen die Korrespondenzen und die Auseinandersetzungen. Spitzen sich aber die Meinungsverschiedenheiten erst zu, so entwickeln sich namentlich da, wo so viele Gemeindeorgane und sonstige Körperschaften mitzureden haben, langathmige Kämpfe und gegenseitige Gereiztheit, und dann geht Alles rückwärts statt vorwärts. Unter diesen Zuständen leiden alle Instanzen und Behörden, aber noch mehr das Gute, was geschaffen werden soll, gar nicht zu gedenken des unnützen Verbrauches an Kräften, der ungeheuren Zeit- und Papierverschwendung.

Zum Glück, kann man sagen, zeigten sich alle diese Gefahren vom ersten Tage an bei der Begründung der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche in so hohem Maße und traten bei jeder wichtigen Frage stets von Neuem in so drohender Gestalt hervor, daß die Rettung in der Noth und der schnelle Erfolg darin lagen, daß nichts auf dem gewöhnlichen, reglementarisch vorgeschriebenen büreaukratischen, schriftlichen Wege abzumachen versucht wurde, sondern daß in jedem Falle erst vertrauliche Aussprachen, dann mündliche Verhandlungen, bei welchen jede Instanz durch Kommissare oder Vertrauensmänner vertreten war, so lange stattfanden, bis man sich über das Vorgehen geeinigt hatte. Erst dann erfolgten, und zwar sofort, die in den kommissarischen Berathungen verabredeten Anträge auf schriftlichem Wege, welche nunmehr natürlich eine alsbaldige Genehmigung und Erledigung fanden. So ging es in den heikelsten Fragen, nachdem man sich vertraulich geeinigt hatte, mit der Lösung Schlag auf Schlag. Man darf allerdings nicht vergessen, daß die schnellen, glücklichen Lösungen, die großen Erfolge wesentlich dem unablässigen Interesse von Allerhöchster Stelle zu verdanken waren. Aber wenn man sieht, wie viel Gutes durch die schriftliche büreaukratische Behandlung verschleppt, gehindert, ja oft zerstört wird, wenn man die Ueberbürdung der Behörden, die deshalb bei jeder Instanz langen Termine bedenkt, wodurch selbst das begeistertste Interesse schließlich erlahmt und das wärmste Herz müde und mürbe wird, dann

sollte man doch aus den reichen Erfahrungen die Lehre ziehen, daß in allen solchen und wahrscheinlich auch in vielen anderen Dingen reformirt werden, daß das Hauptgewicht auf mündliche, vertrauliche und gemeinsame kommissarische Unterhandlungen gelegt werden müßte, daß die schriftlichen Auseinandersetzungen in zweite Linie zu stellen sind, und daß in einer schnellen Art der Erledigung die Gewähr eines guten Erfolges liegt. Daher muß hierin von allen, namentlich den maßgebenden Behörden und Instanzen mehr als bisher energischer Wandel geschafft werden.

Der Gedanke, eine Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche zu bauen, wäre schon in seinen ersten Anfängen in den hochgehenden Wogen der schriftlichen Korrespondenzen und Auseinandersetzungen untergegangen, wenn das, was der schriftliche büreaukratische Weg ergeben hatte, als maßgebend angenommen worden wäre, und wenn man nicht in den meisten Fällen sich mit einem großen Sprung über das Althergebrachte unter allseitiger Zustimmung hinweggesetzt hätte.

XII.

Vaterländische und kirchliche Erinnerungstage aus 1895, 1896, 1897.

14. August 1889. Büchsel †.
24. April 1891. Moltke †.
26. November 1891. Hegel †.
12. März 1893. Wilmowski †.
7. Mai 1895. Pape †.
2. Juli 1896. Kögel †.

22. März 1895. Einweihung der Gnadenkirche.

20. Juni 1895. Eröffnung des Kaiser Wilhelm-Kanals.

18. August 1895. Grundsteinlegung zum Kaiser Wilhelm-Denkmal in Berlin.

1. September 1895. Einweihung der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche.

18. Oktober 1895. Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmals bei Wörth.

21. Oktober 1895. Einweihung der Kaiser Friedrich-Gedächtniß-Kirche.

21. Oktober 1895. Enthüllung des Kaiserin Augusta-Denkmals in Berlin.

17. Januar 1896. Gedächtnißfeier für die Ritter des Schwarzen Adler-Ordens in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche.

18. Januar 1896. Feier des 25jährigen Erinnerungstages an die Neubegründung des Deutschen Reiches.
Stiftung des Wilhelm-Ordens.

19. Januar 1896. Das Ordensfest.

9. März 1896. Abend-Feier in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche.

22. März 1896. Gedächtniß-Gottesdienst in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche.

4. Mai 1896. Am Stiftungstage des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins durch Kaiser Friedrich, die Grundsteinlegungen zu der unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Kaiserin Auguste Victoria stehenden Genezareth-Kirche in Erkner und der Erlöser-Kirche in Potsdam.

8. Mai 1896.	Gedenkfeier für die Deutsche freiwillige Kriegs-Krankenpflege 1870/71 im Königlichen Schlosse.
10. Mai 1896.	Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals in Frankfurt a. M. und 25jähriger Erinnerungstag des Frankfurter Friedens.
18. Juni 1896.	Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals auf dem Kyffhäuser.
7. August 1896.	Einweihung der Willibrordi-Kirche in Wesel. Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals in Ruhrort.
4. September 1896.	Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals in Breslau.
18. Oktober 1896.	Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals auf dem Wittekindberge an der Porta Westphalika. Enthüllung des Kaiserin Augusta-Denkmals in Coblenz.

22. März 1897. 100jähriger Geburtstag Kaisers Wilhelm des Großen.

21. März 1897.	Gedächtnißfeier in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche.
22. März 1897.	Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals.
23. März 1897.	Der Festzug der Bürgerschaft.

Gnaden-Kirche 22. März 1895.

Am 22. März 1895 hatte in Anwesenheit des Kaisers und der Kaiserin, des Großherzogs und der Großherzogin von Baden, des Großherzogs von Weimar und der ganzen Königlichen Familie die Einweihung der zum Gedächtniß der Kaiserin Augusta von dem Engeren Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfs-vereins erbauten Gnaden-Kirche stattgefunden.

Kaiser Wilhelm-Kanal 20. Juni 1895.

Am 20. Juni 1895 wurde im Beisein Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin und der meisten Prinzen und Prinzessinnen der Königlichen Familie der Kaiser Wilhelm-Kanal eröffnet, an welcher Feier sich in großartigster Weise alle Nationen des Erdkreises betheiligten. Zu dem gewaltigen Werke hatte am 3. Juni 1887 der alte Kaiser persönlich den Grundstein gelegt. Hofprediger Kögel hielt damals die Weiherede, in welcher er ausführte, daß der Wahlspruch Schleswig-Holsteins: „Auf ewig ungetheilt“ auch die Losung und das Gelübde für das gesammte Vaterland sein möge. Der Kanal solle verbinden, was getrennt ist. Dieses Werk deutscher Kraft möge ein großer Spiegel deutscher Einheit sein. Die Rede schloß mit dem Segenswunsch für Kaiser und Reich, für alle Stämme und Stände.

Am 20. Juni 1895 vollzog der erlauchte Enkel, Kaiser Wilhelm II., nachdem Er in den Schlußstein des Kanals bei Holtenau die Urkunde über den Bau hatte versenken lassen, die Hammerschläge mit den Worten:

„Zum Gedächtniß Kaisers Wilhelm I. des Großen taufe Ich dich Kaiser Wilhelm-Kanal, zum Ruhme des deutschen Reiches, zur Wohlfahrt aller Nationen!"

So war in diesem weltgeschichtlichen Augenblick für immer dem siegreichen Heldenkaiser der Beiname „der Große" beigelegt.

Die Grundsteinlegung zum Kaiser Wilhelm-Denkmal, Berlin 18. August 1895.

Am Sonntag den 18. August 1895 wurde bei herrlichem Wetter der Grundstein zum Kaiser Wilhelm-Denkmal auf der Schloßfreiheit in Berlin gelegt. Es war der Tag, an dem vor 25 Jahren König Wilhelm zum ersten Male das deutsche Heer zu einem blutigen und gewaltigen Siege führte, der Tag, an dem seine Garden ihre Treue durch ihr Ringen bis zum Tode besiegelten.

Rings um den Denkmalsplatz waren Tribünen errichtet und von 8½ Uhr an versammelten sich die Fürstlichen Personen und die Gefolge in dem Kaiserlichen Pavillon, die zur Vollziehung der Hammerschläge geladenen Personen rechts und links vom Grundstein, die Mitglieder des Bundesraths und des Reichstags, sowie der beiden Häuser des preußischen Landtags, die Wirklichen Geheimen Räthe, die Generale, Admirale, die höchsten Beamten, die Regimentskommandeure sowie die übrigen eingeladenen Personen rechts und links von dem Kaiserlichen Pavillon. Die Geistlichen nahmen vor der Kanzel ihren Platz. Die Baubeamten, die Künstler und die Meister des Maurer- und Steinmetzgewerks traten hinter den Grundstein. In der Nähe des Grundsteins standen zahlreiche, lorbeerumwundene Fahnen und Standarten der Garde-Regimenter und sämmtlicher Leib-Regimenter des alten Kaisers.

Kurz vor 9 Uhr kam Seine Majestät der Kaiser mit den vier ältesten Prinzen-Söhnen und zahlreichem Gefolge aus dem großen Schloßportale heraus und wurde von dem treuen und geliebten Schwiegersohne und Verbündeten des alten Kaisers, dem Großherzog von Baden, sowie von den Prinzen Alexander, Friedrich Leopold, Albrecht und den übrigen in Berlin anwesenden Prinzen empfangen. Nachdem Seine Majestät das Kaiserzelt betreten hatte, verlas er die von dem Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe überreichte Urkunde mit lauter Stimme, wie folgt:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen ꝛc. thun kund und fügen hiermit zu wissen, daß Wir beschlossen haben, im Namen der Fürsten und Freien Städte des Reiches den Grundstein zu einem Denkmal zu legen, welches nach einmüthiger Willenskundgebung der gesetzgebenden Körperschaften dem Andenken Unseres in Gott ruhenden Herrn Großvaters, Kaisers Wilhelm des Großen Majestät gewidmet werden soll.

Wir vollziehen diesen feierlichen Akt an dem Tage, an welchem vor fünfundzwanzig Jahren der unvergeßliche Kaiser Deutschlands Söhne im Kampfe um des Vaterlandes Ehre und Freiheit zu entscheidendem Siege geführt hat.

Kaisers Wilhelm Jugend reicht zurück in die Zeit schwerer Heimsuchung. Aber, wie es Ihm, dem Jünglinge vergönnt war, die begeisterte Erhebung des Volkes zu schauen und Selbst mitzukämpfen für die Befreiung von fremdem Joche, so hat Er, auf den ruhmreichen Thron Seiner Väter berufen, den deutschen Stämmen die heiß ersehnte Einheit wiedergegeben und dem neu erstandenen Reiche die gebührende Machtstellung in der Staatenwelt sichern dürfen.

Nicht ohne hartes Ringen, nicht ohne blutige Kämpfe ist dieses Ziel erreicht worden. In unerschütterlichem, demüthigem Vertrauen auf Gott, in fester Zuversicht auf die sittliche Kraft der Nation, welche sich gegenüber drohender Gefahr zu ungeahnter Höhe entwickelte, hat Kaiser Wilhelm die Bahn zur Sicherung unsrer Unabhängigkeit betreten.

Die opferbereite Einmüthigkeit der deutschen Fürsten, der weise Rath und die thatkräftige Unterstützung Seines Kanzlers, des Fürsten Bismarck, die vollendete Kriegskunst Seines genialen Feldherrn, des Feldmarschalls Grafen Moltke, das unvergleichliche Geschick der kühnen, zur Führung der Heere berufenen Helden, voran des Kronprinzen Friedrich Wilhelm, und die todesmuthige Treue des von dem Feldmarschall Grafen Roon in den Waffen geschulten Volkes, sie verbürgten den Erfolg. Aus der blutigen Saat ging die von Gott gesegnete Ernte deutscher Einigkeit hervor, und unter dem Schutze des mit harten Opfern erkämpften Friedens darf Deutschland unbesorgt der Pflege seiner idealen Güter und seiner wirthschaftlichen Interessen sich hingeben.

In dieser Pflege ging Kaiser Wilhelm bahnbrechend voran. Kunst und Wissenschaft, Ackerbau und Gewerbe, Handel und Schifffahrt erfreuten sich gleichmäßig Seiner Fürsorge.

Mit dem inneren Ausbau des Reiches hielt gleichen Schritt das auf die Heilung der gesellschaftlichen Schäden gerichtete Streben des Kaisers. Seiner erleuchteten Anregung ist es zu danken, daß Deutschland zuerst den Weg werkthätiger Förderung des Wohles der arbeitenden Klassen betreten hat.

Rastlos bis zum letzten Athemzuge auf des Reiches Wohlfahrt bedacht, geliebt und geehrt von Seinen Verbündeten und von einem dankbaren Volke, das Seiner Führung rückhaltlos vertraute, sichtbar gesegnet in Seinem selbstlosen Wollen und Vollbringen, so lebt der große Kaiser in der Erinnerung der Zeitgenossen, das leuchtende Bild eines Vaters des Vaterlandes, und so wird Er, des sind Wir gewiß, in dem Gedächtniß der kommenden Geschlechter fortleben.

Um Zeugniß abzulegen von der unauslöschlichen Dankbarkeit, welche Deutschlands Fürsten und Völker Ihm zollen, soll sich Sein Standbild in Stein und Erz hier erheben. Es werde ein Wahrzeichen der Liebe zum Vaterlande, die in großer Zeit Gut und Blut einsetzte für des Reiches Herrlichkeit, ein Wahrzeichen der Treue, die in Kaisers Wilhelm Tagen das Band, welches die deutschen Stämme umschlingt, zu einem unauflöslichen gefestigt hat.

Möge das Denkmal stets auf ein glückliches und zufriedenes Volk herniederschauen.

Das walte Gott!

Gegenwärtige Urkunde haben Wir in zwei Ausfertigungen mit Unserer Allerhöchsteigenhändigen Unterschrift vollzogen und mit Unserem größeren Kaiserlichen Insiegel versehen lassen. Wir befehlen, von diesen Ausfertigungen die Eine in den Grundstein des Denkmals niederzulegen, die Andere in Unserem Archiv aufzubewahren.

Gegeben Berlin im Schloß am 18. August 1895.

Wilhelm.

Fürst zu Hohenlohe.

Während die Urkunde in die Kapsel gelegt, letztere verlöthet und in den Grundstein eingelassen wurde, stieg Seine Majestät zum Grundstein herab. Der bayerische Bevollmächtigte zum Bundesrath Graf v. Lerchenfeld-Köfering überreichte Seiner Majestät mit kurzer Ansprache Kelle und Mörtel und darauf ebenfalls mit einigen Worten der Präsident des Reichstages Freiherr v. Buol-Berenberg den Hammer. Als der Kaiser den ersten Schlag that, präsentirten die Truppen, die Fahnen senkten sich, und die Batterie im Lustgarten gab den Ehrensalut. Unter Kanonendonner und Posaunenklang sprach der Kaiser bei den Hammerschlägen, im Anklange an historisch berühmte Worte seines Großvaters und Urgroßvaters:

„Den Gefallenen zum Gedächtniß! Den Lebenden zur Erinnerung! Den kommenden Geschlechtern zur Nacheiferung!"

Nach Seiner Majestät vollzogen die Hammerschläge der Kronprinz, dann der Großherzog von Baden, Prinz Eitelfritz, Prinz Adalbert, Prinz August Wilhelm, Prinz Friedrich Leopold, Prinz Albrecht, Prinz Alexander, Fürst von Hohenzollern und die übrigen anwesenden Prinzen, der Reichskanzler, die Bevollmächtigten zum Bundesrath, die Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, unter ihnen Feldmarschall Graf Blumenthal, die ersten Präsidenten des Reichstags, des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses, die Generaladjutanten ꝛc. Weiland Seiner Majestät und einzelne der höchsten Staatsbeamten.

Danach hielt der General-Superintendent von Berlin, Hof- und Domprediger Faber die Weihrede:

Das walte Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist! Amen. Das Wort der Weihe steht im 2. Buche der Makkabäer, Kapitel 8, Vers 21 und 23, also lautend:

> Da er ihnen mit solchen Worten ein Herz gemacht hatte, daß sie um des Gesetzes und ihres Vaterlandes willen gern sterben wollten, ließ er das heilige Buch lesen, gab ihnen die Losung: Gott unsere Hülfe! und zog also vorn an der Spitze vor den andern her.

So steht er uns vor der Seele, unser großer Heldenkaiser, in seiner herzgewinnenden Persönlichkeit, seiner unermüdlichen Pflichttreue, seiner demüthigen Gottesfurcht. „Nachdem er ihnen ein Herz gemacht hatte", wie gilt das von ihm in unvergleichlicher Weise. Es hat wohl kaum jemals einen Fürsten gegeben, der sich

so aller Herzen gewonnen hätte. Nicht durch Worte und Thaten allein, sondern vor Allem durch seine harmonische Gesammtpersönlichkeit, die des Herrschers und des Helden Hoheit verband mit der schlichten Gradheit des echten deutschen Mannes und der lauteren Herzensgüte eines edlen Menschen. Wir haben uns gebeugt vor seiner Königsherrlichkeit; wir haben seine Heldengröße bewundert; aber ihn selbst haben wir lieb gehabt als unsern Vater. Das Wort der Bergpredigt: „Selig sind die Sanftmüthigen; denn sie werden das Erdreich besitzen", ist an ihm sichtbarlich erfüllt worden. Als die Kunde von seinem Tode durch die Welt ging, hat das Erdenrund, soweit es am geistigen Leben theilnimmt, mit uns getrauert, und seine Bestattung ward zu einer Huldigung der Völker. Und auch damals schon, als es zur furchtbaren Entscheidung ging, wie hat er dem Volke ein Herz gemacht, in den heiligen Krieg zu ziehen und gerne für das Vaterland zu sterben. Gewiß waren die hohen Güter, die es zu schirmen galt, an sich des Blutes der Edelsten werth; aber höher schlugen doch die Flammen der Begeisterung, da solch ein Fürst zum Kampfe für Ehre und Freiheit rief, und Mancher hat freudig sein Herzblut vergossen, weil er das Auge dieses Königs auf sich ruhen wußte. Denn: „Er zog also vorn an der Spitze vor den Andern her." Allen voran in gewissenhafter Pflichterfüllung! Die Geschichte des großen Krieges ist auch eine ergreifende Geschichte der Treue. Aber kein Krieger kann sagen, er habe es darin seinem Könige zuvor gethan. Und wie herrlich auch die Männer waren, die Gottes Vorsehung ihm zur Seite gestellt hatte, weise von Rath, kühn von That: sie alle haben verehrungsvoll zu ihm aufgeschaut als zu ihrem leuchtenden Vorbilde. Allen voran! Das gilt nicht nur von jenem gewaltigen Ringen, aus dem er die Erfüllung unserer heißesten Sehnsucht mit nach Hause brachte, es ist die Unterschrift seines gesammten Lebensbildes. Wo es darauf ankam, Gutes zu schaffen, Schönes zu fördern, Großes zu wirken, zog er vorn an der Spitze vor den Andern her. Gab es Nöthe zu lindern, Thränen zu trocknen, Unrecht auszugleichen, zog er vorn an der Spitze vor den Andern her. Mögen die Siegesflammenzeichen weithin durch die Geschichte leuchten, einen nicht minder hellen Schein gab die grüne Lampe im Eckzimmer des Palastes. In ihrem Lichte sahen wir den Mann der Arbeit, den ersten Diener des Staates, den Vater des Vaterlandes, den Menschen nach dem Herzen Gottes. Denn darin ist doch der tiefste Quell des unermessenen Segens zu suchen, der von ihm ausgegangen ist: in seinem schlichten, demüthigen, starken Gottvertrauen. „Er ließ das heilige Buch lesen und gab die Losung: Gott unsere Hülfe!" Der erste evangelische deutsche Kaiser war ein treues Glied seiner Kirche und ein frommer Bekenner seines Heilandes. „Gott mit uns!" hieß sein Lebensspruch, und die Gnade Gottes in Christo Jesu war sein Panzer in der Schlacht und sein Königspurpur in den Tagen des Friedens. Und ist auch sein Sterbegewand geworden. So nehme denn der allmächtige Gott, der ihn so treu geführt und so überschwenglich gesegnet hat, auch dies ihm gewidmete Werk in seinen Schutz und Schirm! Auf diesem Grundsteine erstehe ein Denkmal, würdig des lichten Bildes, das wir von dem großen Kaiser im Herzen tragen, würdig der großen Liebe, die

ihn ehren will, würdig des großen Tages, an dem die Pietät unseres Kaisers diese Feier ausgerüstet hat zur Freude aller patriotischen Herzen. Eure Majestät! Hohe Versammlung! Der Geist einer gewaltigen Zeit umrauscht uns. Die Geister der Verklärten grüßen uns. Der heilige Geist rühre unsere Herzen an, daß wir durch Gottesfurcht und Pflichttreue dem Vollendeten das schönste Denkmal errichten im Geist und in der Wahrheit! Die Fülle des erfahrenen Segens treibt zum Gebet: Herr, wir sind viel zu geringe aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinen Knechten gethan hast! O, sei in Gnaden mit uns, wie du es mit unseren Vätern warst! Und die Macht der großen Erinnerung zwingt zum Gelöbniß. Deutsche Männer und Jünglinge! Bei dem Gedächtniß Wilhelms des Großen geloben wir neue Treue! Angesichts jener glorreichen Fahnen heben wir die Schwert- und Schwurhand empor über den Gräbern unserer Helden und rufen hinein in das weite, feierfrohe Vaterland: Das Herz für Kaiser und Reich! Gott unsere Hülfe! Das heilige Buch unser Kleinod! Amen!

„Nun danket Alle Gott" stimmte in gewaltigen Tönen der Kosleckschе Bläser-Bund an, und mit einem von dem Reichskanzler auf Seine Majestät den Kaiser ausgebrachten Hoch, zu welchem die Musikkorps die Nationalhymne spielten, schloß die Feier.

1. September. 18. und 21. Oktober.

Am 1. September 1895 war die Einweihung der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche, und am 18. Oktober, an einem hellstrahlenden, aber stürmischen Herbsttage wurde im Beisein des Kaisers und der Kaiserin, der Kaiserin Friedrich und der Königlichen Familie auf dem Ruhmesfelde von Wörth das Denkmal des Kaisers Friedrich enthüllt, wozu Tausende von Männern und Frauen aller deutschen Gaue zusammengeströmt und Deputationen, besonders aller Regimenter des verewigten Kaisers aus Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden mit ihren Fahnen herbeigeeilt waren, um die lorbeerumwundenen Feldzeichen, welche der ritterliche Königssohn von Sieg zu Sieg geführt hatte, auf demjenigen Schlachtfelde seinem Andenken wehen und senken zu lassen, wo unter ihm zum ersten Male die geeinte deutsche Kraft welschen Uebermuth brach. Der greise Feldmarschall Graf Blumenthal, der in zwei großen Kriegen hervorragende Heerführer, hatte wegen Kränklichkeit dem Rufe des Kaisers zu dem Feste zu seinem tiefen Schmerze nicht folgen können. General v. Hahnke, im Kriege der bewährte Generalstabsoffizier des Kaiserlichen Vaters, jetzt der Generaladjutant und treue Berather des hohen Sohnes, wurde für seine Dienste durch die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens ausgezeichnet. Der langjährige Adjutant Kaisers Friedrich, General v. Mischke, welcher die Enthüllung durch eine ergreifende Ansprache einleitete, erhielt das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe in Brillanten. Ober-Hof- und Hausmarschall Graf zu Eulenburg, welcher im Kriege 1870/71 den Kronprinzen als Hofmarschall begleitet hatte, wurde zum Generallieutenant befördert.

Am 21. Oktober, an einem sonnigen Herbsttage, wurde von dem Kaiser und der Kaiserin die Einweihung der Kaiser Friedrich-Gedächtniß-Kirche in Berlin vollzogen.

Gleich nach dieser Feier begaben sich Ihre Majestäten nach dem Platze an dem Palais des alten Kaisers, wo in feierlicher Weise das von der Stadt errichtete Denkmal der Kaiserin Augusta enthüllt wurde.

Matutin zum Feste des Hohen Ordens vom Schwarzen Adler am 17. Januar 1896 in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche.

In besonderer Weise wurden im ganzen deutschen Vaterlande die Erinnerungstage gefeiert, an welchen vor 25 Jahren die deutschen Fürsten auf dem durch deutsche Siege und durch deutsches Blut glorreich erkämpften französischen Boden, in der für Deutschland einst Unheil und Verderben schmiedenden französischen Königsstadt, vor der in eiserne deutsche Fesseln gelegten französischen Hauptstadt, den Wiederaufbau des neuen Deutschen Reiches vollendeten.

In Berlin nahmen auf Anordnung Seiner Majestät des Kaisers die Erinnerungstage ihren Anfang durch ein feierliches Fest des Hohen Ordens vom Schwarzen Adler. Vor der wie alljährlich im Rittersaale des Königlichen Schlosses stattfindenden Feier begaben sich der Kaiser und die Kaiserin, die Kaiserin Friedrich und sämmtliche in Berlin anwesende Prinzen und Prinzessinnen zur Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche. Dort hatten sich die Ritter des Schwarzen Adlerordens versammelt. Unter ihnen fehlte das älteste Mitglied des Königshauses, der kaum zwei Wochen vorher selig heimgegangene Prinz Alexander. Von den Heerführern des alten Kaisers und seinen bewährten Rathgebern waren noch anwesend: Generalfeldmarschall Graf v. Blumenthal, General v. Treskow. Der Ober-Hofprediger Kögel hatte wegen zunehmender Schwäche zu seinem tiefen Schmerze die Theilnahme an der Feier aufgeben müssen.

Außerdem waren geladen die sämmtlichen Staatsminister, die in Berlin anwesende Generalität und die Flügeladjutanten Seiner Majestät des Kaisers, die höchsten Staats-, Kirchen- und städtischen Beamten, die sämmtlichen Hofstaaten, die Leibdienerschaft der Hochseligen Majestäten, die Vorstände des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins und des Kirchenbau-Vereins, sowie einige der Hauptdonatoren. Für die geladenen Gäste waren die vordersten Stuhlreihen und Bänke reservirt, alle übrigen Plätze gegen Eintrittskarten der Gemeinde überlassen.

Das Fest wurde durch die sämmtlichen Glocken der Kirche eingeläutet. Dann begann die Matutin mit dem Orgelvorspiel über: „Eine feste Burg ist unser Gott", worauf die Gemeinde und die Chöre den Choral „Wir treten zum Beten" sangen. Das Musikkorps des Garde-Füsilier-Regiments spielte die Begleitung neben der Orgel. In die abgekürzte Liturgie waren die Gesänge des Königlichen Domchors, wie der Psalm: „Frohlocket mit Händen alle Völker und jauchzet Gott", und des Chores der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche eingeflochten. Es folgte die Ansprache des ersten Pfarrers, Ober-Konsistorialraths Köhler:

1. Petri 5, 5. Den Demüthigen giebt Gott Gnade.

Ich traue Deinen Wunderwegen,
Sie enden sich in Lieb und Segen.
Genug, wenn ich Dich bei mir hab.
Ich weiß, wen Du willst herrlich zieren
Und über Sonn und Sterne führen,
Den führest Du zuerst hinab.

Amen.

Die Ritter des Schwarzen Adler-Ordens treten zusammen zum Gebet.

So will sichs ziemen für den Orden, dem nach den Worten der Stiftungsurkunde weiland Königs Friedrich I. der Adler zum Zeichen gegeben ist, weil er zur Sonne fliegt und uns dadurch zum Sinnbilde dienen kann, wie wir unsere Zuversicht und Vertrauen einzig und allein zu Gott dem Allerhöchsten erheben sollen. Stolz ist der Flug, aber millionenfach höher das Ziel. Gnade ist's, daß wir ihm nachstreben dürfen, aber wer es wirklich unternimmt, fühlt bald das Unvermögen der eigenen Kraft und sinkt nieder in den Staub und betet an.

So geziemt sichs, wenn wir heute an dem der Erinnerung geweihten Tage der großen Männer gedenken, die der Orden einst zierte, und so vieler Helden neben ihnen, die dem preußischen Adler die Bahn frei machten zum hohen Fluge. Eben erst ist der älteste der Ritter aus den Mitgliedern unseres geliebten Herrscherhauses heimgegangen ins selige Land. Wir fühlen wohl, es ist Gnade, daß wir heimgehen dürfen aus dieser Welt des Kampfes. Aber wenn wir Kaisers Wilhelm I. des Unvergeßlichen gedenken und seines hochgemuthen Sohnes, die nicht mehr unter uns weilen, wenn die Zahl der Ueberlebenden aus großer Zeit gering wird, dann möchten wir Todtenklage halten, wie David weinte über Jonathan: „Wie sind die Helden gefallen im Streit!" Und demüthig beugen wir uns unter die gewaltige Hand Gottes, der da spricht: Kommt wieder, ihr Menschenkinder.

So geziemt sichs, wenn wir heute, der Kaiser und sein Volk, die Bahn überschauen, die Gott uns geführt. Vom 18. Januar 1701 in Königsberg bis zum 18. Januar 1871 in Versailles, welch ein Aufstieg. Was der große Kurfürst einst in schwerer Zeit unmuthig und hoffnungsvoll zugleich gerufen: „Es wird ein Rächer erstehen aus meinem Geschlecht", das ist wahr geworden. Nach dem tiefen Unglück von Jena hat unser Volk ein Leipzig erlebt, und in unseren Tagen welch eine Kette wunderbarer, glorreicher Siege, welch ein Glück langen ehrenvollen Friedens! Wer den alten Jammer der Uneinigkeit Deutschlands nicht mehr selbst gekannt, wer das heiße Sehnen nach Macht und Kraft des Vaterlandes nicht mitgefühlt, der kann sich schwer eine Vorstellung davon machen, wie unsere Herzen jauchzten in jenen gewaltigen Tagen, als die Deutschen Schulter an Schulter standen und die Kaiserkrone errichtet ward über dem geeinten Volke. Lobe den Herrn, der Alles so herrlich regieret, der Dich auf Adlersfittigen sicher geführet! So soll's klingen aus unserem Munde. Er hat's gethan, und nicht wir selbst, und wir preisen in Demuth seine Gnade.

Wo wir hinblicken: auf das hohe himmlische Ziel, auf den Heimgang unserer Helden, auf die großen Segnungen unseres Volkes — es ist überall Gnade über Gnade und es mahnt uns Alles zur Demuth.

Aber wohl dem, der sich demüthigen läßt, denn dem Demüthigen giebt Gott Gnade. Demuth ist die Mutter aller Tugenden, ist Königliche Tugend. Sie führt hinab und führt doch hinauf. Das scheint ein Widerspruch und ist doch Wahrheit. Gott widersteht den Hoffärtigen. Sie meinen ja Alles durch sich selbst zu können, wollen keine Gnade und lehnen sie ab. Aber den Demüthigen kann er sie geben. Und sie breiten ihre Hände aus nach ihm und er hebt sie empor, wie ein Vater das schwache Kind an sein Herz zieht. Demuth ist kein Verdienst, kein Grund, um stolz darauf zu sein, sonst wäre Demuth nicht Demuth. Aber sie ist die offene Hand, die der gnädige Gott füllt. Und fragst du, warum den großen Herrschern unseres Landes so viel gelungen ist? so lautet die Antwort: weil sie so demüthig waren. Die Demuth, die nichts sein will für sich, die sich opfert für Andere, die in Pflichttreue und muthigem Gottvertrauen das Leben dransetzt, die ist Mannesgröße, die ist Herrschertugend, die hat Adlerflügel. Als unser unvergeßlicher Kaiser Wilhelm der Große in Königsberg sich die Krone aufs Haupt setzen sollte, da bebte seine Hand, und der Held fürchtete sich vor der verantwortlichen Last. Aber, so hat er es selbst seinem Seelsorger erzählt, da sah er empor zum Kreuz, und der Gedanke durchzuckte seine Seele: „Hast du, mein Herr, die Dornenkrone für mich getragen, so wirst du mir auch helfen, die Königskrone zu deinen Ehren zu führen.“ Und da hat er es gewagt. Der Spruch, daß Gott den Demüthigen Gnade giebt, ist eins seiner Lieblingsworte gewesen. Auf der Höhe seiner Siege hat er Gott die Ehre gegeben und gesagt: Welch eine Wendung durch Gottes Führung! Und eins der letzten Worte, die seine sterbenden Lippen sprachen, war das demüthige: „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren.“ Und sein Sohn, – gleich bewährt als Held auf dem Schlachtfeld und als Held in Kreuz und Trübsal — wie hat er demüthig und still gelitten und ist ein Trost und Vorbild vieler Armer und Elender in seinem Volk geworden. Wenn man das weiß, dann versteht man, warum Gott diesen Männern so viel Gnade schenken konnte.

Wenn wir eins lernen wollen aus der Geschichte unseres Volks, so laßt uns Demuth lernen, und wie die Könige, die Gott uns geschenkt, nachwandeln dem Herrn, der aller Demuth Krone ist und, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz und opferte sich für sein Volk und für uns und ist erhöhet zur Rechten Gottes und will alle demüthigen Herzen sich nachziehen. Lasset uns Gott fürchten und ihm vertrauen, unseren lieben Kaiser und König ehren und für ihn beten und die Brüder lieben, demüthig, selbstlos und darum der Hülfe Gottes gewiß. Dann wird unser deutsches Volk wieder auffahren mit Flügeln wie Adler, und die Gnade Gottes wird leuchten über Kaiser und Reich. Amen.

Nach dem Vaterunser sangen Gemeinde und Chöre: „Lob, Ehr' und Preis sei Gott.“ Mit dem Segen und einem erhebenden Orgelnachspiel schloß die Feier.

Feier des 25jährigen Erinnerungstages an die Neubegründung des Deutschen Reiches am 18. Januar 1896 im Königlichen Schlosse.

Für den 18. Januar waren von Seiner Majestät dem Kaiser Einladungen zu einer großen Festversammlung im weißen Saale und einer an demselben Tage daselbst stattfindenden Galatafel an die Prinzen des Königlichen Hauses, den Bundesrath, die Mitglieder des Reichstages, die Generalität, die Staatsminister, die Hofstaaten ꝛc., sowie an die Mitglieder des im Jahre 1871 zum ersten Male zusammen getretenen Reichstages ergangen.

Der Feier im weißen Saale gingen um 10 Uhr Gottesdienste in der Schloßkapelle und in der St. Hedwigskirche voraus.

In der Schloßkapelle hielt der General-Superintendent von Berlin Hofprediger Faber die folgende Festpredigt:

„Gott, dem ewigen Könige, dem unvergänglichen und unsichtbaren und allein weisen, sei Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen.

Psalm 22, 5: „Unsere Väter hofften auf Dich, und da sie hofften, halfst Du ihnen aus.“

Dieser köstliche Spruch, in dem wir ein Kindesherz voll schlichten Glaubens schlagen hören und ein Vaterherz voll schlichter Treue, aus dem uns ein Rufen entgegenklingt wie aus tiefer Noth, aber auch eine liebe Stimme von oben, wie Einen seine Mutter tröstet, auf dem die Perlen der Dankesthränen liegen und der Lichtschein des Angesichtes voller Gnade und Wahrheit, ist als Losung für die heutige hohe Jubelfeier vorgeschrieben, gleichwie er am 1. September zur Weihe der hehren Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche verordnet war. Er soll eben die beiden großen Gedenktage, die so eng zusammengehören, auch geistlich vermählen und wie ein Bogen des Bundes sich wölben über diesen Höhepunkten im Leben des großen Kaisers und in der Geschichte des Vaterlandes. Und in der That ist dies Wort vom Gottvertrauen und von der Gotteshülfe ein echtes Jubiläumswort des Deutschen Reiches; denn es bedeutet die rechte Höhe, von der aus wir die große Vergangenheit zu überschauen vermögen, und es bezeichnet das sichere Fundament, das eine gesegnete Zukunft verbürgt.

Einstmals war König David von übermächtigen Feinden auf einer Bergfeste eingeschlossen. Da überkam ihn das Gelüst, aus einem Brunnen zu trinken, von dem er durch das Heer der Philister abgeschnitten war, und er sprach zu seinen Helden, deren Muth er vielleicht zugleich erproben wollte: „Wer will mir zu trinken holen des Wassers aus dem Brunnen zu Bethlehem unter dem Thor?“ Das war Gottversuchen!

Die Helden stürzen davon, schlagen sich durch den Feind, schöpfen das Wasser und bringen es dem Könige. Der nimmt den Becher zur Hand, führt ihn aber nicht an die Lippen. Er schaut die treuen Männer an, die das furchtbare Wagniß vollbracht haben, und sein Herz wallt über in mächtigem Empfinden. Das Wasser kann er nicht trinken. „Das lasse der Herr ferne von mir sein, daß ich das thue! Ist das nicht das Blut der Männer, die ihr

Leben gewagt haben und dahingegangen sind?“ Und er goß es dem Herrn. Das war Reue!

Als aber König Wilhelm in den Julitagen 1870 von einem gewaltigen Feinde bedräut und bedrängt, nicht aus eitlem Gelüst oder in frevlem Uebermuth, sondern um des Gewissens, der Ehre und des Vaterlandes willen seinem Volke rief: „Wer will mit mir holen des Wassers aus den Thoren der Feinde, daß wir die Schmach vom deutschen Namen waschen und gesunden zu einer starken und geachteten Nation, wie es dem Volke des Herzens Europas gebührt?“: das war Gottvertrauen!

Und nun ging Ein Ruf der Begeisterung durch das Land, ein heiliges: Gott will es! Die Fürsten und das Volk standen auf wie Ein Mann, nachdem sie zuvor auf den Knieen gelegen; aus der Ferne eilten die Landeskinder herbei, sich um ihren Kriegsherrn zu schaaren, und die Helden schlugen den gewaltigen Feind in fast unerhörten Siegen, schöpften das Wasser der Ehre und des Ruhmes und reichten es ihrem Könige. Der aber wollte es nicht trinken. So oft man ihm auch den Becher der Siegesfreude brachte, er wollte ihn nicht trinken. Nie, auch nicht ein einzig Mal hat der greise König sich selbst die Ehre gegeben. Er sah das Blut der Männer, die ihr Leben für ihn gewagt und dahingegangen waren in den Tod; er sah die Thränen der Wittwen und Waisen; er sah vor Allem den Thau der Gnade Gottes. Er wollte es nicht trinken; er goß es dem Herrn zum heiligen Opfer. Das war Demuth! Und diese Demuth des Siegers floß aus derselben Quelle, wie vordem der Muth des Kriegers: Unsere Väter hofften auf Gott, und da sie hofften, half er ihnen aus.

Und nun steige auf vor unserem Geistesauge, du wunderbarer Tag, den die Sagen vergangener Jahrhunderte grüßten, den die Lieder der kommenden Zeiten immer neu umkränzen werden, du alter Krönungstag des Hohenzollernhauses, du Erntetag blutiger Thränensaat, du Ehrentag der hochherzigen deutschen Fürsten, du Hochzeitstag, da Germanias Wittwenschleier zerriß, du Frühlingstag, wie ihn das Vaterland in tausend Jahren kaum gesehen! Zeige uns in jenem stolzen, dem Siegesruhme Frankreichs gewidmeten Schlosse die deutschen Fahnen aller Stämme, wie sie auf den Trümmern eines niedergeworfenen Kaiserreiches vor dem ersten Deutschen Kaiser Deutscher Nation sich huldigend senken! Laß uns schauen an jener Stätte, da so oft unseres Volkes Verderben ersonnen und gesponnen wurde, den Rächer aus dem Blute des Großen Kurfürsten, dort unter dem Bilde des angeblichen „Sonnenkönigs“ den demüthigen sieggekrönten Helden mit seinem sonnigen Herzen, immer bereit, auch dem Feinde zu geben, was des Feindes ist, immer besorgt, man könne mehr in ihm sehen als ein Werkzeug der Vorsehung . . .

Ach, von denen, die jene Weihestunde mit leiblichen Augen sehen durften, sind schon viele der Besten mit ihrem alten Kaiser heimgegangen, Andere fehlen heute, weil sonstige hohe Pflichten sie in Anspruch nehmen oder weil das Alter sie gebunden hält, vor Allen der gewaltige Mann, der des Sachsenwaldes stillen Frieden nicht zu verlassen wagt. Die ihr aber heute wieder unter den

alten Fahnen beieinander seid, durchschauert eure Seele nicht ein wonnevolles Erinnern? Ist es euch nicht heute noch so, als ob in das Hoch des Großherzogs von Baden auch Geistergrüße eingestimmt hätten vom Kyffhäuser her und von der Gruft Karls des Großen und der edeln Ottonen? Als ob mit der Heldengestalt des Kronprinzen alle Helden des Hohenzollerngeschlechts sich neigten vor Wilhelms des Ersten gottbegnadigter Majestät, als ob Luise herniederstiege, ihren Sohn zu segnen, als ob der große Kurfürst und der große König ihre Ruhmeskränze niederlegten zu den Füßen des großen Kaisers? . . .

Doch was wollt ihr beginnen mit dem Hochgefühl in eurer Brust? Ihr Männer alle, die ihr hingegangen seid und habt euer Leben gewagt oder doch eures Lebens beste Kraft dem Vaterlande gegeben in Rath und That, was wollt ihr anfangen mit der heiligen Fluth der großen Erinnerungen? Ja, was soll es werden mit dem gewaltigen Strome lebendigen Empfindens, der heute durch alle patriotischen Herzen rauscht?

Ich weiß nur Eins. Wir gießen es dem Herrn. Wir weihen es dem allmächtigen Vater in dem inbrünstigen Dankgebete: „Wir hofften auf Dich, und da wir hofften, halfst Du uns aus“, in dem Bußbekenntniß: „Wir sind viel zu geringe aller Treue und aller Barmherzigkeit, die Du an Deinen Knechten gethan hast“ und in dem alten preußischen Schlachtgebete: „Gieb, daß ich thu' mit Fleiß, was mir zu thun gebühret!“

Denn das ist nöthig.

Wohl sind die ersten fünfundzwanzig Jahre des neuen Reiches nicht vergeblich gewesen. Seine drei Kaiser haben die Krone im Sinne des Tages von Versailles getragen. Und die deutschen Fürsten und freien Städte haben in demselben Geiste zu ihnen gestanden. Unversehrt leuchtet das ideale Bild:

Eins nach außen, schwertgewaltig,
Um ein hoch Panier geschaart,
Innen reich und vielgestaltig,
Jeder Stamm nach seiner Art,

und mit treuem Wollen und auf manchem Gebiete auch mit sichtbar gesegnetem Erfolge ist das Kaiserwort eingelöst: „Mehrer des Deutschen Reiches zu sein an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung.“

Welche Riesenaufgaben stellte aber auch und stellt noch heute die Entfaltung und Erhaltung des neu Geschaffenen und wieder Gewonnenen! Und wie wachsen aus dem Kampfe der Geister und Interessen immer neue, verwickelte Probleme empor! Wie schwer ist es oft, Menschen zufrieden zu stellen und sie ihre Sonderbestrebungen vergessen zu lassen über einem gemeinsamen hohen Ziele. In diesen großen Dingen genügt es nicht, etwas gewollt zu haben; es muß etwas geschehen. Dazu braucht man viel Kraft und Weisheit, viel Treue und Selbstverleugnung und deshalb viel Gnade von oben.

Und darum ruft uns nun unser Kaiser auf und fragt: Wer will mir holen helfen des Wassers aus dem Brunnen zu Bethlehem unter dem Thor? aus dem Brunnen, der sich aufgethan hat in der geweihten Nacht? des Wassers, das eins ist mit dem Blute des Mannes, der sein Leben für uns gewagt hat und ist hingegangen in den bitteren Kreuzestod?

Wohlan, Festversammlung, wer will dem Hüter und Mehrer des Reiches helfen, mit dem Wasser des Lebens die Sünden und Schäden des Volkes zu ertränken und des Vaterlandes heiligen Boden zu befruchten zu einem herrlichen Garten Gottes?

Ich sehe euer Auge in Thatenlust flammen; ich höre den Herzschlag der liebevollen Begeisterung in eurer Brust. Wir geloben aufs Neue für Kaiser und Reich Treue bis an den Tod! . . .

Morituri, Caesar, te salutant!

Auf Dich aber, Herr Jesu Christ, hoffen wir, und wir wissen, daß Du uns aushilfst! Wir lassen Dich nicht, Du segnest uns denn! Amen.

Nach den gottesdienstlichen Feiern versammelten sich die Festtheilnehmer im weißen Saale.

Links vom Throne standen die Mitglieder des Bundesraths, dem Throne gegenüber die Mitglieder des Reichstages. Um 11 Uhr begaben sich Seine Majestät der Kaiser und die Prinzen in feierlichem Zuge nach dem weißen Saale. Ihre Majestät die Kaiserin, die Kaiserin Friedrich und die Prinzessinnen befanden sich auf der Tribüne an der Kapellenseite. Nachdem Seine Majestät der Kaiser den Platz auf dem Throne eingenommen hatte, verlas Allerhöchstderselbe die folgende Botschaft:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen ꝛc. thun kund und fügen hiermit zu wissen:

Nachdem fünfundzwanzig Jahre verflossen sind seit dem Tage, an welchem Unseres in Gott ruhenden Herrn Großvaters Majestät der einmüthigen Aufforderung der Deutschen Fürsten und Freien Städte und dem Wunsche der Nation entsprechend die Deutsche Kaiserwürde angenommen hat, haben Wir beschlossen, das Gedächtniß dieses denkwürdigen Ereignisses feierlich zu begehen, welches dem langen Sehnen des deutschen Volks endliche und glänzende Erfüllung brachte und dem wieder errichteten Reiche die Stellung schuf, die ihm nach seiner Geschichte und kulturellen Entwickelung in Mitten der Völker des Erdreichs gebührt.

Wir haben dazu die Bevollmächtigten Unserer Hohen Verbündeten und die Vertreter des Volks sowie diejenigen Männer entboten, welche in jener großen Zeit an dem Werk der Einigung der deutschen Stämme hervorragend mitgewirkt haben.

Umgeben von den Fahnen und Standarten ruhmreicher Regimenter, den Zeugen des Todesmuths Unserer Heere, die an jenem Tage den ersten Deutschen Kaiser grüßten, erinnern Wir Uns tief bewegten Herzens des erhebenden

Bildes, welches das in seinen Fürsten und seinen Völkern geeinte Vaterland den Zeitgenossen bot.

Im Rückblick auf die verflossenen fünfundzwanzig Jahre fühlen Wir Uns zunächst gedrungen, Unserem demüthigen Danke gegenüber der göttlichen Vorsehung Ausdruck zu geben, deren Segen sichtlich auf dem Reiche und seinen Gliedern geruht hat.

Das bei der Annahme der Kaiserwürde von Unseres unvergeßlichen Herrn Großvaters Majestät abgegebene und von Seinen Nachfolgern an der Krone übernommene Gelöbniß, in deutscher Treue die Rechte des Reichs und seiner Glieder zu schützen, Frieden zu wahren, die Unabhängigkeit Deutschlands zu stützen und die Kraft des Volks zu stärken, ist mit Gottes Hülfe bis dahin erfüllt.

Von dem Bewußtsein getragen, daß es berufen sei, Niemandem zu Liebe und Niemandem zu Leide im Rath der Völker seine Stimme zu Gunsten des Friedens zu erheben, hat das junge Reich sich ungestört dem Ausbau seiner inneren Einrichtungen überlassen können.

In freudiger Begeisterung über die heiß ersehnte und schwer errungene Einheit und Machtstellung, in festem Vertrauen auf die Führung des großen Kaisers und auf den Rath bewährter Staatsmänner, insonderheit seines Kanzlers, des Fürsten von Bismarck, stellten sich die werkthätigen Kräfte der Nation rückhaltlos in den Dienst der gemeinsamen Arbeit. Verständnißvoll und opferbereit bethätigte das Reich seinen Willen, das Erworbene festzuhalten und zu sichern, die Schäden des wirthschaftlichen Lebens zu heilen und bahnbrechend den Weg zur Förderung der Zufriedenheit der verschiedenen Klassen der Bevölkerung vorzuzeichnen.

Was in dieser Beziehung geschehen und geschaffen ist, dessen wollen wir uns freuen.

Neben der Ausbildung unserer Wehrkraft, welche zum Schutze der Unabhängigkeit des Vaterlandes auf der Höhe der Leistungsfähigkeit zu erhalten Unsere Kaiserliche Pflicht ist, haben Gesetzgebung und Verwaltung in deutschen Landen die Wohlfahrt auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und der wirthschaftlichen Thätigkeit zu pflegen sich angelegen sein lassen.

Freie Bahn für die Entfaltung der geistigen und materiellen Kräfte der Nation, Hebung des durch diese Entfaltung bedingten Wohlstandes, Herstellung einheitlichen Rechts, Sicherung unparteiischer, achtunggebietender Rechtspflege und Erziehung der Jugend zur Gottesfurcht und Treue gegen das Vaterland, das sind die Ziele, welche das Reich unabläßig erstrebt hat.

So werthvoll aber die bisher erreichten Erfolge auch sein mögen, nicht müde werden wollen wir bei der Fortsetzung des Uns vorgezeichneten Weges. Der weitere Ausbau der Reichseinrichtungen, die Festigung des Bandes, welches die deutschen Stämme umschlingt, die nothwendige Abwehr der mancherlei Gefahren, denen wir ausgesetzt sind, erfordert neben den Ansprüchen einer schnell voranschreitenden Entwickelung aller Zweige menschlicher Thätigkeit dauernd unsere rastlose und hingebende Arbeit.

Wie Wir Selbst von Neuem geloben, dem Vorbild Unseres in Gott ruhenden Herrn Großvaters in treuer Pflichterfüllung nachzueifern, so richten Wir an alle Glieder des Volkes Unsere Kaiserliche Aufforderung, unter Hintansetzung trennender Parteiinteressen mit Uns und Unseren Hohen Verbündeten die Wohlfahrt des Reichs im Auge zu behalten, mit deutscher Treue sich in den Dienst des Ganzen zu stellen, um so in gemeinsamer Arbeit die Größe und das Glück des geliebten Vaterlandes zu fördern.

Geschieht dies, so wird, das hoffen Wir zuversichtlich, auch ferner der Segen des Himmels uns nicht fehlen; dann werden wir, wie in jener großen Zeit, geeint und fest allen Angriffen auf unsere Unabhängigkeit begegnen und ungestört der Pflege unserer eigenen Interessen uns hingeben können.

Das Deutsche Reich aber wird, weit entfernt davon, eine Gefahr für andere Staaten zu sein, begleitet von der Achtung und dem Vertrauen der Völker, nach wie vor eine starke Stütze des Friedens bleiben.

Daß dem so sei, das walte Gott!

Gegeben Berlin im Schloß, den 18. Januar 1896.

(L. S.) **Wilhelm.**

Fürst zu Hohenlohe.

Nach der Verlesung dieser Botschaft ergriffen seine Majestät die Fahne des Ersten Garde-Regiments, senkten dieselbe vor der Versammlung und sprachen mit erhobener Stimme folgende Worte:

Angesichts dieses ehrwürdigen Feldzeichens, welches eine fast zweihundertjährige Geschichte bezeugt, erneuere Ich das Gelübde: Für des Volkes und des Landes Ehre einzustehen, sowohl nach Innen als nach Außen: Ein Reich, Ein Volk, Ein Gott!

An demselben Tage verfügte Seine Majestät der Kaiser eine große Zahl von Gnadenerlassen und stiftete durch die nachfolgende Urkunde den Wilhelm-Orden.

Urkunde betreffend die Stiftung des Wilhelm-Ordens.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen ꝛc., haben beschlossen, aus Anlaß der fünfundzwanzigjährigen Wiederkehr des Tages der Kaiserproklamation zu Versailles einen Orden zu stiften zum bleibenden Gedächtniß an die friedlichen Großthaten Unseres in Gott ruhenden Herrn Großvaters, des Kaisers und Königs Wilhelm des Großen Majestät, sowie zum Ansporn für das jetzige und kommende Geschlecht, in Seinem Sinne mitzuarbeiten an des Volkes Wohl, wie Er es in der Allerhöchsten Botschaft vom 17. November 1881 vorgezeichnet und Uns die Vollendung dieser Aufgabe als heiliges Vermächtniß hinterlassen hat.

Der Orden soll den Namen „Wilhelm-Orden“ führen und aus einer Klasse bestehen, welche gleichmäßig an solche Männer, Frauen und Jungfrauen zu verleihen Wir Uns und Unseren Nachfolgern an der Krone vorbehalten,

die sich hervorragende Verdienste um die Wohlfahrt und Veredelung des Volkes im Allgemeinen, sowie insonderheit auf sozialpolitischem Gebiete im Sinne der Botschaft des hochseligen großen Kaisers erworben haben.

Zum Abzeichen dieses Ordens haben Wir ein an goldener Kette zu tragendes goldenes Kleinod gewählt, welches auf der vorderen Seite das Bildniß des hochseligen Kaisers und Königs mit der Umschrift „Wilhelm König von Preußen“ und auf der Rückseite die Initialen Unseres Namens mit darüber schwebender königlichen Krone, daneben den Tag der Stiftung dieses Ordens und als Umschrift die Devise trägt: „Wirke im Andenken an Kaiser Wilhelm den Großen“.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königlichen Insiegel.

Gegeben Berlin Schloß, den 18. Januar 1896.

(L. S.) **Wilhelm R.**

Fürst zu Hohenlohe. Freiherr von Berlepsch.
Miquel. Thielen. Bosse. Freiherr von Marschall.
Freiherr von Hammerstein. Schönstedt.

Gleichzeitig erfolgte die Verleihung des Wilhelm-Ordens an Ihre Majestät die Kaiserin und Königin, Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Friedrich, Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin von Baden, Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin von Sachsen, die Frau Generaloberst Gräfin v. Waldersee zu Altona, die Frau Geheime Kommerzienrath Freifrau v. Stumm-Halberg auf Halberg, die Frau Geheime Kommerzienrath Hoffbauer zu Potsdam, die Frau Baurath Wentzel-Heckmann zu Berlin, den Fürsten v. Bismarck, Herzog zu Lauenburg zu Friedrichsruh, den Staatsminister Dr. Miquel, den Staatsminister Freiherrn v. Berlepsch, den Geheimen Oberregierungsrath, Professor Dr. Hintzpeter zu Bielefeld, den Pastor v. Bodelschwingh zu Bielefeld, den Fabrikbesitzer Franz Brandts zu München-Gladbach, den Fabrikanten, Rittmeister a. D. Schlittgen zu Marienhütte bei Kotzenau.

Der Feier im weißen Saale folgte die Truppen-Parade vor dem Schlosse.

Um 7 Uhr fand ein Bankett im Weißen Saale statt, bei welchem Seine Majestät der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte:

Aus dem Deutschen Reiche ist ein Weltreich geworden. Ueberall in fernen Theilen der Erde wohnen Tausende unserer Landsleute. Deutsche Güter, deutsches Wissen, deutsche Betriebsamkeit gehen über den Ocean. Nach Tausenden von Millionen beziffern sich die Werthe, die Deutschland auf der See fahren hat. An Sie, meine Herren, tritt die ernste Pflicht heran, Mir zu helfen, dieses größere Deutsche Reich auch fest an unser heimisches zu gliedern. Das Gelöbniß, das Ich heute vor Ihnen ablegte, es kann nur Wahrheit werden, wenn Ihre, von einheitlichem patriotischen Geiste beseelte, vollste Unterstützung mir zu Theil wird. Mit diesem Wunsche, daß Sie in vollster Einig-

keit Mir helfen werden, Meine Pflicht nicht nur Meinen engeren Landsleuten, sondern auch den vielen Tausenden von Landsleuten im Auslande gegenüber zu erfüllen, das heißt, daß Ich sie schützen kann, wenn Ich muß.

Das Ordensfest am 19. Januar 1896 im Königlichen Schlosse.

Mit Recht wird das Ordensfest als das schönste Hoffest bezeichnet. An diesem Tage versammeln sich um Kaiser und Kaiserin treue Männer aus allen Ständen und Kreisen der Bevölkerung, vom ersten Staatsminister bis zum Polizeidiener, Briefträger, Eisenbahnschaffner und Nachtwächter, vom höchsten Würdenträger bis zum kleinen Kaufmann und Bauer, vom General bis zum einfachen Soldaten — Alle in Treue bewährte Diener ihres Königs. Eine besondere Freude ist es stets dem Kaiser und der Kaiserin, sich an diesem Tage mit den Geringen und Einfachen ihrer Unterthanen zu unterhalten, welche in der Stille und Zurückgezogenheit bescheidener Verhältnisse ihre Pflicht thun und denen eine persönliche Begegnung mit ihrem Königshause in der Regel nicht beschieden ist.

Bei dem Fest-Gottesdienst in der Schloßkapelle hielt der Generalsuperintendent der Kurmark Schloßpfarrer Dryander die folgende Ansprache:

2. Timotheus 2, Vers 3—5.

„Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi. Kein Kriegsmann flicht sich in Händel der Nahrung, auf daß er gefalle dem, der ihn angenommen hat. Und so Jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht."

Gemeinde des Herrn! An die Gedächtnißfeier, die uns am 17. Januar im dem hehren Gotteshause vereinet hat, das, ein in Stein gehauener Dankpsalm, dem Andenken des greisen Heldenkaisers geweiht ist, an dem Jubeltag des 18. Januar, der das gesammte deutsche Volk um den Thron seines Kaisers geschaart hat, reiht sich heut ein altpreußischer Festtag eigenthümlicher Art. Trat dort vor Allem der Dank für die Großthaten der Vergangenheit in den Vordergrund: — heute das ernste Geloben; denn nicht das macht die Eigenart des heutigen Festes aus, daß Verdienste anerkannt und belohnt, äußere Ehrenzeichen ertheilt und empfangen werden. Es ist dies vielmehr der feierliche Ausdruck dafür, daß in jedem Stand und Beruf die Hingebung an das Ganze, die Treue gegen König und Vaterland uns höchste Ehre ist. Es ist der feierliche Ausdruck der Ueberzeugung, daß, wie hoch immer Einer erhoben sei, Jeder an seiner Stelle und an seinem Theil nichts Höheres vermag, als treu zu sein und seine Pflicht zu thun, und das feierliche Gelöbniß, in dieser Pflicht gegen König und Vaterland auszuharren.

Rechte Pflichttreue aber hat ihre Wurzeln in der Tiefe des Menschenherzens. Jener kategorische Imperativ des Königsberger Philosophen: Du sollst! — den man manchmal als den eigentlichen Ausdruck unbeugsamer preußischer Pflichttreue bezeichnet hat — gelangt zu Kraft und Leben erst da, wo in der Tiefe der Seele die Kräfte entbunden werden, durch die er ausge-

führt wird, da nämlich, wo diese Seele zusammenhängt mit ihrem Gott. Und darum soll das Fest der Pflichttreue nicht ohne die Weihe des Gottesdienstes sein. Wollt Ihr, vaterländische Männer, um den Thron des Königs geschaart, neue Liebe, neue Hingebung, neue Treue geloben für König und Vaterland: laßt Euch zuvor zu einer noch höheren Einheit leiten. Empfangt als christliche Männer, betend geschaart um den Altar des Herrn, für alle irdischen Aufgaben und alle irdische Pflichterfüllung die tiefste Weihe und höchste Kraft durch die Losung, die Paulus seinem Lieblingsschüler Timotheus schreibt: „Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi!“

Als einen Kampf sieht das Apostelwort unsere Arbeit an. Ein Mensch sein, heißt ein Kämpfer sein, spricht der Dichter aus, und der Weise des alten Bundes fragt: Muß nicht ein Mensch immer im Streit sein auf Erden? Die Geschichte der Menschheit ist die Geschichte ihrer Kämpfe. Die Geschichte unseres Vaterlandes zumal ist eine Geschichte von ununterbrochenen Kämpfen mit dürftigem Boden, ungünstigen Verhältnissen, feindlichen Nachbarn. Jener Gedanke, den das Mittelalter aussprach, den eines Gottesfriedens auf Erden, ist nur der Ausdruck für die Sehnsucht der Menschen, ein Traum, keine Wirklichkeit; er kann es nicht werden, solange die Menschen selbst nicht anders geworden sind und in ihrer eigenen Brust Frieden gemacht haben, denn die Kämpfe der streitenden, lärmenden Welt sind doch nur ein Echo der Kriege, die Jeder in sich selbst und mit sich selbst zu führen hat. — Müssen wir denn aber Kämpfer sein: wohlan, so sei unsere Aufgabe, rechte Kämpfer zu werden. Im tiefsten Sinne wird der Streit der Menschheit nur recht geführt, wenn ein Mensch ihn auskämpft in Zucht und Dienst seines höchsten Herrn, seines Heilands Jesu Christi. Gemeinde des Herrn! Mit seinem Namen bezeichnet, mit dem Sakrament der Taufe zu seiner Nachfolge verpflichtet, im Ritterschlag der Konfirmation ihm geweiht, durch den Eid, den Ihr dem irdischen Könige geleistet habt, auch dem himmlischen verpflichtet: tretet ein in seine Streitgenossenschaft.

Freilich ein wunderlicher Streit, zu dem dieser König aufruft. Er weist einen Jeden in die Tiefen seiner eigenen Brust. So unheimlich die Abgründe sind, die uns rings umgeben: der tiefste ist in Dir selbst. So mächtige Feinde uns bedrohen: der gefährlichste ist in Deiner eigenen Seele. Wir werden aufgerufen zum Kampf wider Unlauterkeit und Lüge, wider Habsucht und Genußsucht, wider äußeres Scheinen und wildes Hassen, wider das Böse in uns und um uns. Einer für Alle und Alle für Einen sollen wir stehen, eine heilige Bundesgenossenschaft der Guten wider die unheimliche Bundesgenossenschaft der Bösen. Nicht ein Tappen ins Weite gilt es. Kein Kriegsmann flicht sich in Händel der Nahrung. Er schwächt sonst seine Kraft. Beim Schwerte zu bleiben, ist sein Beruf. Wir streiten nach derselben Regel: An *seinem* Platze Jeder treu in seiner Pflicht, an *seiner* Stelle Jeder reines Herzens und unbefleckten Gewissens vor seinem Gott. In *seinem* Beruf Jeder ein Bekenner, der des Kreuzes seines Heilandes so wenig sich schämt als des Ehrenkreuzes, das sein König ihm reicht. So nicht nur in feiler Augendienerei um der Menschen, sondern um des Gewissens willen vor Gott arbeiten und

seine Schuldigkeit thun, so den Beifall Gottes höher achten als die Gunst der Menschen, und — wenn es sein muß — auch Menschengunst einsetzen, wenn man nur mit seinem Herrn Christus im Reinen ist: das ist das rechte Kämpfen, das uns zugemuthet wird.

Der gewaltigste Staat der Welt, das alte Rom, hat einst das Christenthum für staatsgefährlich gehalten, weil er diese Abhängigkeit von einem himmlischen Könige nicht begriff, und hat es darum verfolgt. Wir wissen, daß das feste Gefüge des staatlichen Lebens und der vaterländischen Größe gerade in dem Zusammenhange liegt, in dem der erste wie der letzte seiner Bürger sich weiß mit dem lebendigen Gott. Das ist die Grundlage, auf der preußische Kraft, deutsche Einheit erwuchs. Das waren die glänzendsten Zeiten unserer Geschichte, in denen der Glanz dieser göttlichen Weihe durch alles irdische Werk hindurchleuchtete — und es verklärte. So hat man in den Tagen der Väter wirklich von einem heiligen Kampfe reden können, zu dem sie sich erhoben unter der alten Landwehrdevise: Mit Gott für König und Vaterland! So ist wirklich eine heilige Flamme in den Herzen großer Männer aufgelodert, deren starke Hand und siegende Kraft das deutsche Reich zu einem Bau zusammengeschmiedet hat, für dessen Dauer ein Vierteljahrhundert nur eine kurze Spanne Zeit ist, den wir aber als ein unantastbares Erbe der Vorzeit bewahren und überliefern sollen von Jahrhundert zu Jahrhundert, getreu dem Gelöbniß, das unser Kaiserlicher Herr gestern uns vorgesprochen: Ein Volk, Ein Heer, Ein Gott! Wenn man aber nach dem Geheimniß der Persönlichkeit des großen Fürsten fragt, der des Reiches erster Kaiser, des Vaterlandes geliebtester Vater ward: — das ist es, daß, wie ein Historiker es ausdrückt, seine Religion sein tägliches Brot war in Glück und in Noth, in Demuth und Dank wie im Bewußtsein der Verantwortung gleicherweise auf Gott bezogen. So lange diese religiöse Pflichttreue unter uns bleibt, die um des Herrn willen Stand hält, seine Kämpfe streitet, so lange kann unser Volk nicht zu Grunde gehen. Wohl kann auch ein schlechter Mann in der Tapferkeit den Guten übertreffen; aber den Kampf siegreich kämpfen, von dem wir reden, vermag nur, wer mit reinem Gewissen kämpft unter der Losung: „Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi!“

Leide dich! sagt der Apostel. Denn allerdings ist dieser Kampf unabtrennlich vom Leiden. In die Leidensgemeinschaft Jesu Christi fordert der Apostel seine Streiter auf einzutreten. Nur durch Opfer hat der Herr sein Reich gegründet, als er auf Golgatha sich selbst dahingab. Nur im schmerzlichen Opfer folgen die Seinen ihm nach. Es gilt, das eigene Ich verleugnen, wo es ihm am wehesten thut. Es gilt, die eigene Bequemlichkeit nicht achten, um der Liebe willen zu den Brüdern. Es gilt, bis zum Tode ausharren unerschütterlich in der Zuversicht, daß, wer mit Christo kämpft, auch sterbend gekrönt wird. Wir denken des edlen Kaisers, der sterbend uns von einer Siegesherrlichkeit gepredigt hat, an welche kein irdischer Lorbeer hinanreicht.

So laßt uns denn leiden als gute Streiter Jesu Christi, gewiß, daß die Welt nicht dem Bösen gehört, sondern dem Guten, daß Liebe stärker sein muß

als Haß, und Wahrheit mächtiger als Lüge. So laßt uns ausharren auch in den gährenden Kämpfen unserer Zeit, das Kreuz des Herrn nicht nur, wie die Kreuzfahrer einst, auf unserer Schulter, sondern in unserem Herzen, unerschütterlich der Verheißung uns tröstend, die den ersten christlichen Kaiser einst in den Dienst des Gekreuzigten geführt hat: In hoc signo vinces — In diesem Zeichen wirst du siegen! Amen.

Das Schlußgebet hielt der Generalsuperintendent Hofprediger Faber:

Gott, unser Heiland!

Hilf doch selbst durch Heiligen Geist Dein Wort erfüllen, das soeben in ernster Mahnung zu uns geredet hat. Laß alle die Männer und Frauen, die des Königs Ruf heute um sich versammelt hat, ihren Dank erweisen durch die That als gute Streiter Christi und als rechte Kriegsleute, die ihre kleinen Händel zurückstellen in dem großen heiligen Kampfe um Wahrheit und Recht. Gieb, daß unter dem Ehrenzeichen auf ihrer Brust die Ehre wohne und die Treue sich erneue, und laß sie aus dem alten Königsschlosse den freudigen Muth in ihre Heimath mitnehmen, auch wider die Spötter und Volksverderber als unerschrockene Zeugen zu stehen für König und Vaterland! Lege Deinen Segen auch auf den neugestifteten Orden. Laß ihn nie entweiht werden durch unwürdige Träger. Laß auch durch ihn das Gedächtniß und den Sinn des großen Kaisers gepflegt werden in wahrhaften Werken der Liebe und des Friedens, auf daß immer fleißiger und reiner im Deutschen Reiche gebaut werde Dein ewiges Königreich. Erfreue durch solche Erfahrung des Königs Herz und reiche ihm darin einen Gnadenlohn für sein landesväterliches Wirken! Herr Jesu, Du oberster Kriegsherr Deiner Kirche, rüste ihn selber täglich aus mit den Waffen des Heils, daß er sich allezeit leide als ein guter Streiter Christi und verhüte es in Gnaden, daß durch die kleinlichen und nichtigen Händel der Welt, die sich so gern an den Thron heandrängen, ihm je der Blick verdunkelt oder das Herz verbittert werde in dem unermüdlichen Schaffen und Ringen, wie es die irdische Krone erheischt, und wie es die himmlische erfordert. Und was Du, Vater des Lichtes, sonst hast an guten Gaben für Geist, Seele und Leib, damit segne Ihn, seine hohe Gemahlin und das gesammte Königliche Haus.

Am 9. März, dem Todestage Kaisers Wilhelm I., läuteten, wie es Seine Majestät der Kaiser bestimmt hat, Mittags 12 Uhr die drei größten Glocken der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche, und am Abend fand in der Kirche eine ernste musikalische Aufführung seitens des Kirchenchors und des Organisten statt, welcher Kaiser und Kaiserin beiwohnten.

Gedächtnißgottesdienst am 22. März 1896.

Für den 22. März 1896 hatte Seine Majestät der Kaiser in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche einen Gottesdienst zu 10 Uhr Vormittags angeordnet,

an welchem beide Majestäten mit den vier ältesten Prinzen, die Kaiserin Friedrich mit dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, sowie die übrigen in Berlin anwesenden Prinzen, die Generale und Staatsminister, die Hofstaaten, die höchsten Beamten, Offizierdeputationen und die Vorstände des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins und des Kirchenbau-Vereins theilnahmen. Für die Gäste waren die Stuhlreihen vor dem Altar und die vordersten Bänke reservirt; alle übrigen Plätze verblieben der Gemeinde. Schon um 9 Uhr strömten die Mengen zur Kirche, sodaß dieselbe in kurzer Zeit dicht besetzt war. Der Kirchenchor eröffnete die Feier mit dem lieblichen Bortnianskischen Chor: „Du Hirte Israels, höre, der Du Joseph hütest, wie der Schafe ꝛc.“, worauf die Gemeinde „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“ anstimmte. In der Liturgie verlas Pastor Krummacher die Schriftstelle Richter 6, 12—14: „Der Herr mit Dir, Du streitbarer Held“ und Jesaias 12, 1—6: „Ich danke Dir, Herr, daß Du zornig bist gewesen über mich.“

Nach abermaligem Chorgesang hielt Pfarrer Köhler die Gedächtnißrede:

Römer 11, 33—36. „O welch' eine Tiefe des Reichthums, beides, der Weisheit und Erkenntniß Gottes. Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und wie unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? Oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Denn von ihm und durch ihn und in ihm sind alle Dinge! Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.“

Am 17. März, dem Tage, an welchem einst in schwerer Zeit König Friedrich Wilhelm III. den Aufruf an sein Volk hatte ergehen lassen, ist fast 60 Jahr später Kaiser Wilhelm I. heimgekehrt aus einem Kriege voll beispielloser Erfolge, geschmückt mit dem Lorbeer des Siegers und der Krone des Deutschen Kaisers. Aber als er einzog in seine Hauptstadt, begleitet von seinem ritterlichen Sohne, umbraust von dem unbeschreiblichen Jubel seines Volkes, da brach er auf dem Höhepunkt seines Lebens, nur schwer der tiefen innerlichen Erregung sich erwehrend, in die Worte aus: Gott hat treulich geholfen! Mit diesem Preis der wunderbaren Führungen Gottes im Herzen hat er heut vor 25 Jahren seinen Geburtstag begangen. Und während seine Heere weit hinein in Feindes Land ihm das „Heil Dir im Siegerkranz“ sangen, hat er still der Predigt seines Seelsorgers gelauscht von Abrahams Heimkehr aus der Schlacht und seiner Begegnung mit Melchisedek, dessen Bild auch dieses Gotteshaus trägt, und hat, selbst ein Patriarch voll Thatkraft und Frömmigkeit wie Abraham, Gott die Ehre gegeben. Was können wir heute, wo wir im Rückblick auf die große Vergangenheit und im Besitz all ihres Segens den Gedächtnißtag des vollendeten Kaisers begehen, Anderes thun als einstimmen in seine Auffassung der Geschichte unseres Volkes und mit Paulus rufen: „O welch eine Tiefe des Reichthums beides, der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und wie unerforschlich seine Wege!“ Wir wollen rühmen

die Wunderwege Gottes mit unserm Volk. Es sind wirklich Wege göttlicher Weisheit und göttlicher Gnade.

Wenn je ein Mann selbstthätig mit starker Hand eingegriffen hat in die gewaltigen Räder der Geschichte, so ist es Kaiser Wilhelm der Erste gewesen. Gewiß haben ihm auserlesene Helden zur Seite gestanden, welche das Volk allzeit nennen wird wie die Paladine um Karl den Großen — aber diese Recken waren die Männer seiner Wahl. Er hatte sie berufen und mit Weisheit und Festigkeit ihr Wirken ermöglicht. Gewiß hatte er ein herrliches Heer mit trefflichen Führern — aber dieses Heer war seine eigenste Schöpfung. Gewiß standen die verbündeten Fürsten in echt deutscher Treue zu ihm — aber wenn irgend Einer, so war er dieses Vertrauens werth. Und doch sah er in seinen riesenhaften Erfolgen viel weniger sein Werk als Gottes Finger. Er gab damit Dem Ausdruck, was wir Alle erfahren, daß es nicht nur liegt an Jemandes Wollen oder Laufen, sondern daß eine unberechenbare Macht hemmend oder fördernd eingreift in unser Thun. Die Verkettung der Umstände pflegen wir sie zu nennen, und sie kommt uns oft genug vor wie ein wirres Durcheinander, wie planloser Zufall. Aber wenn aus den scheinbar wirr sich kreuzenden Fäden am Webstuhl der Zeit sich Muster entwickeln, die Plan verrathen, wenn die Geschichte der Gerechtigkeit entspricht, die unser Inneres fordert; wenn wir sehen, daß es der Sohn der tiefgebeugten Königin Luise ist, der die Schmach des Vaterlandes rächt, wenn eines Napoleons Sturz Wilhelms Höhe wird, wenn im Schloß eines Ludwig XIV. das Deutsche Kaiserthum errichtet wird und die der Mutter Deutschland einst geraubten Töchter Elsaß und Lothringen wieder gewonnen werden — muß man da nicht die Hand der planvoll waltenden Vorsehung erkennen und ausrufen: „O welch eine Tiefe der Weisheit Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und wie unerforschlich seine Wege!“ Unser Kaiser Wilhelm ist ein Werkzeug der weisen Weltregierung Gottes gewesen, ein Geschenk des Höchsten an uns. Dem Volk, dem er wohl will, schenkt er große Männer. Laßt uns die Wunderwege Gottes rühmen. Es sind Wege voll Weisheit!

Und es sind Wege voll Gnade. Wer hat ihm etwas zuvorgegeben, daß ihm werde wieder vergolten? Das Wort trifft uns. Das deutsche Volk ist hoch erhoben worden unter der Regierung Kaisers Wilhelm I. Es ist reich geworden an Ehre, Macht und Besitz und bis auf diese Stunde unter dem Schutz unseres jetzt regierenden Kaisers begnadet mit langem, goldenen Frieden. Haben wir das verdient? Gott weiß es: nein. Wir sind viel zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die er an uns gethan hat. Warum hat er aber dann so viel Gutes auf uns gehäuft? Weil nicht nur von ihm und durch ihn, sondern auch zu ihm alle Dinge sind, weil er uns lieb hat. Gnade und Liebe ist das Ende der Wege Gottes. O welch eine Tiefe des Reichthums! Laßt's uns lernen heut am Gedenktage großer Zeit. Laßt uns Alle immer frömmer werden, immer liebreicher untereinander, damit Gott fortfahren kann, uns zu segnen. Auch darin mag uns Kaiser Wilhelm I. ein Beispiel sein, der, je mehr ihn Gott

begnadete, immer reicher wurde an Gottesfurcht und an Liebe zu seinem Volk. Als die Dankeskirche zum Gedächtniß seiner Rettung aus Mörderhand eingeweiht werden sollte, schrieb er seinem Seelsorger: „Ich möchte so gern an diesem Tage Gott meinen Dank in der Gemeinde darbringen, und doch trage ich Bedenken. Es könnte Anstoß geben, weil doch auch eine Ehrung meiner Person in dieser Feier gefunden werden kann. Lösen Sie mir diesen Zwiespalt meines Fühlens". So zarten Gewissens, so liebreich gegen sein Volk ist der große Mann gewesen. Und das hat das Volk gefühlt. Und darum ist sein Verhältniß zu ihm ein so inniges und zartes geworden. Darum ward sein Ende wie das eines geliebten Vaters, den die Kinder thränend umstehen. Darum harrten die Tausende bei seinem Scheiden draußen vor seinem Fenster lautlos und tief bewegt, dieweil er drinnen der Gnade Christi gedachte und sich rüstete zur Heimfahrt. Sie wußten, was sie verloren: Der Vater ging heim. Ja, er ist den Weg der Gnade gegangen. Die Wege der Gnade führen himmelan. Laßt uns dem vollendeten Kaiser auf diesem Wege folgen. Und der Herr, der auch unser Leben regiert, gebe uns offene Augen, daß wir seine weisheitsvollen Wege erkennen und seiner Gnade trauen, damit wir auch einmal hinankommen zu ihm und ihm Ehre sagen mögen in Ewigkeit. Amen.

Herrlich und ergreifend erklang nach der Predigt unter Begleitung der Orgel und des Musikkorps des Garde-Füsilier-Regiments der zu Herzen sprechende Mendelssohn'sche Choral: „Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben; denn ob der Leib gleich stirbt, wird doch die Seele leben". Nach der Schlußliturgie stimmten Gemeinde und Chor unter Orgel- und Posaunenklang, verstärkt durch einen großen Chor von Sängern des Garde-Füsilier-Regiments, vereint an: „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten". Nach der Feier läuteten die sämmtlichen Glocken.

Gedenkfeier für die Deutsche freiwillige Kriegskrankenpflege 1870/71.

Am 8. Mai 1896 fand im Weißen Saale des Königlichen Schlosses zu Berlin eine Gedenkfeier für die Deutsche Kriegskrankenpflege 1870/71 statt, deren Leitung das Central-Komitee der Deutschen Vereine vom Rothen Kreuz führte. Es hatten dazu Einladungen erhalten: Alle Mitglieder des Central-Komitees, die sämmtlichen Provinzial-Vereine des Preußischen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger, der Bayerische und der Sächsische Landes-Verein, der Albert-Verein und die Landesvereine in den Großherzogthümern Hessen, Baden, Mecklenburg-Schwerin, Sachsen-Weimar, der Württembergische Sanitäts-Verein, das Central-Komitee in Straßburg, die Landesvereine in Hamburg, Waldeck, Altenburg, Cöthen, Braunschweig, Greiz und das Internationale Komitee in Genf. Außerdem waren von Vereinen und Genossenschaften in der Versammlung vertreten: die Lokal-Vereine Berlin und Frankfurt a. M., der König Wilhelm-Verein, der Berliner Frauen-Lazareth-Verein, die Deutsche Marine-Stiftung, die Victoria-National-Invaliden-Stiftung, der Preußische Frauen- und Jungfrauen-Verein, der Deutsche Kriegerbund, die Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege,

die Berliner und Teltower Sanitäts-Kolonne und die des Militär-Vereins. Demnächst waren der Vaterländische Frauen-Verein und seine Provinzial- und Zweig-Vereine vertreten sowie die Ritter-Orden, nämlich der Johanniter-Orden der Ballei Brandenburg, der Verein der Schlesischen Malteser-Ritter, die Rheinisch-Westfälische Malteser-Genossenschaft, der Königlich Bayerische Haus-Ritter-Orden vom heiligen Georg, sodann die von dem Königlichen Kommissar und Militär-Inspekteur der freiwilligen Krankenpflege eingeladenen Personen und die Mitglieder der Feld-Diakonie von 1870/71, Vertreterinnen der Diakonissenhäuser und der katholischen Ordensgenossenschaften, sowie des Viktoriahauses für Krankenpflege und der Kaiserin Augusta-Stiftung in Charlottenburg, endlich der Samariter-Verein und eine Anzahl anderer Personen, namentlich die aktiven Staatsminister, hohe Militärs, Mitglieder des Militär-Sanitäts-Korps ꝛc.

Etwas nach 10 Uhr erschien Ihre Majestät, an ihrem Arme die Großherzogin von Baden führend, gefolgt von der Prinzessin Friedrich Leopold, der Erbprinzessin von Meiningen, dem Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar, den Ehren-Präsidenten des Württembergischen Sanitäts-Vereins u. A. Der diensthuende Kammerherr v. d. Knesebeck, stellvertretender Vorsitzender und schon als Kabinetsrath Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta langjähriges Vorstandsmitglied, erstattete den Bericht, in welchem er in kurzer und übersichtlicher Weise die Thätigkeit des Rothen Kreuzes in dem Kriege 1870/71 beleuchtete.

So hatten sich auch hier Männer und Frauen aller deutschen Gaue zusammengefunden, um in der in Krieg und Frieden unter dem Schutze und der Förderung der Hochseligen Kaiserin Augusta hochbewährten Arbeit der Vereine unter dem Rothen Kreuz die Gemeinsamkeit deutscher hingebender Thätigkeit und segensreicher Einigkeit zum Ausdruck zu bringen.

Frankfurt a. M., 10. Mai 1896.

Zum 10. Mai 1896 folgten der Kaiser und die Kaiserin einer Einladung der Stadt Frankfurt a. M. Stadt und Himmel hatten den herrlichsten Frühlingsschmuck angelegt, ein jubelnder großartiger Empfang wurde dem Kaiserpaar zu Theil. Den Majestäten war von der Stadt ein gastliches Unterkommen im Hotel „Zum Schwan“ bereitet, in welchem vor 25 Jahren nach langen Unterhandlungen endlich der ersehnte Frieden den großen Krieg beschloß. Nach einem Festgottesdienst in der berühmten alten Katharinen-Kirche begaben sich die Majestäten zwischen der dichtgeschaarten freudigen Volksmenge hindurch zum Opern-Platz. Dort wurde zur 25jährigen Erinnerung an den Frankfurter Frieden nach einer gedankenvollen Weihrede des Oberbürgermeisters Adickes das schöne Standbild Kaisers Wilhelm enthüllt.

An demselben Tage erging folgender Kaiserlicher Erlaß:

„Bei der heutigen fünfundzwanzigjährigen Wiederkehr des Tages des Frankfurter Friedensschlusses ist es Mir Bedürfniß, allen jetzigen und ehemaligen Angehörigen des Civildienstes, welche sich, sei es in höherer, sei es in geringerer Stellung, Jeder an seinem Theil, um die großen Erfolge von

1870/71 verdient gemacht haben, in dankbarer Erinnerung Meine Anerkennung auszudrücken. Ich gedenke dabei nicht nur der Beamten der Post- und Telegraphen-Verwaltung, deren Verdienste Ich bereits in Meinem Erlasse vom 18. Januar d. J. anerkannt habe, sondern nicht minder der unermüdlichen und erfolgreichen Leistungen der Beamten des trefflich organisirten Feld-Eisenbahndienstes, wie der verdienstvollen Thätigkeit der Beamten des Großen Hauptquartiers und der Civilverwaltung in den occupirten Gebietstheilen. Sie alle haben in ihrer amtlichen Stellung mit Aufopferung und Pflichttreue zur Erfüllung der in jener großen Zeit der Einigung der deutschen Stämme gestellten Aufgaben beigetragen. Ich vertraue zu Gott, daß ähnliche Zeiten gleich pflichttreue und opferfreudige Männer finden werden. Sie wollen diesen Meinen Erlaß durch den „Reichsanzeiger" zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Frankfurt a. M., den 10. Mai 1896.

Wilhelm I. R.

An den Reichskanzler.

Fürst zu Hohenlohe."

Kyffhäuser, 18. Juni 1896.

Auf dem sagenumwobenen Kyffhäuser, in den herrlichen altdeutschen Wäldern und Bergen vereinigten sich am 18. Juni 1896 die Krieger aller deutschen Gaue unter ihren Herzögen und Heerführern: ein Bild urdeutscher Kraft und Treue, ein Bild der tiefen Liebe der Deutschen zu ihren Fürsten und zu ihrem Vaterlande. Der alte Kaiser Barbarossa war dem Grabe entstiegen und Deutschlands Traum hatte sich erfüllt, war zur Wirklichkeit geworden. Gottesfurcht und Fürstentreue der alten Deutschen waren seit über zwei Jahrtausenden das Kleinod des Volkes, unter diesem Zeichen stand auch die heutige Feier, so lange sie nicht wanken, wird das neue Deutsche Reich noch vielen Wettern und Stürmen, von Innen und von Außen, Trotz bieten und weiter blühen und gedeihen. Mit Stolz und Freude blickte Alldeutschland auf die Feier. Die deutschen Krieger, die mit ihrem Blut und Eisen die deutsche Einheit zusammengeschweißt hatten, weihten ihrem einst versunkenen und mit sehnsuchtsvollen Klageliedern betrauerten, ihrem neuerstandenen, mit Jubel- und Siegeshymnen gefeierten Barbarossa ein herrliches und eigenartiges Denkmal.

In seinem lieblichen, gesegneten Lande begrüßten der Fürst Günther zu Schwarzburg-Rudolstadt und seine hohe Gemahlin den jungen Deutschen Kaiser. Zur Feier erschienen:

Der Prinz Leopold von Bayern, als Vertreter des Prinz-Regenten, der Prinz Friedrich August von Sachsen, als Vertreter des Königs, der König von Württemberg, der Großherzog von Baden, der Prinz Wilhelm von Hessen, als Vertreter des Großherzogs, der Herzog Heinrich von Mecklenburg-Schwerin, als Vertreter des Großherzogs, der Großherzog von Sachsen, der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz, als Vertreter des Großherzogs, Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen, als Vertreter des Herzogs, der Erbprinz von Sachsen-Koburg und Gotha,

als Vertreter des Herzogs, der Erbprinz von Anhalt, als Vertreter des Herzogs, der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen, der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, der Fürst von Waldeck, der Prinz Sizzo von Leutenberg, der Erbprinz Reuß jüngerer Linie, der Fürst zu Schaumburg-Lippe und der Prinz-Regent von Lippe-Detmold, der Fürst von Hohenzollern und die drei präsidirenden Bürgermeister von Bremen, Hamburg und Lübeck.

Mit einer ergreifenden Ansprache begrüßte der Vorsitzende des Denkmal-Komitees, General der Infanterie z. D. Spitz, die Fürsten. Wir heben daraus die folgenden Worte hervor:

„Dieser Bau steht da als ein mächtiger Markstein einer gottgesegneten Zeit, des Völkerfrühlings, welchen Kaiser Wilhelm I., geheiligten Andenkens, den deutschen Landen gebracht hat.

Wer die stumme und doch so beredte Sprache dieses Bauwerks versteht, dem offenbart dasselbe sich nicht nur als ein Zeichen der in der Seele der Wehrhaften unseres Volks lebenden dankbaren Erinnerung, sondern auch als eine ernste Mahnung.

Die viele Jahrhunderte währenden Zeiten des Traums, der Sehnsucht, des Hoffens beendete der Hochselige Kaiser, dessen Bild in seiner Heldenherrlichkeit über uns steht, durch die gewaltige That. Unter Seinem Walten wurde dem sehnsuchtsvollen Hoffen die wundergleiche Erfüllung.

Wie aber dieses Denkmal ruht und emporgewachsen ist auf dem uralten, festen Felsen dieses von geheimnißvoller Sage umwobenen Berges, daß es den Stürmen trotzen kann, so ruht und ist emporgewachsen das Deutsche Reich, welches der große Kaiser mit starker Hülfe der verbündeten Fürsten schuf, auf der felsenfesten, dem Tode trotzenden Treue der Wehrhaften unseres Volks. So lange dieser Fels den Bau des Reichs trägt, kann dasselbe der Stürme spotten, und nahe liegt die ernste Mahnung, nie zu dulden, daß frevelnde Mächte denselben erschüttern.

Dieses Bewußtsein durchglühte auch die Herzen der alten Soldaten, welche sich zur Errichtung dieses Denkmals vereinigten.

An dieser weihevollen Stelle, vor dem Bilde des hohen, der Zeitlichkeit entrückten, in den Herzen der Deutschen ewig lebenden Kaisers geloben dieselben Eurer Majestät aufs Neue, die Liebe zu Kaiser und Reich und die alte deutsche Mannentreue für den angestammten Landesherrn zu pflegen, zu verbreiten und zu vertiefen mit ganzer Kraft, so lange Gott der Herr ihnen den Lebensathem gönnt."

Aus der begeisterten und markigen Festrede des Schriftführers Professor Dr. Westphal entnehmen wir die folgenden Sätze:

„Unter der Asche tief verborgen glimmte die Hoffnung auf ein Wiedererstehen der alten Größe! Was war es anders als diese Hoffnung, die ganz Deutschland dem Großen Kurfürsten zujubeln ließ, als er, an einem 18. Juni, wie heute, mit dem einen der fremden Völker, die Deutschland zertreten hatten,

bei Fehrbellin gründliche Abrechnung hielt? Was anders ließ, nicht ganz hundert Jahre später, die Siege des großen Königs auch in denjenigen deutschen Staaten, welche ihm politisch gegenüber standen, freudig feiern, als das Gefühl, daß es deutsche Siege waren? Noch waren indeß die Prüfungen nicht zu Ende. Erst mußte das morsche Gebäude des alten Reichs ganz beseitigt werden, erst mußte die schwere Hand des welschen Eroberers Jahre lang auf Deutschland lasten, ehe unser Volk sich auf sich selbst besann. In einer Erhebung ohne Gleichen wurde die Fremdherrschaft hinweggefegt, und wieder war es ein 18. Juni, bei Belle-Alliance, welcher den Fremden endgültig die Thore Deutschlands verschloß. Zwar entsprachen die Früchte der Siege den Wünschen des Volks nicht; aber das Gefühl, das unsere Väter aus dem großen Kampfe mitbrachten, das Gefühl der Zusammengehörigkeit, es sollte nicht mehr ersterben; die sehnsüchtige Klage nach der Einheit des Reichs und neuer Größe, sie sollte nicht mehr verstummen, sie schwoll an und wuchs wie der Sturmwind, bis sie endlich zum Schlachtgesang der siegreichen Nation wurde. Die Lieder von Körner, Arndt, Schenckendorf und anderen hochgemuthen Sängern, unter denen die Väter in den heiligen Kampf gezogen waren, sie begeisterten die Jugend fort und fort. Die Besten und Edelsten des Volks schürten die Vaterlandsliebe und das Verlangen nach Einheit der Nation zu heller Flamme; immer sehnsüchtiger sahen die Vaterlandsfreunde nach dem Kyffhäuser, ob der Kaiser noch nicht wiederkehren, Barbarossa noch nicht erwachen wolle.

Dem großen Herrscher, dessen Gedächtniß wir heute feiern, war es beschieden, das Sehnen des Volkes zu stillen. Seiner Weisheit gelang es, die richtigen Männer an die richtige Stelle zu setzen: den großen Kanzler, dessen geniale Staatskunst die Wege zu dem Einigungswerk ebnete, Roon, der das Schwert schärfte, Moltke, der es lenkte. Und als wiederum der Kriegsruf des Landes an unseren Grenzen erscholl, da fand er eine begeisterte, in ihrer Einheit unüberwindliche, eine starke Nation; da stand der Preuße zum Bayern, der Schwabe zum Sachsen, da zog des preußischen Kronprinzen Siegfriedgestalt den süddeutschen Stämmen voran, da standen Bayerns Fürsten in treuer Waffenbrüderschaft zu ihren norddeutschen Kampfgenossen, da leitete Sachsens Königssohn preußische Truppen zum Siege, da ward des Dichters sehnsuchtsvolle Frage, wann endlich ein Deutscher Kaiser die Braut Deutschland heimführe, beantwortet, und aus Millionen Herzen erscholl ein einziger Ruf:

Heil Dir im weißen Barte,
Du jugendlicher Greis!
Um Deine Siegsstandarte
Schlingt sich der höchste Preis!
Es geht in dem Kyffhäuser
Held Friedrich nun zur Ruh.
Sein Erb' als Deutscher Kaiser
Bist, König Wilhelm, Du!

Ja, herrlich war der Siegespreis. Barbarossa war erwacht, die Sage erfüllt, ein Kaiser ward uns wiedergegeben! Ein neues Reich entstand,

mächtiger und durch innere Einheit kraftvoller als das alte; der Deutsche hatte wieder ein Vaterland. Und heute vor 25 Jahren wurde der 18. Juni zum dritten Male zu einem bedeutsamen Gedenktage der Nation, als die Glocken der Weisung des frommen Kaisers gemäß das Friedensfest einläuteten.

Das Kyffhäuser-Denkmal bildet somit den Mittelpunkt des deutschen Kriegervereinswesens und ist zugleich das Wahrzeichen seiner vaterländischen Bestrebungen.

Unser Denkmal soll demnach — wie es in der in den Grundstein versenkten Urkunde heißt — die Erinnerung an den ersten Kaiser des neuen Reichs wach erhalten. Das Denkmal soll künden von der Mitwirkung der deutschen Krieger an der Wiederaufrichtung des Reichs, und es soll eine Mahnung für die kommenden Geschlechter sein, festzuhalten an der Treue zu Kaiser und Reich, an der Vaterlandsliebe und an den Einrichtungen des monarchischen Staats, dessen Segnungen die neue Größe des Reichs zu verdanken ist.

Gewaltig und gebietend schaut das Denkmal in die Lande. Der starke Thurm aus dem wetterharten Stein des Kyffhäuserberges erhebt die Kaiserkrone gegen die Sonne. Der Reichsadler grüßt von oben, umkränzt von den Wappen der Bundesstaaten, wie Deutschlands Fürsten zum Schutze des Reichs zusammenstehen. Verklärt schaut das Bild des erhabenen Begründers des Reichs auf den Beschauer, und hell leuchtet der Wahlspruch des Denkmals „Für Kaiser und Reich!“ in die Herzen hinein.

Möge dieser Wahlspruch auch die Herzen der kommenden Generationen erfüllen! Möge das Bildniß Kaisers Wilhelm des Großen von hier oben bis in die fernsten Zeiten ein vaterlandliebendes einiges deutsches Volk erblicken! Eurer Kaiserlichen Majestät und Eurer Majestät erhabenen Bundesgenossen aber geloben die Erbauer des Denkmals, die deutschen Kriegervereine, hierzu beizutragen, was in ihren Kräften steht; denn fest wie die Schrift hier oben in den Stein, ist in ihre Herzen der Wahlspruch eingegraben:

„Für Kaiser und Reich!“

Seine Majestät der Kaiser erwiderte:

Freudig bewegten Herzens stehe Ich mit Meinen erhabenen Bundesgenossen heute in Ihrer Mitte, um dem Denkmal die Weihe zu geben, welches Hunderttausende von alten Kriegern aus allen Gauen Deutschlands in einmüthigem Zusammenwirken dem Andenken an Meinen erhabenen Herrn Großvater, des Kaisers und Königs Wilhelm I. Majestät, auf diesem sagenumwobenen Berge gewidmet haben — der denkwürdige Schlußstein für die Gedenkfeier der Siegestage des großen Krieges.

Ich danke Allen, welche dieses unvergleichliche Werk erdacht, gefördert und vollendet haben, an erster Stelle dem Durchlauchtigsten Landesherrn, welcher es unter Seinen besonderen Schutz zu stellen geruht hat.

Ich weiß, daß die Erinnerung an den Großen Kaiser von Denen bis zum letzten Athemzuge heilig gehalten werden wird, welche Seinen sieggekrönten

Fahnen folgen und mit Ihm für die Einigung des geliebten Vaterlandes Leben und Blut einsetzen durften. Solcher Gesinnung ist dies Denkmal ein unvergängliches Wahrzeichen; die ihm zugewiesene Aufgabe ist aber eine noch höhere, edlere: den kommenden Geschlechtern soll es ein Mahnzeichen sein, einig und treu zu bleiben in der Hingebung an Kaiser und Reich, an Fürst und Vaterland; festzuhalten an dem, was das Vaterland groß gemacht hat, Deutschlands Ehre und Wohlfahrt höher zu stellen als alles irdische Gut.

Wenn in dem deutschen Volke der Geist lebendig bleibt, aus dem dieses Denkmal erschaffen ist — und dazu erflehe Ich den Segen des Allmächtigen —, dann wird das Vaterland allen Stürmen, welche die Zukunft heraufführen mag, mit unerschütterlichem Vertrauen entgegensehen können, dann wird auch das heute aufgerichtete Wahrzeichen die Frucht tragen, welche seine Stifter erhofft und ersehnt haben.

Mit wahrer Befriedigung habe Ich das erneute Treuegelöbniß Meiner alten Krieger entgegengenommen, von denen Ich weiß, daß ihnen der Wahlspruch

Mit Gott für Kaiser und Reich

kein leerer Schall ist.

Möge solche Gesinnung die Kriegervereine durchdringen bis in die fernste Zukunft und herausgetragen werden aus ihnen in die weitesten Kreise des Volks.

Möge es dem Deutschen Volke nie an Männern fehlen, welche in Treue, Opferwilligkeit und Vaterlandsliebe denen gleichen, welche dem Großen Kaiser dienen und dadurch zur Vollendung Seines Lebenswerkes, der Wiederaufrichtung des Reiches, mitwirken durften.

Das walte Gott!

Willibrordi-Kirche und Ruhrort, 7. August 1896.

Der Reihe der patriotischen Feste schloß sich würdig die für die evangelische Kirche hochbedeutsame und erhebende Feier der Einweihung der Willibrordi-Kirche am 7. August 1896 in Wesel an, wohin sich Ihre Majestät die Kaiserin und in Vertretung des erkrankten Kaisers Seine Königliche Hoheit Prinz Heinrich begeben hatten. Von Wesel hielten die Kaiserin und der Prinz auf dem gewaltigen Rheinstrome einen Festzug ohne Gleichen nach Ruhrort zwischen den reich geschmückten Ufern, begrüßt von Tausenden und aber Tausenden ihrer Unterthanen, von Schulen, Vereinen und Arbeitern und den fröhlich jubelnden, in lieblichen und sinnigen Gruppen aufgestellten Kinderschaaren. In Ruhrort, welches in großartigem und glänzendem Festgewande prangte, fand zum Schluß der schönen, auch vom Himmel in der ununterbrochenen Regenzeit freundlich begünstigten Tage die Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals statt.

Der 4. September 1896.

Die Manövertage in Schlesien wurden von Kaiser und Kaiserin durch die Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals in Breslau am 4. September 1896 feierlich eingeleitet.

Der 18. Oktober 1896.

Der bedeutungsvolle 18. Oktober war von dem Kaiser abermals zu zwei großen Festen bestimmt. Auf den Felsen der Porta Westphalica, von denen immer und immer wieder die anstürmenden Wogen Römischer Weltmacht zurückgeprallt und zerschellt waren, weihten Kaiser und Kaiserin ein Denkmal dem Heldenkaiser, der gleich Armin mit vereinter deutscher Kraft den Erbfeind zu Boden schlug. So halten jetzt die Wahrzeichen beider Helden Wacht auf dem alten deutschen Walle, Wacht, inmitten des großen deutschen Volkes, daß es seine Treue bewahre und seine Einigkeit und Größe erhalte. An demselben Tage wurde in Coblenz das von der Stadt errichtete Denkmal für die Kaiserin Augusta enthüllt, wozu sich die Großherzogin von Baden und in Vertretung des Kaisers und der Kaiserin der Prinz und die Prinzessin Friedrich Leopold begeben hatten.

Der 100jährige Geburtstag Kaisers Wilhelm des Großen

am 22. März 1897.

Die letzten Festklänge des 22. März 1896 bildeten für Berlin den Abschluß der Gedächtnißfeiern an die Zeit, wo aus Kanonendonner und Schwerterklirren, aus lautem Siegesjubel und zahllosen stillen Thränen, aus Blut und Eisen — aber auch aus tiefen Gebeten heraus, das Deutsche Reich neu erstanden war. Wieder 25 Jahre müssen vergehen — und dann feiert ein neues Geschlecht die Thaten seiner Väter, und von diesen werden es nur noch Wenige mitfeiern. Aber ein großer gemeinsamer Feiertag verbindet noch das scheidende und das aufblühende Geschlecht, ein Tag, an welchem Kriegs- und Siegesjubel verhallt sind, welchen die Friedenspalmen schmücken, wo Lob- und Dankgebete unseres Volkes für seine wunderbare Errettung aus tiefster Noth und seine unvergleichliche Erhöhung zu höchster Macht zu Gott emporsteigen, wo Liebe, Friede und Versöhnung in unsere unstäte, ernste Zeit vom Himmel erfleht werden sollen, ein Tag, welcher Thron, Volk und Vaterland innig miteinander verbindet — der hundertjährige Geburtstag des großen deutschen Kaisers.

Am 22. März 1797 wurde Kaiser Wilhelm als zweites Kind des damaligen Kronprinzen, nachherigen Königs Friedrich Wilhelm III. und der „Königin Luise“ in dem schlichten Palais, aus welchem später das Palais des verstorbenen Kaisers Friedrich gegenüber dem Zeughause entstand, geboren. In Berlin hatte am Montag den 13. Februar die Vermählung der Prinzessin Friederike Christine Auguste, Tochter des Königs Friedrich Wilhelm II. mit dem Erbprinzen von Hessen-Kassel in feierlichster Weise stattgefunden. König und Königin mit der ganzen Königlichen Familie, der Landgraf von Hessen-Kassel, der Erbprinz von Oranien, der Erbprinz von Mecklenburg-Schwerin u. s. w. nahmen mit großem Gefolge und zahlreichen hohen Gästen an der glänzenden Feier Theil. Der Oberhofprediger Sack hielt, wie es in dem damaligen Hofbericht heißt, „eine vortreffliche Rede in deutscher Sprache“, und das Brautpaar ward „nach dem Gebrauche der evangelisch-reformirten Kirche zusammengegeben.“ Es folgten in den nächsten Wochen verschiedene Hof-

feste; an allen nahmen der Kronprinz Friedrich Wilhelm und die Kronprinzessin Luise Theil. Die Königlich-privilegirte Berlinische Zeitung bringt dann folgende Notizen:

32. Stück.

Donnerstags, den 16. März 1797.

Des Herrn Erbprinzen von Hessen-Kassel Hochfürstliche Durchlaucht sind nebst Dero Gemahlin, Königliche Hoheit, nach Kassel abgereiset. Ihre Königliche Hoheiten der Kronprinz und die Prinzen Heinrich und Wilhelm, Söhne Seiner Majestät des Königs, begleiten Dieselben bis Magdeburg.

---

34. Stück.

Dienstags, den 21. März 1797.

Magdeburg, den 18. März.

Vorgestern, abends um 6 Uhr, trafen Seine Königliche Hoheit der Kronprinz, wie auch die Prinzen Heinrich und Wilhelm von Preußen, Königliche Hoheiten, und um 7 Uhr Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Auguste mit Ihrem Gemahl, des Herrn Erbprinzen von Hessen-Kassel, Hochfürstliche Durchlaucht, auf Ihrer Reise nach Kassel hier ein. Von den deswegen hier angeordneten Feierlichkeiten werden wir nächstens eine ausführliche Beschreibung mittheilen.

---

35. Stück.

Donnerstags, den 23. März 1797.

Berlin, den 23. März.

Gestern Nachmittag, zwischen 1 und 2 Uhr, ward die Gemahlin des Kronprinzen Königl. Hoheit, zur Freude des Königl. Hauses und des ganzen Landes, von einem Prinzen glücklich entbunden. Einige Stunden nachher ward dieses so frohe Ereigniß durch das dreimalige Abfeuern von 24 im Lustgarten aufgefahrenen Kanonen der Hauptstadt bekannt gemacht und rief jeden ihrer Einwohner zu herzlichen Wünschen für die erhabene Prinzessin und den neuen Zweig des Königl. Hauses, unter dessen Zepter wir glücklich sind. Dem Vernehmen nach befindet sich die hohe Wöchnerin so wohl, als es die Umstände erlauben.

Des Königs Majestät sind mit Dero Suite nach Potsdam abgereiset.

Seine Königl. Hoheit der Kronprinz nebst den Prinzen Heinrich und Wilhelm K. K. H. H., Söhne Sr. Majestät des Königs, sind aus Magdeburg wieder hier eingetroffen.

40. Stück.

Dienstags, den 4. April 1797.

Seine Majestät der König und Seine Königl. Hoheit der Kronprinz sind im besten Wohlseyn von Potsdam hier eingetroffen.

Gestern, gegen 5 Uhr, ward die Taufe des neugeborenen Prinzen, Sohnes Seiner Königl. Hoheit des Kronprinzen, in Höchstdero Palais feierlich vollzogen. Vorher wurde an zwei Tafeln gespeiset. Gleich nachher begab sich die hohe Gesellschaft in das mit einem Thron versehene Zimmer, wo der Oberkonsistorialrath und Hofprediger Herr Sack die Taufe verrichtete. Ihre Excellenz die Oberhofmeisterin Frau v. Voß überreichten den neugeborenen Prinzen Seiner Majestät dem Könige, welcher denselben zur Taufe hielt, in welcher der neugeborene Prinz die Namen Friedrich Wilhelm Ludwig erhielt. Die anwesenden hohen Taufzeugen waren: Seine Majestät der König, Ihro Majestät die Königin, die Prinzen Heinrich und Ferdinand K. K. H. H., Oheime Seiner Majestät des Königs, Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Ludwig, Ihre Hochfürstl. Durchlaucht die verwittwete Frau Landgräfin von Hessen-Kassel, Seine Hochfürstl. Durchlaucht der Prinz George von Hessen-Darmstadt und Seine Hochfürstl. Durchlaucht der Erbprinz von Oranien. Die Abwesenden waren: Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Rußland, Seine Hochfürstl. Durchlaucht der Prinz von Oranien und Nassau und Dessen Gemahlin K. H., Seine Hochfürstl. Durchlaucht der Landgraf von Hessen-Darmstadt, Seine Hochfürstl. Durchlaucht der Landgraf von Hessen-Kassel, Seine Hochfürstl. Durchlaucht der Erbprinz von Hessen-Kassel, Seine Hochfürstl. Durchlaucht der Herzog von Sachsen-Hildburghausen und dessen Gemahlin, Seine Hochfürstl. Durchlaucht der Prinz Ernst von Mecklenburg-Strelitz. Nach der Taufhandlung nahmen Ihre Königl. Hoheit die Kronprinzessin von den anwesenden hohen Taufzeugen die Glückwünsche an. Ihre Königl. Hoheit die Kronprinzessin fahren fort, Sich zur Freude des Königl. Hauses und des ganzen Preußischen Landes mit Ihrem neugeborenen Prinzen so wohl zu befinden, als es die Umstände nur immer erlauben.

Der kleine Prinz Wilhelm war ein kleines, schwaches Kindlein, auf welches die Eltern nicht ohne Sorge blickten. In der Taufrede sprach wohl mit Bezug hierauf der Hofprediger über den Text Ev. Lucä 1, 66: „Was, meinest Du, will aus dem Kindlein werden?“ — heute können wir als Antwort die Schlußworte des Lucas-Verses hinzusetzen: „Denn die Hand des Herrn war mit ihm“. Ja wahrlich, wie Großes, Gewaltiges, den Erdkreis Bewegendes und Erhebendes hat Gott aus dem zarten Knäblein gemacht!

Man lebte damals am Preußischen Hofe in einer gewissen sorgenlosen, gleichgültigen Ruhe. Eine schwache, charakterlose Regierung hatte sich mit Bonaparte abgefunden, der in jenen Monaten durch Siege und Intriguen den letzten Widerstand auf dem Europäischen Kontinent brach und in geheimen Verträgen eine Er-

niedrigung und Schwächung Preußens plante. Im Deutschen Reiche beugte sich vor dem Korsen Alles, außer den tapferen Tyrolern, welche dem Vordringen seiner Heerschaaren siegreichen Widerstand und ein energisches Halt am Fuße des Brenner geboten. Dort steht aus jenen März-Tagen des Jahres 1797 in der Kapelle zu Trens die Inschrift:

„Bis hierher und nicht weiter
Kam der Franzmann und seine Reiter."

Noch im November des Jahres 1797 bestieg Kronprinz Friedrich Wilhelm den Königsthron. Mit trefflichem Charakter, redlichem und frommem Willen begabt, an der Seite der geliebtesten, treusten Gattin und Mutter übernahm er Preußen, welches durch Mißregierung im Innern und Schwäche nach Außen, Kraft und Ansehen verloren hatte und über welches binnen Kurzem ungeahnte furchtbare Schicksalsschläge hereinbrechen sollten, unter denen die edle Königin ins Grab sank und die Königliche Familie, Volk und Vaterland bis an den Abgrund des Verderbens und des Elendes geführt wurden.

Die Zeit von 1797—1897 kann durch nichts treffender und tiefer gekennzeichnet werden als durch die schlichten Worte des siegreichen Königs von Preußen, vom Schlachtfelde von Sedan an die Königin Augusta gerichtet: „Welch eine Wendung durch Gottes Führung."

Wie ein Frühlingssturm durchbrausten diese Worte Preußen, Deutschland, Europa und den ganzen Erdkreis. Ja, Gott hat Großes an dem Hohenzollern-Hause, an Preußen und Deutschland gethan!

Feier in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche

am 21. März 1897.

Am 9. März mittags zwölf Uhr hatten die tiefen Klänge der drei großen Glocken der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche an den Sterbetag des alten Kaisers erinnert. Von Mitte März ab entfaltete sich ein reges Leben und Treiben durch ganz Berlin und seine Vororte. Der nahende 100. Geburtstag des Kaisers entfachte nicht nur in Deutschland, sondern über den ganzen Erdkreis hin alle Liebe, Dankbarkeit und Verehrung, welche mit seinem Tode nicht abgenommen, sondern jetzt, da sein herrlich vollendetes Leben abgeschlossen vor uns liegt, noch zugenommen hatte. Es war, als ob unsere ernste, oft dunkle und kalte Zeit durch die hellen Flammen patriotischer Begeisterung und dankbarer Erinnerung erhellt und erwärmt werden sollte. Berlin schmückte sich, wie wenn es noch einmal den geliebten alten Kaiser als heimkehrenden Siegeshelden empfangen und ihm zu seinem Geburtstage, den er fast ein ganzes Jahrhundert lang in seiner Vaterstadt gefeiert hatte, zujubeln wollte. Die Linden vom Brandenburger Thor bis zum Schlosse und seinen Um-

gebungen, wo das gewaltige Denkmal verhüllt stand, glichen einer großen Triumphstraße. Die Sonne des nahenden Frühlings strahlte über den emsigen Arbeiten; Tausende wogten vom frühen Morgen bis in die Nacht auf und ab in freudiger Stimmung.

Am 18. März abends gab die Berliner Kaufmannschaft ein großartiges patriotisches Konzert in der Börse zum Besten des Invalidenfonds, ausgeführt von dem Chor der Akademischen Hochschule für Musik, dem Philharmonischen Chor, der Berliner Liedertafel und dem Philharmonischen Orchester, den Musikkorps des Garde-Füsilier- und des Garde-Kürassier-Regiments. Die Majestäten, alle Prinzen und Prinzessinnen und der ganze Hof waren zu der Feier erschienen.

Die Vorboten des Frühlings, Blitz und Donner, Regengüsse und Sturm, begleiteten die Gesänge der mächtigen Chöre und die Arbeiten der nächsten Tage. Mit bangem Herzklopfen blickte Mancher auf die kommenden Festtage. Aber die Sonne erkämpfte den Sieg, durchbrach die dunklen Wolken und leuchtete durch die herrlichen neuen Fenster der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche, als dort am 20. nachmittags Kaiser und Kaiserin unter zahlreichster Betheiligung der Gemeinde der schönen Musikprobe der Singakademie und des Philharmonischen Orchesters lauschten, mit welcher sich die Töne der prachtvollen, mit einem neuen Echowerke versehenen Orgel vermischten. Am Abend jagten wieder dunkle Regenwolken an dem Himmel entlang und zur Vesper hallte der Thiergarten wieder von dem Geläute der drei Gedächtnißkirchen. Der Weststurm trug die vollen Töne weit in die Stadt hinein und tilgte zum 21. März die Spuren der Regengüsse.

Die große F-Glocke der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche begrüßte um 7 Uhr morgens den ersten Frühlingstag und den durch die Wolken freundlich blickenden blauen Himmel. Die Umgebung der Kirche war von dem Magistrat von Charlottenburg festlich geschmückt, und schon bald nach 8 Uhr strömten fröhliche Menschenmengen den Kurfürstendamm zur Kirche hin, bei welcher außen und innen die Festordner, 10 Offiziere und 79 Unteroffiziere des Kaiser Franz-Regiments, des 4. Garde-Regiments und der Eisenbahn-Brigade, sowie die Herren des Hofes sich aufstellten. Bald nach 9 Uhr begann die Ankunft der Gesangchöre, des Orchesters und der fast 2000 zur Feier in der Kirche geladenen Personen, welche in langen Wagenzügen vor den ihnen zugewiesenen Portalen der Kirche vorfuhren und im Innern der Kirche ihre Plätze einnahmen.

Der Raum im Langschiff vor dem Altar war von dem Hoftischlermeister Groschkus mit kostbaren Teppichen belegt und mit werthvollen Sesseln, Stühlen und Kniebänken besetzt, die vordersten Sesselreihen waren für die regierenden Fürsten bezw. deren Vertreter reservirt. Dahinter versammelten sich zunächst, durch das Kaiserportal die Kirche betretend, die Prinzen und Prinzessinnen aus den deutschen Fürstenhäusern: Prinz Heinrich, Prinzessin Friedrich Carl, Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold, Prinzessin Albrecht, Prinz Friedrich Heinrich, Prinz Joachim Albrecht, Prinz Friedrich Wilhelm, Erbgroßherzog und Erbgroßherzogin von Baden, Erbgroßherzog von Sachsen, Landgraf Alexis von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, Herzog Friedrich Ferdinand zu

Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, Fürst von Hohenzollern, Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen und Prinzessin-Tochter, Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe, Prinz und Prinzessin Friedrich Carl von Hessen, Prinz Hermann von Sachsen-Weimar, Herzogin Johann Albrecht, Herzog Adolf Friedrich und Herzog Heinrich zu Mecklenburg, Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg, Prinz und Prinzessin Aribert von Anhalt, Prinz Albert zu Schleswig-Holstein, Prinz Albert zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, Erbprinz und Erbprinzessin von Hohenzollern, Prinz und Prinzessin Carl und Prinz Friedrich von Hohenzollern. Ferner begaben sich hierher die Botschafter von Italien, Oesterreich-Ungarn, Rußland und Großbritannien mit ihren Gemahlinnen, die Gemahlinnen der eingeladenen fremden Gesandten, die Oberhofmeisterinnen, der Reichskanzler, der General-Feldmarschall Graf von Blumenthal. In der Königlichen Loge saßen die fünf ältesten Prinzensöhne der Majestäten.

Hinter den fürstlichen Gästen befanden sich im Langschiff von den Rittern des Hohen Ordens vom Schwarzen Adler: die Generaladjutanten des alten Kaisers v. Treskow, v. Werder, v. Albedyll, Fürst Radziwill und Graf Lehndorff, der Generaladjutant des jetzigen Kaisers v. Hahnke, ferner Fürst Pleß, Botschafter Graf Münster, General v. Alvensleben und die Staatsminister v. Maybach, v. Delbrück, Graf Eulenburg, v. Miquel, der Wirkliche Geheime Rath Dr. v. Simson und der Chef des Geheimen Civil-Kabinets v. Lucanus; — die Königlichen und Prinzlichen Hofdamen, die Gesandten der anwesenden oder durch besondere Abgesandte vertretenen Souveräne, die Chefs der früher reichsunmittelbaren und der landsässigen Fürstenhäuser, die Herren im Excellenzen-Range des Königlich Preußischen Hofes und die vornehmsten Herren der fremden Gefolge, die Russischen und Oesterreichischen Deputationen derjenigen Regimenter, deren Chef der Hochselige Kaiser war, die aktiven und inaktiven Generale der Infanterie und der Kavallerie, die aktiven und inaktiven Staatsminister, die Präsidien des Reichstages und beider Häuser des Landtages, die aktiven und inaktiven Generallieutenants, die Wirklichen Geheimen Räthe, die Ritter des Wilhelm-Ordens, die Generalmajors, die höchsten Staatsbeamten, die Kommandeure der Truppen des Gardekorps, Vertreter der Städte Berlin, Charlottenburg und Potsdam, der Gemeinde-Kirchenrath, viele Donatoren, Mitglieder des Kirchbau-Komitees und die hervorragendsten Künstler und Lieferanten, welche an dem Bau der Kirche betheiligt gewesen waren, sowie Mitglieder der Gemeinde und Schüler-Deputationen aus Berlin, Charlottenburg und Potsdam und Deputationen von Kadetten aus Groß-Lichterfelde und aus Potsdam.

Im linken Querschiff nahmen die anderen Herren der Gefolge der Fürstlichkeiten Platz, im rechten Querschiff die Damen der höchsten Militärs und Hofchargen, die Vorstände des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins und des Evangelischen Kirchenbau-Vereins, die vorsitzenden Damen der Bezirks-Komitees der Frauenhülfe und die leitenden Schwestern der Berliner Diakonissenstationen des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins. In die kleine Loge über der Königlichen Loge waren einzelne vornehme junge Damen der Hofgesellschaft geladen, unter ihnen die drei Töchter des österreichischen Botschafters.

Um den Altar herum hatten Platz genommen: die Generalsuperintendenten D. Faber, D. Dryander, D. Hesekiel und Vieregge, der Ober-Konsistorialrath a. D. Noël, der Oberpfarrer Müller, die Hofgeistlichkeit, die Superintendenten der Berliner Diözesen, die Geistlichen der Gemeinde und die geistlichen Mitglieder des Vorstandes und des geschäftsführenden Ausschusses der Berliner Stadtsynode. In dem Raum hinter dem Altar saßen 50 Konfirmanden, Knaben und Mädchen unter Begleitung von Lehrern und Lehrerinnen. Am Fuße der Kanzel hatten die Oberinnen und Schwestern der Diakonissen- und Krankenhäuser von Berlin und Nowawes Plätze erhalten.

Die Orgel- und die beiden anstoßenden Seitenemporen wurden durch den über 500 Mitglieder zählenden Chor der Singakademie und das Philharmonische Orchester gefüllt. Auf der linken Seitenempore waren der Domchor und 60 Mitglieder der Gemeinde, auf der rechten Seitenempore zahlreiche Donatoren, die weltlichen Mitglieder des Vorstandes und des geschäftsführenden Ausschusses der Berliner Stadtsynode, die Dienerschaft der verewigten Majestäten und wiederum Mitglieder der Gemeinde. Bald nach 10 Uhr war die Kirche dicht gefüllt. Die schönen Glocken F A C und mit ihnen alle Glocken Berlins stimmten ihr Geläute an und riefen die Gemeinden zu den Dank- und Festgottesdiensten. In glänzenden Galawagen fuhren die regierenden Fürsten bezw. die Vertreter derselben, sowie die Bürgermeister der freien Städte an dem Hauptportale der Kirche vor und versammelten sich in der Gedächtnißhalle. Herzliche Freude und Theilnahme erregte die Ankunft des erst vor Kurzem ganz genesenen Großherzogs von Baden und seiner erlauchten Gemahlin, welche trotz ernsten Augenleidens in den Tagen nicht fehlen wollte, welche dem Andenken des geliebten hohen Vaters gewidmet waren.

Gegen 10½ Uhr verkündete das Geläute aller Glocken das Herannahen der Majestäten, welche in großen sechsspännigen Galawagen mit einer Ehrenescorte des 1. Garde-Dragoner-Regiments und des 2. Garde-Ulanen-Regiments den festlich geschmückten Kurfürstendamm von der Kornelius-Brücke her entlang fuhren, auf der Straße und aus allen Fenstern umjubelt von Tausenden von Zuschauern. Nach kurzer Begrüßung der hohen Fürstlichkeiten in der Gedächtnißhalle öffnete sich das Mittelportal zur Kirche, die Gemeinde erhob sich, das Innere der Kirche erstrahlte in elektrischem Lichte, die Sonnenstrahlen erglänzten durch die herrlichen bunten Fenster, und die Fürsten hielten ihren feierlichen Einzug in die schöne Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche. Voran schritten der Generalsuperintendent von Berlin, Hofprediger D. Faber, zu seiner Linken der Generalsuperintendent D. Dryander, zu seiner Rechten der Ober-Konsistorialrath Pfarrer Köhler. Es folgten Ihre Majestät die Kaiserin, geführt vom Prinzregenten von Bayern, Seine Majestät der Kaiser mit Seiner Mutter, der Kaiserin Friedrich, der König von Sachsen, der letzte noch lebende Ritter des Großkreuzes des Eisernen Kreuzes, mit der Großherzogin von Baden, der König von Württemberg, die Großherzöge von Baden, Hessen und Sachsen, der Prinz Albrecht, Regent von Braunschweig, der Herzog von Sachsen-Altenburg, die Erbgroßherzöge von Mecklenburg-Strelitz und von Oldenburg, der Erbprinz von Sachsen-Koburg und Gotha, die Fürsten zu Waldeck und Pyrmont, zu Schwarzburg-Rudolstadt und zu Schaumburg-Lippe, der Prinz Adolf, Regent von Lippe, der Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, die Erbprinzen von

Sachsen-Meiningen, von Anhalt und Reuß jüngerer Linie, die präsidirenden Bürgermeister der freien Städte Hamburg, Bremen, Lübeck, Dr. Versmann, Dr. Behn und Dr. Gröning; ferner in Vertretung fremder Souveräne der Kronprinz von Schweden, der Erzherzog Friedrich von Oesterreich, der Herzog von Connaught, der Herzog von Genua, der Großfürst Wladimir von Rußland, der Graf von Flandern, der Prinz Ferdinand von Rumänien.

Zur Linken nahmen auf der vordersten Sesselreihe Platz: Ihre Majestät die Kaiserin zunächst dem Taufstein, dann der Prinzregent von Bayern, der König von Württemberg, der Kronprinz von Schweden, der Herzog von Connaught, der Großfürst Wladimir von Rußland; zur Rechten: zunächst dem Taufstein Seine Majestät der Kaiser, dann Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich, Seine Majestät der König von Sachsen, die Großherzogin von Baden, der Erzherzog Friedrich von Oesterreich, der Herzog von Genua.

In machtvollen Akkorden ließ Professor Reimann von der Orgel „Eine feste Burg ist unser Gott" und „Großer Gott wir loben dich" erschallen. Wie ferner Gesang von himmlischen Chören klangen dazwischen die wundervollen Töne des neuen Orgel-Echowerkes, lautlose Stille herrschte in der überfüllten Kirche und vergeblich suchten viele Blicke nach dem Chore, von dem der liebliche Gesang herzukommen schien. Zu gemeinsamem Lobgesang verbanden sich Chöre, Orgel, Orchester und Gemeinde und gewaltig durchbrauste die Kirche der altniederländische Glaubens-, Kampf- und Siegeschoral „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten". Danach verlas der Ober-Konsistorialrath Pfarrer Köhler von dem Altar, während sich die Gemeinde erhob, die Schriftstelle Psalm 89 Vers 16—27:

> Wohl dem Volk, das jauchzen kann. Herr, sie werden im Licht deines Antlitzes wandeln; sie werden über deinem Namen täglich fröhlich sein, und in deiner Gerechtigkeit herrlich sein. Denn du bist der Ruhm ihrer Stärke, und durch deine Gnade wirst du unser Horn erhöhen. Denn der Herr ist unser Schild, und der Heilige in Israel ist unser König. Dazumal redetest du im Gesicht zu deinem Heiligen, und sprachest: Ich habe einen Held erwecket, der helfen soll, ich habe erhöhet einen Auserwählten aus dem Volk; ich habe gefunden meinen Knecht David, ich habe ihn gesalbet mit meinem heiligen Oel. Meine Hand soll ihn erhalten, und mein Arm soll ihn stärken. Die Feinde sollen ihn nicht überwältigen, und die Ungerechten sollen ihn nicht dämpfen. Sondern ich will seine Widersacher schlagen vor ihm her, und die ihn hassen, will ich plagen. Aber meine Wahrheit und Gnade soll bei ihm sein, und sein Horn soll in meinem Namen erhoben werden. Ich will seine Hand ins Meer stellen, und seine Rechte in die Wasser. Er wird mich nennen also: Du bist mein Vater, mein Gott und Hort, der mir hilft. Amen, Hallelujah!

Auf das Hallelujah antwortete die Singakademie unter Begleitung des Orchesters und der Orgel mit dem begeisterten Hallelujah von Händel:

> Hallelujah! Denn Gott der Herr regieret allmächtig! Der Herr wird König sein! Das Reich der Welt ist nun des Herrn und seines Christ, und er regieret auf ewig und ewig! Herr der Herren! Der Götter Gott! Hallelujah!

Ein kurzes Orgelzwischenspiel leitete über zur Erinnerung an den Heimgang des alten Kaisers. In wunderschöner und edel getragener Weise sang der Domchor das Neithardtsche Lied: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ Der abermaligen Schriftverlesung von 2. Thim. 4 Vers 7, 8 und 18:

> Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird; nicht mir aber allein, sondern auch Allen, die seine Erscheinung lieb haben. Der Herr aber wird mich erlösen von allem Uebel, und mir aushelfen zu seinem himmlischen Reich; welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

folgte ein Lieblingschoral des alten Kaisers, tief ergreifend von der Singakademie vorgetragen: „Wenn ich einmal soll scheiden.“ Ernste, heilige Stille lagerte über der Gemeinde, leise spielte Professor Reimann auf dem Echowerk die Melodie weiter; es klang, als ob sie nochmals wie Gesang vom Himmel niedertönte und in die Antwort überging: „Siehe wir preisen selig.“ In die sanften Orgeltöne setzte fast unmerklich das Orchester ein und die Singakademie beschloß die Erinnerung an den Tod des Kaisers mit dem lieblichen Mendelssohnschen Choral: „Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben. Denn ob der Leib gleich stirbt, doch wird die Seele leben.“

Von dem Altare aus hielt der Generalsuperintendent D. Faber die folgende Ansprache:

> Das Wort der Schrift für diese hohe Feierstunde vernehmen wir aus dem Propheten Jesaias, Kap. 63, V. 1: „Ich bin's, der Gerechtigkeit lehrt, und ein Meister bin zu helfen!“ Als einst dem Volke Gottes ein Brunnen in der Wüste bereitet war, da sang es ein dankbewegtes Lied: „Brunnen steige auf! Singet von ihm! Das ist der Brunnen, den die Fürsten gegraben haben; die Edlen im Volke haben ihn gegraben mit dem Szepter, mit ihren Stäben!“ Jede große geschichtliche Erinnerung ist ein Jungbrunnen des Volkes, aus dem die Folge der Geschlechter Kraft und Gesundheit trinkt. Die weihevollen Erinnerungen aber, die heute mit übermächtiger Gewalt vor unsere Seele treten, erwecken in immer neuen Klängen das alte Lied: „Brunnen steige auf! Singet von ihm! Das ist der Brunnen, den die Fürsten gegraben haben; die Edlen im Volk haben ihn gegraben mit dem Szepter, mit ihren Stäben!“ — Indessen, so herrliche Fürstengestalten aus Süd und Nord mitgewirkt haben an dem hohen Werke der nationalen Wiedergeburt mit Szepter und Feldherrnstab, so gewaltige Männer aus den Edelsten des Volkes ihre Lebens- und Geistes-kraft dafür einsetzten in Rath und That, und so unermessen die Opfer sind, die ein tapferes Heer und treues Volk dafür gebracht an Gut und Blut: Heute werde nur der eine Name des Großen Kaisers genannt, in dessen ehrwürdiger Gestalt sich die unvergleichliche Zeit verkörperte, sich Deutschlands Kampf und Sieg und Herrlichkeit zusammenfaßte. Nicht besser aber treffen wir seinen Sinn, als wenn wir über ihn die Gnade Gottes preisen, wir thun es, indem wir uns lobpreisend bekennen zu dem verlesenen Worte des Allmächtigen Vaters, das auf

diese Stunde ein besonderes Recht hat. Denn wenn der verewigte Kaiser seine tägliche Erbauung aus den Losungen der Brüdergemeinde zu schöpfen pflegte: Dies war die Losung für den 22. März 1797 und hat als Morgenstern gestanden über dem ersten Tage seines gesegneten Lebens; und wenn der Ruf der Glocken zum Heiligthum ihm einer der liebsten Laute war: Diese Schriftstelle, auf der ihm und der Königin Luise gewidmeten größten Glocke dieses hehren, durch treue Liebe so reich geschmückten Gotteshauses eingegraben, wird mit ihr sein theures Gedächtniß feiern bis in späteste Zeiten. Nun denn, Ihr Könige und Fürsten, die Ihr durch Euer Erscheinen dem Gedächtnißtage einen so hohen Glanz verleiht, und Ihr theuren Festgenossen alle, seht Ihr ihn leuchten den hellen Stern über des großen Kaisers Bild? Und hört Ihr ihn läuten in die weiten Lande hinein, der Kaiserglocke Klang? „Ich bin's, der Gerechtigkeit lehrt, und ein Meister bin, zu helfen."

Hell strahlt der Stern über dem Lebensbilde Wilhelms des Großen, über sein glorreiches Lebenswerk, wie über dem wunderbaren Lebensgange dieser gottbegnadeten Heldengestalt. Denn Beides gehört aufs innigste zusammen, nicht nur im Sinne des Schriftwortes: „Darnach der Mann ist, ist auch seine Kraft" und nicht nur in dem Sinne des Dichterwortes: „Wahrlich, dieser Mann steht seinen Ruhm; sein Ruhm ist nur sein Schatten", sondern die Großthaten Gottes an unserm Volke sind so verwoben mit seinen Heilsthaten an diesem seinen Knechte, daß man ehrfurchtsvoll stille steht vor den Wunderwegen Gottes. Es ist wahr: Der heilige Gott, der Gerechtigkeit lehrt, hat mit der Errettung und Erhöhung unseres Vaterlandes eine erschütternde Predigt weltgeschichtlicher Gerechtigkeit gehalten, auf die das Erdenrund gelauscht hat; aber die andere Gerechtigkeitspredigt gehört dazu, mit der er diesen Fürsten immer tiefer hineinführte in das Geheimniß des Glaubens, immer fester stellte auf den Felsengrund der Wahrheit, immer kraftvoller stählte zu einem Manne der That und der Treue, der unermüdlichen Arbeit und des entschlossenen Heldenmuthes und ihm im dankbaren und friedevollen Gottvertrauen das Gleichgewicht der Seele gab unter den heißesten Kämpfen, den verantwortungsvollsten Entscheidungen, den schwierigsten Aufgaben und den großartigsten Erfolgen. Und es ist wahr: der barmherzige Gott, der ein Meister ist zu helfen, hat in des Deutschen Reiches Wiedergeburt ein Meisterstück seiner helfenden Vorsehung dargestellt; das andere aber gehört dazu, wie er diesem auserwählten Rüstzeuge mit seinem Namen geholfen hat, also, daß er nichts lieber wollte, als auch helfen und dienen, sein Volk beglücken, Liebe und Leutseligkeit erweisen, dem Elende aufhelfen und in allem Gott die Ehre geben. Was, meinst Du, will aus dem Kindlein werden? Unter dieser Frage ist er am 3. April getauft worden. Sicherlich hat keiner von denen, die damals für ihn beteten, geahnt, welch eine weltbewegende Antwort der Herr darauf geben würde. Aber das Allerbeste, das er geworden ist, haben die heißen Segenswünsche seiner frommen Eltern damals ganz gewiß schon für ihn erbeten: daß er ein Mann nach dem Herzen Gottes würde. Man kann das Schriftwort auf ihn anwenden, unter dem Friedrich der Große bestattet worden ist: „Ich bin mit Dir gewesen, wo Du gegangen bist, und habe Deine

Feinde ausgerottet vor Dir und habe Dir einen Namen gegeben, wie ihn die Großen auf Erden haben", und man darf auf seine Gruft schreiben, was auf der Ottos des Großen stand: „Drei Ursachen der Trauer sind eingeschlossen unter diesem Marmorstein: ein König, eine Zierde der Kirche, des Vaterlandes höchste Ehre", aber das Innerste seines Wesens wäre damit noch nicht getroffen: die schlichte Demuth und Treue eines begnadeten Gotteskindes. So ergreifend es ist, seinen zehnten Geburtstag, der ihn auf der Flucht vor dem Feinde sah, und seinen einundfünfzigsten, den er auf der Flucht vor dem eigenen Volke erlebte, mit jenem neunzigsten zu vergleichen, an dem sich mit der begeisterten Liebe der Landeskinder die pietätsvolle Bewunderung selbst der Gegner einte: noch ergreifender ist es, wie alle Huldigungen ihn nur tiefer in die Demuth trieben und in die Treue. Solange deutsche Herzen schlagen, wird man davon zu sagen wissen, wie aus dem Kornblumenkranze, mit dem einst in schwerer Zeit die Mutter das Haupt des jungen Prinzen schmückte, die schönsten Kränze und herrlichsten Kronen geworden sind, die diese Erde kennt, aber selig preisen wir den lieben Kaiser darum, weil sie alle seinen Blick nicht haben ablenken können von der Krone des Lebens. Aeternitati sacrum! Der Ewigkeit geweiht! Dies wundervolle Wort, mit dem vor Zeiten die patriotische Stadt Magdeburg die Krönung des ersten Preußenkönigs gefeiert hat, ist wie für den ersten deutschen Kaiser ersonnen. Es war in der That ein Abglanz der Ewigkeit, der über der milden Güte und schlichten Frömmigkeit dieses Fürsten lag und seiner Erscheinung das Herzgewinnende und Erbauliche gab. So hoch wir ihn bewunderten als Helden und Herrscher, so einzigartig er dastand in seiner weltgeschichtlichen Glorie als die persönliche Erfüllung der sehnsuchtsvollen Träume unserer Väter, als die leibhaftige Darstellung eines heißumkämpften Ideals langer Jahrhunderte, also daß die alten Heldensagen selber schienen emporgestiegen zu sein, um auf sein weißes Haar den Blüthenstaub ihrer märchenhaften Poesie zu streuen: die Verklärung seines Wesens gab doch der Schimmer aus der oberen Welt. Aeternitati sacrum! So ist denn der Stern, den er im Morgenlande seiner Kindheit gesehen hatte, getreulich vor ihm hergegangen durch die Tiefen und über die Höhen seines langen, bewegten Lebens, hat auch über seinem Sterbebette gestanden und hineingeleuchtet in das große Weh und in die große Herrlichkeit jenes Scheidens und in das Weinen der Millionen, die ihren Vater begruben. Und dann, als die Liebe ihn lassen mußte und seine Seele einsam war, da ist wiederum der Stern der ewigen Treue vor ihm hergegangen durch das dunkle Thal, bis er stille stand über dem Vaterhause, wo man Christus von Angesicht sieht, der allen armen Sündern die Gerechtigkeit beschaffen muß und der Meister ist, zu helfen.

O, daß diese Botschaft von der Treue unseres Gottes und Heilandes in diesen hochfestlichen Tagen von der Kaiserglocke hinausgetragen würde in das ganze weite deutsche Land! Daß sie selbst zur Sturmglocke würde, alle guten Geister, Kräfte und Gaben unseres Volkes aufzurufen wider jedes gottlose und zuchtlose Wesen, das uns den Gottessegen verderben will! Zur Osterglocke einer neuen Zeit, da Glaube und Liebe der innerlichen und äußerlichen Nöthe mächtig werden! Und

zur Friedensglocke für alle, die es gut meinen mit Kaiser und Reich, daß sie über dem Hader der Parteiung sich die Hände reichen zu neuem Treugelübde, das heilige Segenserbe zu wahren und zu verklären. Heute aber läute sie vor Allem das Vertrauen in unser Herz, daß der treue Gott auch in den kommenden Zeiten sich werde erbitten lassen, unsere feste Burg zu sein, unser Hort und unser Heil, und einige uns in dem inbrünstigen Danke für das, was er an dem hohen Heldenkaiser gethan und durch ihn an uns, wie er uns sonderlich so reich gemacht hat durch sein Lebensbild, und hat den nachfolgenden Geschlechtern damit einen so kostbaren Schatz zum Vermächtniß gegeben und eine lebendige Kraftquelle edelster Begeisterung.

Ja, steige auf, Brunnen, und tränke des Vaterlandes Gaue! Netze mit Deiner heiligen Fluth die Wurzeln der deutschen Eiche! Gieb Dein thauiges Naß auf die weiten Auen des Volkslebens, daß das Kranke gesund werde und das Gesunde reichere Früchte trage! Steige auf Brunnen! Und singet von ihm! Solange euch Gesang gegeben, singet von der großen Zeit und dem alten großen Kaiser! Euer schönstes Lied aber gelte dem Vater des Lichts, der uns also gesegnet hat, und vermähle sich mit der Stimme von oben: „Ich bin's, der Gerechtigkeit lehrt und ein Meister bin, zu helfen!“ Amen.

Nach der Predigt knieten Kaiser und Kaiserin, viele der Fürsten und die gesammte Geistlichkeit nieder und der Generalsuperintendent sprach das Gebet:

Allmächtiger Gott, Lob und Anbetung bringen wir vor Deinen Thron für die große Gnade und Barmherzigkeit, die der heutige Gedächtnißtag vor unsere Seele stellt. Wunderbar, auf weisheitsvollen Liebeswegen hast Du, König aller Könige, unseren verklärten König, Deinen Knecht, seit den ernsten Tagen seiner Jugend geleitet, ihn zu einem Regenten nach Deinem Herzen bereitet. An der Schwelle des Alters noch hast Du ihn auf den Thron seiner Väter berufen, und durch seine dreißigjährige Regierung reiche Segnungen unserem Volke zugewandt. Lange Zeit ersehnten wir die Einigung der deutschen Stämme; unter seiner Kaiserkrone hast Du sie zu einem Reich verbunden. Stark ist er geworden durch sein Heer, groß durch unvergleichliche Siege, stärker durch Gottvertrauen, größer durch die Demuth, in der er als ein Werkzeug Deiner Vorsehung sich wußte, jeden Erfolg, jede ruhmreiche Wendung als Deine Fügung erkannte, und der ernsten Pflicht sich bewußt war, alle Macht, die Du ihm verliehen, dem Frieden dienstbar zu machen. Daß Du ihm einen Königlichen Sinn gegeben, ein weises Herz, heilsame Gedanken für die Wohlfahrt seines ganzen Volkes, herzliche Theilnahme für die Schwachen und Geringen, und wir seiner heute als eines Fürsten gedenken dürfen, der wie ein Patriarch von den Seinen verehrt, wie ein Vater von seinen Unterthanen geliebt gewesen, das danken wir Dir, Du barmherziger Gott, von dem alle gute Gabe uns zukommt. Vor Allem aber preisen wir Deinen heiligen Namen, daß Du in ihm Deiner Kirche in unserem Lande einen treuen Schirmherrn gesetzt, der heilig besorgt war, seinem Volk den Glauben zu erhalten, und in freudigem Bekenntniß des Evangeliums von Christo fest und unbeweglich gewesen, bis aus seiner stillen

Sterbekammer Morgenglanz der Ewigkeit in unser Volk hinausleuchtete und Du Deinen Diener in Frieden heimfahren ließest.

Laß, o Herr, dieses Gerechten Gedächtniß unter uns im Segen bleiben! Laß sein Vorbild in unserem Königshause fortleben und Nachfolge finden bis in die fernsten Zeiten. Laß das Erbe des Reichs, das er uns hinterlassen, Fürsten und Völkern heilig sein, daß sie Treue ihm bewahren bis an den Tod. Steuere den feindlichen Mächten und bösen Rathschlägen, die wider den Frieden im Lande sich erheben. Richte Dein Reich auf in den Herzen unseres Volkes, daß der Glaube lebendig und die Liebe kräftig werde, daß wir ein Jeder Dich fürchten, den König ehren, als Brüder Einer des Andern Last tragen; laß Zucht und Gesittung, Gewissensernst und Pflichteifer, Kraft und Einigkeit unseres Volkes Ruhm und Ehre sein.

Segne den deutschen Kaiser und die deutschen Fürsten mit allen Gütern des Leibes und der Seele und mit beständiger Freude am Gedeihen ihrer Häuser und Länder. Segne auch die auswärtigen Herrscher, die in ihren Vertretern hier erschienen sind, in persönlicher Lebensführung und guten Friedenswerken ihrer Unterthanen, und laß sie unserem Kaiser getreulich hülfreich sein in der Bewahrung des Völkerfriedens. Uns Alle laß aus dieser großen Feier neuen Gewinn davontragen, der bis in Ewigkeit bleibt. Amen.

Es folgte der Segen, auf welchen die Singakademie mit dem großartigen Sanktus aus der Bachschen H-moll-Messe einsetzte:

Sanctus Dominus Deus Sabaoth. Pleni sunt coeli et terra gloria ejus.

Ein Orgelzwischenspiel machte den Uebergang von dem Sanktus zu dem fröhlichen Jubelpsalm, Psalm 95 Vers 1—3 und 6—8 und zu dem Salvum fac regem, beide von Becker komponirt und von dem Domchor vorgetragen. Die Feier wurde von der Singakademie durch den frischen, melodischen Preisgesang aus Judas Maccabäus beschlossen:

Seht, er kommt mit Preis gekrönt,
Schallt Drommeten, Cymbeln tönt.
Auf zum Fest! Die Siegerkron'
Und Triumphlied sei ihm Lohn.

Seht, er kommt im Siegesglanz,
Tönet Flöten, Chöre singt,
Eichenlaub und Lorbeerkranz
Um des Helden Stirne schlingt.

Seht, er kommt mit Preis gekrönt,
Schallt Drommeten, Cymbeln tönt.
Auf zum Fest! Die Siegerkron'
Und Triumphlied sei ihm Lohn.

Während die Orgel erklang und die sämmtlichen Glocken läuteten, verließen zunächst die höchsten Fürstlichkeiten die Kirche durch die Gedächtnißhalle, es folgten dann allmählich die anderen Fürsten und hohen Gäste und bald nach 12 Uhr war die Kirche frei.

Nach dem Festgottesdienst begab sich Seine Majestät der Kaiser auf den Potsdamer Bahnhof und führte von dort zu Pferde mit seinem Stabe, einer Kompagnie des Kaiser Alexander-Regiments und einer Eskadron des 2. Garde-Ulanen-Regiments die zur Theilnahme an der Feier der Enthüllung des Nationaldenkmals von auswärts hier eingetroffenen Fahnen und Standarten, und zwar: des 1. Garde-Regiments zu Fuß, des Grenadier-Regiments König Wilhelm I. (2. Westpreußischen) Nr. 7, des Leib-Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburgischen) Nr. 8, des 2. Badischen Grenadier-Regiments Kaiser Wilhelm I. Nr. 110, des Regiments der Gardes du Corps, des Leib-Kürassier-Regiments Großer Kurfürst (Schlesischen) Nr. 1, des 1. Leib-Husaren-Regiments Nr. 1, des 2. Leib-Husaren-Regiments Kaiserin Nr. 2, des Husaren-Regiments König Wilhelm I. (1. Rheinischen) Nr. 7, des Königlich Bayerischen 6. Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm, König von Preußen, des Königlich Sächsischen 2. Grenadier-Regiments Nr. 101 Kaiser Wilhelm, König von Preußen und des Königlich Württembergischen Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm, König von Preußen (2. Württembergischen) Nr. 120 durch das Brandenburger Thor die Linden herunter nach dem Palais des alten Kaisers, von den Menschenmengen auf seinem Zuge in herzlicher und begeisterter Weise begrüßt. An dem Palais warteten die Fahnen der Berliner Garde-Regimenter, welche von einer Kompagnie des 2. Garde-Regiments aus dem Königlichen Schlosse geholt worden und jetzt gemeinsam mit den Fahnen der Leibregimenter in das berühmte Fahnenzimmer des alten Kaisers gebracht wurden.

Ihre Majestät die Kaiserin erschien mit der Großherzogin von Baden und ihren sieben Kindern an den Fenstern in den von der Großherzogin bewohnten Parterreräumen des Palais und wohnte, wie zuletzt mit dem alten Kaiser zusammen kurz vor seinem Tode, dem Abbringen der Fahnen bei. Ein nicht endenwollender Jubel begleitete diesen schönen, erinnerungsreichen Augenblick.

Mittags von 1 bis 2 Uhr hielt in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche der Pastor Mauff den Gemeindegottesdienst ab, bei welchem er seiner Predigt den Text Psalm 9, 2 und 3: „Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen und erzähle alle Deine Wunder. Ich freue mich und bin fröhlich in Dir, und lobe Deinen Namen, Du Allerhöchster“ zu Grunde legte.

Abends gegen 6 Uhr versammelten sich die Kriegervereine in der Kirche zu einem Festgottesdienst. Es war ein schöner und erhebender Gedanke, daß die Krieger ihrer Liebe für den alten Kaiser in erster Linie durch einen Gottesdienst in der herrlichen Gedächtnißkirche Ausdruck geben wollten. Das war der echte, das war der beste Klang in dem festlichen Jubel: „Mit Gott“ zuerst und voran und damit unzertrennlich „Für König“. In festlichen Zügen zogen die Krieger mit ihren Fahnen zur Kirche hin und stellten diese Zeichen ihrer Königstreue um den Altar herum, um sich im Dankgebet der großen Zeit zu erinnern und von Neuem ihrem himmlischen und ihrem irdischen Könige Treue zu geloben. Das schöne Orgelspiel des Professor Reimann und die Gesänge des Kirchenchors verliehen der Feier einen besonderen Reiz und mit einer kernigen, patriotischen Ansprache stärkte und erfreute Pfarrer Köhler die Herzen Aller:

Psalm 77, 12—16. „Ich gedenke an die Thaten des Herrn; ja, ich gedenke an Deine vorigen Wunder und rede von allen Deinen Werken und sage von Deinem Thun, Gott, Dein Weg ist heilig. Wo ist solch ein mächtiger Gott, als Du, Gott, bist? Du bist der Gott, der Wunder thut, Du hast Deine Macht bewiesen unter den Völkern, Du hast Dein Volk erlöset gewaltiglich."

Nun laßt die Glocken
Von Thurm zu Thurm
Durchs Land frohlocken
Mit Jubelsturm!
Des Flammenstoßes
Gelencht' facht an:
Der Herr hat Großes
An uns gethan.
Ehre sei Gott in der Höhe. Amen.

Mit Jubel und Dank begeht in diesen Tagen das deutsche Volk die hundertjährige Erinnerungsfeier an die Geburt Kaisers Wilhelm I., des Großen. Abgeschlossen liegt dieses Heldenleben vor uns, und dem kühlsten Verstande drängt es sich auf, wie eine solche Verbindung von Herrschergröße und liebenswürdigsten persönlichen Tugenden, die wir an ihm bewundern, ihres Gleichen sucht. Muthig und kühn in seinen Thaten, fromm und demüthig vor seinem Gott; ausharrend in schwerer Zeit, maßvoll auf der Spitze des höchsten Ruhms; weitschauend in der großen Politik, und dabei das Kleinste, die Sorgen und Nöthe des Einzelnen nicht vergessend; ein Held in vielen Schlachten und Kriegen und durch und durch friedlich gesinnt; mit Weisheit die gewaltigsten Männer zu des Vaterlandes Dienst suchend und dabei ihre Größe und Verdienste neidlos anerkennend — so steht er vor uns. Schon dieses Leben allein flicht ihm unverwelklichen Ruhmeskranz. Aber daß er diesen Ruhm nie erstrebt, daß er nie etwas für sich selbst gewollt, daß er seine ganze Kraft dem Wohle seines Volkes geopfert hat, das hat seinen Namen so tief eingegraben in unsere Herzen. So ist sein Leben ein Stück Geschichte der Deutschen geworden, die er emporgehoben hat wie kein zweiter, so daß die größten Tage vergangener Zeiten wieder auflebten, und die ehrwürdigen Gestalten eines Karl des Großen, eines Friedrich Barbarossa wieder erstanden zu sein schienen. An dem reichen Ertrage dieses Heldenlebens hat jeder Deutsche seinen Antheil genommen! Und ich meine: wenn irgend Jemand, dann fühlen wir diese Bedeutung, wir, diese große Versammlung von Veteranen der gewaltigen Zeit, die wir unter Kaiser Wilhelms Führung im Felde gestanden, mitgekämpft und mitgerungen haben für des Vaterlandes Macht und Herrlichkeit, Mancher von uns in zwei, drei Feldzügen. Zu den unvergeßlichsten Erinnerungen meines eigenen Lebens wird es stets gehören, wie auch ich nach der Kapitulation von Paris bei der großen Heerschau auf dem Longchamp an ihm vorbeimarschiren durfte, und

wie er, umgeben von seinem ritterlichen Sohne und seinen Paladinen, klaren Auges uns musterte. So Mancher unter uns wird diese Erinnerung mit mir theilen, und bewegten Herzens gedenken wir heute der großen Zeit, die Gott uns gab, und die wir sorgend, hoffend, jubelnd mit erleben, mit erkämpfen durften. Was können wir Anderes thun, als wie unsers geliebten Kaisers Gott die Ehre geben für die wunderbaren Führungen unsers Volkes? Wir gedenken der alten Zeit, der vorigen Jahre,

wir gedenken der Wege Gottes an unserm Volk,
dieser heiligen Wege,
dieser Wege voll Gnade.

„Gott, Dein Weg ist heilig", sagt unser Psalm. Der Herr ist ein Gott, der in der Geschichte der Völker zeigt, daß er das Böse bestraft, dem Guten zum Siege verhilft und die Menschen zur Gerechtigkeit erziehen will. Immer, wenn Israel auf Gottes Wegen ging, war es des Volkes Gedeihen. Immer, wenn es den Abgöttern nachhing, folgte die Strafe. Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben. Auch die Geschichte der Deutschen hält Stand unter dieser Beleuchtung. In der Zeit, da Kaiser Wilhelm I. geboren wurde, am Ende vorigen Jahrhunderts, war unser Volk angefressen von der Sittenlosigkeit, die von Frankreich her ihren Ausgang genommen hatte. Freidenkerthum herrschte, die Religion galt weithin als überwundener Standpunkt. Man rühmte sich in Preußen der Siege Friedrichs des Großen, aber man ruhte nur aus auf den Lorbeeren vergangener Größe und der alte Geist des Heeres war verschwunden. Da kam das Verhängniß Gottes, die Zuchtruthe der Völker, Napoleon, und die furchtbare Niederlage von Jena mit den Jahren der Fremdherrschaft. Aber in diese Tage, da des Herrn strafende Hand schwer auf uns lag, ließ der weise und gnädige Gott die Jugend des Mannes fallen, den er sich zum Helfer ersehen hatte. Seinen frommen Vater, seine herrliche Mutter, die Königin Luise, sah der zarte Jüngling leiden mit dem Volk. In diesen Tagen erwuchs seine fromme und ernste Gemüthsrichtung. In diesen Tagen bekehrte sich auch unser Volk zu den verlassenen Altären. Es verstand die heiligen Wege Gottes. Körner und Arndt sangen ihre begeisterten Lieder. Frisch auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen! Das Volk steht auf, der Sturm bricht los. Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte. Wer ist ein Mann? Wer beten kann! Es ist viel gebetet worden in jener schweren Zeit und das Gebet stärkt auch die Hände und stählt den Arm zu kühner That. In den Befreiungskriegen erlebte das Volk seine Wiedergeburt, sittlich, religiös und politisch. Unser Kaiser war mit unter den Kämpfern in Feindesland. Der dämonische Held der Schlachten, Napoleon, hatte die Rolle, welche ihm die Weisheit der göttlichen Weltregierung zugetheilt hatte, ausgespielt und zog ruhmlos in die Verbannung — der eine Völkergeisel gewesen war, selbst die gerechte Strafe leidend für seine Frevel. Und Deutschland jauchzte auf in Ruhm und Frieden und Dank gegen den Herrn. Gott, Dein Weg ist heilig!

Und als unser Kaiser nach langen Jahren der Stille, ja der Verkennung, als gereifter Mann zum Regiment gelangte, da ist auch er selber nach Gottes Fügung und eigenem Willen ein Werkzeug der heiligen Wege Gottes geworden. Nach Gottes Fügung: altes Unrecht hat er gesühnt. Die Herzogthümer droben an der Nordsee, altes deutsches Gebiet, und die Reichslande Elsaß und Lothringen, die einst ein französischer König mitten im Frieden wider Recht und Gerechtigkeit geraubt hatte, hat Kaiser Wilhelm unter unvergleichlichen Siegen zurückerobert. Und daß er dabei ein Vollstrecker des göttlichen Willens, ein Werkzeug seiner heiligen Weltregierung gewesen ist, hat er selbst in tiefster Demuth gefühlt und bekannt. Aber er ist auch mit eigenem freien Willen Gottes heilige Wege gewandelt. Recht und Gerechtigkeit hat er gehandhabt, mit frommem Sinn seinen Unterthanen vorangeleuchtet. „Ich will, daß meinem Volke die Religion erhalten werde", hat er gesagt und danach gehandelt. Unaussprechlichen Segen hat er dadurch bewirkt. Und wenn ein großer Schatz von Gottesfurcht, von Rechtlichkeit, von Vaterlandsliebe, von Königstreue unter uns vorhanden ist, so ist das nicht zum geringsten Theile sein Verdienst. Wir aber preisen Gottes Wege, daß er uns diesen Regenten gegeben und durch ihn unser Volk seine heiligen Wege gehen gelehrt hat.

Darin aber ist schon das Andere gegeben: Gnadenwege Gottes sind es, die unser Vaterland seit 1797 geführt worden ist. „Du bist der Gott, der Wunder thut, Du hast Deine Macht bewiesen unter den Völkern, Du hast Dein Volk erlöset gewaltiglich." Nicht das Verdienst der Juden war's, wenn sie das gelobte Land einnahmen und zum Frieden kamen, sondern Gott hat es gethan und sie gnädig geleitet trotz ihrer Sünden und Fehler. Das erkennt der Psalmist an und rückhaltlos giebt er dem Höchsten die Ehre und ruft sein Volk zur Dankbarkeit auf.

Ich meine, Geliebte, wenn etwas nöthig ist in unsern Tagen, dann ist es dies: auch unsere Zeitgenossen zu mahnen, daß sie Gottes Gnade in unseren Erfolgen erkennen und dankbar werden. Die Stimmen fehlen nicht, welche alle Großthaten unserer Heere lediglich uns selbst zuschreiben wollen. „Der preußische Schulmeister hat bei Königgrätz gesiegt", sagen die Einen. Das heißt: weil wir so gebildet waren, mußten wir siegen. „Wir haben eben eine tüchtige Armee gehabt und ausgezeichnete Feldherren, das erklärt Alles", sagen die Anderen. Gewiß, die Bildung ist viel werth und ohne gute Generale und tapfere Soldaten gewinnt man keine Schlacht. Aber wer hat denn die Männer gegeben, welche die gute Volksbildung oft sehr gegen den Willen unverständiger Väter erzwungen haben? Wer hat es gefügt, daß in der Zeit der Gefahr solch ein König an der Spitze stand, und daß so tüchtige Männer vorhanden waren, die er an seine Seite stellen konnte? Das ist Gottes Gnade gewesen, nicht unser Verdienst. Wenn unser Großer Kaiser demüthig gerufen hat: „Welch eine Wendung durch Gottes Führung!" — er, der doch am ersten den Erfolg sich hätte zusprechen dürfen — wie viel mehr müssen wir dankbar Gottes Gnade preisen!

Ja dankbar! denn wir leben in einer Zeit, wo man vergißt, wie jammervoll die Zustände waren vor den glorreichen Kriegen, wo man nörgelt an Allem, wo Unzufriedenheit einreißt, wo blinder Parteihader uns die Freude am Vaterlande vergällen will, wo man thut, als wäre es weiter nichts, was jene große Zeit uns geschenkt hat unter Kaiser Wilhelms Regierung. Das jetzt lebende Geschlecht weiß eben nicht mehr, wie drückend wir den Jammer der nationalen Zerrissenheit, die politische Ohnmacht Deutschlands empfanden, wie arm wir waren, wie Handel und Wandel darniederlagen. Die Leute wissen gar nicht, wie gut sie es jetzt haben.

Da lasset uns, liebe Freunde und Kameraden, das Volk lehren, dankbar sein. Wir wollen den Unzufriedenen sagen, daß sie sich besinnen sollen auf das, was ehedem war, und was wir errungen haben, daß sie Erben geworden sind einer großen Zeit und sich werth machen sollen, ihre großen Güter mit Ehren zu besitzen. Laßt uns unsere Kinder, unsere Freunde mahnen zu Gottesfurcht, Vaterlandsliebe, Königstreue, damit das Werk unseres alten Kaisers nicht verloren gehe, und damit wir ein Volk seien, das Gott fortfahren kann zu segnen. Er hat uns erlöst, er hat's gut mit uns gemeint, er hat uns die Feinde besiegen lassen, damit wir in freier Dankbarkeit für seine Gnade ihm dienen möchten.

Gottesfurcht, Königstreue, Vaterlandsliebe! Das sei unser Gelübde, wenn wir der Wege Gottes gedenken, dieser Wege voll Heiligkeit, dieser Wege voll Gnade. Amen.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin verliehen im Anschluß an die Gedächtnißfeier verschiedene Auszeichnungen: der Mitbegründer und zweite Vorsitzende des Kirchenbau-Vereins Herr Richard v. Hardt erhielt den Wilhelm-Orden, der Organist der Kirche Dr. Reimann wurde zum Professor ernannt und Fräulein C. v. Senfft, welche durch ihren Gesang schon lange zu den schönen Konzerten in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche beiträgt, wurde durch die Frauen-Verdienstbroche am weißen Bande ausgezeichnet. Die Erinnerungsmedaille der Kirche mit dem Bilde des alten Kaisers erhielten: Professor Joachim, Professor Blumner und Professor Reimann, der Bildhauer Riegelmann und der Hoftischlermeister Groschkus. Dem Professor Becker war dieselbe bereits bei der Einweihung verliehen worden. Der Verfertiger der schönen Chorfenster, Kunstmaler Linnemann in Frankfurt a. M., erhielt den Professortitel. Eine gleiche Auszeichnung wurde durch den Großherzog von Baden auf Anregung Seiner Majestät des Kaisers dem Verfertiger der herrlichen Fenster im Innern der Kirche, dem Kunstmaler Fritz Geiges in Freiburg im Breisgau zu Theil. Der Geheime Hofrath und Professor Dr. Ducken, welcher im Auftrage des Komitees zur Erbauung der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche das prächtige Werk über das Leben und Wirken des Heldenkaisers zum Besten des Kirchbaufonds geschrieben hatte, wurde von Seiner Majestät mit dem Kreuz der Komthure des Hausordens von Hohenzollern belohnt. Die Erinnerungsmedaillen an Kaiser Wilhelm den Großen erhielten: der Ober-Konsistorialrath Köhler, die Professoren Becker, Blumner, Joachim und Reimann.

Gaben für die Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche zum 22. März 1897.

Der hundertjährige Geburtstag gab die Veranlassung, daß der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche zahlreiche Zuwendungen gemacht wurden und zwar von:

*R. v. Hardt. *Schmidt, Kommerzienrath und Generalkonsul. René v. Boch, Kommerzienrath in Wallerfangen. F. Chouth, Kabelfabrikant in Köln-Nippes. *Dr. Hermann Paetel, Kommerzienrath. *Fräulein Pauline Bessert-Nettelbeck. *Zirkus-Direktor Busch (Ertrag einer Vorstellung). Gebrüder Dippe in Quedlinburg. Professor Fr. Geiges, Kunstmaler in Freiburg i. Br. *Graf v. Griebenow, Kammerherr. *Conrad Riecken, Direktor. *C. Schwanitz, Fabrikbesitzer. Freiherr v. Stumm, Geheimer Kommerzienrath in Halberg.

Frau Gräfin v. d. Goltz in Wiesbaden. Lang, Königlicher Kanzler a. D. in Homburg. *Edwin Richter, Zahnarzt. E. v. Tiedemann in Gr. Reichen. *v. Wallenberg-Pachaly.

Der Hof-Orgelbaumeister Sauer stiftete ein Glockenspiel für die große Orgel, die Tischlermeister R. und M. Faul das Holz zum Pfarrstuhl, welches von den 200 Jahre alten eichenen Treppen des abgetragenen Hauses Schloßfreiheit Nr. 1 herrührt, wo jetzt das Denkmal des Kaisers steht. Der Hoftischlermeister Groschkus übernahm unentgeltlich die Einrichtung des Altarraumes zu dem Festgottesdienst und stiftete die Kniebänke, auf welchen die bei der Feier anwesenden Majestäten und die höchsten Fürstlichkeiten gekniet hatten.

Von drei Mitgliedern des Evangelisch-Kirchlichen-Hülfsvereins, dem Grafen v. Zieten-Schwerin, Schloßhauptmann Grafen v. Hohenthal-Dölkau und Kammerherrn v. Esbeck-Platen, wurde ein Aufruf an Freunde entsandt, wodurch in einigen Tagen ca. 25 000 Mark für den Baufonds eingingen und zwar von:

Otto v. Alten, Rittergutsbesitzer in Kriewau. Graf von dem Bussche-Ippenburg. Dehne, Kommerzienrath in Halle a. S. v. Esbeck-Platen, Ceremonienmeister in Capelle. *Frowein, Ober-Verwaltungsgerichts-Rath. v. Helldorff, Major in St. Ulrich. *Karl von der Heydt. Graf v. Hohenthal, Schloßhauptmann in Dölkau. *Elwin Paetel, Kommerzienrath. *E. Wentzel, Frau Baurath, geb. Heckmann. v. Wilamowitz-Möllendorff, Oberpräsident in Posen. Graf v. Zieten-Schwerin.

*Blanckertz, Kommerzienrath. *Graf Lehndorff.

*Dr. Aegidi, Professor. Graf Alvensleben-Schoenborn in Erxleben. *Wilhelm Andresen. Graf Arnim-Mellenau. Otto Backhausen in Weißenthurm. v. Benda-Rudow. *Bergemann, Kommissionsrath. *Graf v. Bernstorff. v. Blumenthal in Staffelde. Graf v. Bodelschwingh-Plettenberg. Boeck, Rittergutsbesitzer in Gutenberg. v. Boehn in Külsow. *Boenicke & Eichner. *Graf v. Bredow, Oberst. *Eugen Brinckmeyer. v. Bülow in Stremlow. v. Bülow in Bosse. *Bünger, Amtsgerichtsrath. Albert Claassen, Kommerzienrath in Danzig. *de la Croix, Wirklicher Geheimer Rath. *Dernburg, Professor. Graf zu Dohna in Finckenstein. Graf zu Dohna in Kotzenau. Gröflich Dönhoff'sche Familienstiftung Quittainen. Baron v. Eckardstein in Prötzel. *Eggert, Geheimer Baurath.

* Bedeutet Berlin und die Vororte.

Graf zu Eulenburg in Liebenberg. Gräfin zu Eulenburg geb. v. Rothkirch-Panthen in Liebenberg. *Frentzel, Geheimer Kommerzienrath. Hagen, Ober-Präsidialrath in Stettin. v. Heyden-Linden in Strittensee. *Holland, Rathszimmermeister. John, Konsul in Rügenwalde. Kuhn in Zalin. *Karl Lange. *Dr. F. Mahla. *Nicolai, Hofspediteur. Graf von der Osten in Gr.-Jannewitz. *Max Friedrich v. Puttkamer. Graf v. der Recke-Volmerstein in Kleinburg. Riedel, Kommerzienrath in Halle. Graf v. Rittberg in Modlau. L. Rohrmann in Krauschwitz. *Sartori, Geheimer Kommerzienrath in Kiel. v. Scharffenberg in Wanfried. Graf v. Scheel-Plessen in Sierhagen. v. Schlittgen, Major in Kotzenau. v. der Schulenburg, Landrath in Beetzendorf. Graf zu Solms in Klitschdorf. Freiherr v. Steffen und Frauweiler in Eschweiler. *Dr. Stephan, Regierungsrath. v. Tiedemann in Seeheim. v. Veltheim, Ceremonienmeister in Schönfließ. *R. Vopelius. Graf v. Witzleben in Alt-Doebern. v. Zimmermann in Berkendorf.

* Orgel-Konzerte des Professor Dr. Reimann unter Mitwirkung der Damen: Fräulein Clara Bauer, Fräulein Clara Begas, Fräulein Martha Dsirne und Frau v. Pilgrim; ferner * Orgel-Konzert am 22. März.

Der 22. März 1897.

Die Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals.

In der Frühe läuteten die Glocken der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche den hohen Festtag ein. Wie mannigfache und verschiedene Erinnerungen und Gedanken mögen an diesem Morgen in Tausenden und Abertausenden von Herzen wachgerufen worden sein. Was hatte sich Alles seit 100 Jahren in unserem Vaterlande vollzogen und wie verband sich Alles, was geschehen war, unmittelbar mit dem Leben des alten Kaisers von seiner Geburt bis zum Tode. Die herrliche Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche mit den sie umgebenden glänzenden Stadttheilen ist selbst ein beredtes Zeugniß des Wandels der Zeiten. Dort lagen vor hundert Jahren weite, öde Sumpf- und Heidestrecken, durch welche sich ein in regnerischen Zeiten oft kaum passirbarer Damm, der Kurfürstendamm, hindurchzog und noch vor dem Kriege 1870 begannen dort die Truppen ihre größeren entfernten Felddienstübungen hinter dem Bretterzaun des Zoologischen Gartens. Und jetzt welcher Glanz und welche Pracht!

Kaiser und Kaiserin verließen schon gegen 8½ Uhr das Schloß, um ihren ersten Besuch an diesem Tage an der Grabesstätte der Großeltern und Urgroßeltern zu machen. Auf der prächtig geschmückten Berliner Straße Charlottenburgs bis zum Thiergarten hin bildeten Krieger-Vereine, Innungen, Gilden und viele andere Vereine mit zahlreichen Einwohnern bis zum Schlosse hin Spalier. Am Schlosse standen Tausende von Schulkindern. Endloser Jubel begrüßte überall das Kaiserpaar. Vor dem Mausoleum angelangt, begaben sich die Majestäten allein in dasselbe und legten am Sarge des alten Kaisers, wo sie längere Zeit verweilten, einen Lorbeerkranz

* Bedeutet Berlin und die Vororte.

nieder. Zurück ging der Weg wieder durch die freudig erregten und jubelnden Menschenmengen in das stille Sterbezimmer des alten Kaisers, wo sich Kaiser und Kaiserin mit dem Großherzog und der Großherzogin von Baden in stillem Gedenken vereinigten.

Die Gardetruppen rückten heran und stellten sich, wie in früheren Zeiten zu den Frühjahrs-Kirchenparaden, auf den Straßen zu beiden Seiten der Linden auf. Um 10½ Uhr erschien, vom Schlosse herkommend, mit glänzender Suite der Kaiser zu Pferde und ritt die Front der Truppen ab. Dem historischen Eckfenster gegenüber stand, wie früher, zum Fahnenholen die Leib-Kompagnie des ersten Garde-Regiments zu Fuß, bei welcher die vier ältesten Söhne des Kaisers und der jüngste Sohn des Prinzen Albrecht heute Dienst thaten, und die Leib-Eskadron des Regiments der Gardes du Corps. Auf Befehl des Kaisers traten die Fahnen und Standarten — 55 an der Zahl — aus dem Palais des alten Kaisers heraus und an ihrer Spitze zog Seine Majestät mit den Truppen dem Denkmalsplatze zu. Hier hatten sich die Tribünen dicht mit Zuschauern gefüllt, der frische Morgenwind scheuchte flüchtige Wolken über den Himmel hin, von dem immer wieder die Strahlen der Sonne hindurch brachen. Die sämmtlichen Fürstlichkeiten erwarteten in einem großen, vor dem Hauptportale des Schlosses aufgeschlagenen hochliegenden Zelte die Ankunft des Kaisers und der Truppen. Der Kaiser hielt mit den Fahnen und Standarten und der Leib-Kompagnie vor dem Fürstenzelt, seine hohen Bundesgenossen und die anderen Fürstlichkeiten salutirend. Sobald sich die ehrwürdigen lorbeergeschmückten Feldzeichen zu beiden Seiten des Denkmals aufgestellt hatten, kommandirte Seine Majestät mit lauter Stimme: „Tambours anschlagen zum Gebet.“ Nach dem Trommelwirbel und dem Gebetsignal der Kavallerie ertönte von dem Kosleckschen Bläserbunde der Niederländische Choral: „Wir treten zum Beten.“ Danach hielt der Generalsuperintendent D. Faber das Weihegebet:

Herr Gott, Du bist Sonne und Schild! Du giebst Gnade und Ehre! Wohl dem Menschen, der sich auf Dich verläßt!

Wir rühmen Deine Treue, daß Du dem Großen Kaiser Sonne und Schild warst in segnender und behütender Liebe, sein edles Haupt mit überschwenglicher Gnade und Ehre schmücktest und ihn auf wunderbaren Wegen emporführtest zum Hochsitze erhabenster Herrschergewalt! Wir danken Dir, daß Du ihm selber die Schildkraft eines festen Glaubens schenktest, eines Königlichen Sinnes, eines heldenhaften Muthes, einer unermüdlichen Treue, also, daß er der sieggekrönte Erretter des Vaterlandes geworden ist, der ruhmwürdige Mehrer des Reiches, der gewaltige Träger der deutschen Einheit und Ehre; und daß Du ihm die Sonnenkraft eines dankbaren und demüthigen Herzens gabst, einer zartsinnigen Güte und selbstlosen Menschenliebe, edle Friedenswerke zu thun, Thränen zu trocknen, den Bedrängten aufzuhelfen, der hohen Güter seiner Landeskinder in Weisheit zu pflegen und ihr höchstes, ewiges Gut auf betender und fürsorgender Seele zu tragen als ein rechter Vater des Vaterlandes. Gepriesen werde Dein heiliger Name! Begnadige nun auch unseren Kaiser und unsere Fürsten und alle deutschen Stämme mit Wehrkraft und Lichtkraft, daß

in unseren Grenzen Macht und Milde sich die Hand reichen, Tapferkeit und Treue, Kraft und Klarheit, Fleiß und Frömmigkeit, Gerechtigkeit und Güte, Glaubensernst und Gewissensfreiheit, Bekenntnißfreudigkeit und weitherzige Duldung, auf daß das Deutsche Reich beides bleibe: ein festes Bollwerk des Völkerfriedens und ein gesegnetes Saat- und Erntefeld vielgestaltiger Arbeit und lebensvollen Schaffens. Laß Deinen heiligen Gottesgeist mächtig in uns werden, daß wir nach Deinem Wort und Willen christlich leben und sterben, und laß den Geist der Heimath uns umrauschen, daß wir deutsch denken, reden und handeln, also, daß des Großen Kaisers Bild in uns lebendig und kräftig bleibe. Weihe Selbst, o Herr, dies von begeisterter Liebe und edler Kunst geschaffene Denkmal zu einem Stein des Zeugnisses, und laß die theuren Züge des Unvergeßlichen mit herzbezwingender Gewalt von Deiner Gnade und Ehre reden! Weihe es zu einem Opferstein, da wir alljährlich mit unseren Frühlingsblumen die Gelübde neuer Treue niederlegen für Kaiser und Reich, und da nach abermal hundert Jahren ein bewährtes und glückliches Volk Dir Danksagung thut im heiligen Schmuck! Herr, unser Gott! In Sturm und Stille bleibe bei uns! Im Frühlingsweben, wie in Herbstesschauern bleibe bei uns! Segne und behüte uns, Du Sonne und Schild! Segne und behüte Kaiser und Reich! Amen.

Seine Majestät kommandirte: „Abschlagen, Stillgestanden, das Gewehr über!“ Auf sein weiteres Kommando eilten flinke Matrosen an die, die Hülle des Denkmals tragenden Masten. Lautlose Spannung und Stille herrschte ringsum. Hell erschallte der Befehl des Kaisers: „Laß fallen!“ und langsam senkte sich die Hülle, die Truppen präsentirten und unter dreimaligem Hurrah ertönte von allen Musikkorps die Nationalhymne, mit welcher sich die Wirbel der Trommeln und der Donner der Kanonen verbanden. Alle Glocken Berlins läuteten, der Himmel sandte seine Sonnenstrahlen und das imposante Denkmal stieg langsam vor Aller Augen empor. Während der eherne Mund der Glocken und der Geschütze noch weiter den großen Augenblick verkündete, intonirte der Bläserbund den herrlichen Lieblingschoral der Kaiserin: „Großer Gott, wir loben Dich.“

Der Kaiser ritt an den Fuß des Denkmals und zwischen ihm und den im gegenüberliegenden Zelte stehenden Fürsten erfolgte der Parademarsch aller anwesenden Truppen des Gardekorps und der Deputationen. Nach demselben, welcher fast eine und eine halbe Stunde dauerte, begaben sich die beiden Kaiserinnen und die höchsten Herrschaften an das Denkmal, um an seinen Stufen Kränze niederzulegen. Allmählich wurde die Absperrung aufgehoben und in einer von der Polizei meisterhaft geleiteten Ordnung zogen die gewaltigen Ströme der Berliner in wahrhaft imponirender Haltung bis in die tiefe Nacht an dem Denkmal vorüber.

Zur Feier des großen Tages hatte Seine Majestät der Kaiser außer vielen mit Beziehung auf den Heldenkaiser verliehenen Auszeichnungen und Gnadenbeweisen einen Erlaß an die Armee gerichtet:

An Mein Heer!

Das Vaterland begeht heute festlich den Tag, an dem ihm vor hundert Jahren Wilhelm der Große geschenkt wurde, der Erhabene Herrscher, welcher

nach dem Willen der Vorsehung das deutsche Volk der ersehnten Einigung zugeführt, ihm wieder einen Kaiser gegeben hat. Als feindlicher Anfall Deutschlands Grenzen bedrohte, seine Ehre und Unabhängigkeit antastete, fanden sich die lange getrennten Stämme aus Nord und Süd wieder; die auf Frankreichs Schlachtfeldern mit Strömen von Heldenblut besiegelte Waffenbrüderschaft der deutschen Heere ward der Eckstein des neuen Reiches, des die Fürsten und Völker Deutschlands unauflöslich umschließenden Bundes.

Dieser Einigung ist das hehre Denkmal, welches die mit Ehrfurcht gepaarte Liebe des deutschen Volkes seinem Großen Kaiser, dem Vater des Vaterlandes, heute widmet, ein erhebendes Zeugniß. Unauslöschlich wird diese Feier eingezeichnet bleiben in allen Herzen, die für Deutschlands Ehre und Wohlfahrt schlagen, unvergeßlich vor Allem denen sein, welche den sieggekrönten Fahnen Wilhelms des Großen gefolgt sind und gewürdigt waren, das Werk Seines Lebens vollenden zu helfen.

Eine besondere Weihe will Ich diesem Jubeltage dadurch geben, daß Mein Heer von nun an auch die Farben des gemeinsamen Vaterlandes anlegt: das Wahrzeichen der errungenen Einheit, die deutsche Kokarde, die nach dem einmüthigen Beschlusse Meiner hohen Bundesgenossen in dieser Stunde ihren Truppen ebenfalls verliehen wird, soll ihm eine für alle Zeiten sichtbare Mahnung sein, einzustehen für Deutschlands Ruhm und Größe, es zu schirmen mit Blut und Leben.

Dankerfüllt und voller Zuversicht ruht heute Mein Blick auf Meinem Heere; denn Ich weiß von ihm, dem die fürsorgende Liebe des Großen Kaisers von Seinen Jugendjahren bis zu den letzten Augenblicken Seines gottgesegneten Greisenalters gewidmet war, dem Er den Geist der Zucht, des Gehorsams und der Treue, welcher allein zu großen Thaten befähigt, als ein köstliches Erbe hinterlassen hat, daß es seines hohen Berufes immerdar eingedenk sein und jede Aufgabe, die ihm anvertraut, erfüllen wird.

Ihm bestimme Ich deshalb an erster Stelle das Denkzeichen, welches Ich zur Erinnerung an den heutigen Tag gestiftet habe. Möge Jeder, der gewürdigt ist, das Bild des Erhabenen Kaisers auf seiner Brust zu tragen, Ihm nacheifern in reiner Vaterlandsliebe und hingebender Pflichterfüllung, dann wird Deutschland alle Stürme und alle Gefahren siegreich bestehen, welche ihm nach dem Willen Gottes im Wandel der Zeiten beschieden sein sollten.

Berlin, den 22. März 1897.

Wilhelm.

Daß dieser Erlaß, durch welchen der deutschen Armee wieder ein äußeres Zeichen ihrer Zusammengehörigkeit und ein gemeinsames Erinnerungszeichen an ihren ersten Kaiser und siegreichen Feldherrn verliehen wurde, gleichzeitig auch als ein Zeichen der inneren Zusammengehörigkeit empfunden und erwidert wurde, das beweist der folgende schöne Erlaß des Prinz-Regenten von Bayern:

München, 20. März 1897.

Im Namen Seiner Majestät des Königs!

Die in ganz Deutschland stattfindende Gedenkfeier des 22. März lenkt den Blick zurück auf die große Zeit, in welcher die hehre Gestalt des Hochseligen Kaisers Wilhelm I., Königs von Preußen, die Wehrkraft von Nord und Süd auf die Schlachtfelder geführt, auf deren blutgetränktem Boden dem idealen Gedanken der Einigung Deutschlands die Bahn zu lebensvoller Wirklichkeit erkämpft wurde.

Unauslöschlich wird in der Armee die Erinnerung an den glorreichen Führer, den Begründer des Deutschen Reiches, fortleben für alle Zeiten.

Um diesem ehrenden Gedächtniß an dem für ganz Deutschland bedeutsamen Gedenktage besonders Ausdruck zu geben und zugleich das in opfervollen Kämpfen begründete Gefühl der Zusammengehörigkeit aller deutschen Kontingente auch nach außen hin zu kennzeichnen, bestimme Ich, daß die Armee außer der bayerischen auch die deutsche Kokarde anlege, die auch Meine hohen Verbündeten nach gemeinsamem Beschluß ihren Truppen verleihen werden.

Luitpold,
Prinz von Bayern, des Königreichs Bayern Verweser.
Freiherr v. Asch.

Ueberall waren am 21. März in Deutschland Dankgottesdienste abgehalten worden. Daß dieselben aus tiefem Herzen entsprangen, zeigt unter Anderem das schöne bei dem allgemeinen Kirchengebet hinter den Worten „Segne Kaiser und Reich" im Königreich Sachsen eingeschaltete Gebet:

„Und weil in diesen Tagen ein Jahrhundert sich erfüllt seit der Geburt unseres unvergeßlichen ersten Kaisers, den Du im neuen Deutschen Reiche uns zum Haupt gesetzt hattest, so bitten wir Dich: Laß sein theueres Andenken an unserem Volke gesegnet sein, für das er gearbeitet und gebetet, gestritten und gelitten. Du hattest Großes an ihm und durch ihn an unserem Volke gethan, zu reichem Segen hattest Du ihn uns gesetzt und zu einem hohen Vorbild lauterer Demuth, unermüdeter Treue in Deinem und in seines Volkes Dienst und gläubigen Bekenntnisses zu Dir und Deinem Evangelium. Hilf, daß sein Gedächtniß in dieser Zeit schwerer Wirren unserem Volke diene zur Einkehr und Umkehr von allen falschen Wegen, zur Besinnung auf das, was ihm noth ist und zu seinem Frieden dient, damit es ein Volk werde nach Deinem Wohlgefallen und Glauben und Treue, Kraft und Einigkeit sein Schmuck und seine Ehre sei!"

Nachmittags 4 Uhr hatte Professor Reimann ein großartiges und feierliches Festkonzert in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche arrangirt, bei welchem der Direktor der Königl. Akademischen Hochschule, Professor Dr. Joachim, die Damen Helene Oberbeck und Clara v. Senfft, sowie der Königl. Kammersänger Krolop, Professor Kruse, Königl. Hofopernsänger Mödlinger und der Acapella-Chor der

Königl. Akademischen Hochschule für Musik unter Leitung des Professors Ad. Schulze mitwirkten. Bei herrlichem Frühlingswetter und trotz der vielen Festfreuden im Innern der Stadt war die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Ein selten hoher Genuß wurde den Zuhörern bereitet, bezaubernd wirkte Joachims Violine in Verbindung mit den weichen, melodischen Tönen der Orgel. Die Mitwirkenden hatten den Reinertrag des Konzerts als Dankopfer für den alten Kaiser zum Besten des Baufonds der Kirche bestimmt.

Während gegen Abend Berlin wie ein Feuermeer erglühte und eine Illumination begann, wie sie die Hauptstadt niemals zuvor gesehen hatte und ohne die großartigen Fortschritte der Elektrizität niemals hätte sehen können, als die unermeßlichen Schaaren der Einwohner in begeisterter, würdevoller Haltung die Straßen entlang zogen und zum herrlich erstrahlenden Denkmale ihres geliebten Heldenkaisers wallten, da sprach der junge Kaiser an der glänzenden Galatafel im weißen Saale zu seinen hohen Bundesgenossen und befreundeten Fürsten tiefe und ergreifende Worte, welche aus dem Herzen kamen, zu Herzen gingen und den schönsten Abschluß des 22. März 1897 bildeten:

Ein Geist tief empfundener und hoher Festesfreude zieht durch das deutsche Volk, und ihm entsprechend haben sich die Fürsten zusammengefunden, um das Andenken des großen verewigten Kaisers zu feiern.

Ich spreche Meinen erlauchten Vettern, Oheimen und Verbündeten Meinen tiefgefühltesten, innigsten Dank aus bewegtem Herzen aus; desgleichen allen Vertretern fremder Souveräne, die nicht haben zurückbleiben, sondern theilnehmen wollen an unserer Feier, von Neuem uns dadurch einen Beweis gebend, daß Europas Fürstenhäuser ein gemeinsames großes Familienband umschlingt, und daß Freude und Leid in dem einen Hause von allen anderen mit getheilt wird.

Es ist nicht Meines Amtes, hier Meines großen Vorfahren, Meines Herrn Großvaters Verdienste zu feiern. Was wir eben erlebt und wie unser Volk sich benommen, kündet, wie lebendig alle Seine Werke, wie lebendig die gesammte Persönlichkeit des Verewigten vor Aller Augen steht.

Ich denke, Sein Geist schreitet heute durch Sein Volk hindurch, und gewiß hat Er heute bei Seinen Fahnen einen Besuch gemacht. Wir gedenken Seiner in Seiner Demuth, schlichten Einfachheit und Pflichttreue; wir gedenken Seiner als des Sohnes der herrlichen, lieblichen Königin, wir gedenken Seiner als desjenigen, der gesagt hat, daß Er mehr durch Seine Demüthigungen als wie durch alle Seine Erfolge gelernt hat.

Für uns, Ihr hohen Fürsten und Verwandten, soll das Andenken an Ihn ein erneuter Ansporn sein, für unsere Völker zu leben und zu arbeiten wie Er, zum gemeinsamen Ziel der fortschreitenden Kultur und zur Aufrechterhaltung des Friedens. Wir aber, indem Wir uns von Neuem zu innigem Bunde fester Freundschaft und Waffenbrüderschaft versprechen, wollen unsere Gläser erheben und mit dem Ruf auf das Wohl des deutschen Vaterlandes

und des deutschen Volkes ihm und unseren Fürsten unseren Gruß entbieten: Das deutsche Volk, sein Vaterland und seine Fürsten Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Der 23. März 1897.

Starke Regengüsse hatten den Staub, welchen der Wind in den Straßen Berlins emporwirbelte, gelegt, der Wind aber jagte die Wolken und ließ ihnen keine Zeit, das herrliche, glänzende und herzerquickende Fest der Bürger am 23. März zu stören. Von 8 Uhr ab sammelten sich die Veteranen, die Krieger- und zahllose andere Vereine, die Innungen, die Deputationen aus Deutschland und dem Auslande auf dem Königsplatze und den Straßen vor dem Brandenburger Thore. Um das Nationaldenkmal am Schloß waren die Tribünen und alle Fenster bald nach 9 Uhr gefüllt; auf den Tribünen waren unter Andern über 1000 Kriegsveteranen placirt. Um 10½ Uhr betraten die sämmtlichen Fürstlichkeiten mit ihren Gefolgen das große Kaiserzelt. Der Festzug kam unter den fortwährenden Jubelrufen des dichtgedrängten spalierbildenden Publikums die Linden herunter herangezogen, um seinen Vorbeimarsch zwischen dem Denkmale des hohen Kaisers und den versammelten Fürsten zu halten. Als seine Spitze den Schloßplatz erreichte, waren seine letzten Gruppen noch weit außerhalb des Brandenburger Thores. Ihn eröffnete ein mittelalterlich, buntfarbig gekleidetes Trompeterkorps zu Pferde und ein berittener Zug gewappneter Ritter in silberner Rüstung, denen auf hohem, prunkendem, achtspännigem Festwagen eine Germania folgte. Eine poetische Ansprache derselben schloß mit einem von allen Seiten begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser, und nun marschirten in breiten, enggeschlossenen Reihen in festem Tritt die einzelnen Gruppen mit klingendem Spiele vorüber, vor der ersten Gruppe der mit Ehrenzeichen mehrerer Kriege reich geschmückten Kriegsveteranen drei gar lieblich anzuschauende, in militärischem Takt leicht einherschreitende Abtheilungen von Ehrenjungfrauen in eleganter Haltung mit weißen, faltigen Gewändern, Haar und Kleid mit Kornblumen durchflochten. Zu beiden Seiten der Schaaren der alten Krieger schritten ebenfalls Ehrenjungfrauen, so in sinnigster Weise Männermuth mit Frauenlob ehrend. Es folgten die langen Reihen der Kriegervereine. Jede der vorbeiziehenden Gruppen trug ihre Fahnen, Banner und sonstigen Ehrenzeichen und Embleme, fast jede hatte ein Musikkorps voran, und jede legte einen Lorbeerkranz mit deutscher Schleife an dem Denkmal nieder. Bei einem Vereine brachten alle Mitglieder Lorbeerkränze für den geliebten Heldenkaiser. Eine gutberittene Schwadron in schönen Kostümen bildete die Schlächter-Innung, zahlreiche Festordner ritten auf stolzen Pferden in mannigfachen Uniformen aus der Fridericianischen Zeit auf und ab. Die Goldschmiede trugen ihre kostbaren Innungskleinodien vorbei, die Schwertfeger waren in kriegerische Rüstungen der Ritterzeit gekleidet. Den Glanzpunkt bildeten die Vereine für Kunst und Wissenschaft; sie stellten in bunten, mittelalterlichen Landsknechttrachten, mit einer Musikbande in Heroldskleidung einen Kriegszug dar, mit Speeren, Spießen und Gewehren bewaffnet; auch die alte Kanone, Marketenderwagen und Wagen mit Soldatenfrauen und Kindern fehlten nicht. An die Beamtenvereine, zu welchen besonders die Post ein großes Kontingent stellte,

schlossen sich die landsmannschaftlichen Vereine, welche das besondere Interesse der deutschen Bundesfürsten erregten, voran kräftige Bayern in Kniehose und Lodenjoppe, dann Sachsen, Württemberger, Mecklenburger 2c. Ihnen folgten, vom Publikum besonders freudig begrüßt, Deputationen aus Oesterreich, Ungarn, Italien, Rußland und andere. Schützen, Ruderer, Schwimmer reihten sich an, die Radfahrerklubs thaten sich als Neuheit besonders durch ihren Aufzug mit den buntgeschmückten und kornblumenbekränzten, in militärischer Richtung vorbeirollenden zahllosen Rädern hervor.

Den langen, gewiß über zehntausend Theilnehmer zählenden, und in schnellem Tempo in kaum mehr als einer Stunde vorbeidefilirenden Zug schloß die buntgeschmückte Wagenreihe der Studentenschaft in Wichs mit ihren Bannern und Fahnen, ein farbenprächtiges Bild.

Der herrliche Festzug der Bürgerschaft erntete allgemeinen Jubel, Freude und Dank. Besondere Theilnahme riefen naturgemäß überall die Kriegsveteranen und Kriegervereine hervor, unter denen Tausende in den Kriegen des alten Kaisers gefochten, viele ihr Blut vergossen und die Mehrzahl ihm noch treu gedient hatte. Kaiser und Kaiserin dankten den Herren des Festkomitees in herzlichster Weise, wobei Seine Majestät äußerte:

> Theilen Sie der Bürgerschaft mit, daß ich hochentzückt bin über das Gesehene. Der Zug hat auf mich einen Eindruck gemacht, den ich nie vergessen werde; auf eine derartige wundervolle Kundgebung der Berliner Bürgerschaft war ich nicht vorbereitet. Danken Sie derselben herzlichst in Meinem Namen.

Der Kaiser ermächtigte dann noch die Herren des Komitees, den 1000 Veteranen, welche am Denkmal Ehrenplätze erhalten hatten, mitzutheilen, daß sie die Erinnerungsmedaille an den großen Kaiser erhalten würden. Um aber bei den patriotischen Kundgebungen im ganzen Lande noch ein weiteres Zeichen seines Dankes zu geben, bestimmte am nächsten Tage noch Seine Majestät, daß alle Veteranen aus den Feldzügen 1864, 1866 und 1870 die Erinnerungsmedaille erhalten sollten, und übernahm die Herstellungskosten dafür auf seine eigenen Mittel; wahrlich, eine der schönsten und unerwartetsten Belohnungen und Freuden, welche dem deutschen Volke in Waffen zu Theil werden konnte.

Am Abend brachten 120 Korporationen der Studentenschaft aller Berliner Hochschulen mit etwa 2500 Kommilitonen dem Kaiser und seinen fürstlichen Gästen einen großartigen Fackelzug von rauchlosen Wachsfackeln vor dem Schlosse dar. Eine Deputation der Hochschulen wurde während des Fackelzuges von den Majestäten in dem mit den fürstlichen Gästen und höchsten Würdenträgern angefüllten Rittersaale des Königlichen Schlosses empfangen. Kaiser und Kaiserin unterhielten sich mit jedem Einzelnen. Auf eine patriotische Ansprache des Sprechers der Deputation erwiderte Seine Majestät:

> „Ich danke Ihnen für das, was Sie Mir hier versichert haben, und wünsche nur, daß sich das, was Sie hier versprochen, auch späterhin erfüllen wird, und daß Sie stets zu Ihrem Kaiser halten."

Den Festtag beschloß das großartige, von der Berliner Liedertafel und Gesangchören für die Krieger im Zirkus Renz zum Besten der Zentenarfeier veranstaltete Konzert, an welchem über 6000 Gäste theilnahmen. Kaiser und Kaiserin waren mit dem Großfürsten Wladimir von Rußland, dem Kronprinzen von Schweden, vielen anderen Fürstlichkeiten und glänzendem Gefolge in der prachtvoll dekorirten Königlichen Loge erschienen. Bei den Anstrengungen der letzten Tage hatten die hohen Gäste nur kurze Zeit verweilen wollen, aber die mit jedem herrlichen Liede sich steigernde patriotische Stimmung fesselte sie bis zum Ende des Konzerts. Die Chargirten der studentischen Verbindungen waren noch spät vom Fackelzuge nach dem Zirkus gefolgt, zur Nationalhymne zogen und kreuzten sie die Paradeschläger und schlugen den lautklingenden Takt. Dann erbrauste mit Macht das Lied „Die Wacht am Rhein", das Kampf- und Trutzlied der Krieger des siegreichen Wilhelm Barbarossa, Kaiser und Kaiserin und alle Gäste erhoben sich und ein stürmisches, dem Kaiser Treue beweisendes, dem Feinde Trotz gebietendes Hurrah erdröhnte durch die weite Halle.

Die Dank- und Freudenfeste sind vorüber, die Jubelklänge sind verrauscht. In ungeahnter, herrlicher und patriotischer Weise hatte sich Alldeutschland erhoben, um dem geliebten, unvergeßlichen Heldenkaiser eine Huldigung ohne Gleichen darzubringen. Seit langer Zeit war das deutsche Volk nicht so einig auf dem Plan, um das Innerste seines Herzens, die Treue und Liebe zu seinen Fürsten und Vaterland, zu Kaiser und Reich so begeistert zu entfalten, wie in diesen Tagen. Die Reichshauptstadt bildete den glänzenden Mittelpunkt, und wohl noch niemals haben weit über zwei Millionen Deutsche, an einem Ort vereinigt, so erhebende und großartige Festtage gefeiert und noch niemals wird die Welt es gesehen haben, daß so viele Feiernde, Jubelnde und Dankende durch ihre würdevolle Haltung in solchem Maße die hehre, einzigartige Bedeutung des Festtages zum Ausdruck brachten.

Ein herzliches Dankeswort gebührt an dieser Stelle den Polizeibehörden, welche durch ihre umsichtigen Anordnungen viele Tage und Nächte hindurch zu dem herrlichen Verlaufe der Festtage in Berlin im allseitigen Interesse und zur allseitigen Zufriedenheit beigetragen haben.

Die um den Bau der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche und die Begründung der Parochie in so hohem Maße verdienten Gemeindeorgane der Luisen- und Lützower Kirche in Charlottenburg beschlossen die festliche Erinnerungszeit an den Großen Kaiser in würdiger Weise durch die Einweihung einer für ihre übergroße Gemeinde errichteten Kapelle in Westend, für welche sie abermals aus eigenen Mitteln etwa 25 000 Mark spendeten. Die Feier fand am Sonntage Judica, den 4. April, statt. Hiermit war in sieben Jahren die Begründung der 51. Kirche in und um Berlin erfolgt, und hatte sich damit das Wort des alten Kaisers: „Ich will, daß Meinem Volke die Religion erhalten werde" in ungeahnter und segenbringender Weise erfüllt. Ihre Majestät die Kaiserin sandte zu dem Festtage an die Gemeinde das folgende Telegramm:

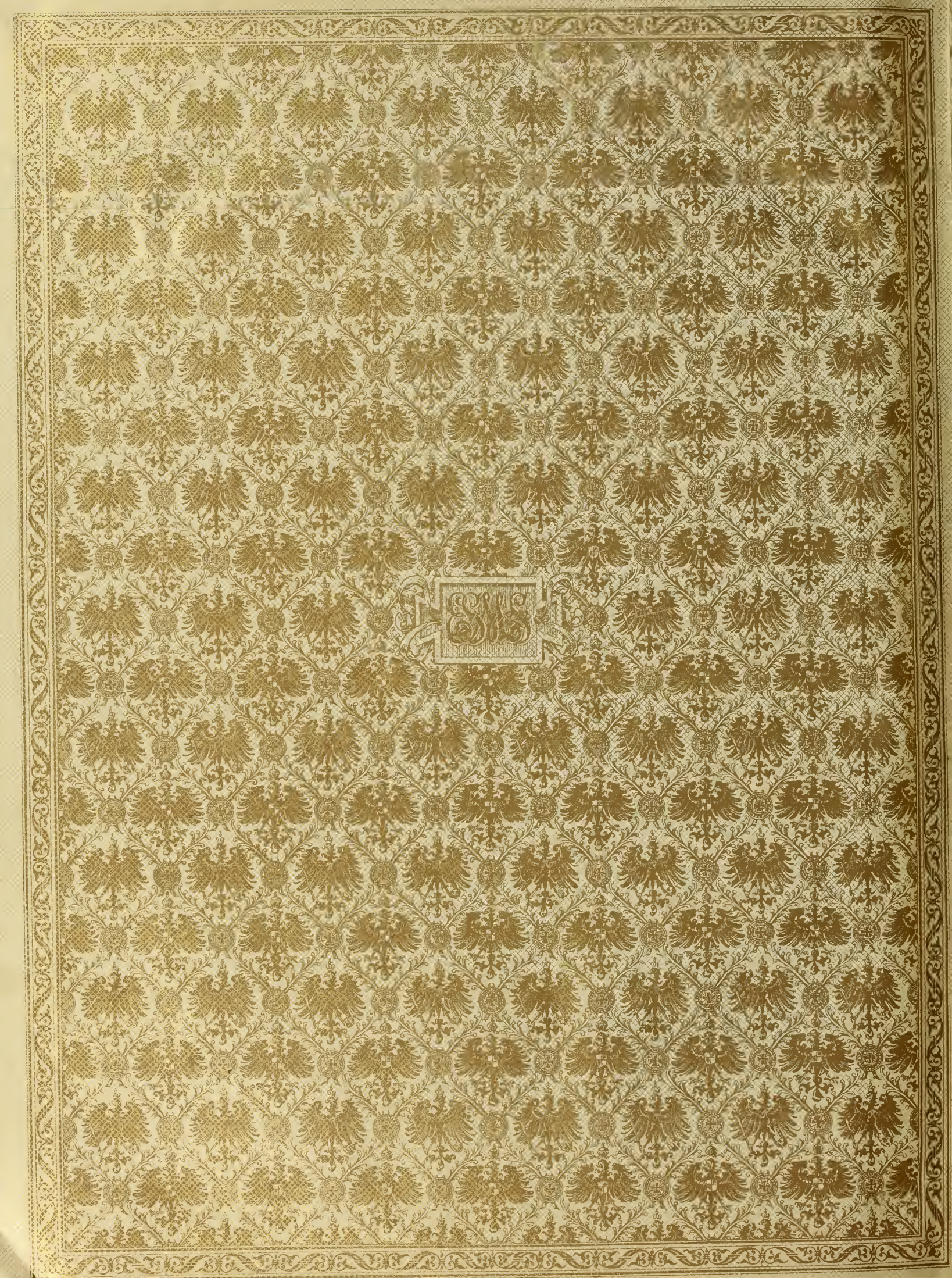
Berlin, den 4. April 1897.

Den Gemeindeorganen der Luisen- und Lützower Kirche sende Ich zu dem heutigen Tage, wo sie durch den Bau und die Einweihung der neuen Kapelle

abermals einen Beweis des warmen kirchlichen Interesses gegeben haben, Meinen aufrichtigen Dank und einen herzlichen Segenswunsch für die Kapelle und die sich um dieselbe bildende Gemeinde.

Auguste Victoria.
I. R.

Möge ein Jeder die patriotische, deutsche Einmüthigkeit, die für Fürst und Vaterland, für Kaiser und Reich bezeugte Liebe aus dem Festesjubel mit hinüber nehmen in die Stille treuer Arbeit und gewissenhafter Pflichterfüllung. Dann wird Kaisers Wilhelm 100. Geburtstag als ein von Gott gesegnetes Fest weiter wirken und nützen, denn an Gottes Segen ist Alles gelegen.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 12, Kochstraße 68—71.

GETTY RESEARCH INSTITUTE
3 3125 01045 7949